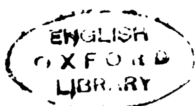
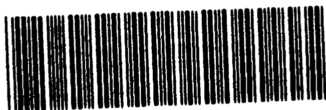

EX LIBRIS
HERMANN GEORG FIEDLER.
MEHR LICHT.





Theater

von

August v. Kotzebue.

Fünfundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.



Die
kleine Zigeunerin.

Ein Schauspiel
in vier Aufzügen.

Erschien 1809.

Personen.

Der Vicekönig von Spanien.
Don Alwares.
Antonio, sein Sohn.
Fabio, sein alter Diener.
Francesco, Sohn des Vicekönigs.
Don Ignazio Zapata, Groß=Inquisitor.
Cölestine, seine Nichte.
Barbara, ihre Duenna.
Gawakko, Thurmwächter.
Lasarilla, die kleine Zigeunerin.
Ein Leibwächter des Vicekönigs.
Pagen. Bediente.

(Das Stück spielt zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.)

Erster Act.

(Die Gärten des Groß-Inquisitors in der Nähe von Toledo. Der Hintergrund zeigt den Palast desselben mit einem Balkon, den hohe Orangenbäume beschatten. Im Vordergrunde rechts eine tiefe Grotte, in deren Dämmerung man eine Bildsäule gewahr wird, den Gott des Schweigens. Hohes Gebüsch von Rosen und Schlingpflanzen wölbt sich um die Grotte, und bildet, ihr zur Seite, eine Art von Laube mit einem Rasensitz. Linker Hand ein alter Thurm, dessen runde Fenster mit Eisengittern stark verwahrt sind. Daneben ein hohler Kastanienbaum.)

Erste Scene.

Francesco (allein. Er sitzt auf der Rasenbank, klimpert auf der Guitarre, stützt dann schwermüthig den Kopf in die Hand, springt endlich auf, und wirft voll Unmuth die Guitarre hinter sich).

Vom Glück der Liebe, vom Glück der Jugend, singen die Dichter sich heiser. Man sollte denken, das Paradies stünde jedem verliebten Jüngling offen; er dürfe nur hinein spazieren, um sich in Wonne zu berauschen. Nun, ich bin auch jung und verliebt; aber bin ich darum glücklich? — Schlaflose Nächte, verträumte Tage, stille Sehnsucht, laute Seufzer, ein herrlicher Zustand! — O über das verdammte Dichtervolk! das bei einer Oellampe den Sonnenaufgang schildert, und vielleicht einer alten Duenna gegenüber das Glück der Liebe malt. Jener Kaiser wünschte allen Römern nur Einen Hals, um sein Schwert daran zu versuchen; ich wünsche allen Dichtern nur Ein Herz, um es mit meinen Qualen zu füllen.

Zweite Scene.

Lasarilla. Francesco.

Lasarilla (fantastisch gekleidet, ein Tambourin an einem Bande auf dem Rücken hängend).

Ei, ei, wer bist du? strenger Richter?
Warum so düster? so ergrimmt?
Vergebens schilt dein Mund die Dichter,
So lang' dein Herz im Auge schwimmt.

Franc. Laß mich zufrieden.

Lasarilla.

Mensch, du hast ja keinen Frieden.
Ich schaue dir durch die Augen in's Herz,
Ich seh' es kochen und übersieden;
Was gilt's, dich nagt ein Liebesschmerz?

Franc. Was kümmert's dich?

Lasarilla.

Da hast du Recht, ohne Noth mich kümmern
Um fremde Sorgen, das sei fern:
Hab' auch nicht Lust mit dir zu wimmern
Doch helfen, helfen, das thät ich gern.

Franc. Du? helfen?

Lasarilla.

Nur nicht so spöttisch. Denk' an die Fabel:
Des Löwen Netz zernagt die Maus;
Die schwache Taube trug im Schnabel
Den Hoffnungszweig in's schwimmende Haus.

Franc. (aufmerksamer). Wer bist du, seltsames Geschöpf?

Lasarilla.

Ein fröhliches Kind, ein munteres Wesen,
Mit Luft und Sonne stets vertraut;

Kann singen, tanzen, schreiben und lesen,
Doch hab' ich mir nirgend ein Hüttchen erbaut;
Schwärme durch's Land, frei wie die Lerche,
Halte mit Finken mein Mittagsmahl,
Springe mit Gemsen über die Berge,
Hüpfe mit Rehen durch das Thal;
Weiß vor Mangel mich zu retten
Durch die edle Wahrsagerei,
Tambourin und Kastagnetten
Trommeln und klappern die Menschen herbei.
Sie stehen, gaffen, lauern, haschen
Nach Glück — ich thu' es freundlich kund,
Und sieh', mir fliegt aus allen Taschen
Geld in den Sack, Brot in den Mund.
Dem Greise verkünd' ich Jugendfeuer;
Dem jungen Helden Ruhm und Glanz;
Der Witwe einen zerrissenen Schleier;
Dem Mädchen einen Mirtenkranz;
Dem Dichter seines Gottes Leier,
Die in die Ewigkeit ihn trägt;
Dem Juden eine Henne, die gold'ne Eier
An jedem Morgen ein Dutzend legt.
So singt und lockt die braune Syrene,
Baut jedem Narren ein Schloß auf Sand,
Und Jeder weist ihr lachend die Zähne,
Und drückt den Dank ihr in die Hand.

Franc. Schlaue Dirne, wer lehrte dich so früh die Kunst, der Menschen Thorheit zu benutzen?

Lasarilla.

Ach! eine Mutter hat mich erzogen,

Auch eine arme Zigeunerin nur,
Doch Schätze wurden ihr zugewogen
An Geist und Herz von der reichen Natur.
Ihr war es nicht bei der Wiege gesungen
Das Handwerk, dem sie Adel verlieh;
Sie hatte mit dem Schicksal gerungen,
Klagte nie und murrte nie.
Sie las wie gedruckt die Menschengesichter,
Und faßte Jeden am rechten Ort,
Verspottete die Bösewichter,
Gab leidender Tugend ein tröstliches Wort.
Mich lehrte sie vorübereilen,
Wo das Laster Blumen streut;
Bei guten Menschen gern verweilen,
Mich lehrte sie Frohsinn und Genügsamkeit.
Dem Armen, den Reiche nur neckten,
Gab sie, die Arme, mit Lust.
Wahrlich! ihre Lumpen deckten
Eine edle treue Brust,
Die ach! zu früh sich mir entwunden!
Ihr war der Tod ein willkommener Freund.
Da hab' ich den ersten Schmerz empfunden,
Da hab' ich zum ersten Mal geweint.
Denn als ihr Mutterherz gebrochen,
War mir als bräche auch mein Herz.
Doch es betäubte nach wenigen Wochen
Der mächtige Hunger den ersten Schmerz.
Ich hab' in der Welt mich herum getrieben,
Viel gesehen, viel gehört,
Mir alles hinter's Ohr geschrieben,

Was beglückt und was bethört,
Lauschend sah ich die Menschen wandeln
Auf ihrer Lebensbahn,
Niemand hat im Reden und Handeln
Zwang vor mir sich angethan.
Alle glichen off'nen Briefen,
Die man vor Kindern nicht versteckt;
So hab' ich in des Herzens Tiefen
Manche Falte entdeckt.
Lange bin ich herum gezogen
Mit einem Doktor, einem Genie;
Ihn hatte die Welt betrogen,
Und nun betrog er sie.
Bei gelehrten Schreibereien
Vormals verhungert fast,
War er mit Wunderarzeneien
Nun überall ein geehrter Gast.
Wenn er Abends nach Hause brachte,
Was er am Tage beschwatzend gewann,
Wenn er die menschliche Thorheit belachte,
Strömend ergoß er sich dann
In Sittensprüchen und Lebensregeln,
Die er dem horchenden Kinde empfahl,
Um sicher auf einem Meere zu segeln,
Wo Klippen drohen ohne Zahl.
Die Mutter hatte mein Herz gebildet,
Er bildete den Geist:
Sie zeigte die Welt mir übergüldet,
Er lehrte mich kennen was nur gleißt —
Er starb — Zu meinen Ziegeunerhorden

Trieb mich das Schicksal wieder hin.
So bin ich nach und nach geworden
Was ich bin.
Nun steh' ich allein, verwaist, verlassen,
Aber die Mutter vergess' ich nie;
Will ihren Geist, ihr Herz umfassen,
Will leben und wandeln wie sie;
Will fröhlich nach dem Guten trachten,
Und es tragen mit leichtem Sinn,
Wenn vornehme Leute vornehm verachten
Die arme kleine Zigeunerin.
Jetzt kennst du mich wie das Blatt am Strauche,
Du Jüngling mit dem lockigten Haar;
Sieh mir in's Auge, tief in's Auge —
Jetzt hast du Vertrauen zu mir, nicht wahr?

Franc. Wie nennst du dich?

Lasarilla.

In stolze Träume mich zu wiegen,
Wäre mir allenfalls vergönnt,
Weil mir die Mutter stets verschwiegen,
Wie sich mein Vater nennt.
In fernen Landen seit vielen Jahren
Sucht' er das Glück auf rauher Bahn;
Mehr konnt' ich nicht von ihr erfahren;
Doch hatte sie ein Gelübde gethan,
Mich alsobald ihm darzustellen,
Würde seine Rückkunft ihr bekannt;
Indessen wurd' ich von unsern Gesellen
Die kleine Lasarilla genannt;
Und da der Mutter ein stummes Betäuben

Im letzten Kampfe zu sprechen verbot,
So werd' ich wohl auch bis in den Tod
Die kleine Lasarilla bleiben.

Franc. (reicht ihr Geld). Da nimm, armes Kind.

Lasarilla.

Großen Dank, du lieblicher Schwärmer.
Du nennst mich arm? Das macht mir Spaß,
Denn ich meine, du bist weit ärmer
Mit deinem Menschen= und Dichterhaß.
Wie? wenn wohl gar zu deiner Hilfe
Das arme Kind berufen wär'?
Denk' dir einmal, ich wär' ein Sylphe,
Ein Genius, der von ungefähr
Dich liebgewonnen, in Schutz genommen.
Du lächelst? prüfe mich zuvor.
Sieh', ich darf überall geh'n und kommen,
Niemand scheut mein Auge, mein Ohr.
Wornach bisweilen in aller Frühe
Die Klügsten trachten ohne Gewinn,
Sieh', das erlauscht oft ohne Mühe
Die arme kleine Zigeunerin,
Die unbemerkt, unaufgehalten,
Durch Garten und Paläste schlüpft,
Und ohne Scheu sogar dem alten
Groß=Inquisitor entgegen hüpft.

Franc. Führwahr, du flößest mir Vertrauen ein.

Las. Endlich.

Franc. Ich heiße Francesco, und bin der Sohn des Vicekönigs. An Herz und Rang ist keiner im Lande edler als mein Vater. Doch nach dem Tode meiner Mutter be-

strickte ihn ein listiges Weib, entzog mir seine Liebe, machte mich zum Fremdling im väterlichen Hause. Der Schwermuth unterliegend floh ich in die Gebirge von Andalusien zu einem Jugendfreunde. Dort wollt' ich harren, bis mein versöhntes Schicksal mir die Rückkehr an des guten Vaters entfesselten Busen vergönnen würde. Ach! das Unglück war mir auf der Ferse nachgeschlichen. Dort sah' ich Cölestinen und liebte sie.

Las. Wer ist Cölestine?

Franc. Ein Kind der Unschuld, fromm wie ein Engel, schön wie ein Engel.

Las. Und dieser Engel ist dir hold?

Franc. Würd' ich sonst noch leben?

Las. Du wirst geliebt, und klagst?

Franc. Ach! sie ist die Tochter des Groß-Inquisitors, er meines Vaters heftigster Feind.

Lasarilla.

Um so willkommener ein Sohn,
Den solch ein Zufall ihm verbündet,
In dem vielleicht für Minnelohn
Er seines Hasses Werkzeug findet.

Franc. Meinst du? nein, Lasarilla! um solchen Preis erkauf' ich Cölestinen nicht.

Lasarilla.

Du wälzest den Stein mir von der Brust;
Schon wurde mir bang für dein Gewissen,
Denn oft hat Liebe, Schuld bewußt,
Das heiligste Band der Natur zerrissen.
Nun, Jüngling, dien' ich dir mit Lust,
Will schwesterlich dir zur Seite wallen.

Allein erkläre mir geschwind,
Was mir so seltsam aufgefallen:
Cölestine eines Priesters Kind?

Franc. Die Perle wächst in einer kranken Muschel. Don Ignazio Zapata gibt sie der Welt für seine Nichte. Ihre Mutter soll ein edles verführtes Fräulein gewesen sein. Man raunt sich in die Ohren, er habe durch Erscheinungen die Schwärmerin getäuscht.

Las. Ein Priester! Ein Groß-Inquisitor! Was sagt die Welt?

Franc. Kutten oder Purpurmäntel wagt kein Vorübergehender zu lüften, hört er gleich die Schlange darunter zischen. Kluge Dirne, hat dein kluger Doktor dir das verschwiegen?

Lasarilla.

Ach nein! Das leidige Sprüchlein weiß ich:
»Moral schleicht wie ein Höfling herum;
Unter dem Volke schreit sie fleißig,
Doch für die Großen bleibt sie stumm.«

Franc. Vermuthlich schien es dem Heuchler anfangs nothwendig, das Kind zu entfernen. Von einer alten mürrischen Duenna wurde Cölestine in einsamen Gebirgen erzogen. Einst lag ich dort im wilden Thymian am Abhang eines Felsen, als ein Lamm mit einem rothen Bande sich zu mir verirrte. Es war so zahm, ich liebkos'te ihm. Plötzlich keichte ein schönes Mädchen herbei. Es hatte den kleinen Liebling verloren, erblickte ihn jetzt in meinem Schooße — stutzte — sah mich ängstlich an — ich winkte freundlich — sie kam mit zögernden Schritten; Verlangen, Furcht, Neubegier im himmlischen Auge. Ich starrte sie an — mir wurde heiß — sie öff-

nete die Lippen — alle Vögel schwiegen und horchten — sie bat um ihr Lamm, ich gab ihr mein Herz.

Wir sahen uns täglich. Sie stahl sich unbemerkt von der Seite ihrer strengen Wächterin. Kindliche Unschuld war der Schutzgeist unserer Liebe. Wir begehrten kein anderes Glück, nur dessen ewige Dauer. Ach! da berief plötzlich ein Befehl des Vaters sie nach Toledo. Er habe, schrieb er, Großes mit ihr im Sinne. Kaum fand sie noch einen Augenblick, die Schreckenspost mir mitzutheilen. Sie reiste ab. Die Berge wurden öde, der Frühling trauerte. Mir lagen die Felsen auf der Brust. Ich folgte ihr auf jede Gefahr.

Las. Und sie ist hier?

Franc. Wo sonst? Allein vergebens schleiche ich seit fünf Tagen um diesen Palast. Ihren Namen auszusprechen wag' ich nicht.

Las. Sieh', so bedarfst du ja meiner?

Franc. Ja, Lasarilla, steh' mir bei. Jetzt kann ich freilich nur eine karge Belohnung dir bieten, aber künftig —

Lasarilla.

Laß ein für alle Mal dich bedeuten:
Lasarillen kein Gold besticht,
Schuldlose Liebe schützend begleiten,
Macht mir Vergnügen, mehr will ich nicht.
Schuldlose Liebe, hast du verstanden?
Denn wo nur heiße Begier
Dich fesselt in schmählichen Banden,
Da weicht Lasarilla von dir.

Franc. Kennt wahre Liebe auch Begierden?

Lasarilla.

Wohlan, so geh', ich will überlegen.

Laß mich hier allein;
Denn mit Geduld und Vorsicht pflegen
Liebende selten vertraut zu sein.
Du magst in der Dämmerung wieder kommen,
Wenn der Stern der Liebe blinkt;
Dann erfährst du, was ich vernommen,
Und ob eine freundliche Hoffnung dir winkt.

Franc. Habe Dank, du seltsames — nein, du seltenes Geschöpf. Sonst hab' ich deines Gleichen wohl bisweilen mit jugendlichem Uebermuth betrachtet; nie werde künftig der Arme von mir gering geschätzt. (Ab.)

Dritte Scene.

Lasarilla (allein).

Sieh' da, wenn dieser wack're Geselle
Künftig meine Brüder schont,
So hätte ja gleich auf der Stelle
Das Gute sich belohnt.
Aber ist's denn auch das Gute? —
Ach! wie manches bliebe ungescheh'n,
Dürfte mit der nächsten Minute
Der Sterbliche zu Rathe geh'n. —
D'rum rasch an's Werk für meinen Ritter,
Die holde Jungfrau späh' ich aus,
Und bärge sie ein Klostergitter
In der strengsten Carthaus.

Da steht ein Thurm, der scheint verdächtig,
Denn keine Vorsicht wurde gespart;
Die Mauern stark und hoch und prächtig,

Die Fenster mit Eisen wohl verwahrt.
Ei, ei, wenn hinter diesen Stäben,
Schmachtend nach Genuß,
Das arme Kind sein junges Leben
Verseufzen muß?
Zwar meint Francesco wohl, er habe
Die Schöne unbelauscht geküßt;
Allein wer weiß, ob nicht in diesem Grabe
Des ersten Kusses Glück sie büßt? —
Wohlan, das wollen wir bald erfahren,
Und würde sie von Greifen bewacht,
Mein Tambourin soll's offenbaren,
Durch seiner Töne Zaubermacht.

(Sie schlägt singend und tanzend auf das Tambourin.)

Holla! wer hört mir zu?
Trum dum dum! auf aus der Ruh'!
Den Kopf an's Fenster, geschwind, geschwind!
Es singt und hüpft ein fröhliches Kind.
Trum dum dum!
Herbei! wen Kummer gefangen hält!
Herbei! wen von der schönen Welt
Der Menschen kalte Tücke schied,
Ich sing' ihm ein fröhliches Lied,
Trum dum dum!
Liebe kann trösten, helfen, retten,
Trum dum dum!
Liebe zersprengt die stärksten Ketten,
Stürzt die höchsten Mauern um.

Vierte Scene.

Alwares (erscheint am Thurmgitter). **Lasarilla.**

Alw. Zum ersten Male vernehm' ich freundliche Töne, wo sonst nur Mönche seufzen und Raben krächzen.

Lasarilla.

Was seh' ich! spuken hier Gespenster?
Statt einer Jungfrau schön und zart,
Erscheint und ächzt an jenem Fenster
Ein Kopf mit einem grauen Bart.

Alw. Alles wieder still! Ach, die Fröhlichkeit verstummt in meiner Nähe.

Lasarilla.

Unglück sucht' ich — hab' es gefunden,
Gleichviel bei wem, wo oder wie,
Den Tropfen Oel für fremde Wunden,
Den versage der Himmel mir nie!
Du mit den bleichen Wangen,
Wer bist du, alter Mann?
Bist du krank? betrübt? gefangen?
Rede, wenn ich dir nützen kann.

Alw. Ein Kind — darf ich einem Kinde vertrauen?

Lasarilla.

Suchst du Mitleid? nur des Kindes Wange
Wird von seiner Thräne noch geschmückt;
In Erwachsenen hat schon lange
Die leidige Erfahrung es erstickt.

Alw. Du hast Recht — und was bleibt mir übrig? — Den seltenen Augenblick will ich nutzen, wo mein Wächter mich verließ. Belauscht uns niemand?

Las. Niemand.

Alw. Kind, wer du auch seist, verdiene Gottes und eines unschuldigen Greises Segen! Geh' zu Don Antonio Alwares, sage ihm, daß sein alter Vater hier im Kerker schmachtet.

Las. Don Antonio? der reiche stolze Jüngling?

Alw. Um mein zerrüttetes Vermögen herzustellen, ging ich gleich andern Abenteurern, mit Pizarro in die neue Welt. Ein geliebtes Weib, einen muntern Knaben, und ein Mädchen in der Wiege ließ ich zurück. Zwölf Jahre hab' ich dort gefochten mit Ehr' und Glück, indessen mir daheim der Tod die holde Tochter, und bald darauf auch ihre Mutter raubte. Am einzigen Sohne hing nun meine Lieb' und Sehnsucht. Was ich an Schätzen in Peru gesammelt, empfing er nach und nach, um in der Heimath mir ein ruhiges Alter zu bereiten. Mit meiner bessern Habe schiffte ich endlich selbst mich ein, und schnell wie meine Wünsche trug ein günstiger Wind mich an die vaterländische Küste. Doch kaum betrat mein Fuß das Land, als ich auf Befehl der heiligen Inquisition in Verhaft genommen wurde. In ihren Kerkern schmachte ich bereits ein Jahr. Warum? das weiß ich nicht.

Las. (schaudernd). Das weißt du nicht?

Alw. Das Gesetzbuch dieses furchtbaren Richterstuhls gebietet, daß der Verhaftete sich selbst anklage. Vergebens mart're ich mein Gedächtniß, um eine verjährte Schuld der Unbesonnenheit hervorzuzieh'n. In jedem Verhör, auf die Frage: »Warum bist du hier?« muß ich die trockne Antwort wiederholen: »ich weiß es nicht.«

Las. Armer Greis.

Alw. Ein unterirdischer Kerker war meine dumpfe Wohnung. Vor wenigen Tagen wurd' ich endlich aus meinem

Grabe gezogen. Man verband mir die Augen; man schleppte mich fort; nach mehreren Stunden warf man mich in diesen Thurm, wo mich zum mindesten das Tageslicht erfreut. Sage mir, wo bin ich? Wessen ist der Palast, den ich erblicke?

Las. Des Groß-Inquisitors.

Alw. Weh' mir! so bin ich in der Gewalt meines unversöhnlichsten Feindes. Nur um sicherer mich zu verderben, hat er aus den Gräbern der Inquisition mich hervorgerufen. Eile, gutes Kind, Don Antonio Alwares von meinem Schicksal zu unterrichten. Er wähnt mich noch in der neuen Welt, oder von der See verschlungen. Warne ihn vor unbedachtem Eifer. Weise ihn an den Vicekönig, meinen alten treuen Freund; der allein kann mich retten. — Ach! schon hör' ich meines Wächters Stimme, und hätte dir noch viel zu sagen.

Las. Wahrlich! du hast mir viel gesagt.

Der Wächter (inwendig). He da! zurück vom Fenster!

Alw. Nur ein wenig frische Luft vergönne mir zu schöpfen.

Wächt. Zurück! frische Luft weht nicht für Ketzer.

Fünfte Scene.

Lasarilla (allein).

Ach! ich höre seine Ketten klirren,
Höre noch sein Klaggetön
An meine Ohren schwirren
Und um Rettung fleh'n. — —
Ihn retten — ha! wie der Gedanke
Meinen Busen schwillt!
Ob ich zaud're? ob ich schwanke?

Wo Verzweiflung brüllt?
Zwar ich könnt' es übel entgelten,
Freilich ist Gefahr dabei;
Denn einen Ketzer hört' ich ihn schelten
Und hoch verpönt ist Ketzerei,
Doch wer darf vermessen richten?
Wie lautete meines Doktors Spruch?
„Will Gott im Zorn die Ketzer vernichten,
So hat er ja selbst der Blitze genug."
D'rum fort, Antonio zu suchen.
Mag der junge, verliebte Thor
Auf mich lauern, schelten, fluchen,
Der leidende Greis geht vor.
Liebe findet ein zartes Vergnügen,
Wenn Sehnsucht den Busen bewegt,
Sie kann sich in Träumen wiegen,
Bis die erseufzte Stunde schlägt;
Aber dem armen alten Manne —
Wer jede Kraft nicht schnell ihm weiht,
Der bestiehlt die kurze Spanne
Seiner zugemessenen Zeit.
Lustig! lustig! ein frisches Leben
Beflügle meinen Lauf! —
Halt! seh' ich recht, so stößt mir eben
Don Antonio hier auf? —
Ich sah ihn oft vorüber prunken,
Wenn sein andalusisch Roß,
Hoch sich bäumend, Feuerfunken
Aus den wilden Augen schoß.
Ich erkenne den stolzen Reiter —

Er ist es — doch nicht Er allein —
Der Groß-Inquisitor sein Begleiter,
O wüßt' er nur, wie schmähliche Pein
Durch diesen Mann sein Vater leidet! —
Stille! stille! sie nähern sich.
Bis der Unhold von ihm scheidet
Verberge diese Grotte mich.

(Sie schlüpft in die Grotte und kauert sich auf den Boden.)

Sechste Scene.

Der Groß-Inquisitor und Don Antonio.

Ant. Fünf Tage sind verflossen seit Cölestinens Ankunft, und noch immer hat deine Eminenz ihren Anblick mir nicht vergönnt.

G. Inq. Meine Eminenz hat Gründe.

Ant. Nie zweifelt' ich an deiner Weisheit.

G. Inq. Ich danke Gott für diese Gabe. Jetzt will ich mit dir reden wie ein Vater. Du bist reich. Doch was der Himmel an Ketzergütern, zum Lohn meines christlichen Eifers, mir zugewandt —

Ant. Ist allerdings weit mehr.

G. Inq. (zufrieden lächelnd). Ist mehr. Gott sei gelobt! — Du stammst aus einem edlen Geschlecht; allein die Würde, die mich bekleidet —

Ant. Ist allerdings weit erhabener.

G. Inq. Ist erhabener. Gott sei gelobt! Nun, mein Sohn, was folgt daraus? wie?

Ant. Daß ich einer Verbindung mit deiner Tochter —

G. Inq. Mit meiner Nichte willst du sagen.

Ant. Mich zwar unwürdig fühle —

G. Inq. Unwürdig, so ist es.

Ant. Doch deine Gnade, hoff' ich, wird ergänzen, was mir mangelt.

G. Inq. Meine Gnade wird nichts ergänzen. In meinem Amt hab' ich, Gott sei Dank, schon längst mich von der Gnade entwöhnt. Cölestinens Hand wird nur verdient.

Ant. Stünd' es in meiner Macht —

G. Inq. Es steht. Man nehme nur die etwa widerspenstige Vernunft gefangen unter den Glauben an mich.

Ant. Unbedingt.

G. Inq. Man sei das blinde Werkzeug meiner frommen Handlungen.

Ant. Prüfe mich.

G. Inq. Wohlan! du weißt, ich bin mit christlicher Liebe einem Jeden zugethan, und hasse, nach Gottes Gebot, nur allein die Sünder, wie? — folglich hasse ich den Vicekönig. Mein Herz blutet, aber ich muß ihn hassen, denn fürwahr, in den kühlen Grüften der Inquisition modert kein schlimmerer Ketzer als er. Ja, wär' er minder mächtig; hinge minder das blinde Volk an ihm; schon längst hätte die heilige Hermandat ihn zum letzten Mal die liebe Sonne gezeigt. Aber Klugheit gebietet, den frommen Eifer zu zügeln, wenn der Sünder ein Gewaltiger auf Erden ist. Wie?

Ant. Ich bewundere deine weise Vorsicht.

G. Inq. Daran thust du Recht. Indessen schreit die Religion um Rache, denn schon manches Opfer hat jener Bösewicht ihr entzogen, manches herrliche Auto da fé gehindert. Wehmüthig hab' ich oft gerufen: wie lange wird der Himmel diesen Frevler dulden? — Da ist mir endlich im Traum der Engel des Herrn erschienen —

Ant. Ein Engel?

G. Inq. Ja, mein Sohn, ich pflege mit Engeln dann und wann über irdische Angelegenheiten mich zu besprechen. Er hat mir geboten, die Schlange von der Erde zu vertilgen, deren Biß die Gläubigen vergiftet.

Ant. Wie? Du dürftest wagen, an den Vicekönig deine Hand zu legen?

G. Inq. Bewahre der Himmel! Ich schaud're! Meine Hand spendet nur Segen. Das gebenedeite Werkzeug bist du.

Ant. Ich?

G. Inq. Du. Dein Vaterland von einem Ketzer zu befreien, hat der Himmel dich gewürdigt. Zum Lohn verheißt er dir die Hand der Nichte des neuen Vicekönigs. Wie?

Ant. Hab' ich doch nur um Cölestinens Hand geworben.

G. Inq. Kurzsichtiger Jüngling, erräthst du nicht? Wer darf an Macht und Reichthum mit Don Ignazio Zapata sich messen? Wer an Weisheit und Erfahrung? (füge ich in Demuth hinzu). Wen wird, wen muß die Wahl des Kaisers treffen? Leuchten dir nun die großen Folgen ein? Wirst du mit Freudigkeit zu dem schönen Beruf dich rüsten?

Ant. (schwankend). Ein Mord — ein Meuchelmord —

G. Inq. Zaghafter Jüngling! sollen Weiber dich beschämen? Wer trennte das Haupt des frechen Holofernes von seinem Rumpfe? — Die schlaue Judith. Wer schlug dem Sissera einen Nagel durch den Kopf? Die fromme Jael; und hochgepriesen werden diese Mörderinnen, was auch die gottlose Vernunft dagegen sprudeln mag. Du selbst, mein Sohn, hast du nicht löblich für den Glauben schon das Schwerere vollbracht? Hast du nicht — gesegnet sei dafür, den eig'nen Vater der heiligen Inquisition überliefert?

Ant. Doch ausbedungen, daß sein Leben unangetastet bleibe.

G. Inq. Was nennst du Leben? In meiner Unterwelt ist jeder Ketzer lebendig todt. — Jetzt wähle. Du gehorchst — oder ich öffne deines Vaters Kerker. Wie?

Ant. Alles wag' ich um Cölestinens Besitz. Nicht mein Herz widerstrebt deinem Verlangen, aber mein Arm, mein ungeübter Arm.

G. Inq. Sei ruhig, mein Sohn, mir genügt an deinem Gehorsam. Der Himmel begehrt kein Opfer, welches deine Kräfte überstiege. Dir sei vergönnt, ein tüchtiges Werkzeug zu miethen. Verstehst du mich? — Irgend einen Matador, der beim Stiergefecht an Blut gewöhnt, mit sicherer Faust den rechten Ort zu treffen weiß. Der vollbringe die fromme That, empfange dein Geld und meine Absolution. Daß er bald nachher verschwinde, sei meine Sorge.

Ant. Wann und wo soll der Vicekönig fallen?

G. Inq. Er liefert sich selbst. Unter dem gleißenden Vorwand, die Rechtspflege zu prüfen, reist er umher im Königreiche, man erwartet ihn auch zu Toledo; wie bald, ist mir noch unbekannt. Ueberall verweilt er, um zu jagen, denn er findet großes Belieben an diesem sündlichen Mordspiel.

Ant. Wie, wenn der gedungene Mörder diese Gelegenheit benützte? auf der Jagd — im dicken Walde —

G. Inq. Recht, mein Sohn, es beginnt in deinem Kopfe hell zu werden. Doch zwiefach sei der Weise gerüstet. Während der erste Pfeil noch schwirrt, legt er schon den zweiten auf den Bogen. Kennst du Donna Cordula?

Ant. Wer kennt nicht des Vicekönigs Freundin und Beherrscherin!

G. Inq. Jetzt bewundere man. Ich war es, der diese verschmitzte, jedoch fromme Dame ihm zugesellte. Ich war es, der die Gewalt über das Herz eines alten verliebten Thoren sie dermaßen üben lehrte, daß sogar der einzige Sohn ihr weichen mußte. So erfuhr ich die Geheimnisse, und ließ durch meine Mönche das Volk bearbeiten.

Ant. Dennoch betet das Volk den Vicekönig an.

G. Inq. Gleich den verstockten Israeliten das goldene Kalb. Er ist prächtig, freigebig, und was gemeine Menschen gerecht zu nennen pflegen. So gewann er den Pöbel.

Ant. Was fürchtet deine Eminenz von ihm, so lange Donna Cordula —

G. Inq. Ach! da steh'n wir an der Klippe, wie? Die sündige Leidenschaft ist verraucht. Er hat erfahren, daß sie bisweilen seine Gunst mißbraucht, wie er es nennt, daß sie für Gold und Gabe einen erlaubten Handel damit getrieben. Ich sage erlaubt, indem die fromme Seele jederzeit von den empfangenen Geschenken reichlich die Klöster bedenkt. Er, den Klöstern stets abhold, hegt den gottlosen Wahn, man dürfe nicht durch solche Mittel die Diener der Kirche bereichern. Darum ist sein Herz für die Freundin erkaltet. Ich fürchte sogar, daß unser frommes Einverständniß ihm verrathen worden, denn seine Tücke hat meine Vertrauten ausgewittert, und seit Wochen schon harr' ich vergebens auf eine christliche Mittheilung von Donna Cordula. Ihr Fall scheint nahe. Sie ahnet es, und zittert für ihre gesammelten Schätze. Diese Furcht macht sie geschmeidig und bereit zu Allem, was meine Klugheit ihr einflüstern wird.

Ant. Ich errathe —

G. Inq. So oder so. Dolch oder Gift. — Ich lese in

deinen Augen eine scheue Verwunderung. Immer noch legst du den Maßstab deiner weltlichen Moral an des Himmels Wege, die unerforschlich sind und weise. Vor ihm ist ein sündiges Menschenleben von keinem höhern Werth, als in unsern Augen das Leben eines schädlichen Insekts.

Ant. Deine Eminenz hat den Löseschlüssel, darum vertraue ich blindlings.

G. Inq. Diesen löblichen Gehorsam belohn' ich auf der Stelle; denn sieh', es nähert sich die holde Jungfrau, nach welcher deine Wünsche streben.

Ant. Cölestine? Ist sie das? o wie schön!

Siebente Scene.

Cölestine. Barbara. Die Vorigen.

Cöl. Lieber Oheim, ich muß klagen: man sperrt mich ein, die wunderliche Duenna führt mich kaum in deine schönen Gärten.

G. Inq. Daran thut sie wohl, sintemal die jungfräuliche Sittsamkeit gebietet —

Cöl. Daß man aus langer Weile sterbe.

Barb. Im Nothfall allerdings, mein Fräulein.

Cöl. Ach, wär' ich doch wieder in meinem freundlichen Thale!

G. Inq. Man stirbt nicht aus langer Weile; man unterhält sich mit christlichen Betrachtungen. Wie? —

Barb. Laß ich es daran ermangeln? aber das Fräulein —

G. Inq. Nun? was thut das Fräulein?

Barb. Ich muß dem gnädigen Oheim mit wehmüthigen Herzen verrathen — sie schläft dabei gewöhnlich ein.

Cöl. Ist das meine Schuld?

Barb. Gestern beschenkte Ew. Eminenz das muthwillige Weltkind mit einem köstlichen Rosenkranz von Rubinen.

G. Inq. Wenn du diesen täglich auch nur hundertmal abbetest, so wird die Zeit dir sanft verfließen, wie ein Bächlein zwischen Blumen.

Cöl. (gähnt).

Barb. In die Haare hat sie ihn geflochten und sich in einem Spiegel mit sündlichem Wohlgefallen betrachtet.

Cöl. Ach ja, die vielen großen Spiegel in deinem Palast gefallen mir wohl. Sonst war Alles besser in unsern Bergen, nur Spiegel hatten wir nicht.

G. Inq. Schäme dich, du bist kein Kind mehr.

Cöl. Eben weil ich kein Kind mehr bin, sehe ich mich lieber und putze mich lieber.

G. Inq. Das Letztere sei dir vergönnt für deinen künftigen Gemahl.

Barb. Verneigt Euch, Fräulein.

Cöl. (verneigt sich). Von Herzen gern.

G. Inq. Hier steht er: Don Antonio Alwares.

Ant. Der mit stolzem Entzücken —

Cöl. Nicht doch, mein Oheim scherzt.

G. Inq. Nein, Cölestine, ein Groß Inquisitor scherzt nie.

Cöl. Aber ich sehe ja den fremden Herrn zum ersten Male.

G. Inq. So geziemt es sich.

Ant. Er wird Eure Liebe zu verdienen streben.

Cöl. Das wäre mir leid, edler Herr, wenn ich auch verdiente Liebe nicht erwidern könnte.

G. Inq. Weißt du schon, was Liebe ist?

Cöl. O ja.

G. Inq. Wirklich! hat Frau Barbara dich das gelehrt?

Barb. Bewahre der Himmel!

Cöl. Nein, wahrhaftig nicht.

G. Inq. So rede.

Cöl. Darf ich?

G. Inq. Du mußt. Einem Oheim, einem zweiten Vater darfst du nichts verhehlen. Wie?

Barb. Die liebe Unschuld hat nichts zu verhehlen.

Cöl. Meinst du? warum sollte ich auch? Francesco hat mich in der Liebe unterwiesen.

G. Inq. (auffahrend). Wie! was! Wer ist dieser Francesco?

Barb. Ich falle aus den Wolken.

Cöl. Zürne nicht, gute Barbara, Francesco meinte, es wäre besser, wenn du nichts davon erführest. Aber meinem Oheim darf ich es nicht verschweigen; auch diesem Herrn nicht; beide könnten mich für eigensinnig halten.

Barb. Mir wird dunkel vor den Augen.

G. Inq. Rede, Satans Kind! Wer ist dieser Francesco?

Cöl. Ein Jüngling, schön wie der Engel Michael, den ich in der Klosterkirche bei den Ursulinerinnen geseh'n.

G. Inq. Und wo ist dieser schöne Jüngling?

Cöl. Ach! Wo er jetzt ist, weiß ich nicht.

G. Inq. Allein wo war er?

Cöl. Täglich kam er vom Berge — vielleicht vom Himmel herab in unser Thal.

Barb. Aus der Hölle ist er heraufgestiegen.

Cöl. Ich suchte eines Tages — nicht ihn, sondern mein verlorenes Lamm. Aber ihn fand ich, und seitdem hab' ich mein Lamm nicht mehr gesucht.

G. Inq. So, Frau Barbara? Ist das die treue Obhut?

Barb. Nicht von der Seite bin ich ihr gewichen.

Cöl. Aber ich bin dir von der Seite gewichen, während du deine Sieste hieltest.

Barb. Ich bin des Todes!

G. Inq. Von welchem Range, welchem Stande war dieser Verwegene? sein Vater? sein Geschlecht?

Cöl. Darnach hab' ich nie gefragt.

G. Inq. Ich werd' es untersuchen. Man zitt're!

Barb. Ach man zittert schon am ganzen Leibe.

Cöl. Haben wir doch nichts Böses gethan.

G. Inq. Schweig! — So ist kein Berg zu steil, die Verführung weiß ihn zu erklimmen; das einsamste Thal beschleicht der Versucher. Geh', verwahrlostes Kind! danke deiner Heiligen, die vom Abgrund dich errettet. Geh', zähle die Rubinen an deinem Rosenkranze, und bereite dir mit Sittsamkeit ein Brautgewand, denn in wenigen Tagen führt Don Antonio dich zum Altare.

Cöl. Ach, guter Oheim! ich habe Franzesco versprechen müssen — und gern versprochen —

G. Inq. Man schweige! — Man lese Zorn in meinen Blicken — Man entferne sich!

Cöl. O daß ich die beschneiten Gipfel meiner lieben Berge wieder sähe! Dort im engen Thale war ich glücklich. (Ab.)

Barb. (ihr folgend). Das ist mein Tod.

Achte Scene.

Der Groß-Inquisitor. Antonio.

G. Inq. Gewaltig ist ein Groß-Inquisitor, doch ein Mägdlein zu hüten vermag er nicht; wer weiß, ob selbst der heiligen Engel einer mit Ruhm dabei bestehen würde.

Ant. Mir überlaß die schöne Sorge, mir und dem Engel der Liebe.

G. Inq. Wenn ich ganz auf dich zählen darf —

Ant. Du darfst, ehrwürdiger Vater. Seit ich Cölestinen geseh'n, glühen meine Adern, und hatte mir zuvor der Ehrgeiz das Ziel gesteckt, so beseelt mich jetzt die feurigste Liebe. Ford're was du willst, ich scheue keine Gefahr.

G. Inq. Laß dich umarmen, mein Sohn. Ich spüre, daß die Gnade dich ergriffen hat.

Ant. Um deiner Kinder Vortheil willen, wird deine Eminenz nicht unterlassen, die Schätze meines Vaters mir zuzusichern.

G. Inq. Es soll gescheh'n. Ich mußte zögern bis ich dein Herz erforscht. Sein Urtheil ist gesprochen. Er hat in seinen Briefen an dich die gräßliche Vermuthung geäußert, daß auch die heidnischen Indianer wohl selig werden könnten; das ist genug. Zwar muß ich befürchten, du werdest nicht bis zu dem Heldenmuth des Glaubens dich erheben können, deinen Vater auf dem Scheiterhaufen zu erblicken — Wie?

Ant. Du versprachst mir, sein Leben zu schonen.

G. Inq. Es sei; ob ich gleich nicht ohne Wehmuth an das glänzende Auto da fé gedenken kann, welches durch diese unverdiente Langmuth dem Himmel und mir entzogen wird. Indessen soll er in einem kühlen Kämmerlein gehörig mit der ewigen Einsamkeit versorgt werden. Schon hab' ich, zu diesem Behuf, aus den Mauern von Toledo ihn hieher bringen, und einstweilen in diesen Thurm sperren lassen.

Ant. (unwillkürlich schaudernd). Er ist hier in diesem Thurme?

G. Inq. Ich glaube fast, eine unchristliche Schwachheit will sich deiner bemächtigen?

Ant. O nein. Ich weiß und wiederhole mir oft, daß deine Eminenz von allen kindlichen Pflichten im Namen der heiligen Inquisition mich entbunden hat —

G. Inq. Weil höhere Pflichten eintreten.

Ant. Nur erschrocken bin ich, denn mir scheint, hier in deinem Park sei der Gefangene minder sicher, als in den Kerkern von Toledo.

G. Inq. Sei ruhig. Diesen festen Thurm haben die Mauren erbaut, er ist nie leer von Ketzern, und gereicht folglich meinem Park zu nicht geringer Zierde. Mit mehr Bequemlichkeit erforsche ich hier, ob, und wo dein Vater noch Schätze verbirgt? wie meine Kundschafter vermuthen lassen. In unserm Rathe wurde noch hier und da eine Stimme für ihn laut, hier schweigt alles. Hier darf ich ungehindert seinen Körper züchtigen, damit die Seele genese. Dann soll er auf ewig verschwinden, wozu gleichfalls dieser anmuthige Park die beste Gelegenheit darbietet.

Ant. Dieser Park?

G. Inq. Du siehst mich zweifelnd an? o du weißt noch nicht, auf welchem Boden diese Bäume wurzeln. Betrachte hier die Grotte. Dir möchte scheinen, man habe sie blos zum Schutz vor der brennenden Sonne in den Felsen gehauen? Keinesweges; sie ist weit erhabenern, weit frömmern Zwecken geweiht. Du erblickest dort in der Dämmerung eine Bildsäule, den heidnischen Gott des Schweigens. Er birgt eine eiserne Pforte, zu einer engen Höhle geleitend, die schon manchen Ketzer verschlungen hat. Dort, auf seiner Vorgänger Knochen werde das Lager der Reue dem Sünder berei-

tet. (Er ergreift Antonios Hand.) Jetzt mein Sohn beehre ich dich mit meinem engsten Vertrauen, indem ich selbst in diese Grotte dich führe. (Er nähert sich der Grotte und erblickt Lasarillen, die sich schlafend stellt.) Ha! was seh' ich!

Ant. Ein Zigeuner-Mädchen.

G. Inq. Wir wurden belauscht.

Ant. Sie schläft.

G. Inq. Das rettet ihr Leben.

Ant. Wie mögen deine Wächter solches Gesindel in der Nähe des Palastes dulden?

G. Inq. Auch Gesindel, mein Sohn, ist nicht selten brauchbar zu Gottes Ehre, und manches Große hab' ich schon im Stillen durch elende Werkzeuge vollbracht. Darum verstatte ich auch dem Pöbel freien Zutritt. Wer ein geistiges Getränk bereiten will, der bedarf der Hefen. — Doch hier (auf Lasarillen deutend) wenn ich bedenke — wenn dieser Schlummer nur Verstellung wäre. — (Er sinnt einen Augenblick und fährt dann sehr freundlich fort.) Antonio, zucke deinen Dolch, stoß das Mägdlein nieder.

Ant. Ein schlafendes Kind — es trägt ein Heiligenbild auf der Brust.

G. Inq. Das wolle man zuvor ihm vom Halse reißen.

(Antonio streckt die Hand darnach aus.)

Neunte Scene.

Lasarilla (schlägt die Augen auf). **Die Vorigen.**

Ant. Es erwacht.

Lasarilla (gleichsam nur Antonio erblickend).

Wie gnädiger Herr? Ihr solltet Euch schämen.
Ich bin ein armes Zigeuner-Kind;

Ihr wollt mir meinen Heiligen nehmen,
Ich weine mir die Augen blind.

G. Inq. Weißt du, mit wem du redest? kleine Kreatur.

Las. Was seh' ich! Er ist es! Ja wahrhaftig!

G. Inq. Wer? Wer bin ich?

Lasarilla.

Der Mann, der mir im Traum erschienen,
Als ich auf diesem Steine lag,
Von Engeln sah ich ihn bedienen,
Und wo er ging, da ward' es Tag;
Und wo er stand, da sproßten Keime
Schnell unter seinem Fuß hervor,
Und, gleich dem süßen Honigseime
Floß seine Rede mir in's Ohr.
Den Himmelsglanz erfahrner Tugend
Sah ich auf seiner Stirne glüh'n,
Und dennoch schien die Kraft der Jugend
Auf seiner Wange noch zu blüh'n.
Er winkte mir — Ich fühlte gerne,
Daß unwillkürlich mein Knie sich bog;
Doch Ehrfurcht hielt mich in der Ferne,
Indem das Herz mich zu ihm zog.

G. Inq. (mit einem Behagen). Hm! hm! — ich sage dir, Antonio, es gibt bisweilen unter diesem Volke Kreaturen mit besondern Gaben ausgerüstet.

Lasarilla.

Es ist die Stimme, die ich im Traume
Gleich einer Engelsstimme vernahm,
Der Heilige, der im Himmelsraume
Mit einer Palme mir entgegen kam.

G. Inq. Ein frommes Mägdlein, der Prüfung würdig. Rede, mein Töchterlein, wie kamst du hieher?

Lasarilla.

Darf ich Euch bewundern? lieben?
O dann bin ich zu reden gefaßt,
Hunger hat mich hergetrieben,
Hunger ist ein schlimmer Gast,
Arbeit ungewohnte Plage;
Betteln kommt mir sauer an;
Rauben und stehlen ist heut zu Tage
Kein Handwerk für den Unterthan.
An meine Kunst will Niemand glauben,
Vom Pöbel werd' ich schlecht bezahlt;
D'rum wollet gnädigst mir erlauben
Einen sichern Aufenthalt
In diesen Gärten, wo ungehindert
Ja so manches Unkraut sproßt;
Wo die Quelle den Durst mir lindert,
Wilde Beeren meine Kost.

G. Inq. (betrachtet sie mit lüsternen Augen; bei Seite). Hübsch und rund wird das kleine Satanskind werden.

Lasarilla.

Ehrwürdiger Herr, Ihr seid die Geißel
Der Ketzer in ganz Spanien,
Doch wiederum seid Ihr auch die Weisel
Im Bienenkorb der Gläubigen.
Ei so vernehmt das fromme Lallen
Einer armen Kreatur!
Laßt mir von Eurem Tische fallen
Brosamen nur.

G. Inq. (bei Seite). Aus dieser wilden Blüte möchte in Kurzem eine würzreiche Frucht erwachsen.

Lasarilla.

Sollt' ich denn zu gar nichts taugen
In Eurem wunderschönen Park?
Versucht's, der Gärtner kann mich brauchen;
Zwar meine Arme sind nicht stark,
Allein ich kann doch Maulwürfe graben;
Ich kann durch meinen Trommelschlag
Die Krähen verscheuchen und die Raben;
Auch spür' ich den Raupen fleißig nach.

G. Inq. Und spionirst fleißig? wie?

Lasarilla.

Ach wenn ich diese Kunst verstünde,
So wär' ich ja längst aus aller Noth;
Das gäbe einem armen Kinde
Wohl ein reichliches Stück Brot.
Wenn Ihr in solchen gelehrten Dingen
Mich gnädigst unterrichten laßt,
Fürwahr, so wird es Euch Segen bringen,
Und der kleine dankbare Gast
Um den Beschützer gaukeln und spielen,
Der seine Bitte nicht verwarf;
Reich, stolz und glücklich wird er sich fühlen,
Wenn er die Hand Euch küssen darf.

(Sie drückt und küßt ihm die Hand.)

G. Inq. (sehr behaglich). Glatte Schlange, es mag d'rum sein. Ich will an deine Versorgung denken.

Lasarilla (schlägt hüpfend an das Tambourin).

Trum dum dum! Ein Blümlein stand

An einer nackten Felsenwand,
Fast wurzellos;
Da stieg ein frommer Mann herauf,
Und schüttet' frische Erde d'rauf,
Und zog es groß.

G. Inq. (lächelnd und lüstern sie beschauend). Fürwahr, eine niedliche Kreatur, die durch ihre Gestalt in Kurzem des Schöpfers Ruhm verherrlichen wird. Dein Name?

Las. Lasarilla.

G. Inq. Künftig sollst du Beata heißen, denn es sei dir vergönnt, wenn ich die Sieste halte, mir dann und wann die Fliegen abzuwedeln. — Komm, Antonio, wir haben noch zu überlegen.

Ant. (leise). Mir scheint dies Kind fast allzuschlau.

G. Inq. Sei unbesorgt. Hier ist keine Gefahr. Wo mein Blick prüft, da schwindet jede Täuschung. Wie? — Mehr als sieben tausend alte Ketzer hab' ich bereits entlarvt; folglich begreifst du wohl, daß ein solches Kind einen Groß-Inquisitor nicht zu hintergeh'n vermag. — Auf Wiederseh'n, Beata. Ich vergönne dir die Brosamen von meinem Tische.

(Ab mit Antonio.)

Zehnte Scene.

Lasarilla (allein).

Uh! ich ersticke! Was hab' ich vernommen!
Es geht mir noch Alles bunt durch den Kopf.
Ha! dieser Priester, der unter den Frommen
Sich aufbläht wie ein Pelikans-Kropf;
Der süßlich heilig die Augen verdrehet,

Als schau er in's Land Canaan,
Und nimmer ein fröhliches Fest begehet,
Als wenn er Menschen verbrennen kann —
Und dieser Sohn, der seinen Vater
Blutdürstigen Feinden verräth —
O daß sich plötzlich ein brennender Krater
Auf unter den Füßen der Frevler thät!
Du armer Greis! bis auf die Hefen
Hast du den Kelch noch nicht geleert!
Noch wird der härteste Schlag dich treffen,
Der auch den letzten Wahn zerstört.
Du armer Francesco, deiner Liebe
Kein milder Hoffnungsstrahl erscheint;
Der schöpft nur Wasser mit einem Siebe,
Der solch ein Herz zu rühren vermeint.
Du arme Lasarilla! dein junges Leben
Hing an einem Faden nur,
So fein als die Spinnen weben,
Zerrissen, wenn dir ein Laut entfuhr.
(Sie zieht ein goldenes Angehänge aus dem Busen hervor.)
Dem Talisman durft' ich vertrauen.
Dank ihm! er war mein Retter, mein Schild;
Mir gab ihn einst die beste der Frauen;
Sie hielten ihn für ein Heiligenbild.
Gut, daß sie nicht darauf gewahrten
Die wunderliche fremde Schrift;
Daß sie vielleicht mein Leben sparten,
Um ihren Dolch und ihren Gift
Von edlen Herzen abzuwenden. —
Viel unternehm' ich schwaches Kind —

Werd' ich es muthig und fröhlich enden?

(Sie schlägt auf das Tambourin.)

Wagen verliert, wagen gewinnt! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

Erste Scene.

Lasarilla und **Francesco** (treten auf).

Lasarilla.

Nein, ich habe dich nicht vergessen,
Habe an diesem gefährlichen Ort
Dir zu dienen mich vermessen,
Und gib Acht, ich halte Wort;
Mehr vielleicht als kaum zu ahnen
Dein zagend Herz den Muth verspürt:
Ich will einen Weg dem Liebenden bahnen,
Der auch den Sohn zum Ziele führt.

Franc. Zauberin, wenn du das könntest —

Lasarilla.

Wer weiß, ich kann noch nichts versprechen,
Auch mit Fragen verschone mich;
Doch gibt es Rosen für dich zu brechen,
So scheu' ich keinen Dornenstich.
Für's Erste bring' ich dir frohe Kunde,
Noch ist Cölestine frei;
Ich vernahm's aus ihrem Munde:
Sie liebt dich noch, sie blieb dir treu.

Franc. (hastig). Du hast sie gesehen, gesprochen?

Lasarilla.

Weder gesehen noch gesprochen,
Allein vernommen, was sie sprach.
Jetzt still, der Abend ist angebrochen,
Verliebten ist ja Dämmerung Tag.
Um diese Zeit, in frischer Kühle,
Wandelt gern die junge Braut,
Die ihre Hoffnungen, ihre Gefühle,
Den Bäumen und dem Monde vertraut.
Geschwind, hier unter den Rosenhecken
Ladet die Moosbank zum Sitzen ein,
Dahinter magst du dich verstecken
Und Mäuschenstille sein;
Denn kommt der Duenna zu Ohren
Ein Viertel-Seufzer nur,
So bist du verrathen, verloren,
Und mir droht eine hänfene Schnur.
Allein die Alte schlau zu kirren,
Bin ich Gottlob der Ränke voll,
Ich will ihr den Kopf so prächtig verwirren,
Daß sie weder sehen noch hören soll.

Franc. Sieh dich um, Lasarilla, es treten zwei verschleierte Frauenzimmer aus dem Palast.

Las. Sie sind es. Fort! (Beide schlüpfen hinter die Rosenhecke.)

Zweite Scene.

Cölestine. Barbara.

Barb. Langsam, langsam, Fräulein! Der Schrecken hat meine Füße in Blei verwandelt.

Cöl. So laß uns umkehren, ich bin hier ohnehin nicht gern.

Barb. Ei, es ist doch das anmuthigste Plätzchen im ganzen Park.

Cöl. Fürwahr sehr anmuthig. Statt der Nachtigall im Busch hörten wir neulich aus diesem Thurm die Seufzer eines Gefangenen stöhnen.

Barb. Besser solche, als verliebte Seufzer.

Cöl. Gute Barbara, das verstehst du nicht.

Barb. Meint Ihr? O ich verstehe das recht gut. Vor siebenunddreißig Jahren hat mir ein schmucker Jüngling herzbrechend vorgeseufzt. Da wurde mir auch bisweilen die Luftröhre zu eng. Aber es fehlte am Besten.

Cöl. Am Besten? Liebe ist ja das Beste!

Barb. Wenn man satt ist, ja. Der arme Hund ging in die neue Welt. Ich fand mich christlich und nahm meinen Mann, den Esel, Gott verzieh' mir die Sünde!

Cöl. Du hast einen Mann?

Barb. Leider ja!

Cöl. Davon hast du nie gesprochen.

Barb. Es ist nichts Erfreuliches davon zu melden.

Cöl. O erzähle mir geschwind von dem Glück, einen geliebten Mann zu besitzen.

Barb. Das ist eine sündliche Materie. Allein so viel mag ich wohl verlautbaren: der heilige Ehestand in dieser Welt, und das Fegefeuer in jener, das kommt vermuthlich auf ein's heraus.

Cöl. Bewahre der Himmel! Wer ist denn dein Mann?

Barb. Er ist Gefangenwärter hier im Thurme.

Cöl. Ein häßliches Amt.

Barb. Hat er doch nur Ketzer zu bewahren.

Cöl. Ketzer. Ich höre immer so viel von Ketzern; erkläre mir doch, was sind das für Menschen?

Barb. Keine Menschen — Ungeheuer!

Cöl. Wie sehen sie denn aus?

Barb. Ach! der Satan leiht ihnen bisweilen recht zierliche Gestalten, und so wie Ihr zum Exempel Euren Francesco beschreibt, ist gar wohl möglich, daß er ein abscheulicher Ketzer war.

Cöl. Nein, nein. Ketzer sollen unglaubig sein; er aber hat alles geglaubt, was ich ihm sagte.

Barb. O Jammer! Was habt Ihr ihm denn gesagt?

Cöl. Daß ich ihn liebe.

Barb. Wehe! wehe!

Cöl. Daß ich ihm treu bleiben wolle bis in den Tod.

Barb. Gräßlich anzuhören!

Cöl. War es denn Unrecht, meinem künftigen Gemahl Treue zu geloben?

Barb. Don Antonio de Alwares wird Euer Gemahl.

Cöl. Eher spring ich in's Wasser.

Barb. Fürchterliche Redensarten!

Cöl. Könntest du wünschen, daß mein Mann dem deinigen gliche?

Barb. Ach, die Männer gleichen sich Alle, sind alle schlecht. Ich will meine Gedanken eben nicht laut werden lassen, aber ich glaube immer, es ist bei deren Schöpfung ein kleines Verseh'n vorgefallen. Don Antonio indessen gehört zu den Erträglichen. Zwischen ihm und meinem Tölpel ist ein gewaltiger Unterschied. Jener wohl gebildet, dieser eine Art von Frosch. Jener vornehm, reich, dieser ein gemeiner Trunkenbold. Jener klug, verständig, dieser dumm

wie eine Aente, neugierig wie eine Nachtigall, und leichtgläubig wie eine beschwatzte Dirne. Nun erwägt Euer Glück gegen meinen betrübten Zustand.

Cöl. Sage mir aufrichtig, denkst du noch bisweilen an deinen ersten Geliebten?

Barb. Aus allen Kräften suche ich dergleichen sündige Gedanken zu entfernen.

Cöl. Aber es gelingt dir nicht immer? wie?

Barb. Wenn der böse Feind mir zu mächtig wird, so schlag' ich nach ihm mit meinem Rosenkranz.

Dritte Scene.

Lasarilla. Die Vorigen.

Lasarilla (an ihr Tambourin schlagend).

Trum dum dum! Die Wolken thauen,
Die Berge hüllen sich in Dunst;
Seid mir gegrüßt, ihr holden Frauen!
Wär' euch gedient mit meiner Kunst?

Barb. Hebe dich weg mit deinen sündlichen Künsten!

Cöl. Nicht doch, komm näher, du armes Zigeunerkind. Verstehst du auch schon zu prophezeien.

Lasarilla.

Laßt in Eure Hand mich sehen,
Meine Kunst nur selten irrt,
Ich errathe was geschehen,
Und was noch geschehen wird.

Cöl. Da hast du meine Hand.

Barb. Fräulein! hütet Euch!

Lasarilla.

Warum mich schelten? warum sie meistern?

Faßt immerhin Vertrauen zu mir,
Ich halte mich nur zu guten Geistern
Und fliehe die Bösen, so wie Ihr.

Cöl. Wohlan, erzähle mir die Vergangenheit.

Barb. (die vergebens ihrer Neubegier widersteht). Wunders-halben will ich es doch mit anhören.

Lasarilla (deutet aus Cölestinens Hand).

Von einer frommen Matrone erzogen,
In eines Thales engem Raum,
Ist fern von der Welt vorüber geflogen
Eurer Kindheit lieblicher Traum.

Cöl. Errathen.

Barb. (empfindlich). Matrone? Sollte man nicht denken, ich hätte mit dem alten Methusalem ein Dutzend gold'ner Hochzeiten gefeiert.

Lasarilla.

Ich sehe Lämmer am Berge weiden,
Wo der wilde Rosmarin blüht;
Nur an solchen kindlichen Freuden
Ergetzte sich Euer Gemüth.

Cöl. Ach ja, so war es!

Barb. Aber so blieb es nicht. Nur weiter.

Lasarilla.

Siehe da liegt ein schöner Knabe
Verborgen im wilden Rosmarin;
Ich seh' Euch hüpfen am Schäferstabe,
Ihr sucht ein Lamm — und findet ihn.

Cöl. Mein Gott, Barbara, sie weiß Alles!

Lasarilla.

Der ersten Liebe süßes Vergnügen

Wandelt den Felsen zum Altar,
Der treuen Wächterin wird es verschwiegen,
Eurer Unschuld droht Gefahr.

Barb. Da hört Ihr's!

Lasarilla.

Plötzlich ruft aus Eurem Thale
Eine Stimme Euch hervor.
Ihr steht erschrocken vor dem Gemahle,
Den nicht Euer Herz erkor.

Cöl. So ist es! ach so ist es.

Lasarilla.

Doch unverwelkt grünt Euch noch immer
Der ersten Liebe Mirtenzweig:
Ihr seufzt — Ihr schwört: — Ihn laß ich nimmer.
So Fräulein steht es jetzt mit Euch.

Cöl. (seufzt). Ja, so steht es jetzt mit mir.

Las. Nun, wackere Duenna, Eure Hand.

Barb. (bei Seite, mit der Hand zuckend). Wenn ich nur wüßte, ob die Sünde mit ein paar Rosenkränzen abgethan wäre! Nun da, du Hexenkind! schau' mir in die Hand, du Satanslockvogel!

Lasarilla.

Ei ei, hier gibt es viel zu lesen,
Linien die Kreuz und Quer.
Wunderschön seid Ihr gewesen,
Männer seh' ich ein ganzes Heer.

Barb. I nu, man war denn auch, zum Lobe des Schöpfers, mit Fleisch und Bein gehörig ausstaffirt.

Lasarilla.

Da lauschen sie hinter Mauern und Zäunen,

Da wird geseufzt, gebettelt, geweint;
Doch unter Allen seh' ich Einen,
Der es am redlichsten meint.

Barb. Ach! ich kenne ihn wohl!

Lasarilla.

Ihm war die Treue unverletzlich,
Auf Euch hätt' er sein Hoffen gestellt;
Doch seine Armuth jagt ihn plötzlich
Auf's wilde Meer, in die neue Welt.

Barb. Wo er nun schon längst umgekommen ist!

Lasarilla.

Er hat sich in Heidenblut gewaschen,
Er lebt und lechzt nach Liebesglück;
Mit treuem Herzen und vollen Taschen
Kehrt er nach Spanien zurück.

Barb. Er lebt? Er kehrt zurück?

Lasarilla.

Von lieblichen, von süßen
Hoffnungen beseelt,
Eilt er zu Euren Füßen
Und — findet Euch vermählt!

Barb. Der Himmel wird eine getreue Gattin nicht auf eine so harte Probe stellen.

Lasarilla.

Den verhaßten Gatten
Erblickt er — wüthet — droht,
Verfolgt ihn wie sein Schatten
Und — schlägt ihn mausetodt.

Barb. Gott erbarme sich!

Lasarilla.

Der jungen Witwe Klagen
Rühren jedes Ohr,
Allein nach vierzehn Tagen
Zerreißt der Trauerflor.

Barb. Das spricht der Satan aus dir.

Lasarilla.

Ich höre Cymbeln, Flöten,
Ich seh', wie sie erweicht,
Mit jungfräulichem Erröthen
Die bebende Hand ihm reicht.

Barb. (zieht die Hand weg). Mein ganzes Herz erbebt vor solchen gräßlichen Bildern!

Cöl. Mir hast du noch kein Wörtchen von meiner Zukunft prophezeit.

Lasarilla.

Holdes Fräulein, das kann ich sparen,
Denn Euch sprudelt der Hoffnungs=Quell,
Und in Euren schönen Jahren
Sieht man immer die Zukunft hell.
Doch wenn Ihr mir versprecht zu schweigen,
Wenn Ihr vor Geistern nicht erbebt,
So kann ich Euch den Geliebten zeigen
Im Bilde, wie er leibt und lebt.

Cöl. O geschwind! geschwind!

Barb. Gott bewahre mich vor sündlicher Neubegier! — Sehen möcht' ich freilich, ob Er in siebenunddreißig Jahren sich auch so wenig verändert hat als ich.

Lasarilla.

Ihr dürft es mit gutem Gewissen wagen,

Es geht nichts Sündliches dabei vor;
Nur ein Bild auf Dünsten getragen
Steigt auf meinen Ruf empor,
Schaut euch an und windet
Aus dem Nebel sich los;
Lächelt freundlich und verschwindet
In der Wolke Schooß.

Cöl. Liebe, liebe Barbara, das müssen wir seh'n.

Barb. Herzens-Fräulein, es ist eine Sünde.

Cöl. Ei, wenn auch, sind wir nicht Menschen? folglich müssen wir auch bisweilen sündigen.

Barb. Ja, wenn Ihr mir versprecht, Ablaß von Eurem Oheim zu verschaffen.

Cöl. So viel du willst. Ich bekomm' ihn umsonst.

Barb. Und was wird das Kunststückchen kosten? he?

Las. Das bestimme des Fräuleins Großmuth.

Cöl. Da nimm was mein Oheim mir gestern schenkte.

Barb. Ei ei, zu viel, zu viel!

Lasarilla.

Belohn' Euch Gottes Segen!
Ihr sollt es nicht bereu'n,
Denn ich will dagegen
Euer Herz erfreu'n.

Barb. Doch meine Herzensfreude mit einbedungen.

Las. Zugestanden.

Cöl. So eile, Schwätzerin.

Lasarilla (schlägt an das Tambourin).

Wohlan, ihr guten Geister!
Schwebt herbei, rauscht heran!

Erkennet euren Meister
In meinem Talisman!

Cöl. Ich fange an mich zu fürchten.

Barb. Mir lüftet es schon die Haare.

Lasarilla.

Kein Schreckbild soll euch stören
Im süßen Traum;
Es schlüpfen die Geister auf mein Begehren
Hier in dem Blumenkelch, dort in den hohlen Baum,
Ihr, Fräulein, lagert Euch im Schooße
Der düstern Laube; heftet den Blick
Starr auf diese junge Rose,
Ihr Kelch entfaltet Euer Glück.

(Cölestine thut, was Lasarilla ihr geboten.)

Und Euer Wunsch, ehrwürdige Alte,
Wird Euch im hohlen Baum gewährt,
Schiebt Euer Haupt in diese Spalte,
So wird erscheinen, was Ihr begehrt.

Cöl. Ich sitze.

Barb. (steckt den Kopf in den Kastanienbaum). Ich schaue.

Lasarilla.

So hütet euch den Kopf zu drehen,
Gebt fleißig Acht — und rührt euch nicht —
Es ist um meine Kunst geschehen,
Wenn Eine nur ein Wörtchen spricht.

(Sie schlägt an das Tambourin.)

Horoscopo! Arimospe!
Abracadabra! potiphar!
Spring' hervor aus der Rosenknospe,
Geist der Liebe, stelle dich dar.

Franc. (steckt den Kopf durch das Rosengebüsch). Erschrecket nicht.

Cöl. (kreischt, Francesco verschwindet).

Barb. (zieht schnell ihren Kopf zurück). Was gibt's?

Cöl. Ach! ein Frosch hüpfte mir über den Fuß.

Las. O weh! nun habt ihr Alles verdorben.

Barb. Seid Ihr nicht ein Kind mit Eurem Gekreisch! Wenn nun die Geister es übel nehmen?

Cöl. Ich weiß nicht — es kam mir vor —

Lasarilla.

Geschwind! geschwind zur Stelle!
Wir wagen behende noch einen Versuch;
Doch still wie in der Nonnenzelle,
Sonst bleibt unkräftig mein Zauberspruch.

Cöl. Ach, nun werd' ich ganz stille sein.

Barb. So haltet Wort, und erschreckt nicht gleich über einen elenden Frosch. (Beide nehmen ihre vorige Stellung wieder ein.)

Lasarilla (mit dem Tambourin).

Horoscopo! stille! stille!
Abracadabra! mäuschenstill!
Denn nur schweigend, in der Dämm'rung Hülle,
Die Liebe dich beglücken will.

Franc. (erscheint wieder). Cölestine, ich bin es selbst.

Lasarilla (sich um die Alte beschäftigend).

Sollt Euch noch nichts erschienen sein,
So steckt nur den Kopf ein wenig tiefer hinein.

(Sie klappert ihr mit den Kastagnetten um die Ohren.)

Franc. (leise). Liebst du mich noch?

Cöl. Du fragst?

Franc. Man will dich vermählen?

Cöl. Ach!

Franc. Folge mir.

Cöl. Wohin?

Franc. In die neue Welt.

Cöl. Wie kann ich?

Barb. Es bleibt stockfinster unten im Baume.

Las. Nur tiefer, tiefer den Kopf hinunter.

Franc. Ich entführe dich.

Cöl. Welche Gefahr!

Franc. Ich scheue keine.

Cöl. Die Möglichkeit —

Franc. Der Liebe ist Alles möglich.

Cöl. Ich werde streng bewacht.

Franc. Vertraue dem Zigeuner-Mädchen.

Barb. Nein, länger halt' ich es nicht aus, ich muß ersticken. (Francesco verbirgt sich.)

Cöl. Auch mir fehlt der Athem.

Barb. Was habt Ihr gesehen?

Cöl. Keinen Geist.

Lasarilla.

Der Geister Gnade wird schweigend erworben,
Jedes Geräusch sie schnell verscheucht,
Der böse Frosch hat Alles verdorben,
Doch morgen gelingt es besser vielleicht.

Barb. Da ist nun das schöne Geld weggeworfen, und ich habe in das sündige Wesen ganz umsonst mich eingelassen.

Cöl. Zürne nicht, gute Barbara, morgen will ich gewiß nicht schreien.

Barb. Ja, immer schreien die Mädchen zur Unzeit; damals, als der glatte Bube auf unsern Bergen Euch nachklet-

terte, da hättet Ihr schreien sollen. — Du mein Gott, es wird schon Abend. Fort, fort, hinein, ehe man uns vermißt.

Cöl. (zu Lasarillen). Du kommst doch morgen wieder?

Barb. Ei freilich, wo solche Kreaturen Geld wittern —

Lasarilla.

Ihr dürft von Eurem Balkon nur winken,
Lasarilla lauscht und wacht,
Wenn schon die Sterne am Himmel blinken.
Sie dient Euch gern bei Tag und Nacht.

Cöl. Ich verstehe dich, leb' wohl. O die schöne Rosenlaube!

Barb. Denkt lieber an Euren Rosenkranz. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Lasarilla. Francesco.

Las. Nun? bist du mit mir zufrieden?

Franc. Ach, zu kurz war die Zeit.

Lasarilla.

Da haben wir's! er ist nicht zufrieden;
Zu kurz war dem Verliebten die Zeit.
Er kann den besten Willen ermüden
Durch seine verdammte Ungenügsamkeit.
Herr Ritter vom heißen Blute,
Schonet meine Geduld.
Wenn Ihr die schöne Minute
Vertändelt habt, ist's meine Schuld?

Franc. Zürne nur nicht. Allerdings hab' ich den glücklichen Augenblick benutzt, habe in wenigen Worten viel mit ihr gesprochen; auf Entführung sie vorbereitet.

Las. Und hast ihre Zustimmung erhalten?

Franc. Sie warf es eben nicht von sich.

Las. Nun, was willst du mehr?

Franc. Daß es geschehe, und bald geschehe.

Las. Aber wie?

Franc. Mit deiner Hilfe, gute Lasarilla.

Lasarilla.

Ja, wenn du eine alte Muhme,
Oder etwas dergleichen hast.
Denn du — du bist im Heiligthume
Der Unschuld ein gefährlicher Gast.

Franc. Wir eilen zu einem Priester, wir werden schnell auf ewig verbunden.

Lasarilla.

Ohne deines Vaters Segen?
Ohne sein Wissen sogar?
Freund, laß mich zuvor überlegen,
Du kennst weder Pflicht noch Gefahr.

Franc. Ich sehe nur die Gefahr, Cölestinen zu verlieren.

Lasarilla.

Leicht kann das Herz den Kopf verwirren,
Eile mit Weile, vertrau' auf mich.
Horch! die Schlüssel des Thurmwächters klirren,
Ihn brauch' ich, d'rum entferne dich.

Franc. Was kann er dir nützen?

Lasarilla.

Meinst du, ich hätte nicht mehr zu schaffen,
Als dir ein Mädchen zuzufrei'n?
Geh', geh', und lege dich ruhig schlafen,
Ich stelle zu rechter Zeit mich ein;
Habe dir in's Ohr zu raunen

Die wundervollste Begebenheit;
Du wirst erschrecken, wirst erstaunen —
Doch jetzt verlaß mich, es ist hohe Zeit.

Franc. Ich gehe, weil du es verlangst; doch weit mich zu entfernen, muthe mir nicht zu. Bedarfst du meiner, so findest du mich am Kreuzwege unter der großen Eiche. (Ab.)

Fünfte Scene.

Lasarilla (allein).

Ja, wäre alles so leicht gewonnen,
Als ein Mädchen, das Liebe besticht;
Doch, was sich sonst hier angesponnen,
Guter Freund, das ahndest du nicht.
Den Kerker darf ich nicht verlassen,
Wo jener Greis mit dem Schicksal ringt,
Darf nicht ermüden aufzupassen,
Ob irgend ein Zufall ihm Hilfe bringt.
Den plumpen Wächter zu betrügen
Brenn' ich vor Begier.
Längst schon hört' ich ihn auf den Stiegen,
Endlich naht' er sich der Thür.

Sechste Scene.

Gawakko. Lasarilla.

Gaw. (verschließt sorgfältig die Pforte). Verdursten will ich nicht. Wenn nur die Weinreben zum Fenster herein wüchsen, so braucht' ich nicht auszugeh'n. Trinken muß ich, und viel trinken; denn wo Ketzer wohnen, da ist die Hölle, und in der Hölle ist es heiß, und wo es heiß ist, da muß viel getrunken werden.

Las. Grüß dich Gott!

Gaw. Dank dir der Teufel!

Las. Warum so unchristlich?

Gaw. Weil du eine Art von Heidenkind bist.

Las. Du lügst.

Gaw. Meinetwegen.

Las. Wo gehst du hin?

Gaw. Der Kehle nach.

Las. Gib mir Herberge.

Gaw. Wo?

Las. In deinem Thurme.

Gaw. Ich habe schon Fledermäuse genug.

Las. Ich begehre es nicht umsonst.

Gaw. Du? was kannst du geben?

Las. Ich kann singen.

Gaw. Meine Krähen singen den ganzen Tag.

Las. Ich kann tanzen.

Gaw. Meine Mücken tanzen vor allen Fenstern.

Las. Ich kann trommeln.

Gaw. Nimm dich in Acht, daß ich dir nicht auf den Rücken trommle.

Lasarilla.

Grobian, laß mit dir handeln,
Warum werd' ich so angeschnaubt?
Mir hat in diesem Garten zu wandeln
Der Groß-Inquisitor selbst erlaubt.

Gaw. Daran hat er sehr übel gethan.

Lasarilla.

Ich will dir im Vertrauen sagen:
Es liegt in diesem Garten ein Schatz,

Den vergruben in Kriegestagen
Die Mauren auf einem wüsten Platz.

Gaw. Wo? wo?

Lasarilla.

Ich such' ihn mit der Wünschelruthe,
Er wird von dreizehn Drachen bewacht,
Doch in der dreizehnten Minute
Gewahrt man ihn, nach Mitternacht.

Gaw. Dreizehn Drachen? hu!

Lasarilla.

Dann sind die Drachen 5000 Meilen
Von hier auf dem Berge Caucasus;
Ich heb' ihn schnell, du hilfst, wir theilen,
Und leben dann beide in Ueberfluß.

Gaw. Das läßt sich hören.

Las. Willst du mir helfen?

Gaw. Daß mir der Teufel den Hals umdrehte.

Lasarilla.

Ei bewahre!
Alle Mühe wird dir gespart.
Ich bedarf nur einiger Haare
Aus eines Gefangenen Bart.

Gaw. Die will ich dir wohl schaffen.

Las. Ich selber muß sie ihm ausreißen.

Gaw. Du selber? daraus wird nichts.

Las. Ich muß arabische Worte dabei murmeln.

Gaw. Und ich sage dir mit spanischen Worten, daraus wird nichts.

Las. Du stößest dein eig'nes Glück von dir.

Gaw. Ich stoße ein Zigeuner-Mädchen von mir.

Las. Der Schatz —

Gaw. Wird wohl ein Ameisenhaufen sein.

Lasarilla (bei Seite).

Es ist mit dem Kerl nichts anzufangen,
An Leib und Seele ein Stück Blei.
Wär er nur erst zum Henker gegangen,
Und die Luft hier frei.

Gaw. Was murmelst du?

Lasarilla.

Soll ich dir prophezeien?
Dein starrer Sinn
Wird dich bald gereuen,
Wenn ich plötzlich verschwunden bin.

(Sie schlüpft hinter den Kastanienbaum.)

Gaw. Verschwunden? hi! hi! hi! Du sprichst ja wie ein Geist? Nun so verschwind' einmal. (Er dreht sich um.) Was? bei meiner armen Seele! das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich glaube, es war der Satan, der mich versuchen wollte — da wandelt eben ein Mönch herauf, der soll mir den bösen Geist beschwören.

Siebente Scene.

Fabio (in Mönchstracht). Gawakko.

Fab. (auftretend, bei Seite). Das ist er! Gott laß es gelingen! (Laut.) Mein Sohn, bist du der Wächter dieses Thurms?

Gaw. Ja, ehrwürdiger Herr; es ist wohl ein verdienstliches Amt, aber es wirft nur schmale Bissen ab.

Fab. In jener Welt wirst du reichen Lohn ernten.

Gaw. Wenn ich nur in dieser Welt nicht dursten müßte.

Fab. Schläft dein Gefangener schon?

Gaw. Der schläft so wenig, als ein Falk, wenn er abgerichtet wird. Nun ich meine, der Satan richtet diesen Ketzer auch ab.

Fab. Führ' ihn herunter.

Gaw. Ei bewahre!

Fab. Kannst du lesen?

Gaw. Das versteht sich. Hab' in meiner Jugend gar oft bei der Messe geklingelt.

Fab. Nun so lies den Befehl des Groß-Inquisitors. Ich soll den halsstarrigen Ketzer zum Bekenntniß vermahnen.

Gaw. (besieht das Papier). Ja ja, solche besiegelte Papiere schickt der Herr bisweilen; aber ehrwürdiger Vater, bei diesem Gefangenen ist mir ausdrücklich unter schwerer Strafe geboten, keine lebendige Seele in den Thurm zu lassen, wenn sie auch zehn solche Schriften brächte.

Fab. Deinen Gehorsam werd' ich zu rühmen wissen. Aber ich will ja auch nicht in den Thurm, du sollst den Gefangenen herunter führen, so steht es geschrieben.

Gaw. Steht es so? Das ist ein and'res. Nun so geduldet Euch einen Augenblick. (Ab.)

Fab. Ich soll ihn wiederseh'n! den guten alten Herrn, in Ketten ihn wiederseh'n; werd' ich meinen Schmerz, meine Freude mäßigen können?

Las. (hinter dem Baume leise). Ei, was ist das?

Fab. Und werd' ich seine Leiden nicht noch vermehren?

Las. (leise). So schweige lieber.

Fab. Ach ich kann nicht ruhig sterben, bis er Alles weiß.

Achte Scene.

Alwares. Gawakko. Die Vorigen.

Gaw. Hohe Gnade widerfährt Euch, Ihr verdammter Ketzer. Wär ich Groß-Inquisitor, ich ließe ohne weitere Umstände eine Papierkrone mit Flammen bemahlen, und sie Euch auf den Kopf nageln.

Fab. Der Segen des Himmels ruhe auf dieser Stunde!

Alw. Ich dank' Euch, ehrwürdiger Herr. Doch seid Ihr gekommen, wie mein Kerkermeister spricht, um ein Bekenntniß meiner Schuld mir abzufragen, so spart Euch Zeit und Mühe, denn ich steh' am Grabes-Rande, fest entschlossen meine Unschuld mit dem Tode zu besiegeln.

Gaw. Verstockter Sünder!

Fab. Man muß nie an Besserung zweifeln. Laß uns allein!

Gaw. Herr, aus den Augen darf ich ihn nicht lassen.

Fab. Was befürchtest du? ist er nicht gefesselt? ein schwacher Greis?

Gaw. Aber der Teufel — Ihr kennt ja den Teufel, ehrwürdiger Herr? der zerreißt solche Ketten wie Zwirnsfaden.

Fab. Meine Gegenwart verscheucht den bösen Feind.

Gaw. Ach! man hat Exempel —

Fab. Tritt wenigstens zurück, damit nicht vor fremden Zeugen die Scham etwa die Beichte hind're.

Gaw. Nun wohl. Aber ich sage Euch, Ihr drescht leeres Stroh, den hat der Teufel schon am Bratspieß. (Er tritt in den Hintergrund.)

Fab. (leise). Don Alwares, wenn meine ersten Worte Euch in Erstaunen setzen, so hütet Euch vor lauten Aeußerungen, denn wir werden behorcht.

Alw. Welche ungewohnte Sprache!

Fab. Doch die Stimme — hat Euer Ohr sich auch von meiner Stimme entwöhnt?

Alw. Lebte mein treuer Diener Fabio noch, ich spräche, er ist's.

Fab. Er lebt, er ist's.

Alw. Unmöglich!

Fab. Stille! stille! spart Eure Unmöglich für wunderbarere Dinge.

Alw. Mir schrieb mein Sohn, du seist gestorben.

Fab. Weil sein Herz für Euch erstorben war.

Alw. Was willst du damit sagen?

Fab. Guter Herr, laßt mich Eure Hand zuvor küssen. Meine Stimme zittert — meine Thränen brechen mit Gewalt hervor — ich kann eher nicht mit Fassung sprechen, bis ich meines alten Herrn theure Hand an meine Lippen gedrückt. Ich bitte Euch, tretet nur ein wenig mehr zurück, vor den Baum, daß der Wächter mein Beginnen nicht gewahre.

Alw. Er wird die Ketten rassenl hören.

Fab. Auch diese Ketten laßt mich küssen. O daß meine Thränen sich durchätzen könnten! — So — genug — die Zeit ist kostbar — ich bin gefaßt — Seid auch Ihr es? —

Alw. Kommst du meinen Tod mir anzukündigen?

Fab. Das schlimmere vielleicht. Euer Sohn ist Euer Henker. Um früher im Genuß Eurer Schätze zu schwelgen, hat er selbst der Inquisition als Ketzer Euch überliefert.

Alw. Fabio, du lügst.

Fab. Wollte Gott, ich dürfte sagen: seine Mutter hat gelogen, als sie ihn für Euren Sohn ausgab. Mit Don Za-

pata, Eurem Feinde, hat er das Gift gemischt, und erhält zum Lohn die Hand von dessen Nichte.

Alw. Er ist verführt!

Fab. Ein Vatermörder wird geboren, nicht verführt. Auch mich wollt' er heimlich tödten; Verstellung hat mich gerettet. War gleich das Leben mir nichts mehr werth, so konnte es doch Euch noch nützen. Ich wurde auf meine alten Tage ein Schmeichler, eine Art von Hofnarr; ein Kopfnicker bei jedem Unfug. Ich listete ihm sein Vertrauen ab. Bösewichter sind leichtgläubig für das Böse. Auf solche Weise vernahm ich den seltenen glücklichen Zufall, daß man aus Toledo Euch hieher geschleppt. Als eine Kreatur des künftigen Eidams hab' ich freien Zutritt in Zapatas Hause, und lasse von seinen Schreibern mich zum Narren halten, um unter der Kappe zu erfahren, was Euch droht oder frommt. Feile Hunde sind diese Schreiber, auch die Inquisition erblindet vor dem Glanz des Goldes. Ich ließ meine Sparpfennige blinken, erhielt dafür einen Paß, der mir den Weg zu Euch gebahnt, warf mich in diese Kutte, und seht, es ist gelungen.

Alw. Was hab' ich dir gethan, alter Fabio, daß du mit deinem Sparpfennig dir die Lust erkauftest, mir den letzten Trost zu rauben.

Fab. Mich trieb ein Gelübde. Und müßt Ihr den Sohn aus Eurem Herzen stoßen, so nehmt die Tochter dafür auf.

Alw. Eine Tochter?

Fab. Eure Marie lebt.

Alw. Bist du ein Wahnsinniger oder ein Betrüger?

Fab. Euer treuer Knecht. Eure Gemahlin war eine edle kluge Frau, aber eine blinde Mutter. Sie haßte die arme kleine Marie. Um dem Liebling Antonio Eure Gunst und

Eure Schätze alleine zuzuwenden, erfand sie die Nachricht von ihrem Tode, wußte Euch — uns Alle zu täuschen, das Kind verschwand, ein leerer Sarg wurde begraben. Auf dem Todbette erwachte das Gewissen der Mutter, sie schämte sich dem Sohne zu vertrauen, was sie für ihn verbrochen. Sie schämte sich selbst vor Gott in der letzten Beichte. Aber als Todesangst die Scham besiegte, ließ sie mich rufen; ich sollte ihr schwören, was sie mir vertrauen werde, Euch allein zu hinterbringen. Ich schwur — und ihre brennenden Lippen stammelten das Bekenntniß: sie habe das Kind —

Alw. Ermordet?!

Fab. Nein, die schaudernde Natur hielt ihren Arm zurück. Sie habe es einer Bettlerin geschenkt.

Alw. Wo? wo ist meine Marie?

Fab. Ach! mehr konnt' ich nicht erfahren. Der Tod lähmte plötzlich ihre Zunge. Vielleicht wußte sie selbst nicht mehr.

Alw. Fabio, du hast meinen Kelch bis an den Rand gefüllt. Jetzt gib mir schnell Dolch oder Gift. Nicht wahr, du bringst etwas dergleichen unter deiner Kutte? Nicht wahr, du bist nur darum gekommen?

Fab. Mein guter Herr! gebt der Hoffnung Raum.

Alw. Ein betrogener Gatte, der dem geliebten Weibe im Grabe fluchen muß! ein zwiefach gemordeter Vater! ein Greis in den Ketten der Inquisition! und Hoffnung — ha! ha! ha!

Fab. Wenn diese Ketten nur gebrochen werden, so kann noch alles freundlich enden. Ihr könnt Eure Tochter wieder finden.

Alw. Ha! ha! ha!

Fab. Der Vicekönig, Euer alter Freund, wird seine

ganze Macht Euch leihen. Ich weiß, er ist um Euch bekümmert. Mein sieches Alter und Antonios immer wacher Argwohn hatten bis jetzt im Hause des Verbrechers mich angeschmiedet; aber nun hab' ich beide besiegt; nun ergreif' ich den Pilgerstab, eile nach Hofe, dränge mich durch alle Wachen, und flüstere mit meinem letzten Athem dem Vicekönig in's Ohr; daß und wo Ihr gefangen schmachtet.

Alw. Thor! will ich denn frei sein? O die Ketten, die meine Seele noch immer an den Körper fesseln, die drücken mich, sonst keine.

Gaw. (kommt hervor). Ehrwürdiger Vater! Nun ist's genug. Die Nacht bricht ein, und an diesem Ketzer ist Eure Mühe doch verloren. Habe ja sogar den leibhaften Satan aus ihm lachen hören.

Fab. Du irrest. Es zeigen sich Spuren der Besserung. Im Namen Seiner Eminenz befehl' ich dir, den Gefangenen milde zu behandeln.

Gaw. (schließt den Thurm auf). Nun, wenn er sich bessert, so wird man ihm die Gnade anthun, ihn zu erdrosseln, ehe der Scheiterhaufen angezündet wird. Unterdessen steigt nur wieder hinauf zu Euren Ratten und Fledermäusen. (Während er sich nach Alwares dreht, schlüpft Lasarilla in den offnen Thurm.)

Alw. Gern! gern!

Fab. Don Alwares, erwägt meine Worte. Der Himmel ist gerecht. Die Unschuld prüft er nur, der Schuldige wird entlarvt.

Gaw. Wird verbrennt. Fort! hinein! (Ab mit Alwares.)

Fab. Gott schenke ihm Trost und mir Kraft, ihm einen Befreier zu erwecken. (Ab.)

Gaw. (inwendig). He! was halt' ich da? heraus an's Licht!

(Er stößt die Pforte auf und zieht Lasarillen hervor.) Aha! bist du es, verdammte Diebesbrut? Hattest du Lust, mich zu bestehlen. (Sie fortstoßend.) Pack' dich zum Teufel! (Er geht hinein und verriegelt die Pforte.)

Neunte Scene.

Lasarilla (allein).

Ach, es ist mir nicht gelungen,
Mit dem Greise mich einzusperr'n;
Ich wäre so gern in den Thurm gedrungen,
Für mein Leben gern —
Zwar scheint, alles wohlerwogen,
Besser, daß es unterblieb;
Aber ich fühlte mich angezogen
Durch einen unwiderstehlichen Trieb,
Und half mir nur der liebe Himmel
Im Dunkeln einen Winkel erspäh'n,
So konnt' ich in der Nacht dem Lümmel
Von Wächter leicht eine Nase dreh'n.

Gaw. (am Fenster). Spuckst du noch immer da unten herum? Soll ich die Kettenhunde auf dich hetzen? — Ich sage dir, es gibt hier nichts zu stehlen. (Schlägt das Fenster zu.)

Lasarilla.

Lerne die Worte besser wählen,
Du Grobian! In unsrer Zeit
Schimpft ein Jeder über das Stehlen,
Doch Jeder stiehlt bei Gelegenheit,
Zwar Gold und Silber eben nicht immer,
Denn mancher scheut sich vor dem Strick;

Doch nicht selten noch weit schlimmer
Des Nächsten Ehre, Frieden und Glück.
Ja, wenn das liebe Stehlen nicht wäre,
Man stürbe ja vor langer Weil'.
Gewissen, Treue, Tugend, Ehre,
Sind längst auf allen Märkten feil;
Nur hat ein Jeder seine Weise,
Den locket Ruhm, den Andern Gold,
Und so nimmt um verschiedene Preise,
Der Diebesgott sie alle in Sold.
Da sieht man Vieh- und Menschenherden
Von ihrem Hirten vergebens bewacht;
Zum Stehlen und Gestohlenwerden
Ist Alles auf der Welt gemacht!
Ein wenig gröber, ein wenig feiner,
Das gilt ja wohl am Ende gleich?
Hühner und Gänse stiehlt der Zigeuner,
Und Alexander der Große ein Reich.
Auf diesem ganzen Erden-Runde
Beseelt den Menschen derselbe Trieb;
Der ehrlichste Mann ist doch im Grunde
Höchstens nur der kleinste Dieb.
Ich glaube gar, ich philosophire,
Wie weiland mein Doktor von Alcala,
Und während ich die Worte verliere,
Ist die Nacht schon da
Mit allen ihren Sternen,
Ein funkelndes Obdach mir,
Denn ich darf mich nicht entfernen
Von jenem Balkon, von dieser Thür. —

Hab' ich doch öfter bei den Schafen
Auf den kühlen Bergen geruht,
Kann ich auch wohl heute schlafen
Unter dem himmlischen Fürstenhut.

(Sie legt sich auf den Boden.)

Meine Tambourin zum Kopfkissen;
Von der Mutter Geist bewacht;
Friede, Friede mit meinem Gewissen!
Der ganzen Welt eine gute Nacht!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Nacht und Mondschein.)

Erste Scene.

Lasarilla (schlummernd auf dem Boden). **Cölestine** (erscheint auf dem Balkon mit einer Guitarre).

Cöl. Ist die Nacht so schwül oder mein Blut so heiß? Ich kann nicht schlafen, werde von Traumgestalten herum gezerrt, bis ich athemlos erwache. Lieber steh' ich hier, und schaue nach dem freundlichen Sterne, der auch in meinem Thale mir gegenüber blinkte. Oft hab' ich ihn fröhlich begrüßt, wenn er hinter den wohlbekannten Bergen herauf stieg, als käm' er, ein Bote von meinem Francesco; jetzt erblick' ich ihn mit Wehmuth. —

Leise, leise will ich in die Saiten greifen, daß die verdrießliche Duenna nicht erwache. (Sie spielt und singt ganz leise.)

Schöner Stern, sei gegrüßt!
Meine ersten Gefühle

Wachen lächelnd auf,
Wenn du still herauf
Am Himmelsbogen ziehst.
Schöner Stern, sei gegrüßt!

Das Echo (in der Ferne). Sei gegrüßt!

Lasarilla (erwachend).

Noch flimmern Mond und Sterne
Auf dunkelm Grund.
Hört' ich in der Ferne
Nicht einen klagenden Mund?

Cöl. (seufzend). Francesco!

Echo. Francesco!

Cöl. Ein Echo gibt mir deinen Namen zurück.

Las. Es ist Cölestine.

Cöl. Bald wird es nur noch meine Klagen widertönen — ach!

Echo. Ach!

Cöl. Es gab eine schöne Zeit — sie ist unlängst verschwunden — wo Alles in der Natur mir zurief: sei fröhlich!

Echo. Sei fröhlich!

Cöl. Und ich war fröhlich, denn auch die Liebe fand ich unter Rosen, und spielte mit der Spielenden. Ach, nun bin ich in wenigen Stunden um viele Jahre älter geworden. Alle meine Blumen sind zertreten! Ich Thörin, daß ich noch hoffe!

Echo. Hoffe!

Cöl. Morgen schon wirft man mich in eines fremden Mannes Arme!

Echo. Arme!

Cöl. O Francesco! Willst du mich retten, so komm bald!

Echo. Bald!

Laf. (laut). Recht bald!

Cöl. (erschrocken). Was war das?

Laf. Die Stimme der kleinen Zigeunerin.

Cöl. Bist du noch hier?

Lafarilla.

Hier, beladen mit Euren Sorgen,
Redet, Fräulein, ist es wahr?
Führt man Euch schon morgen
Zum Altar?

Cöl. So hat mein Oheim noch spät am Abend mir angekündigt.

Laf. Und was werdet Ihr thun?

Cöl. Gehorchen, wenn ich muß, mich retten, wenn ich kann.

Lafarilla.

Francesco, eine Strickleiter,
Eine schöne helle Nacht,
Muth, Liebe, Kühnheit und so weiter,
So wäre die Rettung schnell vollbracht.

Cöl. Ach! wo ist Francesco?

Laf. Nicht fern. Wollt Ihr ohne Bedenken ihm folgen?

Cöl. Warum nicht?

Laf. Ahnet Ihr keine Gefahr?

Cöl. Keine.

Lafarilla.

Von Kindern pflegt man wohl zu sagen,
Daß ein schützender Engel sie liebt,
Der, wenn sie kühne Sprünge wagen,
Im Fallen die Flügel unterschiebt;

Aber kein himmlischer Geselle
Hat Jungfrauen sich zum Beschützer geweiht;
Denn es tritt an dessen Stelle
Das Gefühl der Sittsamkeit.

Cöl. Will ich das verletzen?

Lasarilla.

Ein Wink — voll Muth und Feuer
Eilt Francesco herbei —
Doch besser, daß Euer Befreier
Nicht dieser Jüngling sei.

Cöl. Wer sonst?

Lasarilla.

Liebes Fräulein, wollt Ihr mir vertrauen?
Scheut Ihr nicht den Bettlerstand?
Ich führ' Euch zu bejahrten Frauen,
Ich schaff' Euch ein Zigeunergewand,
Ich lehr' Euch uns're kleinen Künste.
Leben, Freiheit, Hoffnung, Ruh' —
Seid Ihr zufrieden mit dem Gewinnste?
Mehr sag' ich Euch für's Erste nicht zu.

Cöl. Ach, mehr bgehr' ich nicht. Aber Francesco?

Las. Er wird Euch verdienen und erhalten.

Cöl. Er wird sich ängstigen, wenn ich verschwinde.

Las. Lange Freude soll er mit kurzer Angst bezahlen.

Cöl. Wie komm ich zu dir hinab?

Lasarilla.

Wie, wenn Ihr den Baum bestieget?
Seht Ihr nicht den starken Ast,
Der sich selbst hinüber bieget?
Den mit beiden Händen gefaßt,

Kühn darauf geschwungen,
Dann von Zweig zu Zweig,
Kühn herab gesprungen —
In meinem Arm empfang' ich Euch.

Cöl. Aber wie kommen wir aus dem Garten?

Lasarilla.

O ich kenne alle Wege,
Bin mit allen Hunden vertraut,
Wir schlüpfen leise durch's Gehege,
Ehe der Morgen graut.

Cöl. Wohlan, ich wage es.

Las. Schläft Eure Duenna?

Cöl. Sie schläft.

Lasarilla.

So eilt, in ein Bündel zu schnüren,
Was Ihr an Kostbarkeiten besitzt;
Denn unter Fremde muß ich Euch führen,
So kann man nicht wissen wo es nützt.

Cöl. O wenn ich nur frei bin, so bedarf ich weiter nichts.

Lasarilla.

Nun, wie Ihr wollt. Wenn Ihr zum Leben
Nur Freiheit, Luft und Liebe bedürft,
So kommt, ich will Euch die Hälfte geben.
Von Allem, was mir das Glück zuwirft.

Cöl. (macht einen Versuch, vom Balkon auf den Baum zu steigen). Ach, Lasarilla! ich fürchte, es werde nicht gelingen.

Las. Empfehlt Euch Eu'rer Schutzpatronin.

Cöl. Meine Knie zittern.

Las. Denkt an Francesco.

Cöl. Alle Kraft ist nur in meinem Herzen.

Las. Setzt Euren Fuß auf jenen Ast.

Cöl. Ich verliere das Gleichgewicht.

Las. Haltet Euch an den starken Zweigen.

Cöl. Sie schwanken, mir schwindelt.

Las. Halt! halt!

Ihr könntet Arm und Bein zerschmettern,
Harret an des Geländers Rand,
Ich kann wie eine Katze klettern,
Ich komm und reiche Euch die Hand. (Sie klettert hinauf.)

Cöl. Ach, wenn du selber fielest —

Lasarilla.

Seid unbesorgt, mir leuchten Mond und Sterne —
Da bin ich schon — jetzt rasch — doch halt!
Ich seh' eine Fackel in der Ferne —
Es nähert sich eine Mannsgestalt —
Sie schreitet hastig durch den Garten —
Wohin sie geht, was sie will,
Müssen wir lauschend zuvor erwarten,
Bückt Euch, Fräulein, haltet Euch still.

Zweite Scene.

Antonio (in einen Mantel verhüllt. Ein Page trägt ihm eine Fackel vor).

Ant. Klopf' an die Pforte. (Während der Page an die Pforte des Palastes klopft, spricht Antonio für sich:) Fast hätte der Vicekönig uns überrascht. — Spät am Abend hat er unvermuthet diese Grenze erreicht, und sein Zelt im Walde aufgeschlagen — (Zu dem Pagen.) Klopfe stärker. (Für sich.) Warum ist er nicht in Toledo eingezogen? Warum wählt er unter freiem Himmel einen Ruheplatz, der von den Mauern dieses Kerkers

kaum tausend Schritt entfernt ist? (Zu dem Pagen.) Will denn Niemand hören?

Page. Man kömmt.

Ant. So geh', der Fackel bedarf ich weiter nicht.

(Page ab. Ein Bedienter öffnet die Pforte.)

Ant. Schläft Don Zapata?

Bed. Se. Eminenz schlafen.

Ant. Man weck' ihn auf, ich muß ihn unverzüglich sprechen. (Er geht hinein, die Thür wird verschlossen.)

Dritte Scene.

Lasarilla. Cölestine.

Las. Habt Ihr gehört?

Cöl. Wohl hab' ich es. Es wird Lärm im Hause werden.

Las. So eilt — faßt ein Herz — herunter zu mir.

Cöl. Halte mich fest. (Sie schwingt sich mit Lasarillas Hilfe auf den Baum.)

Las. Setzt Euren Fuß nur immer wo der meinige stand. — So — und so — vortrefflich — jetzt nur noch ein kleiner Sprung — willkommen auf dem sichern Boden.

Cöl. Bin ich wirklich frei?

Lasarilla.

Die Schwalbe in der Luft ist nicht freier.
Doch, wer wird nun den Kopf mir leih'n?
Denn guter Rath ist wahrlich theuer —
Fort müßt Ihr — schnell — und zwar allein.

Cöl. Wie? Du wolltest mich verlassen?

Las. Ich muß.

Cöl. Versprachst du nicht mir einen sichern Ort anzuweisen.

Lasarilla.

Ja, ich versprach etwas dergleichen,
Ehe Antonio mir verrieth —
Nun darf ich nicht von der Stelle weichen,
Ihr wißt nicht, Fräulein, was hier geschieht —
Die wenigen Worte, die ich vernommen —
Man brütet über einen Plan —
Der Augenblick ist vielleicht gekommen,
Wo ich viel Böses verhüten kann.

Cöl. Aber mein Gott, was soll denn aus mir werden? zurück kann ich nicht mehr.

Lasarilla.

Und sollt auch nicht. Mit beflügelten Füßen
Kehr' ich in wenig Minuten zurück.
Wenn ich zuvor Euch angewiesen
Den geraden Weg zu Eurem Glück.

Cöl. Geschwind! Welchen?

Lasarilla.

Der Vicekönig nahet — gehet,
Macht den Zufall Euch zu Nutz;
Eilt zu seinen Füßen, flehet
Ihn um seinen mächt'gen Schutz.

Cöl. Ich zum Vicekönig? wo nähm' ich den Muth her?

Lasarilla.

Was gilt's, ich löse die Frage?
Ihr scheuet den Mann nicht mehr,
So bald ich im engsten Vertrauen Euch sage:
Wie, wenn er Francescos Vater wär'?

Cöl. Der Vater meines Geliebten?

Las. So ist's.

Cöl. O dann hab' ich Muth, ihm unter die Augen zu treten. Aber wo ist Francesco? Warum soll er nicht zu seinem Vater mich begleiten?

Lasarilla.

Weil ich vielleicht in der nächsten Stunde
Zu wichtigen Dingen seiner bedarf;
Weil ihm die Pflicht, mit der Lieb' im Bunde,
Die schönste Gelegenheit zuwarf,
Diese wie jene zu bewahren;
So kann er gewinnen was er verlor.
Schnell muß er das erfahren,
Schnell bereit' ich ihn vor.
Kostbar sind die Minuten,
Fraget weiter nicht,
Werft Euch in die Fluten
Mit kühner Zuversicht.

Cöl. Ich will Alles thun was du begehrst.

Lasarilla.

Seht Ihr den Pfad sich schlängeln?
Das ist der Weg in den Wald.
Flieht im Geleite von guten Engeln!
Bald sehen wir uns wieder, bald! (Beide ab.)

Vierte Scene.

Don Zapata und Antonio (treten aus dem Palast. Hinter ihnen Bediente mit Fackeln).

G. Inq. (zu den Bedienten). Geht zurück. (Zu Antonio.) Wir bedürfen hier keiner andern Fackel, als meiner Vernunft. Wie?

Ant. Deine Eminenz wolle sie leuchten lassen.

G. Inq. Sie soll dir angezündet werden. (Er wischt sich

den Schweiß von der Stirn.) Du hast mit deiner Nachricht mir so warm gemacht, daß es Noth thät', unter den Bäumen mich zu erfrischen. — Der Feind so nahe — gleichsam auf meinem Grund und Boden — sprich, wie kam es dir zu Ohren?

Ant. Der Zufall wollte, daß ich ziemlich spät mit meinem alten Fabio zu sprechen begehrte. Er war nirgend zu finden, seine Kammer ausgeleert. Das fiel mir auf. Ich erschrack. Der Alte weiß so manches. Recht hab' ich ohnehin ihm nie getraut. Man wollte ihn als Mönch verkappt gesehen haben. Ich sandte Boten aus, auf Heerstraßen und Fußpfade, nach allen vier Winden; sie suchten ihn vergebens. Doch einer fand was er nicht gesucht: im nahen Walde ein großes Getümmel; Wiehern der Rosse, verworrenes Rufen, Fackelschein lockten ihn näher. Eine zahlreiche Dienerschaft des Vicekönigs war beschäftigt, ein Lager aufzuschlagen, in dessen Mitte ein kostbares Zelt für ihren Herrn stand. Man erwartete seine Ankunft jeden Augenblick.

G. Inq. Was will er? warum kommt er wie ein Dieb in der Nacht?

Ant. Mein Bote konnte weiter nichts erlauschen.

G. Inq. Er soll uns wach finden. Mein Sohn, wir gleichen den fünf klugen Jungfrauen; es brennt Oel in unsern Lampen.

Ant. Wenn nur sein plötzliches Erscheinen das Glück nicht stört, welches morgen meine Wünsche krönen soll.

G. Inq. Ruchloser Mensch! verbanne die weltlichen Gedanken, bis die Rache Gottes an jenem Sünder vollstreckt ist.

Ant. Ach!

G. Inq. Man enthalte sich verliebter Seufzer, man rufe vielmehr Ach und Weh über den Vicekönig! Wir müssen eilig fromme Werkzeuge suchen, je unscheinbarer, je besser. Sonder Zweifel ist Donna Cordula in seinem Gefolge. Wie? In solcher Nähe wird es leicht sein, durch irgend ein Geschöpf aus dem Pöbel, dessen Hin- und Herschleichen keines Dieners Aufmerksamkeit erregt, dieser meiner Vertrauten ein Päckchen einzuhändigen, ein kostbares Päckchen.

Ant. Ich errathe dessen Inhalt.

G. Inq. Er ist von dem frommen Apotheker der heiligen Inquisition, einem kunstreichen Manne, mit großer Sorgfalt zubereitet worden. O möchte Donna Cordula es nur früh genug empfangen, um wo möglich noch diesen Morgen des Vicekönigs Frühstück damit zu würzen.

Ant. Alles schläft, wo finden wir jetzt einen unverdächtigen Boten?

G. Inq. Darüber sinn' ich nach. Der Himmel wird mich erleuchten wie gewöhnlich. (Man hört in der Ferne Lasarillas Stimme und einige Töne von ihrem Tambourin.) Ha! sieh' da, das schlaue Zigeunermägdlein treibt sich schon wachend in meinen Gärten umher. (Er ruft:) Beata! Beata! — Wo bist du? — Bewund're doch die Wege der Vorsicht! Das Kind, dem meine Gnade das Leben gefristet, muß eben jetzt zu rechter Zeit erscheinen. Wie? Beata, wo bist du?

Fünfte Scene.

Lasarilla. Die Vorigen.

Lasarilla.

Ist ein Glücksstern mir erschienen?
Ein süßer Name mein Herz erfreut!

Habt Ihr gerufen, kann ich Euch dienen?
O geschwind, ich bin bereit.

G. Inq. Ja, Beata, meine Eminenz will prüfen, ob du ihrer Gnade würdig bist?

Las. Wollt Ihr schlummern? Soll ich die Mücken Euch abwedeln?

G. Inq. Morgen vielleicht, nach vollbrachter Gott gefälliger That, wird ein süßer Schlummer sich einstellen, aber heute will ich eine Botschaft dir vertrauen.

Lasarilla.

Botschaft aus Eurem frommen Munde
Soll ich tragen in die Welt?
Ei, das ist eine gute Stunde,
Die mich Engeln zugesellt.

G. Inq. Du hegst löbliche, wahrhafte Gedanken. Wisse, der Vicekönig mit seinem Gefolge hat im nahen Walde sich gelagert. Schlupfe dahin unverweilt. Erfrage Donna Cordula. Behalte den Namen wohl.

Las. Donna Cordula.

G. Inq. Suche Zutritt. Ihr allein vertraue, von wem du kommst. Gib ihr dies Päckchen und verschwinde.

Las. Ich fliege. (Ab.)

Ant. Dünkt's Euch nicht gefährlich, einem Zigeunerkinde so hohe wichtige Dinge zu vertrauen?

G. Inq. Kurzsichtiger! Eben dieser ungeheure Abstand zwischen dem Groß-Inquisitor und einem Zigeunerkinde verscheucht jeden Verdacht. Wie?

Ant. Aber das Päckchen? Wenn es in fremde Hände fiele?

G. Inq. Wenn auch. Das Pulver hat keine Zunge.

Und wird ein einziges meiner Worte nicht jede Aussage einer solchen Kreatur vernichten? Das eben, mein Sohn, ist die fromme Kunst, die mich der Himmel gelehrt: nicht kostbar sei das Werkzeug, auf daß im Nothfall man zu jeder Stunde es von sich schleudern könne, und niemand frage, wo ist's geblieben?

Las. (zurückkommend). Den Brief habt Ihr vergessen?

G. Inq. Es bedarf keines Briefes.

Lasarilla.

Wie aber, wenn die vornehme Dame
Mich eine Betrügerin nennt?
Schützt mich Euer bloßer Name?
Gebt mir etwas, woran sie mich erkennt.

G. Inq. Auch das möchte überflüssig scheinen. — Doch es sei. Nimm diesen köstlichen Rosenkranz.

Las. Köstlich? Ihr scherzt.

G. Inq. (mit tiefster Verachtung). Mit dir?

Las. Ist er doch nur von gemeinen Kirschkernen.

G. Inq. Geh'! Donna Cordula wird dies Unterpfand erkennen.

Las. Ich verstehe. (Sie läuft fort.)

G. Inq. (vornehm lächelnd). Du verstehst mit nichten. (Leise zu Antonio.) Wir speis'ten die Kirschen einst mit einander in einer traulichen Stunde, die nicht frei von menschlicher Schwachheit war. Um diese abzubüßen, reihten wir die Kerne auf eine Schnur von ihrem Haar, und ließen zu Loretto in der Schüssel der heiligen Jungfrau sie zum Rosenkranz weihen.

Las. (kommt zurück).

G. Inq. Nun, bist du schon wieder da?

Lasarilla.

Nicht diese zornigen Mienen,
Nur noch einen Augenblick.
Der Eifer Euch zu dienen
Trieb mich so schnell zurück.
D'rum verzeiht mir in Gnaden,
Wenn ich einen Fehler beging.
Ich habe einen Kameraden,
Ein verweg'ner Bursch und flink,
Nicht eben blos im Hühnerstehlen,
Er verbindet Kraft mit List;
Ich kann ihn mit gutem Gewissen empfehlen,
Wo ein B r a v o nöthig ist.

G. Inq. (zu Antonio). Spürst du Gottes Finger? Kommt nicht dieser Vorschlag wie gerufen? (Zu Lasarillen.) Führe deinen Kameraden her zu mir.

Lasarilla.

Er ist in der Nähe, ich darf nur winken.
(Sie ruft.) Torsillo, eile schnell herzu!
Hieher, wo günstige Sterne blinken!
Torsillo! wo verweilest du?

Sechste Scene.

Francesco (als Zigeuner). **Die Vorigen.**

Franc. Hier bin ich, warum störst du mich in meiner Lust?

Las. In welcher Lust?

Franc. Ich schund Frösche, und ließ sie geschunden wieder fort hüpfen.

G. Inq. (zu Antonio). Der Kerl flößt mir Zutrauen ein. Wie?

Lasarilla.

Man wird dir ein Geschäft vertrauen,
Das sich gut bezahlt,
Weil ich dich als einen schlauen,
Verweg'nen Burschen abgemalt.

Franc. Soll ich den Teufel in die Waden zwicken? Oder seiner Großmutter den letzten Zahn ausreißen? Nur her damit!

Las. (leise zu ihm). Bravo!

G. Inq. (leise zu Antonio). Jetzt, Antonio, ist's an dir, denn meiner Eminenz will nicht geziemen, diesen frommen Handel persönlich abzuschließen.

Ant. Tritt her zu mir, Torsillo.

Franc. (thut es). Sprecht kurz und deutlich, denn ich erschrecke vor nichts. (Antonio spricht leise mit ihm.)

G. Inq. (zu Lasarillen). Mein Töchterlein, warum gehst du nicht?

Las. Ich warte auf meinen Kameraden.

G. Inq. Mir ist's unbekannt, was mein geliebter Neffe ihm vertraut. Doch was es auch sei, und wie es deinem blöden Verstande erscheinen möge, es geschieht zu Gottes Ehren. Wie?

Las. Dann sind wir beide glücklich.

G. Inq. So ist es — Wie alt bist du, Beata, mein Töchterlein?

Lasarilla.

Ein Jahr um's andre ist verflossen,
Ich weiß nicht ihre Zahl;
Ich bin so in die Höhe geschossen,
Wie die Lilien im Thal.

G. Inq. Du lebst unter einem wilden Geschlecht. Mich dünkt, es sei Zeit, dich von dem rohen Mannsvolk abzusondern.

Las. Warum, ehrwürdiger Herr?

G. Inq. Die Frage ist mir wohlgefällig, als ein Zeichen deiner Unschuld. (Er kneipt sie in die Backen.)

Ant. Hast du mich verstanden?

Franc. Vollkommen.

Ant. Und bist entschlossen?

Franc. Bin entschlossen.

Ant. Um welchen Preis?

Franc. O ich will mich schon bezahlt machen.

Ant. Du forderst nicht?

Franc. Wir rechnen mit einander ab, wenn Alles vorbei ist.

Ant. Du sollst mich großmüthig finden.

Franc. Aber ich brauche einen Dolch.

Ant. (gibt ihm den seinigen). Nimm.

Franc. Und den Segen dieses ehrwürdigen Mannes.

G. Inq. Der sei dir gespendet.

Franc. Sammt Absolution.

G. Inq. Auf ein ganzes Jahr.

Franc. Vortrefflich. Komm, Lasarilla, wir müssen eilen. Schon färbt das Morgenroth den glatt geschliffenen Dolch. Sieht er nicht schon blutig aus?

Lasarilla.

Eh' die Sonne wird den Thau verzehren,
Sind wir längst im Wald.
Dann sollt ihr von uns hören,
Bald! bald! (Beide ab.)

Siebente Scene.

Don Zapata und Antonio.

G. Inq. Gott sei gelobt! es geht nach Wunsch.

Ant. Doch kann ich deiner Eminenz nicht bergen, daß der Kerl mir fast verdächtig schien.

G. Inq. Warum?

Ant. Er war so hastig bereitwillig, und doch so unbekümmert um Belohnung.

G. Inq. Er will deine Kundschaft verdienen.

Ant. Wenn das Gesindel uns verriethe —

G. Inq. So geschehe es nur zu dessen eigenem Verderben.

Ant. Und wird es nicht künftig, vertraut mit einem solchen Geheimniß, unverschämte Forderungen, wohl gar Drohungen sich erlauben?

G. Inq. Das sei meine Sorge, wie? Die ausgepreßte Citrone muß man n i c h t wegwerfen, wie das Sprichwort fälschlich andeutet, sondern zertreten. Jetzt mache dich bereit, mir in den Wald zu folgen.

Ant. Was sollen w i r dort?

G. Inq. Dem Vicekönig unsern Hof machen, gleich andern Großen des Reichs, damit unsere Abwesenheit nicht Verdacht erwecke. Ich gehe in mein Kämmerlein, nicht um zu ruhen, denn die Ruhe dem Himmel zu opfern, ist mein Beruf, sondern um aus meinem Antlitz jede Falte zu verwischen, damit es glatt und freundlich vor dem Todfeind erscheinen möge. Man thue ein gleiches, und übe sich auf eine fromme Weise in der löblichen Kunst. (Ab.)

Achte Scene.

Antonio (allein).

Es bleibt doch immer ein gefährliches Wagestück. Mir ist nicht wohl dabei zu Muthe — ich fühle eine Beklommenheit — in den Mauern meines Palastes ertrag ich die düst're Stille nicht — lieber will ich Cölestinens Vater hier in freier Luft erwarten — (Er wirft sich auf die Moosbank.) Wenn auch nur dann und wann ein Vogel zwitschert, so bin ich doch nicht ganz allein. (Das Thurmfenster öffnet sich, man hört einen tiefen Seufzer.)

Ant. Ha, was war das?

Alw. (erscheint am Gitter). Wiederum ein Athemzug ist mir vergönnt.

Ant. (schaudernd). Ist das meines Vaters Stimme?

Alw. Euch, ihr Sterne, will ich's klagen, mein Sohn ist mein Mörder!

Ant. (springt auf). Barmherziger Gott! (Er horcht bebend.)

Alw. Hört' ich nicht ein Geräusch? — Es rasselten die Zweige, als ob ein fliehendes Gewissen sie bewegte. Antonio! Antonio! so wird auch dein Gewissen dich treiben, wenn des Vaters Fluch dich ereilt.

Ant. Weh mir! (Er faßt den Kopf mit beiden Händen, um nichts mehr zu hören, und stürzt fort.)

Alw. Die kühle Morgenluft weht mich erquickend an.

Gaw. (inwendig). He! Wo seid Ihr?

Alw. Ach! Mein Peiniger hat mich schon vermißt.

Gaw. Wieder am Gitter?

Alw. Mich lockte das Morgenlied der Lerche.

Gaw. Für Euch singen die Nachteulen im Thurme. Zurück auf Euer Stroh! (Er verschließt das Gitter.)

Neunte Scene.

Lasarilla und Francesco.

Franc. Warum zögerst du noch? Dieser Dolch für meines Vaters Brust geschliffen, ist in meiner Hand, in der Hand des Sohnes, und noch kennt er die Gefahr nicht, welche ihm droht.

Lasarilla.

War die Gefahr nicht schon verschwunden,
Als man zum Werkzeug dich erwählt?
Viel schon haben wir überwunden,
Nur noch Eines fehlt.

Franc. Sein Segen, seine Verzeihung. Laß mich fort!

Las. Und Cölestine? Willst du nicht zuvor sie entführen?

Franc. Erst zu meinem Vater.

Las. Aber Cölestine? —

Franc. Hinweg, Versucherin.

Las. Der Augenblick ist günstig.

Franc. Es gilt meines Vaters Leben.

Las. Die Stunde kömmt nicht wieder.

Franc. Sie gehört ihm, und sollte mir die nächste Cölestinen auf ewig entreißen!

Lasarilla.

So ist's recht. Nun darf ich für dich haften.
O es hat sich schon gefügt,
Daß den Sturm der Leidenschaften
Eine heilige Pflicht besiegt. —
Ruhig, ruhig, das Gewitter
Ist schon glücklich abgewandt,
Einen sanften Fürbitter
Hab' ich dir voraus gesandt.

Franc. Einen Fürbitter?

Lasarilla.

Frage nicht, du bist geborgen,
Geh' und genieße dein schönes Glück.
Doch theile zuvor meine letzten Sorgen;
Kostbar ist dieser Augenblick.
Den armen Greis muß ich befreien,
Eh' find' ich weder Ruh' noch Rast.
Lieber, hast du Gold? Kannst du mir leihen,
O so leihe mir was du hast.

Franc. Gern.

Lasarilla.

Weder Gold noch Worte will ich schonen
Bei diesem kitzlichen Versuch.
Zwar hab' ich selbst noch zwei Dublonen,
Aber es ist nicht genug.

Franc. Da, nimm Alles, was ich habe.

Lasarilla.

Bestrickt mein Netz den Narren,
So wirft dies Gold die Zinsen ab.
Jetzt magst du meiner am Kreuzweg harren,
Ich locke den Wächter herab.

Franc. Komm bald, ehe kindliche Angst mich forttreibt.

Lasarilla.

Du Glücklicher! Ich könnte dich beneiden,
Doch jedes neue Glück, vergiß das nicht,
Bringt zugleich für fremde Leiden
Eine neue Pflicht.

Franc. Vergiß auch du nicht, daß die Bösewichter in jeder Minute einen zweiten gefährlichern Mörder dingen können. (Ab.)

Zehnte Scene.

Lasarilla (allein. Sie wiegt und beschaut das Gold in ihrer Hand).

Gold, das der Weise nicht verachtet,
Wenn es als Mittel zum Zweck erscheint;
Gold, nach dem der Unweise trachtet,
Weil er in dir den Zweck zu finden vermeint;
Du schnödes Gold, nur dann genossen,
Wenn man sich klug von dir befreit;
Komm und werde unverdrossen
Aus voller Hand gestreut.

(Sie klopft ungestüm an die Thurmpforte.)

Gawakko! Gawakko! zu Hilfe! zu Hilfe!
Geschwind! geschwind!
Ach! Da sitz' ich nun mitten im Schilfe,
Und schneide kein Rohr, ich armes Kind!

Eilfte Scene.

Gawakko (am Fenster). **Lasarilla.**

Gaw. Was gibt's? Was wimmerst du?

Lasarilla.

Lieber Gawakko! Wunder über Wunder!
Dort auf jenem wüsten Platz —
Komm über Hals und Kopf herunter,
Gefunden ist der bewußte Schatz.

Gaw. Das wäre der Teufel! (Er schlägt das Fenster zu.)

Lasarilla (horcht).

Er kommt, er kommt. — Hätt' ich gesprochen
Von Feuer oder Wassersnoth,
Er wäre fein langsam herunter gekrochen;
Jetzt läuft er, als flöh' er den Tod.

Gaw. (kommt heraus, verschließt aber sorgfältig die Thurmpforte). Da bin ich. Aber Gott gnade dir, wenn du mich vexirst.

Las. Ei behüte.

Gaw. Nun wo ist der Schatz?

Lasarilla.

Gehoben ist er, gehoben,
Und wenn du mir auf's Wort nicht traust,
So sind hier herrliche blanke Proben,
Die du mit eig'nen Augen schaust.

Gaw. Gold! so wahr ich lebe, prächtiges Gold!

Lasarilla.

In großen gewaltigen Kesseln
Liegt der Schatz und blinkt;
Ich wußt' ihn glücklich zu entfesseln,
Aber nun — ach er versinkt!
Schnell versinkt er, wenn du meinen Bitten
Nur eine Minute widerstehst,
Und nicht mit eiligen Schritten
Ihn zu heben geh'st.

Gaw. Warum hast du ihn denn nicht selber gehoben?

Lasarilla.

Wie gewonnen so zerronnen!
Höre nur, wie es mir erging;
Ich hatte Alles wohl ausgesonnen,
Und vorbereitet jedes Ding.
Das Hahnen-Ei, die Wünschelruthe,
Die Sternen-Schnuppe, den Mondenstein,
Die Kröte gekocht in Schwalbenblute,
Ein Stück vom letzten Nordschein —

Gaw. Hu! welche Teufels-Polterkammer!

Lasarilla.

Alles war nach meinem Ermessen,
Wohl bereitet Stück vor Stück;
Ach! Nur Eines hatt' ich vergessen,
Und dies Eine vernichtet mein Glück!

Gaw. Nun? was war denn das?

Lasarilla.

Um durch kräftigen Zaubersegen
Den Schatz zu heben, muß man früh
Alle Metalle von sich legen,
Sonst ist's verlor'ne Müh'.
Blieb in der Tasche nur ein Messer,
Ein Schlüssel oder ein Stück Geld,
So verriegeln die Zauberschlösser
Ihn auf's neu' in dieser Unterwelt,
Und erst nach neunmal neun Jahren
Wird eine günstige Stunde beschert.
D'rum hatt' ich in Allem wohl erfahren,
Meine Taschen rein ausgeleert,
Aber am Halse blieb mir hängen
Dieser güldene Talisman,
Und ach! Die Geister, die gestrengen,
Sahen mich zornig an!
Kaum hatt' ich meine Hände lüstern
Nach diesem Golde ausgestreckt,
Als plötzlich einer Flamme Knistern
Mich zurück geschreckt.

Gaw. Und weg war der Schatz?

Lasarilla.

Noch steht er da, noch immer bewachen
Ihn gute Geister unversehrt.

O eile, eile, ehe die Drachen
Vom Kaukasus zurückgekehrt.

Gaw. (kratzt sich im Kopf). Ich möchte wohl — wo steht er denn?

Las. In den Ruinen der alten maurischen Burg.

Gaw. Hu! da spuckt's.

Las. Es wird ja schon Tag.

Gaw. Begleitest du mich?

Las. Ich darf nicht.

Gaw. (unentschlossen). Den Schatz hätt' ich wohl gern —

Las. So eile.

Gaw. Was muß ich denn thun?

Lasarilla.

Pflück' eine Hand voll blühender Nesseln,
Wickle dieses Gold darein,
Nähere dich beherzt den Kesseln,
Wirf es mit den Worten hinein:
Was euch gebührt, ihr Geister, nehmt zurück!
Von eurer Gunst allein erwart' ich neues Glück.
Dann wird der Kessel sich heben,
Das Gold wird sich beleben,
Und aus dem Kessel quillen,
Und deine Taschen füllen
Ohne dein Bemüh'n,
Dich fast zu Boden zieh'n,
Bis an der geliebten Last
Du genug zu tragen hast;
Fröhlich wirst du heimwärts eilen,
Und — mit mir theilen.

Gaw. (dem der Mund voll Wasser läuft). Das wird sich finden. — Einen Gang daran zu wagen, verlohnt die Müh'.

Werd' ich die Drachen in der Luft gewahr, so kehr' ich schnell wieder um. (Will gehen.)

Las. Hast du auch keine Metalle bei dir?

Gaw. Blitz und Hagel! das hätt' ich fast vergessen. (Er durchsucht seine Taschen.) Hier ist mein Brotmesser — ein Brummeisen — und fünf Maravedis — das lege ich alles mit einander unter diesen Baum. Stiehl mir aber nichts davon. (Will gehen.)

Las. Halt, guter Freund! die Schlüssel hast du vergessen.

Gaw. (stutzt). Die Schlüssel? Muß ich die auch ablegen?

Las. Sind sie von Holz?

Gaw. Ne, sie sind von Eisen. Aber die Schlüssel —

Las. Ach, lieber Gott! nun ist schon wieder eine Minute verstrichen.

Gaw. (den Kopf wiegend). Die Schlüssel —

Las. Das schöne Gold! das herrliche Gold!

Gaw. Aber die Schlüssel —

Las. Man könnte alle Weinberge in ganz Spanien dafür kaufen.

Gaw. (durch diesen letzten Grund besiegt). Nun da liegen sie, aber wenn du sie anrührst, so wirst du verbrannt. (Ab.)

Las. Darauf will ich's wagen. (Sie ergreift rasch die Schlüssel, öffnet die Pforte und geht hinein.)

Zwölfte Scene.

Alwares (am Gitter).

Früh hat mein böser Wächter mich verlassen. Herein, du frische Morgenluft! ströme schnell herein, ehe mein Henker auch deine Erquickung mir zu rauben kommt. — Ach! Da rasseln die Schlüssel schon wieder an der Pforte meines Kerkers!

Las. (inwendig). Geschwind! folgt mir!

Alw. Was seh' ich! durch welches Wunder —

Las. Fragt nicht. Herab! herab! Alle Thüren stehen offen.

Alw. Ist es ein Traum? (Er verschwindet.)

Barb. (erscheint auf dem Balkon). Fräulein! Wo seid Ihr? — Auch hier ist sie nicht. Was soll ich davon denken? (Sie geht wieder hinein.)

Las. (führt Alwares aus dem Thurm). Folgt mir so schnell als Eure Ketten es verstatten.

Alw. Bist du ein Engel?

Las. Nur ein Kind, das Euch liebt und ehrt.

Alw. Wie konnt' es dir gelingen?

Las. Fort! Wir haben keinen Augenblick zu verlieren.

Alw. Wohin führst du mich?

Las. Zum Vicekönig.

Alw. Zu meinem Freunde?

Las. Er jagt im nahen Walde.

Alw. Gott! wie geschieht mir! (Beide ab.)

Dreizehnte Scene.

Gawakko (allein. Tritt auf).

Die Zigeuner-Hexe hält mich zum Narren, oder es haben die Drachen schon wieder den Schatz in die Hölle geschleppt. Immerhin, ich behalte wenigstens die Hand voll Gold. — He da, Hexentochter! Wo bist du geblieben? — Fort über alle Berge! — Hat sie mich bestohlen? (Er blickt unter den Baum.) Nein, da liegt noch Alles. (Er rafft es zusammen.) Die Maravedis eins, zwei, drei, vier, fünf, richtig! Nun geh' ich flugs in meinen Thurm, und zähle das Gold und überschlage, wie viele Tonnen Wein ich dafür kaufen kann. (Er sucht die Schlüssel in der Tasche.) Wo hab' ich denn die Schlüs-

sel? (Besinnt sich) Gott's Blitz! (Sieht unter den Baum.) Fort! (Wendet sich nach der Thür.) Offen! — Alle Hagel! (Stürzt hinein.)

Vierzehnte Scene.

Barbara (allein. Wankt aus dem Palast).

Nun ist es aus mit mir! Nun bin ich todt! — Sie ist fort! Sie ist davon gelaufen! In allen Betten hab' ich sie gesucht, hinter allen Tapeten, alle Schachteln hab' ich aufgemacht, nirgends ist sie zu finden! Soll ich schreien? — Ach ich schrie für mein Leben gern, aber das ganze Haus läuft zusammen. Soll ich beten? Heilige Ursula! heilige Brigitta! heilige Barbara! und ihr eilftausend Jungfrauen! — Ich bin doch auch vor vierzig Jahren eine respektable Jungfrau gewesen, erbarmt euch meiner! Seht meine Thränen! Ich will goldene Thränen machen lassen, ein Pfund schwer, und Wachskerzen von zehn Pfund, die will ich opfern, und dabei singen mit heller Stimme, bis mir die Seele ausfährt. Ach ich habe schon keine Seele mehr! Ich bin nur noch ein zerknirschtes Gebein — ein Jammerbild — ein Insekt auf eine Nadel gespießt — ich zapple nur noch — ich sterbe.

Fünfzehnte Scene.

Barbara. Gawakko.

Gaw. (stürzt verzweifelnd aus dem Thurme). Hilfe! Hilfe! (Er rennt blindlings Barbara über den Haufen.) Da ist er! Halt fest! (Er packt Barbara.) — Verdammtes Gaukelspiel! Es ist mein altes Weib. Geh' zum Teufel! Schaff' mir ihn wieder! Ich erdroßle dich. (Er schüttelt sie.)

Barb. Laß mich los! Ich schreie Zeder Mordio! (Er läßt sie los.) Was kommt dir an? Bist du rasend.

Gaw. Meinen Ketzer schaff' mir wieder! Mein Ketzer ist davon gelaufen.

Barb. So hat er auch sicher mein Fräulein gestohlen, mein Fräulein ist fort!

Gaw. Heiliger Franz von Assissi! Heiliger Jakob von Compostella! erbarmt euch meiner! Ich will zu euch wallfahrten — ich will an Fasttagen hungern bis zum Frühstück, und dursten bis zu Mittag —

Barb. (weinend). Ach! Das ist die Strafe meiner Sünden, daß ich mit einem solchen Tölpel mich vermählt habe.

Gaw. (weinend). Ach! jetzt muß ich dafür büßen, daß ich ein soledernes Gerippe zum Weibe genommen.

Barb. Du Weinschlauch!

Gaw. Du welke Pomeranze!

Barb. Ich hab' dich so zärtlich geliebt —

Gaw. Ich habe dich auf den Händen getragen.

Barb. Wenn mir Gott nur noch die Gnade thäte, dich am Galgen zu erblicken.

Gaw. Wenn ich nur noch die Freude erlebte, dich auf einem hölzernen Esel reiten zu seh'n.

Barb. Du hohler Kürbiß!

Gaw. Du dürre Fastnacht!

Barb. Wäre ich nur nicht so matt, ich kratzte dir die Augen aus.

Gaw. Hättest du nur noch Zähne, ich schlüge sie dir ein.

Barb. Du leckes Weinfaß!

Gaw. Du Satans-Schleppenträger!

Barb. Du Schwamm! Du Kahlkopf! Du Höllen-Rattenfänger!

Gaw. Im Schimpfen komm ich nicht gegen sie auf.

Barb. Du Farrenkraut. Du Wiedehopf! Du Abschnitzel von einer Teufelsklaue!

Gaw. Wirst du schweigen?

Barb. Nein, ich will nicht.

Gaw. Schweig, oder —

Barb. Ich will aber nicht schweigen.

Gaw. Ich nähe dir den Mund zu.

Barb. Ich schreie durch die Ohren.

Gaw. (nach einer Pause). Höre, Barbara.

Barb. Was willst du, Gawakko?

Gaw. Du siehst, ich bin gelassen.

Barb. Ich auch.

Gaw. Ich könnte dir unhöfliche Dinge sagen.

Barb. Ich auch.

Gaw. Aber ich thu' es nicht.

Barb. Ich auch nicht.

Gaw. Was kommt dabei heraus?

Barb. Nichts.

Gaw. Mein Ketzer ist fort.

Barb. Mein Fräulein auch.

Gaw. (wehmüthig). Man wird deinen keuschen Rücken entblößen, und mit Ruthen ihm beschwerlich fallen.

Barb. (eben so). Man wird deinen Hals mit einem Strick in genaue Bekanntschaft bringen.

Gaw. Wenn aber unsere alte Zärtlichkeit erwacht —

Barb. Ach, sie schläft verzweifelt fest.

Gaw. Ich will sie rütteln und schütteln. Wenn du mich wieder so freundlich anschieltest, wie vor dreißig Jahren —

Barb. Schelm, was wäre dann?

Gaw. So packten wir mit einander auf, und machten uns aus dem Staube.

Barb. Mit leeren Händen?

Gaw. Ließ dein Fräulein nichts zurück?

Barb. Ihre Diamanten.

Gaw. Die hole geschwind. Wir suchen in der Ferne ein anmuthiges Plätzchen, wir bauen eine freundliche Hütte und lieben uns bis in den Tod!

Barb. Du Schelm, hast du denn alles versoffen?

Gaw. Mit nichten, sieh her. (Zeigt ihr die Goldstücke.)

Barb. Das erweicht mein Herz.

Gaw. So schlag ein, holde Barbara.

Barb. Darf ich dir trauen?

Gaw. Der Galgen ist mein Bürge.

Barb. Wohlan, ich suche eilig den Schmuck zusammen.

Gaw. Ich helfe dir suchen. Im Thurm ist ohnehin nichts mehr zu holen als Eulen-Nester.

Barb. So komm in meine Arme!

Gaw. (umarmt sie mit einem sauren abgewandten Gesicht). Ach es geht doch nichts über das Glück der Liebe! (Beide gehen Arm in Arm in den Palast.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Freier Platz im Walde. Des Vicekönigs kostbares Zelt ist unter den Bäumen aufgeschlagen.)

Erste Scene.

Chor der Jäger.

Auf! ihr muntern Gesellen!
Auf! die Lerche ruft!

Von der Rosse Wiehern, von der Hunde Bellen
Ertönt die Luft!
Hussa Sassassa!
Feuer-Röhre knallen,
Und die Hörner schallen
Trara! trara!

Zweite Scene.

Der Vicekönig und **Fabio** (treten auf).

Vicek. (zu den Jägern). Verbreitet euch im Walde. Habt ihr das Wild zusammen getrieben, so kommt, es mir zu melden. (Die Jäger entfernen sich.) Ach Fabio, deine Botschaft betrübt mich in der tiefsten Seele.

Fab. Hilfe! gnädigster Herr.

Vicek. Bedarf mein Herz noch einer fremden Stimme? Verleihe mir Gott die Macht zu helfen!

Fab. Wer in Spanien ist mächtiger als Ihr?

Vicek. Der Aberglaube. Selbst der Arm des Kaisers vermag nicht, der Inquisition eine Beute zu entreißen.

Fab. Das sei Gott geklagt.

Vicek. Oeffentliche Hinrichtungen kann ich bisweilen hindern, und hab' es gethan, der Priester Rache trotzend. Was aber die Hyäne in ihre finstern Höhlen schleppt, das zieht keine weltliche Macht an's Licht.

Fab. Mein armer Herr!

Vicek. Ich kenne den Heuchler Zapata, ich kenne seine Missethaten. Die Religion ist sein Mantel, das Volk sein Schutz, der Papst sein Richter.

Fab. Ach gnädigster Herr! verzeiht einem alten Manne die kühne Rede: in jenen Tagen, als Ihr noch mit meinem guten Herrn auf Abenteuer zogt, da besannt Ihr Euch nicht

lange, wenn gequälte Unschuld um Rettung seufzte. Blindlings zogt Ihr das Schwert, empfahlt Euch Gott und Eurer Dame, und sporntet Euer Roß.

Vicek. And're Zeiten, and're Pflichten. Auch magst du Recht haben, Fabio, ich bin nicht mehr, der ich damals war. Alter und Kummer haben meine Seele gebeugt. (Er betrachtet Fabio wehmüthig.) Die guten Stunden geh'n an mir vorüber, wenn ich in dein wohlbekanntes Antlitz schaue. Ich gedenke deiner Treue — das Herz geht mir auf. Ach Fabio! Alter und Kummer, sagt' ich? — nein, ich will den ehrlichen Knappen nicht betrügen, der einst mich schwer Verwundeten auf seinen Schultern von der Wahlstatt trug. Das Gewissen drückt mich zu Boden.

Fab. Euch? den jeder bied're Spanier als einen Schutzgott verehrt.

Vicek. Deines Herrn Sohn ist ein Bösewicht; der Vater leidet vorwurfsfrei. Ich aber hatte einen guten Sohn — ich selbst hab' ihn hinausgestoßen in die fremde Welt — ein Opfer meiner thörichten Leidenschaft für eine Verworfene, die mich schändlich hinterging, mit meinem Todfeind über meinem Verderben brütete. Du hast gehört von dieser Donna Cordula? Gestern erst wurde sie ganz entlarvt, der Rache der Gerechtigkeit überliefert. Die Decke fiel mir von den Augen — aber ach! zu spät! — Meine ganze Macht habe ich aufgeboten, um den verlornen Sohn zurück an mein gequältes Herz zu rufen — vergebens! — nirgends ist er zu finden; ach hätt' er nach meinem Leben getrachtet, so könnt' ich ihn vergessen — Nun verfolgt sein bleiches Bild mich überall und kein Jagdgetös betäubt mein Gewissen!

Fab. Weh' mir! ich suchte Hilfe für einen armen Mann bei einem Aermern!

Vicek. Mein guter Fabio, der Jammer nagt am schärfsten, der durch äußern Glanz fremdes Mitleid verscheucht.

Ein Page (tritt ein). Ein junges Frauenzimmer, athemlos und schüchtern, bittet ängstlich um Gehör.

Vicek. Ich höre Jeden. (Der Page winkt.)

Dritte Scene.

Cölestine. Die Vorigen.

Cöl. Seid Ihr der Vicekönig?

Vicek. Ich bin es. Tritt näher.

Cöl. Ja Ihr seid es. Ich hab' Euch nie zuvor geseh'n, aber ich erkenne Eure Züge. (Zu seinen Füßen.) Gewährt mir Euern Schutz.

Fab. (bei Seite). Himmel! Cölestine!

Vicek. Steh' auf, meine Tochter. Wenn du Schutz bedarfst und verdienst, so sei er dir gern gewährt. Rede.

Cöl. Man will mich zwingen ein verhaßtes Band zu knüpfen —

Vicek. Wer?

Cöl. Mein Oheim.

Vicek. Wer ist dein Oheim? Wer bist du?

Cöl. Ich heiße Cölestine, und bin des Groß-Inquisitors Nichte.

Vicek. Ha! — Wie, Fräulein? Ihr kommt zu mir?

Cöl. Zu Euch, den ich schon in meinem fernen Thale als den Retter jedes Unterdrückten preisen hörte.

Vicek. Wer hat Euch zu mir gewiesen?

Cöl. Ein Kind. Euer Ruf ist auch Kindern nicht fremd geblieben.

Vicek. Weiß Euer Vater um diesen Schritt?

Cöl. Ich habe keinen Vater.

Vicek. Euer Oheim wollt' ich sagen.

Cöl. Ihm bin ich entfloh'n.

Vicek. So habt Ihr Pflicht und Sittsamkeit verletzt.

Cöl. Sittsamkeit? ich komme ja allein, ich komme zu Euch. Pflicht? ich erfülle eine Pflicht, indem ich Euern Schutz begehre.

Vicek. Erklärt Euch deutlicher, mein Fräulein.

Cöl. Ihr nanntet erst mich Tochter, jetzt nennt Ihr mich Fräulein. Wollt Ihr Muth zu sprechen mir einflößen, so gebt mir den Tochternamen wieder.

Vicek. Ich würde mich glücklich preisen, dürft' ich einer so holden Tochter mich erfreu'n.

Cöl. Ja? seid Ihr mir gewogen? o nun hab' ich Muth!

Vicek. Doch um so tiefer fühl' ich auch den Schmerz des Vaters, dem eine solche Tochter entfliehen konnte.

Cöl. Ihr würdet nimmer, wie mein Oheim, mich dem Geliebten entreißen, um einem fremden, kalten Manne mich in die Arme zu schleudern.

Vicek. Mir ist zu Ohren gekommen, daß Don Antonio Alwares um Eure Hand geworben. Ein schöner reicher Jüngling!

Cöl. Schön? das weiß ich nicht. Reich? was kümmert mich das?

Vicek. Warum verschmäht Ihr seine Liebe?

Cöl. Weil ich sie nicht erwidern kann.

Vicek. Euer Herz gehört schon einem Andern?

Cöl. Mein ganzes Herz.

Vicek. Vielleicht einem Unwürdigen?

Cöl. Dem Würdigsten!

Viceк. Wer ist er?

Cöl. Euer Sohn.

Viceк. (laut aufschreiend). Mein Sohn! er lebt? Francesco!?

Cöl. Ja so heißt er.

Viceк. Um Gotteswillen, sprecht, was wißt Ihr von ihm?

Cöl. Ich weiß, daß er mich liebt.

Viceк. Wo ist er? wo?

Cöl. Ich sah ihn noch gestern Abend.

Viceк. Mir so nahe? in welcher Gestalt? unter welchem Namen? warum verbirgt er sich vor mir?

Cöl. Thut er das?

Viceк. Wie? er hätte Euch nicht vertraut?

Cöl. Ich weiß nur, daß er mich liebt.

Viceк. Wo find' ich ihn?

Cöl. Sein Aufenthalt ist mir unbewußt, aber fliehen wird Francesco seinen guten Vater nicht. Hat er gleich nie Euren Namen vor mir ausgesprochen, so hat er doch mit warmer Liebe Eure Tugenden mir oft geschildert.

Viceк. Hat er das?

Cöl. Sein sanftes Auge blitzte, wenn er von Euch sprach.

Viceк. Hat er keine Klage über mich laut werden lassen?

Cöl. Keine. Nur wenn ich ihn bisweilen bat, er sollte mich zu seinem Vater führen, dann wurde sein Auge trübe, er schüttelte das Haupt und sagte wehmüthig: noch darf ich nicht!

Viceк. Armer Francesco!

Cöl. Aber nicht wahr, das hätte er wohl gedürft? Weiß Gott, welche Grille ihn bisweilen so tief betrübte. Euer ehrwürdiges frommes Antlitz, wer könnte es scheuen? — Nun ich diese Thräne in Eurem Auge sehe, nun ist alle meine

Furcht verschwunden. Ich soll mich nicht zu Euren Füßen werfen? aber Eure Hand darf ich doch umklammern? an mein pochendes Herz drücken und Euch mit heißen Thränen bitten, schützt Eure Tochter!

Vicek. Meine Tochter! gib mir meinen Sohn zurück.

Cöl. Seid unbesorgt, er ist nicht fern, er wird mich suchen, o gewiß, er kommt noch heute!

Vicek. Wie ist mir gescheh'n? — Fabio, wie seltsam prüft mich das Schicksal. Die Tochter meines Feindes — von meinem Sohne geliebt — meinen Schutz heischend —

Fab. Möge ein guter Engel diesen Knoten lösen. Eures Schutzes ist sie würdig.

Cöl. Ihr seid so ernst geworden — verstoßt mich nicht.

Vicek. Sei ruhig, Kind. Du hast mir ein neues Leben gebracht. Was Pflicht und Ehre gestatten, werd' ich für dich thun.

Page. Der Groß-Inquisitor und Don Antonio Alwares.

Cöl. Gott! mein Oheim! mein Verfolger!

Fab. Schützt nun auch mich, gnädigster Herr!

Vicek. Tritt mit dem Fräulein hinter diesen Vorhang.

Cöl. Seine Stimme wird mich tödten! (Sie folgt Fabio in die hintere Abtheilung des Zeltes.)

Vicek. (zu den Pagen). Führ' sie herein.

Vierte Scene.

Der Groß-Inquisitor. Antonio. Der Vicekönig.

G. Inq. Heil dem würdigen Stellvertreter unsers Monarchen! er empfange den apostolischen Segen!

Vicek. Der seine Kraft an mir beweisen möge, wenn auch nur Hand und Lippe ihn ertheilen.

G. Inq. Weg Hand! weg Lippe! thue dich auf mein Herz! (Er umarmt den Vicekönig.) Ja freilich hüpft das Herz in meiner Brust, so oft ich den Ruhm Eurer Gerechtigkeit und Weisheit verkünden höre. Seid willkommen in den Grenzen meines erzbischöflichen Gebiets! Ich will nicht fragen, warum Ihr so heimlich zu uns hergezogen, wie? — ich will denken, der Freund hat dem Freunde eine frohe Ueberraschung zubereitet, wie? —

Vicek. (bei Seite). Verdammter Heuchler! (Laut.) Eure Eminenz kennt meine Gewohnheit: Ein Regent, der in fernen Provinzen Mißbräuche belauschen will, darf seine Ankunft nicht vorher verkündigen.

G. Inq. Ich stelle Euch hier Don Antonio Alwares, den künftigen Gemahl meiner Nichte vor.

Vicek. Wo ist Eure Nichte?

G. Inq. Sie wurde fern von der argen Welt sittsam erzogen; jetzt befindet sie sich auf meinem nahen Landhaus.

Vicek. (bei Seite). Er weiß noch nicht — (Zu Antonio.) Ich heiße Euch willkommen, Don Antonio. Ihr habt einen braven Vater, er ist mein Jugendfreund.

Ant. So darf ich hoffen, daß Eure Hoheit den Sohn mit Wohlwollen empfangen werde.

Vicek. Ist Euer Vater noch in Peru?

Ant. (verlegen). Ich vermuthe.

Vicek. Habt Ihr keine Nachricht von ihm?

Ant. Schon lange nicht.

Vicek. Und wollt Euch vermählen ohne seinen Segen?

G. Inq. Die Kirche supplirt in solchen Fällen.

Vicek. Es wollte jüngst verlauten, Euer Vater wäre schon seit Jahr und Tag in Spanien.

Ant. So?

Vicek. Ein Steuermann, der selbst die Reise mit ihm gemacht, habe es ausgesagt.

Ant. Ei?

Vicek. Matrosen-Geschwätz.

Ant. Ohne Zweifel.

Vicek. Ihr müßtet doch zuerst davon unterrichtet sein.

Ant. Freilich.

Vicek. Ihr würdet sicher bei seiner Ankunft mit offenen Armen ihm entgegen eilen.

Ant. Ganz gewiß.

Vicek. Man erzählt sogar, er schmachte in den Kerkern der Inquisition.

Ant. Ist es möglich?

Vicek. Und Ihr selbst hättet ihn dahin geliefert.

Ant. Welche Verleumdung!

Vicek. Ich halte den Sohn meines biedern Freundes einer solchen Unthat nicht fähig.

G. Inq. Das Faktum ist nur gleichsam eine Thesis, die etwa mit den Worten auszudrücken wäre: Ketzerei löset jede Pflicht. Wie?

Vicek. Ueber solche Pflichten kann ich mit Eurer Eminenz nicht disputiren. Ich sprach mit diesem jungen Manne blos von seinem Herzen.

G. Inq. Welches bisweilen unter Pflichten seufzt.

Ant. Doch Eurer Hoheit mit besonderer Treue ergeben ist.

G. Inq. So wie das meinige.

Vicek. Wirklich? darf ich auf Eure Freundschaft bauen?

G. Inq. Ihr sucht in Spanien vergebens einen wärmern Freund.

Ant. Und einen treuern Diener.

Page (tritt auf). Ein Zigeuner-Mädchen verlangt mit Ungestüm Zutritt zu Eurer Hoheit. Sie spricht, sie habe Dinge von größter Wichtigkeit Euch zu vertrauen.

G. Inq. (bei Seite). Was ahnet mir!

Ant. (leise). Ach, Don Ignazio, ich fürchte —

G. Inq. (leise). Man schweige.

Vicek. Verzeiht, daß ich in Eurer Gegenwart —

G. Inq. Fürwahr, Eure Hoheit ist allzugnädig. Wie? An dem Gesindel ist kein gutes Haar.

Vicek. Auch der letzte im Volke ist Herr über mein Ohr. (Er winkt.)

Fünfte Scene.

Lasarilla. Die Vorigen.

Lasarilla.

Darf ich kommen? darf ich reden?
Gnädigster Herr, schon seit es tagt
Hab' ich vergebens einen Jeden
Nach Donna Cordula gefragt.

Vicek. (stutzt). Nach Donna Cordula? was willst du bei der?

Las. (zum Groß-Inquisitor). Ach, da seid Ihr ja wie gerufen.

G. Inq. (sehr vornehm). Was begehrst du von mir? ich kenne dich nicht.

Lasarilla (zum Vicekönig).

Gnädigster Herr, bei Eurem Leben!
Er kennt mich wohl, der fromme Mann;
Er hat dies Päckchen mir gegeben;

Macht es auf, seht es an.
Um großes Unheil zu stiften,
Ward' ich von ihm gesandt.
Man wollte Euch vergiften
Durch eines Weibes Hand.

Vicek. Welche Anklage!

G. Inq. Das Mägdlein ist wahnsinnig.

Vicek. (zu Lasarilla). Beweise!

Lasarilla.

Geleitet von einem guten Gotte,
Der das Verborgenste erspürt,
Lag ich gestern in einer Grotte,
Die dieses Mannes Gärten ziert.
Da vernahm ich mit Entsetzen —
Man wurde meiner nicht gewahr, —
Seinen Durst nach Blut und Schätzen,
Eure nahe Lebensgefahr:
Mit diesem Jüngling, der hier zittert,
Wurde berathen das Bubenstück.
Als endlich beide mich ausgewittert,
Hing mein Leben an einem Blick.
Tiefen Schlummer hab' ich erheuchelt,
Bin auf einmal künstlich erwacht,
Habe mich listig eingeschmeichelt,
Durch glatte Worte beliebt gemacht;
Bis dieser Mann, in stolzer Verblendung,
Auf meine Treue gebaut,
Und zum Zeichen meiner Sendung
Mir einen Rosenkranz vertraut.

(Sie überreicht ihn dem Vicekönig.)

G. Inq. Welch unverschämtes Mährchen! Wie?

Vicek. Ihr kennt das Mägdlein nicht?

G. Inq. Ich erblicke die Kreatur zum ersten Male in meinem Leben.

Vicek. Vermuthlich wie diesen Rosenkranz.

G. Inq. Gleichermaßen.

Vicek. Sonderbar, ein ähnlicher hat sich auch bei Donna Cordula gefunden.

G. Inq. Wohl möglich. Ich hoffe nicht, daß Eure Hoheit mich hier gleichsam vernehmen will!

Vicek. Keineswegs.

G. Inq. Ich hoffe, daß mein bloßes Wort hinreicht diesen Wurm zu vernichten, wie?

Vicek. Es bleibt doch immer seltsam, daß ein Zigeunermädchen es wagen durfte, den Groß-Inquisitor in seiner eigenen Gegenwart peinlich anzuklagen.

G. Inq. Eben darum. Es muß ein großes Strafexempel über dieses Teufelskind ergeh'n.

Vicek. (zu Antonio). Auch Euch ist die Dirne unbekannt?

Ant. Gänzlich unbekannt.

Lasarilla.

Wohlan, die Dirne soll schweigen.
Ist Euer Gedächtniß ungetreu,
So gibt es hier noch and're Zeugen.
Torsillo! tritt herbei!

Sechste Scene.

Francesco (als Zigeuner). **Die Vorigen.**

Franc. (stürzt zu seines Vaters Füßen, und umfaßt dessen Knie mit Heftigkeit).

Vicek. Was willst du, junger Mensch?

Franc. Den Segen meines Vaters, oder den Tod.

Vicek. Francesco! mein Sohn!

Franc. Mein Vater! mein guter Vater! hast du es gehört, Casarilla? er hat mich seinen Sohn genannt.

Vicek. Mein geliebter Sohn! Eine Furie war mit ihrer Fackel zwischen uns're Herzen getreten; sie büßt im ewigen Kerker. Vergiß der Buhlerin Bosheit und deines Vaters Verirrungen.

Franc. Ich habe nur Gedächtniß für Eure Liebe.

Vicek. Deine armselige Gestalt wirft mir schweigend meine Härte vor.

Franc. Diese Gestalt, mein Vater, ist nur geborgt. Dies edle Mädchen — meine Wohlthäterin, und ich darf hinzufügen, auch die Eurige — sie erlauschte die ruchlose Verschwörung gegen Euer Leben, sie wußte, daß man einen Mörder dingen wolle, der, im Fall die Giftmischerei mißlänge, auf der Jagd durch einen Dolchstich Euer Leben verkürzen sollte. Ihr hatt' ich meine Herkunft nicht verschwiegen, sie kannte mein Herz; sie schlug zu des Vaters Sicherheit den Sohn zu dessen Mörder vor. In dieser Verkleidung mit gefärbtem Antlitz führte sie mich zu den feigen Sündern, die hier bebend ihre Farbe wechseln. Diesen Dolch, für Euer edles Herz geschliffen, empfing ich aus Don Antonios Hand, und dieser fromme Prälat ertheilte mir im Voraus die Absolution.

Vicek. Was sagt Ihr nun?

G. Inq. Ich sage, es geziemet Eurer Hoheit nicht, durch solche niedrige Kunstgriffe meinen unbefleckten Ruf zu schmälern, wie? — Ich sage, die Würde des Groß-Inqui-

sitors überhebt mich aller Antwort, und wem soll ich antworten — wie? — einem Zigeunermädchen und Eurem eig'nen Sohn. Jene ist erkauft, dieser muß reden, wie es Euch beliebt.

Vicek. Und was sagt Ihr, Don Antonio? Ihr zittert? Faßt Euch.

Ant. Dieser junge Mann — wenn er die Ehre hat Euer Sohn zu sein — freilich, ein verlorner Sohn — hofft durch eine glänzende Erfindung Eure Liebe wieder zu gewinnen; denn ich sah ihn nie, und wechselte nie ein Wort mit ihm.

Lasarilla.

Die bleiche Wange straft Euch Lügen,
Laßt sehen, ob es Euch noch glückt,
Euer Gewissen zu betrügen,
Wenn Ihr einen Geist erblickt.
Tritt hervor mit Kettengeklirre
Vor des Richters Thron,
Daß dein Anblick ihn verwirre,
Den unnatürlichen Sohn.

Siebente Scene.

Alwares. Die Vorigen.

Alw. (der seinem Sohne plötzlich unter die Augen tritt). Ich bin dein Vater.

Vicek. Was seh' ich!

G. Inq. (bei Seite). Alle Teufel!

Ant. (sinkt in die Knie). Ich bin vernichtet —

Alw. Hier waltet Gottes Gerechtigkeit! bekenne!

Ant. Gnade! Gnade!

Vicek. (Alwares umarmend). Mein Freund Alwares!

Alw. Schütze mich vor meinem eignen Sohn!

Vicek. (zu Antonio). Ihr bekennet!

Ant. Diesen Anblick ertrag' ich nicht. Wahr ist Alles.

Vicek. Wache, nehmt diesem Greise die Fesseln ab, und schmiedet jenen Bösewicht darein. (Es geschieht.)

Ant. Gebt mir den Tod, nur entzieht mich diesen Blicken, die mich durchbohren.

Vicek. Es sei. Werft ihn in den tiefsten Kerker.

Ant. (zu Zapata). Ungeheuer! Das ist dein Werk! (Man führt ihn fort.)

Alw. (vom Schmerz überwältigt). Mein Sohn!

Ant. Er hat mich verführt! (Ab mit Wache.)

Alw. So treffe mein Fluch nicht dich, du Schwerbeladener! Ich bete zu Gott für meinen Sohn! Ich rufe des Vicekönigs Gnade an für meinen Sohn! (Er will niederknien.)

Vicek. An mein Herz, Jugendfreund! Sei ruhig, auch ich kann verzeihen. Laß mich einen Augenblick die Freude des Wiedersehens ungetrübt genießen. Welchem Wunder verdankst du deine Rettung?

Alw. Diesem schlauen Kinde, das mit Gefahr der eigenen Freiheit die meinige erlistete. Doch fast am Ziele schon, wurden wir beide von deinen Wachen ergriffen — meine Ketten zeugten gegen uns — ein Handlanger der Inquisition begehrte meine Auslieferung, schon sah ich meines Kerkers Pforten wieder aufspringen, um sich für ewig hinter mir zu schließen, da zog dieses Kind ein Goldblech aus seinem Busen, den einzigen von der Mutter geerbten Schatz; ohne Bedenken gab es ihn hin, um einen fremden Greise den Weg zu dir zu bahnen.

G. Inq. (nimmt sich zusammen). Ist es möglich? Man hat gewagt, der heiligen Inquisition einen Ketzer zu entführen?

Vicek. (führt ihn bei Seite). Laßt ein Wort im Vertrauen mit Euch sprechen. Ihr seid entlarvt.

G. Inq. Welche Sprache mit meiner Eminenz?

Vicek. (gelassen). Die Anklage dieses Mädchens und meines Sohnes —

G. Inq. Bin ich deren eingeständig?

Vicek. Das Bekenntniß Eures Mitschuldigen —

G. Inq. Eines Wahnsinnigen.

Vicek. (mit Nachdruck). Eure Briefe an Donna Cordula geschrieben —

G. Inq. (stutzt). Welche Briefe?

Vicek. Sie sind in meinen Händen. Ich weiß Alles.

G. Inq. Der Papst allein ist mein Richter.

Vicek. Wohlan. Ich schreibe an den Kaiser. Ihr wißt, was er zu Rom vermag. Wollt Ihr es darauf wagen?

G. Inq. (stockend). Eure Hoheit hat mein Verderben beschlossen —

Vicek. Nein, denn ich weiß, daß es Verbrechen gibt, die man dem Volk so lange als möglich verheimlichen muß. Wollt Ihr in ein Kloster Euch zurückzieh'n, und Eure Nichte meinem Sohne zur Gemahlin geben; so mögt Ihr Euch im Stillen mit Gott versöhnen, und ruhig Euer Leben enden.

G. Inq. Ich in ein Kloster? Wie?

Vicek. Gefällt Euch das nicht, so stehen Eilboten bereit nach Deutschland und nach Rom.

G. Inq. (mit frommer Demuth). Wie sollte mir das nicht gefallen? War es doch schon längst mein Wunsch, der Welt mich zu entschlagen, wie?

Vicek. Und Eure Nichte?

G. Inq. Darf ich sie zwingen? Sie liebt so heftig ihren Antonio.

Vicek. So heftig, daß sie, Euch entsprungen, in meinem Lager sich befindet.

G. Inq. (stammelnd). Wie?

Vicek. Sie liebt meinen Sohn.

G. Inq. (sich vergessend). Nun so hat der Teufel — (Zwingt sich zu süßer Freundlichkeit.) Der Teufel, wollt' ich sagen, wird toben und wüthen, wenn er vernimmt, daß alle Zwietracht zwischen Eurer Hoheit und meiner Eminenz durch ein so glückliches Eheband vertilgt worden.

Vicek. Eure Eminenz willigt ein?

G. Inq. Mit Entzücken. (Bei Seite.) Fluch der Hölle!

Vicek. Wollt Ihr Eure Nichte sehen?

G. Inq. Laßt mich vor allen Dingen in meine Kammer eilen, um Segen für das junge Paar vom Himmel zu erflehen. (Bei Seite.) Ich ersticke! (Er wendet sich freundlich, segnet mit der Hand und geht.)

Achte Scene.

Die Vorigen ohne den Groß-Inquisitor.

Vicek. Jetzt zu dir, mein Sohn. Du hast viel gelitten. Ich bin Ersatz dir schuldig. Empfange aus meiner Hand ein schönes reiches Fräulein zur Gemahlin.

Franc. Ach, mein Vater, ich liebe —

Vicek. Gern wird dein Herz die Wahl bestätigen, die ich für dich getroffen.

Franc. Unwiderruflich ist mein Herz gefesselt. Zürnet nicht, mein Vater.

Vicek. Du sollst sie seh'n, die dir bestimmte Braut, mehr begehr' ich nicht von dir. Sieh' und entscheide.

Franc. Ach! daß ich in der ersten Stunde meines Va-

ters Wünschen widerstehen soll! Mein Herz hat schon entschieden.

Vicek. Fabio! tritt hervor mit deinem schönen Flüchtling.

Neunte Scene.

Fabio. Cölestine. Die Vorigen.

Franc. Cölestine!

Cöl. Francesco! (Sie fliegen sich in die Arme.)

Fab. (zu Alwares eilend). Ich hab' Euch wieder! ich seh' Euch frei!

Vicek. Widerstrebst du noch?

Franc. Euer Segen ruht auf diesem Bunde! meine kühnsten Hoffnungen sind erfüllt. O Lasarilla! auch das verdank' ich dir.

Vicek. Ja wir haben diesem Wunder-Mädchen viel zu danken. Sprich, du Schutzgeist meines Hauses, wie vergelt ich dir?

Lasarilla (schlägt an ihr Tambourin).

Trum dum dum! Was hab' ich vonnöthen?
Bin ich doch fröhlich, bin ich doch frei!
Ich sehe der Jungfrau holdes Erröthen,
Ich sehe des Jünglings belohnte Treu,
Ich sehe des Vaters rührende Freude,
Ich sehe des Greises entfesselte Hand;
Selig, wer in solcher Augenweide
Ueberreiche Vergeltung fand.

Alw. Mir allein verbleibe die schöne Pflicht, meiner Retterin zu vergelten. Ich habe kein Kind mehr — willst du meine Tochter sein?

Las. (an seinem Halse). Gern! gern!

Zehnte Scene.

Ein Leibwächter. Die Vorigen.

Leibw. (zu des Vicekönigs Füßen). Mein Gewissen treibt mich zu Euren Füßen.

Vicek. Was hast du verbrochen?

Leibw. Euer strenger Befehl, keine Hilfesuchenden abzuweisen, von keinem eine Gabe zu fordern — ich hab' ihn übertreten —

Vicek. Rede.

Leibw. Dieses Zigeunermädchen — und dieser alte Mann — ich stieß sie zurück — ließ endlich durch ein Goldstück mich bestechen.

Vicek. Bösewicht!

Leibw. Der Himmel strafte mein Vergeh'n auf der Stelle. Das Goldstück verwandelte sich in meiner Hand in ein Täflein mit gräßlichen Zauberbildern. Ich bin ein Sünder, aber ein gläubiger Christ. Als ich die Bilder erblickte, stiegen mir die Haare zu Berge. Das Gold glühte in meiner Hand — ich schob es in die Tasche — es zog mich wie Blei zu Boden. Mein Herz bebte — ich hatte weder Ruh noch Rast. Seid barmherzig. Laßt mich strenge züchtigen, allein befreit mich von diesem Handgeld der Hölle.

Vicek. Steh' auf. (Er empfängt das Goldblech. Zu Lasarillen.) Es ist dein Eigenthum?

Las. Es war mein einziges.

Vicek. Welche Schrift? welche Bilder?

Las. Ich kenne sie nicht.

Vicek. Wie kommst du dazu?

Lasarilla.

Die Mutter hat es mir umgehangen;

Es nie zu lassen gelobt' ich ihr:
»Vielleicht,« so war ihr letztes Verlangen,
»Entdecket es einst den Vater dir.«
So ist es mir stets am Halse geblieben,
Wenn gleich oft Hunger mir gedroht,
Bis mich ein kindliches Mitleid getrieben,
Da gab ich's hin für fremde Noth.

Vicek. (gibt es ihr zurück).

Alw. (wirft einen Blick darauf). Was seh' ich! es ist's!

Vicek. Du kennst es?

Alw. Der Schmuck eines peruanischen Götzen, den ich, nebst andern Kleinodien, meiner Gemahlin sandte. Dieses Täflein bestimmte ich für meine Tochter Maria.

Fab. Es ist's, ich habe es oft an des Kindes Halse geseh'n. Wahrlich, Herr, dieses Mädchen ist Eure verlorne Tochter.

Alw. (drückt Lasarillen heftig in seine Arme). Gott!

Las. Wie? ich hätte meinen Vater befreit?

Vicek. (schüttelt das Haupt). Dieser einzige Beweis —

Alw. Ich begehre keinen andern. Hatt' ich doch schon ein Vaterherz zu ihr, noch ehe ich dieses wohlbekannte Kleinod erblickte; hat sie doch mir kindliche Liebe bewiesen, noch ehe sie ahnen konnte, was ich ihr sein würde. Ja du bist meine Tochter! Maria oder Lasarilla, gleichviel, du bist mein einziges liebes Kind.

Las. Nicht das Einzige — Verzeihung meinem Bruder!

Alw. Ich fluch' ihm nicht.

Las. (zum Vicekönig auf den Leibwächter zeigend). Verzeihung diesem Manne!

Vicek. Geh'!

Las. Geh' in Frieden!

Leibw. Ach, mein Gewissen rächt die übertretene Pflicht. (Ab.)

Vicek. O daß ich noch einen Sohn für eine solche Tochter hätte.

Lasarilla.

Ihr wolltet mich vom Vater trennen?
Nur seine Liebe sei mein Lohn,
Und lern' ich einst eine and're kennen,
So findet sich auch wohl ein Sohn.
Nun gute Nacht ihr treuen Gefährten,
Du Tambourin am seid'nen Band;
Ihr Kastagnetten, die mich nährten,
Du phantastisches Gewand.
Ich will euch einem Kloster weihen,
Doch ehe wir scheiden am Klosteraltar,
Laßt mich noch einmal prophezeien,
Zum letzten Mal, nicht wahr?
Dazu bedarf ich keiner Hände,
Nur in die Augen schau' ich euch,
Und seh' ein fröhliches Ende,
Dem fröhlichen Anfang gleich.
Blumen streut auf jedem Schritte
Liebe den Liebenden hin,
Und es jauchzt in eurer Mitte
Die glückliche kleine Zigeunerin.

(Der Vorhang fällt.)



Der
verbannte Amor,
oder:
Die argwöhnischen Eheleute.

Ein Lustspiel
in vier Aufzügen.

Erschien 1810.

Personen.

Heinrich Erlenhof, Professor der Naturgeschichte.

Bertha, seine Frau.

Gustav, sein Bruder, ein Arzt.

Adolfine, Gustavs Frau und Berthas Schwester.

Fritz, } ihre Kinder.
Malchen, }

Gustchen, eine Waise, Berthas Pflegetochter.

Georg Müller, ein Student.

Madame Stölzel.

Madame Schweizer, eine Schauspielerin.

Michel, Gärtner.

Erster Act.

(Ein Garten in der Stadt, zu beiden Seiten des Vorgrundes Thüren, welche in's Haus führen, die weit vorspringenden Flügel des Gebäudes stoßen im Hintergrunde an ein Corps de Logis, welches sie vereinigt. Der Eingang zum Doktor ist rechts, der zum Professor links — im Garten ein gedeckter Theetisch von Gartenstühlen umgeben.)

Erste Scene.

Michel (besieht die Bäume).

Es wird heuer nicht viel Obst geben. Die Raupen fressen die Aepfelbäume kahl, die Birnen haben den Brand, und die Kirschen sind erfroren. Ei, ei, Michel, wo wirst du den Pacht hernehmen? Essen und trinken will man auch. Der Magen und die Gurgel sind böse Gläubiger; in allen Konkursen wollen sie zuerst befriedigt sein. Mit dem Hunger läßt sich noch zuweilen akkordiren, aber der Durst ist eigensinnig, der schenkt keinen Tropfen. — Nu, nu, Michel, es hat nichts zu bedeuten: halte du dich an's Spioniren, das nährt seinen Mann Jahr aus Jahr ein. So lange der Herr Professor hier und die Frau Doktorin da dir den Säckel füllen, so sei unbekümmert um Raupen, Brand und Frost.

Zweite Scene.

Michel. Professor (kommt links).

Prof. So fleißig, mein lieber Michel?

Mich. O die Raupen sind noch viel fleißiger.

Prof. Ja, die Raupen! deren gibt es überall, an Bäumen und an Herzen; keine Blüte wird verschont.

Mich. Man muß räuchern mit Schwefel.

Prof. Hilft das?

Mich. Manchmal.

Prof. Und wenn es nun nicht hilft?

Mich. So muß man warten, bis sie sich einspinnen.

Prof. Fressen sie dann nicht mehr?

Mich. Ei, Sie sind ein Herr Professor, und wissen das nicht?

Prof. Du hast Recht. Ich sprach von Raupen, die am gierigsten nagen, wenn sie erst (auf's Herz) hier sich eingesponnen haben.

(Michel singt in den Bart und macht sich mit den Bäumen zu schaffen.)

Prof. (nach einigem Kampfe mit sich selbst). Michel!

Mich. Herr Professor!

Prof. Hast du meine Frau lange nicht gesehen?

Mich. Diesen Morgen.

Prof. Wo?

Mich. Hier im Garten.

Prof. Was machte sie da?

Mich. I nu, sie ging spaziren — sie trällerte — sie brach eine Rose — sie roch daran.

Prof. War Niemand bei ihr?

Mich. Der Herr Doktor ging einmal durch den Garten.

Prof. Mein Bruder?

Mich. Ja; wenn ich sage, der Herr Doktor, so meine ich immer den Herrn Doktor, der ein Bruder vom Herrn Professor ist.

Prof. Sprach er mit meiner Frau?

Mich. Ja, ein Weilchen.

Prof. Was denn? Wovon denn?

Mich. Das konnt' ich nicht hören, ich stand zu weit.

Prof. Aber sehen konntest du doch?

Mich. Was sie sprachen? Nein!

Prof. Ich meine die Geberden.

Mich. O ja!

Prof. Nun? Wie waren die Geberden?

Mich. Es waren Geberden — wie soll ich sagen? — so allerlei Geberden. (Ahmt sie nach.)

Prof. Also freundlich?

Mich. Sehr freundlich.

Prof. Doch nicht —

Mich. Nein das nicht.

Prof. Was nicht?

Mich. Ich meine nur so, was der Herr Professor denken.

Prof. Was denk' ich denn?

Mich. Ja lieber Gott, wer kann eines Menschen Gedanken errathen?

Prof. Standen sie lange beisammen?

Mich. Nicht zwei Minuten; sie setzten sich aber mit einander auf die Bank.

Prof. So?

Mich. Das währte auch nicht lange. Madame gab dem Herrn Doktor die Rose —

Prof. Sie gab ihm die Rose? Ei!

Mich. Er küßte ihr die Hand.

Prof. Er küßte?

Mich. Und fort war er.

Prof. Endlich! Und meine Frau? Was machte die?

Mich. Die blieb sitzen, bis der junge Herr Müller kam.

Prof. So? Kam der auch?

Mich. Mit dem ging sie noch ein Weilchen im Garten hin und her; der Kreuz und Quer.

Prof. Und was da gesprochen wurde? Ich wette, davon weiß der Dummkopf auch keine Silbe.

Mich. Soll ich der Dummkopf sein?

Prof. Ja!

Mich. Großen Dank! Man muß ja auch nicht Alles wieder sagen.

Prof. Also hättest du doch gehört?

Mich. Man ist keine Plaudertasche.

Prof. (gibt ihm Geld). Lieber Michel!

Mich. Das klingt anders.

Prof. Was hast du gehört?

Mich. Von der Liebe — die eine jugendliche Person ist — und von der Treue — die auf Reisen geht.

Prof. Also von Liebe und Treue?

Mich. Und von der Ewigkeit, die bis Morgen währt.

Prof. Und was sagte meine Frau?

Mich. Sie wollte sich krank lachen.

Prof. (für sich). Gott sei Dank! Die Tugend weint nicht, so lange die Weiber noch lachen.

Mich. Aber der Herr Müller trommelte mit der Faust auf die Brust und sagte: Wenn sie mich nur recht kennten.

Prof. Und meine Frau?

Mich. Die lachte wieder.

Prof. Und Herr Müller?

Mich. Der sah so beweglich aus, als ob ihm die Gurken erfroren wären.

Prof. Und meine Frau?

Mich. Trat hinter die Lindenhecke.

Prof. Und Herr Müller? —

Mich. Ich war durstig und ging hinein.

Prof. Und ließest sie hinter der Hecke?

Mich. Ich konnte sie doch nicht fortjagen?

Prof. (bei Seite). Verdammt! Ich muß gehen, sonst verrathe ich meine Angst, meine Sorgen. (Rennt in den Garten.)

Mich. Potz alle Hagel! Der läuft über meine Spargelbeete weg, als ob es Unkraut wäre.

Dritte Scene.

Michel. Adolfine (kömmt rechts).

Adolf. Guten Abend, Michel!

Mich. (bei Seite). Oho! Kommt die auch?

Adolf. Wie geht's, Michel?

Mich. So lala. (Singt in den Bart wie oben.)

Adolf. (nach einigem Kampfe mit sich selbst). Hast du meinen Mann nicht gesehen?

Mich. O ja, diesen Morgen hier im Garten mit der Frau Professorin.

Adolf. Mit meiner Schwester? Sie ist doch nicht krank?

Mich. Das wollen wir nicht hoffen, der Herr Doktor nahm ihre Hand.

Adolf. Vielleicht um den Puls zu fühlen?

Mich. Kann wohl sein. Der Puls mochte anfangs schwach gehen; denn er hielt die Hand verzweifelt lange.

Adolf. Er wird gezählt haben.

Mich. Hernach küßte er den Puls.

Adolf. Er küßte ihn? Ei! Und meine Schwester?

Mich. Die schenkte dem Herrn Doktor eine Rose.

Adolf. Mein Mann liebt die Blumen nicht.

Mich. Er steckte sie aber an die Brust.

Adolf. (mit erzwungener Ruhe). In Gottes Namen!

Mich. Das weiß ich nicht.

Adolf. Was weißt du nicht?

Mich. Ob es in Gottes Namen geschah.

Adolf. Alberner Mensch! Weiter?

Mich. Der Herr Doktor küßte ihr noch einmal den Puls, und ging seiner Wege.

Adolf. Ist das Alles?

Mich. Nach einer Stunde kam er wieder.

Adolf. Da fand er meine Schwester gewiß nicht mehr im Garten?

Mich. Nein, aber Mamsell Gustchen war indessen herunter gekommen.

Adolf. So? bei der Hitze?

Mich. Er knipp sie in die Backen.

Adolf. Gustchen ist noch ein Kind.

Mich. Ja, das meint der Herr Doktor auch. Er sagte etlichemale zu ihr: Mein liebes, schönes Kind!

Adolf. (bei Seite). Ich ersticke!

Vierte Scene.

Vorige. Professor (aus dem Garten).

Prof. Noch eins, Michel — Ach Frau Schwester — ich bin sehr erfreut —

Adolf. Gleichfalls, Herr Bruder! — Lassen Sie sich nicht stören: Sie wollten mit dem Gärtner sprechen.

Prof. O nein — ich wollte nur — was wollte ich ihm doch gleich sagen? (Zu Michel.) Die Spiraea in meinem botanischen Gärtchen muß angebunden werden.

Mich. Die habe ich noch gestern angebunden.

Prof. So war es die Seringa persica.

Mich. Die hat einen Stock, so dick als meine Faust.

Prof. Tölpel! Es ist nicht wahr. Sieh' nach; der Wind hat sie losgerissen.

Mich. (bei Seite). Ich merke schon, woher der Wind pfeift. (Geht in den Garten.)

Adolf. Wir sollten den Thee hier mit einander trinken.

Prof. Ja, das ist ein recht artiger Einfall.

Adolf. Im Grunde trinke ich ihn doch lieber auf meinem Zimmer.

Prof. Ich auch.

Adolf. Der kleine Garten ist so mit Häusern umgeben — man hat überall Zuschauer.

Prof. Ja wohl.

Adolf. Da drüben die Frau Räthin kommt nicht vom Fenster weg, sobald mein Mann sich nur im Garten blicken läßt.

Prof. Ein kokettes Frauenzimmer.

Adolf. Nicht wahr, Sie finden das auch?

Prof. Sie wie die ganze Stadt.

Adolf. Hahaha! Sie scheint es in der That auf ihn angelegt zu haben.

Prof. Wohl möglich.

Adolf. Neulich läßt sie ihn rufen mitten in der Nacht; ist krank, todsterbenskrank — den Abend ist sie noch in der Komödie.

Prof. Sehr bedenklich, und mein lieber Bruder fängt leicht Feuer.

Adolf. O nein, das nicht, das ganz und gar nicht. Ich begreife nicht, wie Sie auf diese Vermuthung kommen.

Prof. Ich meinte, die Frau Schwester vermutheten selbst etwas dergleichen.

Adolf. Bewahre der Himmel! Ich habe das höchste Vertrauen zu ihm. Meinethalben mögen zwanzig schöne Frauen aus zwanzig Fenstern nach ihm gucken, mich wird es keinen Augenblick beunruhigen.

Prof. Auf jener Seite wohnen aber auch Studenten, die sind gleich bei der Hand, sobald meine Frau nur einen Fuß in den Garten setzt.

Adolf. Das junge Volk vergafft sich gern.

Prof. Eben deßwegen.

Adolf. Und meine Schwester ist ein wenig eitel.

Prof. O nein, da irren Sie sich gar sehr. Ich weiß nicht, wie Sie auf solche Gedanken gerathen.

Adolf. Es schien mir doch, als ob Sie selber —

Prof. Ich? Bewahre der Himmel! Meinetwegen mögen die Studenten ihr bei Hunderten nachlaufen, ich sehe gar nicht hin. Habe ich doch selbst den jungen Müller in's Haus genommen.

Adolf. Und sogar an den Tisch. Das wär doch wohl etwas gefährlich?

Prof. Wie so? Wie so? Haben Sie etwa —?

Adolf. Ich meine wenigstens wegen Ihrer hübschen Pflegetochter —

Prof. Ja so. Nun das überlasse ich meiner Frau: die wird schon wachen.

Adolf. Eine hübsche Frau hat nicht immer Zeit, ein junges Mädchen zu bewachen.

Prof. Gustchen ist eine sittsame Waise und Müller ein bescheid'ner junger Mensch, sehr fleißig, sehr ordentlich.

Adolf. Er scheint einen Kummer auf dem Herzen zu haben.

Prof. Er ist blutarm.

Adolf. Armuth in seinen Jahren ist kein Herzenskummer.

Prof. Die Frau Schwester wollen ihn durchaus verliebt machen? und wohl gar in alle Beide.

Adolf. Sehr möglich! Die Männer haben weite Herzen.

Prof. Eine boshafte Bemerkung.

Adolf. Von meiner Schwester.

Prof. Vielleicht gab ihr mein Bruder Gelegenheit dazu.

Adolf. Vielleicht suchte sie auch Gelegenheit.

Prof. (heftig). Was wollen Sie damit sagen? Ich bitte Sie um] Gotteswillen, Frau Schwester, Sie meinen doch nicht etwa?

Adolf (sehr erschrocken). Um Gotteswillen, Herr Bruder! haben Sie etwas bemerkt?

Prof. O nein, ich nicht, aber Sie vermuthlich?

Adolf. Nein, ich auch nicht.

Prof. Meine Frau leidet nichts Unschickliches.

Adolf. Mein Mann thut nichts dergleichen.

Prof. Meine Frau liebt mich.

Adolf. Mein Mann betet mich an.

Prof. Meine Frau ist ein Tugendmuster.

Adolf. Mein Mann ist ein Muster ehelicher Treue.

Prof. Ich hege nicht den mindesten Argwohn.

Adolf. Ich habe nicht den kleinsten Verdacht.

Prof. Folglich hasse ich solche Anspielungen.

Adolf. Und ich verbitte mir solche Winke.

Fünfte Scene.

Vorige. Bertha, Gustchen (kommen links).

Bertha. Guten Abend, Schwesterchen!

Adolf. Willkommen, Schwesterchen! Haben wir uns doch heute noch gar nicht gesehen.

Bertha. Das trifft sich wohl. Ich hatte Geschäfte, die wichtigsten von der Welt. Bewund're doch meinen Hut. Den habe ich nothwendig umstecken müssen, weil ich diesen Abend noch eine Visite machen will.

Prof. Eine Visite? Bei wem?

Bertha. Versteht sich, bei einer Dame; denn sonst wäre es mir auf den Hut nicht angekommen. Die Herren sehen den hübschen Weibern in's Gesicht, die Damen auf den Kopfputz und auf die übrigen Appertinenzien. O Sie glauben nicht, mein werther Herr Gemahl, wie angenehm es ist, wenn man im Bewußtsein einer schönen Koeffüre von einer fremden Dame gemustert wird. Man thut zwar nicht, als ob man es bemerkte, aber mit einem flüchtigen Blicke erhascht man die herumspazirenden Augen, und wird man vollends ein wenig Neid in diesen Augen gewahr, o dann ist der Genuß vollkommen.

Prof. Darf man fragen, welche Dame so glücklich sein wird?

Bertha. Nein, mein Schatz, das darf man nicht fragen. Wissen Sie auch, daß ich mich über Sie ärgere?

Prof. Warum?

Bertha. Schon fünf Minuten stehe ich vor Ihnen, und noch haben Sie mir kein schönes Wörtchen über meinen gewählten Anzug gesagt.

Prof. Sie sind in meinen Augen immer schön.

Bertha. Endlich! aber zu spät. Ich wette, Schwesterchen, wenn dein Mann hier wäre, der hätte mir schon längst die artigsten Komplimente gemacht.

Adolf. O ja, das glaube ich.

Prof. Ohne allen Zweifel.

Bertha. Er hat Geschmack.

Prof. Ich bin auch nicht blind. Ich bemerke zum Exempel, daß an Ihrem Putze doch noch etwas fehlt.

Bertha. O geschwind! was denn?

Prof. Eine Rose vor der Brust.

Bertha (verneigt sich). Ich danke für die Bemerkung. Sie haben Recht, mein lieber Mann! der Gärtner soll mir gleich eine holen.

Prof. Wenn ich nicht irre, so hatten Sie schon diesen Morgen eine recht schöne Rose?

Bertha. Ist Ihnen das nicht entgangen? Dafür muß ich Sie küssen. (Thut es.)

Prof. Schade, daß Sie sie weggeworfen haben.

Bertha. Weggeworfen? Nein, ich habe sie Ihrem Bruder geschenkt.

Prof. So?

Adolf. Wo sahst du meinen Mann?

Bertha. Hier im Garten. Wir schäkerten eine Weile mit einander, nach uns'rer Gewohnheit.

Adolf. (erzwungen scherzend). Ja, in der That, wer euch nicht kennte —

Bertha. Der sollte meinen, ich ließe mir die Cour von ihm machen.

Prof. (erzwungen lachend). Ja, wahrhaftig.

Bertha. Nun es bliebe doch in der Familie.

Adolf. (ärgerlich und leise). Ich bitte dich, Schwester, sprich doch nicht so unbesonnen in Gegenwart des Kindes.

Prof. (eben so). Die Frau Schwester hat Recht.

Bertha. Seid ihr toll mit euren Amtsmienen? Gustchen, höre doch! sie nennen dich ein Kind.

Gustch. Wollte Gott, ich wäre noch ein Kind!

Bertha. Der Wunsch ist kindisch genug für ein Mädchen, das bald heirathen soll.

Adolf. Ist es schon so weit?

Bertha. Der Herr Hofrath Klappfuß hat gestern förmlich angeworben.

Adolf. Und Gustchen nimmt ihn an?

Gustch. (seufzend). Ja!

Bertha. Mit einem tiefen Seufzer, wie du hörst. Lieber Gott! was ist dabei zu thun? Sie ist nicht die einzige seufzende Person. Sie nähme wohl lieber einen Andern, und dieser Andere nähme sie gar zu gern.

Adolf. So? Ist er etwa schon gebunden?

Bertha. Gebunden vom eisernen Schicksal.

Adolf. (unruhig). Und liebt seine Frau nicht?

Bertha. Ei, wer sagt denn, daß er verheirathet ist?

Sechste Scene.

Vorige. Doktor (kömmt rechts).

Dokt. Guten Abend, Kinder! Habt ihr auf mich gewartet?

Bertha. Allerdings, es war eben nicht artig.

(Ein Bedienter trägt die Theemaschine auf.)

Dokt. Hat meine liebe Adolfine mich vermißt?

Adolf. Ach, ich vermisse dich immer.

Bertha. Ob ich böse bin, darnach fragt er nicht.

Dokt. Immerhin, Schwesterchen, so gibt es nachher eine Versöhnungsscene zwischen uns.

Bertha. Meinen Sie?

Prof. Ja, er meint.

Bertha. Wo haben Sie denn meine Rose gelassen?

Dokt. Ein neuer Zankapfel. Die hab' ich verschenkt.

Bertha. Allerliebst!

Dokt. An eine recht hübsche Patientin.

Bertha. Noch besser.

Adolf. (hastig, aber sehr freundlich). Wer war denn die, mein lieber Mann?

Dokt. Die Hauptmännin Adlerholz.

Adolf. Ei, die ist sehr hübsch. Das hast du mir ja gar nicht gesagt, daß sie dich hat rufen lassen.

Dokt. Läßt sie mich doch alle Augenblicke rufen. Sie hat hysterische Zufälle.

Bertha. Vormals war der alte Brand ihr Arzt. Warum hat sie denn einen jungen Doktor angenommen?

Dokt. Vermuthlich wußte sie nicht, daß der junge Doktor eine so boshafte Schwägerin hat.

Bertha. Der er die Cour macht.

Dokt. Bisweilen.

Prof. (erzwungen lachend). Hahaha! Ihr seid doch recht lustige Leute.

Adolf. (mitlachend). Recht munter, Gott sei Dank!

Dokt. Ja wohl, Gott sei Dank. Die Fröhlichkeit ist in unsern Tagen noch seltener als Kaffee und Zucker. Wer Vorrath hat, der halte ihn fest. Nun Kinder, das Wasser kocht

Ein Stündchen habe ich frei, ich will mir etwas zu gute thun. (Setzt sich.) Setzt euch, setzt euch! (Sie thun es.) Apropos, Bruder, an dich habe ich auch gedacht, oder vielmehr an dein Mineralien-Kabinet. Ich habe dem alten Bergthal ein prächtiges Ammonshorn für dich abgeschwatzt.

Prof. Danke! danke!

Adolf. Ein Horn? Was ist das?

Dokt. Ein Ammonshorn, mein Kind, das ist eine Versteinerung. Es gibt deren genug.

Prof. O ja!

Dokt. Dieses aber ist ein seltenes Exemplar. — Liebe Adolfine, nimmst du auch von den Tropfen? Ich sehe, du hast dein Zittern wieder.

Adolf. Zittern? ich dächte nicht.

Dokt. Ja ja, man bemerkt es deutlich. Laß doch Gustchen den Thee machen: sie macht ihn ohnehin so schön.

Adolf. Wenn du ihn lieber von ihr trinkst.

Dokt. Nicht doch. Aber du mußt dich schonen. Kommen Sie her, liebes Gustchen, setzen Sie sich zu mir. Was ist denn das? Sie sehen ja aus, als ob Sie geweint hätten?

Gustch. Geweint? daß ich nicht wüßte!

Dokt. Leugnen Sie nur nicht!

Gustch. Nun ja! ein wenig.

Dokt. Hat Ihnen Jemand etwas zu Leide gethan?

Gustch. Niemand — ich selbst — ich habe gestern auf dem Spazirgange mein Taschenbuch verloren — es war Alles, was ich mein nennen durfte — denn ich hatte es von meiner Mutter. Auch lag ein Brief darin, den sie kurz vor ihrem Tode an mich geschrieben. Es war ihr Vermächtniß — nun hab' ich gar nichts mehr von ihr. (Schenkt indessen Thee ein.)

Adolf. Wie ging es denn zu?

Gustch. Am Bache, der nach Lindau fließt, hatte ich mich gelagert, den Brief gelesen, wie ich öfter thue, dann das Taschenbuch neben mir in's Gras gelegt.

Bertha. Sich ein wenig in Gedanken verloren, und das liebe Büchlein vergessen.

Gustch. Ja, so war es. Als ich zurückeilte, es zu suchen —

Bertha. Hatte schon irgend ein Dämon oder Sylphe es gestohlen.

Gustch. Darum weine ich aus Schmerz und Unwillen gegen mich selbst.

Bertha. Sie sagt die Wahrheit; aber nur halb.

Prof. Darf man die andere Hälfte nicht auch wissen?

Bertha. Der Hofrath Klappfuß hat um sie angehalten.

Dokt. Nun, das ist doch eher lächerlich als weinerlich.

Bertha. Sie meint, es sei ihre Pflicht, ihn zu nehmen.

Dokt. Den alten Podagristen?

Bertha. Ein Mädchen heirathet allenfalls den Lazarus, wenn es durchaus auf seinem eig'nen Herd kochen will.

Gustch. Liebe Pflegemutter, ich habe, weiß Gott, andere Gründe.

Dokt. Die wohl auch nicht viel taugen mögen.

Adolf. Ei, lieber Mann, wie kannst du das wissen?

Dokt. Die rothen Aeuglein bekennen es laut, und ist sie nicht blutjung? Kann sie nicht warten? Geht es ihr nicht wohl in deiner Schwester Hause?

Bertha. Alles das habe ich auch gepredigt; aber tauben Ohren.

Dokt. Das überlaß mir. — Ich werde sie unter vier Augen ein wenig in's Verhör nehmen.

Adolf. Unter vier Augen? Warum das? Wir Alle nehmen Theil.

Dokt. Aber das Herz schließt sich leichter auf.

Adolf. Du nimmst in der That sehr lebhaftes Interesse.

Dokt. Ja, wahrhaftig. (Kneipt Gustchen in die Backen.) Das gute Kind soll nicht heirathen, um sein Leben zu verjammern.

Adolf. Aber die Mamsell ist doch nun schon in den Jahren, wo sie schwarz und weiß recht gut unterscheiden kann.

Dokt. Schwarz und weiß, o ja! auch roth und blau, gelb und grün; aber nicht Gutes und Böses.

Bertha. Dein Mann hat Recht. Halten Sie nur die Konferenz, lieber Doktor; dann wollen wir unter vier Augen mehr davon reden.

Prof. Scharmant! was meinen Sie, Frau Schwester, wo lassen wir uns're vier Augen?

Adolf. Die schließen wir zu, hahaha!

Dokt. Es wäre ein Spaß, wenn ihr eifersüchtig würdet.

Bertha. O mein Herr Gemahl erzeigt mir bisweilen die Ehre.

Prof. Sie glauben doch nicht im Ernst, liebe Bertha?

Dokt. Es gab eine Zeit, wo meine liebe Frau an der Krankheit laborirte; aber jetzt —

Adolf. Bewahre mich der Himmel vor einem Rückfall!

Siebente Scene.

Vorige. Michel (aus dem Garten).

Mich. Da bringe ich die beiden Hyazinthen, eine weiße und eine rothe.

Dokt. Für wen?

Mich. Die Frau Professorin hat sie bestellt.

Dokt. Unschuld und Liebe.

Adolf. Stets galant.

Prof. Von Jugend auf.

Bertha. Stelle sie in mein Schlafzimmer.

Mich. Wo finde ich das?

Bertha. Dummer Mensch! Die Fenster gehen ja nach dem Garten.

Prof. Aber mein Schatz, Sie können doch nicht verlangen, daß Jedermann den Weg nach Ihrem Schlafzimmer wissen soll.

Gustch. (steht auf). Ich werde mit ihm gehen.

Bertha. Thue das, mein Töchterchen, laß die Töpfe vor das Fenster setzen.

Mich. Die müssen aber auch fleißig begossen werden.

Bertha. Das möchte ich oft vergessen, und übertrage es dir.

Mich. Sehr wohl.

Bertha. Unter der Bedingung, daß du mein Zimmer nicht beschmutzest.

Mich. Ja, lieber Gott, wer kann dafür stehen? Unser eins geht nicht auf türkischen Teppichen.

Gustch. Folge mir.

Mich. (bei Seite). Und dann in's Wirthshaus, um mich auch ein wenig zu begießen. (Gehen links ab.)

Achte Scene.

Professor. Doktor. Bertha. Adolfine.

Dokt. Noch eine Tasse. Frau Schwester, jetzt schenken Sie mir ein!

Bertha. Seht doch! Nun Hebe verschwunden ist, kommt die Reihe an mich arme Sterbliche.

Prof. Mein Bruder nimmt mit Allem vorlieb.

Adolf. Nur mich trifft die Reihe gar nicht.

Dokt. Du stehst auch gar nicht in der Reihe, du stehst allein in meinem Herzen.

Adolf. Das gebe Gott.

Dokt. Er hat's gegeben. Deine Wünsche sind bescheiden. Kinder, ich bin seelenvergnügt. Wir wohnen zwar in einem Hause, sehen uns aber gewöhnlich nur einzeln. Jetzt sitzen wir endlich einmal wieder beisammen, wie damals in dem Dorfe bei Frankfurt.

Bertha. In dem kleinen Blumengarten —

Dokt. Wo wir euch kennen lernten.

Adolf. Durch den glücklichsten Zufall.

Dokt. Ja, weiß Gott, wenn es uns wohl geht, so haben wir sämmtlich dem Zufall recht viel zu danken; nicht wahr, Bruder? denn daß wir Beide auf den Einfall geriethen, zur Kaiser-Krönung nach Frankfurt zu wandern —

Prof. Geschah wohl zum Theil, um uns're alten Liebschaften zu vergessen.

Dokt. Aber daß wir an einem schönen Abend auf das nächste Dorf spazirten —

Prof. War freilich bloßer Zufall.

Bertha. Und daß wir Schwestern gerade an diesem Abend dasselbe Dorf gewählt hatten —

Adolf. Wohin wir sonst nie zu gehen pflegten —

Bertha. Das geschah, um uns zu zerstreuen; denn wir hatten eben wieder eine sehr lebhafte Scene mit der bösen Frau Stiefmutter gespielt.

Adolf. Unterweges weinten wir noch ein Duett —

Bertha. Dann gingen wir in das erste beste Bauerhaus —

Adolf. Und ließen uns frische Milch geben —

Bertha. Und setzten uns in den Garten —

Dokt. Da traten die irrenden Ritter gestiefelt und gespornt herein —

Bertha. Und erblickten die traurigen Prinzessinnen unter dem Nußbaum —

Prof. Und wurden auf der Stelle bezaubert.

Bertha. Sprachen erst ein Weilchen vom schönen Wetter —

Dokt. Und endlich von euren schönen Augen.

Adolf. Ach, es war die schönste Stunde meines Lebens.

Dokt. (ihr die Hand reichend). War sie das?

Adolf. (nimmt seine Hand). Ja, weiß Gott!

Prof. (Berthas Hand fassend). Und Sie?

Bertha. Mein Herz ist das Echo meiner Schwester.

Dokt. Kinder, eine Ehe, die nach zehn Jahren noch keiner bereut, ist so selten als die gediegene Goldstufe in meines Bruders Kabinet, und seht, hier sind gleich zwei solche Goldstufen; dafür haben wir Gott zu danken mit lautem Jubel!

Bertha. Wir Schwestern doppelt; denn ihr beglücktet uns nicht nur allein durch eure Liebe —

Adolf. Ihr entrißt uns auch der Tirannei einer Stiefmutter —

Bertha. Die das Herz eines guten Vaters von uns abwandte.

Prof. Wer weiß auch, ob ihr sonst eure Heimath verlassen hättet.

Bertha. Lieber Mann, ich bin nicht sentimental; aber kurz und gut, ich wäre mit Ihnen nach Kamtschatka gezogen.

Prof. (ihre Hand fassend). Wahrhaftig?

Bertha. Ja, wahrhaftig.

Dokt. (Adolfinens Hand fassend). Und Du?

Adolf. Mußt du noch fragen?

Bertha. Unserm armen Bruder ist es nicht so gut geworden.

Adolf. Er war noch ein Kind, als wir das väterliche Haus verließen.

Bertha. Schon das K i n d ertrug viel.

Adolf. Der J ü n g l i n g mußte entweichen.

Bertha. Wäre er doch nur zu uns gekommen!

Adolf. Wer weiß, wo er hilflos in der Welt herumirrt.

Dokt. Meiden wir das traurige Kapitel. Laßt uns fröhlich scheiden. Meine Stunde hat geschlagen.

Adolf. Du willst schon fort?

Dokt. Ich muß nothwendig das schöne Fräulein Julie Bornthal noch besuchen.

Adolf. Fräulein Julchen Bornthal? Das schönste Mädchen in der ganzen Stadt?

Dokt. Ja, stelle dir vor, ich Glücklicher habe ihr die Kuhpocken inokulirt auf einem Arm, so weiß wie Schnee, so rund wie Elfenbein.

Adolf. Du wirst ja gar zum Dichter?

Dokt. Von Rechtswegen.

Adolf. Aber die Kuhpocken sind doch eine sehr leichte Krankheit; was hast du denn weiter dabei zu thun?

Dokt. Ich muß doch sehen, ob die Materie gefaßt hat.

Adolf. Und da wird das schöne Fräulein abermals den schönen Arm aufstreifen?

Dokt. Versteht sich. Ich glaube gar, das beunruhigt dich ein wenig?

Adolf. Bewahre der Himmel! Geh, mein lieber Mann! Kuhpocken magst du in Gottes Namen auf schöne fremde Arme impfen; aber —

Dokt. Ruhen will ich nur in den deinigen.

Bertha. Herr Bruder, ich glaube, wir haben so ziemlich einen Weg; führen Sie mich bis an die Marktecke.

Dokt. Sehr gern.

Prof. Es wird ja schon dunkel.

Bertha. Eben darum mag ich nicht allein gehen.

Adolf. Dein Mann könnte dich ja begleiten.

Bertha. Der muß noch ein Kollegium lesen.

Prof. Und darf auch nicht wissen, wohin sie geht.

Bertha. Herr Professor, wenn Sie gar nicht weiter fragen wollen, so will ich es Ihnen wohl vertrauen: ich gehe zu Madame Stölzel.

Prof. Madame Stölzel? Wer ist die? Wie kommen Sie zu der Bekanntschaft?

Bertha. Dacht' ich's doch! Gleich wieder zwei Fragen in einem Athem. So sind die Männer! Nie wissen sie genug, besonders die Gelehrten. Kommen Sie, Herr Bruder!

Dokt. Adieu, liebe Adolfine!

Bertha. Adieu, mein neugieriger Herr Gemahl! (Wirft ihm einen Kuß zu und reicht dem Doktor den Arm. Beide gehen durch die hintere Gartenthür.)

Neunte Scene.

Adolfine. Professor.

Adolf. (in der einen Ecke für sich). Fräulein Julchen Bornthal?

Prof. (in der andern Ecke für sich). Madame Stölzel?

Adolf. Sogar ihr Vornahme Julchen war ihm bekannt.

Prof. Was zum Henker macht sie bei der?

Adolf. Die Welt spricht auch nicht viel Gutes von diesem Julchen.

Prof. Wer ist diese Madame Stölzel?

Adolf. Sie ist schon zweimal Braut gewesen.

Prof. Doch wohl nicht gar eine Gelegenheitsmacherin?

Adolf. Die Frau Schwester hing sich so hastig an seinen Arm.

Prof. Der Herr Bruder war auch gleich bei der Hand.

Adolf. Es wird schon ziemlich dunkel.

Prof. Wir haben nicht einmal Mondschein.

Adolf. Warum muß ich mit so häßlichen Empfindungen mich quälen!

Prof. (laut). Die Frau Schwester stehen in tiefen Gedanken?

Adolf. Ja, ich bedaure so im Stillen meinen guten Mann mit seiner beschwerlichen Praxis.

Prof. Ei, die hat einen gold'nen Boden.

Adolf. Ich würde mich gern einschränken, wenn —

Prof. Wenn er lieber gar nicht praktizirte?

Adolf. Ja, ich bekenne es. Denn sagen Sie selbst, Herr Bruder — ich habe zwar das höchste Vertrauen zu meinem Manne, und er verdient es auch; aber Sie wissen, wie die Männer sind: die besten bleiben doch immer Sklaven ihrer

Sinnlichkeit. Nun gibt es ja wohl in keinem Stande mehr Gelegenheit zur Verführung —

Prof. Ei, wie das?

Adolf. Sie können noch fragen? Bei Tag und Nacht wird er zu den schönsten Weibern gerufen, die sind im Negligé, — die liegen wohl gar im Bette.

Prof. Sind aber krank.

Adolf. Ja, wenn sie nur immer recht ordentlich krank wären, die Schwindsucht oder das hitzige Fieber hätten; aber da ist es ein wenig Kopfschmerz oder ein elender Katarrh. Und dann vollends die hysterischen Personen — ach, Herr Bruder, die bringen mich noch unter die Erde.

Prof. Ja, meine Frau ist bisweilen auch hysterisch.

Adolf. Da wollte ja mein Mann neulich gar einen Versuch mit dem Magnetismus machen. Aber das habe ich mir verbeten.

Prof. War auch bedenklich.

Adolf. Kurz, Herr Bruder, für eine Frau, die ihren Mann liebt, gibt es keine größere Qual auf der Welt, als wenn er ein praktischer Arzt ist. Nicht genug, daß man am Tage nie weiß, was er thut; in der Nacht ist es noch weit schlimmer. Kaum hat man sich zur Ruhe begeben und glaubt nun endlich einmal in Sicherheit zu schlafen, weil man ihn dicht neben sich hat — Kling! Kling! da schellt es schon wieder an der Hausthüre — Poch! Poch! da klopft es an das Vorzimmer. »Wer da?« — Eine Zofenstimme ertönt: »Die gnädige Frau läßt bitten — das gnädige Fräulein läßt ersuchen — Sie möchten doch gleich zu ihr kommen; sie hat Beängstigungen, Herzklopfen und Gott weiß was alles.« »Ich komme gleich,« ruft mein Mann. »Das hätte ja wohl Zeit

bis morgen," wage ich zu erinnern. »Nein, mein Kind, man muß seine Pflicht ganz thun" und fort läuft er bei Nacht und Nebel. Da lieg' ich denn einsam in meinem Bette, und zähle jeden Glockenschlag, und je länger er weg bleibt, je mehr quält mich die Einbildungskraft, und kommt er endlich nach Hause, so habe ich selbst ein Fieber.

Prof. Ach Gott, theuerste Frau Schwester, was soll ich denn sagen? ich, der ich das Unglück habe, ein Professor zu sein? — Mehr als fünfzig hübsche junge Bursche gehen bei mir täglich aus und ein. Meine Frau pflegt immer am Fenster zu sitzen, da fliegen die Hüte von den Köpfen bis auf die Erde. Im Sommer läßt sie auch wohl die Stubenthür offen. Der Weg nach meinem Auditorio führt vorbei, da gafft jeder Naseweis hinein, und scharrt seinen zweiten Kratzfuß, nach der Stunde den dritten und auf der Straße den vierten. Nun wissen Sie, ich lese täglich drei Kollegia, folglich empfängt meine Frau täglich mehr als sechshundert Bücklinge. Zwar sie ist eine sehr tugendhafte Person, Gott sei Dank! ich kann Felsen auf sie bauen, und ich thue es auch; allein die beste Frau bleibt doch immer eine leichtsinnige Kreatur, und wie leicht findet sich unter sechshundert Bücklingen einer, der da Wohlgefallen erregt.

Adolf. Ei, Herr Bruder, wenn man Vertrauen zu seiner Frau haben darf —

Prof. Habe ich denn das nicht? Mein Gott, lasse ich sie nicht im Dunkeln mit meinem Bruder in die weite Welt ziehen?

Adolf. Ja, mit Ihrem Bruder; vor dem sind Sie auch sicher.

Prof. Ei was, man ist nie sicher, und mein Bruder ist auch kein Heiliger.

Adolf. Ich bitte recht sehr, mein Mann —

Prof. Ich kenne ihn von Jugend auf.

Adolf. Seine Treue.

Prof. Gelegenheit macht Diebe.

Adolf. Eher möcht' ich sagen, meine Schwester sei ein wenig — leichtsinnig.

Prof. Ich bitte recht sehr! Meine Frau —

Adolf. Ihre Munterkeit führt sie bisweilen zu weit.

Prof. Um keinen Schritt.

Adolf. Auch den Schein soll man meiden.

Prof. Das gebe ich zu.

Adolf. Besonders wenn geliebte Personen dadurch beunruhigt werden.

Prof. Freilich, das ist wahr.

Adolf. Sehen Sie nur, wie dunkel es wird.

Prof. Ganz verflucht dunkel.

Adolf. Mich dünkt, sie bleiben lange aus?

Prof. Ich bin ganz ruhig dabei.

Adolf. O ich auch.

Prof. (bei Seite). Ich möchte verzweifeln.

Adolf. (bei Seite). Ich halte es nicht länger aus.

Prof. (laut). Ein schöner Abend!

Adolf. (laut). Ein wenig kühl.

Prof. (bei Seite). Ich muß sie aufsuchen.

Adolf. (bei Seite). Ich muß ihm nachschleichen.

Prof. (laut). Meine Studenten werden auf mich warten.

Adolf. Ich will mir die Zeit am Klavier vertreiben.

Prof. Guten Abend, Frau Schwester. (Links ab.)

Adolf. Guten Abend, Herr Bruder! (Rechts ab.)

Zehnte Scene.

Michel (kömmt ein wenig betrunken durch die hintere Gartenthür).

Schönes warmes Wetter. Diese Nacht wachse ich sicher um etliche Zoll; denn ich habe mich gut begossen. (Stößt an den Theetisch.) Sachte! sachte! was ist das? ein Tisch — ganz recht — die Tassen stehen noch darauf. Da gibt's auch wohl noch was zu trinken und was Gutes. Die vornehmen Leute nennen es Thee. Ich habe es in meinem Leben nicht versucht. Das wird ganz anders schmecken als mein zwölf Kreuzer-Wein. — Nun will ich mir's bequem machen. (Setzt sich auf einen Gartenstuhl und fällt mit demselben um.) So — da unten ist mehr Platz — indem er sich aufrafft) Ja, ja, wer bequem sitzen will, der bleibe unten, so fällt er nicht hinunter. Die dummen Stühle sind so schmal wie eine Heckenleiter; ich brauche wenigstens ein Paar. (Rückt zwei Gartenstühle zusammen und setzt sich darauf.) Die Tassen alle leer — die Kanne gleichfalls — aber der große Bauch von Kupfer, der ist noch ziemlich voll. (Hebt die Theemaschine an den Mund.) Ja, wenn ich nur drei Hände hätte! Wer dreht mir den Hahn auf? — Dummer Michel! hast du nicht Zähne? (Dreht den Hahn mit den Zähnen auf und hält schnell den Mund unter.) Pfui Teufel! das schmeckt ja wie warmes Wasser. (Setzt die Theemaschine hastig auf den Tisch, und als er kommen hört, bleibt er still.)

Eilfte Scene.

Michel. Adolfine (kömmt rechts, in den Mantel einer Magd gehüllt, ein Mützchen auf dem Kopf). **Professor** (kommt links im alten Rokelor mit heruntergekrämptem Hut).

Adolf. (leise). Diesem Mantel meiner Köchin verdanke ich schon manche Beruhigung.

Prof. (leise). Dieser alte Rokelor thut mir treffliche Dienste.

Adolf. Warum klopft mir das Herz, wenn ich ihn umthue?

Prof. Warum schäme ich mich aber, so oft ich ihn anziehe?

Adolf. Es geschieht ja blos meinem Manne zu Ehren.

Prof. Ich thue es meiner Frau zu Liebe.

Adolf. Ich befestige mich nur in meinem Glauben.

Prof. Ich überzeuge mich nur von ihrer Treue.

Adolf. Und doch, wenn ich so ertappt würde —

Prof. Aber wenn die Studenten mich so erwischten —

Mich. (leise). Alle Hagel! Diebe in meinem Garten.

Adolf. Es ist entsetzlich dunkel!

Prof. Zum Glück ist der Mond nicht aufgegangen.

Adolf. Weit darf ich mich nicht wagen.

Prof. Ich weiß nicht einmal, wo die verdammte Madame Stölzel wohnt. (Beide wollen nach der Gartenthür schleichen; Michel schleicht ihnen entgegen, in der Mitte der Bühne treffen alle drei zusammen. Michel ergreift mit der rechten Hand Adolfinen, mit der linken den Professor.)

Mich. Halt!

Adolf. (schreit).

Prof. O weh!

Mich. Wollt ihr stehlen? oder geht ihr auf Abenteuer aus? (Beide wollen sich loswinden.) Zuckt nicht, zerret nicht! Ich lasse euch, hol' mich der Teufel, nicht los! — Was ich da fühle, ist ein weiches Pätschchen — dies ist eine derbe Mannshand — Du, mein schöner Engel, wirst dich mit einem Kusse lösen — Du, Nachtwächter, gib mir einen Gulden, so lass' ich dich laufen. Nun? wird's bald? Wer seid ihr? was wollt

ihr? Wie seid ihr in den Garten gekommen? — Was? Ihr wollt euch mit Gewalt losreißen? He, Diebe! Diebe!

Zwölfte Szene.

Vorige. Doktor (kommt mit) **Bertha** (durch die Gartenthür).

Dokt. Was gibt's hier?

Bertha. Welch ein Lärm!

Adolf. (bei Seite). Mein Mann!

Prof. (bei Seite). Meine Frau!

Mich. Da hat sich ein loses Gesindel in den Garten geschlichen. Weiß der Teufel, ob sie haben stehlen oder mit einander in die Sterne gucken wollen.

Dokt. Wer seid ihr?

Bertha. Was wollt ihr?

Dokt. Gebt Antwort!

Bertha. Seid ihr stumm?

Mich. Es ist kein Sterbenswörtchen aus ihnen heraus zu bringen.

Dokt. Geh' in's Haus, hole Licht.

Mich. Ja, unterdessen laufen sie mir davon.

Dokt. Ich will sie schon halten.

Mich. Aber ja recht fest; denn sie sperren sich wie die Krebse, wenn man sie mit zwei Fingern gefaßt hat.

Dokt. Geh' du nur; mir sollen sie nicht entwischen. (Er faßt sie Beide und Michel geht in's Haus.) Nun, ihr seht, daß ihr ertappt seid!

Bertha. Legt euch nur bei Zeiten auf's Bitten.

Adolf. Lieber Mann!

Prof. Liebes Weibchen!

Dokt. Adolfine?

Bertha. Mein Mann?

Dokt. Was soll das heißen?

Bertha. Welche Maskerade!

Adolf. Ein Scherz.

Prof. Eine Neckerei.

Adolf. Du bliebst so lange —

Prof. Ich war besorgt um Sie.

Adolf. Der Herr Bruder machte mich unruhig —

Prof. Die Frau Schwester flößte mir einige Zweifel ein.

Dokt. Also wirklich Eifersucht?

Bertha. Also wirklich Argwohn?

Adolf. Nicht von meiner Seite.

Prof. Ich bin ganz unschuldig —

Dokt. Adolfine, war das recht?

Bertha. Heinrich, schämst du dich nicht?

Dokt. Wie oft hast du mir versprochen —

Bertha. Wie heilig hast du mir geschworen —

Adolf. Da sehen Sie nun, Herr Bruder, ich sagte es Ihnen wohl.

Prof. Ei, ei, Frau Schwester; und was sagte ich?

Bertha. Hahaha!

Dokt. Liebe Schwester, lachen Sie nicht. Die Sache ist ernsthaft, fast möchte ich sagen, traurig.

Adolf. Zürne nicht!

Prof. Sei nicht böse!

Adolf. Nie soll ein Rückfall dich kränken.

Prof. In meinem Leben thue ich es nicht wieder.

Bertha. Was meinen Sie, Herr Bruder? Allen Sündern soll vergeben und die Hölle nicht mehr sein.

Dokt. Retten wir vor allen Dingen ihre Ehre vor den

Domestiken. Was wird der Gärtner sagen, wenn er seine hohen Herrschaften so maskirt erblickt?

Bertha. O da wollen wir bald helfen.

Dokt. Ich höre ihn schon kommen.

Bertha. Es hat nichts zu bedeuten.

Dreizehnte Scene.

Vorige. Michel (mit Licht).

Mich. Nun, da ist Licht.

Bertha. (bläst es aus). Ist nicht mehr nöthig.

Mich. (ganz erstaunt). So?

Dokt. Wir haben die Leute bestellt.

Mich. So?

Dokt. Kommen Sie herein, Jungfer, ich werde Ihnen gleich das Rezept verschreiben. (Geht mit Adolfinen rechts ab.)

Mich. So?

Bertha. Kommen Sie herein, mein Herr, ich habe Ihnen noch allerlei zu sagen. (Geht mit dem Professor links ab.)

Mich. So? — Ei! — das nenn' ich unverschämt! Nun wartet ihr! Noch heute Abend sage ich es dem Herrn Professor und der Frau Doktorin. Da gibt's wieder Trinkgelder. — Alle Hagel! sie haben mir das Licht ausgeblasen! ich will schon ein Licht wieder aufstecken, das soll brennen wie eine Fackel. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Gemeinschaftlicher Saal mit einer Mittel- und zwei Seitenthüren: links im Vorgrunde des Doktors Zimmer, einige Schritte weiter Adolfinens, rechts im Vorgrunde Berthas Zimmer, weiter hin des Professors Studirstube — es ist Abend — zwei Lichter auf dem Tische.)

Erste Scene.

Fritz (mit einer Trommel, auf der er trommelt). **Malchen** (mit einer großen Puppe).

Malch. Fritz, mache nicht so viel Lärm!

Fritz. Ei, stopfe du die Ohren zu.

Malch. Du wirst noch einmal ein Trommelschläger werden.

Fritz. Nun ja, warum nicht? Papa hat noch gestern gesagt, die Trommelschläger wären jetzt gar wichtige Leute.

Malch. Ich heirathe keinen Trommelschläger.

Fritz. Ich mag dich auch nicht.

Malch. Einen Offizier will ich haben.

Fritz. Die spricht schon vom Heirathen, und spielt noch mit einer Puppe, die größer ist, als sie selber.

Malch. Das ist keine Puppe, das ist Fanchon.

Fritz. Ein Affengesicht.

Malch. (weinerlich). Fritz, du sollst mich nicht necken.

Fritz. (trommelt). Trumdum! Trumdum!

Malch. Wenn du so viel Lärm machst, so wird Mama kommen.

Fritz. Was thut's?

Malch. Freilich, Mama erlaubt dir alle Ungezogenheiten; aber dann könnte sie auch leicht Madame Schweizer gewahr werden.

Fritz. Wird Madame Schweizer diesen Abend noch herkommen?

Malch. Ja wohl. Ich habe es vom Papa. Mir vertraut Papa Alles.

Fritz. Was sie sich einbildet. Wir wollen sehen, wer morgen am besten besteht.

Malch. Ja, das wollen wir sehen!

Fritz. Ach, da kommt Madame Schweizer.

Malch. Pst! Pst! schreie nicht so!

Zweite Scene.

Vorige. Madame Schweizer.

Schweiz. Guten Abend, Kinderchen! Mama wird uns doch nicht überraschen?

Malch. O nein. Die Mutter sitzt mit dem Vater auf dem Sopha, und sie reden gewaltig viel mit einander.

Schweiz. So kommt geschwind, heute zum letzten Mal.

Malch. Fritz, nimm das Licht!

Fritz. Wo gehen wir hin?

Malch. In des Vaters Studirzimmer.

Fritz. Die Thür ist verschlossen.

Malch. So gib mir das Licht, und lauf schnell über den Gang; die Hinterthür ist offen. Dann schiebst du nur den Riegel von innen weg.

Fritz. So wie neulich. O ich weiß schon. (Läuft schnell durch Adolfinens Zimmer.)

Schweiz. Mama hat doch nicht erfahren, daß ich schon zweimal hier gewesen?

Malch. Nicht eine Sylbe. Mein Bruder ist zwar sonst

eine Plaudertasche; aber diesmal hat er geschwiegen — Papa hat es ihm auf die Seele gebunden.

Mich. (der schon, wie Fritz fortlief, den Kopf durch die Mittelthür gesteckt hatte). So?

Fritz (öffnet von innen des Doktors Zimmer). Da bin ich schon.

Malch. Hast du auch dem Vater einen Wink gegeben?

Fritz. Freilich.

Mich. So?

Malch. Kommen Sie, liebe Madame! Wir wollen dann wieder geschwind zuschließen.

Schweiz. Aber Ihr Herr Vater?

Fritz. Der macht's wie ich, er tappt im Dunkeln über den Gang. (Alle drei in's Zimmer des Doktors.)

Dritte Scene.

Michel (kommt hervor).

Das geht ja ganz verflucht hier im Hause zu! Mit Respekt zu melden schon das zweite Dirnchen, das den Herrn Doktor bei Nacht und Nebel besucht. Und die armen unschuldigen Kindlein! Das ist ein Scandal!

Vierte Scene.

Michel. Gustchen (aus Berthas Zimmer).

Gustch. Den ganzen Tag ist er nicht zum Vorschein gekommen. Sieh da, Michel, was willst du so spät?

Mich. Ich wollte nur sehen, ob die Nachtigallen noch Mehlwürmer haben.

Gustch. Weißt du nicht, wo der junge Herr Müller ist?

Mich. Ei, ich weiß ganz and're Dinge.

Gustch. Beantworte mir meine Frage.

Mich. Was geht mich der junge Herr Müller an? Der ist ein armer Schlucker, bettelt mir alle Augenblick ein Bouquet für Sie ab, und zahlt mir keinen Heller. Doch, daß ich nicht lüge, neulich an Ihrem Geburtstage den Strauß mit der Pomeranze, dafür hat er mir doch einen halben Gulden gegeben. Aber ich glaube, es war der letzte; denn er mußte ihn aus allen Taschen zusammensuchen.

Gustch. Willst du mir wohl einen Gefallen thun?

Mich. Für Geld und gute Worte, warum nicht?

Gustch. Die guten Worte gebe ich dir gleich, das Geld auf ein anderes Mal.

Mich. Umgekehrt wäre es mir lieber.

Gustch. Geh' auf den Gang — du weißt ja, wo Herr Müller wohnt — und sieh, ob er zu Hause ist?

Mich. Weiter nichts?

Gustch. Nein, weiter nichts.

Mich. Und wenn er zu Hause ist, soll er herkommen?

Gustch. Beileibe nicht! Du sagst ihm kein Wort.

Mich. Eine stumme Commission! (Ab zur Mitte.)

Fünfte Scene.

Gustchen (allein).

Nicht einmal zu Hause gespeist hat er. Das ist noch nie geschehen. Zum ersten Male seit einem ganzen Jahre hat er mir bei Tische nicht gegenüber gesessen — ich habe frei aufblicken dürfen; aber es war eine ängstliche Freiheit. Gern hätt' ich, wie sonst, die Augen auf den Teller geheftet, mit dem schönen Bewußtsein, daß sein Blick auf mir ruhe. — Wenn ihm nur kein Unglück zugestoßen ist! — Er kann sich duellirt haben — er kann mit dem Pferde gestürzt sein! —

Ach, er ist nun doch für mich verloren! Und bald werde ich nicht einmal mehr um ihn mich ängstigen dürfen, ohne die eiskalte Pflicht zu verletzen: — Da ist er!

Sechste Scene.

Gustchen. Müller (aus der Mitte).

Müll. (der ihren Ausruf gehört). Meinen Sie mich? Liebe Mamsell! Wollte Gott, Sie meinten mich! Das wäre mir eine gewaltige Freude!

Gustch. Ich will nicht hoffen, daß Michel —

Müll. Was hat Michel dabei zu thun?

Gustch. Haben Sie den Gärtner nicht gesehen?

Müll. Nicht mit Augen. Ich komme eben erst zum Thore herein.

Gustch. Sie haben den schönen Tag benutzt —

Müll. Ja, das hab' ich. Da ist Ihr verlornes Taschenbuch.

Gustch. (froh überrascht). Mein Taschenbuch?

Müll. Es ist unversehrt. Glauben Sie ja nicht etwa, ich wäre so impertinent gewesen hinein zu gucken.

Gustch. Um's Himmelswillen! Wie kommen Sie zu meinem Taschenbuche?

Müll. Als Sie gestern Abend bei Tische darüber jammerten — kein Bissen wollte mir hinunter — und ich nahm mir gleich im Stillen vor, heute darnach zu suchen, als hätte ich wie Frau Ceres, mein eig'nes Kind verloren. Darum fragte ich Sie aus — haben Sie nichts gemerkt? — Wo Sie gegangen, gestanden, gesessen. Die Stunden, durch die ich mein Brot verdiene, gab ich diesen Morgen in aller Frühe, um den Tag frei zu haben. Die versäumten Kollegia hole ich

wohl nach. Gegen zehn Uhr war ich auf den Beinen. Nun bin ich ehrlich herum gestrichen; die Sonne hat es verzweifelt warm mit mir gemeint. Ein Glas Milch den ganzen Tag mehr habe ich nicht genossen.

Gustch. Guter Müller!

Müll. Ja, der gute Müller wäre doch beinahe mit leeren Händen nach Hause gegangen. Es wurde schon dunkel, und ich hatte noch immer nichts gefunden. Ich war so verdrießlich, daß ich mich über einen fliegenden Drachen ärgerte, den die Bauerjungen fliegen ließen. Zum Glück gerieth ich auf den Einfall, einen Hirten zu fragen, der seine Herden hinabtrieb: »Hast du kein Taschenbuch gefunden?« — Der Kerl schmunzelte. Da pochte mir das Herz. »Ich bitte dich um Gotteswillen!« — »Was gibt mir der Herr?« — »Alles was ich habe!« Als der Spitzbube sahe, daß mir vor Begierde die Augen brannten, da forderte er mehr als ich hatte. Ich ließ ihm die Wahl zwischen meinem Beutel, und einem Buckel voll Prügel. Das brachte ihn zur Raison, und der Schatz war mein.

Gustch. Geschwind! Wie viel haben Sie ausgelegt?

Müll. Pfui! — Liebes Gustchen — nehmen Sie mir's nicht übel, daß ich Sie Gustchen nenne! Es fuhr mir so aus dem Herzen — Ausgelegt? Ich dachte, Sie würden mich freundlich ansehen, und sie bieten mir Geld.

Gustch. Nein, ich biete Ihnen nichts als den Druck meiner Hand. (Reicht sie ihm.)

Müll. So ist's recht! O die liebe Hand! (Gustchen zieht sie wieder weg.) Weg war sie! Auch gut. Ich bin belohnt. Aber sehen Sie doch geschwind nach, ob nichts fehlt? Ich habe nichts angerührt, so war ich ehrlich bin.

Gustch. (sieht nach). Es ist Alles da!

Müll. Nun Gott sei Dank! Ich muß Ihnen schon bekennen, daß ich ein paarmal mit den Fingern gezuckt habe. Ein leichtfertiger Dämon flüsterte mir in die Ohren: es könnten auch wohl gewisse Briefchen darin stecken — Sie verstehen mich wohl — Aber weiß Gott, ich habe mir den Satan vom Leibe gehalten, wie Doktor Luther, wenn ich gleich kein Tintenfaß nach ihm geworfen habe.

Gustch. Sie würden nichts gefunden haben, als einen Brief meiner seligen Mutter.

Müll. Schade, daß sie nicht noch lebt! Ich meine, zu ihr hätte ich Vertrauen gehabt in jeder Noth.

Gustch. Haben Sie denn keine Mutter mehr?

Müll. Ach nein! Die ist schon lange todt!

Gustch. Sind Sie, gleich mir, ganz verwaist?

Müll. Mein Vater lebt noch; aber — ich will Ihnen das einmal erzählen, wenn wir so wie neulich in der Laube sitzen, während die Andern Karten spielen.

Gustch. Ach lieber Müller, so werden wir wohl nie mehr bei einander sitzen.

Müll. Nicht? Warum nicht?

Gustch. Ich muß dieses Haus verlassen.

Müll. Verlassen? — Ich meine, Ihre Pflegemutter trüge Sie auf den Händen.

Gustch. O ja — sie ist unaussprechlich gut, aber ihre Schwester —

Müll. Ist auch eine brave Frau.

Gustch. O ja, das ist sie — aber ihre unglückliche Gemüthsart — ihr beleidigender, oft lächerlicher Argwohn, den sie nie zu unterdrücken vermag — jeder Blick, den der Doktor

auf mich wirft, jedes Wort, das er zu mir spricht, zieht mir Bitterkeiten zu. Ich kann nicht auf sie zürnen; denn ihre eigene Schwester leidet oft gleich mir — ich kann sie nur bedauern, daß sie zu ihrem braven Manne kein Vertrauen fassen kann. Sie selbst schämt sich dessen, und bereut es oft, und bekämpft es vergebens. Ich halte es für Pflicht, ein Haus zu verlassen, wo ich Kränkungen dulden, und Andere betrüben muß.

Müll. Aber wohin?

Gustch. Ich werde — ich soll — davon ein andermal — oder — fragen Sie meine Pflegemutter. Gute Nacht, lieber Müller! Es geschehe, was da wolle, das Taschenbuch vergesse ich Ihnen nie. (Geht zur Mitte ab.)

Müll. Sie will aus dem Hause, und verschweigt mir wohin? — Warum verschweigt sie das? — Ich ziehe ja doch hinter ihr her wie die Schwalbe hinter dem Frühling.

Siebente Scene.

Müller. Bertha (aus ihrem Zimmer).

Bertha. Guten Abend, Müller! Es ist mir lieb, Sie noch anzutreffen! Sie schwatzten mir diesen Morgen so viel närrisches Zeug von Gustchen vor, daß ich darüber vergaß, Sie um eine Gefälligkeit zu bitten.

Müll. Da bin ich mit Leib und Seele. Ich diene gern, und Ihnen vor Allen.

Bertha. Sie kennen meines Mannes Liebhaberei für Mineralien, Versteinerungen und dergleichen: er wendet viel darauf, bisweilen mehr als seine Kasse erlaubt. Gestern erzählte er mir mit einem Entzücken, welches nur ein Mineralog ihm nachempfinden kann: er habe bei dem Kaufmann Thorberg,

der kürzlich von einer Reise nach Arabien zurück gekommen, einen Dendriten gesehen, aber einen Dendriten, wie es keinen mehr auf der Welt gebe, ich glaube gar, er ist vom Berge Sinai; die Natur soll eine der schönsten Landschaften darauf abgebildet haben. Ich merkte bald, wie lüstern er darnach geworden; allein der Besitzer hat 10 oder 15 Friedrichsd'or dafür gefordert, das war meinem guten Manne zu viel, und doch hat er mir noch vor drei Tagen eine goldene Halskette geschenkt, die weit mehr kostet.

Müll. Das freut mich, das ist hübsch von ihm.

Bertha. Mich hat es auch gefreut; aber nun bekümmert es mich. Die Kette ist wohl recht schön, und ich trüge sie gern; aber so viel Vergnügen gewährt sie mir nicht, als der Dendrit meinem Manne, und so viel kann sie mir nie gewähren, als die Freude, ihn mit diesem Dendriten zu überraschen.

Müll. Das ist brav, das ist recht brav!

Bertha. Danke für das gütige Zeugniß. Kurz, lieber Müller, Sie sollen mir behilflich sein, den Dendriten wegzukapern, ehe ein Nebenbuhler ihn erwischt.

Müll. Von Herzen gern.

Bertha. Ich weiß von meinem Manne, daß morgen mit dem frühesten ein großer Kenner das Wunderding beschauen und wahrscheinlich erhandeln wird; also müßte noch diesen Abend etwas geschehen.

Müll. Was denn? Ich bin bereit.

Bertha. Schreiben Sie an den arabischen Pilgersmann ein Zettelchen in meinem Namen. Hier ist Feder und Tinte. Bitten Sie ihn, herzukommen, und seinen Schatz mitzubringen. Er wird einer Dame das schon zu Gefallen thun, und

ich hoffe, wir werden des Handels einig. Ich habe ihm nicht selbst schreiben mögen; denn mein Mann hat die kleine Schwachheit, alle meine Billets aufzufangen.

Müll. (geht an den Tisch). Ich sitze schon.

Bertha. Bestellen Sie ihn die Hintertreppe herauf. Schicken Sie den Zettel durch Ihren Aufwärter. Adieu! Dem Himmel sei Dank, daß mein Mann uns nicht überrascht hat. (Geht in ihr Zimmer.)

Achte Scene.

Müller (allein).

Gute Bertha, ich möchte dir bisweilen um den Hals fallen — und ich will es auch nächstens thun. (Schreibt.) — — — Ihren Dendriten zu kaufen — — den Sie angenehm überraschen will — Ihr gehorsamer Diener!

Neunte Scene.

Müller. Bertha (kommt zurück).

Bertha. Ich habe mich eines Bessern bedacht. Es ist mir eingefallen, daß die Madame Thorberg eine eitle Person ist. Gehen Sie selbst hin, lieber Müller, und nehmen Sie die Kette gleich mit. Wenn die Frau das geschmackvolle Halsband erblickt, so redet sie dem Manne wohl zu, und ich erreiche meinen Wunsch um so sicherer.

Müll. Sehr wohl; so ist das Billet überflüssig. (Reißt es in zwei Stücke.)

Bertha. Da nehmen Sie die Kette.

Müll. Ein herrliches Kleinod. (Wickelt sie in die eine Hälfte des zerrissenen Billets, und wirft die andere weg.) Wird es Sie nicht gereuen?

Bertha. Junger Mann, Sie schwatzen so viel von Liebe, und wissen noch nicht einmal, daß es keine größere Freude auf der Welt gibt, als mit eig'ner Aufopferung den Wunsch des Geliebten zu erfüllen. Gehen Sie, und kommen Sie mir ohne Dendriten nicht wieder vor die Augen. (Geht in ihr Zimmer.)

Müll. Gut, daß sie ging, sonst hätte ich mich verrathen, und wäre ihr um den Hals gefallen. (Will gehen.)

Zehnte Scene.

Müller. Michel (aus der Mitte).

Mich. Alle Hagel! Da sind Sie ja schon.

Müll. Hast du mich gesucht?

Mich. Freilich. Aber ich suchte Sie, und fand die Köchin, und wie ich die Köchin gefunden hatte, da vergaß ich Sie zu suchen.

Müll. Vermuthlich hat die Frau Professorin dir aufgetragen, mich zu rufen? Ich habe sie bereits gesprochen.

Mich. So? Haben Sie sie gesprochen? Ne, die hat mir nichts aufgetragen. Aber Jemand, der durchaus wissen will, ob Sie zu Hause sind.

Müll. Nun? Dieser Jemand?

Mich. Was geben Sie mir, wenn ich's verrathe?

Müll. Vielleicht Mamsell Gustchen? (Michel nickt.) Die habe ich auch schon gesprochen. (Zur Mitte ab.)

Mich. So? Die haben Sie auch schon gesprochen? Das ist ein Satans-Kerl! Während ich bei der Köchin nur ein Bischen scharmirt habe, ist er schon bei Zweien der Hahn im Korbe gewesen.

Eilfte Scene.

Michel. Professor (aus seinem Zimmer).

Prof. Was willst du so spät, Michel? Hast du etwas anzubringen?

Mich. Hu! Entsetzlich viel!

Prof. Nur nichts über meine Frau, das sag' ich dir. Sie ist die vortrefflichste, die treueste —

Mich. Die schönste, die keuscheste —

Prof. Die nachsichtsvollste —

Mich. Die tugendhafteste —

Prof. Ein Engel!

Mich. Eine Perle!

Prof. Also von der kein Wort!

Mich. Sehr wohl! (Pause.)

Prof. Nun? Was denn sonst?

Mich. Sonst gar nichts.

Prof. Also wär'st du doch wegen ihr gekommen?

Mich. Ich kann ja auch wieder gehen.

Prof. Geh' in Gottes Namen!

Mich. Wünsche wohl zu schlafen! (Will gehen.)

Prof. Höre, Michel!

Mich. Ich höre.

Prof. Wenn du mir von meiner Frau etwas Unwahres berichtest, so schlage ich dir Arm und Bein entzwei.

Mich. Ich sage ja nicht ein Wort.

Prof. Geh' zum Teufel!

Mich. Dann muß ich hier bleiben; denn hier ist der Teufel los.

Prof. Wie so?

Mich. Ich bin stumm.

Prof. Warum redest du nicht?

Mich. Weil ich meine gesunden Gliedmaßen lieb habe.

Prof. Nun nun, so rede nur. Ich kann dich ja wohl plaudern lassen.

Mich. Die Zunge ist mir ganz erstarrt.

Prof. Soll ich sie lösen?

Mich. Machen Sie eine Probe!

Prof. (gibt ihm Geld). Nun da, so rede!

Mich. Vor einer Stunde kam eine Mannsperson in den Garten ohne Laterne, ganz im Dunkeln. Ich nehme ihn beim Kragen, ich will ihn prostituiren; was geschieht? Die Frau Professorin kommt, spricht: sie habe ihn bestellt, und führt ihn, mir nichts dir nichts, in ihr Kämmerlein.

Prof. Wie sah der Fremde aus?

Mich. Wie ein Nachtwächter. Ein häßlicher alter Kerl mit einem Buckel hinten und vorn.

Prof. Hahaha! Du hast im Dunkeln scharfe Augen.

Mich. Ich brachte Licht, aber denken Sie sich den Greuel! Die Madame selber blies es mir vor der Nase aus.

Prof. Wirklich? Hahaha! Ich danke dir, mein Freund, mit dem Nachtwächter hat es nichts zu bedeuten.

Mich. Meinetwegen!

Prof. Das Vertrauen zu meiner Frau ist unerschütterlich.

Mich. Eben jetzt hat sie hier im Saale mit dem Musje Müller geschwatzt. Das hat aber auch nichts zu bedeuten.

Prof. Mit dem jungen Herrn Müller?

Mich. Ja!

Prof. Ganz allein?

Mich. Mutterseelen allein.

Prof. Wer weiß durch welchen Zufall —

Mich. Freilich —

Prof. Man begegnet sich von ungefähr —

Mich. Das trifft sich wohl.

Prof. Man spricht ein paar Worte —

Mich. Natürlich.

Prof. Und das ist Alles?

Mich. Tutto.

Prof. Hier gehen ja auch beständig Leute ab und zu.

Mich. Ab und zu.

Prof. Hier brennt ja auch ein Licht.

Mich. Es ist lange nicht geputzt. (Putzt es.)

Prof. Nein, ich will das beste Weib durchaus nicht mehr durch Argwohn kränken.

Mich. Bravo!

Prof. Ich will nichts mehr hören! (Nimmt das zerrissene Papier auf.)

Mich. Recht so!

Prof. Ich will nichts mehr sehen. (Geht nach dem Lichte.)

Mich. Ein weiser Entschluß!

Prof. Was ist das? (Liest.) »Die Frau Professorin — wünscht insgeheim — noch diesen Abend mit Ihnen abzuschließen — der Herr Professor — darf nichts davon erfahren — sie will der Liebe ein schönes Opfer bringen — man erwartet Sie — an der Hintertreppe" — Tod und Teufel!

Mich. Eine böse Gesellschaft!

Prof. Das ist die Hand des jungen Müllers.

Mich. Dacht' ich's doch, der hat die Hand im Spiele.

Prof. Aber an wen geschrieben?

Mich. Vermuthlich an den Nachtwächter.

Prof. Der Brief ist zerrissen — nur die halben Zeilen sind zu lesen.

Mich. Man hat an der Hälfte genug.

Prof. Das muß heraus. Michel, du mußt mir beistehen.

Mich. Es hat nichts zu bedeuten.

Prof. Wie? Nichts zu bedeuten?

Mich. Madame ist eine Perle.

Prof. Die Perlen sind eine Krankheit.

Mich. Madame ist ein Engel.

Prof. Ach nein, sie ist ein Weib.

Mich. Mir schlägt man Arm und Bein entzwei.

Prof. Lieber Michel, ich werde dich fürstlich belohnen. Stelle dich an die Hintertreppe, laß keine Maus entschlüpfen.

Mich. Ich will lauern wie auf einen Maulwurf.

Prof. Ob ich gleich jetzt zu ihr hineinstürze? Ob ich den Schandzettel ihr unter die Augen halte? — Nein, ich will mich verstellen. Sie wäre im Stande, mir Alles abzuleugnen. Sie würde sagen: »Habe ich denn das geschrieben?« Oder: »Ist denn von mir die Rede? Gibt es nicht außer mir noch Professorinnen genug in der Stadt? Was weiß ich, mit wem der junge Herr Müller sein Wesen treibt? Was geht es mich an?« Und so weiter. Nein, ich will schweigen. Ich will die Treulose ertappen, und den Buhler vor ihren Augen ermorden. (Ab.)

Mich. Huhu! nun brennt es in allen Ecken.

Zwölfte Scene.

Adolfine. Michel.

Adolf. (aus ihrem Zimmer). Wer sprach hier so laut?

Mich. Der Herr Professor.

Adolf. Warum tobt er?

Mich. Es ist ihm etwas vor die Stirn gefahren.

Adolf. Ich will doch nicht hoffen, daß er schon wieder gegen meine Schwester ungerechten Argwohn hegt?

Mich. Es ist eine böse Krankheit, wer sie einmal am Halse hat, der wird sein Lebtage nicht ganz davon kurirt.

Adolf. Du irrst, mein Freund. Ich selbst war bisweilen damit behaftet; aber Gott sei Dank! ich empfinde keine Spur mehr davon.

Mich. Gratulire!

Adolf. Es ist ja auch, beim Lichte besehen, recht albern.

Mich. Recht einfältig.

Adolf. Man quält, was man liebt.

Mich. Bis auf's Blut.

Adolf. Und sich selbst obendrein.

Mich. Tag und Nacht.

Adolf. Ist das nicht närrisch?

Mich. Pudelnärrisch.

Adolf. Zumal, wenn man einen solchen Mann hat wie ich.

Mich. Zumal.

Adolf. So brav!

Mich. So respektabel!

Adolf. So treu!

Mich. So felsenfest!

Adolf. Darum verbiete ich dir auch, mir jemals ein Wort gegen ihn anzubringen.

Mich. Werde mich wohl hüten.

Adolf. Es würde auch nichts helfen; ich würde dich gar nicht anhören.

Mich. Wer bezahlt mir denn meine Mühe?

Adolf. Niemand, hörst du? Niemand.

Mich. Schon recht. Meinetwegen mag er alle Abende ein Mädchen von der Straße aufraffen.

Adolf. Als ob er das thäte!

Mich. I nu, vor einer Stunde hat er eine herein geführt.

Adolf. Das hat dir geträumt.

Mich. Ich erwischte sie im Garten, es war ein häßlich Schätzchen. —

Adolf. Meinst du?

Mich. Ich wollte sie hinaus transportiren; aber der Herr Doktor meinte, er müsse ihr erst ein Rezept verschreiben.

Adolf. Hahaha!

Mich. Und mir wurde das Licht ausgeblasen.

Adolf. Hahaha! Siehst du nun, daß ich ganz geheilt bin? Erzähle du nur immer d'rauf los, mich bewegst du nicht.

Mich. Sehr wohl. Ich kann ja auch das Uebrige für mich behalten.

Adolf. Das Uebrige?

Mich. Was geht es denn mich an?

Adolf. Welches Uebrige?

Mich. Als ein treuer Diener habe ich gesprochen, als ein treuer Diener halte ich das Maul.

Adolf. Weil du nichts mehr weißt.

Mich. Meinethalben mag der Herr Doktor ein ganzes Serail in seinem Hause anlegen.

Adolf. Lügner! Du hast nichts weiter gesehen.

Mich. Geseh'n? O ja; aber ich sage nichts weiter.

Adolf. Wohlan, blos um dich zu beschämen; ich erlaube dir zu reden.

Mich. Ei ja doch: was hätt' ich denn davon?

Adolf. Prügel, wenn du lügst; ein Trinkgeld, wenn du die Wahrheit sagst.

Mich. Geben Sie mir nur erst das Trinkgeld, und wenn ich gelogen habe, so lassen Sie mich hinterd'rein prügeln.

Adolf. Nun da! (Gibt ihm Geld.) Aber nimm dich in Acht, es wird dir nichts geschenkt.

Mich. (heimlich). Es ist noch ein Frauenzimmerchen hereingeschlichen.

Adolf. Es wird die Köchin gewesen sein.

Mich. Ne, ne, die Köchin kenne ich gar zu gut. Es war ein vornehmes Frauenzimmerchen, mit einer Saloppe und allerlei Kram auf dem Kopfe.

Adolf. Die ist vermuthlich zu meiner Schwester gegangen.

Mich. Sie fragte nach dem Herrn Doktor.

Adolf. So?

Mich. Ich stand unten an der Treppe: — »Ist der Herr Doktor zu Hause?« — »Ja!« — »Ist er allein?« — »Das weiß ich nicht,« — und damit hüpfte sie die Treppe hinauf wie eine Bachstelze.

Adolf. Was wollte sie?

Mich. Vermuthlich wollte sie auch ein Rezept holen.

Adolf. Ich komme ja eben jetzt von meinem Manne. Wo wäre sie denn geblieben? (Michel deutet schelmisch auf des Doktors Zimmer.) Du lügst.

Mich. So bekomme ich Prügel.

Adolf. Du willst mir nur Geld ablocken.

Mich. Jeder Kreuzer muß ehrlich verdient sein.

Adolf. Geh', ich werde es untersuchen.

Mich. Wünsche gute Expedition. (Zur Mitte ab.)

Dreizehnte Scene.

Adolfine (allein).

Der fatale Mensch mit seinen albernen Nachrichten! Es ist nichts, ganz gewiß nichts; aber ich will mich doch überzeugen, meinem guten Manne zur Ehre, und mir selbst zur Beschämung. Ein Frauenzimmer — ein wohlgebildetes Frauenzimmer — hier im Saale ist sie nicht — zu mir ist sie nicht gekommen — nach meinem Manne hat sie gefragt — so könnte sie freilich wohl nirgends anders sein, als in seinem Zimmer — vielleicht eine Patientin! — Ich will doch hineingehen — ich will die Thüre ganz leise öffnen — ist sie wirklich da, so will ich nicht stören, auf der Stelle wieder umkehren, meinem Manne zeigen, daß ich Vertrauen zu ihm habe. (Sie dreht ganz leise an dem Griff.) Die Thür ist verschlossen. Da haben wir's! Es war ein Mährchen, ein albernes Mährchen! — Eingeschlossen hat mein Mann sich gewiß nicht mit einem Frauenzimmer. — Ich könnte horchen — aber nein, bis zum Horchen lasse ich mich nicht herab. Es kömmt mir zwar vor, als ob ich ein Zischeln hörte — (Nähert sich der Thür immer mehr.) Ja, wahrhaftig, es wird gesprochen, hm! das ist doch sonderbar — gezischelt hinter verschlossenen Thüren — nein fürwahr, wenn ich nicht so völlig frei von allem Argwohn wäre — eine Andere, als ich, würde durch das Schlüsselloch gucken — ich erlaube mir das nicht — (Schielt von Ferne.) Ich würde mich schämen, wenn ich — (Guckt durch.) Nun bei Gott, es ist ein Frauenzimmer,

und zwar ein recht hübsches. — Was soll ich davon denken? — Bin ich verrathen? Betrogen? Ich höre ein Geräusch. (Schmiegt sich an die Wand hinter dem Tische.)

Vierzehnte Scene.

Adolfine. Doktor (öffnet) **Madame Schweizer** (das Zimmer; doch ohne sie heraus zu begleiten).

Dokt. Leben Sie wohl, Madame! nochmals meinen herzlichen Dank!

Schweiz. Ich bleibe doch stets in Ihrer Schuld. (Der Doktor macht die Thüre wieder zu; Madame Schweizer will gehen.)

Adolf. (vertritt ihr den Weg). Mit Erlaubniß, Madame, wo kommen Sie her?

Schweiz. (verlegen, doch bald sich fassend). Aus dem Zimmer des Herrn Doktors.

Adolf. Darf man wissen, in welcher Absicht —

Schweiz. Diese Frage wird der Herr Doktor Ihnen beantworten.

Adolf. S i e können es n i c h t?

Schweiz. Jetzt nicht.

Adolf. Sie scheinen sehr verlegen?

Schweiz. Ich bin es ein wenig.

Adolf. Vielleicht eine Patientin?

Schweiz. Ich befinde mich wohl.

Adolf. Vielleicht Ihr Mann, Ihre Kinder? —

Schweiz. Ich habe weder Mann noch Kinder.

Adolf. Nun, mein Gott! Was haben Sie denn?

Schweiz. Ein gutes Gewissen.

Adolf. Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe zu reden?

Schweiz. Mein Name ist Schweizer. Ich bin eine Schauspielerin.

Adolf. Eine Schauspielerin? Wirklich?

Schweiz. Ja, wirklich.

Adolf. Und haben sich mit meinem Manne eingeschlossen?

Schweiz. So ist es.

Adolf. Das finde ich doch in der That äußerst seltsam, äußerst unschicklich —

Schweiz. Madame! —

Adolf. Um nicht zu sagen unverschämt.

Schweiz. Das geht zu weit.

Adolf. Ich verbitte mir dergleichen unanständige Besuche.

Schweiz. Unanständig?

Adolf. Sie mögen leben nach Ihrem Gefallen. Gewisse Leute haben eine Art von Privilegium dazu; aber eine glückliche Ehe muß man respektiren.

Schweiz. Madame, daß Sie mich in einem unwürdigen Verdacht haben, verzeihe ich Ihnen: denn Sie kennen mich nicht; daß Sie aber auch Ihren braven Mann einer Niederträchtigkeit fähig halten, verzeihe Ihnen der Himmel! (Verbeugt sich anständig, und geht zur Mitte ab.)

Fünfzehnte Scene.

Adolfine (allein).

Ich glaube gar, die unverschämte Person gibt mir noch gute Lehren? — Das ist zu arg! Ich finde eine Schauspielerin mit meinem Manne eingesperrt; er selbst öffnet ihr die Thür, bedankt sich für die angenehme Unterhaltung; sie ist

nicht krank, sie hat also nichts bei ihm zu schaffen; sie ist verlegen, sie kann nicht antworten, kann nicht einmal einen elenden Vorwand ihres Besuchs erfinden — und ich soll gelassen bleiben? Soll bei dem Allen nichts Böses denken? Nun wahrhaftig, die Heilige möchte ich sehen, die dabei ruhig bliebe. — Ich will offen handeln, ich will ihn fragen — (Thut einen Schritt nach seiner Thüre.) Nein, ich will noch an mich halten, erst abwarten, ob er selbst das Räthsel mir lösen werde. — Ist er unschuldig, so wird er ja wohl kommen und sprechen: Ich habe einen Besuch gehabt, rathe wen? Madame Schweizer, eine Schauspielerin. Sie kam aus der und der Ursache. — Ja, das wird er thun, das muß er thun. Hat er doch selbst so eben eine ganze Stunde lang mir vorgepredigt, in der Ehe müsse Vertrauen herrschen, man müsse einander nichts verschweigen. Nun wohl, redet er nicht, so ist er schuldig, und ich bin verrathen! — O die Männer! die Männer! auch die ehrlichsten! — Keinen Mitbürger werden sie um einen Heller betrügen, aber Betrug gegen ihre Weiber scheint ihnen erlaubt, wie den Spartanern das Stehlen. (Geht in ihr Zimmer.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Es ist Morgen.)

Erste Scene.

Professor (kömmt aus dem Studirzimmer).

Hier ist sie auch nicht! (Sieht nach der Uhr.) Es ist noch verdammt früh. Das wird immer toller. Kaum habe ich unser

Schlafzimmer verlassen, kaum meint sie, ich sei an meine Studirstube gefesselt, — husch aus dem Bette, und fort in die weite Welt? O ich armseliger Professor der Naturgeschichte, der ich alle Thiere und Pflanzen kenne, vom Elephanten bis zum Maulwurf, von der Ceder bis zum Ysop! nur das einzige Säugethier, das Weib, ist mir unerforschlich! Weiberherzen sind Polypen, man kann sie in so viele Stücke schneiden als man will, jedes Stück lebt für sich, und wird als ein Ganzes verschenkt.

Zweite Scene.

Professor. Adolfine (aus ihrem Zimmer).

Adolf. Hier ist er auch nicht. Guten Morgen, Herr Bruder, haben Sie meinen Mann nicht gesehen?

Prof. Nein. Haben Sie meine Frau nicht gesehen?

Adolf. Nein. Aber es ist doch sonderbar, so früh am Morgen —

Prof. Die Uhr hat kaum sechs geschlagen.

Adolf. Ausgegangen ist er noch nicht; seine Kleider liegen noch auf dem Sessel.

Prof. Ihren Strohhut hat sie mitgenommen.

Adolf. Ich war gegen Morgen endlich eingeschlummert —

Prof. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.

Adolf. Da ist er leise aufgestanden und fortgeschlichen.

Prof. Sie stellte sich, als läge sie noch im tiefsten Schlummer, bis ich den Rücken gewendet.

Adolf. Wo kann er im Schlafrock hingegangen sein?

Prof. Wo kann sie im Negligé herumstreichen?

Adolf. Mein Gott, wovon reden Sie?

Prof. Wovon sonst als von meiner Frau?

Adolf. Haben Sie schon wieder Grillen?

Prof. Was Grillen! Heuschrecken sind es. Ich bin betrogen, verrathen, verkauft, verspottet, gepeinigt, ermordet.

Adolf. Herr Bruder, nehmen Sie mir's nicht übel: Sie sind nicht wohl gescheit.

Prof. Ei!

Adolf. Sie klagen beständig über meine Schwester, und doch ist meine Schwester ein Frauenzimmer.

Prof. Eben deßwegen.

Adolf. Und ein Frauenzimmer ist nie treulos.

Prof. Das wäre!

Adolf. Ein Frauenzimmer ist eine unglückliche Schlingpflanze, die leider eben so fest an einer dürren Stange, als an einem grünen Baume klebt.

Prof. Und dem Baume das Mark aussaugt.

Adolf. Wir haben einen getreuen Wächter, die Scham.

Prof. Der sich betrinkt und einschläft.

Adolf. Wir haben eine edle Beschützerin, die Liebe.

Prof. Die blind ist auf beiden Augen.

Adolf. Aber ihr seid blinde, grobe, sinnliche Kreaturen.

Prof. Alle fünf Sinne büßen wir bei euch ein.

Adolf. Und vor Allen Sie, Herr Bruder. Man weiß ja, wie Sie vor Ihrer Verheirathung gelebt haben.

Prof. Ja damals lebte ich noch.

Adolf. Jeder weißen Schürze sind Sie nachgelaufen.

Prof. Weil es um die Herzen nicht der Mühe lohnte.

Adolf. Und Ihre Liebeleien sollen bisweilen sehr weit gegangen sein.

Prof. Freilich wissen wir nie, wohin ein Weib uns führt.

Adolf. Daher kommt eben Ihr verdammtes Mißtrauen.

Prof. Weil ich das Geschlecht habe kennen lernen.

Adolf. Sie urtheilen nach sich.

Prof. Nach meiner Erfahrung.

Adolf. Sie *haben* betrogen, und fürchten sich nun betrogen zu *werden*.

Prof. Ich *fürchte* mich leider nicht mehr davor, es ist schon geschehen. Nehmen Sie mir's nicht übel, Frau Schwester, wenn eines von uns beiden nicht wohl gescheit ist, so möchten *Sie* es sein.

Adolf. Es wäre kein Wunder, wenn man den Verstand verlöre!

Prof. Worüber können Sie klagen?

Adolf. Ich? Mein Gott, ich! die Verlassene, Betrogene, Verhöhnte, Zermalmte.

Prof. Das belieben Sie sich einzubilden. Mein Bruder ist ein Mann.

Adolf. Eben deßwegen.

Prof. Und Männer sind nie treulos.

Adolf. Wenn sie todt sind.

Prof. Männer wissen ihre Begierden zu zähmen.

Adolf. Wenn sie satt sind.

Prof. Die Leidenschaften zu bekämpfen —

Adolf. Wenn sie alt werden.

Prof. Sie studiren Philosophie —

Adolf. Sind aber keine Philosophen.

Prof. Sie bauen der Weisheit Tempel —

Adolf. Und opfern der Thorheit.

Dritte Scene.

Vorige. Michel (schleicht herein).

Mich. Da finde ich Sie ja beisammen.

Prof. Warum schleichst du so herein?

Adolf. Hast du etwas auf dem Herzen?

Mich. Auf dem Herzen? Ne! Aber auf der Zunge.

Prof. So rede!

Mich. Verfluchte Geschichten gibt's im Hause.

Adolf. Da haben wir's!

Prof. Steht Jemand an der Hintertreppe?

Mich. Die ganze Hintertreppe wäre fast mit mir verbrannt.

Prof. Wie? Feuer?

Mich. Wissen Sie denn von nichts?

Prof. Ich komme eben aus meiner Studirstube.

Adolf. Ich komme eben aus dem Bette.

Mich. Bei Mamsell Gustchen hat's gebrannt, die helle, lichte Flamme! es war noch in der Morgendämmerung. Ich trete in den Garten und gähne — da seh' ich den dicken Rauch bei Mamsell Gustchen aus dem Fenster steigen. Hm, denk' ich, was wird denn daraus werden? und setze mich auf die Bank, um zu sehen, was daraus werden wird.

Adolf. Und machtest nicht Lärm?

Mich. Ei bewahre! Es schlief ja noch alles im Hause.

Prof. Und stürztest nicht hinauf um zu löschen?

Mich. Ei bewahre! Das Sprichwort sagt: Was dich nicht brennt, das lösche nicht. Ich habe genug an meinem Durste zu löschen.

Prof. Nun was wurde denn aus dem Rauche?

Mich. Ein Feuerchen.

Adolf. Um Gotteswillen!

Mich. Es brannte ganz still, das währte aber nicht lange, so ging der Spektakel los. Da hört' ich Puff, Paff! als ob eine Thüre gesprengt würde — und dann eine feine Stimme — und dann wieder eine grobe Stimme — und ein bischen Gekreisch — und ein bischen Gebrülle — und dann wurde es wieder mäuschenstille. Das Feuerchen verlosch, der Rauch verzog sich, und der Herr Doktor sprang durch den Garten die Hintertreppe hinauf.

Adolf. Mein Mann? im Schlafrock?

Mich. Und in Pantoffeln.

Adolf. Zu Gustchen?

Mich. Oder zu der Köchin, denn sonst wohnt ja Niemand auf dem Gange.

Adolf. Und ist er schon lange dort?

Mich. Ein feines Weilchen.

Adolf. Also dort hätt' ich ihn suchen müssen? (Wirft sich linker Hand auf einen Sessel.)

Prof. Da nimmt schon wieder die Vernunft Reißaus! — Das arme Kind wird erschrocken sein und Arznei gebraucht haben. Vermuthlich hat meine Frau ihn rufen lassen; die war sicher auch dabei.

Mich. Nein, die Frau Professorin weiß nichts, die hat ganz andere Geschäfte.

Prof. Wie so?

Mich. Schon seit einer halben Stunde spazirt sie im Garten herum.

Prof. Allein?

Mich. Mit der Madame Stölzel.

Prof. Welcher Satan führt die Madame Stölzel des

Morgens um sechs Uhr in meinen Garten? Wer kennt das Weib? Wer ist sie?

Mich. Ich kann es dem Herrn Professor wohl in's Ohr sagen: es ist eine verkleidete Mannsperson.

Prof. Bist du rasend? Woher glaubst du?

Mich. Sie pochte an das Hinterpförtchen; ich thue ihr auf, ich lasse sie herein. Nun habe ich so meine eigene Manier; wenn ich des Morgens ein Frauenzimmer sehe, so fange ich damit an, daß ich sie in die Backen kneipe; das thu' ich denn auch bei ihr, und sie gibt mir ein paar Ohrfeigen, daß mir die Finger noch auf den Backen kleben —

Prof. Daraus folgt ja keinesweges —

Mich. Aber was für Ohrfeigen! O ich habe deren in meinem Leben so viele bekommen, daß ich sehr gut zu unterscheiden weiß, ob's eine Manns- oder Frauenzimmer-Hand ist.

Prof. Wenn du sonst keine Beweise hast.

Mich. Beweise, so viel als Erdflöhe auf meinen Kohlpflanzen. Denn erstens trug sie keine Florkappe, war also nicht besorgt um ihre weiße Haut; zweitens hat sie mir kein Blättchen abgerissen; es kann aber kein Frauenzimmer in einen Garten kommen, ohne irgend etwas abzureißen; drittens hat sie sich vor Spinnen nicht gefürchtet; denn es ist ihr eine vom Baume auf die Schulter gekrochen, die hat sie ohne Handschuh mit zwei Fingern angegriffen, wie eine Prise Tabak.

Prof. Es gibt auch Heldinnen unter den Damen.

Mich. Und als die Frau Professorin gekommen ist, da haben sie sich geherzt und geküßt und gedrückt, hast du nicht gesehen!

Prof. Das ist schon bedenklicher.

Mich. Dann hat die Madame Stölzel allerlei geschwatzt. Ich schlich so nahe wie möglich hinter meine Barbaritzen. Leider habe ich ein schwaches Gehör, auf fünfzig Schritt vernehme ich nicht alles; aber von Liebe war die Rede.

Prof. Von Liebe? das ist sehr bedenklich.

Mich. Und da fiel unsere Madame der sogenannten Madame wieder um den Hals, recht zärtlich, recht vertraulich —

Prof. Schon wieder?

Mich. Und sagte: um sieben Uhr liest mein Mann ein Collegium, dann kommen Sie herauf zu mir.

Prof. Herauf —

Mich. In mein Schlafzimmer.

Prof. So? Wirklich? das klingt allerdings verdächtig. Warum denn hinter meinem Rücken, wenn es ein Frauenzimmer wäre?

Mich. Es ist eine Mannsperson so gut als Sie und ich, und vielleicht noch schlimmer.

Prof. Vermuthlich der Bestellte an der Hintertreppe. O Weiber! Weiber! Wenn die runden Mondsflecken wirklich unermeßliche Abgründe sind, so liefern sie das treueste Bild eurer Herzen. (Wirft sich rechts in den Sessel.)

Mich. Auf meinen Backen hätte ich wohl ein Pflaster verdient.

Prof. Wer gibt m i r Balsam für mein zerrissenes Herz?

Mich. Ei was! das Herz ist wohl verwahrt. Könnte ich meine Backen in's Herz stecken, so bekäme ich in meinem Leben keine Ohrfeige. (Zur Mitte ab.)

Adolf. (für sich). Noch nicht die mindeste Aufklärung wegen der Schauspielerin, und schon wieder diese neue Qual.

Prof. (für sich). Noch keine Erklärung wegen des abscheulichen Billets, und schon wieder ein Verdacht zum rasend werden.

Vierte Scene.

Professor. Adolfine. Doktor (im Schlafrock, führt) **Gustchen** (zur Mitte ein).

Dokt. Stützen Sie sich auf mich, liebes Gustchen! Es hat Sie härter angegriffen als Sie glauben.

Adolf. (springt auf). **Bonjour, bonjour!** Ich höre wunderliche Dinge.

Dokt. Schreckliche, willst du sagen. Es hat gebrannt bei Gustchen.

Adolf. (bei Seite). Wie er sie umfaßt! (Laut.) Es brennt vielleicht noch.

Dokt. Das ganze Haus stand in Gefahr.

Adolf. Was kümmert's ein eitles Mädchen, ob es ein friedliches Haus in Flammen steckt.

Dokt. Mach' ihr keine Vorwürfe, sie ist bestraft genug. Sie wird die böse Gewohnheit, Abends im Bette zu lesen, nun ohnehin wohl ablegen.

Adolf. Es kommt darauf an, was man liest.

Dokt. Ganz Recht. Hätte sie Liebesbriefchen gelesen, so wäre sie nicht eingeschlafen; allein sie las die Weihe der Kraft, und entschlummerte. Das Licht ergriff den Vorhang; es war um sie geschehen, und vielleicht um uns Alle, wenn nicht zum Glück der junge Müller aus seinem Fenster gegenüber nach dem ihrigen geschaut hätte. Er sah die Flamme, rannte über den Gang, sprengte die Thüre, riß die kaum Erwachende aus der Glut, warf sie ohnmäch-

tig auf den Sopha, sich selbst in's Feuer, das er mit seinen Kleidern dämpfte, eilte dann zu mir herüber, klopfte leise an meine Thür, und bat mich, der Ohnmächtigen beizustehen.

Adolf. Du warst sogleich bereit?

Dokt. Ich nahm mir kaum die Zeit, den Schlafrock überzuwerfen.

Adolf. Das seh' ich.

Dokt. Ein Wunder, daß du von dem Lärmen nicht erwachtest.

Adolf. Du bist vermuthlich aus Liebe zu mir sehr leise gegangen?

Dokt. Nein, wahrhaftig, diesmal nicht — da war keine Zeit zu verlieren. Das arme Kind fand ich noch in Ohnmacht.

Adolf. Auf dem Sopha — im tiefsten Negligé —

Gustch. Ach schonen Sie meiner!

Dokt. Freilich hatte sie keinen Reifrock an. Ich brachte sie wieder zu sich selbst, und rief dann die Köchin, die sie schnell ein wenig ankleiden half.

Adolf. Dir half sie?

Dokt. Närrchen, ich war unterdessen auf dem Gange, und beruhigte den armen Müller, der in Verzweiflung ihren Tod beweinte. Nun habe ich sie herüber geführt, weil ihr Zimmer noch voll Rauch ist, und weil ich ihr Tropfen eingeben will. Kommen Sie, liebes Gustchen, in meine Studirstube zu meiner kleinen Apotheke. Vielleicht wird auch eine Aderlaß am Fuße nöthig werden. (Führt sie in sein Zimmer.)

Adolf. Eine Aderlaß? Am Fuße? Nun bei Gott! das soll wenigstens nur in meiner Gegenwart geschehen. (Folgt.)

Fünfte Scene.

Professor (allein).

Mir ist alles Blut erstarrt; ich bedarf einer Aderlaß. O ich thäte am besten, mich wie Seneca in ein warmes Bad zu setzen und mir alle Adern zu öffnen. Die Uhr schlägt sieben. Nun wird sie kommen mit ihrem verkappten Ritter, wird meinen, ich läse schon Collegia. Doch diesmal hat sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht; und sollten meine Studenten mir unterdessen die Elektrisir-Maschine entzwei schlagen, erst muß ich sehen, wer hier mit doppelten Batterien den Funken aus meinem Herzen zieht. Mich dünkt, ich höre sie schon auf der Treppe. Geschwind in meinen Hinterhalt! (Schlüpft in sein Studirzimmer und lauscht.)

Sechste Scene.

Bertha. - Mad. Stölzel (aus der Mitte).

Bertha. Nein, es ist mir nichts zu kostbar, wenn ich meinem Herzen einen Genuß dadurch erkaufe. Aber noch einmal, daß ja mein Mann von uns'rer Vertraulichkeit nichts erfährt.

Stölz. Keine Sylbe!

Bertha. Er stutzte ohnehin schon, als ich gestern zu Ihnen ging.

Stölz. Mein Name ist ihm völlig unbekannt.

Bertha. Wenn er vollends wüßte, was bei Ihnen vorgegangen, und wen ich da gesprochen.

Stölz. Er läßt sich das nicht träumen.

Bertha. Verziehen Sie nur einen Augenblick. Ich hole meinen kleinen ersparten Schatz. Es sind noch Mutterpfennige, Henkelthaler, Pathengeld. Ich will es wohl gestehen,

daß es mir ein wenig sauer wird, mich davon zu trennen — jeder Thaler weckt eine freundliche Erinnerung aus meiner Jugend — aber um diesen Preis mögen sie alle wandern. (Geht in ihr Zimmer.)

Stölz. Es ist eine herrliche Frau! Man muß sie lieben. Ich kenne sie erst seit Kurzem, und liebe sie schon von ganzem Herzen.

Siebente Scene.

Mad. Stölzel. Professor (aus seinem Zimmer).

Prof. Gehorsamer Diener.

Stölz. (verneigt sich etwas verlegen). Ihre Dienerin, Herr Professor!

Prof. Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

Stölz. Ich bin Madame Stölzel.

Prof. Madame? wirklich Madame?

Stölz. Für eine Mamsell wäre ich schon ein wenig zu alt.

Prof. (bei Seite). Es ist eine derbe Person. (Laut.) — Zu wem wollen Sie?

Stölz. Ich habe ein kleines Geschäft mit der Frau Gemahlin.

Prof. Darf man wissen, welches?

Stölz. Ich bin nicht befugt, davon zu sprechen.

Prof. (bei Seite). Keck wie ein Student! (Laut.) Von Wichtigkeit muß es wohl sein, da eine Dame sich so früh deßhalb bemüht.

Stölz. Ich habe es gern gethan für eine so liebenswürdige Frau.

Prof. Madame Stölzel ist so galant, als ob sie eine Mannsperson wäre.

Stölz. Wäre ich das, ich würde mich wahrhaftig in Ihre Frau Gemahlin verlieben.

Prof. So? Wirklich? Nun es scheint fast, Sie sind schon ein wenig verliebt.

Stölz. Wenn Sie es so nennen wollen.

Prof. Sie trotzten der kühlen Morgenluft.

Stölz. Daraus mache ich mir nichts.

Prof. Sind es vielleicht gewohnt?

Stölz. Von Jugend auf.

Prof. Haben vielleicht gedient?

Stölz. Gedient? Nein, ich bin mein eigener Herr.

Prof. Also doch ein Herr?

Stölz. Ich verstehe Sie nicht.

Prof. Wenn ich nicht irre, so sahe ich Sie vor einigen Tagen spaziren reiten.

Stölz. Wohl möglich, denn ich mache mir bisweilen dies Vergnügen.

Prof. Also Sie reiten? (Bei Seite.) Es ist ein Kerl, ein verdammter Spitzbube!

Stölz. Mein Bruder ist Oberförster auf dem Lande, bei dem habe ich es gelernt.

Prof. Oberförster? so? — Sie jagen ja wohl auch?

Stölz. Wenn es darauf ankömmt, so schieße ich meinen Hasen so gut als ein Anderer.

Prof. Wahrhaftig? (Bei Seite.) Es ist ein Kerl!

Stölz. Mein seliger Mann konnte es aber nicht leiden.

Prof. Ihr seliger Mann? Hahaha! Sie spaßen.

Stölz. Wie so?

Prof. Ich habe nicht die Ehre gehabt, den seligen Herrn Gemahl zu kennen.

Stölz. Das glaub' ich wohl; er ist schon lange todt.

Prof. Und seitdem jagen Sie ungehindert?

Stölz. Ich komme selten zu meinem Bruder.

Prof. Es gibt ja schönes Wild auch an andern Orten.

Stölz. Ja, in fremden Revieren.

Prof. Je, was thut das?

Stölz. Man wird älter. Ich ziehe jetzt die häuslichen Freuden vor.

Prof. In fremden Häusern.

Stölz. Auch die theile ich gern.

Prof. So?

Stölz. Eine einzelne Person wie ich, immer gesund, immer heiter, ist überall willkommen.

Prof. Ei das glaub' ich. (Bei Seite.) Es ist ein Kerl!

Stölz. Und wenn der Herr Professor mir erlauben, werde ich künftig recht oft mir die Freiheit nehmen —

Prof. O sehr viel Ehre!

Stölz. Bei Ihren Geschäften wird es Ihnen ohnehin unmöglich sein, der Frau Gemahlin oft Gesellschaft zu leisten.

Prof. Freilich!

Stölz. Ich werde mir also ein Vergnügen daraus machen, Ihre Stelle zu vertreten.

Prof. Sehr verbunden! (Bei Seite.) Nun wird es zu arg! (Laut.) Aber auch ich bin oft allein, und würde mich freuen, wenn Madame Stölzel auch mir bisweilen Gesellschaft leisten wollte.

Stölz. Das wäre Schade um Ihre kostbare Zeit.

Prof. Nun, man bedarf denn auch Erholung, und wo könnte man sich angenehmer zerstreuen, als bei einer jungen hübschen Frau? (Faßt sie unters Kinn.)

Stölz. (empfindlich). Herr Professor!

Prof. (bei Seite). Er hat sich heute sehr glatt barbirt, aber etwas sticht der Bart doch durch.

Stölz. Es kommt mir fast vor, als ob Sie Ihre liebenswürdige Frau nicht verdienten.

Prof. So wird sich ja wohl Jemand finden, der sie tröstet. Nur muß ich Ihnen sagen, meine werthe Madame Stölzel, die Sie ihr eigener Herr sind, und reiten und jagen und Hasen schießen, wenn ich in meinem Hause einen solchen Tröster erwische, so spazirt er zum Fenster hinaus.

Stölz. Was geht das mich an?

Prof. Er mag in einem Frack, oder in einer Saloppe erscheinen.

Stölz. (bei Seite). Ich glaube, er ist ein wenig verrückt.

Achte Scene.

Vorige. Bertha (mit einem Packet aus ihrem Zimmer).

Bertha. Da bring' ich Ihnen — (stutzt über ihren Mann). Ei, Herr Gemahl! Sie noch nicht in Ihrem Auditorio?

Prof. Nein, mein Kind, ich bin hier selbst Auditor gewesen.

Bertha. Aber die Studenten werden auf Sie warten.

Prof. Kann wohl sein. Ich habe hier so eine interessante Bekanntschaft gemacht.

Bertha. Nicht wahr, Madame Stölzel nimmt auf den ersten Blick ein?

Prof. So sehr, daß ich mich gar nicht mehr von ihr trennen kann.

Bertha. Indessen muß ich Ihnen doch sagen, mein lieber Mann, daß Sie uns jetzt ein wenig geniren.

Prof. So?

Bertha. Ich habe ein kleines Geheimniß mit meiner Freundin.

Prof. Das ich nicht wissen darf?

Bertha. Vor der Hand nicht.

Prof. Ich bin aber ein großer Liebhaber von den Geheimnissen meiner Frau.

Stölz. Sie sollten ein Liebhaber von Ihrer Frau, aber nicht von ihren Geheimnissen sein.

Prof. Beides geht mit einander.

Bertha. Sie wollen uns also nicht verlassen?

Prof. Ich bitte um Erlaubniß hier zu bleiben.

Bertha. Nun in Gottes Namen. Liebe Madame Stölzel, was wir verabredet haben, dabei bleibt es. In diesem Päckchen finden Sie Alles. Wann darf ich das Versprochene erwarten?

Stölz. In wenigen Stunden.

Prof. (bei Seite). Sie geben sich ein Rendezvous in meiner Gegenwart.

Bertha. Leben Sie wohl! (Will Madame Stölzel umarmen.)

Prof. (schiebt sich dazwischen). Ich bitte ganz gehorsamst.

Bertha. Nun? Sie werden mir doch nicht verwehren, meine Freundin zu umarmen?

Prof. Madame Stölzel wird für diesmal mit einem Händedruck von mir vorlieb nehmen! (Drückt ihr mit verbissener Wuth die Hand.)

Stölz. Au!

Bertha. Sind Sie rasend?

Stölz. (sehr empfindlich). Wahrhaftig, Herr Professor, unsere erste Bekanntschaft ist nicht einladend. Ich bin Ihre

gehorsame Dienerin! (Macht einen kurzen Knix und geht zur Mitte ab.)

Neunte Scene.

Professor. Bertha.

Prof. (bei Seite). Da haben wir's! Was das für ein Knix war! Man braucht nur den Knix zu sehen, um zu wissen, daß es ein Kerl ist.

Bertha. Ich sehe wohl, Herr Gemahl, daß Ihnen wieder eine Ratte durch den Kopf läuft, aber ich begreife nicht, welche?

Prof. Ein ganzes Dutzend.

Bertha. Macht Ihnen das Geheimniß etwa Unruhe?

Prof. Das habe ich schon errathen.

Bertha. Schwerlich!

Prof. Es ist nicht's so klar gesponnen.

Bertha. Es kommt endlich an die Sonne. Mit der Zeit sollen Sie es auch wohl erfahren.

Prof. Mit der Zeit?

Bertha. Was haben Sie mir gestern Abend versprochen, als ich Sie auf dem lustigen Abenteuer ertappte? Sie wollten Vertrauen zu mir haben; Sie wollten sich nie wieder den kleinsten Argwohn erlauben. Gehen Sie in Ihr Collegium, Herr Professor, lesen Sie die Naturgeschichte, und wenn Sie auf den Menschen kommen, so sagen Sie Ihren Studenten: es sei kein fataleres Geschöpf auf der Welt, als ein mißtrauischer Ehemann. (Geht in ihr Zimmer.)

Prof. Sie verspottet mich noch? — Und ich habe dem Kerl an seinen Bart gefühlt — und ich das Billet in der

Tasche. — Warum liebe ich sie noch? warum muß ich sie lieben, troß ihrer Treulosigkeit?

Zehnte Scene.

Professor. Gustchen (aus des Doktors Zimmer).

Gustch. Ich habe um Verzeihung zu bitten, bester Herr Professor —

Prof. Mich?

Gustch. Sie und meine gute Pflegemutter. Gewiß habe ich ihr große Angst verursacht.

Prof. O ganz und gar nicht. Sie weiß bis auf diesen Augenblick noch kein Wort davon.

Gustch. Wäre es möglich?

Prof. Sie hat wichtigere Dinge zu thun.

Gustch. Wenn der unglückliche Zufall ihr wirklich verborgen blieb, so bitte ich, erwähnen Sie auch nichts davon.

Prof. Es hat gar nichts zu bedeuten. — Sie haben verbrennen wollen? In Gottes Namen! es ist dabei weiter nichts zu bedauern, als daß wir nicht alle mit einander zu Pulver und Asche verbrannt sind. (Geht zur Mitte ab.)

Gustch. Was fehlt ihm? — Er war sehr unfreundlich. O mein Gott! von allen Seiten werde ich gedrängt. Dort muß ich die unverständigsten Bitterkeiten hören, hier empfängt mich mein Wohlthäter mit rauher Stimme. — Ich will fort! ich will den Hofrath heirathen, es gehe wie es wolle. Dann werde ich mindestens allein leiden, und nicht Andere um mich her wider meinen Willen in ihrer Ruhe stören. — Ach, warum mußte dieser edle Jüngling mir das Leben retten! und eben jetzt!

Eilfte Scene.

Gustchen. Müller (aus der Mitte).

Müll. Liebe Mamsell, haben Sie sich nun ganz erholt?

Gustch. Vollkommen.

Müll. Ja? Gewiß? Hat der Schrecken Ihnen gar nicht geschadet?

Gustch. Es ist vorüber.

Müll. (sehr innig). Nun, Gott sei Dank!

Gustch. Und Sie, mein Freund, sind Sie unbeschädigt geblieben?

Müll. Die Augenbraunen und die Wimpern habe ich mir verbrannt, sonst nichts.

Gustch. (besieht ihn). Und die Haare —

Müll. Ja, die Haare, sonst nichts.

Gustch. Meine Dankbarkeit lesen Sie in meinen Augen, Worte habe ich nicht dafür.

Müll. Ich will sie auch viel lieber in Ihren schönen Augen lesen.

Gustch. Vergelten kann ich's Ihnen nicht.

Müll. Nun ja, das fehlte noch. In meinem Leben wird mir nichts so reich vergolten werden. Ich fühle mich so glücklich, so wohl; es ist mir, als ob ich fliegen könnte!

Gustch. Wären Sie nicht zufällig erwacht; hätten Sie nicht zufällig nach meinem Fenster geblickt, so wäre ich nun im Reich der Schatten.

Müll. Nein, liebe Mamsell, der Zufall, hat keinen Theil an der Ehre, ich bin nicht erwacht: denn ich war noch gar nicht eingeschlafen. Ich habe auch nicht *zufällig* nach Ihrem Fenster geblickt: denn ich sehe *immer* dahin. Ja

wahrhaftig, liebes Gustchen — nehmen Sie mir's nicht übel, es fuhr mir so heraus — Sie kosten mir schon manchen Schlaf.

Gustch. Bald werde ich diesen Vorwurf nicht mehr auf mich laden; da wird mein Zimmer öde stehen.

Müll. Sie wollen immer noch fort?

Gustch. Ich muß. Wenn Sie wüßten, wie jetzt eben wieder von der Frau Doktorin mir begegnet worden, blos weil ihr Mann mir Ohnmächtigen zu Hilfe gekommen.

Müll. Und Sie wollen mir auch jetzt noch nicht sagen, wohin Sie Ihre Zuflucht nehmen werden?

Gustch. Ach, ich verwies Sie schon einmal an meine Pflegemutter!

Müll. Verdiene ich denn kein trauliches Wörtchen aus Ihrem eigenen Munde?

Gustch. O gewiß! und so schwer es mir auch fällt, es Ihnen selbst zu sagen, so fühle ich doch, es ist meine Pflicht. Wissen Sie also, lieber Müller — Sie kennen meine Lage — Sie werden mich nicht hart beurtheilen — ich — ich werde heirathen.

Müll. (ganz erstarrt). Heirathen?

Gustch. Den Hofrath Klappfuß.

Müll. Den alten kranken Filz?

Gustch. Ich weiß, mein Schicksal wird nicht glücklich — aber doch erträglich sein.

Müll. Erträglich? Lieben Sie ihn denn?

Gustch. Welche Frage!

Müll. Ein Schicksal ohne Liebe ist ja nie erträglich.

Gustch. Aber ein Mädchen, das fremdes Gnadenbrot ißt, und seinen Hausgenossen lästig wird — o es gibt nichts

Drückenderes auf der Welt! und lieber springt es mit offenen Augen in den nächsten Abgrund.

Müll. Auch wenn am Rande einer steht, der sich die Haare ausreißt?

Gustch. Müller!

Müll. Und der hinterd'rein springt, um sich zu zerschmettern.

Gustch. (ängstlich). Lieber Müller! Was fehlt Ihnen?

Müll. Was mir fehlt? das wüßten Sie nicht? das hätten Sie nie geahnet? Ich bitte Sie um Gottes willen, verstellen Sie sich nicht. — Sie wissen es schon lange, daß ich Sie unaussprechlich liebe.

Gustch. Ach!

Müll. Daß ich ohne Sie nicht leben kann.

Gustch. Denken Sie doch an unsere beiderseitige Lage.

Müll. Ich bin ein armer Teufel, das weiß ich, aber ich habe ein Herz und einen Kopf. Nur um Ihrentwillen bin ich hier; nur um Ihrentwillen habe ich mit eisernem Fleiße oft bei trockenem Brote mir Kenntnisse gesammelt. Fragen Sie meine Lehrer, ich weiß schon viel, und hätte noch viel mehr gelernt. Ja, nun muß Alles heraus, nun soll Alles heraus, nun sollen Sie auch erfahren, wer ich bin. Ich heiße nicht Müller, ich heiße Engelmann.

Gustch. Der Geschlechtsname meiner Pflegemutter?

Müll. Sie ist meine Schwester.

Gustch. Ihre Schwester?

Müll. Stille, stille! — Als meine Schwestern heiratheten, war ich noch ein Knabe. Ich liebe beide sehr, denn sie ersetzten mir die Mutter. Als sie weg waren, quälte mich die böse Stiefmutter bis auf's Blut. Das mußt' ich tragen, bis

ich ein Jüngling wurde. Da fühlte ich eigene Kraft, und floh aus dem väterlichen Hause. Niemand vertraute ich mich, als einer mitleidigen Cousine, dem einzigen Wesen auf der Erde, das noch Theil an mir nahm. Sie schenkte mir einen Zehrpfennig, und versprach, mir durch die Zeitungen Nachricht zu ertheilen, wenn sich bessere Aussichten mir öffnen würden. Die Liebe zu meinen Schwestern zog mich zuerst hieher unter fremden Namen.

Gustch. Warum unter fremdem Namen?

Müll. Weil ich fürchtete, sie möchten mich überreden wollen, zu meinem Vater zurückzukehren — und weil ich zu stolz war, Unterstützung anzunehmen, die sie ohne Zweifel mir würden aufgedrungen haben. Das Gefühl der Unabhängigkeit, der feste Vorsatz, mir selbst mit Ehren durch die Welt zu helfen, gaben mir Muth und Stärke, und als ich vollends Sie gesehen, Sie, die mit dem ersten Blick ein neues Leben mir eingeflößt, da schwur ich, Ihrer würdig zu werden. Da habe ich gearbeitet Tag und Nacht, was ein Mensch nur arbeiten kann, da habe ich mir die Nebenstunden abgestohlen, um durch Unterricht in fremden Häusern mein karges Brot zu gewinnen. Und wenn ich bisweilen ganz erschöpft nach Hause kam, wenn ich meinte, so geht es nicht mehr, es wird mir zu viel, so sah ich in Ihr heiteres Auge, und war gestärkt.

Gustch. (faßt seine Hand). Guter Müller!

Müll. Einmal schon empfing ich von meiner Cousine die Nachricht, mein Stiefbruder sei gestorben, und meine Stiefmutter kränkle, meines Vaters Herz sei erwacht, ich solle nun zurück kommen, es werde mir wohl gehen. Aber ich schwieg, denn ich hatte Gustchen gesehen, und konnte nun nicht mehr fort.

Gustch. O mein Gott!

Müll. Es stand ein Tempel über mir auf einer Felsenspitze in Wolken gehüllt. Ja, dacht ich, es ist weit und hoch bis da hinauf, aber ich will klimmen, ich will klettern, ich will den schönen Tempel erreichen, und sollte ich an seiner Schwelle den letzten Athem aus meiner Brust hauchen. Nun war ich schon ein feines Stück emporgeklimmt, da werde ich plötzlich wieder hinabgeschleudert, und der schöne Tempel ist verschwunden. Gott lasse es Ihnen wohl gehen! mit mir ist's aus! Möge kein Gedanke an den armen Müller Sie in Ihrem Glücke stören. — Leben Sie wohl! Ich werde Soldat. (Rennt fort.)

Zwölfte Scene.

Gustchen (allein).

Müller! Müller! Um Gotteswillen. — Nein, du sollst nicht fort! — Edler Jüngling! Retter meines Lebens! — Ich bin entschieden! — Lieber trag' ich das Schwerste! — Wenn er nur keinen übereilten Entschluß faßt — wenn er nur nicht auf der Stelle — ich zitt're! — was thu' ich? — wie hintertreibe ich es? — Geschwind ein Billet — laß mein Herz reden! — weg mit allen Bedenklichkeiten! Ihm vertrauen bringt keine Gefahr. (Setzt sich an den Tisch und schreibt.)

Dreizehnte Scene.

Gustchen. Michel (aus der Mitte).

Mich. (hinausredend). Ein andersmal, wenn der Herr die ganze Treppe braucht, so sage er's fein voraus, so geht ein ehrlicher Kerl mit seinen paar Rippen aus dem Wege.

Gustch. Was hast du, Michel?

Mich. Zerbrochene Rippen habe ich, und ich meine, auch ein paar Zähne weniger im Maule.

Gustch. Was ist dir widerfahren?

Mich. Ein Donnerwetter ist auf mich losgefahren! Der Musje Müller — holter depolter rennt er die Treppe hinunter, während ich ganz ehrbar heraufsteige. Mit dem Ellenbogen kitzelt er mich in die Seite, mit der Hutkrempe schlug er mir die Zähne in den Hals. Krach! lag ich auf der Treppe, und schrie: Auweh!

Gustch. (sucht auf dem Tische). Kein Siegellack? Keine Oblate? — Michel, kannst du lesen?

Mich. Lesen? Wenn ich's auch gekonnt hätte, über den Schrecken hätte ich's schon längst wieder vergessen.

Gustch. Lieber Michel, bringe dies Billet sogleich dem Herrn Müller.

Mich. Ja, wo finde ich den? Wenn er so fortläuft, wie er angefangen hat, so ist er jetzt auf der nächsten Station.

Gustch. Du mußt ihn suchen, überall suchen. Lieber Michel, es soll dein Schade nicht sein. Ich habe jetzt nichts bei mir; aber ich verspreche dir viel, recht viel. Geh', laufe, suche! gib dies Billet in seine eig'nen Hände. Komm dann auf mein Zimmer. O, ich bin so verwirrt; ich darf mich vor Niemand sehen lassen. (Zur Mitte ab.)

Mich. (allein). Sie verspricht viel und gibt nichts. Ich wollte lieber, sie hätte mir viel gegeben, und nichts versprochen. Ein Sperling in der Hand ist besser als ein Storch auf dem Dache. Was kann sie denn auch viel geben? Sie hat ja selber nichts. Da soll ich wohl bei der Hitze hinter einem Musje herlaufen, der so leicht ist wie ein Stieglitz. Was hätt' ich am Ende davon? Durst, weiter nichts.

Vierzehnte Scene.

Michel. Adolfine (aus des Doktors Zimmer).

Adolf. Was hältst du da für ein Papier in der Hand?

Mich. Je nun, es ist so ein Zettelchen.

Adolf. An wen?

Mich. Je nun, an —

Adolf. Gewiß an meinen Mann?

Mich. (bei Seite). Holla! die bezahlt besser.

Adolf. Nun? heraus mit der Sprache!

Mich. Wenn Sie mich nicht verrathen wollen —

Adolf. Nein, nein.

Mich. Die Mamsell hat mir's gegeben.

Adolf. Dacht' ich's doch! Gib her!

Mich. Ei bewahre!

Adolf. Ich will es nur lesen.

Mich. Schlagen Sie mich todt, ich geb's nicht her!

Adolf. Auch nicht für diesen harten Thaler?

Mich. Je nun freilich, da schlagen Sie mein Gewissen todt. (Gibt es hin.)

Adolf. (liest). »Ich liebe Sie. Ich habe alle Bedenklichkeiten überwunden. Ich muß Sie sprechen; aber auch nur auf eine Minute. Diesen Abend um acht Uhr erwartet Sie im Vorsaal ihr treues Gustchen.« — Unverschämte! Nun ist es heraus. Ich bin das elendeste Weib unter der Sonne! — Ich will ihm diesen Zettel unter die Augen halten, meine Kinder nehmen und das Haus verlassen. Nein, ich will ihn noch tiefer demüthigen. Das Billet hat keine Adresse — er wäre im Stande, es abzuleugnen. Auf frischer That will ich ihn ertappen, ein Hohngelächter aufschlagen, und so der Schande ihn überlassen! — Da, nimm den Zettel zurück.

Thue was man dir befohlen hat, gib ihn meinem Manne; sage aber nichts davon, daß ich ihn gelesen habe. Verräthst du nur ein Wort, so jage ich dich aus dem Hause. (Geht in ihr Zimmer.)

Mich. Gehorsamer Diener! — Ei, wenn doch die Mamsell recht viele Billetchens schriebe, dabei wäre ein Stück Geld zu verdienen. Dem Herrn Doktor soll ich's bringen? Das werde ich wohl bleiben lassen. Der hat mir in seinem Leben noch nichts gegeben. Lieber wart' ich, bis der Musje Müller mir in den Wurf kommt, der ist mir ohnehin für meine Rippen ein Schmerzensgeld schuldig. (Will gehen.)

Fünfzehnte Scene.

Professor (kommt hastig durch die Mittelthür mit einem versiegelten Packet in der Hand, und rennt **Micheln** über'n Haufen.)

Prof. Ich hab' es, ich hab' es!

Mich. Alle Hagel! Ich bin mausetodt!

Prof. Thut nichts, lieber Michel! Thut gar nichts.

Mich. Den Teufel auch! Hat sich denn heute die ganze Welt gegen meine Rippen verschworen?

Prof. Hat nichts zu bedeuten. Sieh, ich hab' es, ich hab' es.

Mich. Den Raptus haben Sie; sonst seh' ich nichts.

Prof. Das Packet von Madame Stölzel. Der Junge wollte es mir nicht abgeben, wollte es nur meiner Frau eigenhändig überliefern; aber ich meine, er wird an die Ohrfeige denken, mit der ich es ihm aus der Hand riß.

Mich. Wie doch das Glück in der Welt seine Gaben wunderlich austheilt! Ich bekomme einen harten Thaler für

einen bloßen Zettel und der Junge hat für ein ganzes Packet nicht mehr als eine Ohrfeige bekommen.

Prof. Es ist versiegelt, doppelt und dreifach. O ich werde es nicht öffnen. Sie soll es öffnen in meiner Gegenwart. Welch ein Triumph! wenn ich mit einem großen Blick auf sie herabsehen werde. Dann soll er selbst kommen, der verkappte Herr Stölzel, dann will ich sie bei der Hand fassen, (faßt Michel) und will sagen: da nehmen Sie sie hin, ich mag sie nicht mehr! (Schleudert Michel hinüber.)

Mich. Gott's Blitz, ich mag sie auch nicht.

Prof. Was? Niederträchtiger! Du könntest eine ehrliche Frau verführen, und sie dann im Stiche lassen? Fürchtest du meine Rache nicht? (Er schüttelt ihn bei der Brust.)

Mich. Hilfe! Hilfe!

Prof. Geh', Niederträchtiger! (Läßt ihn los.) Du verdienst nicht einmal die Ehre, daß ein Mann, wie ich, dir eine Kugel durch den Kopf schießt. (Geht in sein Zimmer.)

Mich. Ei hol' der Teufel die Ehre! die Leute werden alle närrisch hier im Hause. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Müller (allein).

Es wird Abend, und ich bin noch nicht fort. Aber fest steht mein Entschluß. Doch soll ich gehen, ohne meiner guten Bertha mich zu entdecken? Sie soll wissen, daß der Bruder, für den sie schon als Knabe so mütterlich sorgte, auch als

Jüngling Schutz in ihrem Hause, und einen Bissen Brot an ihrem Tische fand. Hat sie doch, ohne mich zu kennen, meinen Klagen, Hoffnungen, Wünschen oft freundlich ihr Ohr geliehen, vielleicht — wenn sie nun den Bruder leiden sieht — vielleicht — o was wag' ich noch zu hoffen? Armer Georg! Was kannst du bieten? Ein volles Herz; aber eine leere Hand!

Zweite Scene.

Müller. Bertha (aus ihrem Zimmer).

Bertha. Endlich ist auch Herr Müller wieder sichtbar. Wo haben Sie gesteckt? Den ganzen Tag habe ich Sie vergebens erwartet.

Müll. Ich bin vor mir selbst gelaufen wie ein Mensch, der sich doppelt sieht. Ich habe überall Ihren Stein mit mir herumgetragen, und nicht einmal gefühlt, daß er schwer ist.

Bertha. Also haben Sie ihn wirklich erhandelt?

Müll. Hier ist er. (Gibt ihr das Kästchen)

Bertha. Dank, lieber Müller, tausend Dank!

Müll. Und hier sind auch noch vier Friedrichsd'or, die ich auf die Kette mir zuzahlen lassen. (Gibt ihr das Geld in Papier gewickelt.)

Bertha. Ei, Sie sind ein prächtiger Kommissionair.

Müll. Ach, ich werde künftig keine Aufträge mehr von Ihnen empfangen; denn ich verlasse noch heute Ihr Haus und die Stadt.

Bertha. Müller, machen Sie keine dummen Streiche.

Müll. Warum verschwiegen Sie mir gestern, als ich Ihnen mein Leiden klagte, daß Gustchen heirathet?

Bertha. Weil es noch nicht gewiß war, und weil man

in solchen Dingen die Herren Studenten nicht zu Vertrauten macht. War es doch schon recht artig von mir, daß ich Ihre Wehklagen anhörte.

Müll. Artig? O ja, dies ist das rechte Wort. Ich Thor nannte es mitleidig.

Bertha. Nun ja, auch mitleidig, wenn Sie wollen, weil ich Sie jetzt bedaure; allein nach meiner Ueberzeugung schwebt Ihre künftige Ruhe in keiner Gefahr.

Müll. Nach Ihrer Ueberzeugung? Sonderbar!

Bertha. Betrachten Sie einmal meinen Mann und meinen Schwager, ein Paar ehrenfeste Personen, die ihre respektiven Ehehälften recht herzlich lieben, und doch hatten sie Beide als Studenten sich verplempert, meinten, es gäbe kein Glück auf der Welt, ohne den Besitz ihrer Schönen, liefen auch so herum, wie Sie, oder wie Rennthiere, die von Bremsen gejagt werden. Aber was geschah? Das Andenken an die Geliebten erblaßte nach und nach wie schlechte Dinte; zuletzt konnte man noch kaum ihre Namen lesen, und als plötzlich ein Paar artige Nymphen erschienen, nämlich meine Schwester und ich, so verlosch die letzte Spur der ersten Liebe.

Müll. So sind aber nicht alle Männer.

Bertha. O ja, so sind sie Alle. Glauben Sie mir, lieber Müller, es gibt auf diesem ganzen närrischen Planeten schwerlich einen einzigen Mann, dessen Frau wirklich dasselbe Mädchen war, bei dem er zuerst gedacht oder gewünscht: Die möcht' ich heirathen, oder die will ich, die muß ich heirathen.

Müll. Mag sein; allein warum? Weil die jungen Männer noch keine Versorgung bieten können, und weil ein

Mädchen lieber den Satanas heirathet, als auf einen ehrlichen Menschen wartet.

Bertha. Unter dem Satanas verstehen Sie vermuthlich den Hofrath Klappfuß.

Müll. Ja.

Bertha. Und verargen es Gustchen, daß sie eine Versorgung nicht ausschlägt?

Müll. Was nennen Sie Versorgung? Ein Kasten voll Wäsche, ein Schrank voll Silberzeug, und täglich eine Suppe auf den Tisch. Vom Herzen ist nicht die Rede.

Bertha. Leider nicht immer. Wir armen Geschöpfe sind ja Gottes Waisenkinder. Wir müssen ja wohl Jemanden suchen, der sich unsrer annimmt, sonst treibt uns der Wind umher, wie abgewehte Blüten.

Müll. Es wäre verlorne Zeit, mit Ihnen darüber zu streiten. Auch kann man nicht alles widerlegen, wovon man doch innig fühlt, daß es unwahr sei. Meine Minuten sind gezählt. In diesem Hause verweile ich keine Nacht mehr. Leben Sie wohl!

Bertha. Müller!

Müll. Haben Sie Dank für alles Gute, was Sie seit zwei Jahren mir erwiesen.

Bertha. Müller, ich habe es immer gut mit Ihnen gemeint, und auch jetzt noch. Ich bitte Sie, machen Sie keinen dummen Streich. Ich trage in der That eine Art von mütterlicher Liebe zu Ihnen.

Müll. Ach ja, das weiß ich, das haben Sie immer gethan seit meiner frühesten Jugend.

Bertha. Seit Ihrer frühesten Jugend?

Müll. Manche böse Stunde im väterlichen Hause haben Sie mir erspart.

Bertha. Ich?

Müll. Und als ich das kostbare Porzellain zerbrochen hatte, da nahmen Sie die Schuld auf sich.

Bertha. Um Gotteswillen!

Müll. Bertha, hast du nie geahnet?

Bertha. Mein Bruder?

Müll. Meine gute Schwester! (Fallen sich in die Arme.)

Bertha. O nun glaube ich an die Gefühle der Natur! Nun weiß ich, warum dieser Jüngling mich so herzlich interessirte, daß ich bisweilen dafür erschrack.

Müll. Die Stimme des kleinen Georgs sprach noch zu deinem Herzen.

Bertha. Warum entdecktest du dich mir nicht früher

Müll. Ich scheute deine Wohlthaten.

Bertha. Böser stolzer Mensch! Und jetzt wolltest du mich verlassen? Nimmermehr!

Müll. Ach! Ich muß.

Bertha. Nein, du darfst nicht, und du wirst auch nicht, wenn ich dir sage, daß es schon vor Jahren eine Lieblingsidee von mir war, einst meine Pflegetochter mit meinem Bruder zu vermählen.

Müll. Und doch konntest du? —

Bertha. Wußte ich denn, ob du noch lebtest, und ob ich je dich wieder sehen würde?

Müll. Du gibst mir neue Hoffnung?

Bertha. Laß mich nur erst zu'mir selber kommen. Ja, hoffe und vertraue auf mich!

Müll. Schwester, ich bin so bewegt — die alten Zeiten — die Kinderjahre — ich stehe wieder vor dir, wie ein Kind.

Bertha. Wenn du mich um Zucker batest; nicht wahr?

Müll. Und wenn du ein Stück aus deiner eig'nen Tasse nahmst, weil das Auge der Stiefmutter die Zuckerdose bewachte.

Bertha. Und wenn ich doch darum ausgescholten wurde.

Müll. Und wenn du in der Nacht meine zerrissenen Kleider bessertest —

Bertha. Die du wilder Bube doch gleich wieder zerrissest.

Müll. (ihr um den Hals fallend). O meine gute Bertha!

Bertha. Mein lieber Georg!

Dritte Scene.

Vorige. Professor (aus seinem Zimmer).

Prof. Alle Teufel! Endlich, Madame, endlich sind Sie entlarvt.

Müll. Sie irren, lieber Herr Professor, ich bin —

Bertha. Halt, halt, Müller! Kein Wort zu meiner Rechtfertigung. Das möchte scheinen, als hielte mein guter Mann mich eines Verbrechens fähig.

Prof. Ist es möglich, die Unverschämtheit so weit zu treiben?

Bertha. Freilich wandelt ihn bisweilen eine eifersüchtige Grille an, allein noch gestern Abend hat er mir feierlich zugeschworen, daß er nie dem Scheine wieder trauen wolle.

Prof. Ist denn das Schein? Wenn man seine Frau in den Armen eines Studenten findet, ist das S ch e i n?

Bertha. Nichs als Schein, mein Schatz, wenn nämlich der Gattin Treue längst erprobt worden.

Prof. »Liebe Bertha!« »Lieber Georg!« Habe ich das nicht selbst gehört?

Müll. Wenn Sie wüßten, Herr Professor —

Prof. Schweigen Sie, Undankbarer! Ich habe Sie geliebt, vorgezogen, ich habe Sie für brav gehalten; aber schon seit gestern wußt' ich, daß Sie mich betrügen. O, ich habe noch mehr Beweise. Fort aus meinem Hause, oder ich ermorde Sie.

Müll. Ein einziges Wort entwaffnet Ihren Zorn.

Bertha. Sie sollen aber das Wort nicht aussprechen. Sie sehen, der Mann ist in Wuth. Ich muß ihn erst zur Vernunft bringen. Er soll lernen, daß ein Ehemann lieber glauben muß, er sei blind gewesen, als er habe eine Frau, die ihn zärtlich liebt, in fremden Armen ertappt.

Prof. Es scheint, Madame, Sie wollen das Mährchen aus dem Oberon spielen. Aber ich bin kein Gangolf. O ich weiß recht gut, daß Sie außer diesem jungen Herrn die Liebhaber noch bei Dutzenden zählen.

Bertha. Wahrhaftig?

Prof. Bestellungen an die Hintertreppe — ganze Sammlungen von Liebesbriefchen — Alles ist mir bekannt, und Alles kann ich beweisen.

Bertha. Das wäre!

Prof. Ihre verdammte Ruhe täuscht mich nicht. Ich thue einen Blick in Ihr Herz — es ist schwarz, schwarz wie Ihre Augen.

Bertha. Wenigstens macht der Mann mitten im heftigsten Zorn meinen Augen ein Kompliment.

Prof. Ja, ich wär ein Sklave Ihrer Reize; aber nun ist's vorbei! Auf der Stelle mache ich meine Klagschrift an das Consistorium, morgen übergebe ich sie, und übermorgen werden wir geschieden. (Geht in sein Zimmer.)

Vierte Scene.

Bertha. Müller.

Bertha. Prr!

Müll. Schwester, ich bitte dich um Gotteswillen.

Bertha. Sei ganz ruhig. Er thut nichts von dem allen.

Müll. Warum ließest du ihn aber im Irrthum?

Bertha. Ei, er muß mir auf's Wort glauben. Was sollte künftig daraus werden, wenn ich täglich bei den unschuldigsten Handlungen mir die Mühe geben müßte, meine Tugend zu vertheidigen, oder gar eine Feuer- und Wasserprobe zu bestehen. — Jetzt geh' ich zu ihm, und sage ihm, daß ich unschuldig bin, beweise es ihm aber noch nicht, sondern wiederhole es ihm nur so oft, bis er es glaubt, und gib Acht, er wird es glauben.

Müll. Wehe den Männern, wenn solche Gewalt in schlimme Hände fällt!

Bertha. Da hast du Recht und Unrecht. Auch die betrogenen Männer befinden sich im Grunde nicht übel dabei. Thut der meinige Buße, so soll ihm diesen Abend aus Barmherzigkeit das Verständniß eröffnet werden; früher aber nicht. Du, lieber Georg, bleibst in der Nähe. Ich brauche dich bei der Entwickelung.

Müll. Und Gustchen?

Bertha. Die schickt den Hofrath spaziren. O, es wird diesen Abend noch ein Jubel werden. Jetzt muß ich nur geschwind nachsehen, ob mein Herr Gemahl bereits mit dem Consistorium in Korresvondenz getreten ist. (Geht in des Mannes Zimmer.)

Müll. Sie schickt ihn fort — aber sie hat ihn doch nehmen wollen? Sie konnte doch den Gedanken fassen, einem

Andern als mir anzugehören? — Ach, sie sah meinen tiefen Schmerz, und rief mich nicht zurück!

Fünfte Scene.

Müller. Michel (aus der Mitte, einen Korb mit Kräutern über dem Arme, worauf ein Zeitungsblatt liegt).

Mich. Sieh', da ist ja der junge Herr. Ich habe Sie den ganzen Tag gesucht, bin aber darüber eingeschlafen.

Müll. Was willst du von mir?

Mich. Ich? Gar nichts. Es wäre denn, daß Sie aus gutem Herzen mir etwas geben wollten —

Müll. Wofür?

Mich. Für dies Zettelchen.

Müll. Von wem?

Mich. Von Mamsell Gustchen. (Müller reißt es ihm hastig weg.) Nun nun, reissen Sie mir nur die Hand nicht vom Leibe.

Müll. (liest). »Ich liebe Sie — ich habe alle Bedenklichkeiten überwunden — sprechen — diesen Abend um acht Uhr — Ihr treues Gustchen" — Michel! Michel! (Fällt ihm um den Hals, und drückt ihn heftig in die Arme.)

Mich. Au weh! Au weh!

Müll. Sie liebt mich! Sie liebt mich!

Mich. Das sei Gott geklagt, wenn ich mein armes Leben darüber einbüßen muß.

Müll. Diesen Abend um acht Uhr —

Mich. Es hat schon halb geschlagen.

Müll. (sieht nach der Uhr). 33 Minuten.

Mich. Es wird schon dunkel,

Müll. Michel, ich habe kein Geld.

Mich. Das thut mir leid.

Müll. Da nimm die Uhr —

Mich. Was?

Müll. Wozu brauche ich sie noch? Die glücklichste Minute meines Lebens habe ich darauf gezählt. Künftig gibt es keine Stunden mehr für mich. Nimm sie hin!

Mich. Ei potz tausend!

Müll. Wo bleibe ich unterdessen? Wo darf ich laut schreien?

Mich. Gehen Sie nur in den Garten, da können Sie schreien bis die Nachbarn zusammen laufen.

Müll. Noch 27 Minuten. Werde ich auch so lange leben? (Zur Mitte ab.)

Sechste Scene.

Michel (allein).

Der ist auch närrisch geworden. Es ist doch ein wunderliches Amt, Gärtner in einem Tollhause zu sein. Ohrfeigen, harte Thaler, Rippenstöße, Uhren, das wechselt mit einander wie Brennnesseln und Melonen. Immer zu! Die Menschen sind nur freigebig, wenn sie närrisch sind. Die verständigen respektabeln Leute, die geben nichts.

Siebente Scene.

Michel. Adolfine (aus ihrem Zimmer).

Adolf. Michel, hast du den Zettel richtig bestellt?

Mich. Ganz richtig.

Adolf. Was sagte er?

Mich. Er drückte mir vor Freuden den Brustknochen so platt wie eine Schaufel.

Adolf. In deiner Gegenwart benahm er sich so unanständig?

Mich. Er sprang herum, als ob er betrunken wäre.

Adolf. Ja, das ist er auch, und welch ein Rausch! O ich Unglückliche! Also wird er kommen?

Mich. O der wird nicht ausbleiben.

Adolf. Die Stunde naht heran.

Mich. (sieht nach der Uhr). Hähähä; 36 Minuten auf Achte.

Adolf. Die Stunde der Rache.

Mich. (bei Seite). Ich mache mich aus dem Staube.

Adolf. Wo willst du hin?

Mich. Zum Herrn Doktor.

Adolf. Was hast du im Korbe?

Mich. Salbei und Löffelkraut, und Melisse. Der Herr Doktor destillirt allerlei Tropfen daraus.

Adolf. Hast du nicht etwa noch ein Briefchen unter den Blättern verborgen? (Wühlt in den Kräutern.)

Mich. Die Zeitungen, weiter nichts. Der Bote brachte sie eben. Ich wollte lieber, ich hätte noch ein Dutzend solcher Briefchen.

Adolf. Gib her! Mein Mann liest jetzt keine Zeitungen. Er würde sich nur zerstreuen, wohl gar die Schäferstunde versäumen, denn heut zu Tage geht die Politik noch vor der Liebe.

Mich. Von Politik weiß ich Gott sei Dank nichts; aber bei mir geht der Durst vor der Liebe. (Geht in des Doktors Zimmer.)

Achte Scene.

Adolfine (heftet ihr Auge auf die letzte Seite der Zeitungen).

»Eheliche Verbindungen.« O ihr armen Mädchen. Da erzählt ihr der ganzen Welt, daß ihr das Glück eures Lebens

zu machen hofft. Welches bitt're Gefühl wird euch ergreifen, wenn euch nach Jahr und Tag das Zeitungsblatt wieder in die Hände fällt, in dem ihr Freunden und Verwandten das glückliche Bündniß kund thatet. — »Todesanzeigen.« — Ach, möchte doch auch bald mein Name hier genannt werden. — »D. G. E.?« Hm, was ist das? »D. G. E. wird von seiner ihn liebenden Freundin gebeten, sogleich zu ihr zu eilen, nnd sein heiliges Versprechen zu erfüllen, da durch den Tod der Stiefmutter alle Hindernisse einer vollkommenen Wiedervereinigung gehoben sind. Man erwartet ihn mit offenen Armen. L. M.« — Hm, das ist sonderbar! — D. G. E. Doktor Gustav Erlenhof, der Name meines Mannes und L. M. — Um Gotteswillen! Welcher Dämon flüstert mir den Namen »Lottchen Möhring« zu?! — Ja, so ist es! — Hat er mir nicht oft erzählt, er habe einst ein Mädchen geliebt, eine Charlotte Möhring? — Er würde sie geheirathet haben, wenn nicht die Stiefmutter ihre Einwilligung versagt hätte? — Sie ist es! — Die Stiefmutter ist todt — alle Hindernisse sind gehoben — sie erwartet ihn mit offenen Armen. Wenn er das liest, so wird auch diese Liebe erwachen — er wird vielleicht bereuen, schon gebunden zu sein — o das fehlte noch!

Neunte Scene.

Doktor (kommt mit) **Michel** (aus seinem Zimmer, und verschließt die Thür). **Adolfine.**

Adolf. Du willst ausgehen?

Dokt. Ja, mein Kind, ich muß. Ein schwerer Patient — aber ich komme bald zurück.

Adolf. Ach, das weiß ich.

Dokt. Und dann gehört der ganze Abend dir.

Adolf. Mir?

Dokt. Ja, dir, liebe Adolfine. Eigentlich hätte der ganze Tag dir gehören sollen. Warum? Das erräthst du nicht? Desto besser! Wenigstens soll uns den Abend Niemand rauben. Auf Wiedersehen!

Adolf. O nur einen Augenblick! — Lies doch diesen Artikel in der Zeitung!

Dokt. Ich habe wahrlich keine Zeit.

Adolf. Nur wenige Zeilen.

Dokt. Es ist ja schon so dunkel, daß man kaum mehr lesen kann. (Liest leise.)

Adolf. (ihn beobachtend). Er verändert sein Gesicht nicht einmal.

Dokt. Nun, was geht das mich an?

Adolf. Ich dachte, du verständest das vielleicht!

Dokt. Närrchen! Dergleichen Buchstaben-Artikel liest man jetzt in allen Zeitungen. Der müßte wohl ein Oedip sein, der alle diese Räthsel zu lösen vermöchte. Mich dünkt, es war nicht der Mühe werth, mir und dir einen Augenblick dadurch zu rauben; denn sieh', nun komme ich schon um eine Minute später zurück. (Zur Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Adolfine. Michel.

Adolf. (für sich). In der Verstellung ist er Meister; doch vielleicht hat er auch sein Lottchen so vergessen, wie er mich vergessen hat.

Mich. Pst! Pst!

Adolf. Was gibt's?

Mich. Huhu!

Adolf. Was hast du?

Mich. Nein, so was ist mir in meinem Leben noch nicht passirt.

Adolf. Was denn? Rede!

Mich. Die vornehmen Leute treiben es doch auch gar zu arg.

Adolf. So rede doch!

Mich. Arme Frau Doktorin!

Adolf. Um Gotteswillen!

Mich. Miserable Frau Doktorin!

Adolf. Willst du mich in Ohnmacht fallen sehen?

Mich. Ich wäre ja beinahe selber in Ohnmacht gefallen.

Adolf. Was hast du denn gesehen?

Mich. Ein Frauenzimmer.

Adolf. In meines Mannes Studirstube?

Mich. Auf seinem Ruhebette.

Adolf. Ach! Ach! (Fällt in Ohnmacht.)

Mich. Nun da liegt sie wie eine ausgerissene Winterlevkoje. (Wedelt ihr mit seinem Hute Luft zu.)

Adolf. (sich erholend). Michel, sprichst du die Wahrheit?

Mich. Hol' mich der Teufel!

Adolf. Es ist schon dunkel, du hast dich geirrt.

Mich. Es war noch helle genug.

Adolf. Du hast sie wirklich gesehen?

Mich. Zugedeckt bis an das Kinn, mit einer Haube auf dem Kopfe.

Adolf. Jung? Hübsch?

Mich. Weiß und roth, wunderschön.

Adolf. Also darum verschloß er die Thür, was er sonst nie zu thun pflegt.

Mich. Mir sagte er, er wolle zuschließen, damit ihm die Kinder nicht über seine Gläser kämen. Aber ich hatte es schon weg; ich schielte nur so ein Bischen.

Adolf. Es ist allzu gräßlich. Noch kann ich es nicht glauben.

Mich. Sie dürfen ja nur selber durch's Schlüsselloch gucken. Das Ruhebette steht gerade gegenüber.

Adolf. Ich sollte meines Mannes Buhlerin sehen? — Nimmermehr! — Ach, es zieht mich unwiderstehlich — ja, ich muß! (Guckt durch.)

Mich. (für sich). Da sitzt sie schon davor!

Adolf. Ja, ja — ich habe sie selbst gesehen — nun ist der Stab auf ewig gebrochen — und du, mein armes Herz! — Gott! Welch ein Bösewicht! — Die Eine citirt ihn in den Zeitungen, die Andere gibt ihm ein Rendezvous, die Dritte liegt auf seinem Ruhebette. Jetzt soll es ausbrechen! Zuerst das Rendezvous, und habe ich den Sünder da ertappt, so soll er mir selbst diese Thür aufschließen — hohnlachend will ich ihn zu seiner Buhlerin führen! Meine Schwester mag indessen ihr sauberes Gustchen bewachen, damit ich ungestört den Herrn Gemahl empfangen möge. (Geht in Berthas Zimmer.)

Eilfte Scene.

Michel (allein).

Was die nun wieder für kauderwälsches Zeug redet. Ei, ei, wie wird das hier im Hause werden, wenn erst die Hundstage kommen? Ich und die Köchin, wir sind noch die einzi-

gen vernünftigen und tugendhaften Personen. Aber so eine verfluchte Krankheit ist ansteckend wie das gelbe Fieber — man muß täglich eine Präservations-Kur im Wirthshause gebrauchen. Die liebe Sonne ist schon untergegangen. Jetzt will ich nur geschwind die Hyazinthen der Frau Professorin noch begießen, und dann meinen alten Freund, den Wirth von der goldenen Wurst besuchen. (Guckt noch einmal durch's Schlüsselloch.) Gute Nacht, Mamsellchen! Hihihi! (Ab zur Mitte.)

Zwölfte Scene.

Professor (aus seinem Zimmer).

Gut, daß ihre Schwester uns unterbrach. Wahrlich, sie hätte mich am Ende überredet, daß ich den Staar auf beiden Augen gehabt hätte. Und doch trage ich noch schriftliche Zeugnisse in meiner Tasche. Eben wollte ich damit hervorrücken; besser, daß es noch unterblieb. Sie war jetzt so verdammt reizend — die Thräne in ihrem schönen Auge — die hohe Röthe auf ihrer Wange — und der Busen — das Flortuch — es wurde ein wenig verschoben, o, das geschah gewiß mit Fleiß. — Wir armen Männer! Wir erbärmlichen Mannspersonen! Nicht einmal ein Professor der Naturgeschichte ist im Stande, sein Bischen Verstand gegen einen schönen Busen zu vertheidigen. Noch fünf Minuten, und ich glaube bei meiner armen Seele! sie hätte mir weiß gemacht, ich wäre mit Roland im Monde gewesen, und hätte dort mein Verstandfläschchen wohl versiegelt gefunden.

Dreizehnte Scene.

Professor. Adolfine (aus Berthas Zimmer).

Adolf. Wer ist hier im Dunkeln?

Prof. Ein armer Teufel, der nur gar zu hell sieht.

Adolf. Sind Sie es, Herr Bruder? Ich fand Sie eben sehr bewegt, und auch meine Schwester.

Prof. O ja, wir sind ein Paar bewegliche Personen. Stellen Sie sich vor — ich muß mein Herz vor Ihnen ausschütten —

Adolf. Jetzt nicht, Herr Bruder, ich muß Sie vielmehr bitten, mich zu verlassen. Es schlägt eben acht, und ich erwarte jeden Augenblick einen Verräther, dessen Stunde gekommen ist. Gehen Sie unterdessen ein wenig auf die Straße oder in den Garten.

Prof. Oder in den nächsten Strom.

Adolf. Diesen Abend, wenn meine Rache vollendet ist, dann will ich Sie hören mit Ihren Klagen, Sie trösten und bei Ihnen Trost suchen.

Prof. Nach Belieben. Ich will unterdessen im Dunkeln ein wenig botanisiren. (Zur Mitte ab.)

Vierzehnte Scene.

Adolfine (allein, dann) Bertha (inwendig).

Wie mir das Herz klopft, als wäre ich die Verbrecherin. O ja, wahrlich, der Augenblick, in dem man von des Geliebten Schlechtigkeit sich überzeugen muß, ist für den schuldlosen Theil schrecklicher als für den Schuldigen. Die leichtsinnige Dirne mußte ein Geschäft übernehmen, das sie wenigstens noch eine Viertelstunde aufhalten wird. Man sah deutlich auf ihrem Gesichte den Schrecken, den Verdruß, die Angst — freilich wird sie diesmal zu spät kommen. Wenn nur meine Schwester im rechten Augenblick heraustritt! wenn sie nur Licht genug mitbringt! — Ha, wie ich an seiner Beschä-

mung mich weiden will! — Hörte ich nicht die Klingel an der Hausthür? — Jetzt wird er kommen! (Eilt in Berthas Zimmer und ruft hinein:) Schwester, bist du auf deinem Posten?

Bertha (inwendig lachend). Ja doch, ja!

Adolf. Ich glaube, sie lacht schon wieder? Komm nur nicht zu spät!

Bertha (inwendig). Ich stehe ja schon mit Armleuchtern bewaffnet, hahaha!

Adolf. Da haben wir's! Die wäre im Stande zu lachen, wenn sie ihre einzige Schwester zum Tode führen sähe! — Still! still! es krabbelt schon an der Thür.

Fünfzehnte Scene.

Adolfine. Georg Müller.

Müll. Pst! Pst! Gustchen!

Adolf. (leise). Hier!

Müll. (rennt auf sie zu, ergreift ihre Hand). O mein theures, mein geliebtes Gustchen!

Adolf. (die ihren Irrthum merkt). Ha!

Müll. Erschrecken Sie nicht, bereuen Sie nicht, daß Sie ein Wort gesprochen, welches mich zum glücklichsten Sterblichen macht.

Adolf. (bei Seite). Mein Gott! was fang' ich an?

Müll. Reden Sie, wiederholen Sie, daß Sie mir gut sind, daß Sie meine Frau, meine geliebte Frau werden wollen.

Adolf. (für sich). Ich vergehe vor Angst.

Müll. Sie schweigen? Sie wollen mir sogar Ihre Hand entziehen? Haben Sie Ihren Entschluß geändert? Nein, das kann, das darf Gustchen nie! Die Dunkelheit macht sie

schüchtern. Warum ist kein Licht hier? Uns darf die ganze Welt sehen, wie Gott uns sieht. Vertrauen Sie Ihrem ehrlichen Georg; sein redliches Bewußtsein macht ihn kühn; er wagt es zum ersten Male, Sie in seine Arme, an sein Herz zu drücken, Ihre Lippen zu suchen und den ewigen Bund der Liebe durch den ersten Kuß zu besiegeln. (Umarmt und küßt sie mit Heftigkeit, Adolfine schreit laut.)

Sechzehnte Scene.

Vorige. Bertha. Gustchen (mit Armleuchtern aus Berthas Zimmer). **Doktor** und **Professor** (aus der Mitte).

Dokt. Was seh' ich?

Prof. Der umarmt die ganze Sippschaft.

Müll. Was ist das?

Bertha. Hahaha! Sie haben sich vergriffen. Hier steht die Rechte.

Müll. Haben Sie mich verspottet?

Gustch. Nein, Georg, ein bloßer Zufall.

Dokt. Ein verdammter Zufall.

Prof. Nichts neues, Herr Bruder.

Dokt. Adolfine, du stehst beschämt?

Adolf. Beschämt vor einem Schamlosen.

Dokt. Was soll das heißen?

Prof. Du fragst auch noch? Ein Mann, der seine Frau in den Armen eines Studenten findet, und noch fragen kann: was soll das heißen? nimm mir's nicht übel, der ist ein Narr!

Bertha. Meinen Sie?

Prof. Das wäre g'rade so, als ob ich noch fragen wollte, ich, der ich eben aus dem Garten komme, wo eine Mannsperson im Dunkeln zu meiner Frau in's Fenster stieg.

Bertha. Zu mir in's Fenster?

Prof. Ja, Madame, ich habe es gesehen, mit meinen leiblichen Augen gesehen; denn so stockfinster ist es noch nicht, daß man nicht eine Mannsperson von einer Nachteule unterscheiden könnte. Ich habe ihm die Leiter weggezogen, und ich hoffe, er hat den Hals gebrochen.

Bertha. Sind Sie rasend?

Prof. Sparen Sie alle Ihre Deklamationen und Exklamationen! Und du, Bruder, mache es wie ich, laß dich scheiden!

Müll. Ich falle aus den Wolken.

Bertha. Sie, junger Herr, werden den Hals nicht brechen; da steht schon ein Genius bereit, Sie aufzufangen.

(Gustchen bietet Müller freundlich die Hand.)

Dokt. Du schweigst noch immer? Ich weiß fürwahr nicht, was ich denken soll.

Prof. Laß dich scheiden!

Adolf. Denk' an deine Sünden, so wirst du verstummen.

Prof. Sie hat doch noch geschrien; die meinige hat nicht gemukst.

Dokt. Dieser Empfang — diese Scene — ich hatte mir einen so schönen Abend geträumt —

Adolf. Ja, das weiß ich.

Dokt. Der Schein ist wider dich, und doch siehst du mich bereit, jede Erklärung anzunehmen.

Adolf. Wirklich? Meinst du, ich würde mich herablassen, m i c h — v o r d i r — zu rechtfertigen!

Prof. Laß dich scheiden!

Bertha. Schweigen Sie doch einmal mit Ihrem dummen Refrain. Hier wird Niemand geschieden werden.

Adolf. Treuloser!

Prof. Treulose!

Adolf. Der Zufall hat deine Entlarvung um einige Augenblicke verzögert.

Prof. Wollen Sie nicht nachsehen, ob der Herr Stölzel glücklich zum Fenster hereingekommen ist?

Bertha. Der Herr Stölzel? Sie faseln.

Dokt. Fast glaub' ich, liebe Schwester, wir sind alle verrückt. Mir ist wenigstens zu Muthe, als hätte ich einen Keulenschlag auf den Hirnschädel bekommen. Sie scheinen mir unter uns Allen noch die Verständigste. Erbarmen Sie sich und entwirren Sie den Knaul.

Bertha. Wenn sämmtliche Parteien auf meinen richterlichen Ausspruch compromittiren, so bin ich wohl bereit, alles gehörig in's Klare zu bringen.

Dokt. Ich unterwerfe mich.

Adolf. Ich werde reden.

Prof. Ich werde zuhören.

Bertha. Und gelegentlich auch mitsprechen. Man setze mir den Großvaterstuhl in die Mitte. (Müller thut es) So! Jetzt nehme ich mit gehöriger Gravität Platz.

Prof. Richter und Beklagter in einer Person.

Bertha. Silentium! Die Parteien werden vorgeladen.

Dokt. Daß ich meine Frau in den Armen eines Jünglings gefunden —

Prof. Als ob ich die meinige nicht auch darin gefunden hätte —

Bertha. Das bedarf keines Beweises, sintemal der Richter selbst ein betrübter Augenzeuge gewesen. Fragt sich nur noch, ob nicht im Dunkeln ein Irrthum vorgegangen?

Gegenwärtige Zeugin (auf Gustchen) hat bereits im Stillen ihr Zeugniß deponirt. Um jedoch die Sache gänzlich aufzuhellen, citire man den Gärtner Michel (gibt Gustchen einen Wink, die hinaus geht). Unterdessen wird der Richter diesen Kläger verhören (auf den Professor). Trete Er näher, mein Freund: was hat Er anzubringen gegen Seine treue unbescholtene Gattin?

Prof. Wir wollen doch sehen, ob wir diese Unverschämtheit nicht in Zerknirschung verwandeln können. Hier ist für's erste ein Billet.

Bertha. Ein halbes Billet, so viel ich sehe.

Prof. Es steht leider auf der Hälfte schon genug.

Bertha. Von wem?

Prof. Von diesem jungen Herrn. Man höre! »Die Professorin wünscht insgeheim noch diesen Abend mit Ihnen abzuschließen. Der Herr Professor darf nichts davon erfahren; sie will der Liebe ein schönes Opfer bringen. Man erwartet Sie an der Hintertreppe.«

Bertha. Hm, das klingt allerdings verdächtig.

Prof. So? klingt es doch? Nun, mein Herr Richter?

Bertha. Zeuge trete vor und recognoscire seine Handschrift.

Müll. Ein sonderbarer Zufall! Allerdings habe ich das geschrieben.

Prof. Und im Namen meiner Frau?

Müll. Allerdings.

Prof. Nun sind wir fertig.

Müll. Noch nicht, Herr Professor! Sie haben da nur die Hälfte des Billets, die andere Hälfte — ich entsinne mich — ich wickelte Ihre goldene Halskette darein.

Prof. Ist die auch fort? Ich hatte es mir am Munde abgespart.

Müll. Als ich die abgeliefert hatte — ja, ganz recht — da wickelte ich die vier Friedrichsd'or hinein, die ich Ihnen zurück gebracht.

Bertha. Die habe ich noch unaufgewickelt in meiner Tasche.

Müll. Das ist herrlich! — Geben Sie geschwind! Mein Herr Professor, zuerst überzeugen Sie sich, daß beide Theile an einander passen, dann lesen Sie noch einmal und erlauben Sie mir, die Zeilen zu ergänzen.

Prof. Was soll da heraus kommen? (Liest.) »Die Frau Professorin —«

Müll. »die ihren Mann sehr liebt —«

Prof. »wünscht insgeheim —«

Müll. »Ihren Dendriten zu kaufen. —«

Prof. (stutzt). »Noch diesen Abend —«

Müll. »hofft sie den Handel —«

Prof. »mit Ihnen abzuschließen«

Müll. »wenn der Preis nicht zu hoch ist.«

Prof. »Der Herr Professor«

Müll. »den sie angenehm überraschen will«

Prof. »darf nichts davon erfahren«

Müll. »denn unter uns gesagt«

Prof. »Sie will der Liebe«

Müll. »und ehelichen Zärtlichkeit«

Prof. »ein schönes Opfer bringen«

Müll. »eine schwere gold'ne Halskette.«

Prof. »Man erwartet Sie«

Müll. »aber nicht ohne den Dendriten —«

Prof. »an der Hintertreppe.«

Müll. »Ihr gehorsamer Diener!«

Prof. (sehr verlegen). Gehorsamer Diener?

Müll. Da ich nachher selber zu dem Manne ging, so war das Billet unnöthig und ich zeriß es.

Bertha (steht auf, macht einen Knix und überreicht ihrem Manne die Schachtel). Hier, mein lieber Herr Gemahl, ist der Dendrit vom Berge Sinai. (Setzt sich nieder.) Numero Eins wäre abgethan. Kläger schämt sich und sagt kein Wort.

Prof. (stammelnd). O er hat noch viel zu sagen.

Siebzehnte Scene.

Vorige. Gustchen. Michel.

Gustch. Hier ist Michel. Der arme Teufel kann kaum gehen. Er ist von der Leiter ein ganzes Stockwerk hoch herunter gefallen und hat Ihre schöne Hyazinthen mitgenommen.

Bertha. Meine Hyazinthen?

Mich. Nun freilich; das hat man davon, wenn man gar zu gefällig ist. Die Madame sagte, ich sollte ihr mit dem Begießen die Stube nicht beschmutzen, da dachte ich: du thust am besten — das Fenster steht ja offen — du steigst hinauf und begießest die Blumen zum Fenster hinein. Ich lege eine Leiter an, ich steige hinauf, ich begieße. Weiß der Teufel, welch ein Gespenst mir an der Leiter wackelt — ich will mich halten — ergreife den Blumentopf und plumps liegen wir Beide auf der Erde. Mir sind nur etliche Knochen entzwei; aber der Topf ist ganz zum Henker.

Prof. Standest du auf der Leiter?

Mich. Ja ich. Haben Sie etwa gewackelt?

Bertha. Ohne weitere richterliche Einmischung wäre

Numero zwei ebenfalls abgethan. Kläger schämt sich abermals und schweigt.

Prof. Nur Geduld! es werden noch Dinge auf's Tapet kommen, wo der Satan Ihnen nicht heraus helfen wird.

Bertha. Jetzt bekenne, Michel; für wen hat Mamsell Gustchen dir einen Zettel gegeben?

Mich. Für den jungen Herrn.

Adolf. Sagtest du mir nicht, für meinen Mann?

Mich. Nicht ein Wort. Sie beliebten solches zu vermuthen.

Adolf. Und du widersprachst mir nicht?

Mich. Einem harten Thaler widerspreche ich in meinem Leben nicht.

Bertha. Nun, hochgelahrter Herr Dokter, Sie werden begreifen, daß zwar hier ein Rendezvous und auch gelegentlich ein Kuß verabredet worden; doch nicht von Seiten der Beklagten, welche blos aus angestammter Sorgfalt für ihres Mannes Tugend eine fremde Rolle übernommen.

Dokt. Ich verstehe. Nur die Schuld des Mißtrauens bleibt auf meiner Adolfine, und obgleich auch das mir wehe thut, so fällt mir doch ein Stein vom Herzen.

Bertha. Numero drei ist abgethan.

Adolf. Mir liegen aber noch Felsen auf der Brust.

Bertha. Man wälze sie vor meinen Richterstuhl.

Adolf. Dieser Mann, der hier so keck mir in die Augen schaut, er wage es nur, sein Zimmer aufzuschließen.

Dokt. Mein Zimmer? (Schließt es auf.)

Adolf. Ich bitte dich, Schwester, geh' selbst hinein; ich vermag es nicht.

Bertha. Es ist doch kein Gespenst darin?

Mich. Ein Frauenzimmer liegt auf dem Ruhebette.

Dokt. Bist du besessen?

Bertha. Die Anklage ist schwer. (Geht hinein.)

Dokt. (zu Adolfinen). Solltest du wirklich einen so entehrenden Verdacht hegen?

Adolf. (händeringend). Ich habe es selbst gesehen!

Dokt. Selbst gesehen?

Bertha (kommt zurück mit einer großen Puppe). Da ist das Frauenzimmerchen.

Dokt. Malchens Puppe.

Mich. Ei, Herr Jemine; eine Puppe.

Adolf. Ist das kein Gaukelspiel?

Dokt. Adolfine, besinne dich! Das Kind legt ja öfters seine Puppe auf mein Ruhebette, du hast sie noch gestern selbst gefunden.

Bertha (setzt sich). Numero vier ist abgethan. Klägerin schämt sich und schweigt.

Adolf. Wohl, ich habe mich geirrt; allein der Irrthum ist sehr verzeihlich, wenn man Tages zuvor ein lebendiges Frauenzimmer, eine Schauspielerin, bei dem Manne hinter verschlossenen Thüren findet. Kannst du das leugnen?

Bertha. Ei, ei, Herr Doktor, das klingt sehr bedenklich.

Adolf. War sie etwa krank? O nein! Ich habe sie selbst gesprochen. Sie erklärte, sie sei vollkommen gesund. Auf mein Befragen, was sie denn da zu thun gehabt, wußte sie nichts zu antworten, gar nichts.

Bertha. Beklagter gebe Rede und Antwort.

Dokt. Adolfine, ich würde laut lachen, wenn es die Wehmuth mir verstattete. Heute ist dein Namenstag. Ich habe dich nicht früher daran erinnern mögen, weil ich zuvor meine

Geschäfte abthun, und den Abend froh in unserm Familienkreise feiern wollte. Für die Kinder habe ich selbst ein kleines Spiel gedichtet; aber es ihnen einzulernen, das verstand ich nicht und hatte auch nicht Zeit dazu. Da ersuchte ich Madame Schweizer, eine arme brave Frau, die ich vorigen Herbst von einer schweren Krankheit wieder hergestellt und nichts von ihr genommen hatte. Wo sie mich nur sah, floß sie in Dank über und wünschte mir zu vergelten. Dazu gab es eben Gelegenheit. Ich bat sie, den Kindern die Rollen einzustudiren. Sie that es mit Vergnügen. Hinschicken konnte ich die Kinder aber nicht, du hättest sie vermißt. Darum ließ ich sie heimlich zu mir kommen. Frage nur die Kinder selbst. Oder glaubst du, ich bediente mich der Kinder, um ihre Mutter zu betrügen? (Adolfine fällt ihm in die Arme und schluchzt an seinem Halse.)

Bertha. Numero fünf ist abgethan. Klägerin schluchzt und bereut. Nun weiter zu diesem noch immer verstockten Sünder. Haben der Herr Professor noch etwas anzubringen?

Prof. O ja, noch sehr viel. Hier ist ein Packet; ich habe es aufgefangen.

Bertha. So? Euer Ruhm ist nicht fein.

Prof. Ich ersuche den gestrengen Richter, es in meiner Gegenwart zu öffnen.

Bertha. Kläger wird getreulich vermahnt, nicht auf dieser Bitte zu bestehen.

Prof. O, er besteht darauf, unerschütterlich.

Bertha. Er wird nochmals gewarnt.

Prof. Hilft nichts.

Bertha. Zum dritten Mal —

Prof. Vergebens.

Bertha. Nun wohlan! Michel, pack' dich fort.

Mich. Ei, ich möchte auch gern wissen, was d'rin steht.

Bertha. Pack' dich fort!

Mich. Aber —

Bertha. Gerichtsdiener, werft ihn hinaus.

Mich. Nun, ich gehe schon. (Für sich.) Ich merke wohl, mit den Trinkgeldern hat's ein Ende. (Ab.)

Bertha. Kläger wird unverdienter Weise noch einmal vor seinen Domestiken geschont.

Prof. Ohne Vorrede, ohne Ausflüchte.

Bertha. Der Richter sieht sich genöthigt, eine kurze Erzählung voran zu senden.

Prof. Nur keine Fabel!

Bertha. Gegenwärtiger Professor der Naturgeschichte, als er noch Studiosus der Naturgeschichte war, verplemperte sich mit einem Mädchen.

Prof. Das gehört nicht hieher.

Bertha. Sage mit einem Mädchen, der er mündlich und schriftlich allerlei verhieß und betheuerte, was er nachmals nicht gehalten, weil eine gewisse andere Person, die auch recht hübsch ist, ihm das Netz über den Kopf geworfen.

Prof. Leider!

Bertha. Zum Glück war das Mädchen nur eine Dirne, und folglich sein Gewissen ruhig.

Prof. O ja!

Bertha. Aber diese schlaue Dirne hörte von seinem Wohlstand, glaubte wenigstens ein Stück Geld von ihm zu ziehen, kam in voriger Woche mit seinen Briefen hier wohlbehalten an, trat bei einer alten Bekannten ab und vertraute dieser sogleich ihr Vorhaben.

Prof. Wie? Was?

Bertha. Zum Glück war diese alte Bekannte Kammerjungfer bei Madame Stölzel. Zum Glück hatte Madame Stölzel die rechtmäßige Ehegattin des Klägers vor Kurzem kennen gelernt und Wohlgefallen an ihr gefunden. Sie gebot der Dirne Schweigen, um einen Versuch zu machen, die skandalöse Geschichte in der Stille beizulegen. Besagte Ehegattin, eine gutmüthige Närrin, ließ sich auch sogleich in Unterhandlung ein, und um ihrem Manne einen Verdruß zu ersparen, kaufte sie für ihre Pathenpfennige seine Liebesbriefe. — Besteht Kläger noch darauf, das Packet zu öffnen? (Professor reißt es ihr hastig aus der Hand, öffnet es und steht niedergedonnert.) Numero sechs ist abgethan.

Dokt. Noch nicht; denn mein Bruder liegt noch nicht zu Ihren Füßen.

Prof. Es ist wahr — ich bin — ich habe — ich will — ich werde —

Bertha. Lauter Fragmente.

Prof. Aber zum Henker, ich habe Sie ja doch in Müllers Armen gefunden.

Bertha. Geduld! dies letzte und schwere Gravamen soll auch sogleich zum Vortrag kommen, sintemal die Parteien zur Rechten völlig befriedigt worden.

Dokt. (Adolfinens Hand fassend) Das hoffe ich.

Adolf. O mein Geliebter! ich schäme mich, daß ich noch etwas auf dem Herzen habe; allein der erste Beweis meiner Besserung sei, daß ich nichts darauf behalten will. Deines Bruders Geschichte hat mich an eine ähnliche erinnert. Du bist unschuldig, das weiß ich nun schon; aber zu meiner Beruhigung lies jetzt noch einmal den Zeitungsartikel, den du

vorhin nicht verstandest und nicht ansehen wolltest. (Gibt ihm die Zeitungen.)

Dokt. (nachdem er gelesen). Nun fürwahr, ich verstehe ihn auch jetzt noch nicht.

Adolf. D. G. E. dein Name. L. M. Hast du Lottchen Möhring vergessen?

Dokt. (zuckt die Achseln). Ach, ist's möglich? Ja, liebe Adolfine, wenn hier nicht ein Deus ex machina in's Mittel tritt, so weiß ich dir wahrlich nicht zu helfen.

Müll. D. G. E.? L. M.? Lassen Sie doch sehen! (Nimmt das Blatt)

Adolf. Es wäre ja auch nicht d e i n e Schuld, wenn der Artikel dir gälte.

Dokt. Er gilt mir aber gewiß nicht.

Müll. Nein, er gilt mir.

Dokt. Adolf. und **Gustch.** Ihnen?

Müll. Ja, ja, mir. Gott sei Dank! die Stiefmutter ist todt! (reicht das Blatt an Bertha.) Da, da lies! du weißt ja alles.

Prof. Was? Du? In meiner Gegenwart gedutzt?

Dokt. Unbegreiflich!

Bertha. Begreifst du auch nicht, Schwester?

Prof. Ich bebe vor Angst und Wuth.

Bertha. D. G. E. Dietrich Georg Engelmann.

Adolf. Mein Bruder!

Müll. (fliegt an ihren Hals). Ja, dein Bruder!

Dokt. Prof. Ihr Bruder?

Bertha und **Gustch.** Ja, ihr Bruder.

Bertha. Muß ich noch weiter expliciren?

Prof. (sinkt zu ihren Füßen). Ich schäme mich ganz entsetzlich.

Bertha. Dann ist noch Hoffnung zur Besserung.

Prof. Kannst du mir verzeihen?

Bertha. Aha! Endlich demüthigt sich der Herr der Schöpfung. Verzeihen? Mit nichten! Das streitet gegen die Richterpflicht. Der unbefugte Kläger wird vielmehr in alle Kosten an Scham, Reue ꝛc. hiemit feierlichst condemnirt. Nachdem ich jedoch auf diese Weise meinem erhabenen Amte Genüge geleistet, verlasse ich den Richterstuhl, (steht auf) bin wieder eine gute folgsame Hausfrau, die ihren Mann mehr liebt, als er verdient, und spricht: Komm her, du Grillenfänger, ich verzeihe dir!

Adolf. Aber kann ich dir verzeihen, Bruder, daß du ihr entdeckt, mir verschwiegen —

Müll. Auch sie weiß erst seit heute um mein Geheimniß.

Bertha. Mein Herr Gemahl überraschte uns bei der Erkennungsscene: daher der ganze Spektakel.

Müll. Freut euch mit mir! Die Stiefmutter ist todt! Gustchen, liebes Gustchen, nun bin ich nicht arm!

Gustch. Werde ich Sie darum mehr lieben?

Dokt., Prof. Adolf. Was ist das?

Bertha. Ein Schauspiel für Götter. Merkt ihr das nun erst?

Adolf. (eilt auf Gustchen zu, und umarmt sie). Meine neue Schwester! Ich habe dich oft gequält. Wirst du mich lieben können?

Bertha. O man liebt oft die am meisten, die einen am ärgsten quälen. Exempla sunt odiosa, sagen wir Lateiner. (Mit schalkhaftem Blick auf ihren Mann)

Dokt. Welch ein froher Abend! Es zogen Wolken auf. Dank der Liebe, sie haben sich vertheilt. Adolfine, dein Namenstag — die Kinder warten schon lange mit Angst und

Ungeduld auf einen Wink. Dürfen sie kommen? Die Eltern haben ein Schauspiel aufgeführt. Dürfen die Kinder nun den Epilog halten?

Adolf. O geschwind! Meine guten Kinder!

Dokt. (ruft in's Zimmer). Fritz! Malchen! Kommt herbei!

Achtzehnte Scene.

Vorige. Fritz, Malchen (vermummt aus des Doktors Zimmer: Fritz am Stabe schleichend setzt sich zu Adolfinens Füßen).

Fritz.

Ach, es beben meine Kniee,
meinen Fuß verletzt ein Dorn,
denn mir folgt, wohin ich fliehe,
Jupiters Zorn.

Malchen.

Warum sitzest du, armer Knabe,
am Wege hier?
Wanken sah ich dich am Stabe
und folgte dir.

Fritz.

Ach, ich wanke schon lange, lange,
such' und finde nicht,
und verberge die schamrothe Wange,
weil sie mein Bekenntniß spricht.

Malchen.

Was suchst du? Rede, armer Knabe!
ich bin den Menschen hold,
und köstlicher ist meine Gabe
als Silber oder Gold.

Fritz.

Du, eine Sterbliche geboren,
du hättest Trost für mich? —
Zuviel, zuviel hab' ich verloren.

Malchen.

Wer bist du? Sprich!

Fritz.

Hasse mich, wenn du vernommen,
ich sei die Lieb', ein Göttersohn,
allen Sterblichen einst willkommen,
von allen Sterblichen nun geflohn.
„Geh', die Menschen zu beglücken,"
so sprach Jupiter:
„spende seliges Entzücken
rings um dich her;
doch ich kenne dich, bösen Knaben,
du spielst mit Menschenglück,
flatternd streust du deine Gaben,
flatternd nimmst du sie zurück:
Darum sei die holde Schwester,
Vertrauen dir zugesellt;
sie knüpfe enger und knüpfe fester,
was dein Band nur locker hält;
unzertrennlich von dieser Schwester
bringst du Segen in die Welt."

Ich flatterte mit leichtem Gefieder
um Rosen, die ich tändelnd brach;
die zögernde Schwester war mir zuwider,
sie schlich mir langsam nach;

langsam, doch mit sichern Schritten,
sammelte sie was ich zerstreut,
baute langsam ihre Hütten;
aber für eine Ewigkeit.

Wer, von meinem Rausch erwachend,
m e i n e n Tempel wollte flieh'n,
o den wußte freundlich lachend
sie in ihren Arm zu zieh'n.

Wer gesättigt vom Genusse,
mir schon halb den Rücken wand,
blieb, wenn er in ihrem Kusse
mich wieder fand.

Und der Sterbliche verehrte
sie mit reiner Herzensglut;
Das entflammte und empörte
meinen Uebermuth.
»Bin ich nicht der Gott der Liebe?
schaff' ich nicht allein
jene seligsten der Triebe,
jene süße Pein?
Fort, es soll die Welt erfahren,
daß mir nicht geziemt,
mit der schlauen Dirne mich zu paaren,
die sich meiner Siege rühmt.«
Fort mit kindlichem Verlangen
flattert' ich über Berg' und Thal,
wurde jubelnd empfangen
wohl überall.

Lustig auf meiner Himmelsleiter
klimmten die Sterblichen auf und ab,
Und ich flatterte lustig weiter,
lockte und verhieß, und gab.

Malchen.

Ei so gelang dir, zu belehren
die ganze Götterschar,
daß die Schwester zu entbehren
dir ein Leichtes war.

Fritz.

Laß mein Klagelied mich enden.
als ich so die Welt umkreist,
wollt' ich zum Olymp mich wenden,
doch zuvor — ein unsichbarer Geist —
über die Erde noch einmal rauschen
mit zufriedenem Blick,
und im Stillen belauschen
das von mir geschaff'ne Glück.
O, da fand ich Alles zertrümmert,
alles zerstört,
und die Sterblichen hoch bekümmert,
die einst jauchzend mich verehrt.
Meine Lieblinge wollt' ich suchen,
mich enthüllen ihrem Blick.
Ach! Ich hörte sie verfluchen
mich und ihr Geschick.
Und der Gott mit dem Donnerkeile
sprach ein strenges Urtheil aus:
Ohne Bogen, ohne Pfeile
wies er mich in die Welt hinaus.

»Geh! Durch meinen Zorn gebunden
sollst verbannt mein Antlitz flieh'n,
bis die Schwester du wieder gefunden,
bis sie dir verzieh'n.«
So durch eig'ne Schuld betrogen,
duld' ich nun mein Strafgericht,
zieh' umher ohne Pfeil und Bogen,
suche die Schwester und finde sie nicht.

Malchen.

Fasse Muth! Vor Jupiters Grimme
schützt dich meine sanfte Gewalt.
Bruder! Kennst du meine Stimme?
Bruder! Kennst du meine Gestalt?

(Sie verwandelt sich in ein Götterkind, ohne Flügel, dessen Haupt mit einer Pyramide geziert ist.)

Fritz.

Ha! Du bists! Ich hab' sie gefunden,
die mir der Himmel zur Gefährtin lieh!
Ewig bleibe nun mit mir verbunden!
Schwester! Schwester! Verlaß mich nie!

Malchen.

Unentbehrlich sind wir uns Beide,
denn du öffnest die Herzen mir;
aber nach dem ersten Rausche der Freude
feßle ich die Herzen dir —
Schmücke du immer des Lebens Morgen,
für den Abend samml' ich den Lohn.

Fritz.

Sprich: wo lebtest du verborgen,
seit ich unbesonnen dich gefloh'n?

Malchen.

An der Freundschaft stille Hütte
klopft' ich an,
und sie wurde ohne Bitte
mir aufgethan.
Ihr verschwistert mit den Musen
hab' ich still mich offenbart,
und sie hat im treuen Busen
stille mich bewahrt.
Nimmer werd' ich sie verlassen,
möge sie mit uns zieh'n,
will euch Beid' umfassen,
bin euch Beiden verlieh'n.

Fritz.

O, so nimm mich auf in deine Arme,
daß sich Jupiter
des Verstoßenen erbarme. —
Du Gewaltiger!
Laß mein Flehen dich erweichen!
Sieh, die Schwester ist versöhnt;
gib mir nur ein Gnadenzeichen,
daß dein Segen unser Bündniß krönt!

(Verwandelt sich in den Amor.)

Ich bin erhört! Bin wieder aufgenommen
in die Götterschar,
bin den Sterblichen willkommen,
wie ich vormals war.

Malchen.

Und im leichten Horentanze
samml' ich wieder was du zerstreut,

flechte die Blumen zum frischen Kranze
und begabe sie mit Unverwelklichkeit.

Fritz.

Folgst du mir, wohin ich schwebe? —

Malchen.

Bruder, ich folge; prüfe mich,
daß ich ein erstes Pfand dir gebe,
neu gefesselt sei ich an dich.

Fritz.

Wohl, so führ' ich dich den trüben Blicken
einer edlen Gattin vor,
die ich nicht vermochte zu beglücken,
weil ich dich verlor.
Folge mir geschwinde! geschwinde!
an dem Tage, den ihr Name ziert,
werde du ihr zum Angebinde
von der Liebe zugeführt.
Eile, eile, sie zu befreien
von dem Dämon, der sie quält;
ach, es kann auf Erden nichts gedeihen,
wo Vertrauen fehlt.
Ja, kein Herz, kein Busen kann erwarmen,
immer nur Wolken zieh'n herauf;
und wenn Liebe und Vertrauen sich umarmen,
thut der klare Himmel sich auf.

(Umarmen sich fest und innig.)

Malchen.

Wenn der Bruder mir ein Herz bereitet,
zieh' ich mit den Blumen fröhlich ein.

Fritz.

Wenn die holde Schwester mich begleitet,
werden meine Rosen ohne Dornen sein.

Malchen (zu Adolfinen).

Nimm mich auf in deinem Herzen
und verstoße mich nie.

Doktor (die Hand auf Adolfinens Schulter legend).

Und vergib dem treu'sten Herzen
dieses Spiel der Fantasie.

Adolf. (sehr bewegt, bald ihre Kinder, bald ihren Gatten umarmend). O meine Kinder! O mein guter Mann!

Bertha. Herr Gemahl! Und ihr jungen Leute! Habt ihr es gehört!

Kein Herz, kein Busen kann erwarmen —

Gustchen.

Immer nur Wolken zieh'n herauf —

Professor (Bertha umarmend).

Nur wenn Liebe und Vertrauen sich umarmen —

Müller (Gustchen umarmend).

Thut der klare Himmel sich auf!

(Der Vorhang fällt.)



Die Feuerprobe.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Erschien 1810.

Personen.

Clara von Hohenstein, } zwei junge Witwen.
Margarethe von Immenthal, }

Cordula, Claras Zofe.

Wallfried, ein Edelknappe.

Ritter Wenzel von Rhingau.

Gelasius, sein Knappe.

(Das Stück spielt in den Zeiten der Kreuzzüge. Der Schauplatz ist ein freier Platz unweit der Burg Hohenstein, links im Vorgrunde eine kleine Kapelle, im Hintergrunde eine Schmiede, in welcher man während der ersten Scene arbeiten sieht, deren Pforte aber dann zugethan wird.)

Erste Scene.

Clara und **Margaretha** (lustwandelnd). **Cordula** (hinter ihnen).

Clara.

Fremde Rosse vor meiner Schmiede? was bedeutet das?

Marg. Vermuthlich Reisende.

Clara. Die Heerstraße liegt abwärts. Geh', Cordula, erkundige dich.

Cord. (geht in die Schmiede).

Clara. Hast du denn nicht wahrgenommen, traute Freundin, daß man schon am Ursulinerkloster von der Heerstraße abbiegen muß, um zu meiner einsamen Burg zu gelangen?

Marg. Es wurde schon dunkel, als ich in die Gegend kam; mein Knappe ritt vor mir her, ich voll Sehnsucht hinter ihm, die Augen stets in der Luft, um die Zinnen deiner Burg zu entdecken.

Clara. Man sieht Hohenstein nicht eher, bis man aus dem Walde kommt.

Marg. Und dann vermeint man es doppelt zu sehen.

Clara. Wohl liegt Schloß Rhingau so nahe, als sei es dem Hohenstein zum Trotz erbauet, ist aber vormals einherrig gewesen.

Marg. Und wird es bald wieder werden?

Clara. Vielleicht.

Marg. Das war ein trockenes Vielleicht.

Zweite Scene.

Cordula. Die Vorigen.

Cord. Ach, gnädige Frau! Er ist gekommen!

Clara. Wer?

Cord. Ritter Wenzel von Rhingau; es sind s e i n e Rosse.

Clara. Unmöglich! noch gestern Abend war alles dunkel d'rüben im Schlosse.

Cord. Eben in der Nacht ist er gekommen.

Marg. Der Bräutigam? empfange meinen Glückwunsch.

Cord. Nun hängen wir den Witwenschleier bei den Ursulinernonnen auf! Nun wird doch endlich wieder auf Hohenstein gelacht, gesungen und gesprungen werden. Das muß ich gleich der ganzen Burg verkünden. (Ab.)

Dritte Scene.

Clara. Margaretha.

Marg. Ei, Clara, deine Wangen sind erblaßt bei der fröhlichen Botschaft? Es will mich fast bedünken, du seist mehr erschrocken als erfreut?

Clara. Warum soll ich's d i r verhehlen? ich lieb' ihn nicht.

Marg. Wer zwang dich, Herz und Hand ihm zuzusagen?

Clara. Das hat sich so gemacht, weiß ich doch selbst kaum wie? Schon als mein Gemahl noch lebte, war Ritter Wenzel unser täglicher Gast, und seine Blicke sagten mir oft, daß er nur des alten, kranken Nachbars Tod erwarte, um mir laut zu huldigen.

Marg. Und als der kranke Nachbar wirklich heimging?

Clara. Da bestürmte er mich mit seiner Liebe. Was sollt' ich thun? Ich war eine reiche Erbin, aber sonst verlassen von aller Welt — Er, der mächtigste Ritter im ganzen Gau, trotzig und verwegen, seine Burg der meinigen so nahe, daß er einen Pfeil in meinen Zwinger schießen kann.

Marg. Nur nicht den Liebespfeil?

Clara. Er rühmte sich sogar alter Pergamente, die ihm Anspruch auf Hohenstein gäben. Es war gefährlich, ihn abzuweisen.

Marg. Man sagt, er sei ein schöner Mann?

Clara. O ja, das ist er.

Marg. Tapfer und hochherzig.

Clara. Das mag sein.

Marg. Was konntest du mehr begehren?

Clara. Er soll ein Wüstling sein, der Weiber gern betrügt, und doch durch Eifersucht sie quält.

Marg. O ja, so sind die Männer alle. Sehr milde gegen sich, sehr strenge gegen ihre Weiber.

Clara. Indessen blieb mir keine Wahl, und da mein Herz noch frei war —

Marg. (schalkhaft). Es war?

Clara. Und da ein Gelübd' ihn band, vor unserer Vermählung noch einen Kreuzzug mit zu wagen —

Marg. So hofftest du, durch einen Saracenen-Säbel deiner Zusage entledigt zu werden?

Clara. Das eben nicht — o nein — aber — wie es nun schon zu gehen pflegt — je weiter man den Hochzeitstag hinausrücket, je leichter geben wir unser Jawort.

Marg. Erhieltest du fleißig Kunde von ihm?

Clara. Keine in zwei Jahren.

Marg. Auch nicht von heimkehrenden Rittern?

Clara. Seinem Gelübde gemäß focht er unter fremdem Namen, mit blankem Schilde, und so kannt' ihn Niemand.

Marg. Du seufzest? manche würde dich beneiden.

Clara. Ja, wenn alles noch so wäre, wie bei seiner Abreise!

Marg. Was konnte sich verändern? Du hast gelebt wie eine Nonne.

Clara. Wohl hab' ich das, aber der Feind war in meinen klösterlichen Mauern.

Marg. In denen ich zwar nur seit wenigen Stunden hause, doch was gilt's, schon habe ich deinen Kummer ausgespäht. Der junge Edelknabe —

Clara. Du hast errathen. Wallfried, von meinem seligen Gemahl als der verwaiste Sohn eines Freundes erzogen, war mir ein Bruder, so lange sein Wohlthäter lebte —

Marg. Und nun?

Clara. Er liebt mich.

Marg. Hat er es dir gestanden?

Clara. O nein, das wagt er nicht.

Marg. Woher weißt du denn —

Clara. Mein Gott, das sieht sich ja wohl.

Marg. Du hast Recht, es war eine alberne Frage. Wenigstens will ich die zweite nicht hinzufügen: ob du ihn wieder liebst?

Clara. Ich habe Gott gebeten, mich davor zu behüten.

Marg. Es scheint mir aber, Gott habe dein Gebet nicht erhört?

Clara. Ich sticke jetzt ein reiches Meßgewand für das nächste Kloster.

Marg. Das wird auch nichts helfen. Schick' ihn lieber in's gelobte Land. Aus den Augen, aus dem Sinne.

Clara. Du hast wohl nie geliebt?

Marg. Ich hatte freilich auch einen alten Mann, allein er beobachtete stets die löbliche Vorsicht, keinen Sohn eines Freundes auf seiner Burg zu erziehen.

Vierte Scene.

Gelasius. Die Vorigen.

Gel. Hochgepriesen sei mein Schutzpatron, der heilige Crispin, der den Küchenrauch der Burg Hohenstein mich wiederum erblicken läßt.

Clara. Sieh da, Gelasius.

Marg. (bei Seite). Hab' ich nicht schon irgendwo dies Affengesicht gesehen?

Clara. Ich höre, dein Herr ist gekommen?

Gel. Zwanzig Meilen sind wir gestern in einem Strich geritten. Die Liebe war uns in die Sporn gefahren. Die Rosse keuchten und hungerten, wir seufzten und dursteten, und als der Hahn auf Schloß Rhingau zum ersten Male grähte, da donnerten wir an die Pforte.

Clara. Sonder Zweifel hat der Ritter im Morgenlande große Thaten verrichtet?

Gel. Gnädige Frau! wenn Ihr allen Eseln im ganzen Gau die Haut abstreifen läßt, so bekommen wir nicht Pergament genug, um unsere Thaten darauf zu schreiben.

Clara. Man weiß, daß Freund Gelasius die Backen gern ein wenig voll nimmt.

Gel. Von den Saracenen will ich gar nicht reden, das ist doch eine Art von Menschen, die wachsen nicht wieder zusammen, wenn man sie von einander gehauen hat; aber die Lindwürmer, die um uns herum zischten wie hier die Gänse, und die Greifen, die auf allen Bäumen saßen wie hier die Sperlinge —

Clara. Ist dein Herr nie verwundet worden?

Gel. Zerhackt und zerschossen sind wir am ganzen Leibe, unsere Haut sieht aus wie ein gefurchter Acker. Zum Glück hat der liebe Gott unsere glatten Gesichter bewahrt.

Clara. Vermuthlich ist der Ritter sehr ermüdet von der Reise?

Gel. Er ist so müde, daß ein Schneider ihn umblasen kann; aber die Sehnsucht nach der schönen Braut läßt ihm weder Ruh' noch Rast. Jetzt stand der edle Herr in seinem Kämmerlein, und legte ein köstliches Gewand von orientalischer Seide an, sprechend: Gelasius, mein trauter Knappe, geh', vermelde meine Ankunft.

Clara. Sage ihm, ich sei bereit, ihn geziemend zu empfangen.

Gel. Vergönnt mir zuvor dem eigenen Herzen Luft zu machen, denn es wird von der Liebe gepreßt wie das Leder zu einer Sturmhaube. Was macht die holde Cordula? Gedenkt sie noch ihres kleinen Gelasius?

Clara. Sie hat mit dem großen Kellermeister täglich von dir gesprochen.

Gel. So?

Clara. Und für deine Erhaltung mit ihm gebetet.

Gel. Ei!

Clara. Sogar auf einer Wallfahrt mußte er sie begleiten.

Gel. Das ist ungemein christlich und löblich. Es zückt mir schon in allen Fäusten, um dem Kellermeister den gebührenden Dank abzustatten. Ich eile, dem Ritter Euren Gruß zu bringen, dann werd' ich sofort auf Hohenstein jeden wohlbekannten Becher an meine Lippen drücken. (Ab.)

Fünfte Scene.

Clara. Margaretha.

Clara (nach einer Pause). Gute Nacht! edle Freiheit!

Marg. Dir ist nicht bräutlich zu Muthe?

Clara. Wär' ich allein, ich würde in Schwermuth versinken. Aber deine Gegenwart — es war ein guter Engel, der den Gedanken, mich zu besuchen, dir eingehaucht, und zu der weiten, beschwerlichen Reise dich gestärkt.

Marg. Wenn ich dir nur helfen könnte.

Clara. Wer weiß! Du warst ja immer ein schlaues, munteres Geschöpf.

Marg. Schlau und munter bin ich noch, allein, was bleibt mir übrig, als mit frommer Ergebung deinen Brautkranz zu flechten?

Clara. Mit der Hochzeit wollen wir uns nicht übereilen.

Marg. Zeit gewonnen, viel gewonnen. Gibt er Blößen, so sei Gott ihm gnädig! Für's erste will ich ihn mir besehen vom Kopf bis zu den Füßen, und zwar mit Bequemlichkeit, ohne daß er es weiß. Vielleicht kenne ich ihn auch schon. — Erwarte du ihn hier, ich schlüpfe unterdessen in jene Grotte und lausche durch den Epheu. (Ab.)

Clara. Ach! wär' ich noch so frei wie das Vöglein, das in dieser Linde zwitschert! — und wenn ich's wäre — möcht' ich's bleiben? —

Sechste Scene.

Wallfried. Clara.

Wallf. (mit Bogen und Pfeil). Gott grüß' Euch, gnädige Frau. Seid Ihr von der Burg herab gelustwandelt? Es ist ein schöner Morgen.

Clara. Ihr kommt von der Jagd, wie ich sehe!

Wallf. Ihr trugt gestern Abend Verlangen nach einem Auerhahn. Ich habe die ganze Nacht im Forst gesessen.

Clara. Es war eine kühle Nacht.

Wallf. Das hab' ich nicht gefühlt.

Clara. Machten Euch die Wölfe nicht bange?

Wallf. Bange? wenn es Eurem Wunsch gilt?

Clara. War Eure Jagd glücklich?

Wallf. Mein Knecht hat die Beute schon zum Koch getragen.

Clara. Habt freundlichen Dank von mir.

Wallf. O, wenn ich nur mehr! wenn ich nur viel für Euch thun könnte! — Ich bin so arm, aber nicht an Muth. Das Jagen, Reiten, Klettern, ich thu' es gern um Euretwillen, doch es ist so wenig. Feinde, mächtige Feinde sollten Eure Burg umringen, dann gäb' es erwünschte Arbeit für den armen Wallfried. Aber Feinde habt Ihr nicht — wie könntet Ihr sie haben?

Clara. Wenn Ihr so kampflustig seid, warum nehmt Ihr nicht das Kreuz, und zieht in das heilige Land?

Wallf. Ach! das ist weit — sehr weit von Euch!

Clara. Hier könnt Ihr doch nicht immer bleiben. Ihr seid noch so jung, Ihr müßt Euch in der Welt versuchen.

Wallf. (traurig). Wär' es Euch lieb, wenn ich ginge?

Clara. Das sag' ich nicht, doch Euer Ruhm liegt mir am Herzen.

Wallf. Ach ja, ich denke auch wohl manchmal: es ist Zeit, daß du in der Welt dich herum tummelst, den Ritterschlag verdienst. Dann greife ich wohl nach dem Schwerte, doch wenn ich es umgürte, so ist's, als ob ich auch die Brust umgürtet hätte — es wird mir so enge — ich kann nicht fort. — Und dann denk' ich auch wieder: was mag es dir frommen, wenn du gleich Wunderthaten verrichtetest? Wer wird dir lohnen?

Clara. Ritter Wenzel soll Euch Empfehlungsschreiben geben an den Hof zu Worms.

Wallf. Nun ja, wenn er einmal kommt, so werde ich ihn d'rum bitten.

Clara. Er ist schon hier.

Wallf. (heftig). Er ist hier? — (Vernichtet.) Er — ist — schon — hier?

Clara. In der vorigen Nacht ist er heimgekommen.

Wallf. Ihr habt ihn schon geseh'n?

Clara. Noch nicht, doch erwart' ich ihn jeden Augenblick.

Wallf. Ihr erwartet ihn? — Ach! freilich! die Braut muß ja den Bräutigam erwarten.

Clara (seufzend). Ja, das muß sie.

Wallf. Wohl gut, daß ich die Nacht im Forst geblieben, sonst hätte es Euch an Wild gemangelt, den willkommnen Gast zu bewirthen.

Clara. Wallfried!

Wallf. Doch wo die Liebe jede Speise würzt, bedarf es keiner Leckerbissen.

Clara. Wallfried! besinnt Euch. Warum gebt Ihr mir so spitze Worte? Hab' ich das um Euch verdient?

Wallf. Ich? spitze Worte? Meiner Wohlthäterin? meiner geliebten — (Er erschrickt und fügte schüchtern das Wort Schwester hinzu.) O, vergebt mir, gnädige Frau, wenn ich unsinnig war! Ach, ich bin krank! Glaubt mir, ich bin krank. Mein heißes Blut will mir die Adern zersprengen! Ich weiß nicht, was ich rede.

Clara. Ihr erschrecket mich.

Wallf. Ihr seid mein guter Engel gewesen — ach! wer wird künftig mein guter Engel sein!

Clara. Ich sehe Thränen in Euren Augen —

Wallf. Feuer ist in meinen Augen, und Glut in meinem Herzen! Ich Undankbarer habe die beleidigt, für die zu sterben mir Wonne sein würde! Verzeiht mir! (Er stürzt zu ihren Füßen.)

Clara. (ängstlich). Ja doch, ja.

Wallf. Euer Mitleid rufe ich an!

Clara. Steht auf, ich bitte Euch! man könnt' uns überraschen.

Wallf. Reicht mir Eure liebe Hand zum Zeichen der Vergebung.

Clara (thut es). Es ist die Hand einer Schwester.

Wallf. (drückt sie mit Ungestüm an Herz und Lippen). Meiner guten, schönen, edlen Clara!

Clara. Genug! genug!

Wallf. O, Gott! jetzt laß' mich sterben! jetzt in diesem seligen Augenblicke!

Clara (reißt sich los). Ritter Wenzel kommt.

Wallf. (springt auf). Ha! — Er ist's! — Ihm muß ich weichen! — Dem Bräutigam! — O Hölle in meinem Herzen! (Er stürzt fort.)

Clara (sucht sich schnell zu fassen).

Siebente Scene.

Ritter Wenzel. Clara. Gelasius.

Clara (ihm entgegen tretend). Willkommen, Herr Ritter!

Wenz. Bin ich wirklich Euch willkommen? Haben meine Augen mich getäuscht? — Ein Jüngling lag zu Euren Füßen —

Clara. Erkanntet Ihr ihn nicht? Es war Wallfried, meines seligen Gemahls Pflegesohn.

Wenz. Zu Euren Füßen?

Clara. Ein Ausbruch seiner Dankbarkeit.

Wenz. Ihr reichtet ihm die Hand —

Clara. Das that ich.

Wenz. Er küßte sie mit Inbrunst —

Clara. Nun ja.

Wenz. Bekennt, schöne Clara, daß ein solcher Anblick, für einen Bräutigam nach langer Trennung, nicht erfreulich ist.

Clara. Ich hoffe nicht, daß Ihr gekommen seid, mich in der ersten Stunde schon durch Eifersucht zu quälen?

Wenz. Nun fürwahr, ich bin gekommen mit Sehnsucht und Vertrauen; doch den Glauben eines Heiligen hätte dieser Anblick erschüttern mögen.

Clara. Nehmt mein Wort, daß nichts Ungeziemendes vorgefallen.

Wenz. Euer Wort?

Clara. Auch meinen Schwur, wenn Ihr dem Worte nicht vertrauen wollt.

Wenz. Euren Schwur?

Clara. Nun was kann ich noch sonst geben?

Wenz. Verzeiht mir, schöne Clara, Ihr seid meine verlobte Braut; die Ehre eines Ritters und der Ruf einer Frau sind beide so zart, daß ein Hauch sie vergiften kann. Gesetzt, Euer Wort, Euer Schwur genügten mir. (Leise.) War ich allein der Zeuge dieses seltsamen Schauspiels? Hat nicht auch mein Knappe den Fremdling zu Euren Füßen gesehen?

Clara. Soll ich etwa auch gegen Euren Knappen mich vertheidigen?

Wenz. Warum nicht? Auch die Stimme des Niedrigsten im Volke achtet eine Frau, der ihr Ruf heilig ist. Und

meint Ihr, ich könne eines Menschen Gegenwart dulden, der den Gedanken mit sich herum trägt, seines Ritters Ehre sei befleckt?

Clara. Wenn Ihr mich des Titels Eurer Gemahlin unwürdig haltet, so gebt mir den Verlobungsring zurück.

Wenz. Das heißt mit andern Worten: es kümmert Euch wenig, selbst in meinen Augen ungerechtfertigt zu bleiben.

Clara. Mein Gott! was soll ich denn thun? Wort und Schwur habt Ihr verschmäht?

Wenz. Eurer Unschuld kühn vertrauend, gäbe es noch Mittel, sie zu erproben.

Clara. Welche?

Wenz. Unsere Sitten, unsere Religion machen Euch zur Pflicht, diese Mittel zu ergreifen.

Clara. Redet deutlicher.

Wenz. Wer wird nicht gern den Fehdehandschuh auf den Kampfplatz werfen, um Eure Unschuld mit seinem Schwert zu beweisen?

Clara. Ich habe keinen Bruder, und einem Fremden vertrauen, hieße Euren Verdacht bestätigen.

Wenz. Nun so wählt ein anderes Mittel.

Clara (nach einer Pause ihn scharf ansehend). Die Feuerprobe?

Wenz. Ihr habt es ausgesprochen.

Clara. Ist das Euer Ernst?

Wenz. Ich meine, es sei der Eurige.

Clara. Wohlan, es sei.

Wenz. Ihr wollt ein glühendes Eisen mit der bloßen Hand berühren.

Clara. Ich vertraue auf den Gott, der die Unschuld

offenbart. Sendet meinetwegen im ganzen Gau umher, ladet alle Ritter zu der Feierlichkeit.

Wenz. Solch Aufsehen können wir vermeiden. Genug, wenn Ihr im Stillen mich überzeugt. Allein noch geb' ich Euch Bedenkzeit.

Clara. Ich bedarf deren nicht.

Wenz. (auf die Schmiede deutend). Ihr genehmigt, daß ein Eisen hier zubereitet werde?

Clara. Sobald ich im Gebet mir Gottes Schutz erfleht, bin ich wieder hier. Doch merkt es Euch, Herr Ritter: die unverletzte Hand gehört dann Euch nicht mehr. (Ab.)

Achte Scene.

Wenzel. Gelasius.

Wenz. Sie zürnt — und der Empfang war kühl, verlegen — und des Jünglings Feuer mehr als Dankbarkeit — und ihr wehmüthiges Herabneigen zu ihm mehr als Freundschaft. Das muß hell werden, sonst löscht auch die Liebe ihre Fackel aus. — He da! mein Narr Gelasius! was denkst du von der Sache?

Gel. Was Ihr wollt, Herr Ritter.

Wenz. Ei, so gefällig!

Gel. Eure Stirn ist kraus.

Wenz. Was kümmert's dich?

Gel. Wenn große Herren, übelgelaunt, um ihrer Diener Meinung fragen, so erwarten sie blos ein Echo zu hören.

Wenz. Narr, ich befehle dir, deine Weisheit auszukramen.

Gel. Wohlan. Ich, Narr, hätte die Feuerprobe nicht begehrt.

Wenz. Warum nicht?

Gel. Gedenkt Ihr noch des trunkenen Pfaffen, der Euch verrieth, wie es zuging, daß eine Bildsäule weinte? Es war Wasser im hohlen Kopfe, und Fischlein schwammen d'rin herum, und preßten durch ihr Plätschern die Thränen aus den Augen. — Weg war Eure Andacht.

Wenz. Was soll das jetzt?

Gel. Euch erinnern, daß man die Wunder nicht zu nahe betrachten muß. Eine treue Braut, nach einer Trennung von zwei Jahren, ist wohl ein eben so großes Wunder, als eine weinende Bildsäule.

Wenz. Schurke! Du zweifelst an der Treue meiner künftigen Gemahlin?

Gel. Ich nicht, bewahre der Himmel! und ich rathe auch Euch, nicht daran zu zweifeln. Aber der liebe Gott, der nimmt es manchmal sehr genau, und mit einem glühenden Eisen ist nicht zu spaßen.

Wenz. Kommt es dir nicht auch so vor, Clara sei minder schön, als da ich sie verließ?

Gel. O weh! Männeraugen sind schlimme Gläubiger; bald leihen sie ungefordert, bald nehmen sie das Geliehene unverschuldet zurück.

Wenz. Ich glaube fast, du unterstehst dich, deinen Herrn des Wankelmuthes anzuklagen?

Gel. Gott behüte! Ihr gleicht dem Felsen, auf dem Schloß Rhingau steht. Der Narr hat seine Weisheit ausgekramt nach Eurem Willen; vergönnt ihm nun auch noch ein Tröpfchen Wahrheit.

Wenz. Laß dein Brünnlein fließen.

Gel. Aber umsonst, ich begehre keinen Lohn dafür.

Wenz. Seit wenn hat Gelasius den Eigennutz abgeschworen?

Gel. (kratzt sich den Buckel). Seit ich den Lohn der Wahrheit kenne.

Wenz. Genug der Possen! rede.

Gel. Wie? Wenn die tugendsame Braut das Wagestück besteht? und hinterd'rein von Euch die Feuerprobe fordert? Ach, Herr Ritter! dann müßt Ihr verbrennen mit Haut und Haar.

Wenz. Wie? Du unterfängst dich —

Gel. Mit Gunst, gedenkt doch nur des bösen Abenteuers mit den Räubern in Franken. Ihr hattet mich weit voraus gesendet, und entbehrtet meinen tapfern Arm. Sie zerhackten Euch nach Herzenslust. Es war um Euch geschehen, wenn nicht eine edle Dame mit dem Falken auf der Faust und großem Jagdgefolge herzu gesprengt wäre.

Wenz. Ein wunderschönes Weib!

Gel. Ihr wurdet auf die nahe Burg getragen, gastfreundlich gepflegt, die Wunden heilten, und Ihr zogt davon mit einer Herzenswunde.

Wenz. Hab' ich dir das vertraut?

Gel. Nicht eben mit klaren Worten, doch wollt' es mich bedünken, als sprächet Ihr seit jener Zeit lieber von der schönen Jägerin als von der schönen Braut.

Wenz. Narr!

Gel. Und dann die feine Waffenschmiedstochter in Nürnberg, und die hübsche Wirthin in einer Herberge in Ungarn, und die schwarzäugige Sklavin, die Ihr bei Damascus erbeutetet — es war nur ein verdammtes Heidenkind, aber —

Wenz. Schweig, Unverschämter! wenn ein Wort von

dem allen über deine Lippen kommt, so laß' ich dich spießen wie einen Saracenen. (Ab.)

Neunte Scene.

Gelasius (allein).

Da haben wir's! Vor alten Zeiten ging die Wahrheit nackend, ohne Aergerniß zu geben; nun trägt sie eine Narrenkappe, die wird ihr um die Ohren geschlagen, und wüßten wir nur ein Loch in der Welt, wir hätten sie schon längst hinausgejagt. Doch es steht zu hoffen, daß unsere Enkel das Loch wohl finden werden.

Zehnte Scene.

Cordula. Gelasius.

Cord. Die heilige Ursula sei gepriesen! ich sehe meinen Gelasius wieder!

Gel. Der heilige Crispin sei gelobt! ich erblicke meine Cordula!

Cord. Wie ist es dir ergangen, mein Trauter?

Gel. Frage nicht, meine Traute. Blicke auf diesen magern Leichnam, und schenke mir dein Mitleid.

Cord. Bist du mir auch treu gewesen?

Gel. Treu wie Gold und keusch wie die eilf tausend Jungfrauen.

Cord. Kannst du darauf schwören?

Gel. Sala malek! das ist der höchste Schwur im Orient.

Cord. Schelm! Bist du auch nie in Versuchung gerathen?

Gel. O, in Versuchung alle Tage. Es ist kein Spaß, wenn die Prinzessinen um Einen herum flattern und winken und liebäugeln und wohl gar Diamanten flimmern lassen, so groß wie die Taubeneier.

Cord. Und das alles hättest du verschmäht?

Gel. Sala malek!

Cord. Du Krone der Knappen!

Gel. Du Blüte der Jungfrauen! jetzt kommt aber die Reihe an mich! wie befindet sich der Kellermeister?

Cord. Auf Hohenstein ist Gott sei Dank noch Alles wohl auf.

Gel. So? das freut mich. Und der Kellermeister? he?

Cord. Wer hat dir einen Wurm in's Ohr gesetzt?

Gel. Ein ganzes Nest von Würmern krabbelt mir in beiden Ohren.

Cord. Ich hülle mich in meine Unschuld.

Gel. Kannst du schwören?

Cord. Sala malek.

Gel. (bei Seite). Sie zahlt mit meiner eigenen Münze. (Laut.) Höre, meine allerliebste Cordula, deine Gebieterin hat versprochen, ihre zarte Hand auf ein glühendes Eisen zu legen, und ich will hoffen, du werdest mit deinem Patschgen —

Cord. Dir eine Ohrfeige geben, daß dir die Backen glühen sollen, wie dein unverschämtes Eisen.

Gel. Recht so.

Cord. Du kennst meine Hand von Alters her?

Gel. O ja.

Cord. Trau' mir lieber auf's Wort.

Gel. Wenn's nicht anders sein kann.

Cord. Auf ein Dutzend Schwüre soll es mir auch nicht ankommen.

Gel. In solchen Fällen sind Mädchenschwüre eine lederne Nothmünze in einer belagerten Stadt.

Cord. (weinend). Kannst du auch meinen Thränen widerstehen?

Gel. Wenn's regnet, so werden die Brunnen trübe.

Cord. Barbar! Du bist mit lauter Heiden und Lindwürmern umgegangen, und hast dich — Gott verzeih' mir's! — wohl gar mit Drachenfett gegen Hieb und Stich verwahrt.

Gel. Besänftige dich, meine treue Cordula; es gibt kein Drachenfett gegen die Liebe.

Cord. Ich will nichts mehr von dir wissen! Ich will Pförtnerin in einem Kloster werden.

Gel. In einem Nonnenkloster?

Cord. Unverschämte Frage. Seht mir doch den Schlaraffen mit seinem glühenden Eisen. Ich wollte, daß du braten müßtest auf St. Stephans Roste. (Ab.)

Gel. Ein frommer Wunsch: Man hört es wohl, wir sind auf gutem Wege, Eheleute zu werden. (Ab.)

Eilfte Scene.

Clara. Margaretha.

Marg. Was? zwei Jahre lang sich in der Welt herum zu treiben, und dann einer ehrlichen Frau die Feuerprobe zuzumuthen? das ist zu arg!

Clara. Ich hab's versprochen.

Marg. Das war dumm.

Clara. Du wirst mich retten.

Marg. Vielleicht. Ich hab' ihn scharf in's Auge gefaßt. O ich kenne den Glücksjäger schon.

Clara. Wie? du kennst ihn?

Marg. Ist er nicht durch Franken gezogen, nachdem er von dir geschieden?

Clara. Durch Franken führte ihn sein Weg.

Marg. Da überfielen ihn die Räuber unweit meiner

Burg. Schwer verwundet lag er Mondenlang auf Immenthal. Mir verdankt er seine Rettung, und fürwahr, es hat schon damals nur an mir gelegen, seine hochbelobte Treue gegen dich gar mächtig zu erschüttern.

Clara. O thu' es jetzt!

Marg. Ich schwöre für nichts.

Clara. Aber unser Plan — er wird dich erkennen?

Marg. Wie kann er mich hier vermuthen? und in der gemeinen Tracht, in der ich ihm erscheinen werde?

Clara. Sie kleidet dich so schön.

Marg. Fällt die Aehnlichkeit ihm auf, desto besser.

Clara. Ich schöpfe Hoffnung.

Marg. Doch an Eines muß ich noch dich mahnen. Der Mann hat meinen Augen wohlgefallen, er ist ein stattlicher Ritter. Wie? wenn er sich wirklich in mich verliebte?

Clara. Welch ein Glück für mich!

Marg. Du würdest ohne Neid mich als gebietende Frau von jener stolzen Burg herab nicken sehen?

Clara. Was könnte mir fröhlicheres widerfahren, als in der Nachbarin die Jugendfreundin zu lieben?

Marg. (schalkhaft). Und von lästigen Banden befreit in neue, schönere Fesseln sich zu schmiegen?

Clara. Du Boshafte!

Marg. Ich Gutherzige! wag' ich nicht am meisten dabei? denn gelingt die Schelmerei, gute Nacht, edle Freiheit! und gelingt sie nicht — welche Wunde für meine Eitelkeit!

Clara. Mit solchen Reizen wagt man nichts.

Marg. Du schmeichelst. Immerhin. Auch vom eigenen Geschlechte lassen die Weiber sich gern schmeicheln. Jetzt führe mich zu deinem alten Schmied, und mache ihm begreiflich, daß ich seine ehrbare Hausfrau bin.

Clara. Er wird nicht wenig stutzen über die Ehre, die in seinen alten Tagen ihm widerfährt.

Marg. Dann gehe du verabredetermaßen in die Kapelle, horche, lausche, und sei flugs bei der Hand, wenn ich deiner bedarf.

Clara. Sorge nicht. Mein ganzes Glück steht auf dem Spiele. (Beide ab in die Schmiede.)

Zwölfte Scene.

Wallfried (allein).

Da ging sie — das war sie — o wenn ich nur den Saum ihres Kleides erblicke, so klopft mein Herz mit Ungestüm. — Und nun — die weite ewige Trennung! — Sie glücklich — in fremden Armen! O möchte bald ein Saracenensäbel mich von dieser Qual befreien!

Dreizehnte Scene.

Clara. Wallfried.

Clara (tritt aus der Schmiede und stutzt). Wallfried, wen sucht Ihr hier?

Wallf. Euch, gnädige Frau.

Clara. Ich habe jetzt nicht Zeit, mit Euch zu sprechen.

Wallf. Auch komm ich nicht, um Euch zu stören in süßen Beschäftigungen; nur Euren Segen wollt' ich mir erflehen zu einer weiten Reise.

Clara. Ihr wollt fort?

Wallf. Muß ich nicht?

Clara. Was treibt Euch?

Wallf. War es nicht Euer Rath, auf einem Zuge in's heilige Land meine Sporn zu verdienen?

Clara. Das hat nicht Eile. Wir sprechen künftig mehr davon.

Wallf. Nein, ich sehe Euch zum letztenmale. Ich kann hier nicht eine Stunde länger weilen.

Clara. Auch wenn ich darum bitte?

Wallf. So grausam werdet Ihr nicht sein.

Clara. Warum grausam?

Wallf. Der Tag Eurer Vermählung wäre mein Todestag!

Clara. Wallfried!

Wallf. Es muß heraus, und warum sollte ich es noch verschweigen? Darf ich doch eine Heilige verehren, warum nicht Euch? Mögt Ihr zürnen, ich kann's nicht ändern. Ich lieb' Euch mehr als alle Heiligen! Ich kann nicht beten, denn Ihr steht zwischen mir und dem Himmel. Ich sehe Euer Bild auf jedem Altar, es ist auf jede Hostie geprägt — ach! ich weiß, ich rede gottlos, aber ich kann nicht anders! Darum will ich fort! will am Grabe des Erlösers meine Ruhe finden, oder im Schlachtgewühl mit Eurem Namen auf den Lippen sterben!

Clara (zärtlich). Wallfried! Ihr sollt bleiben.

Wallf. Wollt Ihr mich langsam verdorren sehen?

Clara. Ich meine es gut mit Euch, würd' ich sonst mein Ohr Euch leihen? Gehorcht mir. Betrachtet mich noch einmal als Eure Pflegemutter. Heute geht Ihr nicht von hier, ich befehl' es meinem Sohne, heute nicht. — Doch wenn in wenigen Stunden das Schicksal seinen Schluß nicht ändert, nun so mögt Ihr auch den Eurigen erfüllen — Dann segne ich morgen Euch mit schwesterlicher Wehmuth und — wir sehen nie uns wieder!

Wallf. Was sagt Ihr, edle Frau? — wär' es noch möglich — daß ein Wandel des Geschicks — daß ein Hoffnungsstern — o sprecht deutlicher — seht, ich bebe —

Clara. Gehorcht und schweigt. Eure Hastigkeit kann alles verderben.

Wallf. Ich gehorche und schweige.

Clara. Begebt Euch dort in jene Grotte, zählt die Wassertropfen, die vom Gestein träufeln, damit Ihr ruhig bleibt, bis meine Stimme Euren Namen ruft.

Wallf. Clara — diese Räthsel —

Clara. Laßt sie Euch von der Hoffnung deuten.

Wallf. (ergreift mit Entzücken ihre Hand). Gott! wär' es möglich —

Clara. Geht, oder ich bin auf ewig für Euch verloren.

Wallf. Mit diesem Drohwort könnt Ihr in den Tod mich jagen. (Ab.)

Clara. In den Tod mit dir, geliebter Jüngling! wenn Margarethe meine Fesseln nicht zerbricht. — Ich sehe Wenzels Knappen. Geschwind in die Kapelle. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Gelasius (allein).

Er besteht darauf? so mag er's haben. — Ach! wenn man jede verdächtige Tugend in der Welt durch glühendes Eisen probiren wollte, so müßte man vor jedem Hause eine Schmiede bauen, — und wofür haben wir das Fegefeuer? und endlich gar die Hölle? — Das sind die wahren Feuerproben, denen keiner entrinnen kann. Aber die Menschen können es gar nicht abwarten, bis sie in die Hölle kommen. (Er klopft an die Schmiede.) He! holla! he!

Fünfzehnte Scene.

Margarethe. Gelasius.

Marg. (als Bäuerin gekleidet). Was gibt's?

Gel. (stutzt). Ei der Teufel!

Marg. Pfui, mein Freund! der Teufel wohnt hier nicht, sondern Meister Hans, ein ehrlicher Schmied und mein trauter Ehemann.

Gel. Ist der alte Hans Euer Mann?

Marg. In Züchten und Ehren.

Gel. Das will ich glauben. Er muß nahe an die achtzig sein.

Marg. Was kümmert's Euch? Was wollt Ihr?

Gel. Mein Ritter schickt mich her, ich soll ein glühendes Eisen bestellen.

Marg. So geht hinein.

Gel. Zum Henker, es ist hier außen schon heiß genug. Mein Herz fängt an zu glühen.

Marg. Das wäre!

Gel. Hinter Euren schelmischen Augen steht die Liebe und bläst.

Marg. Soll ich Wasser holen?

Gel. So ein Brand wird nur mit Wein gelöscht. Doch Scherz bei Seite, mir ist so wunderlich zu Muthe, als müßte ich Euch auf der Stelle umarmen.

Marg. Nehmt Euch in Acht, mein Mann versteht keinen Spaß.

Gel. Ei wer will denn mit ihm spaßen? (Er rückt näher.)

Marg. Kommt mir nicht zu nahe, ich schreie.

Gel. Der alte Hans ist taub.

Marg. Hütet Euch vor meinen Nägeln.

Gel. Auf eine Schramme will ich's wagen.

Marg. Da kommt Euer Ritter.

Gel. Verflucht! ich wollte, daß er sich ein Stündchen mit ein Paar Drachen herum hauen müßte.

Sechzehnte Scene.

Wenzel. Die Vorigen. (Margarethe steht abgewendet.)

Wenz. Nun, Gelasius? glüht das Eisen?

Gel. Ich hab' es noch nicht bestellt.

Wenz. Schurke, warum zögerst du?

Gel. Es ist mir ein seltsames Abenteuer aufgestoßen. Während wir in Palästina unsere Haut feil trugen, hat der alte Schmied ein blutjunges Weib genommen.

Wenz. Was kümmert's dich?

Gel. Mehr als mir lieb ist, denn das Weibchen ist wunderschön und wunderspröde. Da seht nur. — Warum dreht Ihr das Köpfchen auf die Seite? man muß fein höflich sein.

Marg. (wendet sich schnell und verneigt sich). Gott grüß' Euch, Herr Ritter.

Wenz. Ha! welche Aehnlichkeit! — Fürwahr, du hast Recht.

Gel. Freilich hab' ich Recht. (Zu Margarethe.) Seid nur nicht so schüchtern, mein Ritter weiß zu leben.

Marg. Sonder Zweifel besser als sein unverschämter Knappe.

Wenz. Rede, schönes Weibchen, hat mein Gelasius dir ungeziemend begegnet?

Marg. Ach ich schäme mich, es nur zu sagen.

Gel. Was ist da zu schämen? Ich habe sie küssen wollen, das ist Alles.

Wenz. Pack' dich fort! bestelle meinen Auftrag, und künftig habe Respekt vor einer ehrbaren Hausfrau.

Gel. (bei Seite). Ich wette, sobald ich den Rücken wende, macht er es zehnmal ärger als ich. (Ab in die Schmiede.)

Siebzehnte Scene.

Wenzel. Margarethe.

Wenz. (bei Seite). Ist mir's doch, als ob sie vor mir stünde. (Laut.) Wie nennt man dich, mein holdes Kind?

Marg. Ich heiße Gretchen, gestrenger Herr Ritter.

Wenz. Bist du schon lange verheirathet?

Marg. Schon seit zwei Monaten.

Wenz. Und noch so jung?

Marg. Achtzehn Jahr.

Wenz. Wie bist du zu dem alten Manne gekommen?

Marg. Ich bin eine arme Waise.

Wenz. Arm ist man nicht, wenn man so schön ist.

Marg. Ihr spottet meiner, gnädiger Herr.

Wenz. Bei meinem Schwerte! Du verdienst die Liebe jedes braven Ritters.

Marg. Ja, wenn der liebe Gott mich zu einem Fräulein erschaffen hätte —

Wenz. Güldene Ketten und seidenes Gewand würden dich nicht schöner machen als du bist.

Marg. Verschont mich, Herr Ritter, mit Euren glatten Worten. Ihr seid gar ein stattlicher Herr, Ihr könntet einer armen Dirne den Kopf verdrehen, daß sie weinen müßte ihr Lebelang.

Wenz. Warum weinen?

Marg. Der Pater Martin hat mir oft gesagt: der Mensch soll nicht mit dem Schicksal hadern, sondern fein zufrieden sein mit dem, was ihm der liebe Gott beschert. Nun weiß der Himmel, es wird mir bisweilen sauer genug, wenn mein Alter brummt, und Ihr dürft mir die Zufriedenheit nicht noch schwerer machen.

Wenz. Also könnte mir das doch gelingen?

Marg. (verschämt). Seht mich nicht so an.

Wenz. (bei Seite). Ein reizendes Kind, unschuldig wie ein Täubchen. (Laut.) Höre, Gretchen, ich bin dir gut.

Marg. Das freut mich.

Wenz. Und finde dich schön.

Marg. Gott sei's gedankt!

Wenz. Dein Zustand jammert mich.

Marg. Gott vergelt' es!

Wenz. Der Satan wird dir Fallstricke legen.

Marg. Gott behüte!

Wenz. Du bedarfst einen Freund.

Marg. Mein alter Brummbär ist mein Freund.

Wenz. Und wenn er stirbt, was wird dann aus dir?

Marg. Eine blutarme Witwe.

Wenz. Wenn du wolltest, du könntest bei Zeiten für deine Zukunft sorgen.

Marg. Wie das, gnädiger Herr?

Wenz. Und zugleich deine Jugend froh genießen.

Marg. Doch ohne Sünde?

Wenz. Alle Sünde nehm' ich auf mich.

Marg. Freilich steht ein solcher Herr bei den lieben Heiligen ganz anders angeschrieben, als unser Einer.

Wenz. Eben deßwegen. (Bei Seite.) Eine köstliche Einfalt! (Laut.) Also, schönes Gretchen, wir sind einig?

Marg. Gott sei's gedankt! Ich lebe einig mit allen Nachbarn.

Wenz. Nun, ich bin ja auch dein Nachbar; mich wirst du lieben?

Marg. Ach, das darf ich nicht!

Wenz. Warum nicht?

Marg. Mein alter Hans —

Wenz. Pflege du deinen alten Hans, wenn er hustet, so hast du deine Pflicht gethan.

Marg. Meint Ihr? Aber Herr Ritter, Ihr habt ja selber eine Braut?

Wenz. Frau von Hohenstein wird meine Gemahlin, weil ich ihr mein Wort verpfändet; du bleibst darum doch mein liebes Gretchen.

Marg. Darf sie es auch wissen?

Wenz. Jetzt noch nicht.

Marg. Aber dem Pater Martin darf ich's doch vertrauen?

Wenz. Ich werde schon selber mit ihm reden.

Marg. Ach, wenn Ihr so gut sein wolltet!

Wenz. Was trägst du da um den Hals?

Marg. Einen silbernen Schaupfennig.

Wenz. Silber ist zu schlecht für einen so schönen Hals. Nimm dies Goldstück, laß es dir henkeln.

Marg. Nein, Herr Ritter, das nehm' ich nicht.

Wenz. Ein Geschenk von deinem Freunde —

Marg. (weinerlich). Ich lasse mir die Freundschaft nicht bezahlen.

Wenz. Närrchen, wer denkt daran?

Marg. (weinend). Mit Geld besticht man leichtfertige Dirnen.

Wenz. Nun, weine nur nicht.

Marg. (schluchzend). Ich bin eine ehrliche Frau.

Wenz. Wer zweifelt? (Bei Seite.) Es ist doch auch wieder schlimm, wenn die Weiber gar zu einfältig sind.

Marg. (schluchzend). Ein Pfennig in Ehren ist besser als ein Goldstück in Unehren.

Wenz. Sei doch ruhig. Nur meine Liebe wollt' ich dir beweisen.

Marg. Ja? wollt Ihr das? in Gottes Namen! gebt mir das goldene Ringelchen von Eurem Finger.

Wenz. Das darf ich nicht.

Marg. Da haben wir's, eine schöne Liebe! Die erste Bitte versagt Ihr mir.

Wenz. D i e s e n Ring kann ich dir nicht geben, aber morgen sollst du einen andern haben.

Marg. So gebt mir diesen wenigstens für heute. Ich bin so lüstig darnach geworden. In meinem Leben hab' ich noch keinen goldenen Ring an meinem Finger getragen.

Wenz. (bei Seite). Im Grunde wag' ich nichts dabei.

Marg. O, gebt ihn mir! Ich will Euch auch recht freundlich dafür in Eure blitzenden Augen schauen.

Wenz. Wer kann dir widersteh'n? Nun da! Doch unter der Bedingung, daß ich ihn morgen gegen einen andern, schönern austauschen dürfe.

Marg. Wenn Ihr morgen noch so denkt wie heute —?

Wenz. Auf meine Treue kannst du deines Mannes Amboß bauen. Nun gib mir aber auch den ersten Kuß.

Marg. Ei behüte! wenn mein Alter das gewahr würde —

Wenz. Der steht und hammert.

Marg. Und Euer Knappe?

Wenz. Der regiert den Blasebalg.

Marg. Ei, dem trau' ich nicht. Mein alter Hans pflegt zu lauern. (Verschämt.) Einen Kuß, Herr Ritter — gäb' ich Euch wohl gern — doch zuvor thut mir den Gefallen, und seht selber nach, ob in der Schmiede auch Alles ruhig ist?

Wenz. Wozu die unnütze Furcht? (Er will sie umarmen.)

Marg. (ihn abhaltend). Nehmt mir's nicht übel, Herr Ritter, ich muß schreien und kratzen.

Wenz. (bei Seite). Kindische Kreatur, doch um so reizender. (Laut.) Wohlan, ich gehe. Wenn du aber indessen mir entläufst —

Marg. Nicht von der Stelle.

Wenz. (geht in die Schmiede).

Achtzehnte Scene.

Margaretha. Clara (die vollkommen eben so gekleidet ist als jene).

Marg. Geschwind, Clara! Du hast Alles gehört?

Clara. Alles.

Marg. Da nimm den Ring, und spiele nun meine Rolle weiter. Der Gott der Liebe stehe dir bei! (Sie schlüpft in die Kapelle.)

Clara. Mir pocht das Herz, als wär' es ein Verbrechen, einen Sünder zu entlarven. — Er kommt. (Sie schlägt beide Hände vor das Gesicht.)

Neunzehnte Scene.

Wenzel. Clara. (Dann) **Margarethe.**

Wenz. Da bin ich wieder. Mein Knappe schwitzt am Feuer, und der Alte schürt die Glut. Wir sind unbelauscht. Nun, schönes Gretchen? Warum die Hände vor dem Gesicht? Schämst du dich?

Clara (leise). Ach ja!

Wenz. Die hübschen Hände werden den Mund nicht schützen. Weg damit! (Er nimmt ihr die Hände vom Gesicht und prallt zurück.)

Clara (lachend). Gott grüß' Euch, Herr Ritter.

Wenz. Clara!

Clara. Erkennt ihr mich endlich?

Wenz. Könnt Ihr zaubern?

Clara. Ein wenig.

Wenz. Steht Ihr mit dem Satan im Bunde?

Clara. Laßt mich nur nicht als eine Hexe verbrennen.

Wenz. Im Ernst, edle Frau, steht es wirklich in Eurer Macht, durch ein fremdes Antlitz zu täuschen?

Clara. So wie es in *Eurer* Macht steht, ein anderes Herz zu lügen.

Wenz. (erzwingt Fassung). Hahaha! meint Ihr, ich hätt' Euch nicht erkannt?

Clara. So schien es fast.

Wenz. Ich hab' Euch necken wollen, das ist Alles. Im Orient sind solche Zauberkünste ganz gemein; darum errieth ich auf den ersten Blick —

Clara. Wirklich?

Wenz. Und beschloß, Euch zu strafen.

Clara. Ei, wie fein!

Marg. (schleicht aus der Kapelle und stellt sich dem Ritter Wenzel in den Rücken).

Clara. Doch meine ganze Macht kennt Ihr noch nicht. Ich kann mich auch verdoppeln.

Wenz. Desto besser! so werd' ich zwei schöne Weiber haben, und wenn die Eine schmollt, so wend' ich mich zu der Andern. (Er wendet sich, erblickt Margarethen, und steht versteinert.)

Marg. (sich verneigend). Eure Magd, Herr Ritter.

Wenz. (in der drolligsten Verlegenheit, versucht umsonst bald mit dieser, bald mit jener zu sprechen).

Clara. Gebt Euch keine Mühe. Es wäre boshaft, sich noch länger an Eurer Verlegenheit zu weiden. Ich stelle Euch meine Jugendfreundin, Margarethe von Immenthal, vor.

Wenz. (laut aufschreiend). Margarethe von Immenthal!

Marg. Mich dünkt, wir haben uns schon gesehen.

Clara. Eine muntere junge Witwe.

Marg. Nicht ganz so einfältig als sie schien.

Wenz. Die Retterin meines Lebens!

Clara. Was sagt Ihr nun?

Wenz. Weiberlist geht über Zauberei.

Marg. Schreibt Euch das mit goldenen Buchstaben über die Pforte Eurer Burg.

Wenz. Ich stehe wohl ein wenig albern zwischen euch?

Marg. Und sündhaft obendrein.

Clara. Meinen Ring habt Ihr mir zurück gegeben, empfangt nunmehr den Eurigen.

Wenz. Ihr habt Recht, edle Clara, ich verdiene es nicht, Euer Gemahl zu heißen. Entschuldigen kann mich nur die unwillkürliche Erinnerung an die Wohlthat dieser reizenden Frau.

Marg. Ein schlauer Vorwand.

Clara. Den ich für gegründet erkenne, und Euch förmlich lossprече.

Wenz. (zu Magarethen). Habt Ihr es vernommen? Ihr seid Ersatz mir schuldig.

Marg. Mit nichten.

Wenz. Soll ich nur das Leben Euch verdanken? nicht auch des Lebens Glück?

Marg. Wie lange?

Wenz. Bis in den Tod. Ihr habt mir einen Ring entlockt, und feierlich versprochen, ihn gegen einen andern auszutauschen.

Marg. Ei, wie listig.

Wenz. (zu ihren Füßen). Schöne Margarethe! verschmäht ihn nicht! (Er reicht ihr den Ring.)

Marg. Ich sollte einem Manne trauen, dessen Wankelmuth —

Wenz. Bin ich denn so strafbar? Möge Clara selber richten. Ihr erster, kühler Empfang, was ich sah und hörte, drang mir wider Willen die Ueberzeugung auf, es sei hier etwas vorgegangen, und ihr Wort fesselte sie noch an mich.

Clara. Ich will es nicht leugnen, daß Ihr recht bemerktet.

Wenz. Nun, gnädige Frau?

Marg. Was meinst du, Clara?

Clara. Vollende mein Glück, werde meine Nachbarin.

Marg. Fühlt Ihr Kraft in Euch, Herr Ritter, ein Probejahr zu bestehen?

Wenz. Meine Bitten werden es verkürzen.

Marg. Hütet Euch! In tausend Gestalten soll die Versuchung Euch erscheinen.

Wenz. Ich trotze jeder.

Clara (ruft). Wallfried! Wallfried! — Herr Ritter, wollt Ihr der Freund meines künftigen Gatten werden?

Wenz. Sein Freund und Bruder.

Zwanzigste Scene.

Wallfried. Die Vorigen.

Wallf. (hastig herbeieilend). Ihr habt gerufen?

Clara (reicht ihm die Hand). Ich bin frei.

Wallf. (stürzt zu ihren Füßen). Ich Euer Sklave auf ewig!

Einundzwanzigste Scene.

Cordula. Die Vorigen.

Cord. Der Saal ist köstlich geschmücket, die Tafel erwartet die Gäste.

Clara. Kommt, Herr Ritter, auf meine Burg. Den Bräutigam dort einzuführen, scheute sich ein schuldbewußtes Herz, den Freund empfang' ich mit Entzücken. (Alle wollen gehen.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Gelasius. Die Vorigen.

Gel. (der mit einer Zange ein glühendes Eisen hält). Da bring' ich das glühende Eisen. Wem ist gefällig?

Marg. Narr, trag' es nur wieder fort, wozu bedürfen wir dessen noch? Abwesenheit ist die wahre Feuerprobe, und ach! sie wird so selten von Liebenden bestanden! (Alle ab, außer Gelasius und Cordula.)

Gel. Nun, wie bleibt es mit uns?

Cord. Wenn du willst, beim Alten.

Gel. Aber der Kellermeister?

Cord. Du bist ein Narr.

Gel. (präsentirt ihr das Eisen). Lege deine Hand ein wenig darauf.

Cord. Wenn du mit gutem Beispiel mir vorgehst.

Gel. Meinst du, ich könnte das nicht? (Er leckt die Fingerspitzen, nähert sich dem Eisen, und zuckt.)

Cord. Nun, frisch d'rauf los!

Gel. Weißt du was? wir wollen es erst ein wenig kalt werden lassen.

Cord. Das denk' ich auch.

Gel. Wir gehen Arm in Arm, und wenn wir an den Brunnen kommen, so werfen wir das Eisen hinunter.

Cord. Ich bin's zufrieden.

Gel. Wahre Liebe fordert keine Feuerprobe.

Cord. Da sprichst du endlich einmal vernünftig.

Gel. Ach! dann ist gewiß mein letztes Stündlein nahe.

Cord. Wenn wir euch betrügen wollen, so trotzen wir auch der Feuerprobe.

Gel. So?

Cord. Und hätten wir die Hand bis auf den Knochen verbrannt, euch machen wir weiß, sie wär' erfroren.

Gel. Und wir glauben es?

Cord. O ja, ihr glaubt es.

Gel. Und befinden uns wohl dabei?

Cord. Ganz vortrefflich!

Gel. (an das Parterre). Ihr schönen Frauen allzumal, spricht sie wahr?

(Der Vorhang fällt.)

Blind geladen.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Baron Eschenholz, ein Landedelmann.

Wilhelmine, seine Tochter.

Hauptmann von Thal.

Krips, sein Bedienter.

Rittmeister von Blum.

Zauser, sein Bedienter.

Michel, ein Ziegelbrenner.

(Die Scene ist ein Platz im Dorfe. An einer Seite das Landhaus des Barons mit einem Balkon; unter dem Balkon eine dichte Laube.)

Anmerkung.

Die Hauptidee zu diesem Scherz ist mir in einem Briefe von demselben Freunde mitgetheilt worden, dem ich vor mehreren Jahren den Plan zu der Oper: Der Spiegelritter, verdankte. Da ein Herr Vulpius diesen letzten Plan nachher als sein Eigenthum vindicirte, und es also möglich wäre, daß auch der hier bearbeitete Stoff ihm oder einem andern ursprünglich zugehörte, so will ich solches lieber hiemit angezeigt haben, obgleich es bekannt genug ist, daß nur die Verarbeitung des Stoffes Anspruch auf Originalität gibt.

Erste Scene.

Der Baron und Wilhelmine.

Baron.

Nun, Minchen, entschließe dich kurz und gut, denn ich habe deinen Freiern kund gethan, daß du heute zwischen ihnen wählen würdest.

Wilh. Daran haben Papa sehr übel gethan.

Bar. Ziererei! sagtest du nicht noch gestern, sie gefielen dir beide?

Wilh. Eben deßwegen. Sie gefallen mir beide, und beide so gut —

Bar. Daß du sie allenfalls beide heirathen würdest —

Wilh. Bewahre der Himmel! unser Geschlecht hat sich nie durch Vielmännerei entadelt, wie das Ihrige in der halben Welt durch Vielweiberei. Wir sind schon zufrieden, wenn Ein Mann uns treu bleibt.

Bar. Nun, so wähle den Einen.

Wilh. Wer steht mir dafür, daß ich den rechten wähle? Ein Mädchen sollte sich nie mehr als Einen Liebhaber wünschen; wird der ein schlechter Ehemann, so hat sie wenigstens keine Wahl gehabt, und folglich auch nichts zu bereuen.

Bar. Aber die Herren sind nun schon ein paar Monat hier? Zeit genug, um sie kennen zu lernen.

Wilh. Die selige Mama pflegte zu sagen: Männer lerne man nie vor der Hochzeit kennen.

Bar. Der Hauptmann ist brav.

Wilh. Der Rittmeister auch.

Bar. Der Rittmeister ist ein lustiger Patron.

Wilh. Der Hauptmann auch.

Bar. Der Hauptmann hat gefällige Manieren.

Wilh. Der Rittmeister auch.

Bar. Der Rittmeister ist wohlhabend.

Wilh. Der Hauptmann auch.

Bar. Höre, Minchen, das macht mich verdrießlich. Die seufzenden Schäfer liegen mir täglich in den Ohren. Ich will Ruhe haben, es muß entschieden werden.

Wilh. Nun, so entscheiden Sie.

Bar. Das lass' ich wohl bleiben. Gäb' es einmal einen Zwist in deiner Ehe, so würde es gleich heißen: Papa, daran sind Sie Schuld, ich hätte mir den Andern genommen.

Wilh. Dafür will ich nicht schwören.

Bar. D'rum laß mich aus dem Spiele.

Wilh. Aber wie soll's denn werden?

Bar. Das ist deine Sorge. Kannst du keine Wahl treffen, so verabschiede sie beide.

Wilh. Nein, Papa, ich habe Ihren alten Rabener gelesen.

Bar. So weiß ich dir nicht zu helfen.

Wilh. Ich bin doch fürwahr eine unglückliche Person. Zwei Freier — verliebt in keinen — und doch an keinem etwas auszusetzen!

Bar. Wenn du wenigstens errathen könntest, welcher von beiden dich am meisten liebt?

Wilh. Sie bringen mich da auf eine Idee. — Ja, das mag entscheiden. Sagen Sie den Herren — doch so, als ob es Ihr Einfall wäre — sie möchten sich auf irgend eine Weise unter einander vergleichen; derjenige, der den Andern vermöge, freiwillig das Feld zu räumen, soll mein Gemahl werden.

Bar. Närrchen, dann werden sie sich die Hälse brechen.

Wilh. Das wird bei Strafe meiner höchsten Ungnade untersagt. List, Ueberredung, Bestechung, Alles sei erlaubt, nur das Halsbrechen nicht.

Bar. Und was meinst du, daß geschehen werde?

Wilh. Derjenige, der mich am meisten liebt, wird schon Mittel und Wege finden, den Andern bei Seite zu schaffen. — Ich sehe sie kommen. Die Schranken werden geöffnet. Der Herold stößt in die Trompete. Der Sieger führt die Braut heim. (Ab.)

Bar. (schüttelt den Kopf). Ich stehe nicht für Unglück.

Zweite Scene.

Hauptmann Thal. Rittmeister Blum. Krips. Zauser. Der Baron.

Thal. Da sind wir auf den Flügeln der Liebe.

Blum. Auf den Schwingen der Hoffnung.

Bar. Steigen Sie ein wenig herab, wenn ich bitten darf; ich bin zu Fuße, wie Sie sehen.

Thal. Hat Ihre schöne Tochter entschieden?

Blum. Geschwind! welcher von uns beiden muß sich vor den Kopf schießen?

Bar. Meine Herren, sie hat entschieden — daß sie nicht entscheiden kann.

Thal. Das heißt mit andern Worten: wir haben jeder unsern Korb.

Bar. Nein, das heißt es nicht. Sie findet sie beide gleich liebenswürdig —

Thal und **Blum** (sich verbeugend). Ah!

Bar. Sie bittet, ihr die Wahl zu erleichtern —

Beide. Wodurch?

Bar. Indem Einer von Ihnen freiwillig zurücktritt.

Blum. Wie wäre das möglich?

Bar. Das ist Ihre Sorge.

Thal. Nur der Tod Eines von uns Beiden —

Bar. Der Tod ist ausdrücklich ausgenommen. Sie haben einander hier kennen lernen und sind Freunde geworden; Sie haben sich beide in mein Minchen verliebt, und sind Freunde geblieben, das will viel sagen; ein so selt'nes Band will meine Tochter durchaus nicht zerreißen, sondern blos demjenigen ihre Hand reichen, dem es gelungen ist, den Andern vor der Hand zu entfernen. Wie er das anstellen werde, das gilt ihr gleich; nur Gewalt muß aus dem Spiele bleiben, sonst nimmt sie keinen.

Blum. Eine wahre Turandot.

Thal. Diese Aufgabe ist schwerer zu lösen, als die Räthsel der Prinzessin Kieselherz.

Blum. Nimmermehr entsage ich freiwillig meinen schönsten Hoffnungen.

Thal. Ich auch nicht.

Bar. Es ist auch nur von Entfernung die Rede.

Thal. Sehr wohl, aber ich gehe nicht.

Blum. Ich auch nicht.

Bar. So bleibt's beim Alten.

Thal. Was nennen Sie Entfernung?

Blum. Der Begriff ist sehr relativ.

Bar. Das mögen Sie unter einander bestimmen.

Thal. Für einen Verliebten ist das nächste Dorf schon eine weite Entfernung.

Blum. Wenn ich auch nur Ihre Grenze überschreite, so erkenne ich mich für überwunden.

Bar. Nun, da hätten wir ja gleich einen Maßstab. Die Verabredung wäre etwa folgende: wer den Andern dahin bringen kann, daß er meine Grenze überschreitet — Sie kennen ja den Grenzstein draußen vor dem Dorfe — der hat das Spiel gewonnen.

Thal. Ich bin es zufrieden.

Blum. Topp!

Thal. Aber machen Sie sich nur gefaßt, Herr Baron, mich in zehn Jahren nicht los zu werden.

Blum. Ich pränumerire auf die Ewigkeit.

Bar. Das weiß ich besser. Mit der ersten Runzel auf meiner Tochter Wangen flattern Sie beide davon. (Geht in's Haus.)

Dritte Scene.

Die Vorigen ohne den Baron.

Thal. Herr Bruder, das ist eine drollige Situation.

Blum. Wir bleiben Freunde wie bisher.

Thal. Das versteht sich.

Blum. Vielleicht wärst du gar so gefällig, aus purer Freundschaft für mich deinen Wünschen zu entsagen?

Thal. Nein, Herr Bruder, daraus wird nichts.

Blum. Du erklärtest noch gestern, du würdest für mich in's Wasser springen?

Thal. In Wasser und Feuer, aber nicht über die Grenze. Du hingegen hast ein weit edleres Gemüth als ich; wie wär' es, wenn du um meinetwillen —

Blum. Nein, Herr Bruder, daraus wird nichts.

Thal. Wie oft hast du zu mir gesagt, du würdest deinen letzten Bissen mit mir theilen.

Blum. Meinen letzten Bissen, o ja, aber nicht meine Frau.

Thal. Nun, so müssen wir sehen, wer am hartnäckigsten das Feld behaupten wird.

Blum. Ich weiche nicht eher, bis meine Fahne von der Festung weht.

Thal. Sieg oder Spott ist die Losung. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne Thal.

Blum (zu Krips, der seinem Herrn folgen will). He! Krips! verweile noch einen Augenblick.

Krips. Was befehlen der Herr Rittmeister?

Blum. Ich will dich bestechen.

Krips. Gott sei Dank! das ist mir lange nicht widerfahren.

Blum. Du sollst mir helfen, deinen Herrn über die Grenze persuadiren.

Krips. Ein Komplott gegen meinen Herrn?

Blum. Ein Komplott, pfui! Man nennt es eine Allianz oder eine Coalition.

Krips. Das lass' ich gelten. Ein vornehmer Name bemäntelt Alles.

Blum. Du bist doch vertraut mit allen Umständen deines Herrn?

Krips. Ich stehe zwar erst seit drei Monaten in seinen Diensten, und er ist so gnädig, selten ein Wort mit mir zu sprechen, aber man erfährt denn doch so manches.

Blum. Zum Exempel, die Familienverhältnisse?

Krips. O ja. (Bei Seite.) Für Geld weiß ich Alles.

Blum. Ich sollte freilich besser unterrichtet sein als du, aber unsere Bekanntschaft ist noch blutjung, und wir haben

vor lauter Herzensgeheimnissen an die Familiengeheimnisse noch gar nicht denken können.

Krips. Man ist sich selber der nächste.

Blum (gibt ihm Geld). Nimm das zum Handgeld.

Krips. Potz tausend! nun bin ich Ihr Rekrut mit Leib und Seele.

Blum. Komm mit auf mein Zimmer, ich will deine Geschicklichkeit auf die Probe stellen.

Krips. Ohne Ruhm zu melden, Sie werden finden, daß ich große Talente besitze.

Blum. Für die Spitzbüberei?

Krips. Nicht doch, für die Politik.

Blum. Das kommt auf Eins heraus. — Dich, Zauser, ernenn' ich zu meinem Spion. Bleibe hier, und gib wohl Acht auf alles. (Ab mit Krips.)

Fünfte Scene.

Zauser (allein).

Großen Dank! Spione werden gehangen. Das hätte weiter nichts zu bedeuten, ist auch keine Schande, denn das ganze Menschengeschlecht besteht doch nur aus zwei Klassen von Spitzbuben, nämlich aus solchen, die gehangen werden, und aus solchen, die nicht gehangen werden; hat man aber das Unglück, zu der ersten Klasse zu gehören, so will man doch wenigstens dafür bezahlt sein. Mein Kamerad hat einen vollen Beutel davon getragen; ich bin mit dem Ehrentitel Spion abgespeist worden. So machen es die großen Herren alle. Fremde bekommen immer mehr als die eigenen treuen Diener.

Sechste Scene.

Hauptmann Thal. Zauser.

Thal. So allein, mein lieber Zauser?

Zauſ. Ach, gnädiger Herr! man ist nie allein, wenn man die Tugend zum Begleiter hat.

Thal. Bist du wirklich so tugendhaft?

Zauſ. Ganz entsetzlich.

Thal. Doch nur wie in der Welt gebräuchlich?

Zauſ. Wie ist es denn gebräuchlich?

Thal. Man bleibt so lange tugendhaft, als mit der Spitzbüberei nichts zu verdienen ist.

Zauſ. Ei, ich bitte recht sehr, Herr Hauptmann; ich habe mit Respekt zu melden ein Gewissen und eine Moralität — hu! die sind so zart wie die Fäden einer Spinne.

Thal. Folglich reißen sie leicht?

Zauſ. Beileibe nicht! ich will damit sagen: gleichwie ein solcher Faden bei der leisesten Berührung die Spinne selbst von dem Dasein irgend eines Feindes avertirt, gleichergestalt avertirt mich mein zartes Gewissen, wenn die Sünde auch nur mit einem Finger daran tippt.

Thal. So? das thut mir leid. Ich hätt' ein Plänchen im Sinne —

Zauſ. Darf man unterthänigst fragen?

Thal. Wozu? bei deiner horrenden Gewissenhaftigkeit bin ich genöthigt, es aufzugeben.

Zauſ. Hören Sie, lieber Herr Hauptmann, wenn Sie mich etwa bestechen wollen, machen Sie keine Umstände, sagen Sie es gerade heraus.

Thal. Ich fürchte mich vor deiner Tugend.

Zauf. Alle hübsche Mädchen sind tugendhaft, bis der Rechte kommt.

Thal (gibt ihm Geld). Ist das der Rechte?

Zauf. Ja, hol' mich der Teufel! das ist er.

Thal. Wirst du unter meiner Fahne dienen?

Zauf. Marschiren gegen Freund und Feind.

Thal. Hast du an deinem Herrn nicht irgend eine Schwäche bemerkt?

Zauf. Schwächen so viel als Sommersprossen. Es gibt ja keinen großen Mann für seinen Kammerdiener.

Thal. Wovor fürchtet er sich am meisten?

Zauf. Vor ansteckenden Krankheiten, die scheut er ärger als eine Batterie.

Siebente Scene.

Krips. Die Vorigen.

Krips. Eben jezt ist die Post durchgegangen. Haben Sie nicht blasen hören? Da ist ein Brief, Herr Hauptmann.

Thal (erbricht ihn und liest). Hm! das klingt sonderbar. Von wem hast du diesen Brief empfangen?

Krips. Von der reitenden Post.

Thal. Da schreibt mir ein Notarius aus meiner Vaterstadt, meine Mutter liege auf dem Todbette, und wünsche sehnlichst, mich noch einmal zu sprechen.

Krips. Ach, die gute Dame!

Thal. Wenn ich diesen Wunsch erfüllen wolle, so dürfe ich keinen Augenblick versäumen.

Krips. Da muß ich wohl schnell die Pferde satteln?

Thal. Du weißt, daß die Liebe mich hier gefesselt hält.

Krips. Aber die kindliche Pflicht, Herr Hauptmann, das vierte Gebot —

Thal. Da hast du freilich Recht.

Krips. Mich dünkt, ich sehe die brave Dame, wie sie auf ihrem Krankenlager sich herum wälzt und seufzt: mein Sohn! ach! wo ist er! mein theurer Sohn! daß ich ihn noch einmal segne!

Thal. Das ist allerdings sehr rührend, ich habe nur einen einzigen kleinen Zweifel.

Krips. Der wäre?

Thal. Meine Mutter ist schon vor zehn Jahren gestorben.

Krips. So?

Thal. Und hat dir in ihrem Testamente hundert Stockprügel vermacht.

Krips. Ei das muß eine generöse Dame gewesen sein.

Thal. Das Legat soll dir auch richtig ausgezahlt werden.

Krips. O es hat damit keine Eile.

Thal. Spitzbube! Du hast dich von meinem Nebenbuhler bestechen lassen?

Krips. Ei wo denken Sie hin, gnädiger Herr? ich konnte ja nicht wissen, was in dem Briefe steht. Wenn ich ein Postbeamter wäre, so hätte ich verstanden ihn aufzumachen.

Thal. Sagtest du nicht, die reitende Post habe den Brief mitgebracht?

Krips. So hat der Herr Rittmeister mich versichert, und vornehmen Herren glaub' ich auf's Wort.

Thal. Daran thust du sehr übel. Wenn vornehme Herren Krieg mit einander führen, so lügen sie trotz den Zeitungsschreibern.

Krips. Lieber Gott! wir andern sind ja zum glauben auf der Welt.

Thal. Diesmal schlüpfst du so durch. Ertapp' ich dich wieder, so schlag ich dir Arm und Beine entzwei. — Komm, Zauser, ich habe mit dir zu reden. (Ab mit Zauser.)

Achte Scene.

Krips (allein).

So? — den Zauser nimmt er mit? — O ich verstehe, der hat auch seine Ware an den Mann gebracht. — Bravo, Kamerad! uns armen Leuten wird heutzutage das Hemd vom Leibe genommen, so müssen wir ja wohl unsere Ehrlichkeit verkaufen. Die ist, Gott sei Dank, eine gesuchte Ware. Die großen Herren pflegen sie zwar ihren eigenen Dienern anzupreisen, sind aber herzlich froh, wenn sie sie bei Fremden nicht finden.

Neunte Scene.

Blum. Krips.

Blum. Nun wie steht's?

Krips. Gott sei Dank! ich befinde mich noch in heiler Haut.

Blum. Narr! ist die List gelungen?

Krips. Sie wäre ganz sicher gelungen, aber ein einziger kleiner Umstand hat alles verdorben.

Blum. Hat er meine Handschrift erkannt?

Krips. Das eben nicht.

Blum. Vermuthlich warst du ein Dummkopf, und hast dich verrathen?

Krips. Keineswegs, aber die gnädige Frau Mama hat uns den verdammten Streich gespielt, schon vor zehn Jahren zu sterben.

Blum. Verflucht! das war dumm.

Krips. So geht es mit den meisten Menschen, die man in ihrem ganzen Leben nicht braucht; hat man sie endlich einmal nöthig, so sind sie gestorben.

Blum. Immerhin. Ein vorsichtiger Jäger hat mehr als Einen Schuß in der Tasche.

Krips. Ich sehe meinen Herrn, und mache eine retrograde Bewegung.

Blum. Der Ziegelbrenner wird doch Wort halten?

Krips. Er zog schon hinaus mit der brennenden Lunte. (Ab.)

Blum (ruft ihm nach). Entferne dich nur nicht zu weit.

Zehnte Scene.

Thal. Blum. Zauser (verkleidet mit einem Pflaster auf dem Auge).

Thal. Herr Bruder, wir müssen beide fort über Hals und Kopf.

Blum. Wie so?

Thal. Erinnerst du dich der Fuhrwagen mit Baumwolle beladen, die vor ein paar Tagen durch's Dorf gingen?

Blum. O ja.

Thal. Die Baumwolle kam aus Smyrna.

Blum. Meinetwegen.

Thal. Die Leute übernachten in der Schenke, der Wirth ist ein Spitzbube, stiehlt einen Pack, man wird es nicht gewahr, der Transport geht am andern Morgen weiter. Flugs öffnet der Dieb die gestohlne Ware, wird ohnmächtig, be-

kommt auf der Stelle ein Fieber; man schickt nach diesem ehrlichen Manne — es ist der Chirurgus aus dem nächsten Städtchen — er kommt, er sieht Beulen, er erschrickt, und kurz, es ist die Pest.

Blum. Die Pest?

Thal. Ja, die Pest, nicht wahr, mein Herr?

Zauf. (nickt).

Blum. Das wär' der Teufel!

Thal. Der Wirth und seine Frau sind schon gestorben, die Kinder liegen in den letzten Zügen. Alle Bauern, die in der Schenke ihren Schnaps getrunken haben, fühlen schon die Pest in allen Gliedern. Nicht wahr, mein Herr?

Zauf. (nickt).

Blum. Das ist eine schreckliche Begebenheit.

Thal. Im Schlosse wird eingepackt, der Baron mit seiner ganzen Familie eilt nach der Stadt —

Blum. Daran thut er sehr wohl.

Thal. Der Herr Chirurgus meint, man dürfe keinen Augenblick in dieser verpesteten Luft verweilen, nicht wahr, mein Herr?

Zauf. (nickt).

Thal. Es müsse ein Cordon gezogen werden.

Blum. Ei freilich.

Thal. Meine Kalesche ist angespannt, mein Reitpferd ist gesattelt. Gegen den Feind hab' ich Courage, aber nicht gegen die Pest.

Blum. Der Henker mag mit der Pest anbinden.

Thal. Wirf dich in meinen Wagen, Herr Bruder, ich trabe neben her, unsere Leute kommen nach. Hier ist kein Augenblick zu versäumen, nicht wahr, mein Herr?

Zauf. (nickt).

Thal. Die Freundschaft hat mich ohnehin schon verleitet, mein Leben auf's Spiel zu setzen, denn es war mir unmöglich, ohne dich das Dorf zu verlassen.

Blum. Ich bin sehr gerührt von deiner brüderlichen Liebe.

Thal. Nun so komm, ehe es zu spät wird.

Blum. Ich will es denn doch noch ein wenig abwarten.

Thal. Bist du rasend? Die Pest abwarten?

Blum. Herr Bruder, daß wir beide eine ansteckende Krankheit am Halse haben, das ist leider gewiß, aber die Baumwolle aus Smyrna ist nicht Schuld daran; ein paar schöne Augen haben das Fieber in uns entzündet. Laß deine Kalesche nur wieder abspannen, denn hol' mich der Teufel! und wenn die Pest mir über die Schultern guckte, ich ginge nicht von der Stelle. (Ab.)

Eilfte Scene.

Thal. Zaufer.

Thal. Das war nichts.

Zauf. Und wie hab' ich meine Rolle gespielt!

Thal. Freilich, eine schwere Rolle.

Zauf. Allerdings. Das Maul halten und zu Allem nicken, das ist heutzutage der Triumph der Kunst!

Thal. Ich möchte doch fast wetten, daß er dich erkannt hat.

Zauf. Schwerlich, sonst hätte er mich auch geprügelt.

Thal. Geh', und kleide dich wieder um, wir müssen schnell eine andere Mine springen lassen.

Zauf. Wenn ich nur nicht am Ende selbst mit in die Luft springe. (Ab.)

Thal. Man ist doch nie fruchtbarer an Erfindungen, als wenn es darauf ankommt, den Nächsten zu prellen.

Zwölfte Scene.

Michel. Thal.

Mich. (sein Geld betrachtend). Schöne Dukaten. — Ein kurioser Herr. Für das Geld hätte er das schönste Feuerwerk kaufen können.

Thal (von ungefähr sich nach dem Hintergrunde wendend). Was seh' ich! eine Feuersbrunst!

Mich. Hat nichts zu bedeuten, ist nur eine alte Ziegelscheune.

Thal. Wie könnt Ihr das wissen, mein Freund? Der Brand scheint ziemlich fern.

Mich. Ein halbes Stündchen von hier.

Thal. Kommt Ihr vielleicht eben von dort?

Mich. Ich habe sie selber angesteckt.

Thal. Warum das?

Mich. Weil sie mein war, denn ich bin ein Ziegelbrenner, und weil sie mir gut bezahlt wurde. Da seh'n Euer Gnaden, eine ganze Hand voll Gold — dafür kann ich drei solche Scheunen wieder bauen.

Thal. Wer hat Euch geheißen, sie anzuzünden?

Mich. Ich darf's nicht sagen.

Thal. Mir schon.

Mich. Keiner Christenseele.

Thal (zieht den Degen). Kerl, du bekennst auf der Stelle, oder ich jage dich selber in's Feuer.

Mich. Ja, wenn Sie mir so liebreich zureden — der Herr Rittmeister, Ihr Kamerad —

Thal. In welcher Absicht?

Mich. Das weiß ich nicht. Er mag wohl ein Liebhaber von Feuersbrünsten sein.

Thal. Halt, es geht mir ein Licht auf. Die Scheune liegt außer den Grenzen dieses Dorfes?

Mich. Freilich. Für den nächsten Gutsbesitzer habe ich dort Ziegel streichen müssen.

Thal. Ich weiß genug. Jetzt geh'.

Mich. Wenn Euer Gnaden etwa auch Belieben tragen, eine Ziegelscheune brennen zu sehen? ich habe deren noch an verschiedenen Orten.

Thal. Ich sehe den Rittmeister kommen. Pack' dich fort.

Mich. Für hundert Dukaten stecke ich sie alle in Brand. (Ab.)

Thal. Ich werde mich stellen, als wär' ich nichts gewahr geworden. (Er nimmt eine nachdenkende Stellung an.)

Dreizehnte Scene.

Blum. Thal.

Blum (hinter sich rufend). Geschwind! mein Pferd gesattelt — mache Lärm im Dorfe — laß die Sturmglocke läuten.

Thal. Was gibt's, Herr Bruder?

Blum. Mein Gott, siehst du denn nicht? die gewaltige Feuersbrunst.

Thal. Ja, wahrhaftig.

Blum. Ein ganzes Dorf scheint in Flammen zu stehen.

Thal. Um's Himmelswillen, man muß helfen, man muß retten.

Blum. Darum lasse ich eben mein Pferd satteln. Geschwind! thue ein Gleiches.

Thal. Das versteht sich. Man liest jetzt so oft in den Zeitungen von großmüthigem Militär, welches bei Feuersbrünsten Wunder gethan hat —

Blum. Eben deßwegen, wir wollen uns auch hervorthun.

Thal. Und wenn auch nicht wegen der Zeitungen, die Menschlichkeit befiehlt.

Blum. Ja wohl, die Menschlichkeit. Mach' nur fort.

Thal. Es ist so süß, Bedrängten beizustehen.

Blum. Es ist ein himmliches Vergnügen.

Thal. Ein Kind aus den Flammen zu retten —

Blum. Es der verzweifelnden Mutter zu bringen —

Thal. Das Stammeln ihres Dankes zu vernehmen —

Blum. Aber wenn du nicht bald gehst, so können unterdessen ein Dutzend Kinder verbrennen.

Thal. Reite nur voraus, ich komme den Augenblick nach.

Blum. Ich kann mich unmöglich entschließen, den Ruhm allein zu ernten.

Thal. Der Ruhm meines Freundes erweckt keinen Neid in mir.

Blum. Aber ich begreife nicht, daß ein so mitleidiges Herz, wie das deinige, dir noch zu zögern erlaubt?

Thal. Ich muß dir nur sagen, Herr Bruder, mein Herz steht selber in lichten Flammen, das ist eine Feuersbrunst, die mich näher angeht. Es thut mir leid um deine Dukaten, aber wenn auch alle Ziegelscheunen in der ganzen Nachbarschaft brennten, so ginge ich nicht von der Stelle. Hahaha! (Ab.)

Blum. Verdammt! ich bin verrathen. — Doch man muß den Muth nicht sinken lassen. Vielleicht glaubt er sich nun sicher und allen meinen Fallstricken entgangen.

Vierzehnte Scene.

Wilhelmine (erscheint auf dem Balkon). **Blum.**

Wilh. Guten Abend, Herr Rittmeister. So allein?

Blum. Ach, mein Fräulein! ich bin nie allein. Ihr Bild umschwebt mich, wo ich gehe und stehe.

Wilh. Dann muß es Ihnen am Ende sehr lästig werden.

Blum. Freilich würd' ich es lieber gegen das Original vertauschen.

Wilh. Das Original hat keinen Willen, sondern ist der Preis des Siegers.

Blum. Ach, wer doch schon Victoria rufen könnte! aber wir sind beide so verzweifelt auf unserer Hut, daß die Neckerei noch lange währen kann.

Wilh. Ich bin entschlossen, es geduldig abzuwarten.

Blum. Ja Sie, Sie haben ein Herz von Stein und eine Brust von Marmor.

Wilh. Ich mach' es wie die Herrenhuter: was das Los mir zuwirft, empfang' ich mit Ergebung.

Fünfzehnte Scene.

Zauser. Die Vorigen.

Zaus. (athemlos, ohne das Fräulein gewahr zu werden). Ach, gnädiger Herr! ich bin des Todes! —

Blum. Dabei ist wenig verloren.

Zaus. Sie werden aber sogleich auch des Todes sein.

Blum. Ist etwa die Pest wieder ausgebrochen?

Zaus. Nein, er hat sie entführt.

Blum. Wer? wen?

Zaus. Der Herr Hauptmann das gnädige Fräulein.

Blum. So?

Zauf. Springen Sie schnell auf Ihren Klepper, setzen Sie ihm nach, vielleicht holen Sie ihn noch ein.

Blum. Hast du selber geseh'n?

Zauf. Mit meinen eig'nen Augen. Seitdem Sie mir befohlen haben, zu spioniren, seh' ich Alles. Das Fräulein ging spaziren auf dem Hügel an der Landstraße, hinter dem Hügel lauerte der Hauptmann mit einer Postchaise — plötzlich sprang er hervor, hob das Fräulein in den Wagen und fort ging es in gestrecktem Galopp.

Blum. Und das sahst du so geduldig mit an? —

Zauf. Was sollt' ich machen? ich schrie: Herr Hauptmann! Ew. Gnaden! das ist nicht Manier! ich wollte den Pferden in die Zügel fallen, aber da hielt er mir eine Pistole so dicht auf den Leib, daß mir der Respekt in alle Glieder trat. Um's Himmelswillen, gnädiger Herr, machen Sie, daß Sie fortkommen, es ist keine Minute zu verlieren.

Blum. Schrie denn das Fräulein nicht?

Zauf. Keinen Mucks gab sie von sich. Unter uns, ich glaube, es war so verabredet.

Blum. Ist das wahr, mein Fräulein?

Wilh. Ei, ei, Zauser! hab' ich denn nicht geschrien?

Zauf. (starrt sie mit offenem Maule an). Ist doch wohl möglich — ja, ja, ich entsinne mich, — das gnädige Fräulein schrie so mörderlich, daß der Herr Hauptmann sie geschwind wieder nach Hause führte.

Wilh. Es hat mich aber doch so angegriffen, daß ich nothwendig ein wenig ausruhen muß, hahaha! (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Blum. Zauser.

Blum. Nun, Zauser? hast du mein Pferd noch nicht satteln lassen?

Zaus. Gott sei Dank, daß es so glücklich abgelaufen.

Blum. Du verdammter Spitzbube! verdientest du nicht wenigstens hundert Stockprügel?

Zaus. Ich verlange gar nichts für meine Mühe.

Blum. O ich kann unmöglich dein Schuldner bleiben.

Zaus. Nehmen Sie mir's nicht übel, gnädiger Herr, das kommt dabei heraus, wenn man fremde Spitzbuben besticht, und seine eig'nen darben läßt. Der Krips verkauft seine Seele für einen Gulden. Mit bitterer Wehmuth hab' ich sehen müssen, daß Sie kein Vertrauen auf meine Talente setzten; da ist mein Ehrgeiz erwacht, denn die Ehre ist meine schwache Seite; da bin ich flugs hingegangen, und habe mich auch bestechen lassen.

Blum (bei Seite). Der Schurke hat Recht. Wenn große Herren fremde Unterthanen verführen, so lockern sie zugleich die Treue ihrer eig'nen. (Laut.) Für diesmal möge es dir verziehen sein. Geh', erzähle dem Hauptmann, wie es dir ergangen, und sage ihm, ich hätte nothwendig mit ihm zu sprechen.

Zaus. (bei Seite). Vermuthlich hat er wieder ein Stückchen ausgesonnen. (Ab.)

Blum (zieht einen offenen Brief hervor). Nun hole ich meinen letzten Pfeil aus dem Köcher. Wenn auch der nicht trifft, so geh' ich schlafen, damit der erschöpfte Geist neue Kräfte sammle. — He! Krips! wo steckst du?

Siebzehnte Scene.

Krips. Blum.

Krips. Hinter dem Baume hab' ich gesteckt in meiner eig'nen Haut, die mir verzweifelt zu jucken anfängt.

Blum. Du sollst noch ein Meisterstück machen, meine Person repräsentiren.

Krips. O zu viel Ehre!

Blum. Das weiß ich wohl, d'rum laß von der Ehre dich begeistern.

Krips. Ja, wenn man die Ehre trinken könnte, wie eine Flasche Wein.

Blum. Wir sind so ziemlich von gleicher Statur. Geh' auf mein Zimmer, hülle dich in meinen Mantel, setze meinen Hut mit der hohen Feder auf, drück' ihn tief in die Augen, schlage den Mantel über das Gesicht und finde dich dann hier ein.

Krips. Ist das meine ganze Instruktion?

Blum. Mein Wagen steht bereit. Der Hauptmann wird kommen, du steigst mit ihm hinein —

Krips. Hinein?

Blum. Ja ja, hinein.

Krips. Ach, gnädiger Herr! ich bin so gewohnt hinter den Wagen zu steigen, daß ich fürchte —

Blum. Narr! in unsern Zeiten haben viele Leute hinter dem Wagen gestanden, die jetzt d'rin sitzen. Kurz, du steigst hinein, und zwar zuerst.

Krips. Wenn er aber mit mir redet?

Blum. Du antwortest nicht, oder nur durch einen Seufzer, und drückst dich in die Ecke.

Krips. Was soll denn daraus werden?

Blum. Der Postillion ist unterrichtet, ihr fahrt über die Grenze, dann magst du dich zu erkennen geben.

Krips. Da schlägt er mich todt.

Blum. Wenn das geschieht, so nehm' ich dich in meine Dienste.

Krips. Gehorsamer Diener! das ist ein halsbrechendes Stück Arbeit.

Blum. Eine Tracht Prügel ist alles, was du dabei wagst.

Krips. So? eine reizende Aussicht.

Blum. Du hast die Aussicht auf meinen vollen Beutel. Für jeden Schlag einen Dukaten.

Krips. Auch wenn ich in der Angst mich verzählen sollte?

Blum. Auch dann. Bist du nun zufrieden?

Krips. Topp! frisch gewagt, ist halb gewonnen.

Blum. So mach' fort.

Krips. Meine Mutter war eine Zigeunerin, sie hat mir oft prophezeit, ich würde noch einmal Offizier werden; nun seh' ich doch, daß sie ihre Kunst verstand. (Ab.)

Blum. Da kommt der Hauptmann. Wer jetzt ein Garrik oder Iffland wäre!

Achtzehnte Scene.

Thal. Blum.

Thal. Herr Bruder, du hast mich rufen lassen?

Blum. Ja, mein Freund, ich habe ein ernstliches Wort mit dir zu reden. Du siehst nun wohl, durch List werden wir einander schwerlich überwinden.

Thal. Man muß nicht verzweifeln.

Blum. Je nun, auf dem Trock'nen wäre ich eben auch noch nicht; aber es hat sich ein Umstand ergeben, der dir zu Statten kommt.

Thal. Laß hören.

Blum. Ich habe dir schon einmal erzählt, daß meine erste Liebschaft ein gutes, schönes, aber viel zu reiches, viel zu vornehmes Mädchen war.

Thal. Ich entsinne mich. Der Papa, ein General mit Orden behangen, wollte seine Tochter keinem Rittmeister geben.

Blum. Wir mußten scheiden, und schwuren uns ewige Treue.

Thal. Eine Ewigkeit von vier Wochen.

Blum. Mit nichten. Länger als ein Jahr hab' ich geseufzt wie ein Poet. Aber als der Alte gar nicht sterben wollte, und als ich hier Fräulein Minchen erblickte —

Thal. Freilich, das entschuldigt.

Blum. Es ist aber doch ein wunderliches Ding um die erste Liebe. Sie schläft bisweilen, doch nur sehr leise; kaum weht der Wind eine Blüte auf sie hin, so erwacht sie.

Thal. Willst du mich etwa überreden, die deinige sei erwacht?

Blum. Ohne Scherz, mein Freund, lies hier dies Briefchen, das ich so eben empfangen. Der alte General ist gestorben; meine Caroline, die reiche Erbin, meldet mir, sie werde von Freiern belagert und gequält, aber sie bleibe ihrem Schwur treu, und erwarte mich mit Sehnsucht.

Thal. Ja ja, das steht hier.

Blum. Nun sprich, was soll ich thun?

Thal. *Meinen* Rath kannst du dir leicht denken.

Blum. Ich habe Betrachtungen angestellt: an Schönheit und Reichthum sind Wilhelmine und Caroline sich gleich, aber jene überläßt dem Zufall die Wahl ihres Gatten, und diese liebt mich; jene hat nur Scherz mit mir getrieben, und

dieser gab ich mein ernstes Wort; jene wünscht vielleicht sogar meinem Nebenbuhler den Sieg, indessen Caroline um meinetwillen jeder andern Verbindung entsagt.

Thal. Sehr vernünftige Betrachtungen.

Blum. Und endlich die Freundschaft für dich —

Thal. Ach! gehorsamer Diener!

Blum. Du lächelst ungläubig? Du meinst wohl gar, ich erzähle dir ein Mährchen? Wenn ich dir aber sage, daß mein Wagen schon angespannt ist, und daß ich eben im Begriffe stehe, davon zu fahren?

Thal. Herr Bruder, wenn du das thust, so wünsche ich dir von Herzen eine glückliche Reise; aber nimm mir's nicht übel, ich traue dir nicht eher, bis du fort bist.

Blum. Ueberzeuge dich selbst. Begleite mich bis auf die Grenze. Ich bitte dich sogar darum. Denn ich muß dir gestehen, so fest ich auch entschlossen bin, so wird das Herz mir doch verzweifelt schwer, da die Trennungsstunde von Wilhelminen heranrückt. Aber ich will sie nicht wiedersehen. Ich will mich in den Wagen werfen und alle Stores aufzieh'n, und nicht eher hinter mich schauen, bis ich der Gefahr entronnen bin. —

Thal. Topp, Herr Bruder! unter dieser Bedingung begleite ich dich.

Blum. Unterhaltung mußt du freilich von mir nicht erwarten. Ich werde mich in meinen Mantel hüllen und in mich hinein brummen wie ein betender Mönch.

Thal. Nach deinem Belieben. Nur eine Bedingung wirst du mir noch zugestehen.

Blum. Welche?

Thal. Wenn wir an den Grenzstein kommen, so steigen

mir aus, und du spazirst vor mir her über die Grenze, dann setzen wir uns wieder ein und fahren weiter.

Blum. Noch immer dieses Mißtrauen? Wohlan, auch das verspreche ich dir.

Thal. So laß uns flugs in den Wagen steigen.

Blum. Ich hole meinen Mantel, und bin sogleich wieder bei dir. (Ab.)

Thal. Sollte das wirklich Ernst sein?

Blum (kommt zurück). Noch eins, Herr Bruder, du übernimmst doch meine Entschuldigung bei Wilhelminen?

Thal. Das versteht sich.

Blum. Und bei ihrem Vater?

Thal. Sei ohne Sorgen.

Blum. Nun so warte nur einen Augenblick. (Ab.)

Thal. Hm! hm! — diese plötzliche Verwandlung — ich meine immer, es steckt wieder eine Schelmerei dahinter. He! Zauser! komm hervor.

Neunzehnte Scene.

Thal. Zauser.

Thal. Hast du unser Gespräch mit angehört?

Zaus. Von Wort zu Wort.

Thal. Sollte er es wohl ernstlich meinen?

Zaus. Ehrlich genug sah er dabei aus.

Thal. Hat er heute einen Brief empfangen?

Zaus. Das ich nicht wüßte.

Thal. Hast du seinen Koffer packen müssen?

Zaus. Keinesweges.

Thal. Also gar keine Reiseanstalten?

Zaus. Nicht die mindesten.

Thal. Das klingt sehr verdächtig. Offenbar ist es wieder ein Fallstrick, ob ich gleich nicht einsehe, wie er auf der Grenze mich täuschen könnte? — Doch gleichviel. Man muß auf seiner Hut sein. Jetzt, mein lieber Zauser, will ich deinen Muth auf die Probe stellen.

Zauf. Ach, gnädiger Herr! mit meinem Muthe hab' ich noch nie geprahlt.

Thal. Es gibt noch einen schönen Beutel voll Dukaten zu verdienen.

Zauf. Reden Sie, denn ich fühle, daß mein Muth erwacht.

Thal. Geh' geschwind auf mein Zimmer, wickle dich in meinen Mantel, zieh' meine Reisemütze über die Ohren, komm dann zurück, und wenn du deinen Herrn hier findest, so setze dich stillschweigend mit ihm in den Wagen. Für das Uebrige laß das Schicksal sorgen.

Zauf. Ach, Herr Hauptmann! wenn ich nur meinen Buckel zu Hause lassen könnte.

Thal. Du nimmst ja auf den Nothfall auch deine Beine mit.

Zauf. Freilich, auf meine Beine kann ich mich so ziemlich verlassen. Aber, Herr Hauptmann, wenn es zum Laufen kommt, so laufe ich geradesweges in Ihre Dienste.

Thal. Du hast mein Wort.

Zauf. (ab).

Thal. Auf jeden Fall ist meine Partie genommen. Räumt er mir wirklich freiwillig das Feld, nun desto besser, wo nicht, so sind meine Pistolen blind geladen. — Er kommt. — Ich muß mich verstecken. — Wenn nur mein Repräsentant ihn nicht lange warten läßt. (Er versteckt sich in die Laube.)

Zwanzigste Scene.

Krips (mit Blums Mantel und Hut). **Thal.**

Krips (sehr scheu und leise). Ich wollte, es wäre schon vorbei.

Thal (für sich). Das Schleichen ist mir auch verdächtig.

Krips. Wenn mein Herr nur das Maskenrecht respektirt.

Thal. Warum hat er sich vermummt bis an die Zähne?

Krips (mit leiser zitternder Stimme). Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus —

Thal. Ich glaube, er fängt an zu singen.

Krips. Juchhe!

Thal. Das ist fürwahr eine seltsame Gemüthsstimmung.

Krips. Meine Courage steht auf dem Sprunge, wenn es noch lange währt, so geht sie zum Teufel.

Thal. Wo bleibt der verdammte Zauser?

Krips. Alle Wetter, da kommt mein Herr.

Einundzwanzigste Scene.

Zauser. Die Vorigen.

Zaus. (mit Thals Mantel und Reisemütze. Er räuspert sich).

Krips (scheint dadurch erst aufmerksam auf ihn zu werden, und bewillkommt ihn in den Bart brummend).

Zaus. (steckt schüchtern die Hand aus dem Mantel hervor, und reicht sie Krips). Hum, hum.

Krips. (schüttelt ihm die Hand). Hum, hum.

Zaus. (deutet, ob es gefällig sei zu fahren). Hum, hum.

Krips. (nickt). Hum, hum.

(Beide komplimentiren noch ein Weilchen mit einander, wer voraus gehen soll, endlich läuft Krips schnell davon und Zauser hinter ihm her.)

Thal. (tritt lauschend ein wenig aus der Laube hervor). Es geht — es geht gut — sie steigen ein — sie sitzen d'rin — nun Schwager fahr' zu! — richtig — der Wagen rollt — (Er geht nach dem Hintergrunde und schaut ihnen nach.) Es geht rasch im vollen Trabe — jetzt biegen sie um die Ecke — Ehe zehn Minuten vergehen, sind sie auf der Grenze, und Wilhelmine ist mein! — horch! — ich höre nichts mehr — Doch ja — jetzt rasselt es wieder auf dem Steinpflaster. (Er bleibt horchend stehen.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Blum. Thal.

Blum (der im Vorgrund erscheint ohne Thal zu sehen). Sie sind richtig fort. — Hab' ich ihn doch überlistet. Wenn er's nun auch merkt, aus dem Wagen kommt er nicht. Der Postillion hat ein gutes Trinkgeld bekommen, der kehrt sich an kein Schreien, der hält nicht eher, bis er über die Grenze ist.

Thal. Jetzt hinauf zu dem Fräulein.

Blum. Jetzt zu Wilhelminen. (Beide stoßen auf einander, prallen zurück, und betrachten einander eine Weile mit komischer Verwunderung.)

Blum. Ei sieh da, Herr Bruder?

Thal. Ich glaubte den Herrn Bruder schon auf dem Wege zu der reichen Braut?

Blum. Der Herr Bruder hatten ja versprochen mit mir zu fahren?

Thal. Der Herr Bruder wollten mich übertölpeln?

Blum. Man hat gethan, was man konnte, aber der Herr Bruder ist ein verdammter Herr Bruder.

Thal. Wer hat denn die Ehre gehabt, die Rolle des Herrn Rittmeisters zu spielen?

Blum. Dein Krips.

Thal. Der Schurke!

Blum. Und wer war denn der Herr Hauptmann?

Thal. Dein Jaufer.

Blum. Der Spitzbube!

Thal. Also fahren die beiden Kerls mit einander über die Grenze?

Blum. Hahaha! die werden sich vor einander fürchten. Schade, daß ich den Spaß nicht mit ansehen kann.

Thal (sehr ernst). Herr Bruder, das ist mir außerm Spaß.

Blum. Du machst ja ein Gesicht wie der zornige Achilles?

Thal. Du hast mich beleidigt.

Blum. Wodurch?

Thal. Meinen Bedienten bestochen.

Blum. Und du den meinigen.

Thal. In einen Offizier hast du ihn verkleidet.

Blum. Und du den meinigen.

Thal. Ich habe nur aus Nothwehr mich derselben List bedient; aber du hast nicht allein den ganzen Stand, sondern auch besonders mich dadurch beschimpft.

Blum. Ach, du bist nicht wohl gescheit.

Thal. Ich sollte meinem eignen Bedienten zum Spott werden.

Blum. Du solltest über die Grenze, und weiter nichts.

Thal. Es wäre eine allerliebste Scene geworden, wenn ich meinem Krips gegenüber, wie ein dummer Junge da gestanden, und er sich in die Zunge gebissen hätte, um mir nicht in's Gesicht zu lachen. Ha! ich weiß nicht, wo ich

noch so viel kaltes Blut hernehme, mit Mäßigung davon zu sprechen.

Blum. Höre, Thal, mach' mich nicht verdrießlich.

Thal. Ei wirklich, das wäre ein großes Unglück.

Blum. Ich habe viel Geduld mit den Schwächen meiner Freunde, man kann aber alles übertreiben.

Thal. Ich dispensire dich von der Geduld.

Blum. Du setzest meine gute Laune auf eine harte Probe.

Thal. Du hast die meinige bereits erschöpft, und kurz, ich fordere Genugthuung.

Blum. Du scherzest.

Thal. Zum Teufel, nein!

Blum. Wir haben beide versprechen müssen, uns nicht zu schlagen.

Thal. Nicht um das Mädchen, von dem ist auch hier nicht die Rede.

Blum. Im Grunde doch wohl. Du brichst eine Ursach vom Zaune, weil du verzweifelst, mich überlisten zu können.

Thal. Ei, wie der Herr Rittmeister in meiner Seele liest. Vermuthlich weißt du auch, was ich jetzt denke?

Blum. Du denkest mit Gewalt zu erobern, was deine Schlauheit nicht zu erlangen vermochte.

Thal. Nein, ich denke, daß der Herr Bruder große Lust hat, einem Zweikampfe auszuweichen.

Blum. Herr Bruder, das hat mir noch niemand sagen dürfen.

Thal. Das nimmt mich Wunder, denn ich sehe, daß man nichts dabei wagt.

Blum (zieht den Säbel). Donner und Wetter! wenn du

durchaus ein Thor sein willst, so muß ich mich wohl darein finden.

Thal. Endlich erwacht der militärische Geist.

Blum. Nun er einmal erwacht ist, so bitte ich nicht länger zu zögern.

Thal. Mein Degen gegen deinen Säbel ist eine ungleiche Waffe.

Blum. Suchst du Vorwand einzulenken?

Thal. Ich schlage mich nur auf Pistolen.

Blum. Hast du vergessen, daß ich meine Pistolen zum Schwertfeger geschickt habe?

Thal. Es steht dir eine von den meinigen zu Diensten. (Er zieht ein Paar Pistolen hervor.)

Blum (steckt den Säbel ein). Auch das, ich bin's zufrieden.

Thal. Mein Pferd steht gesattelt. Wer von uns beiden das Glück hat, den andern zu Boden zu strecken, der schwingt sich darauf, und rettet sich so gut er kann.

Blum. Es ist albern, daß ich mich mit dir herumschieße, aber du hast es so gewollt.

Thal (reicht ihm die Pistolen). Wähle.

Blum (ergreift eine derselben). Gleichviel.

Thal. Acht Schritt?

Blum. Nach Belieben.

Thal (mißt ab). Wo willst du stehen? hier oder dort?

Blum. Einerlei. (Er stellt sich.)

Thal. Nun so schieß.

Blum. Du hältst dich für beleidigt, schieß du zuerst.

Thal. Wohlan! (Er zielt lange und schießt.)

Blum. Du hast gefehlt.

Thal. Das seh' ich.

Blum. Jetzt ist die Reihe an mir.

Thal. Das weiß ich.

Blum. Ich schieße meine Pistole in die Luft.

Thal. So laden wir aufs neue.

Blum. Bist du ganz verblendet?

Thal. Ich muß Blut seh'n.

Blum. Nun so geh' zum Teufel! (Er schießt.)

Thal (schreit ha! stürzt nieder, wälzt sich, und bedeckt die Brust mit seiner Hand).

Blum (eilt zu ihm). Um Gotteswillen!

Thal. Mitten in die Brust.

Blum. Verdammte Hitze.

Thal. Flieh! flieh!

Blum. Vergib mir, Bruder!

Thal. Ich allein bin Schuld.

Blum. Ja, weiß Gott!

Thal. Eile — mein Pferd an jenen Baum gebunden —

Blum. Er stirbt! — ich Unglücklicher! ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. (Er rennt fort.)

Dreiundzwanzigste Scene.

Der Baron. Wilhelmine. Thal.

Bar. Was bedeutet das Schießen vor meiner Hausthür?

Wilh. Mir ahnet ein Unglück.

Bar. Ich will nicht hoffen —

Wilh. Ach, mein Vater! da liegt der Hauptmann.

Bar. Todt?

Thal (lachend). Mausetodt. (Er richtet den Kopf ein wenig auf.)

Bar. Was ist geschehen?

Thal. Stille, stille, sein Sie ruhig, ich befinde mich ganz wohl.

Wilh. Wie Sie mich erschreckt haben!

Thal. Ich werde Sie nachher um Verzeihung bitten. Jetzt sagen Sie mir vor allen Dingen, ist der Rittmeister noch zu sehen?

Bar. Der sprengte fort wie ein Rasender.

Thal (springt auf). Viktoria!

Wilh. Erklären Sie mir —

Thal. Er glaubt, er habe mich todt geschossen.

Bar. Ein Zweikampf?

Thal. Pro forma. Ich machte ihm eine querelle allemande. Ich wußte, daß er seine Pistolen nicht bei der Hand hatte, die meinigen waren blind geladen. Er flieht. Er ist nun schon über Ihre Grenze. Ich habe den Preis gewonnen.

Bar. Verdammter Schlaukopf!

Thal. Halten Sie Wort, mein Fräulein.

Wilh. Ich muß wohl, obschon diese List mich ahnen läßt, was mir im Ehestande bevorsteht.

Thal. Nur die Liebe machte mich schlau.

Bar. Aber wir müssen dem armen Teufel doch nachschicken?

Thal. O er kommt noch früh genug zur Hochzeit.

(Der Vorhang fällt.)



Inhalt.

Seite

Gedruckt bei J. P. Sollinger.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Sechsundzwanzigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig
und
Ignaz Klang in Wien.

1841.

Der
arme Minnesinger.

Ein Schauspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Attila, der Hunnen König.

Iwo, ein Graf von Thüringen.

Ida, dessen Schwester.

Ursula, Idas gewesene Amme.

Goswin, der Minnesinger.

Bertram, Iwos Stallmeister.

Mehrere Hunnen.

Jagdgefolge.

(Der Schauplatz ist in Thüringen, unweit einer Burg. Im Vorgrunde rechter Hand Ursulas Hütte, links ein schattiger Eichbaum. — Das Stück spielt in der Mitte des fünften Jahrhunderts.)

Erste Scene.

Goswin (tritt auf mit seiner Cither).

Da bin ich wieder auf meinem Lieblingsplätzchen. Wie ein heimkehrender Hausvater werd' ich empfangen von allen meinen Kindern, von Träumen, Wünschen und Hoffnungen, die ich hier im Grase spielend zurückgelassen. — Guten Tag, Kinderchen! noch immer fein lebendig? — O ja, Vater. — Seid ihr groß geworden? — Ach mein Vater! gewachsen sind wir nicht, aber gestorben ist auch Keines von uns. — Das thut mir leid, Kinderchen, denn eurer sind fürwahr zu Viele; soll ich den ganzen Schwarm ernähren, wie bisher, so geh' ich selber dabei zu Grunde. — Hu! wie sie wimmeln und schreien: Vater, was hast du mitgebracht? — Ihr Narren, meine Cither, müde Beine und ein neues Liedchen, daran laßt euch g'nügen. (Er setzt sich unter den Baum, klimpert und singt.)

Ueber die Berge mit Ungestüm
Vor der Liebe ein Jüngling lief,
Meinte, sie wäre *hinter* ihm —
Aber sie saß im Herzen tief,
Und ließ mit schelmischem Wohlbehagen
Sich über die Berge schaukeln und tragen.

Seine Cither schlug er entzwei,
Wähnend, daß der Liebe Nest
In der Cither verborgen sei,
Aber sie saß in der Hand ihm fest.
Will er die neuen Saiten berühren,
Läßt sie schon wieder sich hören und spüren.

Ist er endlich doch heimgekehrt,
Klopft an die Thür, es ruft herein!
Als er die klare Stimme gehört,
Hat er gedacht: wer mag das sein?
Lauscht er behende durch flimmernde Ritzen,
Sieht er die Liebe am Herde schon sitzen.

Zweite Scene.

Goswin. Ursula (aus ihrer Hütte).

Urs. Hab' ich recht vernommen? ist das nicht Herrn Goswins Stimme?

Gosw. Ja, Mutter, seine Stimme; sonst ist wenig von ihm übrig geblieben.

Urs. Ei willkommen nach Jahr und Tag! wo seid Ihr gewesen? wo habt Ihr gehaust?

Gosw. Ueberall, nur nicht da, wo mein Herz war.

Urs. Wie wird mein zartes Fräulein sich ergetzen, wenn ich mit der fröhlichen Botschaft komme!

Gosw. Gedenkt sie noch des armen Minnesingers?

Urs. Ihr habt Euch tief in ihr Herz gesungen. Zwei stattliche Freier hat sie verschmäht, trotz ihres Bruders Zorn.

Gosw. Der Uebermüthige!

Urs. Lieber, sprach sie, werd' ich eine Nonne.

Gosw. Nimmt sie den Schleier, so bau' ich mir ein Hüttchen vor der Klosterpforte, und singe Psalmen, bis mir der Athem vergeht.

Urs. Faßt nur Muth, es kann sich Alles wenden.

Gosw. Muth gegen Drachen, was frommt mir das? Ihr stolzer Bruder —

Urs. Seid Ihr doch auch aus adelichem Geblüte. Freilich nur der jüngste Sohn, Herr Goswin, ohne Land.

Gosw. Diese Cither mein ganzes Erbtheil, und er so reich, so mächtig.

Urs. Reich und mächtig, wer weiß wie lange.

Gosw. Du wiegst dein Haupt so bedenklich? Hast du prophetische Träume?

Urs. Seit Ihr davon gezogen, haben sich wunderliche Dinge begeben. Ist Euch denn nichts zu Ohren gekommen von den bösen Hunnen? und von ihrem Fürsten, der sich eine Geißel Gottes nennt?

Gosw. Von Attila? ei freilich! hört man doch seinen Namen aus dem Munde jeder Mutter, die ihr schreiendes Kind beschwichtigen will.

Urs. Ist auch schlimmer als Knecht Ruprecht, hat gehaust am Rhein und an der Donau, daß es Gott erbarme! Hat manchen stolzen Ritter von seiner Burg gejagt, und einen Knecht damit belehnt.

Gosw. Nun aber liegt er zu Felde gegen die Westgothen.

Urs. Gebt Acht, er kommt zurück wie eine Wasserflut.

Gosw. Das arme Thüringen lockt ihn nicht.

Urs. Er hat unserm Grafen Rache geschworen.

Gosw. Idas Bruder? Was that ihm der?

Urs. Als der Hunnenfürst am Rhein gewüthet, da zitterte ganz Thüringen, am meisten unser Graf. Mit dem Schwerte war nichts auszurichten.

Gosw. Ist auch keine Waffe, die er zu führen weiß.

Urs. Wie aber die Gefahr glücklich abzuwenden sei? darüber ging er Tag und Nacht zu Rathe mit dem alten

Griechen, der vor vielen Jahren aus Konstantinopel bei uns eingewandert.

Goswo. Den schielenden Kahlkopf hab' ich nie leiden mögen.

Urs. Er war ein schlauer, kunsterfahrner Mann, der alle Kräuter auf unsern Bergen kannte, und Liebestränklein zu kochen verstand.

Goswo. Und Gift?

Urs. Ihr habt's errathen. Seinen Lohn hat er empfangen. Mit einem Gifttränklein ist er gen Straßburg gezogen, als der Hunnenfürst davor gelegen, und hat sich ein Gewerbe bei ihm gemacht, und ist wohl aufgenommen worden für einen Arzt und Sterndeuter, bis er seine Zeit ersehen und ihm das Gift beibringen wollen. Das ist verrathen und ihm das Tränklein in seinen eigenen Hals gegossen worden.

Goswo. Wie die That, so der Lohn.

Urs. Der Schalk hat sich den Tod daran geschluckt. Doch eh' er seine Seele ausgespien, hat er bekennen müssen, daß unser Graf ihn als Meuchelmörder gedungen. Da ist der Hunnenfürst ergrimmt, und hat geschworen bei seinen falschen Göttern, Iwos Geschlecht von der Erde zu vertilgen.

Goswo. Wie, wenn er selber schon sammt seinen wilden Scharen vertilgt wäre? Es heißt, er habe auf den Ebenen von Chalons eine große Schlacht verloren.

Urs. So hat ein Pilger auch hier verkündet, und ist dem Grafen ein Mühlstein von der Brust gefallen, und ist er heute zum ersten Male wieder wohlgemuth hinaus auf die Jagd gezogen. Aber der alte Bertram schüttelt den Kopf und meint, nun sei die Gefahr noch größer, denn es werde der ganze Strom zurück sich wälzen den Rhein herauf, und es

wolle sogar verlauten, als habe man die breiten Gesichter mit den schwarzen Bärten schon hier und da in unsern Wäldern erblickt.

Gosw. Wohl möglich. An der Unstrut sah ich in der vorigen Nacht eine Menge Feuer. Es konnten auch wohl Fischer sein.

Urs. Unser gestrenger Graf hat den alten Bertram verspottet und einen feigen Buben gescholten, doch wir Alle zittern, und das Fräulein zagt.

Gosw. Berede sie zur Flucht. Mit meiner Cither führe ich sie durch eine Schar von hungrigen Wölfen.

Urs. Ach! was würd' aus mir ohne das holde Fräulein, das an meiner Brust gelegen!

Gosw. Begleite sie.

Urs. Auf Krücken? wo denkt Ihr hin! (Sie sieht sich um.) O weh', Herr Goswin! verbergt Euch schnell in meine Hütte.

Gosw. Warum?

Urs. Der Graf kehrt heim von der Jagd.

Gosw. Hab' ich doch nie vor Gott mich versteckt, warum vor Menschen?

Urs. Gott ist gnädig, aber die Menschen —

Gosw. Sind nur keck gegen Furchtsame.

Urs. Furchtsam bin ich. Kann ich's meiden, so trete ich keinem Gewaltigen in den Weg. Seitwärts durch's Gebüsch will ich hinauf mich stehlen in die Burg, und meinem Fräulein Eure Ankunft vermelden. Bedürft Ihr der Ruhe, so steht meine Hütte Euch offen.

Gosw. Wohl bedarf ich der Ruhe, doch zuvor will sich geziemen, Euren Grafen zu begrüßen.

Urs. Gott steh' Euch bei! (Sie trippelt fort.)

Gosw. Keinen Redlichen verläßt der Himmel, der Vertrauen in die eig'ne Kraft beweist.

Dritte Scene.

Iwo (mit Jagdgefolge). **Goswin.**

Gosw. Gott grüß Euch, edler Graf!

Iwo. Wie? — Goswin von Wildeneck? Ihr laßt in meinem Gebiet Euch wieder blicken?

Gosw. Hab' ich denn geraubt in Eurem Gebiete, daß ich mein Antlitz verbergen müßte?

Iwo. Ich verbot Euch meine Grenzen zu betreten.

Gosw. Könnt Ihr die Schwalbe aus Eurer Burg, oder die Nachtigall aus Eurem Gehege bannen? — Singende Vögel und singende Menschen ziehen frei durch die Welt.

Iwo. Durch Eure süßen Lieder habt Ihr meiner Schwester Herz bethört.

Gosw. Ist Lieben Thorheit?

Iwo. Allerdings, wenn Gleichheit ermangelt.

Gosw. Meine Geburt ist so edel als die Eurige. An allen Höfen bin ich willkommen, mit allen Fürsten setz' ich mich zur Tafel.

Iwo. Eure Geburt in Ehren, doch Euer ganzes Erbe ist die Kunst, ein Liedlein abzusingen.

Gosw. Meint Ihr, das sei ein geringes Erbe? Bei Gott und Menschen macht es wohlgefällig, und gibt ein frohes Herz. Keine Gewalt auf Erden kann es rauben. Es mehrt und mindert Freud' und Leid. Fürwahr, ich dünke mich ein reicher Erbe.

Iwo (spottend). Der jede Mahlzeit sich ersingen muß.

Gosw. Meine Tafel find' ich überall gedeckt, in Palästen wie in Hütten, auf der grünen Erde unter rothen Beeren.

Iwo. Wohl bekomm es Euch! Doch meiner Schwester Hochzeitmahl soll man nicht vom Strauche pflücken.

Gosw. Ihr mögt es nach Gefallen mit fürstlicher Pracht feiern, nur daß ich der Bräutigam sei.

Iwo. Goswin! fürchtet meinen Zorn!

Gosw. Furcht ist dem Sänger fremd.

Iwo. Habt Ihr nicht in meine Hand gelobt, in fremde Länder zu ziehen? und die stolzen Gedanken Euch aus dem Sinne zu schlagen?

Gosw. Nun ja, ich hab's versucht, ich bin gezogen über Berg' und Ströme, ich hab' an Höfen geschwelgt, in Klausen gebetet; doch über Berg' und Ströme zog Ida mit, und ehe ich einer lieblichen Dirne in die Augen gaffte, hatte schon Idas Zauberbild sich hinein gestohlen, und blickte schalkhaft daraus hervor. Nun seht Ihr wohl, ich habe Wort gehalten; daß es nicht frommte, ist nicht meine Schuld. D'rum ergebt Euch d'rein, und führt mich selber zu der Braut.

Iwo. Verwegener! umgürt' ein Schwert, zieh' hinaus, erkämpfe dir einen Rittersitz, dann melde dich bescheiden, und wirb, wie sich's geziemt, um die Hand der Schwester des reichen Grafen von Thüringen.

Gosw. Fragt mich doch erst, ob ich beneide, was Euch beglückt.

Iwo (hohnlachend). Hahaha!

Vierte Scene.

Bertram. Die Vorigen.

Bertr. (leise und hastig zu dem Grafen). Herr, die Hunnen sind im Anzug.

Iwo. Du lügst.

(Während Iwo und Bertram flüstern und reden, klimpert Goswin leise auf der Cither und singt leise.)

Rase, Sturmwind, blase,
Durch die Wipfel im Eichenhain!
Sicher im niedern Grase
Blüht und duftet das Blümelein.

Bertr. (immer leise). Schaut hinüber nach jenem Berge, da wimmelts und die Fahnen flattern. Horcht! der Rosse Wiehern tönt in's Thal herab.

Iwo (zitternd). Die Furcht hat dich betäubt, es sind blökende Herden.

Bertr. Eure Dörfer stehen in Flammen. Das geplünderte Landvolk rettet sich kreischend in Euren Burgzwinger. Kommt und seht.

Iwo. Was ist zu thun? rathe mir.

Bertr. Ergreift die Flucht! Ihr seid verloren!

Iwo (mit bebender Stimme). Verloren!

Bertr. Attila erfüllt seine blutige Drohung.

Iwo. Stille! stille! Unverzagt müssen wir scheinen, damit das Burggesindel nicht im ersten Schrecken an mir selber sich vergreife. Geh', sattle mir mein schnellstes Roß, indessen ich die Kleinodien zusammenraffe. (Er rennt fort.)

Bertr. Wenn er zögert, so ist's um ihn geschehen, denn der Seinen Liebe schützt ihn nicht. (Ab.)

Fünfte Scene.

Goswin (allein).

Sie zischelten? sie flüsterten? und des Grafen Knebelbart schien plötzlich noch eins so schwarz auf dem bleichen Gesichte? — War es eine Schreckensbotschaft? — Was geht vor? — steh'n die Hunnen wieder am Rheine? oder wohl gar schon an der Unstrut? — Was kümmert's mich? — mir können sie keine Burg zerstören, keine Schätze rauben, ich trage Alles bei mir. Und wenn sie mir die Cither zerschlagen, so singe ich noch mit lauter Stimme von Lieb' und Wein. — Ich bin ermüdet — die Füße tragen mich nicht mehr — Dank jenem Irrwisch, der in der letzten Nacht durch Sumpf und Rohr mich neckte. — Warum blieb ich nicht am Abend in der bequemen Herberge? Warum wollt' ich, meinen Füßen zum Trotz, die Mauern von Idas Wohnung mit Tagesanbruch schauen? — Nun fordert die Natur ihren Tribut. Zahle, Mensch! dein Lager findest du überall bereitet. (Er wirft sich unter den Baum.) Grünen Boden unter mir, den bemoosten Baum im Rücken, das Blätterdach über mir und ein Liedlein, das den Schlaf einladet, mehr bedarf es nicht. (Er lehnt sich an den Baum, greift in die Cither, singt, aber stets langsamer und unvernehmlicher, bis er entschlummert.)

Laß mich schlummern, Herzlein — schweige —
Sei nicht immer so laut und wach —
Horch, es säuselt durch die Zweige —
Horch, es zwitschert im grünen Dach —

Liebe, Liebe, zirpt die Grille —
Liebe zwitschert das Vögelein —
D'rum sei still, mein Herzlein, stille —
Sang der Liebe wiege dich ein —

(Die Cither fällt ihm aus der Hand, das Haupt auf die Brust, er schläft.)

Sechste Scene.

Iwo (mit entblößtem Schwerte und den Schild am Arm).

Wo flieh' ich hin? Sie sind mir auf der Ferse — sie schwingen schon ihre zackigten Keulen über mir — an diesem Schilde, an diesem Kleinod (auf seine Halskette deutend) werden sie mich erkennen — ich will beides von mir werfen — aber es wird gefunden und meine Spur verrathen — (Er erblickt den Minnesänger.) Ha! Goswin! — er schläft! — Alles um ihn her wird zertrümmert und er kann schlafen! — Zum ersten Male muß ich ihn beneiden. — Schläft er doch so süß, als ob die Hunnen seine Leibwache wären. — Des armen Minnesingers hab' ich oft gespottet, und tauschte gern in dieser Stunde mit ihm. — Ha! ein glücklicher Gedanke. — (Er nimmt hastig seine Halskette ab und wirft sie Goswin über das Haupt.) Sei du Graf Iwo. (Er legt Schild und Schwert neben Goswin und nimmt dagegen die Cither.) Führe du sein Schild und Schwert, mir laß die Cither. — Das wilde Geheul dringt näher — schlafender Sänger, gehab' dich wohl! — Ihn werden sie blindlings ihrer Rache opfern, und sind sie fort, so kehr' ich heim, vom lästigen Buhlen auf ewig befreit. (Ab.)

Siebente Scene.

Ursula. Goswin.

Urs. (keuchend). Ach du heiliger Himmel! die Unholde wüthen, die Flammen knistern, mein zartes Fräulein ist gefangen! wer erbarmt sich unser! (Er erblickt Goswin.) Was seh' ich! ist's ein Blendwerk? — Die Mauern krachen, die Kinder kreischen, und Herr Goswin schläft? — He da! erwacht! Ihr seid des Todes!

Goswo. (sich ermunternd). Warum störst du mich im süßen Traume?

Ursl. Ihr habt zum letzten Male geträumt. Die Hunnen sind eingebrochen wie eine Herde hungriger Wölfe.

Goswo. Die Hunnen?

Ursl. Sie sengen und brennen, sie plündern und morden. Euer Fräulein ist gefangen.

Goswo. (springt auf). Ida?

Ursl. Ich konnte nicht mehr zu ihr dringen. In des Königs Zelt haben die Geier die holde Taube geschleppt.

Goswo. Warum hab' ich kein Schwert!

Ursl. Und hättet Ihr das Schwert des heiligen Michael, was könnt' es Euch nützen gegen Tausende?

Goswo. Du hast Recht. Mir gab der Himmel stärkere Waffen. Es sind ja Menschen. Mit meiner Cither will ich vor den König treten und ihre Schwerter in die Scheide singen.

Ursl. Ach das vermöchten die lieben Engelein nicht einmal.

Goswo. Ida befreien oder singend sterben! — Wo ist meine Cither? — Wer hat sie mir geraubt? — Wie kommt die Kette an meinen Hals? — Schwert und Schild zu meinen Füßen? —

Ursl. Es ist des Grafen Kleinod, des Grafen Schild.

Goswo. Ich errathe. Der Stolze hat sich herabgelassen, mir seinen Namen zu leihen, meine Cither ist sein Schild geworden. So will er entrinnen und ich soll für ihn büßen.

Ursl. Tückischer Graf!

Goswo. Es möge d'rum sein. Er hat es nicht gewagt, dies Schwert zu führen — wohlan, der Minnesinger mag versuchen, ob er dem Ritter die Sporen abverdienen kann.

Urſ. Schleudert es von Euch ſammt der Kette, Ihr ſeid ein Mann des Todes.

Gosw. Fechten die Trabanten des Grafen noch?

Urſ. Sie fechten wie die Löwen, aber ohne Haupt.

Gosw. Ich fliege an ihre Spitze. (Ab.)

Achte Scene.

Urſula (allein).

Er rennt in den Tod! — Warum mußt' ich das erleben! — Schon ſeh' ich meine Hütte brennen — mein zartes Fräulein windet ſich in Tigers Klauen — ihr wack'rer Buhle verſpritzt ſein junges Blut — da ſeh' ich ihn ſchon im dickſten Gedränge und nicht einmal ein Helm deckt ſein goldgelocktes Haupt. — Ade, du fröhlicher Sänger! dein holder Mund wird verſtummen — nicht einmal ein Klaglied wird von deiner Cither meinem geraubten Fräulein nachtönen! — Das Getümmel nähert ſich — es wälzt eine ſchwarze Wolke ſich herauf, in der man nur die Schwerter blitzen ſieht — Ach! ich will hinter meinem Herd knien und beten bis die Flamme mich ergreift. (Sie eilt in ihre Hütte.)

Neunte Scene.

Goswin. Attila.

(Goswin, der ſich fechtend zurück zieht. Mehrere Hunnen dringen auf ihn ein. Hinter ihnen Attila.)

Att. Schont ſeiner! fangt ihn lebendig.

Gosw. Lebendig fangt Ihr mich nicht.

Att. Haltet ein! Graf, ich will mit dir reden. (Die Hunnen ziehen ſich zurück.)

Gosw. (läßt das Schwert ſinken). Rede.

Att. Du hast dich tapfer bewiesen. Ich liebe tapfere Männer. Wie aber konnte ein Solcher die niedrigste Feigheit üben und einen Meuchelmörder gegen mich dingen?

Gosw. Von wem sprichst du?

Att. Dein elender Grieche hat Alles bekannt und darum mußt du sterben.

Gosw. Ich kann sterben, doch nur mit dem Schwerte in der Faust. Einen schimpflichen Tod hab' ich nicht verdient.

Att. Giftmischer!

Gosw. Du irrst, ich bin nicht Graf Iwo.

Att. Nicht? wer bist du denn?

Gosw. Ein Jüngling edlen Stammes, ohne Erbtheil zwar, doch reicher als du, und auch mächtiger.

Att. Reicher und mächtiger als ich? Du reizest meine Neubegier. Und ich verschiebe deinen Tod noch um wenige Augenblicke. Wohlan, zähle deine Schätze auf.

Gosw. Die sind bald gezählt: ein reines, fröhliches Herz und die Gabe des Gesanges.

Att. Ist das dein ganzer Reichthum?

Gosw. Was magst du dagegen setzen? eroberte Länder? gehäufte Kleinodien? — Was können die gewähren, das ich nicht besäße? — Jedes Biedermannes Wohnung steht mir offen. Wo ich erscheine, da zapft mir der Wirth seinen besten Trunk. Die Kinder rufen mir entgegen: komm herein, Minnesinger! und freuen sich, wenn ich über des Hauses Schwelle trete, und trauern, wenn ich vorübergehe. Die lieblichsten Dirnen heißen mich freundlich willkommen. Mäßigkeit bewahrt mir die Gesundheit; Gottes frische Luft, in der ich schwelge, schafft mir Hunger, und der Hunger gibt mir Genügsamkeit. Wenn

ich Abends auf weichem Moos die Cither unter mein Haupt schiebe, so höre ich in meinem Innern das ruhebringende Wiegenlied: »Du liebst die Menschen und die Menschen lieben dich.» Da entschlummere ich ohne Zucken, und wenn ich erwache, so steht die ganze Welt so freundlich vor mir wie ein Frühlingstag. Bekenn' es nur, Attila, du bist minder reich als ich.

Att. Du belustigst mich. Doch weiter. Auch einer größern Macht, als die meinige, hast du dich berühmt.

Gosw. Kennst du die Macht des Gesanges? wohl ist sie größer als die des Schwertes. Du beugst die Nacken unter das Joch, ich beuge die Herzen und stimme sie für Tugend und Liebe. Dir gehorcht man zitternd, meinen Wünschen kommt Liebe zuvor. Wer es vermag, entzieht sich deiner Herrschaft durch die Flucht; mir eilt Jung und Alt entgegen. Mein Gesang erobert eine Welt, in die dein Schwert nie dringen wird. Bekenn' es nur, Attila, du bist minder mächtig als ich.

Att. So möchtest du wohl nicht einmal mit dem Hunnenkönig tauschen?

Gosw. Nein wahrlich! wenn ich mein Haupt am frühen Morgen mit bethauten Eichenblättern kränze, so mischt sich in den Thau keine Thräne und kein Tropfen Blut. Wie möcht' ich solchen Kranz gegen deine Krone vertauschen? — Du bist ein großer, ein berühmter Held, aber doch nur ein Sklave deines Ruhms. Du herrschest über hundert Völker und bist ein Sklave ihrer Meinung. Du bauest die Pfeiler deiner Macht auf starre Felsen, und fürchtest dennoch jeden Abend, daß sie über Nacht zusammen stürzen könnten. Wäre ich nicht ein Thor, wenn ich mit dir tauschte?

Att. Gemeine Seelen kennen nicht des Ruhmes schöne Leidenschaft.

Gosw. Was nennst du Ruhm? daß die Bewohner ferner Länder, um das winterliche Feuer gelagert, wenn sie von Wetterstrahlen und Wasserfluten erzählen, auch deinen Namen nennen? und schüchtern zusammen rücken? und ihrer Habe nicht eher wieder froh werden, bis sie im Rundgesang Eines meiner Lieder singen, und über dem Liede dich vergessen? — Versuch' es nur einmal: schreite vor mir her durch die besiegten Völker; die Arme über die Brust gekreuzt, mit gebückten Häuptern werden sie leise einander zuflüstern: Stille! Stille! da kommt Attila! — Doch wenn du nun vorüber bist, und sie mich erblicken, da wird jedes Haupt, jede Brust sich heben, und laut und fröhlich werden tausend Stimmen rufen; willkommen, Minnesinger!

Att. Wenn der Löwe brüllt, so zittert der Wald, und die Vögel schweigen in den Wipfeln der Bäume.

Gosw. Sie schweigen.

Att. Es ist doch schön ein Löwe zu sein.

Gosw. Nur für den Löwen.

Att. Seiner Tapferkeit ist seine Großmuth gleich. Bewundere auch die meinige. Du bist in meiner Gewalt, und du lebst noch.

Gosw. Gesetzt ich wäre in deiner Gewalt, warum sollt' ich an meinem Leben verzagen? — Hab' ich doch dich nie beleidigt. Kann ich doch, wenn du edel bist, deine Thaten besingen.

Att. Meinst du, dein Geschwätz habe mich überzeugt, du seist nicht Graf Iwo?

Gosw. Ich bin es nicht.

Att. Woher die prunkende Ehrenkette? woher das Wappen auf deinem Schilde?

Gosw. (lachend). Wirst du mir glauben, wenn ich dir sage: beide wurden mir im Schlaf beschert?

Att. Verwegner! du wagst noch Scherz?

Gosw. Daran erkenne mein reines Gewissen.

Att. Deine Schlauheit, deine Tücke.

Gosw. Wenn du an meinen Worten zweifelst, warum befragst du nicht die gefangenen Thüringer? Stelle mich ihnen unter die Augen. Vernimm, ob auch nur Einer für den Grafen mich erkennen werde.

Att. Sie dürfen ihren Herrn nicht verrathen, ein Wink von dir legt ihnen Schweigen auf. Doch mich gelüstet, deine Keckheit auf eine andere Probe zu stellen.

Gosw. Hier steh' ich furchtlos.

Att. (leise zu einem Hunnen). Führe das gefangene Fräulein her. (Der Hunne geht.)

Att. (für sich). Ist er ihr Bruder, so wird bei seinem Anblick die Furcht für sein Leben ein unwillkürliches Bekenntniß erpressen. (Zu Goswin.) Nun? warum betrachtest du mich so starr und nachdenklich?

Gosw. Herr König, fast will mich bedünken, du seist nicht ganz so schlimm als dein Ruf.

Att. (lachend). Meinst du?

Gosw. Du hast wohl immer nur zitternde Sklaven vor dir gesehen? das macht grausam wider Willen. Ich meine, es werde ein neues, schöneres Gefühl in dir erwachen, wenn du auf einen Menschen triffst, der dir Vertrauen beweist; der unbesiegt sein Schwert zu deinen Füßen legt. (Er thut es.)

Att. Wohl ist die Sprache mir neu und könnte mich

berücken. Doch wehe dir! wenn der Mund, aus dem sie kommt, jenen Griechen Gift mischen lehrte.

Gosw. Jetzt bin ich in deiner Gewalt und freiwillig.

Att. So stehe hinter mir und verrathe dich durch keinen Laut.

Zehnte Scene.

Ida. Die Vorigen.

Att. Tretet näher, schönes Fräulein. Schlagt die Augen empor. Erkennt Ihr diesen? (Er stellt ihr Goswin plötzlich unter die Augen.)

Ida (laut aufschreiend). Ha!

Att. Bösewicht! Du bist entlarvt. Es konnte sich die schwesterliche Regung nicht verbergen. Schlagt ihn in Ketten und bewahrt ihn auf zum martervollen Tode.

Ida. Was hat er verbrochen?

Att. Tückisch hat er nach dem Leben mir gestanden, blutige Rache schwur ich ihm und seinem ganzen Geschlecht. Doch ich mag nicht strenge untersuchen: um Eurer sanften Schönheit willen mag ich lieber glauben, daß die Schwester nicht gewußt um des Bruders Bubenstück. Er sterbe — Ihr mögt leben.

Ida. Herr, Ihr seid im Irrthum. Er ist nicht mein Bruder.

Att. Zu spät, schönes Fräulein. Euer erstes Gefühl hat Euch verrathen. Euer Schrecken —

Ida. Bei allen Mächten des Himmels! Er ist schuldlos — er ist nicht mein Bruder.

Att. Wißt Ihr auch, was Ihr bei dieser Lüge wagt? Ist Euer Bruder meiner Rache entronnen, so trifft sie Euch.

Ida. Sie treffe mich.

Att. So müßt Ihr sterben.

Ida. Ich bin bereit.

Att. Was kümmert Euch des Fremdlings Leben?

Ida. Sein Leben ist auch das meinige!

Gosw. Fühlst du nun, daß ich reicher bin als du? selbst in Ketten?

Att. (zu Ida). Ihr besteht hartnäckig auf Eurer Sage?

Ida. Auf der Wahrheit.

Att. Laß sehen, ob diese Wahrheit auch im Feuer sich bewährt? Man thürme den Scheiterhaufen.

Gosw. Schwester, wir sind verrathen. Ueberlaß mich meinem Schicksal. Ja, ich bin Graf Iwo.

Att. Endlich.

Ida. Nein, er ist es nicht! er ist kein Thüringer, unserm Hause nicht befreundet. Wenn unschuldiges Blut hier vergossen werden soll, so ist es nur das meinige. Ich bin eine Gräfin von Thüringen, eine Schwester des Mannes, der dich beleidigte — ich muß für ihn büßen.

Gosw. Schwester, hör' auf, dich zu verstellen. Meinst du, ich könne dulden, daß du für mich den Tod leidest?

Ida. Grausamer! soll ich tausendfach ihn leiden? soll ich dich sterben seh'n?

Gosw. Ich erkenne deine Liebe, sie bereitet mir ein fröhliches Sterben. Du siehst, daß hier ein Opfer fallen muß, und darfst noch zweifeln welches? Ich bin erkannt an diesem Kleinod, an diesem Schilde.

Ida. Fürst, er hintergeht Euch. Er ist ein armer Minnesinger und der edelste Mensch auf Erden. Was ihn treiben mag, an meines Bruders gefährliche Stelle sich zu schieben

— ich weiß es nicht. Wo und wie er dies Schild, dies Kleinod erbeutet haben mag — ich weiß es nicht; aber bei Eurem und meinem Gott! bei Eurem Ruhm und meiner jungfräulichen Ehre! er ist nicht mein Bruder.

Att. Nun fürwahr, das ist höchst seltsam.

Gosw. Laßt sie frei, führt mich zum Tode.

Ida. Mir seine Fesseln! mir den Tod!

Att. (aufwallend). Ihr sollt beide sterben!

(Goswin und Ida fliegen einander in die Arme.)

Ida. Beide vereint!

Gosw. (zu Attila). Habe Dank.

Att. Der Erdkreis zittert vor mir und diese nicht?

Ida. Wir lieben.

Eilfte Scene.

Graf Iwo (von einigen Hunnen herbeigeführt). **Die Vorigen.**

Ein Hunne. Herr, wir haben diesen Mann gefangen. In einer Höhle hatte er sich verborgen, sammt einer Schar von Fledermäusen trieben wir ihn heraus. Da hielt er bebend unsern Schwertern seine Cither entgegen; er sei ein armer Minnesinger, gab er vor, und schon wollten wir ihn entrinnen lassen, als das Landvolk, dessen Hütten brennen, uns entgegen stürzte, und ihn erblickend, ihn verfluchte als den Urheber dieses Jammers. Er ist Graf Iwo.

Att. Du bist's?

Iwo (sich niederwerfend). Ich bin dein Knecht und winde mich im Staube.

Att. Elender! dein Urtheil ist gesprochen.

Iwo. Gnade! Gnade!

Att. Rede wahr, wenn du kannst. Wie kam dieser Jüngling zu deinem Geschmeide? deinem Wappen?

Iwo. Er schlief — ich raubte ihm die Cither —

Att. Und gabst ihm beides, damit er büßen sollte für dein Verbrechen?

Iwo. Mich drangen Noth und Haß.

Att. Warum hassest du ihn?

Iwo. Er wagte, um meiner Schwester Hand zu werben, er stahl ihr Herz.

Att. Ha, nun begreif' ich. (Zu Goswin und Ida.) Die Liebe wirkte diese Wunder?

Gosw. Wärst du mehr als ein Held, du hättest es längst begriffen.

Att. Kecker Jüngling, danke den Göttern, daß ich ein Held bin; würd' ich sonst deine Kühnheit ehren? — Nehmt ihm die Fessen ab. — Attila will dein Freund sein.

Gosw. Goswin will versuchen, Attilas Freund zu werden.

Att. Du bist Graf von Thüringen.

Gosw. Ich war es einen Augenblick.

Att. Du sollst es bleiben durch die Kraft meines Schwertes.

Gosw. Hab' ich dein königliches Wort?

Att. Ich reiche dir die Hand.

Gosw. (mit drolligem Pathos). Wohlan, ich, Goswin, Graf von Thüringen, schließe Frieden mit Attila, dem Könige der Hunnen.

Att. (lachend). Frieden, ja.

Gosw. Und schreibe die Bedingungen vor.

Att. Es sei. Laß hören.

Gosw. Attila, der glorreiche Sieger, verspricht aus Dankbarkeit —

Att. Aus Dankbarkeit?

Gosw. Dafür, daß er zum ersten Mal die Wahrheit vernommen —

Att. Vielleicht hast du Recht.

Gosw. Dafür, daß er zum ersten Mal geliebt sich sehen wird —

Att. Wünscht er das? Doch weiter, was verspricht er?

Gosw. Den neuen Grafen von Thüringen mit seiner Grafschaft nach Belieben schalten und walten zu lassen —

Att. Das ist mein Wille.

Gosw. Auch übergibt er den Gefangenen der Willkür des neuen Herrn und dessen gerechter Rache.

Att. Doch unter der Bedingung, daß ich Zeuge davon sei.

Gosw. Wird gewährt, und dieser Friede von beiden Theilen durch einen Schwur bekräftigt.

Att. Jüngling, du hast meine Hand berührt; es ist genug.

Gosw. (in der fröhlichsten Laune). Wohlan, Graf Iwo, gebt mir meine Cither wieder und nehmt Eure Grafschaft.

(Er reicht ihm die Halskette und nimmt die Cither.)

Iwo. Bruder!

Ida. Mein edler Goswin!

Att. Bist du rasend?

Gosw. Ob ich mit dem Könige der Hunnen tauschen möge? fragtest du mich zuvor, und ich sprach nein. Wie mochtest du erwarten, daß ich meiner Ida Bruder vom väterlichen Erbe verdrängen würde? — Ich weiß nicht zu herrschen, er weiß die Cither nicht zu spielen. D'rum jedem das Seine, so war's am besten.

Att. Du willst mir nichts verdanken?

Goßw. Doch, ich verdanke dir ein Glück, daß ich auf der Stelle mit dir theilen will. Lerne von mir v e r z e i h e n.

Att. (betrachtet ihn mit einer Mischung von Stolz und Wohlgefallen; dann wendet er sich und spricht im Abgehen). Attila bleibt dein Freund.

Goßw. (indem er mit dem rechten Arm Ida an sein Herz drückt, mit dem linken die Cither hoch empor hebt). Geh' und erobere die Welt! der arme Minnesinger tauscht nicht mit dir.

(Der Vorhang fällt.)

Die
Komödiantin aus Liebe.

Ein Lustspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Elise von Sternthal, eine junge Witwe.

Lisette, ihr Kammermädchen.

Oberforstmeister von Westen.

Dessen Gemahlin.

Eduard, ihr Sohn.

Oberst Hofmarschall Kriminalrath	von Westen, Brüder des Oberforstmeisters.

Fräulein Aurore, deren Schwester.

(Der Schauplatz, ein Saal in einem Wirthshause mit mehreren numerirten Thüren. Auf einigen Stühlen liegen allerlei Damenkleidungen und Kopfzeuge.)

Digitized by Google

Erste Scene.

Elise. Lisette.

Elise (die aus ihrem Zimmer tritt).

Lege mir Alles zurecht, Lisette.

Lis. Da liegt schon Alles.

El. Warum so verdrießlich?

Lis. Ei, soll man nicht verdrießlich werden? Eine schöne, reiche, junge Witwe, bei der die respektabelsten Freier um die Wette anklopfen, schickt einen nach dem andern mit einem Korbe nach Hause, um einen Wildfang zu heirathen, dessen ganze Familie der Verbindung sich widersetzt.

El. Die respektablen Freier hab' ich geprüft. Der Eine liebte nur mein Geld, der Andere mein Gesicht, der Dritte meine Ahnen u. s. w. Nur Eduard von Westen erkannte mein Herz.

Lis. Ach, gnädige Frau! Woher wissen Sie das?

El. Ich lese es täglich in seinen Augen.

Lis. Die Verliebten kommen mir vor wie Leute, die in der Neujahrsnacht Zinn gießen, die lesen auch Alles, was ihnen beliebt.

El. Und wär' es Täuschung, warum mißgönnst du sie?

Lis. Weil Ihre Ehre mir am Herzen liegt. Die hochwerthe Familie des Herrn Baron sollte entzückt sein über diese Verbindung, und schreibt Briefe über Briefe, um sie zu hintertreiben.

El. Sie kennt mich ja noch nicht.

Lis. So ist es purer Eigensinn.

El. Die guten Leute leben auf dem Lande, ich stelle mir vor, sie haben lange Weile. Die Vermählung ihres Sohnes, und respektive Neffen ist eine Haupt- und Staatsaktion, bei der ein jeder mitsprechen und seine Stimme geltend machen will.

Lis. Es sollen lauter Originale sein, nur in dem einzigen Punkte zum ersten Male einig, daß sie die liebenswürdigste Tochter und Nichte verschmähen.

El. Weil jeder eine Braut nach seinem Sinn für meinen Eduard in petto hat, und folglich, wenn ich über ihn mich nicht erbarme, so bekommt er in seinem Leben keine Frau.

Lis. Wie soll das Wunder geschehen, so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen? Und welche Köpfe!

El. Ist es doch kein Freiheitshut, unter den sich Niemand mehr sammeln will. Laß mich nur machen. Sie kommen heute sämmtlich nach der Stadt, um über mich zu richten, und wir von Gottes Gnaden haben uns denn auch von unserm Lustschloß hieher erhoben, um uns dem Hohenpriester zu zeigen.

Lis. Empfindlich genug für unsern Stolz.

El. Die Griechen ließen den Amor bisweilen auf einem Löwen reiten.

Lis. Und wenn es mißlingt? Dann wirft der Löwe den Amor in den Sand?

El. Es wird schon geh'n. Ein wenig Menschenkenntniß, ein wenig Talent zur Schauspielkunst —

Lis. Beides kann man Ihnen freilich nicht absprechen.

El. Und durch Beides wird die Welt regiert.

Zweite Scene.

Eduard. Die Vorigen.

Ed. Sie kommen! Sie kommen!

El. Ich bin bereit, sie zu empfangen.

Ed. Noch halten sie am Thore. Mein Heinrich ist voraus gesprengt. Mein Oheim, der Kriminalrath, disputirt mit dem wachhabenden Offiziere. Das kann noch ziemlich lange dauern, ehe sie sämmtlich wohlbehalten in der goldenen Krone anlangen werden.

El. So wollen wir die Frist benutzen. Entwerfen Sie mir geschwind noch einmal die Skizzen von den Originalen, deren Besuch ich erwarte.

Ed. Mein Vater, der Oberforstmeister, ist ein alter deutscher Degenknopf, dem alles Neue so zuwider ist, daß man nicht einmal zum neuen Jahre ihm gratuliren darf. Einst, nach einer schweren Krankheit, befürchtete er taub zu werden, man wollte ihn galvanisiren, als er aber hörte, das sei eine neue Erfindung, so jagte er den Arzt zum Henker. Geographie war sonst sein Steckenpferd, weil es aber so viele Orte gibt, die Neustadt heißen, und weil auch die alten Städte lauter neue Herren bekommen, so hat er nun auch den Büsching und Gaspari verbannt.

Lis. Ich armes Mädchen heiße Lisette Neumann.

Ed. Das laß dir ja nicht gegen ihn merken.

El. Und Ihre Mutter?

Ed. Die lebt und webt in Küch' und Keller, unter Federvieh und auf der Bleiche. Im Sommer schilt sie den Thau, daß er so spät vertrocknet, und im Winter die Sonne, daß sie so spät aufsteht. Kochbücher sind ihre Bibliothek und Leinwand ihres Herzens Wonne.

El. Und Ihr Oheim?

Ed. Der Oberst ist ein lustiger Patron, der so gern lacht, als Demokrit, und dem ein bon mot lieber ist, als alle Denksprüche der sieben Weisen Griechenlands. Sein Bruder, der Hofmarschall, ist Schriftsteller. Er hat ein großes Werk geschrieben über die Achselbänder der Pagen und ein anderes über die Kunst, die Spieltische zu arrangiren. Jetzt schreibt er sein Hauptwerk in acht Bänden von der Etikette, in drei hundert und vierzig Kapiteln. Eines derselben enthält sehr gründliche Vorschriften, wie man sich gegen die fürstlichen Schooßhunde zu benehmen hat. — Mein dritter Oheim, der Kriminalrath, disputirt gern auf Leben und Tod, und kann durchaus nicht leiden, daß man ihm nachgibt um der lieben Ruhe willen; er nennt das: sterben, um der Mühe des Essens überhoben zu sein. Mitunter ist er auch ein wenig grob. Wenn Niemand mit ihm streiten will, so tritt er den schlafenden Hund auf den Schwanz, um ihn knurren zu hören. Dann stellt er sich gegenüber und knurrt ihm entgegen.

El. Mahlen Sie etwa mit Hogarths Pinsel?

Ed. Mit nichten, es sind treue Schattenrisse. Meine lieben Oheime, sämmtlich Hagestolze, bringen jährlich einen Monat auf dem Lande bei meinen Eltern zu, um sich über einander zu verwundern, denn keiner kann begreifen, daß der andere sein leiblicher Bruder ist.

El. Mich dünkt, Sie haben auch noch eine Tante?

Ed. Das versteht sich, eine recht komplete Tante, Fräulein Aurore mit Namen. Sie lispelt, sie betet, sie schimpft auf die arge Welt, besonders auf die Männer. Sie hat vormals die Lucretia für eine keusche Person gehalten, seitdem sie aber erfahren, daß Lucretia mit dem Collatinus vermählt

gewesen, will sie nichts mehr von ihr wissen. Blumen zieht und pflegt sie gern, aber nur gefüllte; Sie errathen, weswegen. Daß der Krieg schon so lange in Europa wüthet, macht ihr großes Vergnügen, weil so viel Männer erschossen werden. Uebrigens ist sie die empfindsamste Kreatur von der Welt, befreit die Fliegen, wenn sie in den Milchtopf gefallen sind, und füttert die Mäuse mit dem theuren Zucker. Ihr zu gefallen nenne ich mich Eduard, ein Name, der meinem Vater ein Gräuel ist. —

El. Ich weiß genug. Jetzt sorgen Sie nur dafür, daß nicht die ganze Gesellschaft mich zugleich überrasche. Einen nach dem andern will ich kennen lernen; mit jedem ein Viertelstündchen allein zu bleiben ist mein Wunsch.

Ed. Ich habe bei dem Wirth ein Gabel-Dejeuner bestellt, und hoffe, es soll mir leicht werden, Einen nach dem Andern abzufertigen.

El. Ich bleibe in diesem Saale, doch Keiner darf wissen, daß er mich hier finden werde.

Ed. Was haben Sie vor, schöne Elise? Darf man Ihnen nicht ein wenig in die Karten gucken?

El. Nicht eher, bis das Spiel gewonnen ist.

Ed. Vergessen Sie nur nicht, daß mein ganzes Glück auf diesem Spiele steht.

El. Mich dünkt, ich höre ein Posthorn. Eilen Sie.

Ed. Auf der Treppe noch ein Stoßgebet an den Gott der Liebe. (Ab.)

Dritte Scene.

Elise. Lisette.

El. Gib mir dein Spinnrad.

Lis. Sie versteh'n ja nicht zu spinnen?

El. Das ist auch nicht vonnöthen, wenn es nur so aussieht.

Lis. Singen Sie dabei: Hurre, hurre, hurre, schnurre, Rädchen, schnurre —

El. Bewahre der Himmel! Ein Lied von Bürger, das ist viel zu neu.

Lis. Ich höre auf der Treppe ein paar Dragonerstiefeln.

El. Zieh' dich bescheiden in den Hintergrund. (Lisette thut es.)

Vierte Scene.

Der Oberforstmeister. Die Vorigen.

Oberf. Ihr Diener.

El. (sehr sittsam). Gott zum Gruß!

Oberf. Danke, danke. Das ist ein wackerer Gruß, den hört man heutzutage selten.

El. Weil man überhaupt jetzt nicht viel Gutes hört.

Oberf. Wohl wahr, meine liebe Jungfer, oder Fräulein, ich weiß nicht, wie ich Sie tituliren soll.

El. Jungfrau höre ich am liebsten. Ich bin die Schwester der Frau von Sternthal.

Oberf. Die mein Sohn heirathen soll?

El. (steht auf). Ach, sind Sie der Herr Oberforstmeister? Sein Sie willkommen. (Sie schüttelt ihm treuherzig die Hand.) Ich habe viel Gutes von Ihnen gehört.

Oberf. Das thut mich freuen.

El. Erlauben Sie, daß ich mich wieder setze. Ich kann nicht müßig sein.

Oberf. Ein herziges Kind nach alter Weise.

El. Man hat mir aufgetragen, Ihnen Ihre Stube anzudeuten. Dort Nro. 5.

Oberf. Stube — recht brav. Eine Modepuppe hätte gesagt: Ihr Zimmer.

El. Soll ich Ihnen ein warmes Bier mit Honig bereiten?

Oberf. Verstehen Sie das?

El. Es ist mein tägliches Frühstück.

Oberf. Wie ich seh' und höre, liebes Kind, so leben Sie ganz nach der Väter Weise?

El. Ach! Es ist mein einziger Kummer, daß ich hundert Jahr zu spät geboren worden.

Oberf. Da haben Sie Recht. In unsern Tagen —

El. Welche Sitten! Welche Moral!

Oberf. Sodom und Gomorrha.

El. Die Jugend dünkt sich alt —

Oberf. Und das Alter macht sich jung.

El. Die Mütter geh'n zum Thee —

Oberf. Und die Väter in den Klubb.

El. Die Töchter brüsten sich mit kostbaren Shawls —

Oberf. Und die Söhne mit ihren Backenbärten.

El. Französisch plappern heißt wohlerzogen sein.

Oberf. Wenn man aber fragt, wann Doktor Luther lebte, so fällt die Antwort: Drei hundert Jahr vor Christi Geburt.

El. Man geht lieber in's Theater, als in die Kirche.

Oberf. Man liest den Schiller lieber als den Gellert.

El. Man frühstückt gegen Abend.

Oberf. Man speist nach Sonnenuntergang zu Mittag.

El. Man wohnt in zwanzig Zimmern.

Oberf. Und ist in keinem zu Hause.

El. Der Kaffee dampft bei jedem Handwerker.

Oberf. Der Wein verdrängt den edlen Gerstensaft.

El. Ohne Karten keine Seligkeit.

Oberf. Und doch kein ehrbares altes l'hombre.

El. Schamlose Kleidertrachten —

Oberf. Die Feigenblätter verhüllten fast noch mehr.

El. Daher tausend neue Krankheiten —

Oberf. Sogenannte Nervenübel.

El. Unsere Vorfahren hatten auch Nerven —

Oberf. Wie Stricke.

El. Und die Liebe, Herr Oberforstmeister, die Liebe —

Oberf. Die war vormals eine ehrbare Person.

El. Jetzt spricht man ohne Scheu von ihr wie vom schönen Wetter.

Oberf. Und von Wochenbetten wie von einer Spazirfahrt.

El. Ein Mädchen ist im Stande, ihrem Liebhaber in die Augen hinein zu sehen.

Oberf. Und der Liebhaber ist im Stande, vom Heirathen zu schwatzen, ehe er noch ein Wort mit dem Vater gesprochen hat.

El. Die Frauenzimmer schleichen in ästhetische Vorlesungen —

Oberf. Um zu gaffen und begafft zu werden.

El. Ach! Es sind böse, böse Zeiten!

Oberf. Ja der Teufel ist jetzt ganz des Teufels!

El. Die edle Deutschheit ging zu Grabe —

Oberf. Sie ist vergiftet worden.

El. Fremde Sitten, fremdes Joch —

Oberf. Man möchte in ein Dachsloch kriechen, um nicht zu sehen was draußen vorgeht.

El. O du schöne alte Zeit! Wo der Hausvater im Familienkreise Sonntags eine Predigt las, und die Hausmut-

ter Punkt zwölf Uhr die selbst gekochte Kraftsuppe in der zinnernen Schüssel auf den Tisch trug; wo am Abend das Spinnrad der Magd in der Wohnstube der Herrschaft schnurrte, und um neun Uhr der Abendsegen aus dem ehrlichen Schmolke dem Tagewerk ein Ende machte.

Oberf. (ganz gerührt). Ach ja, der ehrliche Schmolke!

El. Wo am frühen Morgen: Wach' auf, mein Herz, und singe, von jeder Hausflur erschallte.

Oberf. (fast mit Thränen). Ach ja! Wach' auf, mein Herz, und singe.

El. Und die Töchter wohl gewaschen, glatt gekämmt, in selbst gewebten Kleidern, dem Vater die Hand zu küssen kamen.

Oberf. Ja, so war es in meines Vaters Hause. Mein liebes Kind, Sie rühren mich unaussprechlich. Gott segne Sie! wie ist Ihr Name?

El. Martha.

Oberf. Ein schöner alter Name. Wie heißt denn Ihre Schwester?

El. Elise.

Oberf. Pfui Teufel! Nun auf den Namen kommt es nicht an; man könnte sie auch Elisabetha nennen. Gleicht sie Ihnen?

El. Zum Verwechseln.

Oberf. Ich meine an Zucht und Ehrbarkeit?

El. Je nun, sie hat in der großen Welt gelebt —

Oberf. Die verdammte große Welt! Darüber ist eben die kleine Welt in unsern Herzen zu Grunde gegangen. Wir suchen Alles außer uns, weil in uns — Gott verzeih mir's — nichts mehr zu finden ist. All unser Streben nach

Genuß kommt mir vor, wie unsere Luftfahrten, wo das größte Glück darin besteht, daß man, ohne den Hals zu brechen, wieder auf die Erde kommt. Auf Wiedersehen, liebes Fräulein. Wäre mein Bube, der Gottlieb, so gescheit gewesen, Sie zu wählen, ich wollte sprechen Amen! Amen! (Ab in ein Seitenzimmer.)

Fünfte Scene.

Elise. Lisette.

El. Weg mit dem Spinnrad!

Lis. Den Alten haben Sie richtig gefangen.

El. Ich hoffe, es soll mir keiner entgehen.

Ed. (steckt den Kopf durch die Thüre). Der Hofmarschall setzt sich in Bewegung.

El. Schon gut. Fort! Fort! (Eduard verschwindet.)

El. Geschwind, Lisette, den Spitzenmantel, die brillantnen Ohrgehänge — die Ringe — meinen Fächer — (Tritt vor den Spiegel und schminkt sich sehr stark.)

Lis. Es krappelt schon an der Thüre.

El. Ich bin fertig.

Sechste Scene.

Der Hofmarschall. Die Vorigen.

Hofm. Ah! je demande pardon.

El. (mit vornehmen Anstand sich verneigend). Il n'y a pas de quoi Monsieur. Dieser Vorsaal ist gemeinschaftlich. Die Zimmer, welche so glücklich sein werden, Ew. Excellenz aufzunehmen, liegen an jener Seite.

Hofm. (bei Seite). Eine sehr feine Dame. (Sich präsentirend.) Hofmarschall, Baron von Westen.

El. Wer könnt' es anders sein? Schwerlich hat der Hof zwei solche Muster aufzuweisen.

Hofm. Mademoiselle, vous me flattez trop.

El. Monsieur, la vérité qui rencontre un grand mérite, ressemblera toujours à la flatterie.

Hofm. Vous me faites rougir. (Bei Seite.) Elle est charmante. (Laut.) Oserai-je vous demander, à qui j'ai l'honneur de parler?

El. Je suis au désespoir de ne trouver personne qui puisse me présenter à votre Excellence. Vous voulez bien me permettre de me nommer moi même. Ich bin eine Schwester der Frau von Sternthal, und heiße Olympia.

Hofm. Welchen Hof, mein gnädiges Fräulein, haben Sie frequentirt?

El. Leider noch keinen.

Hofm. Est-il possible?

El. Ich hab' es nicht gewagt, um diese Ehre zu buhlen.

Hofm. Et pourquoi non?

El. Hélas Monsieur! Das Blut, aus dem ich stamme — il n'est pas pur! Meine Urgroßmutter war die Tochter eines geadelten Kaufmanns.

Hofm. Hm! hm! — Hat nichts zu bedeuten. Es wäre freilich besser, wenn kein solcher Makel Ihre Familie befleckte, indessen chargire ich mich damit, nicht allein Ihre Präsentation zu bewirken, sondern Sie auch wohl gar bei der ersten Cour an den fünften oder sechsten Spieltisch zu placiren.

El. Eine solche beneidenswerthe Distinction —

Hofm. Die Fürstin ist gnädig. Die Frau Oberhofmei-

sterin, ma digne amie, wird auf mein Bitten veranstalten, daß Ihro Durchlaucht einmal im Vorbeigehen Ihnen ein Wörtchen adressiren, als: je suis charmée de vous voir ici, oder so etwas dergleichen.

El. Das würde meine kühnsten Wünsche übersteigen.

Hofm. Comptez sur moi. Ihre Modestie, mein Fräulein, macht Ihnen Ehre, zumal in unsern bösen Zeiten, wo es leider am Hofe von Menschen wimmelt, die keinesweges hochwohlgeboren, und folglich in gewisser Rücksicht so gut als gar nicht geboren sind. Sollten Sie glauben, daß man sogar anfängt, Poeten und dergleichen Volk bei Hofe zu präsentiren?

El. Unmöglich!

Hofm. Was wollen Sie sagen? Was ist mir neulich widerfahren? Ich schaudre noch! — Kommt auch so ein Menschenkind, hat Bücher geschrieben, ich weiß nicht was; läßt sich durch den Kammerdiener bei Seiner Durchlaucht melden. Das mag passiren. In dem Vorzimmer mögen Sie ohne Skandal mit solchen Leuten zu sprechen geruhen. Aber was geschieht? horreur! am selbigen Abend befiehlt mir der Fürst, den Quidam zur Tafel einzuladen.

El. Ich will hoffen zur Marschallstafel?

Hofm. Auch das wäre schon zu viel gewesen; aber nein! zur fürstlichen Tafel! — ich wagte einige Vorstellungen — „Haben Sie die Schriften dieses Mannes gelesen —?" fragten Se. Durchlaucht. Ich war so glücklich, versichern zu dürfen, daß solches nicht geschehen sei. — »So lesen Sie,« erwiderte der Fürst, »da werden Sie sein Adelsdiplom finden.« — Ich eile nach Hause — ich schicke in den Buchladen — ich blättere und lese die ganze Nacht — nicht eine Spur

Adelsdiplom! lauter Wischiwaschi, Tragödien und dergleichen.

El. Entsetzlich! hat denn der Fürst Ihre eigenen Werke nicht gelesen?

Hofm. Vous connoissez mes ouvrages Mademoiselle?

El. Je ne suis pas assez heureuse pour les posseder, mais je les ai lues et je me flatte de savoir les apprécier.

Hofm. Vous êtes une dame accomplie. J'aurai l'honneur de vous présenter un Exemplaire.

El. J'en serai bien fière.

Hofm. Allerdings hab' ich auch Seiner Durchlaucht ein Exemplar überreicht, en maroquin doré sur tranches. Sie nahmen es sehr gnädig auf und befahlen, es in Dero Handbibliothek zu stellen. Ich erwartete große Folgen für den Staat, und war begierig, zu erfahren, welche Stellen den Allergnädigsten besonders frappirt haben möchten? Darum nahm ich kürzlich die Gelegenheit wahr, es hervor zu ziehen, in der sichern Hoffnung, durch den fürstlichen Bleistift die merkwürdigsten Passagen angestrichen zu finden. Hélas, Mademoiselle! sollen Sie es glauben? alle Blätter klebten noch an einander.

El. Mon dieu! ich habe den Fürsten doch sonst als einen großen Mann rühmen hören?

Hofm. Entre nous soit dit, il lui manque beaucoup. Ja in Staatsaffairen und dergleichen Dingen hat er etwas gethan, aber der Hof — die Etikette — ach! wenn ich nicht wäre, es würde längst bei Hofe zugehen wie in einer Quäkergemeinde.

El. Ist es möglich, die Etikette zu negligiren? wodurch empfängt die Krone ihre Würde? Durch die Etikette.

Hofm. Sans doute.

El. Was flößt den Unterthanen Ehrfurcht ein? Die Etikette.

Hofm. Sans doute.

El. Was wirkt so segenreich auf alle Stände? Was ermuntert den Ackerbau in China? Der Kaiser pflügt mit eigener Hand aus Etikette. — Was spornt den Kaufmann zu großen Unternehmungen? Die Etikette sattelt ihm ein Roß und setzt ihn darauf als Ehrengardist. — Bis auf den Geringsten im Volke erstreckt sich der Segen dieser erhabenen Wissenschaft. Was bereichert den Krämer? den Gärtner? — Jener verkauft sein Oel zu Illuminationen aus Etikette, dieser seine Blumen, welche von der Etikette, in Gestalt von weiß gekleideten Jungfrauen, auf Dornenpfade gestreut werden. Sogar die Poeten verhandeln ihre schlechtesten Verse mit großem Vortheil an die Etikette.

Hofm. Vous parlez comme un livre.

El. Die Religion empfängt neuen Glanz durch sie. Wie viele, blos von ihr vorgeschriebene Messen werden andächtig gehört, wie viele Te deum's auf ihren Befehl gesungen? — Doch wer vermöchte sie alle herzuzählen die Segnungen der Etikette? — Wie groß folglich der (auf den Hofmarschall deutend), in dem die ganze Fülle derselben ruht! ihr Conservateur, ihr Interprête, ihr Commentateur, mit einem Worte: der Hofmarschall! der, wenn er mit seinem Stabe klopft, Homers Jupiter gleicht, der mit seinem Augenwimper die Welten bewegt.

Hofm. Mademoiselle, vous êtes dans les vrais

principes. Hegt Ihre Frau Schwester gleichermaßen solche edle Gesinnungen?

El. Ihre Gesinnungen garantire ich, nur fehlt ihr noch ein gewisser Takt, ein gewisses höfisches à plomb, wenn ich mich so ausdrücken darf.

Hofm. C'est bien domage.

El. Neulich ist es ihr an einem fremden Hofe widerfahren, daß sie den Hoffourier für den Hofmarschall angesehen.

Hofm. Ah Malheureuse! je la plains de tout mon coeur! — Mademoiselle, je vous demande la permission de cultiver votre connaissance. Hélas si c'étoit vous que mon neveu eut choisi pour épouse, avec quel plaisir je présenterois ma nièce à la cour! (Verbeugt sich mit vornehmer Freundlichkeit und geht.)

Siebente Scene.

Elise. Lisette.

Lis. Wie war es möglich, gnädige Frau, daß Sie so ernsthaft bleiben konnten? Ich habe vor Lachen sterben wollen.

El. Wer die Thoren beherrschen will, darf nur im Stillen über sie lachen.

Ed. (den Kopf herein steckend und sogleich wieder verschwindend). Meine Mutter hat alle Saucen mit der Köchin abgehandelt, sie ist schon bei der letzten und wird gleich hier sein.

El. Sehr wohl. — Jetzt fort mit allen dem Kram! Die Diamanten aus den Ohren — die Schminke vom Gesicht. Leihe mir geschwind deine Schürze und dein Schlüsselbund. — Setze mir auch dein Häubchen auf den Kopf. — Seh' ich nun nicht aus wie eine wackere Hausmutter?

Lis. Wenn die schalkhaften Augen sie nicht verriethen.

El. O die Menschen glauben weniger dem was sie sehen, als dem was sie hören. (Sie nimmt den Strickstrumpf zur Hand.)

Achte Scene.

Eduards Mutter. Die Vorigen.

Mutt. (im Hereintreten). Mein Gott, wie schmuzig ist die Treppe!

El. Da haben Sie Recht, gnädige Frau, und doch wird dieses Wirthshaus ein Hôtel garni genannt und für Eines von den besten gehalten. Wenn man zu Hause an Ordnung und Reinlichkeit gewöhnt ist, so möchte man verzweifeln über all den Staub und Schmuz. Indessen hab' ich der Magd sehr ernstlich empfohlen, Ihre Zimmer dort dreimal zu fegen.

Mutt. Ich danke, meine liebe Jungfer; gehören Sie hier in's Haus?

El. Bewahre der Himmel, ich bin eine Schwester der Frau von Sternthal. Gretchen ist mein Name.

Mutt. Also die künftige Schwägerin meines Sohnes?

El. So Gott will!

Mutt. Ganz recht, mein Fräulein. Noch hat sich der Wille Gottes nicht deutlich ausgesprochen.

El. Mir gilt es gleich, wenn wir nur bald wieder aus der Stadt führen.

Mutt. Sie lieben das Land?

El. O gnädige Frau! wo könnte man lieber sein, als auf dem eigenen Hofe, wo die schönsten Hühner, die stolzesten Gänse uns umgackern und umschnattern; wo hier die Sichel klirrt, und dort das Butterfaß klappert — Welcher

Anblick ist reizender, als der des himmelblauen Feldes, wo der künftige Flachs blüht? Welche Töne sind für eine brave Wirthin lieblicher, als das erste Blöken eines hoffnungsvollen Kalbes?

Mutt. Sehr wahr! ein Feld mit üppiger Leinsaat — das Herz geht auf bei dessen Anblick!

El. Man sieht die Leinwand schon auf der Bleiche.

Mutt. Man mißt sie schon mit Ellen, und packt sie in Gedanken in die wohlverwahrten Kisten.

El. Solche Freuden sind den Städtern unbekannt.

Mutt. Sie ahnen nichts von dem Vergnügen, den Hausbedarf selbst zu erzielen.

El. Haben Sie wohl im Vorbeigehen die Küche bemerkt? und den Koch, mit dessen Schürze vermuthlich der Schornstein gefegt worden?

Mutt. Es graust mir noch, wenn ich daran denke.

El. Da lobe ich mir meinen reinlichen Herd, meine blanken Schüsseln.

Mutt. Sie gehen selber in die Küche?

El. Ich schäme mich dessen nicht.

Mutt. Sein Sie stolz darauf.

El. Meine Kenntnisse in der edlen Kochkunst sind freilich nur noch gering. Ich schöpfe sie blos aus Büchern.

Mutt. Ja, es gibt der Kochbücher viele. Das wienerische mag recht gut sein, das bairische ist nicht zu verachten, das preußische wird gerühmt.

El. Ich bediene mich des schwedischen.

Mutt. Der Jungfer Warg, auch gut. Man fährt doch immer besser, wenn man den mündlichen Unterricht einer erfahrnen Person genießt.

El. Ja, wenn einmal ein solches Glück mir zu Theil würde — wenn ich bei Ihnen, gnädige Frau, in die Schule gehen dürfte — in vier Wochen wär' ich eine vollkommene Wirthin.

Mutt. Nun, nun, das geht nicht so geschwind. Ich habe zwanzig Jahre studirt und prakticirt.

El. Zwanzig Jahre?

Mutt. Das ist keine Jurisprudenz, mein Kind, oder Philosophie, die man nur so in drei Jahren abfertigen kann.

El. Doch welche Wissenschaft darf sich rühmen, so unmittelbar auf das Glück der Menschheit zu wirken?

Mutt. Keine.

El. Alles geht bekanntlich vom Magen aus. Ein zufriedener Magen schafft ein zufriedenes Herz, und nie sind die Menschen für alles Gute empfänglicher, als wenn sie mit Wohlgefallen satt geworden.

Mutt. Eine sublime Wahrheit!

El. Der beste Ehemann krittelt, wenn die Suppe angebrannt worden, aber eines Murrkopfs Züge erheitern sich, wenn die leckere Schüssel ihm entgegen dampft.

Mutt. Unwidersprechlich.

El. Woher entspringt alles Böse in der Welt? aus schlechter Verdauung; und woher die schlechte Verdauung? aus mangelhafter Kochkunst.

Mutt. Freilich, es fehlte an Gewürzen.

El. Darum ist der Leib- und Mundkoch eines mächtigen Fürsten der erste Staatsdiener, der Krieg oder Frieden aus seinem Gewürzschranke hervorgehen heißt. Wer mag wissen, wie es jetzt in Europa aussehen würde, wenn Friedrich der Zweite keine Polenta gegessen hätte?

Mutt. Und Esau's Linsengericht, das spielt eine große Rolle in der Geschichte. War auch wohl sonder Zweifel köstlich zubereitet.

El. O du edelste der Künste! Du Ernährerin des höchsten Sinnes! Du unermüdete Schöpferin geselliger Freuden! Nur du vermagst Genies und Dummköpfe an einer Tafel traulich zu vereinigen. Du bestichst den Richter, der vielleicht das Gold verschmähte — du versammelst Dichter und Staatsmänner bei Leuten, zu welchen ohne dich niemand käme — du gewährst den schönen Ruhm, den edelsten, den ein Mann im Staate sich erwerben kann, daß man von ihm sage, er gibt gut zu essen!

Mutt. Ihr nobler Enthusiasmus, mein Fräulein, entzückt mich. Sie verdienen, daß man Ihr Talent ausbilde. Doch nicht allein die Küche sei Ihr großer Zweck. Vergessen Sie nie, daß Fürstentöchter die Herden gehütet, und daß die Königin Penelope mit eigenen Händen webte.

El. O wer empfindet mehr Zärtlichkeit als ich für eine muntere Herde, die mit ihren Glocken die Sonne zur Ruhe läutet.

Mutt. Lassen Sie hören, wie füttern Sie Ihre Kälber?

El. (bei Seite). O weh! ich habe in meinem Leben kein Kalb erzogen.

Mutt. Ich weiß wohl, daß es Leute gibt, sogenannte Philanthropen, die zuerst nach der Erziehung der Kinder fragen. Da ist ein gewisser Pestalozzi, von dem wird jetzt viel Wesens gemacht, und ich wette doch, ich würd' ihm aufzurathen geben. Die Kinder, lieber Gott, das wächst heran, das erzieht sich von selber; aber das liebe Vieh, das will gepflegt und gewartet sein, wenn es gedeihen soll. Also

wieder auf die Kälber zu kommen, wie verfahren Sie mit dieser edlen Jugend?

El. Ach, gnädige Frau! — Was soll ich Ihnen sagen? — Ich füttere sie.

Mutt. Das versteht sich, aber wie? womit? wie oft? wie stark? wie lange?

El. Es bleibt mir auch hier noch viel zu lernen übrig, und mit Ehrfurcht betrachte ich mein erhab'nes Muster. So oft in unserer Gegend Zweifel in der Wirthschaft entstehen, so heißt es gleich: »geht nur zur Frau von Westen; da müßt ihr Frau von Westen fragen.« Und wer einmal so glücklich war, Ihre Thätigkeit und Geschicklichkeit mit eigenen Augen zu bewundern, der kehrt heim Ihres Ruhmes voll.

Mutt. O ja, ich lasse es mir sauer werden. Doch wieder auf die Kälber zu kommen —

El. Ihre Wäsche soll ein ganzes Magazin füllen?

Mutt. Allerdings hat mich Gott mit Leinwand gesegnet. Die Leinwand, mein Kind, ist das untrüglichste Kennzeichen einer guten Wirthin. Da muß sie Jahr für Jahr sammeln und häufen, sie mag es brauchen oder nicht, bis ihr die Kisten bersten und die Schränke platzen.

El. Ich brenne vor Begierde, Ihre Schätze anzustaunen.

Mutt. Ich verwahre sie auch blos, um sie guten Freundinnen zu zeigen. Da sollen Sie Leinwand sehen trotz Schlesien, Holland und Westphalen.

El. Wie werden meine Augen darunter wühlen!

Mutt. Hat Ihre Frau Schwester auch Sinn und Neigung für die Wirthschaft?

El. Mehr noch für Musik.

Mutt. Ach die Musik, dafür hab' ich Vögel im Garten, die musiciren den ganzen Tag. Und nicht wahr, mein

Fräulein, wenn eine stolze Herde blökt, das klingt denn doch ganz anders?

El. Ja wohl, ganz anders.

Mutt. Leben Sie wohl, mein gutes Kind. Sie sind eine vernünftige Person. Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie mein Rezeptbuch abschreiben zu lassen.

El. Diese unverdiente Großmuth —

Mutt. Für eine wohl unterrichtete Hausfrau gibt es kein größeres Vergnügen auf der Welt, als guten Rath zu ertheilen und Alles besser zu verstehen. (Bei Seite.) Wo hat mein Sohn den Kopf gehabt, daß seine Wahl nicht Schwester Gretchen getroffen? (Ab.)

Neunte Scene.

Elise. Lisette.

Lis. Das gute Mütterchen ist auch gewonnen.

El. (Haube und Schürze wegwerfend). Fast hätte sie mit ihren Kälbern mich in die Enge getrieben.

Ed. (ruft herein). Oncle disputax wird gleich erscheinen.

El. Und dann nach ihm?

Ed. Tante Aurore.

El. Wo bleibt der lustige Oberst?

Ed. Der kann von der Flasche noch nicht scheiden. (Verschwindet.)

El. Gib mir schnell den blauen Oberrock mit dem rothen Sammtkragen, und das Kasket mit dem hohen Federbusche. Ich muß mir ein martialisches Ansehen geben.

Lis. Diese Rolle wird nicht so leicht zu spielen sein.

El. Disputiren? widersprechen? die allerleichteste für ein Frauenzimmer.

Zehnte Scene.

Der Kriminalrath. Die Vorigen.

Krim. (brummend). Der schlechteste Wein, den ich in meinem Leben getrunken habe.

El. Erlauben Sie, mein Herr, der Wein ist gut.

Krim. (stutzt). Gehorsamer Diener. Haben Sie ihn gekostet?

El. Der Wirth hat nur eine Gattung, und wir trinken täglich davon.

Krim. Die Damen verstehen sich nicht auf Weine.

El. O ja, mein Herr, in unsern Zeiten mehr als zu gut. Wir trinken jetzt auch unsere Bouteille bis auf den letzten Tropfen.

Krim. Desto schlimmer.

El. Desto besser. Liebe und Wein sind Geschwister. Die Liebe sucht man bei uns, warum sollen wir den Wein entbehren?

Krim. Weil der Wein die Vernunft besiegt und die Weiber ohnehin keinen Ueberfluß davon besitzen.

El. Ei wie fangen wir's denn an, daß wir mit dem Wenigen die Herren der Schöpfung doch am Seile führen?

Krim. Junge Thoren.

El. Alle Weisen aus Griechenland und aus dem Morgenlande, und Sie, mein Herr, obendrein.

Krim. (bei Seite). Eine curiose Person. (Laut.) Mit wem hab' ich denn die Ehre zu reden?

El. Ich bin die Schwester der Frau von Sternthal. Mein Name ist Barbara. Ein recht hübsches Frauenzimmer, wie Sie sehen.

Krim. Wie ich sehe? Nehmen Sie mir's nicht übel, ich

kann nicht schmeicheln. Sie sind gerade nicht häßlich, aber schön? — mit nichten.

El. Vermuthlich haben Sie keinen richtigen Begriff von der Schönheit.

Krim. Als ob ich meinen Sulzer nicht auswendig wüßte.

El. Was sagt denn Ihr Sulzer?

Krim. »Alles, was ein Geschlecht von dem andern als der Natur gemäß erwartet, muß durch das Ansehen des Körpers versprochen werden, und die Gestalt ist die schönste, die hierüber am meisten verspricht.»

El. Das ist eine alberne Definition.

Krim. Machen Sie mir doch eine bessere.

El. Der Natur gemäß — was soll das heißen? Wer fordert den in unsern Tagen Natur? Ihr Sulzer ist ein Graubart. Das mag wohl so gewesen sein, als er noch lebte; jetzt müssen die Weiber lauter Kunstwerke sein; sie müssen reiten und trinken, und ein Septleva biegen, sie müssen parliren und raisonniren, politisiren und schlegelisiren; Alles das versteh' ich aus dem Grunde, ohne Ruhm zu melden, und folglich bin ich schön.

Krim. Der Geschmack ist verschieden.

El. Ganz und gar nicht.

Krim. Nun zum Henker, der Satz ist doch nie bestritten worden, nicht einmal von mir.

El. Was ist Geschmack? Das Wohlgefallen an einer Sache. Die Gegenstände des Geschmacks können verschieden sein, aber der Geschmack bleibt immer derselbe.

Krim. Also gäb' es nicht einmal einen guten oder schlechten Geschmack?

El. Keinen von beiden. Jedermann hält seinen eigenen

Geschmack für den guten. Fragen Sie in der ganzen Welt herum, Sie werden nicht einen Menschen finden, der von sich selbst bekennte: er habe einen schlechten Geschmack.

Krim. Es gibt aber doch ewige Regeln —

El. Wer hat sie gemacht? Ein Mensch.

Krim. Der auf einer höheren Stufe der Geistesbildung stand.

El. Das hat er geglaubt, aber tausend andere, die verschieden denken und empfinden, glaubten das nämliche von sich. Das Recht zu entscheiden hat keiner. Gehen Sie doch, ich bitte, von einem Jahrhundert in's andere, betrachten Sie ein wenig, woran die Welt Geschmack gefunden hat, und woran sie heute Geschmack findet, dann wagen Sie es, aufzutreten, und von ewigen Regeln zu schwatzen.

Krim. Die ewigen Regeln bleiben darum doch, und ich meine, in unsern Tagen beobachten wir sie am strengsten.

El. Etwa in Gedichten, zu welchen man die Schellen von allen Kappen geschnitten, um damit zu klingeln? oder in Schauspielen, wo die lieben Heiligen spuken, und die Engeln musiciren? Glauben Sie mir, mein Herr, jedes verflossene, jedes künftige Jahrhundert wird Ihnen antworten wie das gegenwärtige: wir besaßen, wir besitzen den echten Geschmack; unsere Enkel werden über den uns'rigen lachen, so wie wir über den unserer Väter gelacht haben.

Krim. Falsch! Denn es gibt nicht allein ewige Regeln, sondern auch ewige Muster. Die Griechen, die Römer —

El. Allen Respekt vor den Griechen und Römern, aber haben nicht gescheite Leute sehr lange und sehr hitzig um den Vorzug der Neueren gestritten?

Krim. Die hatten Unrecht.

El. Und wenn ich nun sage: sie hatten Recht?

Krim. So beweist das nur, mein Fräulein, daß Sie die Paradoxen lieben.

El. Ich mag wohl gern mit so geistreichen Männern, als Sie, mein Herr, ein wenig disputiren, es thut mir nur leid, daß ich immer Recht habe.

Krim. Das ist gerade mein Fall auch. Ich behaupte, daß Sie jedesmal Unrecht haben, wenn Sie nicht meiner Meinung sind.

El. Haben Sie hunderttausend Mann zu kommandiren?

Krim. Hunderttausend Gründe.

El. Die besten taugen nichts mehr, sobald eine einzige Kanone donnert.

Krim. Ultima ratio regum.

El. Das Imponiren ist an der Tagesordnung, in der Philosophie wie in der Politik, und nicht wahr, mein Herr, ich habe Ihnen imponirt?

Krim. Keinesweges, aber Sie gefallen mir.

El. Ich könnte Ihnen leicht beweisen, daß ich Ihnen nicht gefalle.

Krim. Donner und Wetter —

El. Donner und Wetter sind keine Gründe.

Krim. Hahaha! Wir müssen bekannter werden; wir müssen täglich ein paar Stunden mit einander disputiren.

El. Wir m ü s s e n nicht, aber da Sie mir auch gefallen, so mag's geschehen.

Krim. Ich hoffe, daß Ihre Frau Schwester —

El. Ach! die ist ganz aus der Art geschlagen, die sagt zu allem ja.

Krim. So kondolire ich meinem Neffen zu der schreck-

lichsten Todesart, denn er wird den Tod der langen Weile sterben. Auf Wiedersehen, mein Fräulein, oder vielmehr auf Widersprechen. Aber das muß ich Ihnen doch noch wiederholen: schön sind Sie nicht. (Ab.)

Eilfte Scene.

Elise. Lisette.

El. Hahaha! Den hab' ich mit Sturm erobert.

Lis. Das verlohnte kaum die Mühe.

El. Er ist der Schreier in der Familie, folglich keine unbedeutende Person. Die Schreier sind zwar gewöhnlich dumme Menschen, aber auch die Dummheit imponirt, wenn sie brav schreit. — Weg mit dem Helm! — Gib mir die große Nachthaube — meinen grauseid'nen Schlafrock — dicht unter dem Kinne zugebunden. Schade, daß ich keinen Schooßhund habe. Reiche mir den großen Blumenstrauß, daß ich seine süßen Düfte in mich sauge.

Zwölfte Scene.

Tante Aurore. Die Vorigen.

Aur. Ein schwüler Tag. Die ganze Natur scheint Mittagsruhe zu halten, nur die holden Mücken nicht. (Sie wedelt sanft mit dem Schnupftuche.) Geht, geht, ihr lieben Kreaturen, die Welt ist groß genug für euch und mich.

El. Ha! Dieser schöne Zug weiblicher Sanftmuth läßt mich errathen, daß ich so glücklich bin, Fräulein Aurore von Westen vor mir zu sehen.

Aur. Die bin ich, wiewohl keines Lobspruches würdig, nur eine stille Verehrerin der lieblichen Natur.

El. O Natur! Quelle der reinsten Freuden!

Aur. Gehören Sie auch zu den Wenigen, denen diese Quelle fließt?

El. Ich schlürfe aus ihr — ich bade mich in ihr!

Aur. Wohl Ihnen! Und Heil mir! daß mein guter Genius ein gleichgestimmtes Wesen auf meinem Pfade mir begegnen ließ. Der Wunsch entschlüpft meinem Busen, zu erfahren, welchen Namen die holde Gestalt trägt, die vor meinen Augen schwebt?

El. Das unbedeutende Geschöpf, dem Ihre Güte Muth einflößt, ist eine Schwester der Frau von Sternthal, Rosamunde mit Namen.

Aur. Ich weiß kaum, ob ich wünschen soll, es möchte Frau von Sternthal selber vor mir stehen, das würde mich erfreuen um meines Neffen willen, aber tief betrüben um der holden Unschuld willen, die dem Verderben entgegen eilt.

El. Sollte Ihr Neffe nicht verdienen —

Aur. Was verdient ein Mann? Er ist keiner der schlimmsten, aber doch ein Mann.

El. Ach ja! Die Männer! Die Männer!

Aur. An uns ist Alles besser, wie Sie wissen, Lessing hat es gesagt; die Natur vergriff sich nur im Thon, sie nahm ihn zu fein; und diesen fatalen Mißgriff büßen wir schwer!

El. Das rohe Geschlecht ergreift unsere Herzen —

Aur. Wie der Tiger die Gazelle.

El. Achtet nicht der zarten Gefühle —

Aur. Hegt nur gemeine Begierden.

El. Die es mit dem Namen Ehestand bedeckt.

Aur. Ehestand! Mir schaudert! Wehe der Armen, die sich täuschen läßt!

El. Wehe! Wehe!

Aur. Wie alt sind Sie, mein frommes Kind?

El. Ich meine, wir sind in einem Alter.

Aur. Nun, nun, das wohl eben nicht. Um einige Jahre bin ich doch wohl älter, weßhalb die Erfahrung mir ein Recht gibt, Sie zu warnen.

El. Haben Sie jemals einen dieser Treulosen geliebt?

Aur. Einen nur? O es haben deren viele mein Herz zerrissen! Nun hat es sich endlich verblutet, und die schönen Friedenstage sind erschienen, wo das Gebet oder unschuldige Neuigkeiten die leeren Stunden füllen, und die Natur durch keusche Blumen ihre Freuden in den keuschen Busen haucht.

El. Ach! Wer doch auch in diesem Hafen schon geankert hätte!

Aur. Entrinnen Sie den Gefahren der Tugend! Kommen Sie zu mir, mein holdes Kind. Bei mir finden Sie Blumen von sittsamen Farben, die weiße, von Dornen umgebene Rose, ein Bild der Jungfräulichkeit; Sie finden Kanarienvögel, die zwar nicht singen, weil ich keine Hähnchen dulde, die aber doch gefühlvoll zwitschern; Sie finden weiße Mäuschen — (sehr schnell) die ich aber abschaffen werde, weil sie sich unverschämt vermehren — Sie finden Predigten und Gebete auf alle Tage im Jahre, kurz, Sie finden Alles, nur keinen Mann.

El. Welch ein reizendes Bild entwerfen Sie mir! Ich sollte so glücklich sein, diesen Himmel zu theilen?

Aur. Wenn Sie den reinen Sinn dafür im unentweihten Busen tragen.

El. Sie werden mein Vorbild sein. Wir werden uns von Allem säubern, was etwa von der Adamsrippe uns noch ankleben möchte; wir werden in den welken Blumen das fröh-

liche Hinwelken unserer Jugend betrachten; wir werden den Schmetterling belauschen, wenn er der Puppe entschlüpft, und heilige Ahndung wird uns ergreifen von einer Unschuldswelt, in der es keine Männer gibt.

Aur. Amen! — Ich gehe, der Ruhe einen Augenblick zu pflegen, denn diese Reise, in Gesellschaft von vier Männern, hat mich sehr ermüdet. Es waren zwar nur meine Brüder, aber ihre rohen Formen empörten dennoch mein zartes Gemüth. — Prüfen Sie indessen Ihren himmlischen Beruf. Es ist kein sündhafter Jüngling, der seine Arme nach Ihnen ausbreitet, es ist Aurore von Westen, die keusche Freundin der Natur! (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Elise. Lisette.

El. Was meinst du, Lisette, zu den herrlichen Aussichten, die sich mir eröffnen?

Lis. Ich bleibe nicht in Ihren Diensten, wenn die Himmelsfreuden mit den welken Blumen vergehen.

El. (wirft das Oberkleid von sich). Weg mit allem Vermummen des Körpers und der Seele. Mit dem Oberst darf ich sprechen was mir auf die Lippen kommt.

Lis. Dann werden Sie am liebenswürdigsten sein, und wehe dem armen Oberst!

El. Wenn er sich etwa in mich verliebt, so mag er sich mit seinem Neffen schießen. Still! Er kommt.

Vierzehnte Scene.

Der Oberst. Die Vorigen.

Oberst (im Hereintreten). Hahahaha! (Er erblickt Elisen.) Potz Wetter! Eine fremde Dame. Ich bitte um Verzeihung,

hahahaha! Es ist sehr unschicklich, daß ich Ihnen so gerade in's Gesicht lache, aber es ist mir eben etwas verdammt komisches widerfahren.

El. Thun Sie sich keinen Zwang an, mein Herr, ich lache von Herzen gern mit.

Oberst. Sie wollen mit lachen? Hahaha! Da werden Sie mich außerordentlich verbinden, denn ich sähe es gern, wenn die ganze Welt sich zu Tode lachte.

El. Leider hört man schon seit vielen Jahren nichts als Seufzen und Weinen.

Oberst. Dadurch wird nichts gebessert. Das Lachen erquickt die ganze Maschine, das Lachen ist der beste Restaurateur.

El. Ein köstlicher Schmaus, hahaha! Alle Thorheiten stehen auf der Tafel.

Oberst. Und es sind fürwahr recht derbe Schüsseln darunter, hahahaha! Meine scharmante Lacherin, sagen Sie mir doch geschwind Ihren Namen?

El. Ich bin eine Schwester der Frau von Sternthal, Serena ist mein Name.

Oberst. Serena? die heitere? Ein prächtiger Name! Vivat Serena! Hahahaha!

El. Ich gebe mir alle Mühe, meinem Namen Ehre zu machen.

Oberst. Ich bin der Oberst von Westen, mein gnädiges Fräulein, Ihr lachender Verehrer. Sie werden vielleicht eine curiose Idee von mir bekommen, wohl gar des groben Sprichworts sich erinnern: an vielem Lachen erkennt man den Narren —

El. Nicht doch, Herr Oberst, das Sprichwort galt nur

so lange, als es wenig zu lachen in der Welt gab, und man folglich über nichts lachen mußte, aber heut zu Tage — hahaha!

Oberst (lachend). Recht, mein Fräulein, heut zu Tage —

El. Wo die Menschen auf den Köpfen gehen, und folglich die Augen niederschlagen müssen, wenn sie gen Himmel blicken wollen —

Oberst. Wo sie den Geist der Zeit in der Offenbarung Johannis finden.

El. Und Diamanten in dem Staube suchen, in den sie getreten worden.

Oberst. Und mit gefegten Beuteln Juchhe! schreien über das neue Glück.

El. Wo die Dichter mit Schellen klingeln wie die Schlittenpferde —

Oberst. Und vor der Jungfrau Maria ein Oellämpchen anzünden.

El. Wo die Philosophen auf Stelzen klettern, um in Narrenhäusern zu erlauschen —

Oberst. Was in der obern Etage gefaselt wird —

El. Um es uns für bare Weisheit zu verkaufen.

Oberst. Nicht wahr, mein Fräulein, wer da nicht lacht, der gehört zu Catos Nachkommenschaft, die noch weit verdammter ist, als die der Juden.

El. Was würde der Mensch vor den Thieren voraus haben, wenn er nicht lachen könnte? — Vernunft? — Die Thiere fressen einander nur so lange sie hungrig sind, die Menschen immer. — Moral? — Die Thiere sind dankbar gegen ihre Wohlthäter, die Menschen kriechen nur vor ihren eigenen Henkern. — Sitten? — Die Thiere lieben ihre

Jungen, die Menschen schleppen die ihrigen zur Schlachtbank. — Die Sprache? — Wir mißbrauchen sie ja nur zu elenden Schmeicheleien. Kurz, nur im Lachen genießen wir eines unverdienten Vorzugs, und das ist fürwahr ein Glück, denn wenn die Thiere auch lachen könnten, stellen Sie sich vor, Herr Oberst, wie sie uns auslachen würden.

Oberst. Hahahaha! Ich möchte wohl einmal eine Gesellschaft von Pudeln oder Gänsen über uns lachen hören.

El. Es geschäh' uns Recht.

Oberst. Mir nicht, und Ihnen auch nicht, mein charmantes Fräulein, wir thun unser Möglichstes, um uns todt zu lachen, hahaha! Apropos vom Todtlachen: Es gab einmal einen Römer oder Griechen, der sich in allem Ernst todt lachte, weil er einen Esel Feigen fressen sah. Den Kerl halte ich für den glücklichsten Menschen, der jemals auf Erden gelebt hat, hahahaha!

El. Wir sehen freilich noch Esel genug, die Feigen fressen, und ihre Zahl wächst mit jedem Tage —

Oberst. Ich verstehe, mein Fräulein, hahahaha! Was soll man dabei thun?

El. Lachen, bis einem die Seele ausfährt.

Oberst. Sie sind eine köstliche Person, hol' mich der Teufel! Wenn ich ein einziges Regiment solcher Lacher hätte, wir wollten auf dem Schlachtfelde lachen, daß man die Kanonen nicht mehr hören sollte.

El. Enrolliren Sie mich unter Ihren Fahnen.

Oberst. Topp, mein Fräulein! Sie werden Wunder thun, wie die Jungfrau von Orleans.

El. Der Krieg ist ja ohnehin eine Art von Veitstanz, nur Schade, daß die Janitscharenmusik ihn nicht zu kuriren

vermag. Doch beim Tanzen fällt mir ein, daß mein Tanzmeister mich erwartet, eine kleine krummbeinigte Person, über die man sich krank lachen möchte. Erlauben Sie daher —

Oberst. O schicken Sie mir doch indessen Ihre Frau Schwester her. Hoffentlich lacht sie eben so gern als Sie?

El. Ach nein, meine Schwester seufzt den ganzen Tag.

Oberst. O weh!

El. Das macht die verdammte Liebe. Darum scheue ich auch die Liebe wie den Satan, der bekanntlich nur zu hohnlachen versteht; und wäre es im Rath der Götter beschlossen, daß ich jemals heirathen sollte, so müßte mein Auserwählter ein Democrit sein, oder Sie, Herr Oberst, hahahaha! (Sie verneigt sich, und entschlüpft mit Lisetten.)

Fünfzehnte Scene.

Der Oberst (allein).

Hahahaha! Ein allerliebstes Mädchen. Ja, wenn ich nur nicht so alt wäre — aber was thut das? — Ich kann ja noch lachen — hol' mich der Teufel! Ich bin capabel — So ein Mädchen nach meinem Sinne ist mir noch niemals vorgekommen. — Freilich, wenn der alte Haudegen die junge flinke Dirne zum Altare führt, da werden die Leute gewaltig lachen — aber desto besser! Ich ärgere mich ja ohnehin alle Tage, daß Niemand lachen will.

Sechzehnte Scene.

Eduard. Der Oberst.

Ed. Nun, bester Oheim, haben Sie sie gesehen?

Oberst. Deine seufzende Amasia? Gott soll mich bewahren! ich will sie auch nicht sehen. Es wird mir ohnehin

schon sauer genug, über dich zu lachen, du Ritter von der traurigen Gestalt, hahahaha!

Ed. O sie wird Ihnen gewiß gefallen.

Oberst. Ja, wenn es Fräulein Serena wäre —

Ed. Fräulein Serena?

Oberst. Du Narr, daß du die nicht vorgezogen hast.

Ed. Ich kenne kein Fräulein Serena.

Oberst. Er kennt sie nicht? hahahaha! Nun du sollst sie kennen lernen, und sollst Respekt vor ihr bekommen, und sollst sie lachen hören, Sapperment! sie lacht wie ein Engel: (Er reißt die Thüre linker Hand auf.) he da! liebe Schwestern und Brüder! kommt heraus! wir müssen Rathsversammlung halten.

Siebzehnte Scene.

Der Oberforstmeister. Dessen Gemahlin. Der Hofmarschall. Der Kriminalrath. Fräulein Aurore. Die Vorigen.

Alle. Was gibt's? Was hast du vor?

Aur. Was begehrst du, roher Mensch?

Oberst. Lachen will ich über eure Karikaturen, und über meinen tragi-komischen Neffen. Setzt euch in Zirkel wie bei einer Hottentottenhochzeit. (Es geschieht.) Wir wollen Gericht halten über den jungen Menschen. Ich für mein Theil kann seine Braut nicht leiden, sie ist eine seufzende Kreatur.

Krim. Sie sagt zu allem ja.

Oberf. Sie liebt das Neue.

Mutt. Sie musizirt statt zu wirthschaften.

Aur. Sie ist den Männern gewogen.

Hofm. Sie sieht einen Hoffourier für einen Hofmarschall an.

Oberst. Da lob' ich mir ihre Schwester Serena.

Oberf. Ich ziehe ihre Schwester Martha vor.

Mutt. Ihre Schwester Gretchen ist ein feines Mädchen.

Krim. Den meisten Verstand hat ihre Schwester Barbara.

Hofm. Ihre Schwester. Olympia wird eine Zierde jedes Hofes werden.

Aur. Doch den Schmuck der Sittsamkeit trägt nur ihre holde Schwester Rosamunde.

Ed. Was zum Henker! woher hat meine Braut auf einmal ein Dutzend Schwestern bekommen?

Oberst. Schweig'! — ich muß euch sagen — wenn ich anders vor Lachen dazu kommen kann — daß ihre muntere Schwester Serena mich dermaßen bezaubert hat, hahahaha! daß ich halb und halb gesonnen bin, sie zu heirathen.

Oberf. In deinen alten Tagen?

Oberst. Herr Bruder, sie wird mich wieder jung lachen.

Krim. Bruder Oberst, ich bin deiner Meinung.

Oberst. Das ist zum ersten Mal in deinem Leben.

Krim. Ich habe auch in meinem Leben noch kein Frauenzimmer gefunden, das mir so rasend allerliebst widersprochen hätte, wie Fräulein Barbara. Ich muß Euch sagen, mir wird bisweilen bange vor der langen Weile in meinen alten Tagen; denn wenn ich nun das Podagra habe und gern ein wenig disputiren möchte, wer wird mich besuchen? — Da ist mir eingefallen, daß ich wohl am besten thäte, das Fräulein Barbara zu ehelichen, denn ich stehe euch dafür, sie disputirt mir den Tod von den Lippen weg.

Oberst. Glück zu, Herr Bruder! hahahaha!

Hofm. Jusqu'à ce moment hab' ich einige Bedenklichkeiten getragen, meine Gesinnungen zu verlautbaren, nun ich aber vernehme, daß mon cher frère le colonel und mon cher frère le conseiller, beide plus agés que moi, sich zu vermählen gedenken, so muß ich Euch notifiziren, daß auch meine Wahl in der Person der Fräulein Olympia getroffen worden, puisqu'elle a un air de grandeur et de noblesse, qui reussira parfaitement à la cour.

Oberst. Bravo, Herr Bruder!

Aur. Ich hab' ein Seelenbündniß mit Fräulein Rosamunde geschlossen.

Mutt. Ich habe Fräulein Gretchen versprochen, sie in der Wirthschaft zu unterrichten, und wenn mein Gemahl es erlaubt, so nehme ich sie in's Haus.

Oberf. Sehr gern, doch nicht ohne Fräulein Martha.

Ed. Was bleibt denn mir am Ende übrig? Soll denn von meiner schönen Elise gar nicht die Rede sein? Erlauben Sie doch wenigstens, daß ich sie Ihnen vorstelle.

Oberst. Das hättest du thun sollen, ehe wir die Schwestern kennen lernten.

Ed. Aber sie hat gar keine Schwestern.

Oberst. Hahahaha! Narr, sie hat deren sechs.

Mutt. Der Mensch ist so verliebt, daß er meint, es gebe nur ein Frauenzimmer auf der Welt.

Oberf. Sie hat eine große Sippschaft.

Hofm. Une famille assez nombreuse.

Ed. Nun so möge sie selbst mir und Ihnen das Räthsel erklären. (Ab in Elisens Zimmer.)

Krim. Es soll mich freuen, wenn sie widerspricht.

Oberst. Das wäre lustig.

Achtzehnte Scene.

Eduard. Elise. Die Vorigen.

Ed. (der die zum Schein sich sträubende Elise mit sanfter Gewalt nach sich zieht). Sie müssen mir folgen, schöne Elise, ja Sie müssen mir begreiflich machen, wie es zugeht, daß niemand Sie, und Jedermann Ihre Schwestern gesehen hat.

El. (verneigt sich tief gegen Alle).

Hofm. Voilà ma chère Olympie!

Oberf. Gott grüße Sie, Fräulein Martha.

Mutt. Willkommen, Gretchen.

Krim. Das ist die schlaue Barbara.

Aur. An mein Herz, theure Rosamunde.

Ed. (bei Seite). Ich errathe —

Oberst. Hahahaha! Fräulein Serena, helfen Sie mir doch lachen.

El. Gleich, Herr Oberst, sobald die ganze hochgeehrte Versammlung mir verzeihen will, denn ich bin weder Olympia noch Martha, weder Gretchen noch Barbara, weder Serena noch Rosamunde, sondern nur Elise von Sternthal, welche diesem Wildfang zu Liebe eine Komödiantin geworden ist.

Alle. Wie? Was?

El. Von ihm vernahm ich, daß Sie ungünstige Vorurtheile gegen mich hegten. — Er verrieth mir die verschiedene Denkart eines jeden unter Ihnen, und so beschloß ich, zu versuchen, ob es unter erborgten Namen mir gelingen möchte, Sie zu überzeugen, daß ich, als ihre Tochter und Nichte, gern in einen Jeden mich fügen werde.

Alle. Ei! Ei! Ei!

El. Mit Ihnen, guter Vater, will ich Chroniken lesen — mit Ihnen, beste Mutter, die Leinwand begießen — (Zu Auroren.) Ihre Blumen und Kanarienvögel sollen schwesterlich von mir gepflegt werden — (Zu dem Kriminalrath.) Mit Ihnen will ich disputiren bis auf's Blut — (Zum Oberst.) Mit Ihnen lachen zum Ersticken — (Zum Hofmarschall mit einer ceremoniösen Verbeugung.) Et vous, Monsieur, je serai charmée si vous me permettez de faire de tems en tems votre conversation.

Hofm. Serviteur très humble!

Oberf. Mir gefällt sie.

Mutt. Wenn sie Wort hält —

Aur. Sie hätte glücklicher werden können.

Krim. Mich ärgert nur, daß ich zu meinem Neffen nicht einmal sagen kann: Du hast Unrecht.

Oberst. Lachen muß ich, hahahaha! Aber hol' mich der Teufel! Es geht mir zum ersten Mal in meinem Leben nicht vom Herzen, denn ich hätte sie lieber selbst genommen.

Ed. Ich habe Ihre Einwilligung?

Oberf. und Mutt. In Gottes Namen.

Hofm. Embrassez moi ma chère nièce.

El. Nun hab' ich keine Rolle mehr zu spielen, denn Sie Alle zu verehren, und meinen Eduard zu lieben, dazu bedarf es keiner Verstellung.

Ed. Ich bin der glücklichste Mensch auf Erden!

Oberst. Doch nur, wenn du nach den Flitterwochen mit mir in die Wette lachst.

(Der Vorhang fällt.)

Das

zugemauerte Fenster.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Paul Lindner, ein invalider Hauptmann.

Malchen, seine Tochter.

Heinrich Lindner, sein Bruder, ein Korrektor.

Meister Küper, ein Maurer.

Franz, sein Sohn, ein Buchdrucker.

(Der Schauplatz ist des Hauptmanns Zimmer in Heinrich Lindners Hause.)

Erste Scene.

Der Hauptmann und Malchen.

(Malchen sitzt mit ihrer Arbeit am Fenster, der Hauptmann ihr gegenüber an der Wand. Er hat eine Pfeife Tabak gestopft und schlägt Feuer an.)

Hauptmann.

Schlechter Schwamm — fängt kein Feuer — als wär' er aus einer Sklavenseele zubereitet.

Malch. Soll ich Licht holen?

Hauptm. Laß nur. Ich rauche ohnehin nur, um nicht zu gähnen.

Malch. Sie sollten sich mehr Bewegung machen.

Hauptm. In der Schlacht bei Hohenlinden hab' ich mich zum letzten Mal bewegt.

Malch. Spaziren geh'n.

Hauptm. Hm! die ganze Welt geht spaziren.

Malch. Desto besser.

Hauptm. Ja, für ein Mädchen, welches gafft und begafft sein will, aber nicht für einen Invaliden, den die jungen Herren mit ihren Lorgnetten über den Haufen rennen.

Malch. Sie lesen so wenig.

Hauptm. Was soll ich lesen? Zeitungen voller Lügen und Schmeicheleien?

Malch. Sie sollten sich eine Drechselbank anschaffen.

Hauptm. Was soll ich drechseln? Kleine Kanonen, um Erbsen daraus zu schießen? Das möchte den Deutschen allenfalls noch erlaubt werden.

Malch. Irgend eine Liebhaberei muß der Mensch doch haben.

Hauptm. Freilich in unsern Tagen lieben die Menschen nichts mehr, sie haben nur noch Liebhabereien.

Malch. Das wäre schlimm.

Hauptm. Es ist auch schlimm. Die ehrlichen Leute sind gestorben, alles Gute ist verdorben, du bist schlimm, ich bin schlimm, die ganze Welt ist schlimm.

Malch. Ich nicht, lieber Vater.

Hauptm. So? aber ich?

Malch. Sie auch nicht, nein, wahrhaftig nicht. Nur Ihr Auge sieht zu scharf. Die Welt ist eine Bildergallerie, die dem Dilettanten viel Vergnügen gewährt, doch des Kenners Blick entdeckt überall Fehler, selbst an Meisterstücken; dadurch verdirbt er sich den Genuß, und darum behüte mich der Himmel vor der Kennerschaft.

Hauptm. Sie wird uns leider von der Erfahrung aufgedrungen.

Malch. Als meine gute Mutter noch lebte —

Hauptm. Nun ja, die war ein braves Weib; vermuthlich ein Engel, der im Himmel eine Kleinigkeit verbrochen und darum 26 Jahr auf Erden wandeln müssen. Als sie noch lebte, kam mir die Welt auch bisweilen recht hell und freundlich vor, aber nun —

Malch. Mein Oheim war nie verheirathet und fühlt sich doch recht glücklich.

Hauptm. Dein Oheim hat das Glück, ein Narr zu sein.

Malch. Ach! wenn es doch lauter solche Narren gebe!

Hauptm. Wir haben nichts als dieses Haus, aber ich wette, wenn es heute in Flammen auflodert, so macht es

ihm Vergnügen, daß die armen Nachbarn bei dem Feuer sich wärmen können.

Malch. Ja, so ist er.

Hauptm. Niemals hat er Langeweile.

Malch. Wohl ihm!

Hauptm. Und wenn ich denke: nun hat er den lieben langen Tag bei seinen Korrekturen geschwitzt, nun ist er ganz erschöpft — so setzt er sich hin und schnitzelt Zahnstocher.

Malch. Er verdoppelt sein Leben.

Hauptm. Ein Menschenleben verdoppeln ist der Mühe nicht werth — Steh' auf, ich will ein wenig auf die Straße schauen.

Malch. (überläßt ihren Platz dem Vater). Das sollten Sie öfter thun. Hier ist es immer so lebhaft.

Hauptm. Was sieht man denn? Nichts als gegenwärtige Thorheit und künftigen Jammer.

Malch. Bewahre der Himmel: Seh'n Sie, da wird ein Kind zur Taufe getragen. Der Mann, der so fröhlich voraus schreitet, ist gewiß der Vater.

Hauptm. Kann wohl sein. Die Väter sind allerdings solche Narren, sich zu freuen, wenn ihnen ein Kind geboren wird; und haben sie das Söhnlein unter tausend Sorgen groß gezogen, so wird es conscribirt und todt geschlagen.

Malch. Da geht der junge Flint, oder vielmehr, er hüpft und schwebt. Dem sieht man es an, daß er vor ein paar Tagen Bräutigam geworden ist.

Hauptm. Der Narr! wenn er über Jahr und Tag wieder vorbei geht, so schleicht er an den Wänden.

Malch. Lassen wir die Menschen sich der Gegenwart erfreuen.

Hauptm. Ja wenn wir für die Vergangenheit kein Gedächtniß hätten und vor der Zukunft keine Furcht empfänden, dann wär' ich auch ein Patron der Gegenwart; aber so — (er steht auf) ich mag das thörichte Gewimmel nicht länger mit ansehen. Lieber sitze ich hier an der Wand und trommle mit den Füßen. (Er setzt sich auf den vorigen Platz.)

Malch. Schade, daß das Fenster nach dem Garten zugemauert worden.

Hauptm. Ja wohl ist es Schade. Man könnte den Sperlingen zusehen, wenn sie Zuckererbsen fressen.

Zweite Scene.

Heinrich Lindner. Die Vorigen.

Heinr. (mit Korrekturbogen). Guten Morgen, Bruder. Nimm es mir nicht übel, daß ich mit meinem ganzen Kram auf ein halbes Stündchen zu dir komme; es raucht in meinem Zimmer.

Hauptm. Da hast du dich wohl auch einmal geärgert?

Heinr. Geärgert? Ganz und gar nicht. Ich habe mich vielmehr gefreut.

Hauptm. Ueber den Rauch?

Heinr. Ueber den Rauch eben nicht, aber darüber, daß ich meinen lieben Bruder und mein scharmantes Mühmchen eine Stunde früher zu sehen bekomme.

Hauptm. Na, so setz' dich hin und treibe dein langweiliges Handwerk. Mir wird übel vom bloßen Zusehen.

Heinr. (setzt sich und arbeitet). Ist doch ein weit fröhlicheres Tagewerk als das deinige. Ich korrigire Druckfehler, du korrigirst den lieben Gott.

Hauptm. Mit nichten, der liebe Gott ist gut.

Heinr. Ja, der ist gut.

Hauptm. Aber die Druckfehler in der Weltgeschichte, die werden von den Menschen hinein gepfuscht.

Heinr. Dafür gibt es hohe Korrektoren.

Hauptm. Ja wenn sie so fleißig wären als du!

Heinr. Es ist auch eine Kunst, ist nicht einem jeden verliehen.

Hauptm. Und doch verdienen sie mehr damit als du.

Heinr. Mehr? mit nichten. Ich verdiene mehr als ich brauche.

Hauptm. Und jene brauchen mehr als sie verdienen.

Heinr. Das freut mich, hahaha!

Hauptm. Da haben wir's! Das freut ihn nun wieder.

Heinr. Ei, soll ich mich denn nicht freuen, daß ich glücklicher bin als Könige und Fürsten?

Hauptm. Es ist aber nicht wahr! Du bist nicht glücklich.

Heinr. Nun, so bilde ich mir es wenigstens ein und das —

Hauptm. Das freut dich?

Heinr. Ja, das freut mich.

Hauptm. Ich kenne schon deinen ewigen refrain. Als ich lahm geschossen wurde, freutest du dich auch.

Heinr. Ei, bewahre der Himmel! Ich freute mich zwar, doch nicht darüber, daß du lahm geschossen worden, sondern darüber, daß du künftig bei mir wohnen würdest.

Hauptm. Als ein armer Invalide, der weder zu beißen noch zu brechen hat.

Heinr. Bruder, wenn das wahr wäre, das würde mich außerordentlich freuen, denn so könnt' ich meinen letzten Bissen mit dir theilen, aber es ist nicht wahr; du hast eine honnete Pension.

Hauptm. Eine kleine Pension und eine große Tochter.

Heinr. Und ein ganz artiges Haus, das ein paar hundert Thaler Miethe abwirft.

Hauptm. Das Haus gehört dir.

Heinr. Wir haben es beide von unserm Vater geerbt.

Hauptm. Als ich Offizier wurde, hast du mir meinen Antheil ganz herausgezahlt.

Heinr. Den Henker hab' ich dir ausgezahlt. Damals waren die Häuser spottwohlfeil; ihr Werth ist seitdem um das Doppelte gestiegen.

Hauptm. Was geht das mich an? ich habe dich quittirt und das Meinige verzehrt.

Heinr. Den Henker hast du das deinige verzehrt, so lange ich etwas habe. — Siehst du, lieber Bruder, fast wäre hier durch deine Schuld ein verdammter Druckfehler stehen geblieben: K a t e r statt V a t e r. Ich bitte dich, rede nicht mehr so unchristlich. Das Haus gehört dir und mir.

Hauptm. Wenn ich dich beim Wort nähme?

Heinr. Das würde mich herzlich freuen.

Hauptm. Erinnerst du dich noch aus unsern Kinderjahren, daß damals ein Fenster hier hinaus in den Garten ging?

Heinr. O ja, aus diesem Fenster warnte uns die Mutter, wenn wir zu viel Johannisbeeren schmausten.

Hauptm. Warum ist es zugemauert worden?

Heinr. Das weiß ich nicht.

Hauptm. Wenn das Haus mein wäre, so ließe ich es wieder aufbrechen.

Heinr. Thu' das, lieber Bruder.

Hauptm. Wegen der Morgensonne; und ich schaue gern in's Grüne.

Heinr. Ich auch.

Hauptm. Und das Fenster nach der Straße ließe ich zumauern.

Heinr. Thue das, lieber Bruder.

Hauptm. Ich kann das Straßengewühl nicht leiden.

Heinr. Ich auch nicht.

Hauptm. Du sagtest ja noch gestern, es mache dir Vergnügen?

Heinr. Nun ja, aber dir gefällig zu sein, macht mir ein größeres, und wenn ich auf die Straße schauen will, so darf ich ja nur in meinem Zimmer bleiben.

Hauptm. Aber die Façade wird ein schiefes Ansehen bekommen?

Heinr. Wenn ich nur deine Façade freundlich sehe.

Hauptm. Du hättest im Ernst nichts dagegen?

Heinr. Lieber Gott, Bruder Paul Theophilus, es freut mich in der Seele.

Hauptm. Habe Dank, Bruder Heinrich; auf der Stelle lasse ich einen Maurer holen. (Ab.)

Dritte Scene.

Heinrich. Malchen.

Malch. Das Plänchen hat meinen guten Vater recht erheitert.

Heinr. (immer fortarbeitend). Es ist eine schöne Einrichtung vom lieben Gott, daß auch Kleinigkeiten die Menschen froh machen.

Malch. Ach ja!

Heinr. Du kommst mir aber seit einigen Tagen so vor, als ob dir mehr als eine Kleinigkeit fehlte?

Malch. Ach ja!

Heinr. Kann ich dir helfen?

Malch. Ach nein!

Heinr. Aber doch rathen?

Malch. Ach ja!

Heinr. Hat der Vater gebrummt?

Malch. Ach nein!

Heinr. Oder das Herz geflüstert?

Malch. Ach ja!

Heinr. Du bist verliebt?

Malch. Ach ja!

Heinr. Nun das freut mich. Hab' es auch wohl gemerkt; denn wenn man in seinem Leben ein paar tausend Romane korrigirt hat, so weiß man die Simptome an allen Fingern herzuzählen. Wen liebst du denn?

Malch. Ach ja!

Heinr. Närrchen, besinne dich. Ach ja wird er doch nicht heißen?

Malch. Nein, er heißt Franz.

Heinr. Vermuthlich ein Vornehmer? Das ist auch so Sitte in Romanen, daß die Verliebten ihre ehrlichen Zunamen ignoriren.

Malch. Franz Küper.

Heinr. Unser Nachbar, der junge Buchdrucker? Ein feiner Mann.

Malch. Nicht wahr?

Heinr. Und ein ehrlicher Mann.

Malch. Gewiß!

Heinr. Ein armer Teufel.

Malch. Ach ja!

Heinr. Nun das freut mich.

Malch. Daß er arm ist?

Heinr. Närrchen, daß ihr euch liebt. Wie hat sich denn das gemacht?

Malch. Er kommt ja täglich in unser Haus.

Heinr. Also d a r u m bringt er die Korrekturbogen immer selber?

Malch. Ich glaube fast.

Heinr. Mir machte er weiß, es geschehe aus besonderer Freundschaft für mich.

Malch. Verzeihen Sie, lieber Oheim —

Heinr. Du weißt, ich habe in meinem Leben noch nicht verziehen, denn ich habe, Gott sei Dank, noch nie mit einem Menschen gegrollt, am wenigsten mit dir. Kurz und gut, ich bin der christliche Deckmantel gewesen, das freut mich. Vermuthlich wollt ihr euch heirathen?

Malch. Ach ja!

Heinr. Wenn eher denn?

Malch. Wenn er Brot haben wird, und wenn mein Vater einwilligt.

Heinr. Dein Vater wird schon einwilligen.

Malch. Meinen Sie?

Heinr. Und zum täglichen Brote wird der liebe Gott wohl auch seine Einwilligung geben. Ehrlichkeit und Fleiß —

Malch. Und Liebe —

Heinr. Die soll verzehren, was jene erwerben. Stille, dein Vater kommt. Ich will gleich bei ihm anklopfen.

Malch. Aber Sie kennen ihn, fallen Sie ja nicht mit der Thüre in's Haus.

Heinr. Sei unbesorgt, ich will es schon einfädeln.

Vierte Scene.

Der Hauptmann. Die Vorigen.

Hauptm. Nun, Bruder, der Maurer ist bestellt.

Heinr. Das freut mich.

Hauptm. Das gibt ein herrliches Plätzchen, da werd' ich künftig meine Morgenpfeife rauchen.

Heinr. Und deine Enkel auf den Knien schaukeln, hihihi!

Malch. (bei Seite). Das nennt er einfädeln.

Hauptm. Ehe es an die Enkel kommt, wird noch manche Pfeife verdampfen.

Heinr. Wäre ich an deiner Stelle, ich würde die jungen Leute sobald als möglich mit einander verheirathen.

Hauptm. Wen?

Heinr. Unser Malchen mit dem Herrn Küper.

Hauptm. (auffahrend). Was?

Heinr. Sie sind beide gesonnen, dich mit Enkeln zu erfreuen.

Hauptm. Ich hoffe du scherzest.

Heinr. Ei, das hoffe ich gar nicht.

Hauptm. Meine Tochter schweigt?

Malch. (springt auf und fällt dem Vater mit Thränen um den Hals).

Hauptm. Malchen!? Malchen!?

Heinr. Hörst du wohl? Sie hat ihre eigene Sprache.

Hauptm. Es wäre hier wirklich von einer Verplemperung die Rede?

Heinr. Ich bin der Wortführer und sage: ja, wir haben uns ein wenig verplempert. Nun, Malchen, mache du die Pantomime dazu.

Hauptm. Geh' mir aus den Augen.

Malch. (tritt erschrocken zurück).

Heinr. Bruder, du wirst doch nicht wunderlich sein?

Hauptm. Ja, ich bin so wunderlich, daß ich mein Kind nicht will verhungern lassen.

Heinr. Wird schon satt werden. Der junge Küper ist ein fleißiger, ordentlicher Mann.

Hauptm. Mit einer Druckerei, die nächstens stille stehen wird.

Heinr. Ei, warum das?

Hauptm. Weil kein Mensch in unsern Zeiten Bücher kauft, und wenn sie Niemand kauft, so wird sie auch Niemand mehr drucken.

Heinr. Lieber Bruder, das folgt gar nicht. Es werden jährlich eine Menge Bücher gedruckt, die kein Mensch kauft.

Hauptm. Alle die von der Literatur leben, sind heut zu Tage keine glänzenden Partien für junge Mädchen.

Heinr. Und wenn er auch keine Bücher druckt, so gibt es doch immer eine Menge andere nothwendige Dinge: Neujahrswünsche, Proklamationen, Komödienzettel, Ermahnungen zu freiwilligen Anleihen, Unterricht in fremden Sprachen — der thut jetzt hoch nöthig — Einquartirungszettel und dergleichen.

Hauptm. Nichts als Hunger und Kummer.

Heinr. Mit Gunst, lieber Bruder, als du deine selige Frau heirathetest, wie groß war deine Lieutenants-Gage?

Hauptm. Ich machte einen dummen Streich.

Heinr. Den will sie auch machen.

Hauptm. Aber ich liebte meine Frau unaussprechlich.

Heinr. Du siehst ja wohl, daß sie ihre Liebe auch nicht aussprechen kann.

Hauptm. Wenn die Eltern eine Unbesonnenheit begangen haben, so müssen sie die Kinder um so ernstlicher davor warnen. Ich weiß, wie mir das Herz geblutet hat, wenn es meiner guten Frau in der Soldatenwirthschaft an Allem mangelte. Und kurz, daraus wird nichts.

Heinr. O weh!

Hauptm. Von seinem Stande will ich nicht einmal reden.

Heinr. Daran thust du wohl.

Hauptm. Ich bin Hauptmann —

Heinr. Von Capernaum.

Hauptm. Sein Vater soll ein Handwerker sein.

Heinr. Der uns'rige war ein ehrlicher Krämer.

Hauptm. Wenn man in der Welt empor gestiegen ist, so will man doch auch nicht gern wieder herunter steigen.

Heinr. Ach lieber Bruder! Es haben ganz andere Leute als du bist, herunter steigen müssen, und verzweifelt tief.

Hauptm. Hochmuth ist mein Fehler nicht.

Heinr. Nein, lieber Bruder.

Hauptm. Das würde sich fügen.

Heinr. Ja, lieber Bruder.

Hauptm. Doch Nahrungssorgen in der Ehe sind das Grab der Liebe. Darum soll meine Tochter keinen armen Teufel heirathen, und damit holla! (Ab.)

Fünfte Scene.

Heinrich und **Malchen** (gleich darauf) **Franz Küper.**

Heinr. Zittere nicht, mein Täubchen, weine nicht. Baumwurzeln und Vorurtheile hebt man nicht mit einem Ruck aus der Erde.

Franz. Guten Morgen, Herr Lindner; da bring' ich eine Korrektur.

Heinr. Immer her damit.

Franz. Was seh' ich?

Heinr. Sie sehen eine ausgestreckte Hand, um die Korrektur zu empfangen.

Franz. Mademoiselle hat geweint?

Heinr. Sie weint auch noch.

Franz. Ich habe wohl kein Recht, darnach zu fragen — allein der Antheil — den ich an — einer so wackern Familie nehme —

Heinr. Die Familie bedankt sich, mein werther Herr Küper.

Franz. Ich will nicht hoffen, daß Ihnen ein Unglück zugestoßen?

Heinr. Ein paar Druckfehler, sonst nichts auf der Welt. In dem Katechismus meiner Nichte ist hinter Glaube und Liebe die Hoffnung ausgelassen, und in dem Rechenbüchlein meines Bruders stehen die Nullen alle vor der Zahl.

Malch. Mein guter Oheim weiß Alles.

Heinr. Ich aber bin der Korrektor, und werde schon andeuten, wie und wo geholfen werden muß.

Franz. Sie wollen sich unserer annehmen?

Heinr. Nach Vermögen.

Franz. Wie soll ich Ihnen danken?

Heinr. Durch Fröhlichkeit.

Franz. Ich habe nichts Ihnen anzubieten —

Heinr. Das freut mich.

Franz. Nichts als ein redliches Herz.

Heinr. Das ist fremdes Eigenthum, gehört schon meiner Nichte.

Franz. Darf ich mit dem Herrn Hauptmann sprechen?

Heinr. O ja, nur nicht von Liebe.

Franz. Nicht von meiner Liebe?

Heinr. Nein, davon will er durchaus nichts hören.

Franz. Ich Unglücklicher!

Malch. Daher meine Thränen.

Heinr. Mit Thränen richten wir hier nichts aus, aber die Köpfe wollen wir zusammen stecken, wollen uns erkundigen, ob guter Rath nicht gar zu theuer ist. Ihr seid gesonnen, nach der Väter Weise, eine neue Wirthschaft zu beginnen; dazu bringt Ihr mit? —

Malch. Liebe —

Franz. Fleiß —

Malch. Genügsamkeit —

Franz. Ordnung —

Heinr. Schöne Kapitalien. Nun, ich will mein Scherflein auch dazu legen. Ich räume euch meine Wohnung ein, und ziehe hinauf in's Dachstübchen.

Malch. Ach, lieber Oheim! Die böse Treppe —

Heinr. Laß du die Treppe in Ehren. Sind doch die lieben Engelein sogar auf einer Leiter in den Himmel gestiegen. Und wär' auch die Treppe schlecht, so bleib' ich fein zu Hause, und korrigire täglich ein paar Bogen mehr; das kommt euch wieder zu gute.

Malch. Sie sind der beste Mensch auf Erden!

Heinr. Wenn ich der beste bin, so hat der liebe Gott wenig Ehre von seiner Schöpfung. Doch weiter. Für Dach und Fach wäre gesorgt; aber die Küche, et caetera! In meinem Gärtchen wachsen keine Brotfruchtbäume.

Franz. Wenn wir Frieden bekommen, so wird auch wieder mehr gedruckt und gelesen werden.

Heinr. Wenn ihr mit Eurer Hochzeit bis zum allgemeinen Frieden warten wollt, so braucht ihr in eurem Leben keine Gevattern zu bitten. Aber wie ist's, Herr Küper? Sie haben ja noch Eltern?

Franz. Einen Vater.

Heinr. Kann der nichts für Sie thun?

Franz. Er ist ein armer Handwerksmann, und hat der Söhne viele. Vor dem Kriege war er wohlhabend, ihm verdank' ich schon meine eigene Druckerei. Nachdem er aber geplündert worden, und sein Haus in Flammen aufgelodert —

Heinr. Genug! So lassen wir den Alten aus dem Spiele, und suchen vor der Hand mit unsern eigenen Kapitalien auszureichen. Liebe, Fleiß, Ordnung, Genügsamkeit — war's nicht so? — Den Beweis der Liebe erlasse ich euch, und die Genügsamkeit wird sich von selber finden; aber Fleiß und Ordnung, die müssen bewiesen werden, schwarz auf weiß. Gehen Sie, mein lieber Herr Küper, holen Sie mir Ihre Bücher, Einnahme und Ausgabe; wir wollen so lange rechnen, bis wir ein fröhliches Facit heraus bekommen, das will ich dann in einer fröhlichen Stunde meinem Bruder insinuiren.

Franz. In wenigen Minuten bin ich wieder bei Ihnen. Gott segne Sie! (Ab.)

Heinr. Mich hat er schon gesegnet.

Malch. Ach! Ich fürchte, mein Vater wird nicht nachgeben. (Ab.)

Sechste Scene.

Heinrich (allein).

Die Menschen sind wahre Korrekturbogen. Ueberall stehen die Leidenschaften als Setzer vor den Schriftkasten, und fahren hin und her, und vergreifen sich alle Augenblicke in den Buchstaben, und wenn der erste Bogen abgezogen wird, so ist weder Sinn noch Verstand darin, bis die Vernunft, als Korrektor, die Feder ansetzt. Ja, ja, die Vernunft ist allerdings ein recht braver Korrektor, und dennoch gibt es kein Buch ohne Druckfehler. (Er hat während dieser Rede seine Papiere zusammen gekramt.) Nun wird sich wohl der Rauch in meiner Stube verzogen haben. (Ab.)

Siebente Scene.

Der Hauptmann und **Meister Küper** (von einer andern Seite eintretend).

Hauptm. Nur hier herein, mein lieber Meister. Hier an dieser Stelle ist vormals ein Fenster gewesen, das wünscht' ich wieder aufgebrochen.

M. Küp. Das kann geschehen.

Hauptm. Und dieses Fenster nach der Straße wollte ich zumauern lassen.

M. Küp. Das kann auch geschehen.

Hauptm. Womit sollen wir den Anfang machen?

M. Küp. Womit es dem Herrn beliebt.

Hauptm. Ich denke, wir mauern vor allen Dingen dieses Fenster zu.

M. Küp. Das kann geschehen.

Hauptm. Dann haben wir aber kein Licht im Zimmer?

M. Küp. Nein, dann wird es stockfinster.

Hauptm. So wollen wir doch lieber zuerst das Loch in die Mauer brechen.

M. Küp. Das kann auch geschehen.

Hauptm. Wohlan, mein lieber Meister, so mach' Er flugs den Anfang. Ich brenne vor Begierde, hier hinaus in den Garten zu schauen. Viel Staub wird's wohl geben?

M. Küp. Ja, Staub wird's geben.

Hauptm. Das möchte mir auf die Brust fallen. Ich lasse Ihn allein, Er wird sich schon tummeln.

M. Küp. Das soll geschehen.

Hauptm. Ich gehe indessen in den Garten und will mich ergeßen, wenn ich seinen Hammer höre und die ersten Steine aus der Mauer fallen. (Ab.)

Achte Szene.

Meister Küper (allein. Er legt seinen Mantel ab, bindet die Schürze vor und ergreift den Hammer.)

Einreißen ist leichter als aufbauen. D'rum wird auch heutzutage so manches eingerissen, was noch Jahrhunderte hätte stehen können. — Frisch d'rauf los! (Er thut die ersten Schläge.)

Ist ein wunderlicher Mann, der Herr Hauptmann, will nicht auf die Straße gucken. Ist doch immer etwas zu schauen, von fremdem Militär und dergleichen hübschen erfreulichen Dingen. Nun ja, sie kommen auch wohl in die Häuser und lassen sich da begucken. —

Hm! das klingt ja hohl? — ist wohl mehr Kalk als Stein? — Der Kerl ist ein Pfuscher gewesen, der diese Mauer gezogen hat. — Ei, was ergibt sich da? — ein Loch — eine Höhlung — die scheint wohl gar mit Fleiß ge-

macht zu sein? — Potz alle Wetter! was guckt mir da heraus? — eine Schatulle oder so ein Ding —

Dieser Stein muß noch aus dem Wege, dann wird es ganz zum Vorschein kommen. — Richtig! eine Schatulle. (Er hebt sie aus der Mauer.) Nicht groß, aber sehr schwer. — (Er setzt sie nieder und betrachtet sie.) Gott behüte mich vor bösen Gedanken! — Ich glaube, der Satan weiß, daß ich noch fünf unerzogene Kinder zu Hause habe, und daß ich rein ausgeplündert worden bin. —

Ich könnte das Ding heim tragen unter meinem Mantel, es krähte weder Huhn noch Hahn darnach und mir wäre vielleicht auf immer geholfen. —

Fort, Satanas! (Er wirft seinen Mantel d'rüber.) Ehrlich währt am längsten. Ich will die Lockspeise gar nicht einmal sehen, ich will mir die ganze Geschichte aus dem Kopfe hammern. —

Ein probates Mittel gegen den Teufel ist das Singen, das kann er durchaus nicht vertragen. (Er singt und arbeitet.)

Neunte Scene.

Meister Küper (und) Franz.

Franz (mit seinen Rechnungsbüchern unter dem Arm, tritt eilig herein und stutzt, als er seinen Vater erblickt).

Gott Grüß Euch, lieber Vater! wie treff' ich Euch hier?

M. Küp. Schönen Dank, mein Sohn. Du triffst mich überall, wo ein Maurer vonnöthen ist; denn ich muß wohlfeil arbeiten, weil ich arm bin. Hier soll ein neues Fenster ausgebrochen werden.

Franz. Wer hat Euch rufen lassen?

M. Küp. Der Herr Hauptmann Lindner.

Franz. Habt Ihr seine Tochter auch gesehen?

M. Küp. Ei, was geht mich seine Tochter an? Willst du Thorschreiber werden, daß du dich so in Fragen übst? Nun ist die Reihe an mir. Wie kommst du denn in dieses Haus?

Franz. Des Hauptmanns Bruder ist Korrektor.

M. Küp. Korrektor? was ist das für ein Ding?

Franz. Er verbessert die Druckfehler.

M. Küp. Warum macht ihr denn welche?

Franz. Das läßt sich nicht ganz vermeiden.

M. Küp. Nun freilich, wir sind lauter sündige Menschen, Fehler werden überall gemacht; aber ich höre zum ersten Mal von einem Korrektor. Das muß ein tüchtiger Mann sein. Da bringst du ihm wohl eben ein Buch zu korrigiren?

Franz (verlegen). Nein — ja — nein, nicht eigentlich.

M. Küp. Nein, ja, nein? was soll das heißen? warum stotterst du? warum entfärbst du dich? Franz, du gehst doch nicht auf unrechten Wegen?

Franz. Bewahre der Himmel, daß ich meinem ehrlichen Vater jemal Schande machen sollte.

M. Küp. Nun so rück' heraus mit der Sprache.

Franz. Euch verdank' ich alles.

M. Küp. Davon ist nicht die Rede.

Franz. Ihr habt mir die Druckerei gekauft —

M. Küp. Sei froh, daß du sie hast, jetzt wär' ich's nicht im Stande.

Franz. Ihr seid indessen durch den Krieg verarmt und doch nehmt Ihr von mir keine Unterstützung an.

M. Küp. Weil du selber wenig verdienst und weil ich

noch arbeiten kann. Um mich laß dich unbekümmert. Hilft dir aber einmal der liebe Gott zu Vermögen, so denk' an deine armen Geschwister.

Franz. Das gelob' ich Euch von ganzem Herzen.

M. Küp. Warum bist du mir aber von der Klinge abgesprungen? Dein wunderliches Rothwerden will mir nicht aus dem Kopfe.

Franz. Lieber Vater — ich nähre eine Hoffnung — weil sie aber noch im weiten Felde steht, und weil sie vielleicht in der nächsten Stunde ganz verschwindet, so mocht' ich nicht mit Euch davon reden.

M. Küp. Warum nicht? eines Kindes Hoffnung theilt der Vater gern, und wenn sie im Monde stünde.

Franz. Ich fragte nicht umsonst, ob Ihr des Hauptmanns Tochter gesehen hättet? ein liebes, schönes Mädchen, und ein frommes Gemüth wie meine Mutter.

M. Küp. Ich will nicht hoffen, daß der Teufel dich geblendet hat, dich in sie zu verlieben?

Franz. Ja, ich liebe sie wie meine Seele.

M. Küp. Hu! der will hoch hinaus. Nun wundere ich mich nicht mehr, daß es mit der Sprache nicht fort wollte. Meine Vorfahren im Handwerk, die den babylonischen Thurm bauten, geriethen auch der Hoffart wegen in Sprachverwirrung.

Franz. Gegen meinen Stand wird nichts eingewendet, ich bin ein Künstler.

M. Küp. Seht doch, wie stolz.

Franz. Das Mädchen liebt mich wieder.

M. Küp. Daran thut sie sehr übel.

Franz. Der Oheim wünscht unsere Verbindung.

M. Küp. Aber der Vater? he?

Franz. Der Vater würde auch nicht unerbittlich sein, wenn ich nur ein reichliches Auskommen hätte.

M. Küp. Da steckt's.

Franz. Herr Lindner verlangte meine Bücher zu sehen, die bring' ich eben. Nun bin ich zwar, Gottlob! niemanden einen Heller schuldig, doch freilich hab' ich auch noch nichts erübrigen können.

M. Küp. Hat denn das Mädchen Vermögen?

Franz. Ach nein!

M. Küp. So schlag dir's aus dem Sinne.

Franz. Das muß ich wohl.

M. Küp. Arbeite brav, so wird's vergessen.

Franz. Vergessen wohl nie. Recht glücklich kann ich nimmer ohne das Mädchen werden.

M. Küp. Hm, hm — ist das dein Ernst?

Franz. Weiß Gott!

M. Küp. Du hast ja wohl gar eine Thräne im Auge?

Franz. Ja, Vater.

M. Küp. Hm, hm — das geht mir an die Seele. Was meinst du, Franz, wenn ich dich auf einmal zum reichen Manne machte?

Franz. Ihr scherzt.

M. Küp. (nimmt den Mantel von dem Käßchen). Schau her.

Franz. Was ist das?

M. Küp. Ein eisernes Kästchen. Heb' es einmal auf.

Franz (thut es). Es ist sehr schwer. Was ist darin?

M. Küp. Vermuthlich Gold und Silber.

Franz. Wem gehört es?

M. Küp. Das ist noch die Frage. Es könnte auch wohl mir gehören. Ich hab' es hier in der Mauer gefunden.

Franz. Gefunden?

M. Küp. Noch weiß kein Mensch ein Wort davon. Trage es flugs nach Hause, brich es auf, zähle den Schatz und dann melde dich als einen stattlichen Freier.

Franz. Vater, das ist nicht Euer Ernst.

M. Küp. Narr, warum denn nicht?

Franz. Was es auch sei, es gehört dem Herrn des Hauses.

M. Küp. Der erfährt ja nichts davon; und wenn du das Mädchen heirathest, so bleibt ja das Geld doch in der Familie?

Franz. Nein, das thue ich nicht.

M. Küp. Wenn du sie aber auf keine andere Weise bekommen kannst?

Franz. Um diesen Preis mag ich sie nicht.

M. Küp. Das ist mir auch eine rechte Liebe. Sprach der junge Herr nicht eben, als ob sein ganzes Glück an dem Mädchen hinge.

Franz. Kein Glück ohne Gewissensruhe.

M. Küp. Wer weiß denn, wie viele hundert Jahre der Kasten da gestanden hat? Kein Mensch hat ein Recht daran.

Franz. Am wenigsten ich.

M. Küp. Du könntest deinen alten Vater unterstützen, deinen armen Geschwistern forthelfen.

Franz. Ach wenn Ihr wüßtet, wie Ihr mein Herz zerreißt!

M. Küp. Du willst also nicht?

Franz. Nein! nein! und sollt' ich nimmer glücklich werden!

M. Küp. (gen Himmel blickend). Wo ist der Zepter, den

ich in diesem Augenblicke gegen meinen Hammer vertausche? — Franz, komm an mein Herz! Du hast mir eine Todesangst von der Seele genommen. Hättest du eingewilligt, ich hätte dich verfluchen müssen.

Franz. Ich dacht' es wohl, daß mein guter Vater mich nur prüfen wollte, aber es schmerzt mich doch, daß Ihr eine solche Prüfung für nothwendig hieltet.

M. Küp. Vielleicht that ich es nur aus Stolz, Gott verzeih' mir die Sünde! Ich wollte dem Satan zeigen, welchen Sohn mir Gott verliehen — Komm, Franz, wir wollen unsern Fund dem Hausherrn anzeigen.

Franz. Da ist er selbst.

Zehnte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinr. Sind Sie schon wieder da? willkommen! — Ho, wie ich sehe, wird hier schon brav gearbeitet.

Franz. Dieser ehrliche Mann ist mein Vater.

Heinr. Ihr Vater? — das freut mich. Guten Tag, Meister! Ihr habt einen braven Sohn.

M. Küp. Ja, den hab' ich.

Franz. Bester Herr Lindner, es hat sich hier etwas Besonderes zugetragen.

Heinr. Etwas Besonderes? In meinem Hause? Es hat doch nicht gespukt?

M. Küp. Die Mauer, die ich hier einschlagen mußte, fand ich hohl.

Heinr. Hohl?

M. Küp. Und in der Höhlung dieses Kästchen.

Heinr. Ei!

M. Küp. Seiner Schwere nach zu urtheilen —

Heinr. Ist wohl gar ein Schatz darin?

M. Küp. So scheint es.

Heinr. Hahaha! Nun das freut mich. Und Ihr war't ganz allein, als Ihr das Kästchen fandet?

M. Küp. Ganz allein.

Heinr. Und Ihr bringt es mir selber? Hahaha! das freu't mich noch mehr. (Er ruft hinaus.) Malchen! Malchen!

Malch. (inwendig). Lieber Oheim?

Heinr. Laß die Suppe nur immer anbrennen. Rufe geschwind deinen Vater. — Hören Sie, lieber Herr Küper, und wenn Zunderlappen d'rin lägen, so soll das Kästchen mir eben so lieb sein, als wenn es mit Gold gespickt wäre? Denn einen Schatz in der hohlen Mauer, den findet man wohl noch öfter als einen ehrlichen Mann.

M. Küp. Da sei Gott für!

Heinr. Es gibt wohl ehrliche Leute genug — was man gewöhnlich so zu nennen pflegt, aber eine Versuchung, bei der Niemand zugegen ist, als der liebe Gott und der Teufel —

Eilfte Scene.

Der Hauptmann. Malchen. Die Vorigen.

Heinr. Holla, Bruder! eine curiose Neuigkeit.

Hauptm. Vermuthlich hast du dich wieder gefreut?

Heinr. Ja, und du wirst dich auch freuen.

Hauptm. Ueber eine Neuigkeit? schwerlich! denn seit vielen Jahren hab' ich selten eine gute vernommen.

Heinr. Warum hast du mir nicht vertraut, daß du eine Wünschelruthe besitzest?

Hauptm. Ich? eine Wünschelruthe.

Heinr. Oder hat ein Kobold dir verrathen, daß an dieser Stelle in der Mauer ein Schatz verborgen lag?

Hauptm. Ein Schatz?

Heinr. Da sieh nur dies Kästchen. Meister Küper hat es heraus gehammert.

Hauptm. Das wär' der Teufel!

Heinr. Ob der Teufel d'rin steckt, wollen wir bald erfahren.

Hauptm. Hast du es denn noch nicht aufgemacht?

Heinr. Ohne dich? wo denkst du hin?

Hauptm. Was geht es mich an?

Heinr. Sind wir denn nicht die Erben des Hauses?

Hauptm. Mein Erbtheil hast du mir längst ausgezahlt, ich habe keine Ansprüche mehr.

Heinr. Nun ja, das wäre mir eben recht. Was vorhanden war, theilten wir; was in der Mauer stack, konnten wir nicht theilen.

Hauptm. Was ein Mensch in seinem Hause findet, das gehört ihm allein. Das Haus ist dein und folglich —

Heinr. Bruder Paul Theophilus, du hast mich in deinem Leben noch nicht böse gesehen, aber nimm dich in Acht, heute könnt' ich's werden.

Malch. Lieber Oheim, so machen Sie doch das Kästchen auf. Ich brenne vor Neubegier.

Heinr. Du hast Recht. Wir wollen es öffnen. Vielleicht ist alter Plunder d'rin und nicht der Rede werth. Meister, thut mir den Gefallen, schlagt mir Eurem Hammer den Deckel entzwei.

M. Küp. Das kann geschehen.

Heinr. (während Meister Küper mit dem Kästchen beschäftigt ist,

faßt er seinen Bruder mit der einen Hand, seine Nichte mit der andern, und führt sie etwas bei Seite). Ihr sollt wissen, dieser brave Mann ist unsers jungen Buchdruckers Vater.

Malch. (neugierig hinblickend) Sein Vater?

Heinr. Mit dem Kästchen hätte er davon gehen können, denn er war allein, als er's fand, und ist ein armer Teufel.

Hauptm. Das macht ihm Ehre.

Heinr. Und mir eine große Freude.

M. Küp. Jetzt springt's auf — gratulire — lauter Gold.

Hauptm. Glück zu, Herr Bruder!

Heinr. Eigentlich gehört es dir allein, denn ich wäre in meinem Leben nicht auf den Einfall gekommen, das Fenster wieder aufbrechen zu lassen.

Hauptm. Hahaha! am Ende werde ich wohl so großmüthig sein, mit dir zu theilen?

Heinr. Das wird mich freuen. (Er nimmt einige Goldstücke aus dem Kästchen.) Ein Louisd'or von 1750? — Einer von 1752? — Lange hat der Schatz eben nicht gestanden. — Sieh da, ein Papier! — Die Hand unsers Vaters!

Hauptm. (blickt hinein). Ja, wahrhaftig.

Heinr. (will lesen, seine Rührung hindert ihn daran. Er reicht es dem Hauptmann). Lies du.

Hauptm. (liest). »Der Feind ist im Anmarsch. Ueberall führt er die wohlhabendsten Männer als Geißeln hinweg. Vielleicht wird auch mich dies Schicksal treffen —

Heinr. Leider hat es ihn getroffen!

Hauptm. (liest). »Darum hab' ich all mein bares Geld zusammen gerafft — es sind 16000 Thaler — das Fenster nach dem Garten zumauern lassen, und dies Kästchen darin verborgen. Sollt' ich nicht zurück kehren —«

Heinr. Ach! er ist nicht zurück gekehrt!

Hauptm. (liest). »So werden hoffentlich meine lieben Söhne, Paul und Heinrich, das Fenster wieder öffnen, und den kleinen Schatz finden, auf dem mein väterlicher Segen ruht.«

Heinr. Paul hat ihn gefunden.

Hauptm. (liest). »Den 13. April 1760.«

Heinr. Im siebenjährigen Kriege.

Hauptm. Habe Dank, guter Vater.

Heinr. Laß mich noch einmal sehen. (Er läßt das Papier verstohlen und trocknet sich die Augen.)

Hauptm. Vor allen Dingen müssen wir den wackern Mann belohnen.

M. Küp. Wofür?

Heinr. Stille! stille! — Bruder, wirst du Gottes Finger gewahr? — Dieser ehrliche Meister Küper — und dieser junge Mensch, ein Apfel, der nicht weit vom Stamme gefallen ist — und Malchen, die ihn liebt — und du, dem der liebe Gott acht tausend Thaler zugeworfen — und ich, der ich meine acht tausend Thaler diesem jungen Menschen schenke —

M. Küp. Was!?

Franz. O, Herr Lindner!

Malch. Ach mein guter Oheim!

Heinr. Von O und Ach ist hier gar nicht die Rede, sondern von einem andern einsylbigen Wörtlein, das dein Vater aussprechen soll, wenn er mir und uns allen eine große Freude machen will.

Hauptm. Von dem Wörtlein ja?

Heinr. (nickt freundlich). Ja.

Hauptm. Nun ja!

Heinr. Vivat hoch! (Franz und Malchen küssen des Hauptmanns Hände. Dann fliegt Malchen dem Meister Küper an den Hals.)

M. Küp. Ist das Ihr Ernst, Herr Hauptmann?

Hauptm. Ja! ja! ja!

M. Küp. Nun so sprech' ich auch ja, in Gottes Namen! Ich bin freilich nur ein armer Handwerksmann, aber das muß ich Ihnen sagen: auf den Jungen bin ich stolz. Ich hab' ihn auf die Probe gestellt, ich hab' ihm das Kästchen aufdringen wollen; er konnte, wie man zu sagen pflegt, sein Glück damit machen, aber er hat es nicht genommen, nein, er hat es nicht genommen, Gott sei gelobt!

Hauptm. (schüttelt Franz die Hand). Er soll mir ein lieber Sohn sein.

Heinr. (der sich vor Wohlbehagen kaum zu fassen weiß). Ich freue mich über alle Maßen.

Hauptm. Diesmal, Bruder, freue ich mich mit dir.

Heinr. Es gibt ja auch keine größere Freude auf der Welt, als Andern Freude zu machen.

(Der Vorhang fällt.)

Die Glücklichen.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Der Minister von Hohenfels.
Der Sekretär.
Doktor Wohlring.
Annchen, dessen Tochter.
Wilhelm, ein junger Oekonom.
Kammerrath von Pappenspeck.
Der Dichter Drachenschuß.
Herr Vorgebirg.
Herr Gottlieb Merks.
Der Philosoph Okenastius.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe, vor dem Hause des Doktors Wohlring. Zur Seite eine Laube.)

Erste Scene.

Der Minister und der Sekretär.

Minister.

Ein freundlicher Ort. Hier wohnt also der Mann, den Sie als den glücklichsten preisen?

Sekr. Hier wohnt er.

Min. Ich habe mit einem Wohlring studirt, wir waren recht gute Freunde, vielleicht ist es gar derselbe.

Sekr. Doch wohl schwerlich, sonst würde er Ew. Excellenz nicht unbekannt geblieben sein.

Min. Man kommt aus einander, man weiß nicht wie. Ich begann sogleich eine glänzende Laufbahn, war Gesandter an fremden Höfen, trat bei meiner Zurückkunft in das Ministerium —

Sekr. Das sind doch nun schon vierzehn Jahr, und da der Doktor Wohlring kaum eine halbe Meile weit von der Residenz wohnt —

Min. So meinen Sie, hätte ich wohl etwas von ihm erfahren müssen? Lieber Herr Sekretär, ein Minister weiß gewöhnlich besser, was auf hundert Meilen weit von ihm vorgeht, als was in seinem eigenen Hause geschieht. Ich lese in Ihren Augen die Bemerkung, daß ein solcher Stand nicht beneidenswerth sei, und oft mögen Sie Recht haben. Unser ewiges Bemühen ist ein Erforschen fremder Geheimnisse, unser Streben — ein Ueberlisten, unsere Freude — eine Art von Schadenfreude. Wir leben nicht in der Welt, sondern in Zirkeln, wir sehen nicht Menschen, sondern Larven, und

noch arbeiten kann. Um mich laß dich unbekümmert. Hilft dir aber einmal der liebe Gott zu Vermögen, so denk' an deine armen Geschwister.

Franz. Das gelob' ich Euch von ganzem Herzen.

M. Küp. Warum bist du mir aber von der Klinge abgesprungen? Dein wunderliches Rothwerden will mir nicht aus dem Kopfe.

Franz. Lieber Vater — ich nähre eine Hoffnung — weil sie aber noch im weiten Felde steht, und weil sie vielleicht in der nächsten Stunde ganz verschwindet, so möcht' ich nicht mit Euch davon reden.

M. Küp. Warum nicht? eines Kindes Hoffnung theilt der Vater gern, und wenn sie im Monde stünde.

Franz. Ich fragte nicht umsonst, ob Ihr des Hauptmanns Tochter gesehen hättet? ein liebes, schönes Mädchen, und ein frommes Gemüth wie meine Mutter.

M. Küp. Ich will nicht hoffen, daß der Teufel dich geblendet hat, dich in sie zu verlieben?

Franz. Ja, ich liebe sie wie meine Seele.

M. Küp. Hu! der will hoch hinaus. Nun wundere ich mich nicht mehr, daß es mit der Sprache nicht fort wollte. Meine Vorfahren im Handwerk, die den babylonischen Thurm bauten, geriethen auch der Hoffart wegen in Sprachverwirrung.

Franz. Gegen meinen Stand wird nichts eingewendet, ich bin ein Künstler.

M. Küp. Seht doch, wie stolz.

Franz. Das Mädchen liebt mich wieder.

M. Küp. Daran thut sie sehr übel.

Franz. Der Oheim wünscht unsere Verbindung.

M. Küp. Aber der Vater? he?

Franz. Der Vater würde auch nicht unerbittlich sein, wenn ich nur ein reichliches Auskommen hätte.

M. Küp. Da steckt's.

Franz. Herr Lindner verlangte meine Bücher zu sehen, die bring' ich eben. Nun bin ich zwar, Gottlob! niemanden einen Heller schuldig, doch freilich hab' ich auch noch nichts erübrigen können.

M. Küp. Hat denn das Mädchen Vermögen?

Franz. Ach nein!

M. Küp. So schlag dir's aus dem Sinne.

Franz. Das muß ich wohl.

M. Küp. Arbeite brav, so wird's vergessen.

Franz. Vergessen wohl nie. Recht glücklich kann ich nimmer ohne das Mädchen werden.

M. Küp. Hm, hm — ist das dein Ernst?

Franz. Weiß Gott!

M. Küp. Du hast ja wohl gar eine Thräne im Auge?

Franz. Ja, Vater.

M. Küp. Hm, hm — das geht mir an die Seele. Was meinst du, Franz, wenn ich dich auf einmal zum reichen Manne machte?

Franz. Ihr scherzt.

M. Küp. (nimmt den Mantel von dem Kästchen). Schau her.

Franz. Was ist das?

M. Küp. Ein eisernes Kästchen. Heb' es einmal auf.

Franz (thut es). Es ist sehr schwer. Was ist darin?

M. Küp. Vermuthlich Gold und Silber.

Franz. Wem gehört es?

M. Küp. Das ist noch die Frage. Es könnte auch wohl mir gehören. Ich hab' es hier in der Mauer gefunden.

Franz. Gefunden?

M. Küp. Noch weiß kein Mensch ein Wort davon. Trage es flugs nach Hause, brich es auf, zähle den Schatz und dann melde dich als einen stattlichen Freier.

Franz. Vater, das ist nicht Euer Ernst.

M. Küp. Narr, warum denn nicht?

Franz. Was es auch sei, es gehört dem Herrn des Hauses.

M. Küp. Der erfährt ja nichts davon; und wenn du das Mädchen heirathest, so bleibt ja das Geld doch in der Familie?

Franz. Nein, das thue ich nicht.

M. Küp. Wenn du sie aber auf keine andere Weise bekommen kannst?

Franz. Um diesen Preis mag ich sie nicht.

M. Küp. Das ist mir auch eine rechte Liebe. Sprach der junge Herr nicht eben, als ob sein ganzes Glück an dem Mädchen hinge.

Franz. Kein Glück ohne Gewissensruhe.

M. Küp. Wer weiß denn, wie viele hundert Jahre der Kasten da gestanden hat? Kein Mensch hat ein Recht daran.

Franz. Am wenigsten ich.

M. Küp. Du könntest deinen alten Vater unterstützen, deinen armen Geschwistern forthelfen.

Franz. Ach wenn Ihr wüßtet, wie Ihr mein Herz zerreißt!

M. Küp. Du willst also nicht?

Franz. Nein! nein! und sollt' ich nimmer glücklich werden!

M. Küp. (gen Himmel blickend). Wo ist der Zepter, den

ich in diesem Augenblicke gegen meinen Hammer vertausche? — Franz, komm an mein Herz! Du hast mir eine Todesangst von der Seele genommen. Hättest du eingewilligt, ich hätte dich verfluchen müssen.

Franz. Ich dacht' es wohl, daß mein guter Vater mich nur prüfen wollte, aber es schmerzt mich doch, daß Ihr eine solche Prüfung für nothwendig hieltet.

M. Küp. Vielleicht that ich es nur aus Stolz, Gott verzeih' mir die Sünde! Ich wollte dem Satan zeigen, welchen Sohn mir Gott verliehen — Komm, Franz, wir wollen unsern Fund dem Hausherrn anzeigen.

Franz. Da ist er selbst.

Zehnte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinr. Sind Sie schon wieder da? willkommen! — Ho, wie ich sehe, wird hier schon brav gearbeitet.

Franz. Dieser ehrliche Mann ist mein Vater.

Heinr. Ihr Vater? — das freut mich. Guten Tag, Meister! Ihr habt einen braven Sohn.

M. Küp. Ja, den hab' ich.

Franz. Bester Herr Lindner, es hat sich hier etwas Besonderes zugetragen.

Heinr. Etwas Besonderes? In meinem Hause? Es hat doch nicht gespukt?

M. Küp. Die Mauer, die ich hier einschlagen mußte, fand ich hohl.

Heinr. Hohl?

M. Küp. Und in der Höhlung dieses Kästchen.

Heinr. Ei!

M. Küp. Seiner Schwere nach zu urtheilen —

Heinr. Ist wohl gar ein Schatz darin?

M. Küp. So scheint es.

Heinr. Hahaha! Nun das freut mich. Und Ihr war't ganz allein, als Ihr das Kästchen fandet?

M. Küp. Ganz allein.

Heinr. Und Ihr bringt es mir selber? Hahaha! das freu't mich noch mehr. (Er ruft hinaus.) Malchen! Malchen!

Malch. (inwendig). Lieber Oheim?

Heinr. Laß die Suppe nur immer anbrennen. Rufe geschwind deinen Vater. — Hören Sie, lieber Herr Küper, und wenn Zunderlappen d'rin lägen, so soll das Kästchen mir eben so lieb sein, als wenn es mit Gold gespickt wäre? Denn einen Schatz in der hohlen Mauer, den findet man wohl noch öfter als einen ehrlichen Mann.

M. Küp. Da sei Gott für!

Heinr. Es gibt wohl ehrliche Leute genug — was man gewöhnlich so zu nennen pflegt, aber eine Versuchung, bei der Niemand zugegen ist, als der liebe Gott und der Teufel —

Eilfte Scene.

Der Hauptmann. Malchen. Die Vorigen.

Heinr. Holla, Bruder! eine curiose Neuigkeit.

Hauptm. Vermuthlich hast du dich wieder gefreut?

Heinr. Ja, und du wirst dich auch freuen.

Hauptm. Ueber eine Neuigkeit? schwerlich! denn seit vielen Jahren hab' ich selten eine gute vernommen.

Heinr. Warum hast du mir nicht vertraut, daß du eine Wünschelruthe besitzest?

Hauptm. Ich? eine Wünschelruthe.

Heinr. Oder hat ein Kobold dir verrathen, daß an dieser Stelle in der Mauer ein Schatz verborgen lag?

Hauptm. Ein Schatz?

Heinr. Da sieh nur dies Kästchen. Meister Küper hat es heraus gehammert.

Hauptm. Das wär' der Teufel!

Heinr. Ob der Teufel d'rin steckt, wollen wir bald erfahren.

Hauptm. Hast du es denn noch nicht aufgemacht?

Heinr. Ohne dich? wo denkst du hin?

Hauptm. Was geht es mich an?

Heinr. Sind wir denn nicht die Erben des Hauses?

Hauptm. Mein Erbtheil hast du mir längst ausgezahlt, ich habe keine Ansprüche mehr.

Heinr. Nun ja, das wäre mir eben recht. Was vorhanden war, theilten wir; was in der Mauer stack, konnten wir nicht theilen.

Hauptm. Was ein Mensch in seinem Hause findet, das gehört ihm allein. Das Haus ist dein und folglich —

Heinr. Bruder Paul Theophilus, du hast mich in deinem Leben noch nicht böse gesehen, aber nimm dich in Acht, heute könnt' ich's werden.

Malch. Lieber Oheim, so machen Sie doch das Kästchen auf. Ich brenne vor Neubegier.

Heinr. Du hast Recht. Wir wollen es öffnen. Vielleicht ist alter Plunder d'rin und nicht der Rede werth. Meister, thut mir den Gefallen, schlagt mir Eurem Hammer den Deckel entzwei.

M. Küp. Das kann geschehen.

Heinr. (während Meister Küper mit dem Kästchen beschäftigt ist,

faßt er seinen Bruder mit der einen Hand, seine Nichte mit der andern, und führt sie etwas bei Seite). Ihr sollt wissen, dieser brave Mann ist unsers jungen Buchdruckers Vater.

Malch. (neugierig hinblickend) Sein Vater?

Heinr. Mit dem Kästchen hätte er davon gehen können, denn er war allein, als er's fand, und ist ein armer Teufel.

Hauptm. Das macht ihm Ehre.

Heinr. Und mir eine große Freude.

M. Küp. Jetzt springt's auf — gratulire — lauter Gold.

Hauptm. Glück zu, Herr Bruder!

Heinr. Eigentlich gehört es dir allein, denn ich wäre in meinem Leben nicht auf den Einfall gekommen, das Fenster wieder aufbrechen zu lassen.

Hauptm. Hahaha! am Ende werde ich wohl so großmüthig sein, mit dir zu theilen?

Heinr. Das wird mich freuen. (Er nimmt einige Goldstücke aus dem Kästchen.) Ein Louisd'or von 1750? — Einer von 1752? — Lange hat der Schatz eben nicht gestanden. — Sieh da, ein Papier! — Die Hand unsers Vaters!

Hauptm. (blickt hinein). Ja, wahrhaftig.

Heinr. (will lesen, seine Rührung hindert ihn daran. Er reicht es dem Hauptmann). Lies du.

Hauptm. (liest). »Der Feind ist im Anmarsch. Ueberall führt er die wohlhabendsten Männer als Geißeln hinweg. Vielleicht wird auch mich dies Schicksal treffen —

Heinr. Leider hat es ihn getroffen!

Hauptm. (liest). »Darum hab' ich all mein bares Geld zusammen gerafft — es sind 16000 Thaler — das Fenster nach dem Garten zumauern lassen, und dies Kästchen darin verborgen. Sollt' ich nicht zurück kehren —«

Heinr. Ach! er ist nicht zurück gekehrt!

Hauptm. (liest). »So werden hoffentlich meine lieben Söhne, Paul und Heinrich, das Fenster wieder öffnen, und den kleinen Schatz finden, auf dem mein väterlicher Segen ruht.»

Heinr. Paul hat ihn gefunden.

Hauptm. (liest). »Den 13. April 1760.»

Heinr. Im siebenjährigen Kriege.

Hauptm. Habe Dank, guter Vater.

Heinr. Laß mich noch einmal sehen. (Er küßt das Papier verstohlen und trocknet sich die Augen:)

Hauptm. Vor allen Dingen müssen wir den wackern Mann belohnen.

M. Küp. Wofür?

Heinr. Stille! stille! — Bruder, wirst du Gottes Finger gewahr? — Dieser ehrliche Meister Küper — und dieser junge Mensch, ein Apfel, der nicht weit vom Stamme gefallen ist — und Malchen, die ihn liebt — und du, dem der liebe Gott acht tausend Thaler zugeworfen — und ich, der ich meine acht tausend Thaler diesem jungen Menschen schenke —

M. Küp. Was!?

Franz. O, Herr Lindner!

Malch. Ach mein guter Oheim!

Heinr. Von O und Ach ist hier gar nicht die Rede, sondern von einem andern einsylbigen Wörtlein, das dein Vater aussprechen soll, wenn er mir und uns allen eine große Freude machen will.

Hauptm. Von dem Wörtlein ja?

Heinr. (nickt freundlich). Ja.

Hauptm. Nun ja!

Heinr. Vivat hoch! (Franz und Malchen küssen des Hauptmanns Hände. Dann fliegt Malchen dem Meister Küper an den Hals.)

M. Küp. Ist das Ihr Ernst, Herr Hauptmann?

Hauptm. Ja! ja! ja!

M. Küp. Nun so sprech' ich auch ja, in Gottes Namen! Ich bin freilich nur ein armer Handwerksmann, aber das muß ich Ihnen sagen: auf den Jungen bin ich stolz. Ich hab' ihn auf die Probe gestellt, ich hab' ihm das Kästchen aufdringen wollen; er konnte, wie man zu sagen pflegt, sein Glück damit machen, aber er hat es nicht genommen, nein, er hat es nicht genommen, Gott sei gelobt!

Hauptm. (schüttelt Franz die Hand). Er soll mir ein lieber Sohn sein.

Heinr. (der sich vor Wohlbehagen kaum zu fassen weiß). Ich freue mich über alle Maßen.

Hauptm. Diesmal, Bruder, freue ich mich mit dir.

Heinr. Es gibt ja auch keine größere Freude auf der Welt, als Andern Freude zu machen.

(Der Vorhang fällt.)

Die Glücklichen.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Der Minister von Hohenfels.
Der Sekretär.
Doktor Wohlring.
Annchen, dessen Tochter.
Wilhelm, ein junger Oekonom.
Kammerrath von Pappenspeck.
Der Dichter Drachenschuß.
Herr Vorgebirg.
Herr Gottlieb Merks.
Der Philosoph Okenastius.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe, vor dem Hause des Doktors Wohlring. Zur Seite eine Laube.)

Erste Scene.

Der Minister und der Sekretär.

Minister.

Ein freundlicher Ort. Hier wohnt also der Mann, den Sie als den glücklichsten preisen?

Sekr. Hier wohnt er.

Min. Ich habe mit einem Wohlring studirt, wir waren recht gute Freunde, vielleicht ist es gar derselbe.

Sekr. Doch wohl schwerlich, sonst würde er Ew. Excellenz nicht unbekannt geblieben sein.

Min. Man kommt aus einander, man weiß nicht wie. Ich begann sogleich eine glänzende Laufbahn, war Gesandter an fremden Höfen, trat bei meiner Zurückkunft in das Ministerium —

Sekr. Das sind doch nun schon vierzehn Jahr, und da der Doktor Wohlring kaum eine halbe Meile weit von der Residenz wohnt —

Min. So meinen Sie, hätte ich wohl etwas von ihm erfahren müssen? Lieber Herr Sekretär, ein Minister weiß gewöhnlich besser, was auf hundert Meilen weit von ihm vorgeht, als was in seinem eigenen Hause geschieht. Ich lese in Ihren Augen die Bemerkung, daß ein solcher Stand nicht beneidenswerth sei, und oft mögen Sie Recht haben. Unser ewiges Bemühen ist ein Erforschen fremder Geheimnisse, unser Streben — ein Ueberlisten, unsere Freude — eine Art von Schadenfreude. Wir leben nicht in der Welt, sondern in Zirkeln, wir sehen nicht Menschen, sondern Larven, und

nicht selten werden wir selbst darüber zu Larven. Wir stehen auf dem Gipfel eines Berges, die Weingärten am Fuße desselben sehen wir nicht, wohl aber die Wälder und Gebirge auf fremdem Gebiete —

Sekr. So muß es wohl thun, dann und wann vom Gipfel herab zu steigen.

Min. Es thut wohl, und doch geschieht es so selten. Wir gleichen darin den Einwohnern einer grossen Stadt, die bisweilen alt werden, ohne die Merkwürdigkeiten ihres eigenen Wohnortes gesehen zu haben, weil sie immer denken: wir haben noch Zeit genug dazu. Daß ich heute dieser milden Luft genieße, und vielleicht gar das Seltenste auf Erden, einen glücklichen Menschen sehen werde, das verdank' ich der Grille des Fürsten und Ihnen.

Sekr. Doch muß ich Ew. Excellenz bitten, nicht auf mich zu zürnen, wenn ich, wider meinen Willen, Sie getäuscht haben sollte. Ich selber kenne den Doktor Wohlring nicht, und halte ihn blos für glücklich, weil man ihn mir als sehr unglücklich geschildert hat.

Min. Wie soll ich das verstehen?

Sekr. Sie kennen den Kammerherrn von Turtelfink? Er besitzt in dieser Gegend ein Gut, wo er bisweilen einige Wochen gähnt. Dann erkundigt er sich aus langer Weile nach des Doktors Lebensweise, und findet sie der seinigen so schnurstracks entgegen, daß er ihn nur bedauern kann, zumal da der Sonderling sogar die Ehre verschmäht hat, bei ihm zu speisen. Die spottende Schilderung des Hofmannes gab mir die erste hohe Idee von dem Glücke des Landmannes.

Min. (lächelnd). Sie haben Recht. Es sollte mich freuen, wenn wir endlich hier des Fürsten Wunsch erreichten; denn

Alle, die bis jetzt vor mir erschienen sind, um sich ihres Glückes zu rühmen, habe ich mit Achselzucken entlassen müssen.

Sekr. Doch zweifle ich nicht, daß noch manche sich melden werden.

Min. Heute ist, dem Himmel sei Dank, der letzte zu dieser seltsamen Prüfung anberaumte Tag. Sie haben doch dem Schweizer gesagt, daß ich hier zu finden bin?

Sekr. Er wird jeden Glücklichen hieher senden, und so werden Ew. Excellenz die seltene Freude haben, von lauter Glücklichen verfolgt zu werden.

Min. Vermuthlich wird man mich in dem fürstlichen Jagdschlosse suchen. Gehen Sie dahin, empfangen Sie Fortunens Lieblinge, und schicken Sie mir Einen nach dem Andern her.

Sekr. (ab).

Zweite Scene.

Der Minister (allein).

Geh' ich in's Haus? Gebe ich mich zu erkennen? Wer steht mir denn dafür, daß sie Komödie mit mir spielen? — In dieser duftenden Laube will ich ruhen, und der Zufall möge walten.

Dritte Scene.

Annchen (mit einem Körbchen). **Der Minister** (verborgen. Gleich darauf) **Wilhelm.**

Annch. Wo sind denn alle meine Tauben? — Gewiß noch in des Vaters Gerste. Die Schmarotzer! Wenn das

Korn auf dem Felde reift, so werden sie mir ungetreu. Zum Glück geschieht das nur einmal im Jahre.

Wilh. (sie überraschend). Das ist schon mehr als zu viel.

Annch. Ei guten Morgen, Wilhelm! Wo kommst du her?

Wilh. G'rades Weges aus der Stadt.

Annch. Was hast du denn da gemacht?

Wilh. Nichts.

Annch. Warum bist du denn hingegangen?

Wilh. Weil ich ein Narr war, spricht mein Vater.

Annch. Dann muß es auch wohl wahr sein.

Wilh. Das ist noch die Frage.

Annch. Beichte mir.

Wilh. Ich habe keine Zeit.

Annch. Fasse dich kurz.

Wilh. Als ich noch ein Knabe war —

Annch. Ei du holst weit aus.

Wilh. Muß ich denn nicht? Ich liebte dich schon, als ich noch ein Knabe war, und liebe dich noch immer.

Annch. Das weiß ich.

Wilh. Und werde dich ewig lieben.

Annch. Das hoff' ich.

Wilh. Und das sagte ich gestern deinem Vater.

Annch. Ich war ja dabei.

Wilh. Er lachte mich aus.

Annch. Nein, das that er nicht.

Wilh. Nun, er lachte doch.

Annch. Aber gutmüthig, wie er immer pflegt.

Wilh. Ich sollte mir erst Brot schaffen, meinte er.

Annch. Und hat wohl Recht.

Wilh. Was soll ich anfangen? Ich kann ja doch meinen alten Vater nicht verlassen?

Annch. Nein, das darfst du nicht.

Wilh. Er hat das Podagra; die ganze Wirthschaft liegt allein auf mir.

Annch. Eben deßwegen.

Wilh. Ja, wenn ich eine eigene Wirthschaft hätte! O ich bin ein guter Oekonom.

Annch. Hast ja auch zwei Jahr in Hofwyl studirt.

Wilh. Das bedachte ich so hin und her in der vorigen Nacht —

Annch. Konntest du denn nicht schlafen?

Wilh. Ich konnte wohl, aber ich durfte nicht, denn ich wachte bei meinem kranken Vater; und da lag ein Zeitungsblatt, das las ich aus langer Weile. Da stand ein Befehl unsers Fürsten, daß alle diejenigen, die sich für glücklich hielten, sich bei dem Minister melden sollten. Flugs lief ich mit Tagesanbruch nach der Stadt.

Annch. Zum Minister?

Wilh. Spornstreichs.

Annch. Bist du denn glücklich?

Wilh. Es kommt mir so vor. Ich habe einen braven Vater — wenn er nur nicht krank wäre! Ich liebe ein gutes Mädchen — wenn sie nur schon mein wäre! Ich bin gesund und frohes Herzens, und habe was gelernt — wenn ich nur schon Brot hätte!

Annch. W e n n n u r! W e n n n u r! Also bist du doch nicht glücklich.

Wilh. Ei, ich möchte doch mit Niemanden tauschen.

Annch. Nun, was sagte denn der Minister?

Wilh. Er sagte gar nichts.

Annch. Gar nichts?

Wilh. Nein, denn er war nicht zu Hause. Der Schweizer meinte, er wäre heraus zu mir gefahren.

Annch. Zu dir?

Wilh. Ich glaube, der Kerl wollte mich für den Narren halten. Nun, ich ging dann wieder meiner Wege, und dachte: es soll nicht sein.

Annch. Was will denn der Fürst mit den Glücklichen machen?

Wilh. Das weiß ich nicht. Vermuthlich will er seine Domainen an sie verpachten, damit er weniger bestohlen wird, denn die Glücklichen stehlen nicht.

Annch. Pfui, du versündigst dich an den Unglücklichen.

Wilh. Verzeih' mir's Gott! Aber ich habe so meine Gedanken. — Als ich heraus vor die Stadt kam, begegnete mir ein Leichenzug. Der alte Domainenpachter wurde begraben, der seit fünfzehn Jahren das schöne fürstliche Gut in unserer Nachbarschaft besaß. Sapperment! dachte ich, wenn der Fürst wüßte, was ich für ein ehrlicher Kerl bin, er gäbe mir das Gut, und Annchen wäre mein.

Annch. Luftschlösser, mein Freund.

Wilh. Luftschlösser sind Lustschlösser, und zwar die wohlfeilsten, denn sie kosten nichts zu unterhalten.

Annch. Nun bist du wohl recht müde, armer Schelm?

Wilh. Ich darf nicht müde sein, muß hinaus auf's Feld. Leb' wohl bis auf den Abend. Und apropos! Wenn der Minister mich besuchen will, so sag' ihm nur, ich hätte keine Zeit. (Er geht lachend ab.)

Annch. Ach wozu brauchen wir den Minister? Der kann doch keinen Regen schaffen, wenn es dürre ist. — Nun wird der Vater bald heim kommen. Das Wetter ist schön. Ich will ihm sein Frühstück in die Laube bringen, das hat er gern. (Ab.)

Vierte Scene.

Der Minister (allein).

Es kommt mir fast so vor, als säße ich in meiner Loge, und sähe eine dramatische Idylle aufführen, so fremd ist mir die Natur geworden. — Sollte mich die Hoffnung täuschen, hier einen Glücklichen anzutreffen, so find' ich doch Gelegenheit, zwei Glückliche zu machen.

Fünfte Scene.

Annchen. Der Minister.

Annch. (trägt einen kleinen Tisch mit Milch, Brot und Früchten). Das Brot ist kräftig, die Milch fett, die Birnen sind voller Saft. Das wird dem Vater schmecken. (Bei den letzten Worten kommt sie vor die Laube.)

Min. Mir auch, mein schönes Kind.

Annch. Ach! — Bin ich doch erschrocken! — Sei der Herr willkommen. Will der Herr zu uns?

Min. Zu dem Doktor Wohlring.

Annch. Der ist mein Vater. Den werden Sie aber schwerlich zu sprechen bekommen.

Min. Warum nicht?

Annch. Er ist noch auf dem Felde.

Min. Wenn er aber heim kommt?

Annch. Dann frühstückt er.

Min. Und wenn er gefrühstückt hat?

Annch. Dann besucht er Kranke.

Min. So wart' ich, bis er nach Hause kommt.

Annch. Dann ißt er nur einige Bissen, und gleich wieder hinaus auf's Feld.

Min. So wart' ich bis auf den Abend.

Annch. Mein lieber Herr, den Abend schenkt der Vater uns, nämlich der Mutter und mir, und auch den kleinen Geschwistern; da hat er keine Zeit, mit Fremden zu schwatzen.

Min. Ei, so muß er mir ein Stündchen vor dem Schlafengehen widmen.

Annch. Er geht aber nicht schlafen. Wenn wir alle zu Bette sind, so steigt er noch auf sein Observatorium, und beobachtet die kleinen neuen Planeten, die so närrisch durcheinander laufen. Erst gegen Morgen ruht er einige Stunden. Dann fängt das Tagewerk von Neuem an, gerade so wie heute und gestern.

Min. Er unterhält sich also nie mit Fremden?

Annch. Ich kann es dem Herrn wohl im Vertrauen sagen: gern thut er es nicht; es wäre denn ein Kranker, aber der Herr sieht mir gar nicht aus, als ob er krank wäre.

Min. Wer weiß.

Annch. Es kommen wohl manchmal Fremde, und wollen sehen, wie mein Vater aussieht, und wollen ihn loben, weil er viel Gutes thut; aber er läßt sich ungern besehen und loben, und kann er's gar nicht ändern, so bestellt er sie auf den Sonntag. Nun haben wir heute erst Mittwoch, wenn also der

Herr durchaus mit meinem Vater sprechen will, so komme der Herr auf den Sonntag wieder.

Min. (bei Seite). Eine Antwort, die mein Schweizer wohl oft genug gegeben hat. Nun muß ich sie selber hören.

Annch. Hat der Herr mich verstanden?

Min. Lassen Sie mich immer noch ein wenig verweilen, mein schönes Kind.

Annch. Warum nennen Sie mich schon wieder mein schönes Kind? Weil der Herr alt ist, so mag es passiren, aber es will sich doch nicht schicken.

Min. Hat noch kein junger Mensch Ihnen das gesagt?

Annch. Das sollte sich einer unterstehen.

Min. Aber ein gewisser Wilhelm —

Annch. Kennen Sie den? Er ist unsers Nachbars Sohn, wir sind miteinander aufgewachsen, wir haben uns lieb, und wenn es Gottes Wille ist, so werden wir uns auch einmal heirathen.

Min. Gottes und Ihres Vaters Wille?

Annch. Nun freilich, das versteht sich. Da kommt er eben.

Sechste Scene.

Doktor Wohlring. Die Vorigen.

Min. (bei Seite). Fürwahr, es ist mein alter Universitätsfreund. Ich erkenne seine Züge.

Annch. Lieber Vater, das Frühstück wartet. (Halb laut.) Aber es sitzt auch ein Fremder dabei. Ich kann nichts dafür, ich hab' ihm genug zu verstehen gegeben —

Min. (lächelnd). Und gewiß unverblümt.

Dokt. Kind, was machst du? Verzeihen Sie, mein Herr. (Zu Annchen.) Geh' an deine Arbeit.

Annch. (bei Seite). Nun wird gewiß der Fremde den Rahm oben abschöpfen, und mein Vater wird die dünne Milch trinken müssen. (Ab.)

Siebente Scene.

Der Minister. Der Doktor.

Dokt. Mit wem hab' ich die Ehre zu reden?

Min. Kennen Sie mich nicht mehr?

Dokt. Es ist mir wohl, als hätte ich Sie irgendwo gesehen —

Min. Wir haben manche vergnügte Stunde zusammen verlebt. Ich heiße Hohenfels.

Dokt. Hohenfels? — Doch nicht —

Min. Ihr Universitätskamerad.

Dokt. Der Herr Minister?

Min. Lassen wir den Minister jetzt bei Seite.

Dokt. Ew. Excellenz, wie komme ich zu der Ehre?

Min. Lieber Wohlring, ich habe Ihnen gesagt, daß ich Hohenfels heiße. Erlassen Sie mir den Doktor, ich erlasse Ihnen die Excellenz.

Dokt. Im Ernst?

Min. Meine Hand darauf.

Dokt, Nun, so freue ich mich von Herzen, Sie wieder zu sehen.

Min. Nach mehr als zwanzig Jahren.

Dokt. Mein Gott! ist das schon so lange?

Min. Die Zeit ist Ihnen schneller verstrichen als mir.

Dokt. Ein Vortheil des einförmigen Lebens.

Min. Wie ist es Ihnen ergangen?

Dokt. Gut, sehr gut.

Min. Sie waren arm?

Dokt. Jetzt bin ich reich, das heißt: ich habe so viel als ich brauche.

Min. Nichts mehr?

Dokt. Dann wär' ich vielleicht minder reich.

Min. Sie sind ein glücklicher Arzt?

Dokt. Ich bleibe der Natur getreu.

Min. Warum wählten Sie für Ihre Kunst keinen größern Schauplatz?

Dokt. Eben weil ich die Natur liebe. Ich bin nicht Arzt allein, ich bin auch Landmann.

Min. Und klagen nicht?

Dokt. Worüber sollt' ich klagen?

Min. Der Krieg —

Dokt. Man schränkt sich ein.

Min. Und ist nicht glücklich dabei.

Dokt. Warum nicht? Millionen litten mehr als ich.

Min. Solamen miserum.

Dokt. O ich hätte der Trostgründe noch manche, wenn ich deren bedürfte.

Min. Lassen Sie hören.

Dokt. Ich müßte Sie in meine Häuslichkeit einführen, und ich weiß nicht —

Min. Ob ich Sinn dafür habe?

Dokt. Aufrichtig gestanden, ja. Männer Ihres Stan-

des werden so oft beneidet, daß sie am Ende sich selbst beneidenswerth glauben.

Min. Ich bilde mir das nicht ein.

Dokt. Sie sind unvermählt?

Min. Ja.

Dokt. Darum würden Sie vielleicht nur lächeln, wenn ich mein häusliches Glück Ihnen schilderte, und mir dabei die Thränen in die Augen träten.

Min. Nein, lieber Wohlring.

Dokt. Ich habe das beste Weib, und Kinder, die ihr gleichen. Sie war vor kurzem dem Tode nahe. Meine Kunst, mit meiner Liebe verbunden, haben ihr das Leben gerettet. Bald hoffe ich sie wieder in dieser Laube zu sehen, und ein Fest zu feiern, das die Engel mir beneiden sollen. Ich hab' ein kleines Feld, das mir Brot gibt; es bleibt auch wohl dann und wann ein Stück für den Armen übrig, und kann ich den Hungrigen nicht immer speisen, so kann ich doch bisweilen dem Kranken helfen, das bringt mir Liebe bei allen meinen Nachbarn. Ich bin keinen Augenblick müßig, und der Wechsel meiner Geschäfte gibt stets dem folgenden neuen Reiz. Auf meinen Feldern blüht mir Gesundheit. Ich greife selbst mit an wo es gilt; und wenn ich Abends zwischen meinen Kindern mich behaglich niederlasse, und sie an mir herauf krabbeln, um mir den Schweiß von der Stirn zu trocknen — o Herr von Hohenfels! dann empfind' ich eine so süße Abspannung und die Abendsonne lächelt mir so freundlich —

Min. Und alle die gräßlichen Begebenheiten, die wir zu erleben verdammt sind, vermögen Ihre Zufriedenheit nicht zu erschüttern?

Dokt. Es ist mir wohl bisweilen, wenn ich eine Zeitung lese, als ob eine kalte Todtenhand mir das weite, fröhliche Herz zusammendrückte; aber dann flüchte ich Abends auf mein kleines Observatorium, blicke hinaus in die unendlichen Himmelsräume, sehe die Millionen Welten, die nichts von uns wissen, die nicht einmal die Existenz unsers winzigen Erdballs kennen — und schaudere vor der Größe des Schöpfers, den ich nicht fasse, nur ahne — und vertraue dem, der dieses Sternengewimmel an unsichtbaren Fäden leitet — und lächle über den sogenannten Ruhm der belebten Stäubchen, die sich Menschen nennen, und bedaure jeden Unsinnigen, der diesen Punkt im All mit Blute tränkt, um ein Pünktchen dieses Punktes zu erobern.

Min. Ach mein Freund! Ihre Philosophie wird nimmer die der Könige werden. Gewiß hat Alexander ähnliche Betrachtungen vom Aristoteles gehört, und eine treffliche Lehre der Genügsamkeit gab ihm Diogenes; dennoch trieb der böse Rausch der Herrschsucht den Weltenzerstörer nach Asien und Afrika. — Unser Gespräch leitet mich auf den Gegenstand meines Besuchs, den Sie schwerlich errathen werden. Der Fürst hat einen einzigen Sohn, einen feurigen Prinzen, den er, wie sein Volk, zärtlich liebt. Die Begebenheiten unserer Tage haben ihn fürchten gelehrt, daß die Kriegsbegier, die Geißel der Völker, in ihm erwachen möchte. Dem wünscht er vorzubeugen, aber wie?

Dokt. Schon der bloße Wunsch bezeichnet einen seltenen Fürsten.

Min. Daß ein philosophischer Unterricht diesen Zweck nicht erreiche, lehrt die Geschichte. Das Beispiel möchte wirksamer sein, und sich lebendiger in das junge Gemüth

pflanzen. Nur glückliche, zufriedene Menschen sollen den Prinzen umgeben, und ihn gewöhnen, daß er das wahre Glück nicht in der Ferne, nicht im eitlen Schimmer suche; damit einst das süße Andenken an seine Knabenjahre ihn noch als Jüngling und Mann begleite, und die tolle Herrschsucht aus seiner Brust verbanne. Lernen soll er, daß Fürstenglück nur in der Summe des Unterthanenglücks besteht, und daß er nur der Vater einer größern Familie, nicht das Haupt einer umschweifenden, Schrecken verbreitenden Horde ist. Daher der öffentliche Aufruf an Alle, die sich ausgezeichnet glücklich wähnen, sich bei mir zu melden, um des Prinzen künftige Gesellschafter aus ihnen zu wählen.

Dokt. Wir leben in einer bösen Zeit. Ihr Kabinet wird sonder Zweifel groß genug gewesen sein, um alle die Glücklichen zu fassen.

Min. Sie irren. In meinem ganzen Hause war des Raumes nicht genug. Aber lieber Gott! welche erbärmliche Gattungen von Glück habe ich da kennen lernen!

Dokt. Vermuthlich viele Kinder, die reich an Spielzeug waren.

Min. Wie froh war ich, als der letzte Tag dieser seltsamen Audienzen anbrach. Es ist der heutige.

Dokt. Und doch sind Sie hier?

Min. Aus guten Gründen. Die wenigen, die etwa noch sich melden möchten, sind hieher beschieden. Jetzt, mein Freund, antworten Sie mir: wußten Sie nichts von diesem Aufruf?

Dokt. Doch ja, ich habe davon sprechen hören.

Min. Und kamen nicht zu mir?

Dokt. Das wahre Glück wird nicht zur Schau getragen.

Min. Wie aber, wenn das Vaterland —

Achte Scene.

Der Sekretär. Die Vorigen.

Sekr. Ich komme, Ew. Excellenz zu melden, daß noch einige Herren sich eingefunden haben.

Min. Schicken Sie sie her zu mir. (Leise.) Auch einen jungen Oekonomen, der hier wohnt; Wilhelm ist sein Vorname, und sein Vater hat das Podagra; weiter weiß ich Ihnen nichts von ihm zu sagen.

Sekr. Der Ort ist klein, ich werd' ihn schon aufspüren. (Ab.)

Dokt. Wollen Sie in mein Haus treten?

Min. Lassen Sie mich immer hier der reinen Luft genießen, es wird mir selten so wohl.

Dokt. So erlauben Sie, daß ich mich entferne.

Min. Doch nur auf kurze Zeit. Wir haben noch mit einander zu sprechen.

Dokt. (ab).

Min. (ihm nachsehend). Der Sekretär hat Recht: hier haben wir den Glücklichen gefunden oder nirgend.

Neunte Scene.

Der Minister. Der Kammerrath Pappenspeck (mit Brillanten an allen Fingern).

Papp. (kriechend). Ich bin der Kammerrath von Pappenspeck. Mein Glück empfängt heute einen ansehnlichen

Zuwachs durch die Ehre, Ew. Excellenz vorgestellt zu werden.

Min. Ohne Komplimente, Herr Kammerrath. Worin besteht Ihr eigentliches Glück?

Papp. Noch vor zwei Jahren war ich ein erbärmlicher Kerl, denn ich war ein armer Teufel; jetzt hab' ich mir ein Sümmchen von einer halben Million verdient.

Min. Allerdings ein Glück, wenigstens ein Mittel dazu, wie sehr auch manche Philosophen den Reichthum schmähen mögen.

Papp. Das einzige Glück auf Erden, denn jedes andere kann ich kaufen.

Min. Meinen Sie?

Papp. Ich habe bereits den Anfang gemacht. Ein prächtiges Haus, ein schönes Landgut, den Titel Kammerrath und sogar eine schöne Frau hab' ich mir gekauft.

Min. Gratulire.

Papp. Ich werde für mein Geld in allen Zeitungen gelobt. Wenn ich ein paar Thaler an die Armen schenke, so preist die ganze Stadt meine Wohlthätigkeit. Wenn ich hungrige Dichter zur Tafel bitte, so besingen sie meine Weisheit, und wenn ich an gewissen Tagen mein Hôtel auf das prächtigste illuminire, so wird meine Vaterlandsliebe gerühmt. Das hab' ich alles für mein Geld und noch weit mehr.

Min. Wie sind Sie denn in so kurzer Zeit zu dem vielen Gelde gekommen?

Papp. Zuerst begab ich mich in einige, vormals deutsche Provinzen, als ich vernahm, daß derjenige, der verborgene Summen angeben würde, den vierten Theil davon erhalten

sollte. Ich spürte, sans comparaison, wie ein Hund, der nach Trüffeln gräbt, und legte auf diese Weise den Grundstein meines Glückes. Von da ging ich nach Wien, wo dieselben Lockungen meinen Eifer spornten und mein Sümmchen verdoppelten. Von da eilte ich nach Madrid, wo wiederum meiner Schlauheit der vierte Theil alles versteckten Silbers zu Theil wurde.

Min. Ja, ja, nun ist's begreiflich. Und Sie sind ruhig dabei?

Papp. Vollkommen ruhig.

Min. Das ist nicht minder ein Glück. Ich muß Ihnen aber sagen, mein Herr Kammerrath Pappenspeck, daß unser Fürst die Grille hat, nur diejenigen für glücklich zu halten, die es nicht auf Kosten ihrer Nebenmenschen geworden sind.

Papp. Ei, da haben Se. Durchlaucht, mit allem Respekt gesagt, eine etwas beschränkte Ansicht; denn wo gäbe es wohl ein Glück auf der Welt, das nicht gewissermaßen eines Andern Unglück wäre?

Min. (auf seine Brust deutend). Ich meine, hier.

Papp. Und wenn nun vollends die hohen Regierungen selber zu gewissen Dingen encouragiren? und selbige sogar ordonniren?

Min. So beweisen sie leider, daß in Zeiten der Noth auf die Moralität der Unterthanen keine Rücksicht genommen wird. Doch solche Erklärungen würden uns zu weit führen. Meine Instruktion verbindet mich, nur denjenigen in die Liste der Glücklichen einzuschreiben, dem man den Ursprung seines Glückes nicht vorwerfen kann.

Papp. Ach lieber Gott! da werden Ew. Excellenz mit einem Kartenblatt ausreichen.

Min. Wohl möglich.

Papp. Wenn Reichthum, Gewalt oder Ruhm einmal gewonnen sind, so beugt die ganze Welt ihre Knie, und kein Mensch fragt nach dem Ursprung. (Ab.)

Min. Leider hat er Recht!

Zehnte Scene.

Der Dichter Drachenschuß. Der Minister.

Drach. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die sieben ersten Bände meiner Sonnete zu überreichen.

Min. Sehr verbunden. Wir wollen die Geistesfrüchte zu diesen Naturfrüchten legen. (Er legt die Bücher auf den Tisch.) Also ein Dichter?

Drach. Mein Name ist Drachenschuß. Mehr brauch' ich wohl nicht zu sagen?

Min. Ich bedaure, mein Herr Drachenschuß, daß meine vielen Geschäfte mir bisher nicht erlaubt haben, Ihre Werke zu lesen.

Drach. Ew. Excellenz haben ganz Recht, das zu bedauern.

Min. In welchem Fache der Dichtkunst haben Sie sich ausgezeichnet?

Drach. In allen, doch besonders in dem dramatischen. Meine Stücke haben eine stille, intensive Gedrängtheit bei rastlosem Kampfe nach außen hin, Anspruchlosigkeit und Einfachheit bei dem sinnigen Ahnen des Höchsten, was die Religion uns bietet.

Min. Lauter Eigenschaften, von welchen in Lessings Dramaturgie kein Wort zu finden ist.

Drach. (die Achseln zuckend). Lessings Dramaturgie! Der gute Mann hatte Schlegels Vorlesungen nicht gehört.

Min. Vermuthlich werden Ihre Stücke auf allen Theatern gespielt?

Drach. Auf keinem, dem Himmel sei Dank!

Min. Darauf sind Sie stolz?

Drach. Ich preise dieses Glück in stachlichten Xenien; denn wer möchte dem gemeinen Publikum gefallen?

Min. Was verstehen Sie unter dem gemeinen Publikum?

Drach. Alle diejenigen, denen der Sinn für meine Werke mangelt.

Min. Ein Dichter soll auf seine Zeitgenossen wirken.

Drach. Ganz und gar nicht. Er muß höher stehen als sie alle; er muß ein Jahrhundert vorausschreiben; er muß den Lichtpunkt am Firmament bezeichnen, zu welchem nach und nach die Staubmenschen sich empor winden müssen.

Min. Nach diesem Maßstabe hätten wir wohl noch wenige Dichter aufzuweisen?

Drach. Leider stehen wir allein, ich und meine Freunde, und der unsterbliche Jakob Böhm!

Min. Manche verehren Wieland und Schiller.

Drach. Schwache Gemüther, alte Leute. Die liebe Jugend weiß es besser.

Min. Auch ich gehöre schon unter die alten Leute, wir wollen also lieber davon abbrechen. Belieben Sie mir nur zu sagen, warum Sie sich für ausgezeichnet glücklich halten?

Drach. Das können Ew. Excellenz noch fragen? Ich bin — um mich bescheiden auszudrücken — der erste Dichter der Nation! Nur die Geweihten verstehen mich! Meine

Schauspiele mag Niemand sehen! Ich spreche von Karfunkeln und lasse Lilien erscheinen, die kein Mensch begreift; mit einem Worte: durch hohe Begeisterung ist es mir gelungen, daß alle die sogenannten vernünftigen Menschen mich für toll halten. Ich besitze folglich eine so überschwengliche, mystische Gabe, daß keines Sterblichen Geist oder Gefühl mein poetisches Gemüth erreicht! Und ich sollte nicht glücklich — sollte nicht der Glücklichste sein?

Min. Wohl Ihnen!

Drach. Ich werde den Prinzen zu mir herauf ziehen, den Fürsten der Erde zu dem Fürsten der Geisterwelt! Er soll in poetischen Lichtstrahlen sich baden, und neugeboren unter sein staunendes Volk treten.

Min. Ich werde dem Fürsten Ihre Sonnete überreichen.

Drachenschuß (begeistert).

In tiefer Geisterwelt, in jener dunkeln,
Wo die Genie's den hohen Wirrwarr stehlen,
Da will es flüstern, ja da will es munkeln,
Es werden sich die brennenden Karfunkeln
Mit silberweißen Lilien vermählen;
Madonna selbst will den Epopten wählen,
Um von Apollos zuckerreichen Runkeln
Die Schale der Gemeinheit abzuschälen.

Ha! Diese neue, fromme Singemode —
An ihrem Klingklang sollt ihr sie erkennen,
An ihrem ew'gen Lodern, ew'gen Brennen,
An ihrem Ringen mit dem frühen Tode. —
Dem Kräft'gen Heil in dieser Kraftperiode!
Er ist fürwahr der Glücklichste zu nennen! (Ab.)

Min. Es ist Zeit, daß ich dem Fürsten rathe, ein Tollhaus zu bauen.

Eilfte Scene.

Herr Vorgebirg. Der Minister.

Vorg. Auf Ew. Excellenz Verlangen, den glücklichsten Bewohner dieser Jammerwelt zu schauen, habe ich die Ehre, mich zu präsentiren. Mein Name ist Vorgebirg, und meine Freunde nennen mich nur scherzweise das Vorgebirg der guten Hoffnung.

Min. Sehr wohl, mein Herr. Worin setzen Sie Ihr Glück?

Vorg. In die Geduld, welche Tugend heut zu Tage die nothwendigste und ersprießlichste ist.

Min. Da mögen Sie Recht haben.

Vorg. Wenn rings umher der Teufel los ist, und wir nicht kapabel sind, ihn zu bändigen, was kann man Bessers thun, als Geduld haben?

Min. Freilich.

Vorg. Nach empfangenem Backenstreich soll man flugs den andern Backen auch hinhalten.

Min. Das ist christlich.

Vorg. Was kann es helfen, daß hier und da einer auftritt und das Maul verzieht? Er macht sich nur Feinde —

Min. Aber doch dem empörten Herzen Luft.

Vorg. Das ist eben unklug. Die Herzen können recht gut leben ohne Luft. Das predige ich täglich, und darum ist mir auch der Ruhm geworden, daß ich vom besten Geiste beseelt bin.

Min. Haben Sie, bei den mancherlei Umwälzungen, selbst verloren?

Vorg. Ich eigentlich nichts, denn ich hatte nichts.

Min. Dann ist freilich das Predigen der Geduld Ihnen leichter geworden.

Vorg. Bitte um Vergebung; mein Herz hat oft geblutet, wenn die Freunde jammerten. Der eine klagte, er sei geplündert worden — Geduld, mein Freund! solche kleine Ergötzlichkeiten sind unzertrennlich von der neuen Weltform. Der Andere schrie, man habe sein Haus in Brand gesteckt — Geduld, mein Freund! Das Haus war ohnehin alt und unbequem, man wird es weit schöner wieder bauen.

Min. Und Ihre Freunde schöpften Trost?

Vorg. Oft mußte ich freilich meine Zuflucht noch zu höhern Trostgründen nehmen; ich mußte beweisen, daß alles, was geschieht, blos darauf abzweckt, eine vollkommnere gesellschaftliche Ordnung einzuführen, und folglich die Basis eines höhern Glücks zu legen.

Min. Und wenn man Ihnen zurief, daß überall Noth und Sklaverei herrschen?

Vorg. Dann verwies ich auf die liebe Posterität, wie unsere zärtlich geliebten Enkel in der neuen Wonne schwimmen und baden werden.

Min. Viele mögen aber nicht um der Enkel willen in tiefsten Elend kriechen?

Vorg. Das sind gemeine Seelen, die blos an der Gegenwart kleben, und keine Kraft verspüren, den erhabenen Standpunkt zu erklimmen. Solche begreifen und erkennen nicht, wie wenig sie im Grunde verlieren: ihre zeitlichen Güter, ihre Freude auf der Welt, ihre Existenz — was will das

sagen gegen das neu aufblühende Ganze, dem zu Liebe jeder Zeitgenosse seine erbärmliche Einzelheit vergessen soll und muß? — Solche Verblendete pflege ich denn, wenn sie schöne Geister sind, auf das griechische Fatum zu verweisen, und, wenn sie gute Christen sind, auf den lieben Gott.

Min. Der wolle uns Allen Geduld verleihen!

Vorg. Mir hat er sie bereits verliehen, und folglich ist mein Glück außer Zweifel.

Min. Auf Wiedersehen, mein Herr Vorgebirg der guten Hoffnung. Ich werde Se. Durchlaucht bitten, daß Ihnen aufgetragen werde, die Geschichte des künftigen Jahrhunderts zu schreiben.

Vorg. Das wäre die Geschichte der Menschheit auf ihrer höchsten Stufe. (Ab.)

Min. Ueber die abgeschmackten Propheten! die eine Weltgeschichte von 3000 Jahren vor Augen haben, und Eroberer bei Dutzenden, und immer noch von hohen Planen für das Glück der Menschheit träumen.

Zwölfte Scene.

Gottlieb Merks. Der Minister.

Merks (präsentirt sich mit großer Zuversicht und macht eine kurze Verbeugung). Ich erscheine vor Ew. Excellenz, um mich in die Reihe der Glücklichen zu stellen. Mein Name ist Gottlieb Merks.

Min. Mich dünkt, ich habe schon von Ihnen gehört.

Merks. Das glaub' ich gern.

Min. Sie sind ein berühmter Rezensent?

Merks. Ich zermalme bisweilen auf meine eigene Hand, was mir in den Weg tritt.

Min. Und darum halten Sie sich für glücklich?

Merks. Das Zermalmen ist eine schöne Kunst. Sie beruht vorzüglich auf dem Imponiren. Das Imponiren nannte man vormals unverschämt sein, aber man hatte einen irrigen Begriff von der göttlichen Unverschämtheit, einer Tochter des noch göttlichern Egoismus. Dieser allein hält die Urne, aus der die Quelle des Glücks hervorströmt. Der Egoist, der gehörig zu imponiren weiß, wird zum Mittelpunkt, um den sich alles dreht, er unterjocht die Geister, er zwingt sie durch gewaltige Redensarten, ihn für einen großen Mann zu erkennen.

Min. Gehen Sie, mein Herr. Mir imponirt man nicht.

Merks. Ich rathe Ew. Excellenz, einen Mann wie mich mit großer Schonung zu behandeln. Ich habe bereits mehrere Bände von meinen sämmtlichen Werken herausgegeben. Zwar muß es vor der Hand dabei sein Bewenden haben, weil sie Niemand kaufen will, allein die Nachwelt wird sie lesen.

Min. Schriftsteller vom dritten oder vierten Range sollten das Publikum mit ihren sämmtlichen Werken nicht behelligen.

Merks. Aber ich schreibe auch eine Zeitung, in der jeder berühmte Name meinen Geißelhieben täglich zu Gebote steht. Ich bin der deutsche Geoffroy. Wehe dem, der sich erkühnt, über mich zu spotten! ich erkläre ihn sogleich für einen Pasquillanten, ich zertrete ihn!

Min. Mein Herr Gottlieb Merks, Sie scheinen nicht einmal zu wissen, worin eigentlich Ihr Glück besteht. Vernehmen Sie es von mir: es besteht in Ihrer ungeheuern Eitelkeit, die sich selber unaufhörlich kitzelt, und Ihnen ein-

bildet, Sie wären eine gewaltige Person. Wen Sie begeifern, den hält, nach Ihrer Meinung, das Publikum für befleckt; und wenn Sie laut lachen hören, so können Sie sich gar nicht überreden, daß man über Sie lacht. Dieses Glück ist in der That so groß, daß ich von Se. Durchlaucht nichts anders für Sie zu erbitten weiß, als eine freie Wohnung in einem gewissen Hause. Und damit Gott befohlen!

Merks. Das ist boshaft bis zur Lächerlichkeit. So nahe dem Greisenalter kann ich Sie nur bemitleiden. (Ab.)

Min. Die personifizirte Unverschämtheit! Man muß sie lachend in den Staub treten, aus dem sie grinsend sich hervor gewunden hat.

Dreizehnte Scene.

Okenastius. Der Minister.

Oken. Ich nähere mich einem Wesen, welches zwar im Anorgischen sich eben erst andeutet, doch im Reiche des Organischen mit heiterer Klarheit hervorgeht.

Min. Mein Herr, wenn ich Sie verstehen soll, so muß ich bitten, deutlicher zu reden.

Oken. Ich bin ein Naturphilosoph und heiße Okenastius.

Min. Allen Respekt vor diesen Herren, doch muß ich Ihnen bekennen, daß ich nur ein armer Erdensohn bin, den Ihre Flügel nicht zu erheben vermögen.

Oken. Vielen bleibt das Reich der Lüfte verschlossen. Darunter verstehe ich nicht blos jene Atmosphäre, die uns umgibt, sondern noch vielmehr jene leichtere, in unerreichbaren

Höhen über uns; dort geschieht die letzte, schönste Verwandlung der Stoffe.

Min. Sie haben, wie es scheint, die Natur in ihrer Werkstatt belauscht.

Oken. Das Stickgas besteht aus Ammonie und Wassersäure. Jene ist der geflügelte Zustand, welchen alle feste Körper endlich erreichen können, oder die luftförmige Erde selbst, und so erlangen endlich alle Dinge, in der Vernichtung mit ihrem Gegensatze, nur Eins, die Gottähnlichkeit.

Min. Beschränken wir uns vor der Hand auf unser irdisches Leben.

Oken. Das Leben strebt ein Weltganzes aus sich zu erschaffen.

Min. In der Politik kennen wir allerdings ein solches Leben.

Oken. Die ganze Erdmasse strebt nach der letzten Vollendung. Aber nur ein kleiner Theil, die Atmosphäre, hat diese erreicht. Die organische Welt wird, gleich der anorgischen, aus dem Wasser geboren.

Min. (scherzend). Die englische organische Welt sucht sich noch immer in ihrer Wiege zu behaupten.

Oken. Gelänge es dem gewaltigsten Theil der Erde, dem Nordpol, in der südlichen Masse sein Werk zu vollenden, so würde die Polarität des Planeten, welche wir an ihm bemerken, aufhören, und, was nun Ost und West ist, würden dann die Pole sein.

Min. Sie könnten mir noch Stunden lang dergleichen Begeisterungen mittheilen, ohne dadurch auf mein organisches Wesen zu wirken. Zur Sache, mein Herr Okenasinus.

Verdanke ich die Ehre Ihrer Bekanntschaft der Ueberzeugung von Ihrem Glücke?

Oken. Ja, ich bin der Glückliche, dem es endlich gelungen ist, die wahre Philosophie zu entdecken.

Min. Mich däucht, das hat ein jeder vor Ihnen geglaubt, von Pythagoras bis auf Fichte, und wird ein jeder nach Ihnen glauben.

Oken. Die Wahrheit wird nur einmal gefunden.

Min. Wie kommt es denn, daß schon so viele hundert Sekten sie fest zu halten wähnten?

Oken. Weil keiner von Ihnen bis in den Orient, bis in das klare Dunkel, das finst're Licht der Naturphilosophie gedrungen war.

Min. Sollte man nicht die echte Philosophie an ihren Wirkungen erkennen? Macht die Ihrige die Menschen besser? verträglicher? duldsamer?

Oken. Im Gegentheil, sie lehrt auf alle diejenigen mit einem göttlichen Stolz herabschauen, die sie nicht für das Höchste erkennen wollen.

Min. Das ist nicht fein.

Oken. Sie strebt auch nicht fein zu sein, sondern wahr. Die Wahrheit kann nicht mit höflichen Geberden in Unterhandlung treten, sie muß allen Widerspruch trotzig und höhnend vernichten. Darum bitte ich Ew. Excellenz, zu veranstalten, daß künftig kein gemeiner Mensch sich erkühne, über die Naturphilosophie zu spötteln. Ich und meine Jünger haben uns bereits erschöpft in hohen, verächtlichen Redensarten über solche gemeine Seelen, aber der Unfug nimmt überhand. O daß wir echten Philosophen Schwerter hätten, um alle die zu vernichten, die an uns nicht glauben wollen!

Min. Ich höre leider, daß ich nicht hintergangen worden, als man gegen mich behauptete, es gebe heut zu Tage keine intoleranteren Menschen auf dem Erdboden, als die Philosophen.

Oken. Toleranz in der Philosophie wäre Hochverrath an der Wahrheit.

Min. Sehen Sie, mein glücklicher Herr Okenastius. Ich werde den Fürsten ersuchen, daß er Ihnen die ganze Atmosphäre über seinen Staaten einräume, um der schönsten Verwandlung der Stoffe dort nach Gefallen beizuwohnen, und die Gottähnlichkeit zu erlangen.

Oken. Sie wird mir werden. Ihnen, mein Herr Minister, kann ich nichts Besseres wünschen, als den höchsten Schmerz, denn dieser bildet oft neue, höhere Organe, und deren scheinen Sie sehr zu bedürfen. (Ab.)

Min. Himmelstochter! Philosophie! warum bist du so tief gesunken? oder vielmehr so hoch gestiegen?

Vierzehnte Scene.

Wilhelm. Der Minister.

Wilh. Es hat mich ein Mann von Felde gerufen. Sind Sie etwa der Herr Minister?

Min. Ja.

Wilh. Ei, so hat mich Ihr Schweizer doch wahr berichtet. Er sagte, Sie wären heraus zu mir gefahren. Na, sein Sie schönstens willkommen. Womit kann ich dienen?

Min. Sie sind bei mir gewesen?

Wilh. Diesen Morgen.

Min. Aus welcher Ursach?

Wilh. Die steht im Wochenblättchen.

Min. Sind Sie einer von den Glücklichen?

Wilh. So halb und halb.

Min. Nur halb und halb? Damit kommen wir nicht durch.

Wilh. Ei warum denn nicht? Es kommt ja nur auf den Fürsten an, so bin ich es ganz.

Min. Worin besteht denn Ihre halbe Glückseligkeit?

Wilh. Mir fehlt eigentlich nichts auf der Welt, nur daß es mir bisweilen so vorkommt, als ob mir Alles fehlte.

Min. Ei, wie das?

Wilh. Ja, mein lieber, gnädiger Herr Minister, ich will es Ihnen wohl vertrauen, da ich sehe, daß Sie ein Mensch sind wie unser einer. Ich hab' ein Mädchen gewaltig lieb, und wenn das Mädchen meine Frau würde, so wär' ich der glücklichste Mensch im ganzen Lande.

Min. Warum heirathen Sie sie nicht?

Wilh. Es hapert mit dem Gelde, wir haben beide nichts.

Min. Und auch nichts gelernt?

Wilh. Sapperment! Herr Minister, da sind Sie falsch berichtet. Ich bin ein tüchtiger Oekonom, das will ich jedem beweisen.

Min. So sollten Sie eine Domaine pachten.

Wilh. Ja, das pachtet sich auch nur so. Da muß man Caution stellen. Die würde sich denn auch wohl finden. Die Leute wissen, daß ich fleißig bin, und daß ich meine Sache verstehe. Aber die hohen Gönner, wo soll ich die hernehmen?

Min. Bedarf man auch noch der Gönner, wenn man etwas gelernt hat?

Wilh. Ich will Ihnen im Vertrauen sagen, wie es bei Hofe zugeht.

Min. (lächelnd). Sie? Mir? — Nun?

Wilh. Da ist der Fürst, der meint es wohl gut. Der hat wieder seine Herren Minister, die meinen es auch wohl recht gut, aber sie verstehen alle von der Landwirthschaft viel weniger als unser Großknecht, und haben auch keine Zeit, unser einen gründlich anzuhören. Da muß man laufen von Pontius zu Pilatus, vom Sekretär zum Schreiber, vom Schreiber zum Kammerdiener, die haben gute Freunde, die haben Vettern u. s. w. Da muß unser einer zurück stehen.

Min. Haben Sie das selbst erfahren?

Wilh. Ich nicht. Man hört denn so.

Min. Ist es hier auf dem Lande Sitte, auf bloßes Hörensagen Böses von den Leuten zu reden?

Wilh. Bewahre der Himmel! Hab' ich das gethan?

Min. Von der Regierung fordert ein Jeder die gründlichste Untersuchung, hingegen erlaubt ein Jeder sich ohne Bedenken, so obenhin zu beurtheilen.

Wilh. Das ist schlecht. Ich thu' es auch nicht wieder.

Min. Sie dürften am wenigsten klagen, Sie, zu dem der Minister selber kommt.

Wilh. Das ist freilich wahr.

Min. Dem er selber eine Domainenpachtung anträgt.

Wilh. (ganz erstarrt). Wie?

Min. Deren Besitzer diesen Morgen begraben worden.

Wilh. Was?!

Min. Unter der einzigen Bedingung —

Wilh. Wie?!

Min. Daß er die Tochter des Verstorbenen heirathet.

Wilh. O weh! Da fällt mir die Butter wieder vom Brote.

Min. Sie schlagen es doch nicht aus?

Wilh. Lieber, gnädiger Herr Minister! Ich denke, das Mädchen muß reich sein?

Min. Sehr reich.

Wilh. Ei, so bekommt sie Männer genug. Geben Sie mir die Pachtung ohne das Mädchen.

Min. Sie ist aber auch sehr hübsch und sogar mit mir verwandt.

Wilh. Ei, so kann es ihr ja nicht fehlen. Bitte, bitte! die Pachtung allein.

Min. Sie heißt Annchen.

Wilh. Ja es gibt der Annchen viele auf der Welt, doch für mich nur ein einziges.

Fünfzehnte Scene.

Der Doktor. Annchen. Die Vorigen.

(Annchen setzt eine Flasche Wein und Gläser auf den Tisch.)

Dokt. Gnädiger Herr, ich bringe Ihnen einen frischen Trunk. Freilich nur auf meinem eigenen Hügel gewachsen, aber rein wie meine Gesinnungen gegen Sie.

Min. Ehe wir die Gläser füllen, mein lieber Wohlring, lassen Sie mich noch einmal auf den Gegenstand meines Besuches zurückkommen. Die letzten sogenannten Glücklichen, die mich bis hieher verfolgten, haben mir auf's neue den Beweis geliefert, daß die meisten Menschen ihr Glück nur in befriedigter Eitelkeit finden. Sie allein sind wahrhaft

glücklich, Sie sind der Mann, den der Fürst sucht — Folgen Sie mir nach Hofe.

Dokt. Ach, gnädiger Herr! Was begehren Sie von mir? Ich trage ja nicht, wie jener stolze Grieche, mein ganzes Glück mit mir herum. Ich bin nicht Philosoph genug, um sagen zu dürfen: außer mir selber bedarf ich nichts. Meine Umgebungen, meine Lage, meine Beschäftigungen, meine Gewohnheiten und Bequemlichkeiten — Alles das sind wichtige Theile meines Glücks, die ich zurück lassen, die ich verlieren würde. Glauben Sie mir, ich würde bei Hofe nur die Zahl der Unzufriedenen vermehren.

Min. Manches ließe sich ersetzen.

Dokt. Wodurch?

Min. Auszeichnungen, Vermögen —

Dokt. War ich denn glücklich, wenn das mir Ersatz gewähren kann?

Min. Ich habe Ihre Weigerung voraus gesehen, und sie freut mich, denn sie beweist mehr als alles andere, daß ich meinen Mann gefunden habe. Bleiben Sie. Der Prinz soll zu Ihnen kommen. Das dürfen Sie mir nicht abschlagen. Einige Jahre in diesem Zirkel, und er wird das Köstlichste gewinnen, dessen ein Fürst bedarf: er wird die Menschen lieben lernen.

Dokt. Wenn der Prinz, ohne alles Gefolge, auf einige Zeit Geburt und Rang vergessen und mein Sohn sein will, so will ich gern sein Vater werden.

Min. Ich halte Sie beim Wort. Von Belohnung sei nicht die Rede.

Dokt. Weder jetzt noch künftig.

Min. Doch meine ich, es sei auf Erden kein Sterblicher

so glücklich, daß nicht ein Zuwachs seines Glücks denkbar wäre?

Dokt. Ich bin nicht so hoffärtig, das leugnen zu wollen.

Min. Die Versorgung Ihrer Tochter zum Beispiel —

Dokt. Die liegt mir allerdings am Herzen.

Min. Werden Sie einwilligen, wenn ich für einen braven Mann um sie werbe?

Dokt. (verlegen). Gnädiger Herr —

Wilh. (sehr erschrocken). Ach ich bitte Sie um Gottes Willen!

Min. Ein fleißiger Landmann mit einer ansehnlichen Domainenpachtung in Ihrer Nachbarschaft.

Dokt. (zu Annchen). Warum wirst du so bleich? Zitt're nicht. Du kennst deinen Vater. Rede selber.

Wilh. (leise in großer Angst). Annchen! Annchen!

Min. Nun, mein schönes Kind?

Annch. Ach, Herr Minister! nehmen Sie mir's nicht übel — da steht schon Einer — ich kann nicht von ihm lassen — mein Vater weiß darum — und meine Mutter auch.

Min. Der ist arm.

Wilh. Arme Leute lieben sich auch, mit Respekt zu melden.

Annch. Er ist fleißig, wir sind noch jung, wir können warten.

Wilh. Da hören Sie es. Bemühen Sie sich nur nicht weiter, sie wird doch nicht ja sagen, und wenn sie ja sagte, so läge ich in der nächsten Viertelstunde im Bache, das hätten Sie auf Ihrem Gewissen.

Min. Bewahre der Himmel! Mein junger Freund,

lieber gebe ich Ihnen selbst die Pachtung, und bitte mich zur Hochzeit.

Wilh. Topp!

Min. Lieber Wohlring, verzeihen Sie einem Höfling, daß er, zu seinem Vergnügen, die jungen Leute ein wenig gequält hat. Der Zufall lehrte mich ihr Verhältniß kennen, der Zufall setzte mich in den Stand, hier, außer Ihnen, noch zwei Glückliche zu machen.

Wilh. und Annch. (fliegen einander in die Arme). Annchen! — Wilhelm!

Dokt. (dem Minister die Hand drückend). Herr Minister — Meine Kinder!

Min. (schenkt ein). Jetzt ein Glas Wein. Es werde allen Glücklichen gebracht, die dessen nicht bedürfen, um ihre Herzen zu erfreuen!

(Der Vorhang fällt.)



Sorgen ohne Noth

und

Noth ohne Sorgen.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen.

Erschien 1810.

Personen.

Bebefrost, ein reicher Kaufmann.

Heloise, seine Nichte.

Pauline, deren Gespielin.

Reichsfreiherr Magnus Holofernes von Pelz auf Pelzendorf und Eulenburg.

Magister Schnudrian, sein Fac-Totum.

Frau Linse, seine Haushälterin.

Fritz Lerche.

Pancratius Wachtel.

Tante Eusebia,
Tante Trudchen,
Tante Rebekka,
} Bebefrosts Schwestern.

Ein Bedienter.

Vorbericht

zu Sorgen ohne Noth ꝛc.

Dieses Lustspiel hat das Schicksal erlebt, an mehreren Orten verboten zu werden, weil sich der Verfasser hie und da kleine Anspielungen auf die jetzigen Zeiten erlaubt hatte, in der Meinung, daß solches einem Lustspieldichter wohl gezieme. Um nun durchaus kein Aergerniß zu veranlassen, ist er sein Stück noch einmal sorgfältig durchgegangen, hat jedes Wörtlein abgewogen, alle jene Auswüchse weggeschnitten, und hofft nunmehr, daß auch die strengsten Censoren nichts Anstößiges mehr darin finden werden.

Erster Act.

(Zimmer in Bebefrosts Landhause.)

Erste Scene.

Heloise (zeichnet), **Pauline** (schneidet Silhouetten aus).

Heloise.

Ich glaube, du übst dich im Silhouettenschneiden?

Paul. O ich werde bald auf meine Kunst reisen können.

Hel. Dabei würdest du verhungern: die Silhouetten sind aus der Mode.

Paul. Aber das Reisen, liebe Mamsell, das Reisen macht fureur, wie man in Wien zu sagen pflegt. Du mein Gott! Hören Sie einmal den Herrn Onkel reden: vor vierzig oder fünfzig Jahren reiste Niemand, höchstens ein Bänkelsänger mit einer Mordgeschichte, oder ein Bärenführer, der seinen Affen tanzen ließ. Jetzt aber ist eine immerwährende Völkerwanderung; man reist auf's Musiziren und Deklamiren, auf Optik und Akustik, auf Dramaturgie und Kraniologie. Bleibe im Lande und nähre dich redlich, hieß es vormals. Heut zu Tage bleibt man nicht im Lande, und nährt sich so gut man kann.

Hel. Du hast Recht, sonst gab es nur Zugvögel, jetzt gibt es auch Zugmenschen; allein ihr Süden ist das Gold.

Paul. Ach ja, das liebe Gold! Warum könnte man nicht auch durch Silhouettenschneiden dem alten Plutus eine Gabe entlocken? Er belohnt ja Alles, die Ehrlichkeit ausgenommen.

Hel. Und die Wahrheit.

Paul. Und die Treue. Sehen Sie da unsern Herrn Nachbar. Ist das nicht der Reichsfreiherr von Pelz, wie er leibt und lebt?

Hel. (lachend). Ja wahrhaftig.

Paul. Ist das nicht die vornehme Nase, welche bis in die Wolken reicht? Die dünne Oberlippe, die sich nie mit Witz besudelt? Der flache Hinterkopf, an dem kein Organ ein Plätzchen fand?

Hel. Du hast dich selbst übertroffen.

Paul. Und hier sein Schildknappe der Magister Schnudrian. Sucht diese Nasenpitze nicht jede Küche? Triefen die lateinischen Floskeln nicht von dieser Hängelippe?

Hel. Zum Sprechen.

Paul. Was haben Sie denn unterdessen ausgebrütet? — Ei pfui! Ein Hymen mit einer Schellenkappe! Ein Amor mit Krallen und Pferdeschweife.

Hel. Das sind die gebührenden Attribute.

Paul. Nehmen Sie sich in Acht! Mit den beiden jungen Herren ist nicht zu spaßen.

Hel. Darum sollen sie mir auch nie zu nahe kommen.

Paul. Man muß für nichts schwören.

Hel. Sprichwörter machen mir nicht bange.

Paul. Freilich, so ein Herr Reichsbaron, der wird keinen Funken aus Ihrem Kieselherzen schlagen.

Hel. Weder er noch ein Anderer.

Paul. Wenn nur erst der Rechte kommt.

Hel. Der Mann aus dem Monde.

Paul. Gleichviel, wo es ihm herzukommen beliebt. Der Mann aus dem Monde würde vermuthlich sein Glück unter den Damen machen; denn unter allen Fremden wäre er

der Fremdeste, und bekanntlich ziehen wir ja das Fremde immer ein wenig vor.

Hel. Nun so will ich auf ihn warten.

Paul. Vielleicht ist er schon da.

Hel. (lachend). Ist er dir begegnet?

Paul. Wer weiß! Der hübsche junge Mensch gestern bei der Brücke.

Hel. Ach der!

Paul. Ach der! Das klingt ja wahrhaftig, als wenn von einem Handwerksburschen die Rede wäre. Sie werden mir doch gestehen, daß es ein gar feiner junger Mann war.

Hel. O ja!

Paul. Ein großes feuriges Auge.

Hel. O ja!

Paul. Eine geistreiche Physiognomie.

Hel. Du hast ja sehr genau auf ihn Acht gegeben?

Paul. Nur Schade, die linke Achsel war ein wenig zu hoch.

Hel. Da bist du doch blind gewesen; denn er ist gewachsen wie eine Tanne.

Paul. So? Ich dachte, Sie hätten ihn gar nicht bemerkt.

Hel. Ich mußte ja wohl.

Paul. Freilich; denn Sie angelten auf der Brücke, und ließen Ihren Handschuh in's Wasser fallen, und der junge Herr sprang hinein, so hastig, als ob er ein Kind retten müßte.

Hel. Es war sehr unbesonnen und sehr verwegen.

Paul. Aber doch sehr artig. Und wie er nun, vom Wasser triefend, den Handschuh zitternd überreichte —

Hel. Zitternd? Ganz natürlich vor Frost.

Paul. Ja, das Herz fror ihm in der Brust, man konnte

es beben sehen, und die Wahrheit zu gestehen, auch Ihre Stimme hatte nicht die gewöhnliche Festigkeit.

Hel. Träumerin! Ich war erschrocken, und sagte ihm ein alltägliches Kompliment.

Paul. Mich däucht, er antwortete auch etwas?

Hel. Kann sein, das hab' ich vergessen.

Paul. Er sei zur glücklichen Stunde ausgewandert, weil das Schicksal ihm vergönnt habe, einer so schönen Dame einen Ritterdienst zu leisten.

Hel. gleichgültig). So? Sagte er das?

Paul. (pathetisch). Sprach's und verschwand.

Hel. Mich däucht, er ging in die Mühle.

Paul. Ohne Zweifel, um sich zu trocknen.

Hel. Er schien ein Fremder zu sein.

Paul. Der Mann aus dem Monde ist er aber nicht; denn er war mit dem Wasser zu vertraut, und im Monde soll es kein Wasser geben. Aber wer er ist, woher er kommt, wohin er geht? Das möchten wir doch für unser Leben gern wissen.

Hel. Wir? Ich bitte im Singular zu sprechen.

Paul. Nun ich meine, wir von Gottes Gnaden!

Zweite Scene.

Vorige. Bebefrost.

Bebef. Da haben wir's! Mein Kompagnon ist richtig gestorben.

Paul. Ist er todt? Nun da gibt es einen reichen Hagestolz weniger in der Welt.

Bebef. Und mich hat er zum Erben eingesetzt.

Paul. Da hat er Wasser in die See getragen.

Bebef. Was soll ich nun wieder mit dem Gelde machen? Wie soll ich es anlegen? — Wo unterbringen?

Paul. Schwere Sorgen!

Bebef. Ja, das weiß Gott! und nun liegt die ganze Handlung auf mir allein! auf mir, dem ländliche Ruhe so behaglich ist. Nun soll ich wohl gar nach der Stadt auf's Comtoir.

Hel. Sie haben ja sichere Leute, lieber Oheim, auf die Sie sich verlassen können.

Bebef. Sichere Leute? — Wo gibt es denn heut zu Tage in der Welt Menschen, auf die man sich verlassen kann? Für Geld verräth Pythias den Damon und Pylades den Orest.

Hel. Wenn die Welt einmal als Komet auf Reisen geht, so muß sie von Ihnen keine Attestate mitnehmen.

Bebef. Heute ist ein Unglückstag! Lauter Sorgen stürmen auf mich ein! Da seht einmal den Beutel. Ist es nicht zum Rasendwerden? Tausend Dukaten sind darin.

Paul. Da seh' ich eben noch keine Ursache zum Rasendwerden.

Bebef. Vor fünfzehn Jahren macht einer meiner Korrespondenten Bankerott; ich verlor eine Kleinigkeit. Was geschieht? Der Mann hilft sich nach und nach, und ist so verdammt ehrlich, daß er mir heute seine Schuld mit fünfzehnjährigen Zinsen schickt.

Paul. Ei, der Mann ist brav!

Bebef. Brav hin, brav her! Was mach' ich mit dem Gelde? Habe ich noch nicht Sorgen genug? In den Handel kann man nichts stecken.

Paul. Aber in die Lotterie. Es gibt eine ungeheure Menge

prächtiger Lotterien. — Man will durchaus, daß alle Menschen reich werden sollen.

Bebef. Habe ich denn nicht schon Lose in Allen? (Wirft den Beutel auf den Tisch.) Verdammter Mammon! Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht.

Paul. Und auch wohl nicht, wo Sie der Schuh drückt?

Bebef. O ja, das weiß ich recht gut. Ich habe Geld zu verwahren und zwei Mädchen zu versorgen.

Hel. Eine dankbare Nichte.

Paul. Und eine naseweise Pflegetochter.

Hel. Aber bin ich denn nicht schon versorgt? Ich brauche wenig.

Bebef. Dein künftiger Mann desto mehr.

Paul. Ei, wer ist denn der?

Bebef. Wer anders als der Herr von Pelz!

Paul. Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Pelzendorf und Eulenburg — —

Bebef. Wo kein Ziegel auf dem Dache mehr sein ist.

Paul. Und doch wollen Sie ihm Ihre schöne Nichte geben?

Bebef. Ich? Bewahre der Himmel! Ich kann den Kerl nicht ausstehen.

Hel. Ich auch nicht.

Paul. Ich auch nicht.

Bebef. Aber deine selige Mutter hat dich feierlich mit ihm verlobt.

Hel. Leider!

Bebef. Ich stand dabei, und biß mich in die Lippen.

Hel. Hätten Sie doch lieber ein Wörtchen d'rein geredet!

Bebef. Das ließ sich nicht so thun.

Paul. Warum denn nicht?

Webef. Erstens habe ich Respekt vor dem Willen eines Sterbenden, und zweitens kannte ich meine Schwägerin, eine kreuzbrave Frau, aber selbst ein Fräulein von Geburt, stolz auf ihre Herkunft.

Hel. Und weitläufig verwandt mit dem Baron Pelz.

Webef. Und wer die Ehre hatte, mit ihr verwandt zu sein, für dessen Fehler war sie blind.

Hel. Auch hatte der Baron sich nur erst kürzlich hier nieder gelassen: sie kannte ihn noch zu wenig.

Webef. Und du selbst bezeigtest keinen Widerwillen, gehorchtest wohlgemuth.

Hel. Ich war ja noch ein halbes Kind, und dann eine sterbende gute Mutter. — Hätte sie mich gebeten, dem Satan meine Hand zu reichen, ohne Bedenken wäre es geschehen.

Webef. Nun so finde dich in dein Schicksal; der Kontrakt ist unterschrieben.

Paul. Wenn nur der Bräutigam selber sich anders besönne?

Webef. Das wird er wohl bleiben lassen.

Paul. Mein Gott, was machen wir denn?

Webef. Hochzeit machen wir.

Hel. Nimmermehr!

Dritte Scene.

Vorige. Magister.

Mag. Phöbus leuchte freundlich in dieses Haus.

Hel. Für heute hat sich Phöbus schon empfohlen.

Mag. So trete an dessen Stelle die keusche Luna.

Webef. Ihr Diener, Herr Magister! Woher so spät?

Mag. Wir kommen von der Jagd.

Hel. Sind Sie auch ein Nimrod?

Mag. Ach nein! Labor et sudor in venatu, spricht Cicero oder eigentlich Kikero. Ich trage nur das Pulverhorn und den Tabaksbeutel, und höre den gnädigen Herrn seine Jagdgeschichten erzählen.

Bebef. Wo ist denn der gnädige Herr?

Mag. Er schüttelt den Staub von seinen Füßen; wird aber sogleich ein paar blutende Rebhühner auf den Altar seiner Göttin opfern.

Hel. Sie meinen vermuthlich die Köchin?

Mag. Ich meine die Göttin der Schalkhaftigkeit.

Vierte Scene.

Vorige. Baron (mit den Rebhühnern).

Bar. Bon soir! Ich bin da!

Hel. (verneigt sich). Im plurali, wir sind auch da.

Bar. Habe denn auch nicht passiren wollen, ohne meiner Herzens-Königin ein Zeichen meiner Liebe zu hinterlassen. (Ueberreicht ihr die Rebhühner.)

Hel. Bitte, mein königliches Gewand zu verschonen.

Bar. (zu Paulinen). Kleine Person, nehme Sie das, und trage Sie es in die Küche.

Paul. (bei Seite). Kleine Person? Lächerliche Personage. (Trägt die Rebhühner fort.)

Bebef. Um Vergebung, Herr Baron, ist die Flinte noch geladen?

Bar. Scharf geladen!

Bebef. So muß ich bitten, sie einstweilen in den Winkel zu stellen. Man hat Exempel, daß so ein Ding losgeht.

Bar. Sie haben Recht, Herr Nachbar, es ist mir sel-

der widerfahren, als ich noch täglich mit dem König auf die Jagd ritt. Wir frühstückten einmal im Grünen: ich hielt in der einen Hand eine Bratwurst, in der andern meine Flinte. Sehen Sie, so hielt ich sie.

Bebef. Ich bitte Sie um Gottes Willen — —

Bar. Der König stand mir gerade so im Schuß, wie Sie jetzt stehen.

Bebef. Ich will aber nicht so stehen. (Geht auf die andere Seite.)

Bar. Der Hahn war gespannt, das wußte ich nicht. Zum Glück lege ich zufällig die Flinte über den linken Arm. (Thut es und richtet dieselbe abermals auf Bebefrost.)

Bebef. (wieder ausweichend). Und sie ging los?

Bar. Sie ging richtig los, that aber keinen Schaden, denn sie nahm blos einem Lackeien das Ohr mit.

Hel. Kleinigkeit!

Bar. Seine Majestät waren doch ein wenig ungehalten. Mein lieber Baron von Pelz, geruhten Sie zu sagen, das müssen Sie heute durch einen Meisterschuß wieder gut machen. Ich lächelte. (Zu Heloise.) Sie wissen, wie ich zu lächeln pflege.

Hel. Nein, wahrhaftig, das weiß ich nicht.

Bar. Ich lächelte und schwieg. Der Büchsenspanner lud mein Gewehr. Gleich darauf stieg ein Habicht mit einem jungen Hasen in die Luft. »Wer schafft mir den Hasen?“ rief der König: »doch ohne den Habicht zu verletzen.“ Ich ergriff mein Gewehr, ich schoß; der Habicht behielt die Kugel in den Klauen, und der Hase fiel Sr. Majestät zu Füßen. — War's nicht so, Magister?

Mag. Wort für Wort. Der Hase lief davon.

Bar. Bravo, rief der König, und fiel mir um den Hals. Nicht wahr, Magister?

Mag. Ganz recht. Allerhöchstdieselben drückten Hochdieselben an die königliche Brust.

Bebef. Sie standen dabei?

Mag. Mit nichten. Der Herr Baron haben es mir schon einigemal vertraut.

Bar. Ja, wenn Seine hochselige Majestät noch zu leben geruhten, jetzt wäre ich längst Erb-Land-Jägermeister. Wie?

Mag. Procul dubio.

Bar. Meinetwegen. Man hat denn auch allerlei Unterthanen, die man glücklich macht, man ist auch ein Landesherr, und der Schulmeister besingt meinen Geburtstag so gut wie ein Hofpoet.

Mag. Auch meine Muse greift bisweilen schüchtern in die Leier.

Bar. Nun wird er den Gaul bald wieder satteln müssen.

Mag. Zu einem Epithalamio.

Bar. Nur nichts Lahmes, das verbitte ich mir.

Mag. Zu Deutsch: ein Hochzeitgedicht.

Bar. Vermählung, will Er sagen. Unser eins macht nicht Hochzeit.

Hel. Wollen der Herr Baron sich vermählen?

Bar. Schalkhafte Frage, meine holde Braut!

Hel. Ich halte mich der Ehre unwürdig.

Bar. Beunruhigen Sie sich deßwegen nicht! Freilich ist das Geschlecht der Pelze uralt —

Bebef. Und meine Nichte ist blutjung.

Bar. Aber man hat Exempel. Nicht wahr, Magister?

Mag. Große Beispiele in der Weltgeschichte —

Bar. Ein paar Könige von Frankreich sollen sich sogar mit Kaufmannstöchtern aus Florenz vermählt haben.

Mag. Aus dem Hause Medicis.

Bar. Da hören Sie es. Dafür halte ich mir den Magister, daß er mich gelegentlich an so etwas erinnern muß.

Hel. Vermuthlich hatten aber die Kaufmannstöchter aus Florenz Lust zum Heirathen? Ich hingegen, Herr Baron, ich werde in ein Kloster gehen, und den Himmel bitten, das uralte Geschlecht der Pelze in seinen heiligen Schutz zu nehmen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Bebefrost. Baron. Magister.

Bar. Ei, was will sie damit sagen?

Mag. Ein Subterfugium.

Bar. Bleibe Er mir jetzt mit seinen Poesien vom Halse.

Bebef. Neue Sorgen will sie mir bereiten.

Bar. Vielleicht daß die Ehrfurcht — — —

Bebef. Ach, was weiß ein hübsches Mädchen von Ehrfurcht! Sie hat einen verdammten Widerwillen gegen das Heirathen. Alle unglücklichen Ehen auf drei Meilen in die Runde spürt sie aus, und wenn ich Abends einmal von Sorgen ausruhen will, so muß ich lauter Jammergeschichten hören.

Bar. Das wird sich geben. Die Baronesse von Pelz — —

Bebef. Wenn sie es nur schon wäre!

Bar. Ich halte mich an den Kontrakt.

Bebef. Das eigensinnige Mädchen will lieber die 10,000 Thlr. verlieren, die meine selige Schwägerin Euer Gnaden geliehen.

Bar. Hat die Selige mir Geld geliehen? Davon weiß ich nichts.

Bebef. O der Wechsel ist vorhanden.

Bar. Ist wohl möglich. Ich erinnere mich dessen nicht. Habe mehr zu denken, nicht wahr, Magister?

Mag. Die Regierungsgeschäfte — — —

Bar. Da hören Sie es! Und dann die vielen Briefe! Seit ich nur ein Wörtchen fallen lassen, wie ich gesonnen sei, um der Posterität willen eine Gemahlin zu erkiesen, seitdem regnet es Briefe aus allen Provinzen. Noch gestern bot man mir eine Gräfin an, mit Aussteuer von 50,000 Stecknadeln, nota bene, jeder Stecknadelkopf ein Diamant. Nicht wahr, Magister?

Mag. Vom reinsten Wasser.

Bar. Aber Ihnen gab ich mein Wort, und noch nie hat ein Pelz sein Wort gebrochen. Sagen Sie das Ihrer schönen Nichte; sie ist und bleibt die Auserwählte. — **Bon soir**, mein lieber Bebefrost! Nächstens werde ich Sie zur Tafel bitten.

Bebef. Unterthänigster Diener!

Bar. Nichts von Unterthänigkeit. Wir kommen ja bald in eine Art von Verwandtschaft. (Mit dem Magister ab.)

Sechste Scene.

Bebefrost (allein).

Hol' der Henker dich und deine Verwandtschaft! Wäre ich nur die Sorgen los! Zwar das Mädchen schaffe ich mir wohl vom Halse, aber das Geld, das verdammte Geld! Hat man kein's, so muß man sich quälen, um welches zu schaffen, und hat man welches, so weiß man nicht wohin damit. — Wo bleibe ich

nun wieder mit den 1000 Dukaten? Alle Kisten und Kasten sind voll. Keine Nacht kann ich schlafen aus Furcht vor Räubern. — Wenn ich nur einen Baumeister wüßte, der mir einen Thurm unter der Erde baute — drei hohle Bäume im Eichenwäldchen habe ich schon mit Geldsäcken gefüllt. Es ist doch besser in unsern nachgreifigen Zeiten, die gefährliche Lockspeise zu vertheilen, als alles auf einen Klumpen zu häufen. — Ja, ja, ich thue wohl am besten, wenn ich eine Blendlaterne anzünde, und dies Säckchen gleichfalls in den nächsten besten Baum werfe. Brennt mir dann das Haus über dem Kopfe, so habe ich doch noch meine Bäume, wenn sie der Blitz mir nicht spaltet. (Ab.)

Siebente Scene.

(Das Eichenwäldchen, hier und da ein hohler Baum — Nacht.)

Wachtel (tritt auf).

Eine alte Pistole habe ich gefunden. Ein paar Holzäpfel wären mir lieber gewesen. Essen soll ich, und habe nichts! Ach wie tugendhaft könnte der Mensch sein, wenn er keinen Magen hätte! Die Engel dürfen sich gar nicht brüsten mit ihrer Tugend; denn es sind nur Köpfchen mit Flügeln d'ran. Ich aber muß essen. Meine Schuld ist es nicht. Arbeit will mir niemand geben. Bei einem Advokaten wollte ich schreiben, der sagt: man schreibt jetzt nicht. Bei einem Kaufmann wollt' ich handeln, der sagt, man handelt jetzt nicht. Bei einem Bauer wollte ich pflügen, dem waren seine Ochsen spaziren gegangen. — Was fange ich nun an? — In der ganzen Welt ist Krieg! Wohlan, so erkläre auch ich der ganzen Welt den Krieg! Erobern will ich nicht, ich will nur essen; aber essen muß ich, es komme woher es wolle.

Mein Schutzgeist hat mir die alte Pistole in den Weg geworfen. Sie ist zwar ohne Hahn, sieht aber sonst noch aus wie eine Pistole. So ein Ding imponirt, und wer imponiren kann, dem gelingt Alles! — Heda! Gewissen! warum klopfst du an die Brust? — Warte, bis der Magen schweigt, dann darfst du reden. Horch, es rasselt ein Fuß im Grase. (Verbirgt sich.)

Achte Scene.

Lerche (tritt auf).

Beschriebenermaßen liegt die Wohnung des reichen Bebefrost am Ausgang dieses Wäldchens. — Was blinkt denn dort im Mondenschein? — Ja, ja, das sind die zwanzig Blitzableiter, von denen der Müller mir erzählte. — Krabbelts mir doch in der Brust, je näher ich komme. — Es war ein allerliebstes Mädchen — nicht regelmäßig schön, aber sie hatte so ein Friede und Freude gebendes Gesicht, und das sind die dauerhaftesten Gesichter. Der Oheim soll ein närrischer Patron sein. Was kümmert's mich? — Wollte Gott, die Welt bestände aus lauter Narren, so gäbe es mehr zu lachen, und die Bösewichter wären nicht so verdammt consequent. — Ich will ihm meine Dienste anbieten, bedarf er meiner nicht, so bedarf ich seiner, das wird er ja wohl begreifen.

Neunte Scene.

Lerche. Wachtel.

Wacht. Die Börse oder das Leben!

Lerche. Mein Freund, es soll mir lieb sein, wenn Er

eine Börse bei mir findet. Ich suche schon seit vielen Wochen vergebens darnach in allen Taschen.

Wacht. Die Stimme ist mir bekannt.

Lerche. Den Baß habe ich irgendwo gehört.

Wacht. Bruder Lerche!

Lerche. Bruder Wachtel!

Wacht. Herzensbruder!

Lerche. Geh', hol dich der Teufel! Bist du ein Straßenräuber geworden?

Wacht. Die Pistole ist ohne Hahn.

Lerche. Gleichviel!

Wacht. Wenn du wüßtest, wie es mir ergangen, seit wir in Halle uns trennten!

Lerche. Doch wohl nicht übler als mir?

Wacht. Ich armes Findelkind! Dein Vater ließ mich studiren.

Lerche. Und zum Dank wolltest du den Sohn plündern.

Wacht. Höre, Lerche, mich hungert sehr. Noth bricht Eisen.

Lerche. Vormals pflegtest du zu sagen: Cerberus ist toll geworden, und hat den Teufel gebissen, der nun wieder die Menschen beißt, und du selber — Schäme dich!

Wacht. Aber so erwäge doch. Ich hatte an den Musenbrüsten mich noch lange nicht satt gesogen, als dein Vater in schweren Zeiten verarmte. Nun konnte er mir nicht helfen, konnte nicht einmal den eignen Sohn unterstützen.

Lerche. Ach, hätte er nur selbst einen Nothpfennig übrig gehabt.

Wacht. Da saß ich armer Teufel, wußte Alles nur h a l b, und hungerte ganz. Mein sämmtliches Mobiliar-Vermögen kennst du; ich habe es dir in Halle einmal gezeigt.

Lerche. Die Windel mit dem schönen Wappen, und der alte römische Pfennig?

Wacht. Ganz recht; die brachte ich mit aus dem Findelhause, und die habe ich auch noch; denn es gibt mir kein Mensch eine Mahlzeit dafür.

Lerche. Du hättest Schriftsteller werden sollen.

Wacht. Brüderchen, das wurde ich auch. Ich schrieb ein mystisches Trauerspiel; die Zuschauer gähnten oder lachten. Ich schrieb Höllenbrände, Pechfackeln, Brandraketen, nichts wollte zünden. Ich schrieb Feuerschirme, Löscheimer, Wasserzuber, nichts wollte löschen. Ich trug meine Dienste an, wo ich nur eine Schüssel rauchen sah; aber die Leute hatten überall so wenig in der Schüssel, daß sie nichts abgeben konnten. Endlich fand ich die alte Pistole — —

Lerche. Das schien dir ein Wink des Schicksals —

Wacht. Ich dachte an Karl Moor und dergleichen berühmte Leute.

Lerche. Und so machtest du dein Probestück an mir?

Wacht. Aber du hast wohl gesehen, ich habe kein Genie zum Räuber, und nun ich dich wieder habe, will ich lieber mit dir betteln gehen.

Lerche. Ich gehe nicht betteln.

Wacht. Wovon lebst du denn?

Lerche. Von Kopf und Händen, nachdem es fällt. Wo ein Groschen zu verdienen ist, da stehe ich bereit wie ein Lazaroni. Ich kann Suppliken entwerfen und Spinnräder ausbessern, ich kann ein Stück Feld ausmessen, und im Nothfall es auch pflügen. Kurz, ich kann Alles, nur nicht stehlen.

Wacht. Da kannst du doch immer noch verflucht wenig.

Lerche. Seit mein Vater todt ist — —

Wacht. (plötzlich ernst und gerührt). Ist er todt?

Ach, sie haben
einen wackern Mann begraben,
und mir war er mehr.

Lerche. Nun bin ich dir wieder gut. Meine alte Mutter — —

Wacht. Lebt die edle Frau noch?

Lerche. Sie lebt.

Wacht. Und verlor Alles?

Lerche. Alles? Mich hat sie noch!

Wacht. Ein Wunder, daß der Gram sie nicht verzehrte.

Lerche. Da kennst du meine Mutter nicht, die ist noch aus der alten Welt, die vertraut auf den lieben Gott!

Wacht. Lebt der liebe Gott auch noch? Nun, Gott sei Dank! Ich muß dir sagen, Brüderchen, es kommt mir bisweilen vor, als sei er mausetodt. Wo hast du deine Mutter gelassen?

Lerche. In der nächsten Mühle.

Wacht. Wie? Du hast sie bei dir.

Lerche. Das versteht sich.

Wacht. Meine Wohlthäterin mir so nahe?

Lerche. Du kannst sie sehen, sobald du willst.

Wacht. Ob ich will? Aber nun ist mir's doch fatal.

Lerche. Was denn?

Wacht. Die Geschichte mit der Pistole. Ich kann der braven Frau nicht so keck unter die Augen treten.

Lerche. Siehst du wohl?

Wacht. Du wirst es doch verschweigen?

Lerche. Wenn du Besserung gelobst.

Wacht. Bruder, ich will hungern wie ein Kamehl in

der Wüste. Aber wie kommst du mit deiner Mutter in diese Gegend?

Lerche. Daheim leuchtete keine Hoffnung mehr. Da machte ich es wie Aeneas, ich nahm meinen Anchises auf den Rücken, und trug ihn aus den Flammen.

Wacht. Aber wohin?

Lerche. Das weiß ich selbst noch nicht. Wir haben Verwandte in Rußland. Aber meine Mutter ist alt und kränklich, wir kommen langsam vorwärts. Jetzt ruht sie aus bei einem ehrlichen Müller, dem ich ein Stück Land nivellirt habe, um mehr Wasser auf seine Mühle zu schaffen. Indessen suche ich hier und da ein ehrliches Unterkommen. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ein gesunder Sohn, der den festen Willen hat, seine alte Mutter nicht mehr ernähren könnte.

Wacht. An Sorgen, wie ich sehe, trägst du schwer genug.

Lerche. Ich Sorgen? Gott behüte! Glaube mir, Wachtel, es ist mit dem Leben, wie mit dem Schwimmen: wer sich ohne Furcht den Wellen überläßt, und ganz gemächlich Hände und Füße bewegt, der schwimmt; wer aber mit Krämpfen in's Wasser geht, der sinkt unter.

Wacht. Sieh doch, da wackelt ein Licht auf uns zu.

Lerche. Kennst du das Haus dort in der Ferne?

Wacht. Es gehört einem reichen Sonderling.

Lerche. Der eine allerliebste Nichte hat. Laß uns ein wenig zurücktreten; mich interessirt, was hier aus- und eingeht.

(Verbergen sich hinterm Gebüsch.)

Zehnte Scene.

Webefrost (schleicht mit der Blendlaterne herbei, lauscht, besieht die hohlen Bäume, wählt einen, und wirft seinen Sack hinein).

Wieder eine Sorge los! Um tausend Dukaten ist mir die

Brust leichter geworden. Wenn ich nur auch meine Nichte mit so einem Druiden vermählen könnte. (Ab.)

Eilfte Scene.

Lerche, Wachtel (treten leise herbei).

Wacht. Potz alle Hagel! Nun sehe ich, daß du Glück hast. Nun gehe ich dir nicht mehr von der Seite. Du bist ein wahrer Habekuk: da kömmt ein Rabe und bringt dir tausend Dukaten. Hörtest du es klingeln, wie der Sack fiel? Welche himmlische Musik! Geschwind laß uns theilen.

Lerche. Da haben wir den Spitzbuben! Mit welchem Rechte?

Wacht. Res nullius cedit primo occupanti.

Lerche. Es ist ja fremdes Eigenthum.

Wacht. Es kann ja auch wohl dem Teufel zugehören. Der Kerl sah so ziemlich aus wie ein Gespenst.

Lerche. Sicher war es der alte Bebefrost.

Wacht. Meinetwegen. Ich suche Vogelnester in hohlen Bäumen, das kann mir niemand wehren.

Lerche. Wachtel, hast du den Raynal gelesen?

Wacht. Was geht mich Raynal an!

Lerche. Es gibt ein Land in Indien; wenn da die Leute auf der Straße etwas finden, so hängen sie es an den nächsten Baum, und niemand rührt es an, bis der Eigenthümer sich meldet.

Wacht. Soll ich etwa den Sack hier an einen Baum hängen?

Lerche. Du sollst ihn liegen lassen.

Wacht. Bist du toll?

Lerche. Nein, aber ehrlich.

Wacht. Allzu ehrlich sein, ist auch eine Tollheit. Ich steige hinein.

Lerche. Da mußt du vorher mit mir dich boxen.

Wacht. Brüderchen, bedenke doch, deine alte Mutter — — —

Lerche. Die nähme keinen Heller davon.

Wacht. Hörtest du denn nicht? Der Narr war ja selber froh, daß er das Geld los wurde.

Lerche. Allein verschenken wollte er es nicht. Kurz und gut, versprich mir, es nicht anzurühren, oder ich trage es auf der Stelle wieder in's Haus.

Wacht. Es ist aber doch fatal, wenn einem die gebratenen Tauben in's Maul fliegen, und man soll das Maul zuthun.

Lerche. Vortheil wollen wir dennoch daraus schöpfen. Ich habe ein Plänchen. Komm jetzt zu meiner Mutter. Diese Nacht sollst du erfahren, wie es sich mit fröhlichem Gewissen so ruhig auf einem Kornsack schläft.

Wacht. (wehmüthig nach dem Baume blickend). Ja, wenn ich den Geldsack zum Kopfkissen machen dürfte! (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Ein kahles gothisches Zimmer auf dem Schlosse Pelzendorf.)

Erste Scene.

Magister (liest in einem Folianten).

(Ein Laufer im zerrissenen Wamms bringt das Frühstück und geht wieder.)

Mag. (schnuppert). Der Geruch des Frühstücks entzieht meinen Geist den gelehrten Betrachtungen. Morgenstunde

hat Gold im Munde; ein angenehm klingendes Sprichwort; denn selbst auf den Lippen hat das Gold noch einen Zauberklang. Allein die Morgenstunde mit einer Tasse Kaffee im Munde ist nicht minder reizend. O du schwarzes belebendes Getränke! Das trockene Gehirn des Gelehrten befeuchtend, die Zunge der alten Jungfrau lösend, den Magen des tapfern Schmarotzers erwärmend, wie lange schon habe ich deinen erquickenden Duft entbehren müssen! Leider ist deine Poesie der Prosa des warmen Biers gewichen.

Zweite Scene.

Magister. Baron (gähnend).

Mag. Unterthänigsten guten Morgen, Euer Hochfreiherrlichen Gnaden!

Bar. Großen Dank, mein lieber Magister! Er ist doch noch ein Mann, der auf alte gediegene Redensarten hält. Ein unterthäniger guter Morgen! das hört man selten in unsern freigeisterischen Zeiten.

Mag. Darum steht auch die Welt, so zu sagen, auf dem Kopfe.

Bar. Nur auf meiner Burg herrscht noch das alte Decorum. Hier sind noch Hirschgeweihe und Familienwappen und goldlederne Tapeten. (Setzt sich zum Frühstück.) Wo dergleichen gefunden wird, da fließt noch altes reines Blut.

Mag. Es fließe wie der Oronoko zwischen tausendjährigen Wäldern.

Bar. Meine Wälder fangen an, verdammt lichte zu werden.

Mag. Um so milder wird das Klima.

Bar. Das soll mir lieb sein; denn wir haben vorigen Winter schon recht herzhaft gefroren.

Mag. Da sämmtliche Oefen Rauch hervorbringen, so wurde klüglich beschlossen, nichts hineinzulegen.

Bar. Aber so ein warm Bier mit Honig ist wohl so gut wie ein Ofen. Wie?

Mag. Ich kann solches vor der Hand nur a priori bejahen.

Bar. Was heißt das?

Mag. Das heißt: ich stelle mir die Wirkung vor, allein ich empfinde sie nicht.

Bar. Da, da! man leere den ganzen Topf.

Mag. Der schönste Beweis a posteriori.

Bar. Pfui, pfui, Magister! in meiner Gegenwart muß man nicht von solchen Dingen reden, und noch zumal beim Frühstück.

Mag. Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden verzeihen —

Bar. Nun diesmal mag es verziehen sein — Weiß man auch, warum ich das Bier jedem andern Frühstück vorziehe?

Mag. Um der hohen Gesundheit willen —

Bar. Keineswegs.

Mag. Oder weil der Kaffee zu hoch im Preise steht — —

Bar. Ach warum nicht gar! Auch nicht. Was kümmern mich die Preise! Nein; sondern weil mein Urahnherr, der berühmte Hermann von Pelz, der die teutoburger Schlacht gewann, schon Biersuppe getrunken hat. — Kennt Er einen gewissen Tacitus?

Mag. Allerdings!

Bar. Ich kenne ihn nicht; aber er soll aus einer alten römischen Familie abstammen, und der hat es gesagt.

Mag. Die Römer nahmen zum Frühstück einen Schluck Kräuterwein; die Griechen tunkten ein Stücklein Brot in unverfälschten Wein; die Germanier schlürften das Bier aus Mundtassen von Hirnschädeln, bis endlich der edle Kaffee aus japanischen Porzellan die antiken Frühstücke verdrängte.

Bar. Darum fehlt es auch überall an der antiken Kraft.

Mag. Freilich zu der Zeit als Agamemnon den Ajax mit einem Rinderbraten tractirte, wegen der im Zweikampf gegen Hektor bewiesenen Tapferkeit —

Bar. Ich weiß von dem Duell nicht ein Wort, und die Familie Ajax ist mir nicht bekannt; aber das weiß ich, daß ein Rinderbraten mehr Kraft gibt, als eine Mandeltorte, und darum, mein lieber Magister, trage ich Ihm auf, mache Er mir aus seinen alten Büchern einen Küchenzettel zu meiner Vermählung.

Mag. Griechisch? Römisch? oder Deutsch?

Bar. Gleichviel, wenn es nur alt ist.

Mag. So wollen mir mit einer spartanischen Suppe den Anfang machen. Es steht nur zu bezweifeln, daß die Hochfreiherrliche Braut selbiger Suppe Geschmack abgewinnen werde.

Dritte Scene.

Vorige. Frau Linse.

Linse. 'N Gnaden, da bringe ich meine Monatsrechnung.

Bar. Sehr wohl, meine liebe Frau Linse, lege Sie selbige nur auf den Tisch.

Linse. Ja, was kann mir das helfen? Auf dem Tische liegen schon zwanzig dergleichen. Ich muß Geld haben.

Bar. Sie wird mir doch nicht zumuthen, daß ich Geld zählen soll?

Linse. Zählen will ich schon selber; rücken 'N Gnaden nur erst heraus!

Bar. Meine liebe Frau Linse, ich habe beschlossen, diesen Monat kein Geld zu geben.

Linse. So? Wovon soll ich denn wirthschaften?

Bar. Wovon es Ihr beliebt.

Linse. Was soll ich denn auf die Tafel setzen?

Bar. Ich werde mir täglich ein Rebhuhn schießen.

Linse. Ja, wenn der alte Hühnerhund noch lebte!

Bar. Wie? Mein Mustafa?

Linse. Das arme Thier war längst vor Hunger zum Windspiel geworden. Nun haben Sie ihn gestern auf der Jagd so strapazirt, heute Morgen hat er das Zeitliche gesegnet.

Mag. Ei, ei!

Bar. Jammerschade! er war nicht älter als dreizehn Jahre.

Mag. In der Blüte seiner Jahre. In primo flore exstingui, sagt der Plinius.

Linse. So wird es uns Allen noch ergehen, dem Herrn Magister und unserm Bischen Rindvieh und mir und den lieben Gänsen, und endlich 'N Gnaden selber, mit Respekt zu melden, der Koch und der Kutscher sind schon davon gelaufen.

Bar. Werden wieder kommen. Unterdessen kann der Jäger kochen, und der Magister thut mir wohl den Gefallen, ein wenig nach den Pferden zu sehen.

Mag. Es ist zwar nicht allerdings mein Fach —

Bar. Ein Gelehrter muß alles verstehen.

Linse. Wenn er auch nur Geld machen könnte!

Mag. Vielleicht, wenn Ew. Hochfreiherrlichen Gnaden in Ihrer Weisheit sich herabließen, gegenwärtige Frau Linse mit etwas Geld zu verseh'n — — —

Bar. (springt auf). Schon wieder Geld? — Wer bin ich? Wie? Ein Edelmann, ein Pelz! Habe feierlich erklärt und mein Wort gegeben, in diesem Monate keinen Heller auszuzahlen. Wer kann mir zumuthen, mein Wort zu brechen? Wie?

Linse. Sehr wohl, 'N Gnaden, so geh' ich meiner Wege.

Bar. Ist das der Dank für alle meine Wohlthaten? Ich glaube, Sie würde aus Respekt und Liebe zu mir nicht drei Tage hungern.

Mag. Die schwache menschliche Natur.

Bar. Gehe der Magister ein wenig hinaus. Ich werde dieser Person eine Privataudienz ertheilen.

Mag. Ich will unterdessen anbefohlnermaßen die hochfreiherrlichen Pferde in Augenschein nehmen, und zur Geduld ermahnen. (Ab.)

Vierte Scene.

Baron. Frau Linse.

Linse. Nun, was wollen 'N Gnaden von mir?

Bar. Sie ist eine vernünftige Person.

Linse. Ei, die Vernunft ist keine Köchin.

Bar. Sie steht schon dreißig oder vierzig Jahre in meinen Diensten.

Linse. Warum nicht lieber gar ein Jahrhundert!

Bar. Sie hat während dieser Zeit manches erfahren.

Linse. Ja, das weiß Gott!

Bar. Als die hübsche junge Person das Amt der Schlüssel von mir empfing, war ich noch ein sehr junger Herr, und Ihr stets gewogen.

Linse. Ach lieber Gott! meiner Unschuld haben Sie nachgestellt.

Bar. Dies Kapitel wollen wir nicht berühren. Von Ihrer Unschuld weiß der Magister die beste Auskunft zu geben.

Linse. Die bösen Zungen schwatzen viel.

Bar. Man muß nur immer darauf los leben, so hören die Zungen endlich wieder auf zu schwatzen. Sie, meine liebe Frau Linse, hat d'rauf losgelebt, hat sich wohl befunden, ist dick und fett geworden, hat nicht ein Schäfchen, sondern eine ganze Herde in's Trockene gebracht —

Linse. Ich arme Person! Ich habe so ehrlich gedient, daß es eine Schande ist, davon zu reden.

Bar. Und nun fordert Sie plötzlich Ihre Entlassung: ist das recht?

Linse. Weil 'R Gnaden verlangen, daß ich schaffen soll, wo nichts ist.

Bar. Meine liebe Frau Linse, halte Sie mich nicht für eigensinnig, weil ich Ihr heute kein Geld gebe. Fürwahr, ich habe viele Gründe dazu, unter andern auch diesen, daß ich kein Geld habe.

Linse. So helfe uns Gott!

Bar. Er hat geholfen durch eine reiche Braut.

Linse. Davon reden Sie schon seit zwei Jahren.

Bar. Nunmehr werde ich zur That schreiten. Die Braut

ist freilich nur eine Art von bürgerlicher Kreatur; allein sie schwimmt im Golde, und das Gold ist bekanntlich ein adeliches Metall.

Linse. So wird doch auch meines Bleibens nicht lange mehr sein. Ich weiß schon, wie es hergeht, wenn ein alter Hagestolz ein junges Mädchen nimmt.

Bar. Welche unanständige Redensarten!

Linse. Da wird im Hause das unterste zu oberst gekehrt, und ich habe keine Lust, mich umkehren zu lassen.

Bar. Wird auch Niemand begehren. Versorge Sie nur Küche und Keller zu der Vermählungsfeier, borge Sie Wein und Speisen — — —

Linse. Es will aber niemand mehr borgen.

Bar. Munter, meine liebe Frau Linse, murre Sie nicht, harre Sie noch ein wenig, und sollte Sie auch bisweilen einigen Mangel an Nahrung verspüren, so trage Sie muthig um der Ehre willen. (Ab in's Kabinet)

Linse. Ohne Geld keine Ehre! Das weiß ich besser.

Fünfte Scene.

Frau Linse. Magister.

Mag. (steckt den Kopf zur Thür herein). Sind der Herr Baron verschwunden?

Linse. Ja, mein alter Schatz, und wir thun am besten, wenn wir auch verschwinden.

Mag. Ei ei, mein Schatz, mich dünkt, das sei nicht temperi oder tempori, wie Plautus mehreremal sich ausdrückt.

Linse. Da haben wir schon wieder den Gelehrten, der

immer nur meint, was andere Leute vor ein paar tausend Jahren gemeint haben.

Mag. Nicht doch, mein eignes Judicium gibt zu bedenken, daß nunmehr die versiegten Goldquellen auf's neue strömen werden.

Linse. Aber nicht für uns. Was soll denn eine junge Frau hier auf dem Schlosse thun, wenn sie nicht vor langer Weile sterben will? — Regieren, wirthschaften, sich in Alles mischen. — Ihre Buchhaltung untersuchen; meine Rechnungen beleuchten. — Was kömmt denn dabei heraus? He?

Mag. Das Facit möchte nicht erfreulich sein.

Linse. Nun also! Daß doch die Gelehrten so dumm sind! Sie kommen mir vor wie die Petersilie, mit der ich den Rand meiner Schüsseln bestreue, die kann man auch nicht genießen.

Mag. Es gab doch eine Zeit, wo meine holde Barbara ganz andere Gesinnungen hegte.

Linse. Bethören ließ ich mich durch Ihre verdammten Verse; denn ich habe ein ästhetisches Gemüth. Seit zwanzig Jahren bin ich Ihre Frau, bin eine ehrliche Frau Magisterin, und niemand weiß darum als der Trauschein, der in meinem Kasten liegt.

Mag. Ist das meine Schuld? Culpa est a me procul, sagt Terenz. Habe ich nicht zu wiederholtenmalen den Baron ersucht, eine eheliche Verbindung zwischen uns zu stiften? Hat sein hochfreiherrlicher Eigensinn es je verstatten wollen?

Linse. Eifersucht war es und weiter nichts.

Mag. Und habe ich nicht, da periculum in mora war, als ein rechtschaffener Magister ein geheimes Bündniß vollzogen?

Linse. Alles wahr. Damals mußten wir schweigen, weil man ohne Geld nicht reden darf. Nun aber hat der Himmel unsre Bemühungen gesegnet; nun will ich fort, will mich der Welt als Frau Magisterin präsentiren und die gebührende Ehre empfangen.

Mag. Sehr wohl, mein Schatz!

Linse. Ich will eine Haube tragen und eine Saloppe von schwarzem Atlas, so gut als die Frau Pastorin.

Mag. Meinetwegen!

Linse. Ach, und das Pfand uns'rer Liebe —

Mag. Das steht freilich auch noch im Versatz.

Linse. Barbar! Du hast es von meinem Herzen gerissen, und weit von hier es Miethlingen anvertraut.

Mag. Wir durften es ja hier nicht produziren. Auch folgten wir darin blos dem Beispiel eines berühmten Philosophen, Johannes Jacobus Russovius.

Linse. Meine Sehnsucht nach dem zarten Knaben ist erwacht.

Mag. Es muß nun schon ein derber Bengel sein.

Linse. Wird die Stimme der Natur mir ihn verrathen?

Mag. Im Fall die Natur zu schweigen beliebt, so wird der römische Nummus sprechen, den ich um seinen Hals gehängt.

Linse. Und die Windel mit dem freiherrlichen Wappen von meiner eigenen Hand gestickt.

Mag. Welches Wahrzeichen mir zu jener Zeit etwas bedenklich vorkam.

Linse. Sie werden doch die alten Grillen nicht wiederkäuen?

Mag. Je nun, die alte Liebe wird sie besiegeln.

Linse (mit Karrikatur). Lieben Sie mich denn noch?

Mag. Kleine Hexe!

Linse. Großer Schelm!

Mag. Süße Neckerei.

Linse. O Pancratius!

Mag. O Barbara!

Linse. Die schönen Tage uns'rer ersten Liebe —

Mag. Sie werden wiederkehren.

Linse. In meinen Armen.

Mag. Deo favente. (Gehen Arm in Arm ab.)

Sechste Scene.

(Zimmer bei Bebefrost.)

Heloise, Pauline (treten ein, dann) Bedienter.

Paul. Wissen Sie auch, daß ich anfange, mich vor dem Spazirengehen zu fürchten?

Hel. Doch nicht wie Werther, weil mit jedem Schritte eine kleine Welt zertreten wird?

Paul. Nein, sondern weil mit jedem Schritte neue Menschen hervorwachsen, als hätte Deukalion nach der Sündflut sie hier ausgesäet.

Hel. Ach du meinst die beiden jungen Leute?

Paul. (nachspottend). Ja, ich meine die beiden jungen Leute. Die Bekanntschaft des einen haben wir schon gestern gemacht. Indessen hat sich noch ein Herr Bruder, oder was er sonst sein mag, zu ihm gesellt, der mir auch so verdächtig aussieht, als ob er die Handschuh wohl aus dem Wasser holen möchte.

Hel. Was mögen die Menschen wohl im Schilde führen?

Paul. Spitzbübereien sonder Zweifel. Wenigstens führen sie die in den Augen.

Hel. Der eine hat ein ehrliches Gesicht.

Paul. So? Vermuthlich der Ritter vom nassen Handschuh?

Hel. Ja.

Paul. Nun, so muß ich wohl den andern in meine Protektion nehmen, der hat ein Paar Augen wie Karfunkel.

Hel. Man hört, daß du neuere Dichter liest.

Paul. O ich kann auch selbst Gleichnisse erfinden. Ihr Ritter zum Exempel — —

Hel. Mein Ritter? Bist du närrisch?

Paul. Ihr Ritter hat die Augen eines Krokodills, nämlich ganz unbeweglich, immer starr nur auf Sie geheftet.

Hel. Du siehst immer mehr als ich.

Paul. Meine Wenigkeit war für ihn gar nicht auf der Welt. Der Karfunkelritter hingegen schien sehr wohl zu bemerken, daß ich neben Ihnen hertrippelte. Er machte mit seinem Hute einen halben Zirkel — sehen Sie, so — das galt uns Beiden; der And're warf sein Kompliment g'rade vor sich hin, blos Ihnen in die Schürze.

Hel. Ei wie scharf bemerkt! Die Leute haben dich gewaltig interessirt.

Paul. Auf dem Lande freut man sich im Frühlinge über die ersten Zugvögel, wenn es auch nur wilde Gänse wären.

Bed. (tritt ein). Ein Paar Fremde bitten um Erlaubniß, aufzuwarten.

Paul. Da haben wir's! — Wie nennen sie sich?

Bed. Lerche und Wachtel.

Paul. Richtig, es sind Zugvögel, und keine von den schlechtesten. — Dürfen sie kommen?

Hel. Sie haben vermuthlich mit meinem Oheim zu sprechen.

Paul. Also nur herein! (Bedienter ab.)

Siebente Scene.

Vorige. Lerche. Wachtel.

Lerche. Entschuldigen Sie uns're Kühnheit —

Wacht. Uns're Verwegenheit —

Lerche. Wir sind Reisende —

Wacht. So eine Art von ewigen Juden —

Lerche. Ehrliche Leute.

Wacht. Und folglich arme Teufel.

Lerche. Wir wünschen Herrn Bebefrost zu sprechen.

Wacht. Es hat aber keine Eile.

Hel. Mein Oheim schläft noch.

Wacht. Desto besser!

Lerche. Mein Freund hat Recht; denn dieser Morgenschlummer gewährt mir das Glück, der liebenswürdigsten Sterblichen meine Huldigung darzubringen.

Wacht. (zu Pauline). Mein Freund hat die fatale Gewohnheit, mir die Worte vor dem Munde wegzuschnappen.

Hel. Wenn wir noch in den Zeiten der Troubadours lebten, so würde ich glauben, ein Paar solche Herren vor mir zu sehen.

Lerche. Zu allen Zeiten hat die Schönheit Dichter geweckt.

Paul. Vielleicht ein Paar reisende Künstler.

Wacht. Wir suchen Ideale.

Hel. Die muß man sich selber *schaffen*.

Lerche. Bisweilen erspart die Natur dem Künstler diese Mühe.

Paul. Kommen die Herren weit her?

Wacht. Nicht weit genug, um lügen zu dürfen.

Hel. Mich dünkt, ich hatte schon gestern das Vergnügen.

Lerche. Der Zufall war mir günstig.

Paul. Sie hätten ersaufen können.

Hel. Sie haben mich sehr erschreckt.

Lerche. Dann habe ich mein Glück zu theuer gekauft.

Paul. Es war freilich da kein Strudel, wie in Schillers Ballade.

Lerche. Die Strudel sind nicht immer das Gefährlichste.

Paul. Fürwahr, Sie hätten der Mamsell bei der Dame Ihres Herzens eine schwere Verantwortung zuziehen können.

Lerche. Ich hatte noch nie geliebt.

Paul. (zu Wachtel). Können Sie dies auch von sich rühmen?

Wacht. Ich rühme mich selbst nicht gern.

Hel. (zu Lerche). Der Himmel erhalte Ihnen Ihre Freiheit, denn Freiheit ist das schönste Jugendglück.

Lerche. Der leichte Sinn, den mir die Natur verliehen, möge mich schützen! Ich gehöre wahrlich nicht zu den Glückskindern; aber ich heiße Lerche, und bisher war ich frei wie die Lerche, und schwang mich singend empor, wenn auch die Erde unter mir noch mit Schnee bedeckt war. Sollte ich je das Unglück haben, mich zu verlieben —

Hel. Sie haben Recht, es ist ein Unglück.

Paul. Eine Krankheit.

Wacht. Eine Pest.

Lerche. Und ich würde sehr heftig lieben.

Hel. Hüten Sie sich davor!

Wacht. Ich würde rasend werden.

Paul. Nehmen Sie sich in Acht!

Hel. Jede andere Thorheit ist minder lächerlich.

Lerche. Keine so unüberwindlich —

Paul. Keine so ansteckend.

Wacht. Keine so süß.

Hel. Man verliert nicht blos die Vernunft —

Lerche. Auch die Freiheit —

Paul. Auch den Frohsinn.

Wacht. Und das Embonpoint.

Hel. Die Liebe macht einseitig —

Lerche. Ungeduldig —

Paul. Blind —

Wacht. Stockblind —

Hel. Sie erstickt den Trieb der Ehre —

Lerche. Sie will allein herrschen.

Paul. Kurz, sie ist eine Erfindung —

Wacht. Vom Teufel selbst.

Hel. Man muß sie fliehen.

Lerche. Wenn man kann.

Paul. Wenn man nur will.

Wacht. (achselzuckend). Der Wille ist gut.

Lerche. Leider fesselt oft die Schönheit —

Hel. Ein verständiger Mann muß die Schönheit nur als ein Kunstwerk betrachten.

Wacht. Wie eine Wachsfigur.

Paul. Muß kalt bleiben.

Wacht. Wie ein Salamander.

Hel. Ich höre meinen Oheim kommen. Leben Sie wohl, Herr Lerche, bewahren Sie Ihre Schwingen! (Geht in ihr Zimmer.)

Paul. Leben Sie wohl, Herr Wachtel oder Salamander! Bewahren Sie Ihre Unverbrennlichkeit! (Will gehen.)

Achte Scene.

Vorige. Bebefrost.

Bebef. Pauline, wo willst du hin? (Leise.) Fremde Menschen, wer sind sie? Was wollen sie?

Paul. Die Herren Lerche und Wachtel, ein Paar lustige Vögel. (Will fort.)

Bebef. (leise). So bleib' doch. Du weißt, ich bleibe nicht gern allein mit Fremden.

Paul. O, gefährlich sind diese nicht, wenigstens nicht für Sie.

Bebef. Was steht zu Ihren Diensten, meine Herren?

Lerche. Wir suchen Brot bei einem reichen Manne, der gern hilft.

Bebef. Was treiben Sie denn für eine Kunst oder Handwerk?

Lerche. Wollte Gott, ich wäre ein Handwerker!

Wacht. Besonders ein Büchsenschmied oder Schwertfeger.

Lerche. Ich habe studirt, mein Herr.

Wacht. Ich auch.

Bebef. Da bedaure ich Sie.

Lerche. Zum Glück keine sogenannte Brotwissenschaft.

Wacht. Wobei man gewöhnlich das Brot entbehrt.

Lerche. Ich verstehe die doppelte italienische Buchhaltung.

Bebef. Wir haben jetzt nur weiße Blätter.

Lerche. Ich bin erfahren im Fabrikwesen.

Bebef. Wo gibt es denn Fabrikanten?

Lerche. Ich bin vertraut mit der Schifffahrtskunde.

Bebef. Alle Schiffe werden gekapert.

Lerche. Nun so habe ich Kopf, guten Willen und bin ein ehrlicher Mann.

Bebef. Gratulire zum Kopf, danke für den guten Willen und zweifle nicht an der Ehrlichkeit. (Zu Wachtel.) Nun! Sie, mein Herr? Was haben Sie denn gelernt?

Wacht. Die Menschen zu amüsiren.

Bebef. Dann sind Sie überall willkommen.

Wacht. Ich mache Verse in der neuesten mystischen Manier.

Bebef. Bravo!

Wacht. Ich philosophire: »Der Urbegriff und die Wesenheit aller Dinge ist das Sein. Das Sein ist das selbst schaffende, das sich selbst entzweiende und zugleich wieder vereinende und das sich selbst bedingende.«

Bebef. Bravissimo!

Wacht. Ich kann auch die Schädel betasten. Ich bin ein Chemiker, kann aus Knochen eine kräftige Suppe kochen.

Bebef. Das ist so übel nicht. Knochen finden Sie jetzt überall.

Wacht. Ich kann auch Branntwein aus Kartoffeln brennen.

Bebef. Auch das ist gut. Wer die Menschen um ihre Vernunft bringt, der ist bisweilen ihr Wohlthäter. Sie gefallen mir, mein Herr. Wir machen nähere Bekanntschaft.

Lerche. Die nützlichen Kenntnisse weisen Sie zurück?

Bebef. Fröhlichkeit, mein Herr, ist jetzt die gesuchteste Ware.

Lerche. Wohlan, ich besitze noch eine Kunst, die vielleicht höhern Werth in Ihren Augen hat: Ich kann verborgene Schätze finden.

Bebef. Das wäre der Teufel! Zwar habe ich des Geldes schon mehr als zu viel; aber aus Curiosität — — —

Lerche. Dies Spazirstöckchen ist meine Wünschelruthe.

Bebef. Ich meinte, nur die Säbel wären die eigentlichen Wünschelruthen.

Lerche. Sie scheinen an meiner Kunst zu zweifeln.

Bebef. Seitdem der Professor Jung wieder Gespenster erscheinen läßt, seitdem zweifle ich an gar nichts mehr.

Lerche. Stellen Sie mich auf die Probe. In gefährlichen Zeiten wird ja überall Geld vergraben und versteckt. Es kann nicht fehlen, daß nicht auch in dieser Gegend hier und da etwas verborgen lege. Was gilt die Wette, ich finde es?

Bebef. (bei Seite). Der Mensch macht mir bange für meine hohlen Bäume. (Laut.) Hören Sie, mein Herr Schatzgräber, wenn Sie wirklich diese Kunst verständen — die einzige, die nicht nach Brot geht, so würden Sie ja nicht Hilfe bei mir suchen.

Lerche. Ich habe Ihnen schon erklärt, daß ich ein ehrlicher Mann bin, fremde Schätze berühre ich nie.

Bebef. Herr Phönix, wenn das wahr ist, so bleiben wir beisammen.

Lerche. Ich bin jeden Augenblick erbötig, den Beweis zu liefern.

Bebef. Am hellen lichten Tage?

Lerche. Das gilt mir gleich.

Bebef. Mit diesem Stöckchen?

Lerche. Auf den Sulach-Inseln geschnitten.

Bebef. (bei Seite). Hm, der Mensch redet mit einer Zuversicht — ich glaube zwar an keine Hexerei — aber meine Dukaten. (Laut.) Wohlan, ich führe Sie ein wenig in der Gegend umher.

Lerche. Wir folgen meinem Stöckchen.

Wacht. Soll ich die Ehre haben, Sie zu begleiten?

Bebef. Gehorsamer Diener, Herr Poet! Bleiben Sie nur indessen hier bei dem Frauenzimmerchen, und sprechen Sie mit ihr von der Knochensuppe. (Holt aus einem Winkel Hut und Stock.)

Lerche (bei Seite). Wieder einmal ein Beweis, daß Charlatanerie am meisten zu Brote hilft.

Bebef. Belieben Sie voran zu gehen. (Beide ab.)

Neunte Scene.

Wachtel. Pauline.

Wacht. Sie gehen zu suchen, was ich bereits gefunden habe.

Paul. Sehr galant, mein Herr Poet, Mystiker, Schädellehrer, Suppenkoch, Branntweinbrenner.

Wacht. O ich verstehe noch mancherlei.

Paul. Sind Sie auch ein Freund der Wahrheit?

Wacht. Ein Kenner und ein großer Liebhaber.

Paul. Nun so erlauben Sie mir zu sagen, daß es mir scheint, als ob Sie beide ein paar Spitzbuben wären.

Wacht. O, das scheint nur so.

Paul. Man sollte darauf schwören.

Wacht. Es kommt darauf an, was Sie Spitzbuben zu nennen belieben.

Paul. Nun ich denke, die Bedeutung des Worts ist so ziemlich allgemein.

Wacht. Variirt aber nach Zeit und Umständen. Manches wird morgen bewundert, was gestern noch für Spitzbüberei gegolten.

Paul. Sie weichen dem Bekenntniß aus?

Wacht. Was soll ich bekennen, allerliebste Mamsell? Ja, ich habe Sie belogen.

Paul. Dacht' ich's doch!

Wacht. Ich schmähte die Liebe und bin Ihr Sklave; ich prahlte mit Kälte und brenne lichterloh.

Paul. Nun, diese Lüge möchte bei gutmüthigen Personen Verzeihung finden; aber die Schatzgräberei — — —

Wacht. War nur ein Vehikel, um das Vertrauen des alten Herrn zu gewinnen.

Paul. Und wenn nun nichts gefunden wird?

Wacht. Gold wird sicher gefunden.

Paul. Sie scheinen Ihrer Sache sehr gewiß?

Wacht. Wollte der Himmel, ich wäre eben so gewiß, bei Ihnen Mitleid zu finden!

Paul. Machen Sie mir in allem Ernst die Cour?

Wacht. Mit solchen gefährlichen Dingen spaße ich nicht.

Paul. Mein Gott, Sie sind mir ja völlig unbekannt!

Wacht. Es wird nur von Ihnen abhängen, mich kennen zu lernen.

Paul. Einen Mann kennen zu lernen, wer darf sich damit schmeicheln?

Wacht. Wenn er verliebt ist, so schaut man ihn durch und durch.

Paul. Sie haben mich kaum gesehen.

Wacht. Das ist eben schlimm. Was wird's erst werden, wenn ich Sie öfter sehe?

Paul. Possen, Possen! wahre Liebe kommt langsam.

Wacht. Bei mir hat sie den kürzesten Weg durch die Augen genommen.

Paul. Vertrauen ist der Liebe Begleiter.

Wacht. Ach wenn ich doch recht viel zu vertrauen hätte!

Paul. Machen Sie mit Wenigem den Anfang. Ich bin zwar keine Freundin von Biographien, deren Gegenstand der Verfasser selbst ist; denn die liebe Eitelkeit guckt gewöhnlich aus dem Tintenfasse; weil nun aber Niemand sonst vorhanden ist, der Zeugniß von Ihnen geben könnte — — —

Wacht. Topp! Sie nehmen Interesse an mir? das begeistert meine Ehrlichkeit. Vernehmen Sie also meinen erbärmlichen Lebenslauf, und — soll er fröhlich enden — so laufen Sie mit.

Paul. Ich nehme das blos für ein Dedikations-Kompliment.

Wacht. Ich bin geboren, und auch so ziemlich wohlgeboren, wie ich mir einbilde, aber wo und von wem, das weiß Gott!

Paul. Also wohl gar ein Findelkind?

Wacht. Aber von vornehmen Eltern, die mich gewiß

noch einmal suchen werden; denn ich lag in einer feinen Windel und ein prächtiges Wappen war darein gestickt, und eine rare Münze hing mir um den Hals. Auch spüre ich einen großen Hang auf and'rer Leute Kosten zu leben, bin also vermuthlich von vornehmer Herkunft.

Paul. Wie sind Sie denn zu dem Namen Wachtel gekommen?

Wacht. Das ist nur mein Interims-Name. Ich hatte einmal als Knabe eine Wachtel pfeifen gelehrt. — Sie pfiff das alte Liedchen: Freut euch des Lebens! was heut zu Tage kein Mensch mehr singt. Da ging eines Tages der Vater von meinem Freunde Lerche vorbei, hörte den kleinen Virtuosen, wollte ihn mir abkaufen, bot viel Geld, bekam ihn aber nicht; denn der Vogel war mir zu lieb. Doch bald nachher sah ich eine arme Frau in Verzweiflung, deren Mann ertrunken war. Ich hatte ihr nichts zu geben; da lief ich zum alten Lerche, verkaufte ihm meine Wachtel, und brachte der Frau das Geld.

Paul. Ei, das hätte ich Ihnen nicht zugetraut.

Wacht. Ich will mich auch eben nicht breit damit machen. Im Grunde war ich den Vogel nun überdrüßig; ein paar Wochen früher hätte ich es wohl nicht gethan. Indessen, wie es in der Welt zu gehen pflegt — es werden einem oft Dinge hoch angerechnet, die wenig kosteten, und wieder andere gleichgültig übersehen, die vielleicht ein schweres Opfer enthielten. Der alte Lerche hatte mich lieb gewonnen um der Geschichte willen. Er nahm mich aus dem Findelhause, gab mir zum Andenken den Namen Wachtel, und eine treffliche Erziehung mit seinem Sohne und so weiter.

Paul. Nicht und so weiter. Ich will Alles wissen.

Wacht. Das Uebrige ist keinen Kreuzer werth. Mein Wohlthäter verarmte und konnte mir nichts mehr geben. Der lustige Wachtel fing an sich zu mausern.

Paul. Welcher Zufall führte Sie in unsre Gegend?

Wacht. Wir hörten von dem Ländlein Eldorado, von dem reichen Bebefrost et Kompagnie, der seine Zimmer mit harten Thalern pflastert, und als wir vollends vernahmen, daß auch die Grazien zu seiner Kompagnie gehören —

Paul. Ist etwa Ihr Freund auch ein wenig verliebt?

Wacht. Wir haben Beide das Herzensfieber.

Paul. So mag er sich nur hüten, es nicht laut werden zu lassen; denn Mamsell Heloise kann auf der Welt nichts weniger leiden als einen Liebhaber.

Wacht. Ei das ist bei Frauenzimmern eine seltene Idiosynkrasie. Hoffentlich doch nicht ansteckend?

Paul. Was mich betrifft, ich bin ein gewöhnliches Frauenzimmer, und dulde dergleichen Geschöpfe.

Zehnte Scene.

Vorige. Bebefrost.

Bebef. Es gibt doch noch Menschen auf der Welt.

Wacht. Tausend Millionen pflegt man zu rechnen.

Bebef. Das ist eine dumme Rechnung. Findet man einen auf zehn Quadratmeilen, so kann man auch zufrieden sein.

Paul. Sind Sie so glücklich gewesen, einen zu finden?

Bebef. Ich glaube fast.

Wacht. Der zweite empfiehlt sich unterthänig.

Bebef. Sie sind ein Freund von Herrn Lerche: **das** spricht allerdings für Sie.

Paul. Hat er denn wirklich Schätze gegraben?

Bebef. Du mußt nicht alles wissen. Geh', zeige dem Herrn das grüne Zimmer an. Lassen Sie Ihre Sachen nur zu mir bringen!

Wacht. Meine Sachen? Ich bin einer von den sieben Weisen Griechenlandes, ich trage Alles bei mir.

Bebef. So versorge die Herren mit Allem, was sie brauchen. Hörst du?

Paul. Ei, da muß ja etwas außerordentliches vorgefallen sein. Kommen Sie, mein lustiger Herr!

Wacht. Freut Euch des Lebens! — Vivat, Herr Bebefrost et Kompagnie! (Mit Paulinen ab.)

Eilfte Scene.

Bebefrost (allein).

Ja, ja, ich entsinne mich. Lerche hieß der Beamte, der vor zwanzig Jahren — als der große Diebstahl in meiner Kasse geschah, und ich Steckbriefe in ganz Deutschland herumsandte — durch seine schlaue Wachsamkeit den Dieb erwischte, mir alles wieder schaffte und durchaus keine Belohnung von mir annehmen wollte. Er habe nur seine Pflicht gethan, so schrieb er und blieb dabei. Ohne ihn hätte ich damals Bankerott machen müssen — Nun, der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. (Ruft in Heloisens Zimmer.) Heloise, komm zum Vorschein!

Zwölfte Scene.

Bebefrost. Heloise.

Hel. Was befehlen Sie?

Bebef. Es ist mir eine curiose Begebenheit widerfah-

ren. Ich muß sie Jemanden mittheilen, sonst drückt sie mir das Herz ab.

Hel. Haben Sie wieder unvermuthet Geld empfangen?

Webef. Nein, diesmal habe ich welches verschenkt.

Hel. Ei, sind Sie krank?

Webef. Spotte nicht. Du hältst mich wohl für hartherzig? Leider muß man es werden; denn die Welt taugt nichts. In meinen frühern Jahren habe ich oft verschwendet und überall Undank geerntet. Das hat mich zähe gemacht. Jetzt schenk' ich nur ehrlichen Leuten und darum schenk' ich selten.

Hel. Sie machen mich in der That neugierig.

Webef. Wie gefällt dir der junge Mensch?

Hel. Der Schatzgräber? Ein Windbeutel.

Webef. Mit den Urtheilen über Männer sind die Weiber den Augenblick fertig.

Hel. Und irren selten.

Webef. Irren wohl; aber schämen sich dessen nicht.

Hel. Wohlan, ich bin bereit, mich zu schämen.

Webef. Die tausend Dukaten, die mich gestern Abend so verdrießlich machten, weil ich nicht wußte, wo ich sie lassen sollte —

Hel. Mein Strickbeutel stand zu Diensten.

Webef. Ich ging in's Eichenwäldchen und warf sie in einen hohlen Baum.

Hel. Nun wahrhaftig, embarras de richesses.

Webef. Erfahrung hat mich gelehrt, daß kein eiserner Kasten so sicher ist, als ein hohler Baum.

Hel. Setzten Sie auch einen Gewitterableiter darauf?

Webef. Nun kannst du denken, daß mir doch nicht

wohl zu Muthe wurde, als der junge Mensch sich vermaß, mit seiner Wünschelruthe verborgene Schätze zu finden.

Hel. Ich hörte in meinem Zimmer die Prahlerei und lachte.

Bebef. Lache nicht. Er hielt Wort: er fand richtig meine tausend Dukaten.

Hel. So hat er auch schon vorher gewußt, daß sie da lagen.

Bebef. Das ist ja eben ein größ'res Wunder, als wenn sein Spazirstock wirklich eine Wünschelruthe wäre. Freilich hat er's gewußt, er hat mich zufällig belauscht, er ist arm wie eine Kirchensparbüchse, und hat doch das Geld nicht angerührt.

Hel. Hm! — Allein in welcher Absicht führte er sie dahin?

Bebef. Um mich zu beschämen, und das ist ihm auch gelungen. Mit nützlichen Diensten wies ich ihn zurück, die Alfanzerei ließ ich mir gefallen. Zugleich erkannte ich in ihm den Sohn eines grundehrlichen Mannes, dem ich seit vielen Jahren hoch verpflichtet bin. In dieser doppelten Ueberraschung schenkte ich ihm mit vollen Händen, was er gewissermaßen mir geschenkt hatte.

Hel. Hm — ja — weil er kein Spitzbube gewesen war.

Bebef. Und noch zumal in seiner Lage. Er hat eine geliebte Person hier in der Nähe.

Hel. Eine geliebte Person?

Bebef. Die kränklich ist und Mangel leidet. Er hat mit ihr, ich glaube, nach Rußland reisen wollen.

Hel. Seine Frau?

Bebef. Vermuthlich. Sie konnte nicht weiter, muß sich erst erholen, da hat er sie bei unserm reichen Müller einquartirt. So viel erfuhr ich aus seinen unzusammenhängenden Reden; denn die Freude machte ihn ganz verwirrt. Jetzt

eilt er hin mit Flügeln an den Füßen. Der ehrliche Mensch! Es war recht rührend. Ich habe versprochen, für ihn zu sorgen. Er mag hier wohnen.

Hel. Mit seiner Frau?

Webef. Es wird sich wohl ein Plätzchen finden, zumal da du nun bald das Haus verlassen wirst.

Hel. Wollen Sie mich verstoßen?

Webef. Närrchen, deine baldige Hochzeit —

Hel. Ich will aber nicht heirathen — —

Webef. Heirathen mußt du, da ist bei Gott keine Gnade! Wenn du den Herrn von Pelz nicht magst, und ihn los werden kannst, so nimm meinetwegen einen Andern. Es laufen noch ein Dutzend herum, die alle nach deinem Gelde schielen. Wähle dir den ehrlichsten; aber bald: denn es fehlt mir ohnehin nicht an Sorgen, und ich habe weder Riesen noch Drachen in meinen Diensten, um eine schöne Prinzessin zu bewachen. Thust du nicht bald dazu, so verschenke ich dich einmal plötzlich wie meine Dukaten. — Apropos, deine drei Tanten kommen heute heraus; ich habe sie eingeladen. Es ist so ein gewöhnlicher Schlag von alten Jungfern, spielen gern, medisiren gern, trinken gern Thee. Die mögen dir, wenn du halsstarrig bleibst, einen Spiegel deiner Zukunft vorhalten. Gott befohlen. (Ab.)

Hel. Die drei Tanten! Nun, die haben noch gefehlt. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Voriges Zimmer.)

Erste Scene.

Heloise. Pauline (im Vorlesen begriffen).

Paul. »Ende des vierten Acts. Fünfter Act: erste Scene: Mirabella tritt auf.

Soll Liebesglut die Fieberwuth erweichen,
und der Karfunkel sich im Dunkel zeigen,
soll es thauen auf die blauen Hyazinthen,
und die Leier tönen in den schönen Quinten» —

Aber mich däucht, Sie hören mir nicht zu?

Hel. O ja.

Paul. Das Stück ist doch ganz in der vortrefflichen neuen Manier geschrieben.

Hel. Ja — es ist recht schön.

Paul. Wirklich? — Was sagen Sie zum Schluß des vierten Acts, wo die Blumenseelen vor der Morgenröthe hinzieh'n und freundlich blinken, wie die Jupiters-Trabanten?

Hel. Laß mich zufrieden. Ich bin verdrießlich.

Paul. Um so lieber sollten Sie zuhören. Die neue Poesie ist ein so artiges Glockenspiel, eine so respektable Polterkammer, daß man sich gesund lachen möchte, wie jener Kardinal, dessen Affe mit dem Kardinalshute davon lief. Aber darf man nicht wissen, warum Sie verdrießlich sind?

Hel. Warum? warum? Du kannst noch fragen? — Die beiden Abenteurer, die mein Oheim in's Haus genommen.

Paul. Ei, die werden uns die Zeit vertreiben.

Hel. Es sind impertinente Menschen, besonders der eine: er verwendet kein Auge von mir.

Paul. Und sieht dabei aus wie ein Epigramm.

Hel. O nein, im Gegentheil: er untersteht sich, mit zärtlichen Blicken mir lästig zu werden. Was bildet der Mensch sich ein?

Paul. Er ist vermuthlich in dem Irrthum, daß Sie ein Frauenzimmer wären, und vielleicht hält er Sie gar für ein schönes Frauenzimmer.

Hel. Nach seinem Belieben; aber sagen soll er mir es nicht.

Paul. Hat er es denn schon gesagt?

Hel. Du hörst ja, mit den Augen.

Paul. Hätte ich doch kaum geglaubt, daß man mit so kleinen grauen Augen so verständlich reden könnte!

Hel. Kleine graue Augen — bist du blind? sie sind ja himmelblau und mehr als zu groß.

Paul. So? Auch wohl möglich. Unser eins gibt so genau nicht Acht.

Hel. Du ärgerst mich. Als ob ich Acht darauf gegeben hätte! Das sieht man ja wohl, ohne es zu wollen. —

Paul. Freilich, er saß Ihnen bei Tische gerade gegenüber. Sein Appetit war nicht der beste; aber schwatzen konnte er brav.

Hel. Er spricht ziemlich vernünftig.

Paul. Ihr Oheim war ganz entzückt.

Hel. I nu ja, er ist so übel nicht; aber —

Paul. Aber die großen blauen Augen —

Hel. Ach, was kümmern mich seine Augen!

Paul. Ich wette, er kann das nicht von den Ihrigen sagen.

Hel. Es wäre sehr schlecht von ihm, wenn er seine kranke Frau vergäße.

Paul. Hat er eine Frau?

Hel. Bist du taub? Ja, ja, er hat eine Frau.

Paul. Ach, nun versteh' ich.

Hel. Was verstehst du?

Paul. Woher wissen Sie es denn?

Hel. Von meinem Oheim: er hat es selbst gesagt.

Paul. Der abscheuliche Mensch! Er treibt noch Handel mit zärtlichen Blicken?

Hel. So sind die Männer!

Paul. Aber vielleicht hat seine Frau die Schwindsucht?

Hel. Laß die Possen!

Paul. Da lob' ich mir den Wachtel; der ist ein feiner Junggeselle, heiß wie Gewürz, aufrichtig wie ein Spiegel, und verliebt wie der Monat Mai.

Hel. Du wirst dich doch nicht verplempern?

Paul. Wer kann für sich stehen!

Hel. Deine gold'ne Freiheit — —

Paul. Man vertauscht bisweilen das Solide gegen das Angenehme, Gold gegen Blumen — —

Hel. Die schnell verwelken.

Paul. Das sagte meine Großmutter auch, als sie zum vierten Male heirathete.

Hel. Du wärst im Stande, ihn zu heirathen?

Paul. Was weiß ich, was der liebe Gott beschlossen hat! Er ist ein Findelkind, ich bin ein Waisenkind; er ist ein Vogel unter dem Himmel, ich bin eine Lilie auf dem Felde, folglich passen wir so ziemlich zusammen.

Hel. Es thut mir leid, daß eine Person, die mit mir erzogen worden, so **gemeine** Gesinnungen hegen kann.

Paul. Der Himmel wolle sie stets davor bewahren.

Hel. O mit mir hat es keine Gefahr.

Zweite Scene.

Vorige. Baron.

Bar. Ich komme, ich komme —

Hel. (bei Seite). Das sei Gott geklagt!

Paul. (bei Seite). Kommen und Willkommen ist zweierlei.

Bar. Was habe ich gethan Ihnen zu Liebe, meine schöne Braut!

Hel. Doch niemanden todt geschlagen?

Bar. Fast mich selber todt geschlagen; denn ich komme zu Fuß wie ein gemeiner Kerl. Muß mich auch gleich setzen. (Zu Paul.) He da! einen Stuhl!

Paul. (leise). Grobian; als wär' ich eine Magd! (Sie schiebt ihm einen Stuhl so hastig unter, daß er plötzlich d'rauf fällt.)

Bar. Sachte, sachte, kleine Person!

Hel. Wie kommt es denn, daß der Herr Baron sich auf einmal Ihrer Füße errinnerten?

Bar. Meine Wagenpferde haben zur Ader gelassen, und meine Reitpferde brauchen eine Frühlingskur.

Paul. Im Herbste?

Bar. Sonst geh' ich so wenig zu Fuße, als eine Chineserin. Schon als ich noch ein kleiner Junker war, ritt ich einen Gothländer; als ich ein junger Herr wurde, kaufte mir mein hochseliger Papa einen schönen Meklenburger. Nachmals hielt ich immer fünfzig Engländer mit silbernen Huf-

eisen beschlagen, und so bin ich durch die Welt geritten, bis auf den heutigen Tag.

Hel. Eine edle Bestimmung!

Bar. Allerdings. Man ist vornehm, man reitet, man producirt sich zu Pferde Vormittag und Nachmittag, das errinnert an die guten alten Ritterzeiten, und so wird man der Welt nützlich.

Hel. Die undankbare Welt erkennt es nicht immer.

Bar. Man thut seine Pflicht, man reitet und ist groß im Stillen. Wenn ich Ihnen vollends von meinen Wettrennen erzählen sollte, wie ich fünf Meilen in fünf Minuten zurückgelegt, und wie der Wind, der mir in den Rücken blies, zwei Minuten später zum Ziele kam als ich. Allein das Gehen hat mich angegriffen; ich bitte um eine Tasse Kaffee oder Chocolade.

Hel. Pauline, sorge dafür.

Paul. (bei Seite). Wenn ich sie ihm nur vergiften dürfte! (Ab.)

Dritte Scene.

Baron. Heloise.

Bar. Ich habe auch sonst noch allerlei mit meiner schönen Braut zu reden, von wegen der Vermählung, die ich nunmehro auf den Dreißigsten dieses Monats — ist mein Namenstag — festgesetzt habe.

Hel. Ach, lieber Herr Baron, ich habe Ihnen schon tausendmal erklärt, daß ich gar nicht heirathen will.

Bar. Und was habe ich Ihnen jederzeit geantwortet? Sie müssen!

Hel. Wider meinen Willen?

Bar. Sie werden zu Ihrem Glücke gezwungen.

Hel. Wenn ich es aber für mein Unglück halte?

Bar. Gleichviel, wenn ich es nur besser verstehe: und Sie werden es mir auch noch Dank wissen, daß ich mit gebührender Ehrfurcht Ihren jungfräulichen Eigensinn bekämpft habe.

Hel. Auch wenn mein Frohsinn, meine Freiheit dabei zu Grunde gehen?

Bar. Muß alles zu Grunde gehen, dann kommt das Neue, das Bessere.

Hel. Worin besteht denn dies Bessere?

Bar. Sie nehmen Theil an manchen Vorzügen meiner hohen Geburt — man nennt Sie gnädige Frau — Sie siegeln mit meinem Wappen — Sie sitzen in uns'rer Kirche auf einem erhabenen Platze, und alle Bauern betrachten Sie mit unterthänigem Respekt. Sie dürfen sich der hohen und niedern Jagd bedienen — auch wenn der Pfarrer sterben sollte, mir einen Kandidaten der Theologie empfehlen — ja, Sie mögen sogar den ersten Dieb begnadigen, der an meinem eigenen Galgen gehangen werden soll. Wie? Was sagen Sie dazu? (Pauline bringt und präsentirt ihm eine Tasse Kaffee, er trinkt.)

Hel. Leider ist mein Herz verstockt für alle diese Herrlichkeiten.

Bar. So muß es sich öffnen durch einen heilsamen Druck.

Hel. Herr Baron, wenn Sie im Stande wären, auf dem seltsamen letzten Willen meiner Mutter zu bestehen, so würden Sie mich zur Verzweiflung bringen. (Leise zu Pauline.) Schaff' mir ihn vom Halse! (Ab.)

Vierte Scene.

Baron. Pauline.

Bar. (seinen Kaffee schlürfend). Ich habe Schwarz auf Weiß, und Zeugen obendrein.

Paul. Ach, ach! Mein Gewissen!

Bar. Welche Jammertöne vernimmt mein Ohr?

Paul. Es zuckt — es brennt — es zerreißt meine Brust.

Bar. Was ist der kleinen Person widerfahren?

Paul. Die Seelenangst wirft mich zu Ihren Füßen.

Bar. Man stehe auf — man explicire sich.

Paul. Die Verzweiflung meiner Gebieterin — ein schwarzes Verbrechen — Sie hat mich bestochen.

Bar. Waren es Cichorien?

Paul. Ach nein, er war vergiftet.

Bar. (springt auf). Vergiftet? (Sinkt zurück.) Vergiftet! Ich bin ein Kind des Todes. Hilfe! Hilfe! Es rinnt mir schon durch alle Adern, und verbrennt mein altes Blut.

Paul. Verzeihung, gnädiger Herr!

Bar. Hol' dich der Teufel! Hilfe! Hilfe!

Paul. Sein Sie barmherzig in Ihrer letzten Stunde!

Bar. Meine letzte Stunde? O du Krokodill! Schaff' mir einen Arzt — ich erdroßle dich!

Paul. Gehen Sie großmüthig aus der Welt!

Bar. Ich will nicht aus der Welt gehen. O du Sadrach! Hilfe! Hilfe!

Fünfte Scene.

Vorige. Heloise.

Hel. Welch ein Zettergeschrei?

Bar. Ha, Barbarin! Habe ich das um Sie verdient?

Man schaffe Oel und Milch herbei! Man gieße mir Fluten in den Hals!

Hel. Sind Sie närrisch geworden?

Bar. Meuchelmörderin! Das Gift, Gift!

Hel. Gift? Was soll das heißen?

Paul. Der Herr Baron bildet sich ein, Sie haben ihn in einer Tasse Kaffee vergiftet.

Bar. Ich bilde mir ein?

Hel. Wie kommen Sie auf den wunderlichen Einfall?

Bar. Sie haben mich nicht vergiftet?

Hel. Sehe ich denn aus wie eine Giftmischerin?

Bar. Aber diese Kreatur hat zu meinen Füßen den entsetzlichen Mord bekannt!

Paul. (leise). Ich sollte ihn ja fortschaffen: es fiel mir in der Eile nichts Besseres ein.

Bar. Nun? Sie leichtfertige Person, wird Sie antworten?

Paul. Ew. Gnaden haben vermuthlich geträumt?

Bar. Was? Sie will mir meine fünf Sinne abdisputiren?

Paul. Alle fünf eben nicht.

Bar. Sie hat nicht hier zu meinen Füßen gewinselt?

Paul. Ei bewahre! Haben Sie Zeugen? Haben Sie Schwarz auf Weiß?

Bar. Das ist die completeste Unverschämtheit, die mir in meinem Leben vor die Augen gekommen.

Hel. Sein sie ruhig, Herr Baron, Sie sind nicht vergiftet, und wenn Sie jemals von meiner Hand sterben sollten — — —

Bar. Von Ihrer Hand?

Hel. So würde es nur geschehen, indem ich Ihnen — und dann mir selbst den Dolch in die Brust stieße.

Bar. In meine Brust?

Hel. Nur auf diese Weise kann Ihr edles Blut mit meinem unedlen sich mischen. (Ab.)

Bar. Bah! bah! Habe ich sie nur erst auf meiner Ritterburg, da soll sie, außer Stecknadeln, nichts Spitziges in die Hände bekommen, und die verruchte Person spanne ich in den polnischen Bock! (Ab.)

Paul. Fürwahr, der liebe Gott duldet eine Menge Drohnen in seinem großen Bienenstock.

Sechste Scene.

Pauline. Wachtel.

Wacht. Ich suche Sie, schöne Pauline!

Paul. Pauline? Sind wir schon so bekannt?

Wacht. Ja, wahrhaftig, alte Bekannte; denn seit ich fühlen lernte, hat Ihr Bild mir vorgeschwebt.

Paul. Aber mir nicht das Ihrige.

Wacht. Wer weiß! Besinnen Sie sich nur!

Paul. Eine drollige Zumuthung.

Wacht. Das Schicksal hat uns wunderbarlich zusammen geführt.

Paul. Und wird uns ganz natürlich wieder aus einander führen.

Wacht. Lebendig scheide ich nicht von Ihnen. Machen Sie mit mir, was Sie wollen — doch vor allen Dingen — machen Sie mich zu Ihrem Manne.

Paul. Ueber Hals und Kopf?

Wacht. Das gibt die besten Ehen.

Paul. Haben Sie etwa auch einen Schatz gefunden?

Wacht. Ach nein! Ich bin ein pauvre Diable!

Paul. Unter welchem Strohdach wollen wir unsere empfindsame Wirthschaft beginnen?

Wacht. Mein Plänchen ist gemacht, ich bleibe hier im Hause.

Paul. So?

Wacht. Es gefällt mir hier gar zu wohl.

Paul. Sehr schmeichelhaft.

Wacht. Ich will mein Leben theilen zwischen Arbeit und Liebe.

Paul. Der Plan wäre so übel nicht.

Wacht. Schlagen Sie ein.

Paul. O, da ist vorher noch vieles zu bedenken.

Wacht. Das Bedenken vorher ist gar nicht mehr gebräuchlich in der Welt, nicht einmal in der politischen, und wahrlich über dem vielen Bedenken geht die beste Zeit verloren. Wenn ein Paar Menschen sich herzlich lieb haben, so wie wir — — —

Paul. So wie wir? Ei hört doch!

Wacht. Wer kann Ihnen auch nur eine Stunde ersetzen, um die Ihr Glück verspätet wird?

Paul. Ja, wenn es mit dem Liebhaber schon seine völlige Richtigkeit hat — —

Wacht. Lassen Sie hören: was fordern Sie von Ihrem künftigen Gatten?

Paul. Er muß brav und gutmüthig sein.

Wacht. Das bin ich.

Paul. Er muß nicht übel aussehen.

Wacht. Man hat mir gesagt, ich wäre ein hübscher Junge.

Paul. Fleiß und Ordnung muß er lieben.

Wacht. Wer Sie liebt, der liebt alles Gute.

Paul. Er muß keine Launen haben.

Wacht. Fröhliche Laune ist mein Erbtheil.

Paul. Muß nicht schmollen.

Wacht. Doch bisweilen um der Versöhnung willen?

Paul. Nicht eifersüchtig sein.

Wacht. Das ist der schwerste Punkt.

Paul. Auf den bestehe ich.

Wacht. Und wenn ich in der Noth auch den noch verspreche?

Paul. Nun, dann wollen wir sehen.

Wacht. Nicht doch, fühlen, fühlen! (Nimmt sie beim Kopf und küßt sie.)

Paul. Sind Sie rasend? Ich werde schreien.

Siebente Scene.

Vorige. Lerche (aus der Mitte). Heloise (aus ihrem Kabinet).

Lerche. Wachtel, was kommt dir an?

Hel. Pauline, schämst du dich nicht?

Wacht. Ich bin im Paradiese.

Paul. Ich schäme mich wohl; aber es hilft mir nichts.

Hel. Ich will nicht hoffen — —

Paul. Ich habe es auch nicht gehofft; aber ich fürchte, es ist geschehen.

Hel. Unglückliche!

Lerche. Hast du deine Freiheit verscherzt?

Wacht. Verscherzt? Keineswegs. In allem Ernst über Bord geworfen in ein Meer von Wonne.

Lerche. Unglücklicher!

Wacht. Für ein Paar Unglückliche sehen wir doch noch so ziemlich munter aus.

Paul. Hier steht meine Wohlthäterin: sie entscheide über mein Schicksal.

Wacht. (fällt auf beide Knie). Erbarmen, holde Mamsell!

Hel. Ihr rennt in euer Verderben.

Wacht. Ach, es ist ein so angenehmes Verderben.

Lerche. Ich muß dich warnen.

Wacht. Warne mich nach der Hochzeit!

Hel. Ihr seid also wirklich entschlossen, einen dummen Streich zu machen?

Paul. Zur Hälfte ist er schon gemacht.

Wacht. Und wir brennen vor Begierde, die andere Hälfte hinzu zu fügen.

Hel. Wohlan, ich unternehme es, euch zu etabliren; doch unter e i n e r Bedingung.

Wacht. Juchhe! meine Pauline!

Hel. Nicht zu früh gejauchzt! — Ihr müßt mich zuvor von den Nachstellungen des Baron Pelz befreien.

Wacht. Ich schlage ihn todt!

Hel. Wenn ihr es dahin bringt, daß er schriftlich mir und seinen Rechten entsagt, so will ich für euch sorgen.

Wacht. Schreiben muß er. Ich setze ihm die Pistole auf die Brust.

Hel. Mit Gewalt ist hier nichts auszurichten.

Wacht. So kommt Pauline mit der Weiberlist zu Hilfe.

Paul. Eben sinne ich darüber nach. Es ist nicht leicht, was meine Gebieterin begehrt; aber wenn sie freie Hand mir lassen will — — —

Hel. Uneingeschränkt —

Paul. Wenn ich allenfalls mit fremden Federn mich schmücken dürfte — —

Hel. Womit du willst.

Paul. So folge mir der junge Herr, daß ich Ihn seine Rolle lehre.

Wacht. Die Liebe wird an mir den gelehrigsten Schüler finden. (Beide ab.)

Achte Scene.

Heloise. Lerche.

Hel. Die Wahnsinnigen!

Lerche. Die Verblendeten!

Hel. Sie taumeln in den Abgrund —

Lerche. Sie flattern um das Licht.

Hel. Wer hat jemals Glück in der Ehe gefunden?

Lerche. Das wird so selten in der Ehe gesucht.

Hel. Man begeht eine Thorheit.

Lerche. Wenigstens ein Wagestück.

Hel. Man verläßt Eltern und Geschwister —

Lerche. Freunde und Vaterland — —

Hel. Und zieht mit einem wildfremden Menschen — —

Lerche. Allenfalls in eine Wüste.

Hel. Ist das nicht rasend?

Lerche. Eine Art von Bezauberung.

Hel. Aber die Reue, mein Herr, die Reue — —

Lerche. Wehe, wo diese Furie erscheint!

Hel. Die Binde fällt von den Augen — —

Lerche. Die schöne Zauberbinde — —

Hel. Man legt die Larve ab — —

Lerche. Man sieht sich ungeschminkt —

Hel. Es thut mir leid, daß eine Person, die mit mir erzogen worden, so gemeine Gesinnungen hegen kann.

Paul. Der Himmel wolle sie stets davor bewahren.

Hel. O mit mir hat es keine Gefahr.

Zweite Scene.

Vorige. Baron.

Bar. Ich komme, ich komme —

Hel. (bei Seite). Das sei Gott geklagt!

Paul. (bei Seite). Kommen und Willkommen ist zweierlei.

Bar. Was habe ich gethan Ihnen zu Liebe, meine schöne Braut!

Hel. Doch niemanden todt geschlagen?

Bar. Fast mich selber todt geschlagen; denn ich komme zu Fuß wie ein gemeiner Kerl. Muß mich auch gleich setzen. (Zu Paul.) He da! einen Stuhl!

Paul. (leise). Grobian; als wär' ich eine Magd! (Sie schiebt ihm einen Stuhl so hastig unter, daß er plötzlich d'rauf fällt.)

Bar. Sachte, sachte, kleine Person!

Hel. Wie kommt es denn, daß der Herr Baron sich auf einmal Ihrer Füße errinnerten?

Bar. Meine Wagenpferde haben zur Ader gelassen, und meine Reitpferde brauchen eine Frühlingskur.

Paul. Im Herbste?

Bar. Sonst geh' ich so wenig zu Fuße, als eine Chinesin. Schon als ich noch ein kleiner Junker war, ritt ich einen Gothländer; als ich ein junger Herr wurde, kaufte mir mein hochseliger Papa einen schönen Meklenburger. Nachmals hielt ich immer fünfzig Engländer mit silbernen Huf-

eisen beschlagen, und so bin ich durch die Welt geritten, bis auf den heutigen Tag.

Hel. Eine edle Bestimmung!

Bar. Allerdings. Man ist vornehm, man reitet, man produzirt sich zu Pferde Vormittag und Nachmittag, das errinnert an die guten alten Ritterzeiten, und so wird man der Welt nützlich.

Hel. Die undankbare Welt erkennt es nicht immer.

Bar. Man thut seine Pflicht, man reitet und ist groß im Stillen. Wenn ich Ihnen vollends von meinen Wettrennen erzählen sollte, wie ich fünf Meilen in fünf Minuten zurückgelegt, und wie der Wind, der mir in den Rücken blies, zwei Minuten später zum Ziele kam als ich. Allein das Gehen hat mich angegriffen; ich bitte um eine Tasse Kaffee oder Chocolade.

Hel. Pauline, sorge dafür.

Paul. (bei Seite). Wenn ich sie ihm nur vergiften dürfte! (Ab.)

Dritte Scene.

Baron. Heloise.

Bar. Ich habe auch sonst noch allerlei mit meiner schönen Braut zu reden, von wegen der Vermählung, die ich nunmehro auf den Dreißigsten dieses Monats — ist mein Namenstag — festgesetzt habe.

Hel. Ach, lieber Herr Baron, ich habe Ihnen schon tausendmal erklärt, daß ich gar nicht heirathen will.

Bar. Und was habe ich Ihnen jederzeit geantwortet? Sie müssen!

Hel. Wider meinen Willen?

Bar. Sie werden zu Ihrem Glücke gezwungen.

Hel. Wenn ich es aber für mein Unglück halte?

Bar. Gleichviel, wenn ich es nur besser verstehe; und Sie werden es mir einst noch Dank wissen, daß ich mit gebührender Beharrlichkeit Ihren jungfäulichen Fanatismus bekämpft habe.

Hel. Auch wenn mein Frohsinn, meine Freiheit dabei zu Grunde gehen?

Bar. Muß alles zu Grunde gehen, dann kömmt das Neue, das Bessere.

Hel. Worin besteht denn dies Bessere?

Bar. Sie nehmen Theil an manchen Vorzügen meiner hohen Geburt — man nennt Sie gnädige Frau — Sie siegeln mit meinem Wappen — Sie sitzen in uns'rer Kirche auf einem erhabenen Platze, und alle Bauern betrachten Sie mit unterthänigem Respekt. Sie dürfen sich der hohen und niedern Jagd bedienen — auch wenn der Pfarrer sterben sollte, mir einen Kandidaten der Theologie empfehlen — ja, Sie mögen sogar den ersten Dieb begnadigen, der an meinem eigenen Galgen gehangen werden soll. Wie? Was sagen Sie dazu? (Pauline bringt und präsentirt ihm eine Tasse Kaffee, er trinkt.)

Hel. Leider ist mein Herz verstockt für alle diese Herrlichkeiten.

Bar. So muß es sich öffnen durch einen heilsamen Druck.

Hel. Herr Baron, wenn Sie im Stande wären, auf dem seltsamen letzten Willen meiner Mutter zu bestehen, so würden Sie mich zur Verzweiflung bringen. (Leise zu Pauline.) Schaff' mir ihn vom Halse! (Ab.)

Vierte Scene.

Baron. Pauline.

Bar. (seinen Kaffee schlürfend). Ich habe Schwarz auf Weiß, und Zeugen obendrein.

Paul. Ach, ach! Mein Gewissen!

Bar. Welche Jammertöne vernimmt mein Ohr?

Paul. Es zuckt — es brennt — es zerreißt meine Brust.

Bar. Was ist der kleinen Person widerfahren?

Paul. Die Seelenangst wirft mich zu Ihren Füßen.

Bar. Man stehe auf — man explicire sich.

Paul. Die Verzweiflung meiner Gebieterin — ein schwarzes Verbrechen — Sie hat mich bestochen.

Bar. Waren es Cichorien?

Paul. Ach nein, er war vergiftet.

Bar. (springt auf). Vergiftet? (Sinkt zurück.) Vergiftet! Ich bin ein Kind des Todes. Hilfe! Hilfe! Es rinnt mir schon durch alle Adern, und verbrennt mein altes Blut.

Paul. Verzeihung, gnädiger Herr!

Bar. Hol' dich der Teufel! Hilfe! Hilfe!

Paul. Sein Sie barmherzig in Ihrer letzten Stunde!

Bar. Meine letzte Stunde? O du Krokodill! Schaff' mir einen Arzt — ich erdroßle dich!

Paul. Gehen Sie großmüthig aus der Welt!

Bar. Ich will nicht aus der Welt gehen. O du Sadrach! Hilfe! Hilfe!

Fünfte Scene.

Vorige. Heloise.

Hel. Welch ein Zettergeschrei?

Bar. Ha, Barbarin! Habe ich das um Sie verdient?

Man schaffe Oel und Milch herbei! Man gieße mir Fluten in den Hals!

Hel. Sind Sie närrisch geworden?

Bar. Meuchelmörderin! Das Gift, Gift!

Hel. Gift? Was soll das heißen?

Paul. Der Herr Baron bildet sich ein, Sie haben ihn in einer Tasse Kaffee vergiftet.

Bar. Ich bilde mir ein?

Hel. Wie kommen Sie auf den wunderlichen Einfall?

Bar. Sie haben mich nicht vergiftet?

Hel. Sehe ich denn aus wie eine Giftmischerin?

Bar. Aber diese Kreatur hat zu meinen Füßen den entsetzlichen Mord bekannt!

Paul. (leise). Ich sollte ihn ja fortschaffen: es fiel mir in der Eile nichts Besseres ein.

Bar. Nun? Sie leichtfertige Person, wird Sie antworten?

Paul. Ew. Gnaden haben vermuthlich geträumt?

Bar. Was? Sie will mir meine fünf Sinne abdisputiren?

Paul. Alle fünf eben nicht.

Bar. Sie hat nicht hier zu meinen Füßen gewinselt?

Paul. Ei bewahre! Haben Sie Zeugen? Haben Sie Schwarz auf Weiß?

Bar. Das ist die completeste Unverschämtheit, die mir in meinem Leben vor die Augen gekommen.

Hel. Sein sie ruhig, Herr Baron, Sie sind nicht vergiftet, und wenn Sie jemals von meiner Hand sterben sollten — — —

Bar. Von Ihrer Hand?

Hel. So würde es nur geschehen, indem ich Ihnen — und dann mir selbst den Dolch in die Brust stieße.

Bar. In meine Brust?

Hel. Nur auf diese Weise kann Ihr edles Blut mit meinem unedlen sich mischen. (Ab.)

Bar. Bah! bah! Habe ich sie nur erst auf meiner Ritterburg, da soll sie, außer Stecknadeln, nichts Spitziges in die Hände bekommen, und die verruchte Person spanne ich in den polnischen Bock! (Ab.)

Paul. Fürwahr, der liebe Gott duldet eine Menge Drohnen in seinem großen Bienenstock.

Sechste Scene.

Pauline. Wachtel.

Wacht. Ich suche Sie, schöne Pauline!

Paul. Pauline? Sind wir schon so bekannt?

Wacht. Ja, wahrhaftig, alte Bekannte; denn seit ich fühlen lernte, hat Ihr Bild mir vorgeschwebt.

Paul. Aber mir nicht das Ihrige.

Wacht. Wer weiß! Besinnen Sie sich nur!

Paul. Eine drollige Zumuthung.

Wacht. Das Schicksal hat uns wunderbarlich zusammen geführt.

Paul. Und wird uns ganz natürlich wieder aus einander führen.

Wacht. Lebendig scheide ich nicht von Ihnen. Machen Sie mit mir, was Sie wollen — doch vor allen Dingen — machen Sie mich zu Ihrem Manne.

Paul. Ueber Hals und Kopf?

Wacht. Das gibt die besten Ehen.

Paul. Haben Sie etwa auch einen Schatz gefunden?

Wacht. Ach nein! Ich bin ein pauvre Diable!

Paul. Unter welchem Strohdach wollen wir unsere empfindsame Wirthschaft beginnen?

Wacht. Mein Plänchen ist gemacht, ich bleibe hier im Hause.

Paul. So?

Wacht. Es gefällt mir hier gar zu wohl.

Paul. Sehr schmeichelhaft.

Wacht. Ich will mein Leben theilen zwischen Arbeit und Liebe.

Paul. Der Plan wäre so übel nicht.

Wacht. Schlagen Sie ein.

Paul. O, da ist vorher noch vieles zu bedenken.

Wacht. Das Bedenken vorher ist gar nicht mehr gebräuchlich in der Welt, nicht einmal in der politischen, und wahrlich über dem vielen Bedenken geht die beste Zeit verloren. Wenn ein Paar Menschen sich herzlich lieb haben, so wie wir — — —

Paul. So wie wir? Ei hört doch!

Wacht. Wer kann Ihnen auch nur eine Stunde ersetzen, um die Ihr Glück verspätet wird?

Paul. Ja, wenn es mit dem Liebhaber schon seine völlige Richtigkeit hat — —

Wacht. Lassen Sie hören: was fordern Sie von Ihrem künftigen Gatten?

Paul. Er muß brav und gutmüthig sein.

Wacht. Das bin ich.

Paul. Er muß nicht übel aussehen.

Wacht. Man hat mir gesagt, ich wäre ein hübscher Junge.

Paul. Fleiß und Ordnung muß er lieben.

Wacht. Wer Sie liebt, der liebt alles Gute.

Paul. Er muß keine Launen haben.

Wacht. Fröhliche Laune ist mein Erbtheil.

Paul. Muß nicht schmollen.

Wacht. Doch bisweilen um der Versöhnung willen?

Paul. Nicht eifersüchtig sein.

Wacht. Das ist der schwerste Punkt.

Paul. Auf den bestehe ich.

Wacht. Und wenn ich in der Noth auch den noch verspreche?

Paul. Nun, dann wollen wir sehen.

Wacht. Nicht doch, fühlen, fühlen! (Nimmt sie beim Kopf und küßt sie.)

Paul. Sind Sie rasend? Ich werde schreien.

Siebente Scene.

Vorige. Lerche (aus der Mitte). Heloise (aus ihrem Kabinet).

Lerche. Wachtel, was kommt dir an?

Hel. Pauline, schämst du dich nicht?

Wacht. Ich bin im Paradiese.

Paul. Ich schäme mich wohl; aber es hilft mir nichts.

Hel. Ich will nicht hoffen — —

Paul. Ich habe es auch nicht gehofft; aber ich fürchte, es ist geschehen.

Hel. Unglückliche!

Lerche. Hast du deine Freiheit verscherzt?

Wacht. Verscherzt? Keineswegs. In allem Ernst über Bord geworfen in ein Meer von Wonne.

Lerche. Unglücklicher!

Wacht. Für ein Paar Unglückliche sehen wir doch noch so ziemlich munter aus.

Paul. Hier steht meine Wohlthäterin: sie entscheide über mein Schicksal.

Wacht. (fällt auf beide Knie). Erbarmen, holde Mamsell!

Hel. Ihr rennt in euer Verderben.

Wacht. Ach, es ist ein so angenehmes Verderben.

Lerche. Ich muß dich warnen.

Wacht. Warne mich nach der Hochzeit!

Hel. Ihr seid also wirklich entschlossen, einen dummen Streich zu machen?

Paul. Zur Hälfte ist er schon gemacht.

Wacht. Und wir brennen vor Begierde, die andere Hälfte hinzu zu fügen.

Hel. Wohlan, ich unternehme es, euch zu etabliren; doch unter einer Bedingung.

Wacht. Juchhe! meine Pauline!

Hel. Nicht zu früh gejauchzt! — Ihr müßt mich zuvor von den Nachstellungen des Baron Pelz befreien.

Wacht. Ich schlage ihn todt!

Hel. Wenn ihr es dahin bringt, daß er schriftlich mir und seinen Rechten entsagt, so will ich für euch sorgen.

Wacht. Schreiben muß er. Ich setze ihm die Pistole auf die Brust.

Hel. Mit Gewalt ist hier nichts auszurichten.

Wacht. So kommt Pauline mit der Weiberlist zu Hilfe.

Paul. Eben sinne ich darüber nach. Es ist nicht leicht, was meine Gebieterin begehrt; aber wenn sie freie Hand mir lassen will — — —

Hel. Uneingeschränkt —

Paul. Wenn ich allenfalls mit fremden Federn mich schmücken dürfte — —

Hel. Womit du willst.

Paul. So folge mir der junge Herr, daß ich Ihn seine Rolle lehre.

Wacht. Die Liebe wird an mir den gelehrigsten Schüler finden. (Beide ab.)

Achte Scene.

Heloise. Lerche.

Hel. Die Wahnsinnigen!

Lerche. Die Verblendeten!

Hel. Sie taumeln in den Abgrund —

Lerche. Sie flattern um das Licht.

Hel. Wer hat jemals Glück in der Ehe gefunden?

Lerche. Das wird so selten in der Ehe gesucht.

Hel. Man begeht eine Thorheit.

Lerche. Wenigstens ein Wagestück.

Hel. Man verläßt Eltern und Geschwister —

Lerche. Freunde und Vaterland — —

Hel. Und zieht mit einem wildfremden Menschen — —

Lerche. Allenfalls in eine Wüste.

Hel. Ist das nicht rasend?

Lerche. Eine Art von Bezauberung.

Hel. Aber die Reue, mein Herr, die Reue — —

Lerche. Wehe, wo diese Furie erscheint!

Hel. Die Binde fällt von den Augen — —

Lerche. Die schöne Zauberbinde — —

Hel. Man legt die Larve ab — —

Lerche. Man sieht sich ungeschminkt —

Hel. Die geträumten Vollkommenheiten verschwinden —

Lerche. Die übersehenen Fehler schleichen hervor —

Hel. Erst war man blind für große Flecken — —

Lerche. Nun wird man scharfsichtig für kleine Punkte.

Hel. Erst fand man sogar die Fehler pikant —

Lerche. Nun findet man die Tugenden langweilig — —

Hel. Der Ueberdruß schafft Launen —

Lerche. Die Launen machen kritt'lich —

Hel. Man geht sich aus dem Wege —

Lerche. Man wird eiskalt.

Hel. Das ist ein treues Gemälde aller Ehen —

Lerche. Mit seltenen Ausnahmen.

Hel. Kennen Sie dergleichen?

Lerche. Doch hie und da.

Hel. Vielleicht ist Ihre eigene Ehe ein solcher Phönix?

Lerche. Ich hoffe, mich dessen einst rühmen zu dürfen.

Hel. Warum nicht jetzt schon?

Lerche. Nur die Zeit bricht Rosen.

Hel. Sie leben also noch in den Flitterwochen?

Lerche. Ich lebe blos in der Hoffnung.

Hel. (für sich). Der Bösewicht verleugnet seine Frau.

Lerche. Meine Geliebte haßt den Ehestand.

Hel. (für sich). Oder führt er gar ein Mädchen mit sich herum?

Lerche. Sie glaubt nicht an wahre Liebe.

Hel. (spöttisch). Sie wird es schon näher geben.

Lerche. Freiheit ist ihr Wahlspruch.

Hel. Die Wenigsten beharren dabei.

Lerche. Diese Wenigen sind doch auch selten glücklich.

Hel. Meinen Sie?

Lerche. Die Welt meint es.

Hel. Die Welt? das heißt ein paar tausend Menschen, die ein paar tausend andere Begriffe von Glückseligkeit haben, und nur in dem einzigen Punkte übereinstimmen, daß sie gar zu gern einen Dritten für unglücklich halten. Aber ich versichere Sie, mein Herr, die unvermählten Frauenzimmer sind durchaus die glücklichsten.

Lerche. Ich müßte ein Tiresias werden, um dem widersprechen zu dürfen.

Hel. Diese Ruhe, deren sie genießen — —

Lerche. Wie in einer dunklen stillen Herbstnacht —

Hel. Diese Unabhängigkeit — —

Lerche. Wie eine Blume im Wasserglase —

Hel. Niemand bekümmert sich um sie.

Lerche. Und sie bekümmern sich um Jedermann.

Hel. Kein gebietender Ehemann —

Lerche. Der zärtlich umarmt sein will.

Hel. Keine schreienden Kinder —

Lerche. Die sich liebkosend an die Mutter hängen.

Hel. Keine Wirthschaftssorgen — —

Lerche. Ein Tisch mit einem Couvert.

Hel. Mit jedem Jahre wird ihr Schicksal beneidenswerther — —

Lerche. Und stiller.

Hel. Bis sie endlich sanft hinüberschlummern —

Lerche. In den Armen einer treuen Magd.

Hel. Ungequält von Sorgen für die Nachbleibenden.

Lerche. Wie auch ungestört von ihrem Schluchzen.

Neunte Scene.

Vorige. Pauline.

Paul. Die drei Tanten sind eben angekommen.

Hel. O weh!

Lerche. Wer sind diese drei Tanten?

Paul. Drei alte ehrbare Jungfrauen.

Lerche. Vermuthlich lauter Originale zu der Schilderung, welche Sie so eben entwarfen?

Hel. Allerdings drei glückliche Personen; nur — — —

Paul. Nur werden sie Andern bisweilen etwas lästig.

Hel. Mein Oheim hat die seltsame Grille gehabt, sie einzuladen, um mir gleichsam ein Bild meiner Zukunft aufzustellen, wenn ich durchaus ledig bleiben wollte.

Lerche. Ei, da hat er ja gerade das verkehrte Mittel gewählt.

Hel. Freilich! denn wenn auch diese Personen nicht gerade zu den liebenswürdigsten gehörten, so folgt daraus noch nicht, daß ich ihnen gleichen müßte.

Lerche. Sie werden jedem Stande eine Zierde leihen.

Hel. O sehr galant.

Paul. Die lieben Tanten sind gesonnen, vier Wochen hier zu bleiben.

Hel. Wir haben doch Karten im Hause?

Paul. O ja!

Hel. So setze nur geschwind einen Spieltisch zurecht.

Paul. (setzt den Spieltisch). Und dann ein Dutzend Theekessel auf das Feuer.

Zehnte Scene.

Vorige. Eusebia, dann Trudchen, dann Rebekka.

Eus. (im Eintreten zu Paulinen). Liebes Kind, ich habe mich leise aus dem Wagen geschlichen; denn mein Peterchen schlummert noch. Man muß ihn nicht wecken, hörst du? Man muß auch keinen Lärm auf dem Hofe machen, bis er von selbst erwacht. Er befand sich ohnehin gestern nicht ganz wohl.

Paul. Vermuthlich ein Pflegekind?

Eus. Nicht doch, mein Peterchen, mein alter Mops! — Ah bonjour, ma chère nièce! Diesmal hatte ich in der That ein Opfer gebracht; denn es wird morgen auf dem Markte ein Straßenräuber gehangen, und mir war schon ein Platz an einem Fenster versprochen, wo man den Kerl ganz in der Nähe kann zappeln sehen.

Hel. Ich bedaure sehr, daß Sie des Vergnügens sich beraubt haben.

Eus. Vergnügen? Ach nein! mir wird ohnmächtig, wenn ich nur daran denke. Zum Glück ist noch eine ganze Bande im Gefängniß, und der Herr Kriminalrath hat mir versprochen, daß wenigstens noch drei oder vier bammeln sollen. (Tritt vor den Spiegel, und ordnet ihren Putz.)

Trudch. (tritt auf. Zu Paulinen). O liebes Kind! sorge doch vor allen Dingen für mein Hänschen. Süße Milch; aber sie muß nicht abgerahmt sein.

Paul. Wie alt ist das Kindlein?

Trudch. Nicht doch, mein Hänschen, mein alter Kater — Votre servante, ma nièce! Fast wäre ich zu Hause geblieben; denn ich befürchtete einen Unglücksfall.

Hel. Wie so, liebe Tante?

Trudch. Dreimal habe ich diesen Morgen grande pa-

tience gespielt auf eine glückliche Fahrt, und nicht ein einzigesmal ist es ausgekommen. (Tritt auch vor den Spiegel, Beide verdrängen sich wechselweise.)

Reb. (tritt auf. Zu Paulinen). O mein Gott! ich will doch hoffen, daß Ihr Nüsse und Mandeln im Hause habt?

Paul. Ich denke ja.

Reb. Sonst müßte ich auf der Stelle wieder umkehren; denn ich hatte für mein Nickelchen einen ganzen Sack voll mitgenommen, und der Schlingel von Bedienten hat ihn unterwegs verloren.

Paul. Vermuthlich auch ein vierbeiniges Wesen?

Reb. Mein Nickelchen, mein Eichhörnchen, das süße Geschöpf! — Laß dich umarmen, liebe Nichte! — Fast hätte ich das Vergnügen entbehren müssen, denn in dem Hause mir gegenüber sollte morgen eine Hochzeit gefeiert werden.

Hel. Zu der Sie eingeladen waren?

Reb. Das nicht; aber ich hätte doch nach und nach die Hochzeitgäste ankommen seh'n, und gehörig gemustert. (Tritt auch vor den Spiegel.) Zum Glück ist die Braut in der vorigen Nacht davon gelaufen, das gibt eine skandalöse Geschichte.

Cus. (leise). Wer ist denn der fremde Musje!

Hel. (ihn präsentirend). Herr Lerche, ein junger Mann, den mein Oheim in's Haus genommen.

Lerche. Und der sich glücklich schätzt, drei so liebenswürdigen Damen vorgestellt zu werden. (Die Tanten machen preciöse Knixe.)

Reb. (leise). Was meinst du, ma soeur? der Mensch ist manierlich!

Cus. O ja, ma soeur! } Zusammen.
Trudch. Allerdings, ma soeur! }

Reb. Aber sage mir um's Himmels Willen, liebe Nichte: wie bist du angezogen?

Eus. Was ist das für eine Mode?

Trudch. Und wie sitzt das Alles!

Hel. Der neue französische Schneider Monsieur Montoton hat mir das Kleid gemacht.

Reb. Monsieur Montoton? Ei ei!

Eus. Der hat jetzt großen Zulauf.

Trudch. Die Räthin Polter läßt auch bei ihm arbeiten.

Reb. Die sollte doch lieber für ihre Kinder sorgen.

Eus. Die armen Würmer laufen barfuß herum.

Trudch. Sie hat genug mit ihren Liebhabern zu thun.

Reb. Den einen hat ihr die Frau von Hering abspenstig gemacht.

Eus. Welchen denn, ma soeur?

Reb. Den dicken Bergrath, der alle Abend sechs Bouteillen Portwein trinkt.

Trudch. Der Mann ist Vormund für die ekhard'schen Kinder; die soll er um ihr Bißchen Armuth betrogen haben.

Eus. Und die älterste Tochter verführt.

Reb. Nun an der war nicht viel zu verführen.

Trudch. Da hast du Recht, ma soeur.

Reb. Sie ist schon einmal in's Bad gereist.

Eus. Jetzt treibt sie es mit dem jungen Mergel.

Trudch. Der Malchen Born hat sitzen lassen?

Eus. Derselbe, ma soeur.

Reb. Der alte Born — es bleibt aber unter uns — er soll eine Kasse angegriffen haben.

Trudch. Dazu hat ihn sicher die hochmüthige Frau verleitet.

Euf. Die konnte nie Staat genug machen.

Reb. Und soll noch obend'rein dem Manne Hausfreunde zuführen.

Trudch. O das ist ja ganz bekannt.

Euf. Davon sprechen die Kinder auf der Straße.

Hel. Ist Ihnen Thee oder Kaffee gefällig?

Reb. Thee.

Euf. Grüner Thee.

Trudch. Aber stark.

Reb. Wo ist denn mon frère?

Euf. Ach ja, mon cher frère?

Trudch. Wo steckt denn mon frère?

Hel. Er hat vermuthlich noch Geschäfte. Wollen Sie nicht unterdessen eine Partie L'Hombre spielen?

Euf. Das kann geschehen.

Trudch. Zum Zeitvertreib.

Reb. Ein halbes Stündchen.

Paul. Die Karten sind bereit. (Die Tanten eilen zum Tisch und arrangiren sich.)

Euf. Aber das sage ich dir, ma soeur, wenn du mir wieder, wie neulich, die Spadille verpassest — (setzt sich, ihr zur Rechten Trudchen, dieser zur Rechten Rebekka).

Trudch. Ei, wer hieß dich casco spielen!

Reb. Zwei Fische bist du mir noch schuldig, ma soeur!

Euf. Das ich nicht wüßte! (Gibt Karten, jeder neun, die übrigen bleiben liegen.)

Reb. Besinne dich nur. Ich sollte dir sechs Groschen heraus geben und hatte nur fünfe.

Euf. Wir wollen uns darüber nicht entzweien, ma soeur.

Trudch. Ich frage.

Reb. Ich passe.

Euf. Tourné! — Aber um Gottes Willen, mein Peterchen?

Trudch. Ist mein Hänschen versorgt?

Reb. Hast du an mein Nickelchen gedacht?

Paul. Spielen Sie ganz ruhig, das edle Vieh soll an mir eine zweite Mutter finden. (Geht ab.)

Trudch. Ich passe.

Euf. (schlägt das Blatt um). Coeur. (Eusebia kauft außer dem aufgeschlagenen noch vier Karten, dann kauft Trudchen, dann Rebekka; Trudchen spielt aus.)

Lerche. (leise zu Heloise). Ob diese Damen auch wohl sonst von einem coeur wissen?

Hel. Herr Lerche, es sind meine Tanten, sehr vernünftige Personen, die ein sorgenfreies Leben führen, und mit Recht aller Thörinnen spotten, die Männern ihre Ruhe opfern. (Ab.)

Lerche (für sich). Ach, ich bin noch weit vom Ziele! soll ich meine Ruhe, meinen Frohsinn hier einbüßen? Lieber gehe ich zu den saporogischen Kosacken. (Ab.)

Reb. (Zu Trudchen). Das Spiel war verloren, wenn du Pique ausspieltest!

Trudch. Nein, es war verloren, wenn du den Buben stachst.

Reb. Ei, warum nicht gar! Laß dich doch bedeuten.

Euf. Ihr habt Beide Unrecht, ich hatte ja noch die Dame.

Reb. Die hätte sie abtrumpfen müssen.

Trudch. Womit denn?

Enf. Es war schlau von mir, daß ich die Baste durchließ, dadurch kam sie an Trümpfen zu kurz, und meine Dame wurde frei.

Trudch. Hätte sie die Baste nicht ausgespielt, so wäre meine Dame nicht gefallen, und ich behielt einen Trumpf übrig.

Neb. Meine Baste war unbesetzt; wenn sie mit der Manille forderte, mußte sie ohnehin fallen.

Alle zugleich.

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Auf dem Schlosse des Barons.)

Erste Scene.

Magister. Baron.

Bar. Man denke sich mein Schrecken.

Mag. Um so mehr, da es oft zu geschehen pflegt, daß vornehme Personen vergiftet worden.

Bar. Eben deßwegen. Wäre ich ein Gelehrter, oder so etwas dergleichen, so hätte ich mir nichts weiß machen lassen. Solch Volk vergiftet man nicht.

Mag. Bitte um Verzeihung! Es gibt denn doch eine Art von Giftmischern, die auch dem Gelehrten beschwerlich fallen. Sie beißen und lassen ihr Tröpflein in die Wunde fallen.

Bar. Beißen? Spricht der Herr von Schlangen?

Mag. Ja, von einer Schlange.

Bar. Hier ist aber von einer Frau die Rede, von einer Gemahlin wollte ich sagen; wenn sie den Gemahl ermorden will, wer kann es hindern? — Die gottlose Person ließ sogar verlauten, sie wolle einen Dolch mir in die Brust —

man denke sich — in meine Brust stoßen, und hinterdrein sich unchristlich entleiben.

Mag. Umgekehrt hat einst die berühmte Arria es mit dem Pätus gemacht, indem sie den Dolch zuerst in ihren Busen stieß, und dann besagten Pätus ermahnte, ein Gleiches zu thun, mit den Worten: »es schmerzt nicht.«

Bar. Dummer Schnack! den Teufel mag's nicht schmerzen. Prr! es thut mich schaudern; denn trotz meiner Geburt, bleibe ich doch immer noch gewissermaßen ein Mensch, weßhalb ich auch nunmehr mit einigem Widerwillen daran denke, mir jenen Satan ehelich beizulegen.

Mag. Ei so sollten der Herr Baron — ein zweiter Theseus — diese Ariadne auf dem kahlen Felsen ihres Eigensinns verlassen.

Bar. Ja, ja, wenn nur das verdammte Geld nicht wäre. Man braucht's, Herr, ich sage Ihm, man braucht's.

Mag. Concedo.

Bar. Vor alten Zeiten durfte man nehmen, wo man fand. Aber lieber Gott! Das schöne Faustrecht! Es gilt ja heut zu Tage nichts mehr. Derjenige Kaiser, der es aufgehoben —

Mag. Maximilian —

Bar. Hat alle Mésalliancen auf seinem Gewissen, das sag' ich.

Zweite Scene.

Vorige. Frau Linse.

Linse. Na, nun bekommen wir gar Gäste!

Bar. Ich bin nicht zu Hause.

Linse. Ich auch nicht, und in der Küche ist vollends nie-

mand zu Hause; aber der Hirt, der eben uns're drei Schafe heimtrieb, der hat's schon verrathen, daß 'R Gnaden den Kopf zum Fenster hinaus gesteckt haben.

Bar. Ei was! Wenn ich auch meinen Kopf bisweilen produzire, so bin ich darum doch immer nicht zu Hause.

Linse. Das habe ich auch gesagt. Aber die fremde Mannsperson will sich nicht abweisen lassen. Er spricht, er wäre der Stallmeister von der jungen Gräfin Pelz.

Bar. Gräfin Pelz? Was? Wohl gar eine Verwandte? Mir ist zwar nicht bewußt, daß ein Zweig meiner Familie in den Grafenstand erhoben worden; doch ist solches gar wohl möglich.

Linse. Aber sie wollen hier zu Abend speisen und d a s i st u n m ö g l i c h.

Bar. Meine Gastfreiheit soll niemand in Zweifel ziehen.

Mag. Wenn der Fremde seine tessera mitbringt —

Linse. Ja, wenn er das Essen selber mitbringt.

Bar. Man führe den Stallmeister zur Audienz.

Mag. Wird wohl nur ein servus equarius sein. (Ab.)

Linse. Er mag sein, wer er will, wenn er nur bald wieder geht. Wir haben jetzt Neumond, da kann die Gräfin auch bei Nacht reisen.

Bar. Wo denkt Sie hin, Frau Linse? Man muß das alte damastene Himmelbette in Stand zu setzen suchen.

Linse. Hab' ich denn nicht schon vor sieben Jahren einen Schlafrock für 'R Gnaden d'raus gemacht?

Bar. Aber die e i n e Seit ist doch noch brauchbar, und der H i m m e l.

Linse. In den haben sich schon längst die Mäuse und die Spinnen getheilt.

Dritte Scene.

Vorige. Magister. Wachtel (in altdeutscher Tracht).

Wacht. Mit Ehrfurcht betritt mein Fuß die geheiligte Freistatt. Erblicke ich hier den ehrwürdigen Ueberrest der Pelze?

Mag. Leibhaftig.

Linse (bei Seite). Der Mensch sieht aus wie ein Gauner.

Wacht. Ich beuge meine Knie im Namen aller Bewohner der orcadischen Inseln.

Bar. Wer ist der Herr? Was will Er mit seinen Inseln? Wir sitzen hier auf festem Lande.

Wacht. Ja, ich sehe Land und jauchze gleich dem Seefahrer nach dem Sturme. Ich habe die Ehre, Stallmeister der Gräfin Maribille von Pelz zu sein.

Bar. Ist der Herr ein Edelmann?

Wacht. Seit vier hundert Jahren wurde das Amt eines Stallmeisters in der hochgräfl. pelzischen Familie stets mit Edelleuten besetzt.

Bar. Magister, man reiche dem Herrn Stallmeister einen Stuhl.

Wacht. Nein, ich werde meine Glieder nicht eher zur Ruhe fügen, bis Ew. Herrlichkeit ein Trostwort ausgesprochen, meiner jungen Gräfin und ihrem Volke den mächtigen Schutz feierlich angelobt haben.

Bar. Man erkläre mir die Bewandtniß; denn mir ist gänzlich unbekannt, wo und wie die Pelze die gräfliche Würde errungen.

Wacht. Sonder Zweifel glänzt der Name Ritter Hans von Pelz in Dero uraltem Stammtafel?

Bar. Was sollte er nicht! Er war ein Held, der das heilige Grab erobern half; doch leider auf der Rückfahrt Schiffbruch litt und seine Lorbeeren in den Wellen begrub.

Wacht. Mit nichten! Der Sturm warf sein Schiff an eine Klippe der orcadischen Inseln. Es scheiterte: Ritter Hans schwamm auf seinem Schwerte an das Ufer, und fand daselbst ein wildes Volk, welches ihn mit Ehrfurcht aufnahm, wie die Peruaner ihren Manko Kapak. Er civilisirte diese Wilden, sie lernten nach und nach Thee und Kaffee trinken, Karten und Komödie spielen, sie lernten auch mit Kanonen schießen. Fühlend, wie glücklich sie geworden, wählten sie dankbar den wohlthätigen Fremdling zum regierenden Grafen. Acht hundert Jahre blühte und regierte sein Geschlecht.

Bar. Ei der Teufel! Das hätte ich wissen sollen. Wo liegen denn die verdammten Inseln?

Wacht. Sie liegen im Meere.

Bar. So?

Mag. Es werden dort Häringe gefangen.

Wacht. Und Wallfische.

Linse (bei Seite). Und Gimpel.

Wacht. Der letzte Graf von Pelz —

Bar. Der letzte?

Wacht. Ach leider! Er hieß Garlieb; denn er war uns Allen gar zu lieb.

Bar. Ist sonst kein Familiennahme, klingt auch ein wenig g e m e i n.

Wacht. Er hatte eine schöne erwachsene Tochter —

Bar. (korrigirend). Eine Comtesse —

Wacht. Und einen Sohn noch in der Wiege.

Bar. Einen jungen Erbgrafen —

Wacht. Auf dem Sterbebette —

Bar. Woran starb mein Herr Vetter?

Wacht. An den Kuhpocken. Auf dem Sterbelager ver-

traute er die Vormundschaft seines einzigen Sohnes einem benachbarten schottischen Fürsten, der den jungen Grafen ermordete, als er eben sein Süpplein aß, den Thron bestieg, und die edle Gräfin zwingen wollte, ihm ihre Hand zu reichen. Da raffte sie alle ihre Kostbarkeiten und auch mich zusammen, setzte sich bei Nacht und Nebel in ein Fischerboot, wir wurden sieben Wochen lang auf den wilden Fluten umher getrieben, und endlich bei Nürnberg an die Küste geworfen.

Bar. Ich will hoffen, daß sie ihre Kostbarkeiten rettete?

Wacht. Sie rettete vor allen Dingen mich, ihren treuesten Knecht.

Bar. Sonst nichts?

Wacht. Ach leider! Sonst nur wenig.

Linse (bei Seite). Dacht' ich's doch, es ist Bettelvolk.

Wacht. Dann einige Millionen an Diamanten, was will das sagen für eine Dame von solchem Range.

Bar. Nu, nu, es ist doch für's erste ein Nothpfennig.

Mag. Aera auxiliaria, wie Ovid sie nennt.

Linse (bei Seite). Ich muß die Diamanten erst sehen.

Wacht. Der erste Hoffnungsstrahl, der in die Seele der Gräfin Maribille fuhr, war die Nachricht, daß noch ein Pelz in Deutschland lebe, ein Pelz, seiner großen Ahnen würdig.

Bar. Hier sitzt er.

Linse (bei Seite). Aber kahl.

Wacht. Sogleich beschloß sie, ihn aufzusuchen, sich ihm zu Füßen zu werfen — —

Bar. Wird nicht verstattet.

Wacht. Ihre Diamanten will sie in Gold verwandeln, Soldaten werben, ein Kriegsschiff ausrüsten, und an der Hand des erhabenen Vetters den ihr geraubten Thron wiederum besteigen.

Bar. In meiner Hand?

Wacht. »Schnellfuchs!« redete sie mich an — Schnellfuchs ist mein Name — »Ich werde ihn sehen! Ist er ein Greis, so werde er mein Vater; ist er ein Jüngling oder Mann — o Schnellfuchs« — hier brach sie ab.

Linse (bei Seite). Aha! will's da hinaus? —

Mag. Die Sache ist magni ponderis.

Bar. Ich werde meine gräfliche Cousine auf meiner Ritterburg beschützen; doch was die Expedition zur See betrifft, so will dergleichen nicht immer gelingen. Auch habe ich schon seit mehreren Jahren keine Armee kommandirt, bin aus der Uebung gekommen.

Wacht. Hier bedarf es nur einer majestätischen Erscheinung. Die Völker der orcadischen Inseln, die seit 800 Jahren mit Liebe und Treue an ihren Pelzen hingen, werden schnell zu den Waffen greifen, sobald die schöne Maribille in Begleitung Ew. Herrlichkeit das Ufer betritt.

Bar. Magister, was meint Er dazu?

Mag. Res est consilii, sagt der große Cäsar.

Bar. Ich verlange nicht zu wissen, was der große Cäsar sagt — —

Mag. Was mich betrifft, wenn ich die Sache überlege, ponderire und erwäge, so sage ich für's erste noch nichts.

Linse. Ich aber sage: es ist lauter Larifari. Sie wollen 'R Gnaden nach Amerika locken.

Bar. Man enthalte sich der verwegenen Redensart. (Trompetenstoß in der Ferne.) Was vernimmt mein Ohr?

Wacht. Die Ankunft der Gräfin. Sie zu melden wurde ich aus der nächsten Schenke hieher gesandt. Ich eile, ihr den Steigbügel zu halten. (Ab.)

Vierte Scene.

Baron. Magister. Frau Linse.

Bar. Magister Schnudrian, man empfange sie in meinem Namen. Man ziehe weiße Handschuhe an, und führe sie an den Fingerspitzen die Treppe herauf. Der Jäger und der Laufer sollen paradiren, sich aber nur von ferne produziren. (Magister ab.) Sie, Frau Linse, reiche Sie mir hastig meinen alten Treffenhut und auch das Schwert, welches mein Urgroßvater im schwedischen Kriege erbeutet.

Linse. 'N Gnaden, nichts für ungut, es sind lauter Faxen.

Bar. Halt Sie das Maul! Bin ich der Mann, der Faxen duldet?

Linse. Ich bleibe dabei, es ist Bettelvolk. (Ab in's Kabinet.)

Bar. Bettelvolk und Diamanten! wie reimt sich das? Und wo wäre denn die Unmöglichkeit? Pelze können regieren, das wird Niemand leugnen.

Linse (zurückkommend). Hier sind Hut und Degen.

Bar. (schmückt sich damit). Man ziehe sich ein wenig in den Hintergrund. Es will sich nicht geziemen, daß man bei dieser Feierlichkeit mir so nahe stehe.

Linse (bei Seite). Nun sitzt er auf seinem Steckenpferde!

Fünfte Scene.

Vorige. Pauline. Magister. Wachtel.

(Pauline in einem mit Golde reich besetzten Amazonen-Kleide, auf dem Kopfe einen Hut mit Straußfedern, die aus einer diamantenen Agraffe hervorsteigen; alle Finger voll Brillanten, das Gesicht durch eine Menge Schönpflästerchen unkenntlich gemacht, spricht mit verstellter Stimme.)

Paul. Voilà mon Cousin.

Ich hab' ihn gleich erkannt;
es hat mein klopfend Herz ihn schon Cousin genannt.
Ich sah zu jeder Zeit, die Vettern und die Basen,
der Pelze edlen Stamm, geschmückt mit solchen Nasen.

Bar. (bei Seite). Sie hat Recht, es ist eine Familien-Nase.

Paul. Ehrwürd'ger Ueberrest von meinem alten Stamm!
Es fleht um deinen Schutz ein hart verfolgtes Lamm,
es hüpft zu deinem Knie, es blökt zu deinen Füßen,
du wirst, ein echter Pelz, das Herz ihm nicht verschließen.

Bar. Ergebenster! (Zu Wachtel.) Warum dutzt sie mich denn, und redet in lauter Versen?

Wacht. Die orcadische Hofsprache.

Bar. Ist mir nicht geläufig.

Wacht. Verse machen ist heut zu Tage keine Kunst.

Bar. Ich weiß wohl, es ist ein Handwerk, ein bürgerliches.

Wacht. Nur ein wenig Mystik und Reimgeklingel —

Bar. Ei, dafür hab' ich meinen Magister. Heda, Schnudrian! Antworte er für mich. Ich werde schon die Geberden hinzufügen.

Mag. (stellt sich in Positur).

Grüß dich Gott, du schöne Hyazinthe
mit den blitzenden
Feuerspritzenden
Aeuglein schwarz wie Tinte.
Höre auf zu trauern
in diesen veralteten
gothisch gestalteten
wankenden Mauern.
Siehe, du bist willkommen

und aufgenommen
vom thätig preisenden,
Liebe beweisenden,
brüderlich speisenden,
Hilfe verheißenden
Freiherrn von Pelz.

Bar. Der verstehts!

Wacht. Der kömmt aus der neuesten Schule.

Paul. O du schöne
holde Sirene,
welche Töne
vernimmt mein Ohr!
Hoffnung zündet,
mir verkündet
der Aesthetik schöne Blüte
ein poetisches Gemüthe.
Ein Karfunkel
beleuchtet das Dunkel
meiner Nacht;
Rettung find' ich
wo sturmwindig
mein Schicksal kracht.

Bar. Nun frisch d'rauf los, Magister!

Mag. Ruhe, zarte Taube,
in der erfrischenden,
Düfte mischenden,
Sorge verwischenden
kühlen Laube,
wo sich flatternde
Vöglein wiegen,

wo sich schnatternde
Elstern vergnügen.

Paul. Hör' auf du Schwan! — Mich fesselt jede Strophe,
die von der echten Modeleier klingt!
Mich dünkt, ich sei an meines Vaters Hofe,
wo jeder Page neue Lieder singt.
Ich höre noch, wie mir die alte Zofe
aus einer Vorlesung das Neu'ste bringt.
So haben sie im Klingel-Chor gesungen
die Knaben all! O süß' Erinnerungen!
Doch jetzt will mir das Herz vor Wehmuth brechen;
denn mich verfolgt des griech'schen Schicksals Zorn,
und wo die Sorgen wie Taranteln stechen,
da singt umsonst der Knabe Wunderhorn.
Ich muß allein mit meinem Vetter sprechen,
er seh' in meiner Brust den blut'gen Dorn.
Er reiche mir den Arm, der Hochgesinnte,
und nehm' in Schutz die weiße Hyazinthe!

Bar. Gehorsamer Diener!

(Pauline faßt ihn unter den Arm, und führt ihn in's Nebenzimmer.)

Sechste Scene.

Wachtel. Magister. Frau Linse.

Linse. Herr Stallmeister Schnellfuchs von den orcadischen Inseln, mir machen Sie nichts weiß.

Wacht. Weiß machen? Einer so ehrwürdigen Dame? Das wäre schwarz.

Mag. Und mir drehen Sie auch keine Nase.

Wacht. Drehen? Eine so respektable Nase? Das wäre naseweis.

Linse. Gestehen Sie nur, es ist nicht richtig.

Wacht. Halten Sie uns für Gespenster?

Mag. Sie führen etwas im Schilde.

Wacht. Einen Hoffnungsanker.

Linse. Sie wollen den Herrn Baron prellen, nichts für ungut!

Mag. Sie wollen im Trüben fischen.

Linse. Zwar ist Ihr Plan mir noch ein Räthsel —

Wacht. Unser Plan ist, leben und leben lassen.

Mag. Wenn Sie hier noch Geld zu finden hoffen — —

Wacht. O nein, wir sind keine Schatzgräber — —.

Linse. Na, warum haben Sie denn das Mährchen erfunden?

Mag. Die seltsame Historia?

Wacht. Wie mögen Sie doch an einer so wahrhaften Geschichte zweifeln?

Linse. Wo sind denn Ihre Pässe, mein Herr Stallmeister?

Mag. Ja, die Urkunden.

Wacht. Ehrwürdige Dame! — Hochgelahrter Herr! Wenn man auf der Flucht begriffen ist, so reist man gewöhnlich ohne Pässe.

Linse. Aber man hat doch allerhand Beweise und Wahrzeichen — — —

Mag. Probas mihi ista, spricht Cicero.

Wacht. (bei Seite). Sie setzen mir gewaltig zu. (Laut.) Ich besitze allerdings ein Paar kostbare Reliquien von dem theuren hochgräflichen Kinde, welches in meinen Armen ermordet wurde. Kaum hatte es die kleine Seele ausgehaucht, so nahm ich ihm die Windel, in der es gezappelt, und die

bei dessen Geburt geprägte Schaumünze, die an seinem Hälschen hing. Meine Thränen fließen wie Waldströme, indem ich diese Kleinodien hervorziehe. Sehen Sie, hier ist die Windel; betrachten Sie den Halsschmuck. (Reicht die Windel dem Magister, und die Münze der Frau Linse.)

Mag. Hm, diese Windel zeigt allerdings das Hochfreiherrliche pelzische Wappen. (Gibt sie zurück.)

Linse. Ich verstehe mich nicht auf fremde Münzen. (Gibt sie zurück.)

Wacht. (reicht nun ihr die Windel, und ihm die Münze.) Beschauen Sie nach Belieben!

Mag.
Linse. } Was seh' ich?

Wacht. Sie sehen die miserable Verlassenschaft von einem erlauchten Kinde, dessen Schädel mit allen Organen versehen, einen großen Regenten versprach.

Linse. Magister Schnudrian!

Mag. Frau Linse!

Linse. Das ist die Windel — —

Mag. Das ist der römische nummus — —

Linse. Ich falle in Ohnmacht!

Mag. Ich stupescire!

Wacht. Was soll das heißen?

Linse. Barbar! Wie alt war das Kind?

Wacht. Es hatte noch keine Zähne.

Mag. Und wann ward es ermordet?

Wacht. Es geht nun in die vierte Woche.

Linse. Verdammte Lüge! Der holde Knabe, der in dieser Windel einst geschlummert, würde jetzt schon einundzwanzig Jahre zählen.

Mag. Und zwei Monate.

Wacht. Was Teufel! (Bei Seite.) Ich glaube sie kennen mich.

Linse. Rede, Barbar! Brich das Mutterherz! Bekenne dein Verbrechen!

Mag. Zermalme auch das Vaterherz. **Et patris pater esse metu probor,** sagt Ovid.

Wacht. Wollten Sie nicht die Güte haben, sich etwas umständlicher zu expliziren? Vielleicht bin ich im Stande, Ihre schöne Herzen zu beruhigen.

Linse. Ja, die schreiende Natur entreißt mir das Geheimniß.

Mag. Gegenwärtige für eine Jungfrau passirende Dame erkenne ich seit zweiundzwanzig Jahren für mein eheliches Gemahl.

Wacht. So?

Mag. Schon als ich noch den Musensitz frequentirte, wurde sie meine Muse.

Linse. Was Muse! Ich wurde seine Frau.

Mag. Sie beschenkte mich in der Folge mit einem Sprößling — — —

Wacht. Den Sie in's Findelhaus trugen — —

Linse. Aus gewissen Ursachen, die Sie nichts angehen.

Wacht. Doch, wer weiß!

Linse. In meinen Thränen gebadet, wickelte ich das holde Knäblein in diese Windel —

Mag. Mit männlichem Schmerz hing ich diesen Römer an seinen Hals — —

Linse. Die hochfreiherrlichen Creditoren nahmen bald darauf die Güter, in deren Nähe mein süßer Pancratius athmete —

Wacht. Pancratius? Ein unpoetischer Name!

Mag. Wir mußten folgen auf diese ferne Burg —

Linse. Da hofften wir bessere Zeiten.

Mag. Aber die Zeiten wurden immer schlechter.

Linse. Genug, Barbar! — Nun rede, nun weißt du alles?

Wacht. Wie wird mir! So ohnmächtig, so weinerlich — es steigt mir herauf wie die Blasen in einem Gesundbrunnen — es drückt mich — es quetscht mich —

Linse. Warum verdreht der Herr die Augen?

Mag. Warum geberdet sich der Herr wie ein Mimiker in einer französischen Tragödie?

Wacht. Sagt die Natur Ihnen nichts von mir?

Linse. Daß Sie ein Spitzbube sind; der Mörder meines einzigen Kindes.

Wacht. Und Sie? Was sagt die Natur Ihnen?

Mag. Sie sagt mir: hic niger est! hunc tu Romane caveto!

Wacht. Ist es möglich, daß die berühmte Stimme der Natur so lügenhaftes Zeug zu Ihren beiderseitigen Herzen redet? während die süßen Worte: Mama! Papa! mir auf den Lippen schweben?

Linse. Wie? }
Mag. Was? } (zugleich.)

Wacht. Ich bin der kleine Pancratius.

Beide. Sie?

Wacht. Ich!

Beide. Du?

Wacht. Ich!

Linse. Eine Ohnmacht (Sinkt auf einen Stuhl.)

Wacht. Das ist in der Ordnung.

Mag. Auch mich ergreift ein Schwindel. (Sinkt auf den andern Stuhl.)

Wacht. Das gebührt sich. Auch ich fühle meine Lebensgeister ermatten. (Sinkt auf den dritten Stuhl.) Da lieg' ich sammt meiner vornehmen Geburt, auf die ich mir so viel zu gute that. O Schicksal, du waltest über mir, wie in den neuesten Trauerspielen; aber ich will dir trotzen auf eine ungriechische Weise.

Linse. Mein Sohn! Wo bist du?

Wacht. Hier, meine theure Mama! (In ihren Armen.)

Linse. Ja, mir sagt mein Herz, es ist mein Pancratius.

Wacht. O die Natur schweigt nie, wenn sie nur erst weiß, wen sie vor sich hat.

Mag. Wo ist mein Sohn? Dilecte fili!

Wacht. Hier, mein vortrefflicher Papa! (In seinen Armen.)

Mag. Wundersame Regung der Natur, die beim ersten Blick mir zugeflüstert: aliquid habere occultum, wie Sallust sich ausdrückt.

Linse. Her zu mir!

Wacht. Ja, Mama!

Mag. Nein, zu mir!

Wacht. Ja, Papa! Kommen sie lieber Beide zu mir, daß wir ein rührendes Kleeblatt bilden.

Linse (steht auf). Ich wanke — —

Mag. Ich taumle — (aufstehend).

Wacht. In meine Arme! Ein Schauspiel für Götter, den alten Saturn ausgenommen.

Linse. Aber wo kömmst du her?

Mag. Welche Fata?

Wacht. Theuerste Eltern, ich will Ihnen das Alles in der Folge so lang und breit erzählen wie ein Bach, der aufthaut und seine Ufer überschwemmt. Aber jetzt vor allen Dingen eine Frage: wollen Sie mein Glück befördern?

Mag. **Procul dubio!**

Linse. Habe ich denn nicht seit zwanzig Jahren von jedem Thaler des Barons die Hälfte für dich zurück gelegt?

Mag. Habe ich denn nicht seit zwanzig Jahren vierzig Bände geschrieben, um dir einen Schatz zu sammeln?

Wacht. Nun so hören Sie: Ich bin ein ehrlicher Kerl; aber so eine Art von Schelm, das verträgt sich wohl mit einander. Stallmeister auf den orcadischen Inseln bin ich nicht, und die poetische Dame ist auch keine Gräfin Pelz — —

Linse. Das habe ich wohl bemerkt.

Mag. Aber cui bono?

Wacht. Mamsell Bebefrost will den Herrn Baron durchaus nicht heirathen.

Linse. Sie muß; denn wir brauchen Geld.

Wacht. Das schaffe ich Ihnen ohnehin. Die Gräfin Pelz ist Jungfer Pauline, die Freundin und Vertraute der Mamsell Bebefrost, und — mit Ihrer Erlaubniß — meine Herzgeliebte.

Mag. So! so! } (zugleich.)
Linse. Ei! ei! }

Wacht. Wenn wir es dahin bringen, daß der Herr Baron seinen Rechten freiwillig entsagt, so dürfen wir uns heirathen und werden versorgt.

Linse. Das läßt sich hören.

Wacht. Dann nehme ich den lieben Papa und die liebe Mama zu mir, und sie spielen mit den lieben Enkelchen.

Linse. Ach du lieber Gott! mir wird schon wieder ganz ohnmächtig.

Mag. Ich erblicke bereits die Nepotes.

Wacht. Sie sehen, worauf es ankömmt.

Linse. Ja ja, wir sehen.

Mag. Und überlegen.

Wacht. Den Herrn von Pelz nimmt die Mamsell doch in keinem Fall; lieber geht sie in ein Kloster.

Mag. Dann wäre ohnehin unsers Bleibens hier nicht länger.

Linse. Mit leeren Händen kämen wir nicht zu dir.

Wacht. Nun theuerste Urheber meines Lebens, so stehen Sie mir bei! Ihr Einfluß, Ihre Schlauheit — —

Linse. Sorge nicht, mein Pancratius, wir werden ihn bearbeiten — —

Mag. Wir denken und handeln für ihn schon seit zwanzig Jahren.

Linse. St! st! er kommt!

Siebente Scene.

Vorige. Baron.

Bar. Ich bin entzückt von der Gräfin Pelz. Solche erhabene Gesinnungen hegte man nur im vierzehnten Jahrhundert.

Linse. Die alte Tugend strahlt aus ihren Augen.

Bar. Und der alte Adel.

Mag. Eine wahre Reliquie aus der Ritterzeit.

Bar. Und schön ist sie auch.

Linke. Ein pelzisches Familiengesicht.

Mag. Auf den ersten Blick hätte ich sie für eine Pelzin erkannt.

Bar. Meint ihr wirklich?

Wacht. Wir besitzen an zweitausend Familienportraits, die alle Ew. Herrlichkeit wie aus den Augen geschnitten sind.

Bar. Das wäre der Teufel!

Wacht. Vor allen eins, welches die Gräfin Maribille mit besonderer Zärtlichkeit zu betrachten pflegt.

Bar. Ihr Bräutigam vielleicht?

Wacht. Ach nein, das Original ist schon vor hundert Jahren Todes verblichen; aber seufzend hörte ich sie lispeln: Nur einen Pelz, der dir gleicht, will ich als Gemahl umfassen!

Linke. Hören Sie?

Mag. Ahnen Sie?

Bar. Ich höre — und ahne..

Wacht. Und als wir diesen Saal betraten, in dem Ihre Vorfahren geistig mit den Sporen klirren, als ihr Auge Ew. Herrlichkeit erblickte, so las ich deutlich, daß jenes Bild sich ihr vergegenwärtigte.

Bar. Ja, sie schoß Blicke auf mich, wie die Pfeile von der Armbrust meiner Ahnherren.

Linke. Ei, 'N Gnaden, das wäre eine Spekulation!

Mag. Walhalla thut sich gleichsam auf!

Wacht. Wenn Ew. Herrlichkeit mich nicht verrathen wollen, so muß ich sagen: es steht nur bei Ihnen, regierender Graf von den orcadischen Inseln zu werden.

Bar. Meinen Sie, Herr Stallmeister?

Wacht. Auf mein unterthäniges Wort!

Linse. Da sollten 'R Gnaden nicht lange fackeln — —

Mag. Brevi manu zugreifen.

Bar. Es müßten aber doch einige Schlachten geliefert werden.

Wacht. Wenn Ew. Herrlichkeit erscheinen, so liegt das ganze Volk zu Ihren Füßen.

Bar. Hm! hm! es wäre so übel nicht. (Schreitet majestätisch auf und nieder.)

Linse. Ach, wenn ich mir 'R Gnaden mit dem Zepter in der Hand vorstelle —

Mag. Und mit der Grafenkrone auf dem Haupte — —

Bar. Man würde sich denn auch darein zu finden wissen.

Wacht. (knieend). Mein künftiger Gebieter wolle vergönnen, daß ich der Erste sei, der ihm huldigt.

Mag. (knieend). Ein alter treuer Diener gleichermaßen.

Linse (knieend). Und eine getreue Magd.

Bar. Stehen Sie auf, Herr Stallmeister! Steht auf meine Kinder! wir bleiben euch in Gnaden gewogen.

Wacht. Ich wage zu erinnern, daß Dero erlauchte Vorfahren beim Antritt ihrer Regierung stets diejenigen besonders zu begnadigen pflegten, welche das Glück hatten, die ersten Darbringer ihrer Herzen zu sein.

Bar. Auch ich werde diese ehrwürdige Familiensitte beibehalten. Ich ernenne Sie zum Oberstallmeister, Ihn Magister Schnudrian zum Minister oder Admiral, was Er lieber will, und Sie, Frau Linse, zur geheimen Kammeräthin — —

Wacht. O diese Gnade — —

Linse. Diese Huld — —

Mag. Gratias gratiasque habeo, spricht Plautus.

Bar. So wäre denn das Wichtigste vollbracht.

Wacht. Wir haben blos noch die Inseln in Besitz zu nehmen.

Mag. Und die Einwilligung der hochgräflichen Erbin zu acquiriren.

Wacht. Das erstere ist eine Kleinigkeit.

Mag. Veni vidi vici! ruft Cäsar aus.

Wacht. Wenn nur das Letztere keine Schwierigkeiten findet!

Bar. Wie so, Herr Oberstallmeister von Schnellfuchs? Sagten Sie nicht, die Gräfin habe bereits von wegen der pelzischen Physiognomie ihr Herz zu mir geneigt?

Wacht. Allerdings; allein ich fürchte —

Bar. Was fürchten Sie?

Wacht. In unserm letzten Nachtlager wollte verlauten, daß Ew. Herrlichkeit — ich kann es kaum glauben —

Bar. Was können Sie kaum glauben?

Wacht. Hochdieselben hätten sich bereits mit einer Bürgerstochter — wie soll ich sagen —

Linse. Da haben wir's!

Mag. Das ist ein schlimmer Casus.

Bar. Man schweige. Es ist etwas an der Sache, mein lieber Herr Oberstallmeister. Ich wollte mir eine gewisse Person an die linke Hand trauen lassen, wegen einiger baren Vorzüge, welche sie dieser Ehre würdig machten. — Aber ich könnte dessen ungeachtet meine rechte Hand — —

Wacht. Ich verstehe Ew. Herrlichkeit; aber meine Gräfin ist in diesen Dingen ein wenig eigensinnig; sie wird beide Hände begehren.

Linse. Das kann man ihr nicht verdenken.

Mag. Es ist ein kitzlicher Punkt.

Bar. Minister Schnudrian, wie fangen wir es an?

Mag. Wenn Ew. Herrlichkeit ein Absagebriefchen schreiben wollten — — —

Bar. Schreiben! Schreiben! dumme Zumuthung! Wann hat Er jemals gesehen, daß ich geschrieben habe?

Mag. Heißt so viel als schreiben lassen.

Bar. Nun freilich, wofür hat man denn seine Räthe?

Mag. Ich setze mich auf der Stelle.

Bar. Setze Er sich und schreibe Er! — »Mademoiselle!«

Mag. (schreibt). »Mademoiselle!«

Bar. »Da Sie« — und so weiter.

Mag. »Da Sie des hohen Standes, zu welchem ich Sie erheben wollte, unwürdig befunden worden«

Bar. Ganz recht. »So will ich hiemit« und so weiter.

Mag. »So will ich hiemit allen meinen Ansprüchen auf Ihre kleine Person förmlich entsagen.«

Bar. Ganz recht. Punktum!

Wacht. Vornehme Leute fassen sich kurz.

Mag. Nun Dero Unterschrift.

Bar. (unterschreibt). Magnus Holofernes von Pelz. — Was sagen Sie dazu, mein lieber Oberstallmeister? Sie sehen, mit welcher Leichtigkeit ich Briefe diktire.

Watch. Heil den Unterthanen eines so weisen Regenten!

Bar. Jetzt, mein lieber Minister, die Staats-Carosse anspannen, hinfahren, überreichen.

Wacht. Wollten Ew. Herrlichkeit nicht lieber meine Wenigkeit mit diesem Gesandtschaftsposten beehren?

Bar. Auch das. Die kleine hochmüthige Person thut

da drüben jenseits des Bach's wohnen. Ihr Oncle ist der reiche Bebefrost, der so fett ist als ein Dachs im Herbste. Ich spreche nähmlich allegorisch von seinem Reichthum.

Wacht. Was hör' ich? Auch der Witz steht Ew. Herrlichkeit zu Gebote.

Bar. (schmunzelnd). Manchmal. Es bleibt unter uns. Es schickt sich eigentlich nicht für mich. Den Witz überläßt man gewöhnlich nur solchen Leuten, die das Unglück haben, studiren zu müssen. Sehen Sie, mein lieber Oberstallmeister. Ich will unterdessen die ruhende Gräfin durch meinen Antrag in ein fröhliches Erstaunen setzen.

Wacht. Ich fürchte nur, die plötzliche Freude, die schwachen Nerven — —

Bar. Nun, nun, ich werde es ihr nach und nach beibringen.

Wacht. So beurlaube ich mich unterthänigst. Mir ist, als müßte ich von Vater und Mutter scheiden. Doch nur auf kurze Zeit. (Ab.)

Achte Scene.

Vorige (ohne) Wachtel.

Bar. Der gute Mensch! Er hat ein gewaltiges Attachement für seinen Regenten. Nun wir werden ihn auch künftig noch zu allerlei erheben. Was steht ihr da, gleichsam wie die Schafe, wenn es donnert? — Nicht wahr, ihr könnt nicht fassen, nicht begreifen, was in den höhern Regionen sich zuträgt?

Mag. Es ist, als ob ein Mondstein plötzlich aus den Wolken herabstürzte.

Bar. Das Ruhestündlein der Gräfin ist nun vorüber.

Ich werde sie in meine alte Rüstkammer führen, wo die Harnische unserer Ahnen mit Heu ausgestopft zu betrachten sind.

Linse. Das Heu hat der Kutscher schon längst für die Pferde geholt.

Bar. Dort, unter dem Panier der Pelze will ich meinen heroischen Entschluß ihr deklariren. (Ab in's Kabinet.)

Neunte Scene.

Magister. Frau Linse.

Linse. Deklarire du nur. Indessen wollen wir unsere Habseligkeiten zusammen packen, und dem geliebten Pancratius folgen.

Mag. Aber wo bleibt die geliebte Schwiegertochter?

Linse. Ei die schlaue Dirne wird sich schon zu helfen wissen.

Mag. Puella Lesbis, wie Ovid die Sappho nannte.

Linse. Aber sollen wir ganz ohne Abschied davon ziehen?

Mag. Warum nicht? Gleich den Gesandten beim Ausbruch eines Krieges.

Linse. Ich meine nur wegen der sogenannten **Undankbarkeit.** Man hat doch ein Gewissen.

Mag. Pauper colit amicitias ingratas, spricht Martial. Das heißt zu deutsch: Ein armer Teufel muß sich gar nicht wundern, wenn die Freunde verschwinden.

Linse. So werden wir denn ein neues Leben beginnen.

Mag. Deo favente.

Linse. Wo hatte ich nur die Augen, daß ich den süßen Pancratius nicht auf der Stelle erkannte?

Mag. Er ist unser leibhaftiger Sprößling.

Linse. So glatt und hoch war auch Ihre Stirn, mein

theurer Schnudrian, ehe die Zeit ihre Furchen darauf gepflügt.

Mag. So wölbten sich auch Ihre Lippen, meine vortreffliche Barbara, als Sie noch im Besitz einiger Zähne waren.

Linse. So feurig blitzten auch Ihre Augen, ehe die gelehrte Purpurröthe sie umzog.

Mag. So ringelte sich auch Ihr Haar in braunen Locken, ehe es die ehrwürdige Aschenfarbe erhielt.

Linse. Wir werden uns nun auf's neue verjüngern.

Mag. Ja, das werden wir.

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Zimmer bei Bebefrost.)

Erste Scene.

Eusebia, Rebekka, Trudchen (spielen noch); **Heloise** (stickt in einiger Entfernung sitzend).

Eus. (zu Reb.). Ma soeur, du machst alle Augenblicke Fehler.

Reb. Das kommt dir nur so vor, ma soeur, weil du die Finessen vom Spiel nicht verstehst.

Eus. Sie hatte ja Codille verloren, wenn du Treff ausspieltest.

Trudch. Ich habe gewonnen, bezahlt mich nur.

Hel. (für sich). Nein, lieber Oheim, unvermählt will ich bleiben; aber nie sollen Sie mich an Geist und Herz so austrocknen sehen, wie diese Kartengespenster.

Reb. (zu Eus.). Ich begreife nicht, ma soeur, wo du deinen Kopf hast.

Eus. Sei unbesorgt, er steht auf der rechten Stelle.

Trudch. Vier Matador und die Ersten, bezahlt, bezahlt!

Euf. und **Neb.** (zugleich). Sie hat abscheuliches Glück!

Hel. (für sich). Und am Ende ist eine Spadille doch immer besser als ein Mann; denn man wird nie von ihr betrogen! Aber die Männer — ach die Männer! so seufzt unser Geschlecht nun schon seit sechs tausend Jahren. (Die Tanten spielen während der folgenden Scenen immer sehr eifrig fort, und ihre Geberden verrathen, daß sie sich öfters zanken.)

Zweite Scene.

Vorige. Bebefrost.

Bebef. Nun hab' ich es satt! nun kann ich nicht mehr!

Euf. Ah mon frère! ⎫
Neb. Mon cher frère! ⎬ springen auf mit den Karten in der Hand.
Trudch. Mon aimable frère! ⎭

Bebef. Willkommen, willkommen! Laßt euch nicht stören!

Euf. Wie geht es mit deiner Gesundheit? — An mir ist das Ausspielen!

Neb. Hast du noch dein Zipperlein? (Zu Eusebia.) Guck' mir nicht in die Karten!

Trudch. Trinkst du pyrmonter Wasser? — Ich habe gefragt.

Bebef. Ja, ja, ja. Setzt euch nur wieder.

Trudch. Nun, wenn du erlaubst. Wir sind eben bei einem interessanten Spiele.

Euf. Sie spielt mit rasendem Glück.

Neb. Sie hat schon zwei Gulden von mir gewonnen. (Setzt sich wieder.)

Bebef. O, wie ist man doch beneidenswerth, so lange

noch Gewinn oder Verlust eines Guldens die Seele erfreut oder betrübt.

Hel. Was fehlt Ihnen, lieber Oheim? Sie scheinen sehr bewegt.

Bebef. Mit mir ist es aus. Die Wellen schlagen über mir zusammen; ich weiß mir nicht zu helfen.

Hel. Um's Himmels Willen! was ist Ihnen widerfahren?

Bebef. Denk' dir nur! mein Ostindienfahrer, der Seelöwe — —

Hel. Der ist bei den philippinischen Inseln gescheitert; das haben Sie mir schon vor acht Wochen erzählt.

Bebef. Den Teufel ist er gescheitert! Es war eine falsche Nachricht. So eben erhalte ich Briefe: er ist glücklich im Hafen eingelaufen.

Hel. Gratulire!

Bebef. Wo bleibe ich nun mit der Ladung?

Hel. Neue Reichthümer.

Bebef. Neue Sorgen, weiter nichts. Alle Speicher sind voll. Aber das ist noch nicht einmal alles. Das Glück verfolgt mich wie ein angeschossener Bär. Eine Staffette aus Hamburg: Ich habe das große Los in der hamburger Lotterie gewonnen.

Hel. Gratulire!

Bebef. Aergere mich nicht mit deinen Gratulationen. Du weißt, ich brauche wenig, liebe die Ruhe, habe weder Kind noch Rind, bin wider meinen Willen Kaufmann geworden, weil mein Vater darauf bestand, habe mich endlich d'rein ergeben, weil der alte Commis, den er mir zum Kompagnon gab, für alles sorgte. Der hat den dummen

Streich gemacht zu sterben, und nun weiß ich weder aus noch ein.

Hel. Nehmen Sie sich einen Andern.

Webef. Ja, du meinst wohl, die ehrlichen Leute wären so häufig zu haben, als eure Strohhüte? — Und nun noch obend'rein die große Landwirthschaft. — Da kommt eben der Verwalter und macht mir auch den Kopf noch warm. Da gibt es eine Weinlese, wie seit zwanzig Jahren keine gewesen: es sind nicht Fässer genug vorhanden. Wo soll ich die nun hernehmen?

Hel. Ich muß gestehen, das Unglück stürmt von allen Seiten auf Sie herein.

Webef. Spotte nur, naseweise Person, du bist auch nur geschaffen, um meine Plagen zu vermehren. Dich soll ich verheirathen, und weiß noch immer nicht an wen?

Hel. O darüber machen Sie sich keine Sorgen!

Webef. Wenn man so leichtsinnig dächte, wie du, wenn man seine Pflichten und den lieben Gott nicht stets vor Augen hätte. O ich bin fürwahr ein geplagter Mann, und wäre ich ein Engländer, ich hinge mich auf!

Dritte Scene.

Vorige. Lerche (mit Papieren).

Lerche. Die Rechnungen habe ich in Ordnung gebracht, und siebzehn Briefe liegen zu Ihrer Unterschrift bereit.

Webef. (durchläuft die Rechnungen). Wirklich? So schnell?

Lerche. Wenn nur auch gut.

Webef. Gut, recht gut.

Lerche. Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, um mir in diesem Hause Wohlwollen zu erwerben.

Bebef. Hören Sie, junger Mann, ich fange an zu vermuthen, daß der Himmel Sie mir zum Troste gesandt.

Lerche. Ich würde stolz darauf sein.

Bebef. (geht hastig auf und ab, nach einer Pause). Hören Sie —

Lerche. Was befehlen Sie?

Bebef. (sieht ihm eine Weile starr in's Gesicht, und geht dann wieder auf und ab, nach einer Pause). Hören Sie, kurz und gut, ich mache Sie zu meinem Kompagnon.

Lerche. Mich, Herr Bebefrost? Mich armen Fremdling?

Bebef. Arm? das hat nichts zu bedeuten. Fremdling? Mit nichten!

Lerche. Sie kennen mich noch so wenig — —

Bebef. Es gibt Menschen, die man in zwanzig Jahren nicht kennen lernt, und wieder andere, von denen man auf der Stelle weiß, woran man mit ihnen ist.

Lerche. Gesetzt, ich wäre Ihres Vertrauens würdig — und ich bekenne, daß ich so stolz bin, mir damit zu schmeicheln — so habe ich doch nichts, gar nichts in Ihren Fond zu legen, als meinen Fleiß und meine Redlichkeit.

Bebef. Ein schönes Kapital, das ich zu schätzen weiß. Wie? Nichts hätten Sie? Wir wollen doch gleich einmal sehen, ob Sie ein guter Rechner sind? Fünfzehn tausend Thaler zwanzig Jahre lang Zinsen auf Zinsen gehäuft, wie viel kömmt heraus?

Lerche. Das möchte sich leicht auf fünfzig tausend Thaler belaufen.

Bebef. Nun hören Sie: fünfzehn tausend Thaler hat Ihr Vater mir vor zwanzig Jahren gerettet, das war damals ungefähr mein ganzes Vermögen; ohne ihn wäre ich

jetzt vielleicht ein armer Schlucker. Hat er meinen Dank verschmäht, so will ich es nun dem Sohne vergelten. Da nehmen Sie das Lotterielos und legen Sie es in meinen Fond.

Lerche. Ein Lotterielos? Wenn Sie damit zufrieden sind. Ich muß Ihnen aber zuvor sagen, ich habe einigemale in die Lotterie gesetzt, und nie etwas gewonnen.

Bebef. Dieses hat aber schon gewonnen, und zwar das große Los.

Lerche. Mein Herr, ist es möglich?

Bebef. Bemühen Sie sich nicht mit Danksagungen. Sie werden für mich arbeiten, werden mir die Sorgenlast von den Schultern wälzen, da ist es noch eine große Frage, wer dem Andern schuldig bleibt.

Lerche. Mein Gott! träume ich? — O meine Mutter!

Hel. (bei Seite). Seine Mutter?

Vierte Scene.

Vorige. Wachtel.

Wacht. Viktoria, Mamsellchen! hier bringe ich Ihren Freibrief!

Hel. Gott sei Dank!

Wacht. Sie sind erlöst!

Bebef. Wie? Wovon?

Wacht. Von einem Manne.

Hel. Da lesen Sie, lieber Oheim.

Bebef. (liest). »Da Sie des hohen Standes — unwürdig — allen meinen Ansprüchen förmlich entsage.« — Nun da haben wir's! wieder eine neue Sorge!

Hel. Ich athme frei.

Bebef. Ich ersticke.

Lerche (bei Seite). Ich wage zu hoffen — — —

Hel. Durch welche List gelang es Ihnen so schnell?

Wacht. Wir spielten Komödie und spielten, ohne Ruhm zu melden, gut. Auch wären wir mit dem alten Reichsbaron leicht fertig geworden; aber seine Umgebungen waren so zähe, und hatten so weit riechende Nasen, daß mir schon anfing, bange für den Erfolg zu werden.

Hel. Ja, dieser Magister und diese Frau Linse —

Wacht. Ich bitte ihrer zu schonen; denn er ist mein Herr Papa, und sie ist meine Frau Mama.

Hel. Wie?

Lerche. Du hast deine Eltern gefunden?

Wacht. Es war eine der rührendsten Erkennungsscenen, die seit vielen Jahren im deutschen Drama vorgekommen sind. Ein andermal mehr davon. Kurz, ohne diese glückliche Entdeckung wäre unser Plan gescheitert. Nun ist's gelungen, und ich stehe hier des Lohns gewärtig.

Hel. Ich halte Wort. Lieber Oheim, dieser junge Mann und meine Pauline sind verrückt; sie wollen einander heirathen.

Wacht. Um wieder vernünftig zu werden.

Hel. Auf den Fall, daß sie meine Erlösung bewirken, habe ich Beiden Versorgung zugesagt im Vertrauen auf Ihre Güte.

Wacht. Hochgeehrter Herr, Sie können mich zu Allem brauchen. Haben Sie schlaflose Nächte? Ich lese Ihnen die neuesten philosophischen Schriften vor. Wollen Sie ein Liebhaber-Theater errichten? Ich spiele die Helden, und meine Frau die Gurlis. Sammeln Sie alte Klassiker? Mein Papa wird Ihnen die Varianten nachweisen. Haben Sie eine Leinwandfabrik? Meine Mama versteht sich auf das Blei-

chen nach der chaptalschen Methode. Kurz auf mein Wort, Sie sollen für Ihr Geld Freude an uns erleben.

Bebef. Meinen Sie denn, Sie hätten mir einen Gefallen damit gethan, daß Sie diese hochmüthige Prinzessin Kieselherz in ihrem Eigensinn bestärkten? Einen Mann soll sie nehmen, das habe ich fest beschlossen; denn ich will wissen, wo mein verdammtes Geld am Ende bleibt.

Wacht. O, da kann ich auch dienen. Habe ich den einen glücklich über Bord geworfen, so kann ich auch wohl einen andern fischen.

Bebef. Unter dieser Bedingung.

Hel. Wird nichts daraus. Wo ist Pauline?

Wacht. Sie führt den verwitweten Bräutigam noch ein wenig an dem berühmten Seile, das die Damen so behende zu regieren wissen. Doch nun erwarte ich sie jeden Augenblick mit Lorbeeren gekrönt, den Schwiegerpapa zur Rechten, und die Schwiegermama zur Linken. Ich eile entgegen, um sie im Triumph hereinzuführen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Vorige ohne Wachtel.

Lerche. Sie sind also nun ganz frei, Mademoiselle?

Hel. Ja, Gottlob! } (Zugleich.)
Bebef. Ja, leider! }

Lerche. Und festen Sinnes, Ihr Herz der Liebe auf ewig zu verschließen?

Hel. Es gibt keine wahre Liebe.

Lerche. Wenn es also eine wahre Liebe gäbe? —

Hel. Mein Herr! Sie erlauben sich seltsame Fragen.

Lerche. Im Bewußtsein meines innigen Gefühls. Herr

Bebefrost, Sie haben mir viel gegeben, mich hoch erhoben, und doch stehe ich in Gefahr, bei Ihnen weit mehr zu verlieren.

Bebef. Wie so? Wie so?

Lerche. Ich war freilich nur ein armer Flüchtling; aber ich hatte immer frohen Muth. Ich stolperte mit leichtem Sinn über alle Steine, die mir das Schicksal in den Weg geworfen, und sah dabei mit hellen Blicken stets in eine bessere Zukunft. Nun ist mir aber das Unglück widerfahren, mich in Ihre schöne Nichte zu verlieben.

Bebef. Wahrhaftig?

Lerche. Und so zu verlieben, daß ich vor Herzensangst vergehen möchte.

Bebef. Scharmant.

Hel. (will gehen). Ich will nicht stören.

Bebef. Ei, du sollst bleiben. Reden Sie nur weiter!

Lerche. Ach, ich habe keine Worte.

Bebef. Nun, so schreiten Sie zur That, Herr Kompagnon, nehmen Sie mir auch diese Sorge noch vom Halse. Heirathen Sie das Mädchen!

Lerche. Ach wenn sie wollte — —

Hel. Nein, sie will nicht —

Bebef. Sehr kurz angebunden.

Lerche. Jede Stunde meines Lebens würde ich Ihnen dankbar weihen.

Bebef. Halt! Halt! Wo blieben meine Geschäfte?

Hel. Sein Sie unbesorgt, lieber Oheim, das ist so façon de parler.

Lerche. Sie kränken mich tief.

Hel. Ich will nichts weiter hören.

Lerche. Nun wohl! Ich liebe Sie zu sehr, um Ihnen

nicht durch jedes Opfer die kleinste unangenehme Empfindung zu ersparen. Herr Bebefrost, Sie haben mir ein Glück gegeben, das meine kühnsten Hoffnungen überstieg; aber ich könnte es nur durch meine Ruhe erkaufen. Nehmen Sie Ihr Los zurück. Ich kann hier nicht bleiben.

Bebef. Wie? Was? Lieschen, höre doch!

Hel. Meinetwegen mögen Sie immer hier im Hause bleiben.

Lerche. Nein, das kann ich nicht, und wenn Sie mir diesen Muth zutrauen, so wissen Sie freilich nicht, wie sehr ich Sie liebe.

Bebef. Nun ja, das wäre mir eben recht. Kaum bin ich der Hoffnung froh geworden, künftig Ruhe zu genießen, so jagt mir die Jungfer Nichte meinen ehrlichen Kompagnon aus dem Hause.

Hel. Aber ich will ihn ja nicht vertreiben, ich will seine Freundin sein.

Bebef. Ich will eine Närrin sein. Du hörst ja, daß er zum Henker geht, wenn du nicht vernünftig wirst.

Hel. Es thut mir leid; aber —

Bebef. Aber ich bitte dich um Gottes Willen, Lieschen, ich bin ein alter Mann, ich kann heute oder morgen sterben, was fängst du dann an?

Hel. Bedenken Sie doch, lieber Oheim, der junge Herr hat uns ohnehin nur zum Besten. Er ist ja schon verheirathet.

Bebef. Er ist schon verheirathet?

Lerche. Ich?

Hel. Sagten Sie nicht selbst: er habe eine geliebte Person, mit der er reise, die bei unserm Müller wohne? Er sei

entzückt gewesen, er sei hingesprungen. Nun, ich will doch hoffen, daß sie seine Frau ist.

Lerche. Meine Mutter.

Webef. Da hörst du's, Lieschen, du bist ein albernes Ding.

Lerche. Meine arme Mutter, mit der ich zu einem fernen Verwandten reisen wollte, und deren Kränklichkeit mich hier zurückgehalten. Um ihretwillen war ich hoch entzückt, als mich der Zufall mit diesem großmüthigen Manne in Verbindung brachte. Allein ich weiß, auch sie wird ihre Armuth lieber ertragen, als ihren sonst so fröhlichen Sohn vermissen.

Webef. Nun, Mamsell, was hat Sie nun noch einzuwenden?

Hel. Ich kann dem Herrn meine Achtung nicht versagen.

Webef. Paperlapap! Hier ist von Liebe die Rede. Hat er deine Achtung, so muß er auch deine Liebe haben; denn die kömmt bei den Mädchen immer früher als die Achtung. Folglich her mit der Hand.

Hel. Lieber Oheim, Sie gehen mit meinem Herzen um, wie mit Ihrem Lotterielos.

Webef. Nun ja, du sollst auch ein großes Los gewinnen, einen braven Mann.

Hel. Ich muß ihn doch erst näher kennen lernen.

Lerche. O, gewähren Sie mir nur die kleinste Hoffnung.

Hel. Wenn wir erst einige Jahre mit einander gelebt haben —

Webef. Warum nicht gar ein Säculum! Er soll wohl um dich dienen, wie Jakob um die schöne Rahel?

Lerche. O mit Freuden! Dringen Sie nicht weiter in Ihre schöne Nichte. Schon dies eine Wort macht mich un-

ausſprechlich glücklich. Sie ſoll mich kennen lernen, und ſie wird mich lieben.

Hel. Sehr ſtolz!

Lerche. Auf ein Herz, in dem Sie herrſchen.

Bebeſ. Gott ſei Dank! Die Sache iſt richtig. Heda, Schweſtern! Eine nagelneue Heirath.

Die Tanten (ſpringen auf). Eine Heirath? Eine Heirath? Wie? Wo?

Bebeſ. Herr Lerche, mein neuer Kompagnon, und Mamſell Heloiſe, meine geſtrenge Nichte.

Hel. Lieber Oheim, was machen Sie?

Tanten (durcheinander). Gratulire! Gratulire! Ei, wie hat ſich denn das ſo ſchnell gemacht? Nun, wir werden es wohl erfahren; wir haben nur noch fünf Beete abzuſpielen — (Rennen wieder an den Kartentiſch.)

Bebeſ. Da ſitzen ſie ſchon wieder.

Hel. (zu Lerche). Bringen Sie mir Ihre Mutter — heute noch.

Lerche. Dieſe Einladung gilt mir für den erſten Kuß.

Hel. So weit ſind wir noch nicht.

Bebeſ. Aber ſo weit werden wir kommen. Dem Himmel ſei Dank, ich ſehe Land.

Hel. Ueber Sie rufe ich Wehe, wenn es nur eine Klippe iſt.

Sechſte Scene.

Vorige. Wachtel. Pauline. Magiſter. Frau Linſe.

Wacht. Da bringe ich meine ganze werthe Familie.

Mag. Mit einem Salve! und Salvete! betrete ich dieſes Aſyl.

Linſe. Bitte tauſendmal um Vergebung. Mein Sohn,

der liebenswürdige Schelm, hat versichert, daß wir eine freundliche Aufnahme finden würden.

Bebef. Die ganze Gegend soll willkommen sein; denn heute baue ich mir ein Sans-Souci und Monrepos.

Wacht. Ich baue mir ein Häuschen in Arkadien.

Lerche. Ich baue einen Tempel der Liebe.

Hel. Wenn nur Niemand Luftschlösser baut!

Wacht. Mich däucht, hier sei indessen ein kleines Wunder vorgegangen.

Paul. Hier seh' ich Augen blitzen, dort Augen niederschlagen. — Was hat das zu bedeuten?

Bebef. Närrin, das verstehst du nicht?

Paul. Hat das Stündlein auch geschlagen?

Hel. Schweig', und sage mir lieber, was aus dem Baron geworden ist.

Paul. Das mag Gott wissen. Ich bin ihm glücklich entronnen. Er zeigte mir die Herrlichkeiten seines Parks, stolperte über künstliche Ruinen, die längst zu wirklichen Ruinen geworden sind, lagerte sich wider Willen zwischen bemooste Steine, und unterdessen lief ich davon.

Wacht. In meine Arme.

Linse. An meinen mütterlichen Busen.

Mag. An mein Vaterherz.

Wacht. O weh, da hat ihn der Teufel auch schon hergeführt.

Siebente Scene.

Vorige. Baron.

Bar. Gehorsamer Diener! — Ich bin außer Athem. Ei ei, Cousine, was ist Ihnen angekommen? Hier ist kein schicklicher Aufenthalt für Sie.

Bebef. Wen suchen der Herr Baron?

Bar. Die junge Gräfin Pelz, meine Braut.

Bebef. Seit wann ist unsre Pauline zur Gräfin erhoben worden?

Bar. Ihre Pauline?

Paul. Ja, mein gnädiger Cousin. Ich habe gefunden, daß eine Landung auf den orcadischen Inseln doch wohl zu gefährlich sein möchte, und daher beschlossen, in diesem Hafen der Ruhe mein Schifflein vor Anker zu legen.

Bar. Einem Thron wollten Sie entsagen?

Paul. Ach mein gnädiger Cousin, ich habe das Unglück gehabt, mich in meinen Stallmeister zu verlieben, und die Liebe verschmäht auch einen Thron.

Bar. Ich sehe die Gräfin Pelz; aber ich höre sie nicht.

Bebef. Was Gräfin Pelz! Die Gespielin meiner Nichte, unsere ehrliche Pauline.

Paul. Die sich Ihnen zu Gnaden empfiehlt, und alle ihre Rechte auf die orcadischen Inseln Ihnen förmlich abtritt. (Läuft davon in Heloisens Zimmer.)

Bar. Was soll das heißen, Herr Oberstallmeister von Schnellfuchs?

Wacht. Wer ist im Stande, die Launen einer schönen Dame zu expliciren?

Bebef. Die muthwillige Dirne hat sich einen Spaß mit Ew. hochfreiherrlichen Gnaden erlaubt.

Bar. Einen Spaß? Mit mir spaßt man nicht.

Hel. Vergeltungsrecht, Herr Baron! Haben Sie doch auch Ihren Scherz mit mir getrieben.

Bar. O, was das betrifft, so kann noch immer Ernst daraus werden.

Hel. Zu spät! Ich habe Schwarz auf Weiß. (Macht ihm eine spöttische Verbeugung und geht ab.)

Bar. Wie ist mir denn? Ich weiß nicht, wo mir der Kopf eigentlich steht.

Wacht. O, er steht noch auf dem alten Flecke.

Bar. Mein lieber Herr Bebefrost, ich bin gesonnen, künftige Woche die Vermählung mit Ihrer Nichte zu feiern.

Bebef. Zu spät! Als sie Ihre Treulosigkeit erfuhr, da hat sie par debit oder aus Verzweiflung diesem jungen Manne die Hand gereicht.

Bar. Diesem Mosje?

Lerche. Der die Ehre hat, sich Ihrer Gnade zu empfehlen. (Folgt Heloisen.)

Bar. Ich weiß nicht — es will mich fast bedünken, als ob sie mich Alle für'n Narren hielten.

Wacht. Ew. Herrlichkeit sind sehr scharfsichtig.

Bar. Er ist also kein Stallmeister?

Wacht. Ach, wer kann heut zu Tage behaupten, er sei etwas!

Bar. Ich werde mich an Ihm vergreifen.

Wacht. Ich ziehe mich zusammen wie ein Igel.

Bar. Ich werde meine Faust ballen.

Wacht. Ich räume den Kampfplatz. (Läuft fort.)

Bar. (will ihn verfolgen).

Bebef. (hat Eusebien unterdessen vom Spieltisch geholt, und vertritt ihm mit dieser den Weg). Ich habe die Ehre, Ihnen meine Schwester, die Demoiselle Eusebia Bebefrost vorzustellen. (Eusebia knixt und rennt wieder zum Spieltisch.)

Bar. Gehorsamer Diener! (Erblickt den Magister.) Er ist auch hier, Magister?

Mag. Ja, ich bin hier, und gedenke auch hier zu bleiben.

Bar. Wie, Schnudrian? Er wäre im Stande, mich zu verlassen?

Mag. Der Wink des Schicksals.

Bar. Undankbarer!

Mag. Ich habe eine geraume Zeit mit Ew. hochfreiherrlichen Gnaden gehungert. **Fames saevit** sagt **Valerius Flaccus; fames dura**, sagt Horaz. D'rum bitte ich, mir nicht zu verargen, daß ich in Unterthänigkeit entweiche. (Eilt auf den Fußspitzen in Heloïsens Zimmer.)

Bar. Warte, ich will dir einen Denkzettel — (Will ihm nach.)

Bebef. (hat unterdessen Rebekka geholt, und vertritt ihm mit dieser den Weg). Ich habe die Ehre, Ihnen meine zweite Schwester Rebekka vorzustellen. (Rebekka knixt und rennt dann wieder zum Spieltisch.)

Bar. Gehorsamer Diener! — Sieh' da, Frau Linse! Ich will nicht hoffen, daß auch Sie Theil an dem verruchten Komplott genommen?

Linse. Bewahre der Himmel! Ich habe es immer gut mit 'R Gnaden gemeint.

Bar. Nun so finde ich doch noch eine treue Seele.

Linse. Ich habe bei Ihnen ausgehalten bis auf das letzte Pfund Mehl.

Bar. Das ist löblich!

Linse. Als aber auch dieses auf die Neige ging, da gebot mir mein Gewissen, 'R Gnaden nicht länger beschwerlich zu fallen. (Verneigt sich, und wackelt schnell ab.)

Bar. Nein, nun halte ich mich nicht länger — (Will nach.)

Bebef. (hat unterdessen Trudchen geholt, und vertritt ihm mit

dieser den Weg). Ich habe die Ehre, Ihnen meine dritte Schwester — —

Bar. Gehen Sie zum Teufel mit Ihren Schwestern!

Trudch. Das ist ein Grobian! (Rennt wieder zum Spieltisch.)

Bar. Was ist mir widerfahren! mir, einem Pelz! — Ihr Geister meiner Ahnen, ihr Ritter und Knappen! Ihr Pelze allesammt! Wendet euch um in euren Gräbern! Kehrt dieser gemeinen Oberwelt den Rücken zu! Ich werde mich auf eine schickliche Weise in Wuth versetzen! Ich werde meine Vasallen versammeln, ich werde den Schulmeister an ihre Spitze stellen, sie sollen mit Feuer und Schwert Alles verwüsten, verbrennen, verheeren, vernichten und verderben. (Rennt in blinder Wuth fort, indem er den Kartentisch umwirft.)

(Die Tanten schreien durcheinander.)

Euf. Meine Karten!

Reb. Meine Marken!

Trudch. Mein Gewinnst!

Bebef. (hat beide Arme in die Seite gestemmt, und lacht überlaut).

(Der Vorhang fällt.)

Das arabische Pulver.

Eine Posse
in zwei Aufzügen.

Nach Holberg frei bearbeitet.

Erschien 1810.

Personen.

Herr Drüsenspeck, ein Goldmacher.

Frau Drüsenspeck.

Louise, ihre Tochter.

Hans Drüsenspeck, ihr Vetter.

Matz, ihr Bedienter.

Chevalier von Wurst.

Frau von Tröbel.

Rips, ein Poet.

Merks, ein Zeitungsschreiber.

Riebrach, ein Reisender.

Löwe, ein Polizei-Inspektor.

Katharinchen, ein Kammermädchen.

Taps, } zwei Spitzbuben.
Pack, }

Erster Act.

(Eine Straße. Rechter Hand Drüsenspecks Wohnung, linker Hand ein Wirthshaus.)

Erste Scene.

Taps und Pack.

Taps (allein).

Eine hübsche große Stadt. Je mehr Häuser neben einander stehen, je mehr Narren wohnen beisammen, das ist ausgemachte Wahrheit, folglich werde ich hier mein Stückchen Brot wohl finden. — Aber was zum Henker! Ich will ein sogenannter ehrlicher Mann sein, wenn das nicht mein alter Kamerad Pack ist.

Pack (einen Kasten mit allerlei Kram am Riemen vor sich hertragend). Ei, Bruder Taps! Nach langen Jahren finden wir uns wieder auf dem Felde der Ehre. (Sie umarmen sich über dem Kasten.)

Taps. Ich dachte, Brüderchen, du hingst schon längst am Galgen. Aber ich merke, du verstehst dein Handwerk aus dem Grunde. Stehlen ist keine Kunst, aber nicht ertappt werden, das verräth den Meister.

Pack. Ich danke dir, Brüderchen. Es thut mir wohl, von einem so berühmten Manne gelobt zu werden. Meine Eltern haben mir eine vortreffliche Erziehung gegeben, der ich Ehre zu machen suche. Auch darf ich, ohne Ruhm zu melden, versichern, daß ich, bei meinen vielen Abenteuern nur ein einzigesmal mit der Justiz in Collision gekommen bin.

Taps. Wie halfst du dir da heraus?

Pack. Durch eine Kleinigkeit. Ich ließ ihr meine beiden Ohren, und sie schenkte mir dagegen ein Wappen auf dem Rücken.

Taps. Besser ein paar Ohren zu wenig als zu viel, besonders bei starkem Froste, oder wenn stark gelogen wird. Du trägst vermuthlich deßwegen eine polnische Mütze?

Pack. Freilich, mein Brüderchen, darum grüße ich auch die Leute nur wie ein Grenadier, indem ich die Hand an die Mütze lege. Aber erzähle mir doch, wie ist es dir denn ergangen?

Taps. So la la. Ich vertrage mich so ziemlich mit Jedermann, nur nicht mit der verdammten Polizei. Vor vierzehn Tagen wollte sie mir eine Wohnung gratis aufdringen, aber solche Wohlthaten setzen mich nur in Verlegenheit; darum ließ ich eine schriftliche Danksagung zurück, und reiste in der Stille ab.

Pack. Verdienste finden überall Neider, besonders im Vaterlande. Was denkst du nun zu beginnen?

Taps. Das weiß ich selber noch nicht; es kann mir aber nicht fehlen, denn ich verstehe so ziemlich Alles. In Augsburg war ich praktizirender Arzt, da vertrieb mich die Fakultät, obschon sich niemals ein Patient über mich beschwert hat.

Pack. Vermuthlich waren sie Alle gestorben?

Taps. Gleichviel, sie waren ihrer Krankheit los geworden, und das ist die Hauptsache. Ich habe keinen länger als drei Tage aufgehalten, während meine Herren Kollegen Monate lang kurirten. Und wie mancher junge Augsburger hat mir seinen Reichthum zu verdanken; denn ohne meine Pillen würden die alten zähen Oheime noch Olympiaden durch gehustet haben.

Pack. Von dir lernten sie sterben, und darin besteht bekanntlich die größte Weisheit.

Taps. In Nürnberg war ich Prophet. Da strömte das Geld mir zu! Unglücklicher Weise prophezeite ich einmal, daß im Jahre 2138, am 7. September, Nachmittags um 2 Uhr, der Stadtthurm einfallen würde; das nahm der Burgermeister übel, da prophezeite ich mir selber allerlei Verdrießlichkeiten, und ging davon.

Pack. Prophezeitest du aus Kaffee?

Taps. Ach nein, Brüderchen, der ist jetzt zu theuer; hingegen an Karten fehlt es nicht, denn gespielt wird noch immer genug in der Welt.

Pack. Mit Karten und Landkarten.

Taps. In Frankfurt am Main war ich Fechtmeister.

Pack. Davon hast du ja in deinem Leben nichts verstanden?

Taps. Narr, wenn man nur das lehren dürfte, was man wirklich versteht, wie viele Professoren müßten herunter vom Katheder! Ich ließ mir pränumeriren, erwog aber nachher, daß Fechten für junge Leute eine gefährliche Kunst ist. Sie verlassen sich darauf, werden verwegen, und rennen in's Unglück. Lieber ging ich im Stillen zum Thore hinaus.

Pack. Ach so!

Taps. Dann trieb ich mich am Rhein herum, war Politiker in den Kaffeehäusern, Bußprediger in Konventikeln, Deklamator unter schönen Geistern, und hatte endlich das Glück, ein paar Mistiker kennen zu lernen.

Pack. Was sind das für Leute?

Taps. Das sind Leute, die mit den Fußspitzen auf der Erde, und mit den Köpfen im dritten Himmel stehen. Was

sie da oben gewahr werden, das geben sie von sich für die Maulaufsperrer, die unten lauern, es begierig schmausen, und dadurch in einen erhabenen Taumel versetzt werden. Die Hauptsache dabei ist der Glaube, der lehrt sie Geister sehen und Gold machen.

Pack. Gold machen?!

Taps. Ja, mein Brüderchen, ich mache Gold.

Pack. So recht, was man Gold nennt?

Taps. Das versteht sich.

Pack. O Ew. Gnaden! Mein gnädiger Herr von Taps! Ich bitte, mich als den geringsten Knecht unter Dero hohen Gefolge aufzunehmen.

Taps. Kann geschehen, mein lieber Pack. Ich pflege meine alten Freunde nicht zu vergessen, zumal wenn ich sie brauchen kann. Dieser Fall möchte eintreten. Ich sehe, daß du da einen kleinen Kram feil bietest.

Pack. Ach lauter Lumpenware! Fleckkugeln, Zahnbürsten, Räucherkerzchen — denn es wird jetzt viel geräuchert — es ist nur, damit man Zutritt in die Häuser bekommt.

Taps. Der Weise kann Alles nutzen. Ich habe hier bereits einen Gläubigen gefunden, den Herrn Drüsenspeck —

Pack. Ich kenne ihn, er ist ein Alchymist; er laborirt gewaltig.

Taps. Er wird bald aufhören zu laboriren, denn ich stehe schon mit ihm in Unterhandlung. Es fehlte mir nur noch ein Vertrauter, auf dessen Ehrlichkeit ich mich verlassen konnte. Den habe ich nun in dir gefunden, mein lieber Pack.

Pack. O Ew. Gnaden urtheilen allzu gnädig von mir. Wenn ich meine Ohren noch hätte, mit Freuden würde ich sie für Ew. Gnaden opfern.

Taps. Sieh, hier hab' ich ein Pulver. Es ist reines Gold, und kostet mich selber an die hundert Thaler. Wenn ich das in den Schmelztiegel thue, so bekomm ich reines Gold zurück.

Pack. Ja, das will ich wohl glauben. Ist das die ganze Kunst?

Taps. Freilich, du Narr.

Pack. Also eine ehrliche Spitzbüberei? O Herr Bruder! Warum habe ich mir denn die Mühe genommen, dich Ew. Gnaden zu tituliren?

Taps. Du kannst mich immerhin auch als Spitzbube Ew. Gnaden tituliren, das ist nichts neues.

Pack. Aber wir theilen?

Taps. Auf meine Ehre!

Pack. Da hab' ich einen kostbaren Bürgen.

Taps. Du nimmst das Pulver und steckst es unter deinen übrigen Kram. In einer Viertelstunde gehst du hier vorbei, als von ungefähr, und wenn der Herr Drüsenspeck das arabische Pulver von dir zu kaufen begehrt, so gib es ihm wohlfeil. Sprich, es sei gut, um die Flecken aus den Kleidern zu vertilgen. Weiter verlange ich nichts von dir.

Pack. Fast schäme ich mich. Ein alter Künstler, und eine so leichte Rolle.

Taps. Mein Freund, ich habe deklamirt, das war noch weit leichter, und habe doch viel Geld damit gewonnen. Jetzt geh' deiner Wege. Man darf uns nicht beisammen erblicken. Hast du dein Pulver an den Mann gebracht, so komm vor das Thor in die schwarze Katze, da theilen wir die Beute.

Pack. Und suchen das Weite.

Taps. Bist du auch ein Poet?

Pack. Sapperment! Ich habe einen ganzen Bogen in den Klingklingel-Almanach geliefert. (Ab.)

Zweite Scene.

Taps (allein).

Es ist eine wahre Wonne, wenn man einen alten treuen Freund wieder findet. Ich muß nun suchen, wie ich ihn mit guter Manier um seinen Antheil prelle. — Meine mystische Vorlesung von gestern Abend wird nun wohl den Herrn Drüsenspeck schon hinlänglich vorbereitet haben. Dergleichen wirket wie ein gewisses Gas, von dem neulich in den Zeitungen stand, daß alle, die es einsaugen, zu fröhlichen Narren werden. Doch ich will nicht zu ihm gehen, ich will mich suchen lassen. Hier unten aus meinem Zimmer (er deutet auf das Wirthshaus) kann ich die Straße beobachten. (Er geht hinein.)

Dritte Scene.

Drüsenspeck und **Löwe** (kommen aus dem Hause).

Drüs. (gekleidet, aber in der Nachtmütze, mit einem Blasebalg unter dem Arme, ein Schurzfell vorgebunden, Gesicht und Hände vom Ruß geschwärzt). Wie gesagt, mein werther Herr Löwe, wenn Sie ein Graf wären oder so etwas dergleichen, so würde ich Ihnen vielleicht meine Tochter geben; aber da Sie blos ein ehrlicher Mann sind, ein Polizei-Inspektor, und da ich einige Tonnen Goldes im Vermögen habe, so können Sie mir nicht verdenken, daß ich höher hinaus will.

Löwe. Wären Sie wirklich so ungeheuer reich, so würde ich es gar nicht gewagt haben, um Ihre schöne Tochter zu werben, denn es ist mir wohl bekannt, daß reiche Mädchen nur reiche Dummköpfe heirathen dürfen. Allein man sagt —

und selbst Ihre Frau Gemahlin bestätigt es — Sie hätten das Ihrige verdistillirt.

Drüs. Meine Frau ist eine Närrin. Es ist wahr, ich habe bis jetzt den Stein der Weisen noch nicht gefunden, aber mein Herr, ich bin höchstens noch einen Schritt davon.

Löwe. Es sind schon viele über diesen Stein gestolpert.

Drüs. Ich werde mich breit d'rauf setzen.

Löwe. Ich bedaure Ihre Verblendung.

Drüs. Bemühen Sie sich nicht. Es gibt ganz andere Verblendungen in der Welt, die als große Weisheit ausgeschrien werden, und ich wollte es keinem rathen, dawider zu mucksen. Wer zuletzt lacht, lacht am besten, und damit Gott befohlen!

Löwe. Ja wohl Gott befohlen! Ich fürchte, Sie werden zu spät mein ehrliches Gemüth erkennen. (Ab.)

Vierte Scene.

Drüsenspeck (allein).

Ehrliches Gemüth! was soll mir das? Für Geld kann ich ehrliche Gemüther bei Dutzenden kaufen; die stehen überall am Markte und lassen sich von den reichen Gemüthern mit Koth bespritzen. Ich sage und bleibe dabei: das Goldmachen ist in unsern Tagen die nothwendigste Kunst. Heute hab' ich die letzten zwei hundert Louisd'or auf mein Gütchen aufgenommen, und mit diesen gelange ich sicher zum erhabenen Ziele. Ich sehe schon im Geist, wie die Gallawagen bei mir vorfahren werden, ein Finanzminister nach dem andern, und ein gewisser Herr Adam Smith, der vom National-Reichthum soll geschrieben haben, ich wette, der kommt zu mir in die Schule. Doch freilich muß ich selber noch zuvor

bei dem großen Taps in die Schule gehen. Heute hoffe ich ihn zu bewegen, daß er sein orientalisches Brünnlein mir fließen lasse.

Fünfte Scene.

Drüsenspeck. Seine Frau. Louise.

Fr. Drüs. Ei, mein Schatz! Gott bewahre, wie siehst du aus!

Drüs. Wie seh' ich denn aus?

Fr. Drüs. Wie der leibhaftige Teufel.

Drüs. Meine saure Arbeit bringt's nicht anders mit sich.

Fr. Drüs. Ja, du darfst wohl sagen: bringt nichts anders mit sich.

Drüs. Höre, Madame, das verstehst du nicht. Ich trachte nach dem Höchsten! und es wird mir werden.

Louise. Die ewige Seligkeit; denn das Goldmachen führt zur Armuth und die Armuth ist eine Arzenei der Seele.

Drüs. Höre, Mamsell, du bist eine naseweise Kreatur.

Fr. Drüs. Leider hat sie Recht. Bist du nicht schon seit vielen Jahren ein Antichrist?

Drüs. Ein Alchimist, willst du sagen, hä! hä! hä!

Fr. Drüs. Und unser Bischen Hab und Gut geht im Rauch auf.

Drüs. Wenn es aber kommt, so kommt es mit Einemmale, und wer weiß, was heute geschieht.

Fr. Drüs. Das hast du mir schon hundertmal gesagt.

Louise. Und von meiner Verlobung haben Sie noch nicht ein einzigesmal gesprochen.

Drüs. Davon kann auch nicht eher die Rede sein, bis das Gold gemacht ist.

Louise. O weh! dann werd' ich eine respektable alte Jungfer.

Fr. Drüs. Mein Schatz, was hat denn Ihr Gold mit Louisens Verlobung zu schaffen?

Drüs. Meinst du denn, Madame, daß die Fürsten und Grafen anbeißen werden, wenn ich ihr nicht jährlich eine Tonne Goldes zu Stecknadeln gebe?

Louise. Löwe nimmt mich ohne Brautschatz, ohne Stecknadelgeld.

Drüs. Aber er spekulirt auf die ungeheure Erbschaft.

Louise. Lieber Papa, zerbrochene Töpfe.

Drüs. Pack' dich hinein, Mamsell, und schweige ehrfurchtsvoll oder ich enterbe dich. Und du, Madame, gleichfalls noch blind für dein Glück, danke Gott, daß dein Gemahl ein Goldmacher ist! Geh' in dein Kämmerlein und stricke mir einige Paar Strümpfe, deren ich sehr benöthigt bin.

Fr. Drüs. Da haben wir's! Gold kann er machen, aber die Strümpfe sind zerrissen. (Ab.)

Louise. Wenn Sie mir den Geliebten rauben, so werden Sie auch meinen Lebensfaden zerreißen. (Ab.)

Sechste Scene.

Drüsenspeck. (Hernach) **Matz.**

Drüs. O wenn die Lebensfaden mit Gold durchwirkt sind, so halten sie ewig, und ich wette, daß Methusalem ein Goldmacher war. He! Matz! Trage mein Schurzfell und den Blasebalg hinein und bring' mir meine Perücke. — Ich muß eilen, dem großen Taps ein Wort an's Herz zu legen. Ihn hat mir der Himmel zu rechter Zeit gesandt, denn der Teufel wäre kapabel, meine letzten zweihundert Louisd'ors

durch den Schornstein zu führen. (Matz bringt die Perücke. Drüsenspeck setzt sie auf, wäscht sich die Hände mit der Nachtmütze, und steckt sie dann als Schnupftuch in die Tasche.) Geh', Matz, hin in das Wirthshaus, und bitte den großen Taps, er wolle die Gnade haben, sich heraus zu bemühen.

Matz. Meint der Herr den Lumpenkerl, der gestern bei uns war?

Drüs. Unverschämter! er ist ein Goldmacher!

Matz. Ja warum nicht gar! sein Kleid hat auf dem Ellenbogen ein Loch.

Drüs. Daß doch gemeine Seelen immer nach solchen Löchern urtheilen. In Geisterassembléen bedarf man keines irdischen Prunks. Geh'.

Matz. Da kommt er selber.

Siebente Scene.

Taps. Die Vorigen.

Taps. Mir sagt mein Vertrauter, der himmlische Muktibuk, daß ein Dürstender mich zu sprechen begehre.

Drüs. Unterthänigster! Ja, hier steht die durstige Seele. (Leise.) Hörst du, Matz? bei dem braucht man nicht einmal einen Matz, um gemeldet zu werden, der hat einen Muktibuk.

Taps. Was ist Ihr Begehren? Kurz, mein Herr! Jeder Augenblick umschließt Ewigkeiten!

Drüs. Ach mein Herr! Das Glück Ihrer Bekanntschaft hat mir eine schlaflose Nacht verursacht.

Taps. Schlaf? ich erinnere mich kaum des Zustandes, welchen man Schlaf zu nennen pflegt. Ich schlafe nie.

Drüs. Nie!?

Taps. Der Schlaf ist eine Unvollkommenheit der irdi-

schen Natur. Sobald sich der Mensch zu den Geistern erhebt, bedarf er keiner solchen armseligen Erquickung mehr.

Drüs. Ach! wenn Sie die Gnade haben wollten, einen ehrlichen Mann in dieser Geisterwelt zu präsentiren —

Taps. Einen ehrlichen Mann? wo find' ich solchen? Des Menschen Beruf ist Spitzbüberei! Den Fuchs, den Wolf, den Geier und den Pfau wollte der Schöpfer in Einer Natur verbinden, und so entstand der Mensch!

Drüs. Eine fatale Kreatur.

Taps. Zu Wasser und zu Lande hab' ich die Welt durchkreuzt, und nur Einen gefunden, der aus diesem Staube sich empor geschwungen: mein theurer Lehrer, Albufago Marfagius, ein Araber von Geburt.

Drüs. Kommen Sie aus Arabien?

Taps. Alles Licht kommt aus dem Orient.

Drüs. Sie leuchtender Stern! Ich beschwöre Sie im Namen Ihres theuren Lehrers, Albufago Marfagius, lassen Sie einen Ihrer dicksten Strahlen auf mich Unwürdigen fallen!

Taps. Sie ergreifen mich bei dem Heiligsten. Was ist Ihr Begehren?

Drüs. Schon seit vielen Jahren studir' ich die Kunst der Künste, wie ich bereits gestern in Demuth verlautbart.

Taps. Ah Sie meinen das Goldmachen?

Drüs. Ach ja, das liebe Goldmachen!

Taps. Sie wollen also nichts weiter, als diese elende Kunst von mir lernen?

Drüs. Für's erste wäre mir schon damit geholfen.

Taps. Mit solchen Kleinigkeiten geb' ich mich ungern ab. Indessen, da ein Funke des großen Weltlichts, das aus

Ihrem Auge blitzt, mir verräth, daß Sie unter den gemeinen Menschen nicht der allergemeinste sind, so will ich Sie meiner Aufmerksamkeit würdigen.

Drüs. Hier steh' ich und brenne.

Taps. Nennen Sie mir die Wegweiser, denen Sie bisher auf dieser Bahn gefolgt.

Drüs. Ich besitze kostbare Manuskripte: den Theophrastus Paracelsus Bombastus ab Hohenheim, von der Quintessenz der Elemente, vom Stein der Weisen, vom Sulphure solis, mit welchem die Luna gefärbt wird, vom Macrocosmo und Microcosmo —

Taps. Lauter dummes Zeug, mein Herr. Ich habe, gleich Ihnen, Jahre lang solchen Wust studirt, und am letzten Tage war ich so klug als am ersten; bis der große Albufago Marfagius in einer Viertelstunde mich spielend lehrte, was ich Aeonen lang vergebens gesucht.

Drüs. In einer Viertelstunde? o ich bitte —

Taps. Als ich vor hundert zwei und dreißig Jahren meinen großen Lehrer verließ —

Drüs. Vor hundert zwei und dreißig Jahren!?

Matz (bei Seite). Der ewige Jude.

Taps. Da untersagte er mir ausdrücklich, diese geringe Kunst Andere zu lehren. Allein vor Kurzem empfing ich einen Brief von ihm — sehen Sie, hier ist er.

Drüs. Ei das sind wunderliche Figuren.

Taps. Er ist datirt aus Hegira vom 23. des Monats Goral im sechshundert und dritten Jahre. Da schreibt er nun: Allabricamo Triel Sluki Elmacino Eben Alfantara Masaki Gombada.

Drüs. Was ist das für eine Sprache, wenn ich fragen darf?

Taps. Theils coptisch, theils arabisch, eigentlich das alte phönizische, welches Bileams Esel sprach, und welches man in unsern Tagen Sanskritta zu nennen pflegt.

Drüf. Das versteh' ich nicht.

Taps. Ferner schreibt er: Mihynki Carassa Almanzera Tariff Elbrunadora Alcantara.

Drüf. Alcantara! das ist ja eine Stadt in Spanien?

Taps. Alcantara bedeutet im coptischen eine Summe Geldes, ungefähr tausend Thaler in europäischer Münze. Für diese Summe erlaubt er mir, solche Personen, die ich würdig befinden möchte, das Arcanum zu lehren.

Drüf. Sonder Zweifel hängt es aber von Ihnen ab, ob Sie auch für weniger —

Taps. O nein! hören Sie was er deßwegen schreibt: Aitzema Granganor Monomotava Lacangondaro Mihoppi Madagascar Rencollawat.

Drüf. Ja, ja, das ist freilich schön gesagt, aber es beweist doch eben noch nicht, daß es gerade tausend Thaler sein müssen?

Taps. Mein Gott, hören Sie denn nicht? Mihoppi Madagascar Rencollawat?

Drüf. Gesetzt aber Sie wollten aus purer Großmuth —

Taps. Ich darf nicht. Er gibt eine sehr gründliche Raison davon an: Bramini Muhames Nadir Eloocombra Caffares Canunor Elcanari.

Drüf. Das ist freilich sehr bestimmt gesprochen. Aber mein Theurer, was nutzt Ihnen denn das Geld, da Sie täglich Gold machen können, so viel Ihnen beliebt?

Taps. Ganz recht. Mir nutzt der Plunder gar nichts. Ich werfe ihn unter die Bettler, deren es heut zu Tage eine

Menge gibt. Aber es kömmt mir nicht zu, die Gründe meines Meisters beprüfen zu wollen, und gegen seine Befehle darf ich nicht raisonniren. Bramini Muhames Nadir, an diese Worte muß ich streng mich binden. Also, mein Herr, wenn Sie entschlossen sind —

Drüs. Ja, wenn ich nur wüßte —

Taps (vornehm lächelnd). Ob Sie etwa mit einem Gauner zu thun haben? Wie?

Drüs. Ei bewahre der Himmel!

Taps. Ich kann Ihnen das nicht verdenken. Leider gibt es jetzt gerade so viele Spitzbuben, als Beine, die auf der Welt herum wandeln, und wenige erkennen das Zeichen auf der Stirn des Auserwählten. Darum sollen Sie auch mir nicht eher trauen, bis Sie eine Probe meiner Kunst gesehen.

Drüs. O mein Herr! ich wage es nicht, zu zweifeln. Ich erblicke in Ihnen den Macrocosmos und Microcosmos.

Taps. Ich wäre nicht werth, die Schuhriemen des Albufago Marfagius aufzulösen, wenn dieser große Mann Schuh trüge. Wohlan, mein Herr: merken Sie auf die Worte: Muktibuk Talla Somma Rikliki.

Drüs. Muktibuk Talla Somma Rikliki.

Taps. Diese wiederholen Sie dreimal, während der Mercurius in der Pfanne siedet. Dann fassen Sie mit dem Daumen und dem kleinen Fingerlein drei Priesen von dem arabischen Pulver, werfen es in den Tiegel und das Gold wird erscheinen.

Drüs. Vortrefflich! aber wo bekomm ich das arabische Pulver?

Taps. In allen Apotheken. Auch pflegen die Herumträger, die mit kleiner Lumpenware handeln, es immer mit sich

zu führen, denn man bedient sich desselben, um Flecken aus den Kleidern zu vertilgen. Für wenige Groschen bekommen Sie ein ganzes Pulver.

Drüs. Wie? ein so miserables Pülverlein?

Taps. In den Augen des Weisen ist Alles miserabel und auch wiederum nichts miserabel; denn die erhabensten Kräfte der Natur entwickeln sich in den gemeinsten Körpern.

Drüs. Freilich, freilich. Matz, da nimm diese zwei Groschen, laufe in die nächste Apotheke —

Taps. Wird nicht einmal vonnöthen sein. Ich sehe da eben einen Gassenkrämer auf uns zuschreiten, vermuthlich ist er damit versehen.

Achte Scene.

Pack. Die Vorigen.

Pack. Zahnstocher! Seifenkugeln! Stiefelwachs! Wer kauft?

Drüs. Komm Er doch näher, mein Freund.

Pack. Zu Befehl, Ew. Gnaden. Brauchen Sie Zahnstocher? ich habe deren die vortrefflichsten. Und wenn Sie keinen einzigen Zahn mehr im Munde haben, nur ein paarmal gestochert, so wachsen sie alle wieder. Brauchen Sie Seifenkugeln? die meinigen sind so beschaffen, daß man die schwärzesten Seelen damit rein waschen könnte. Brauchen Sie Stiefelwachs? das meinige macht das Leder so glänzend, daß die Venus, wenn sie aus dem Bade steigt, sich darin spiegeln könnte.

Drüs. Nein, mein Freund, von alledem brauche ich nichts. Es sind mir aber einige Flecken auf mein Kleid gekommen —

Pack. O, ich habe Fleckkugeln! wenn der Mond sich ihrer bediente, so würden alle seine Flecken verschwinden.

Drüs. Ich halte nicht viel von Fleckkugeln. Aber das arabische Pulver, hat Er das?

Pack. O ja, Ew. Gnaden, das führ' ich auch, es ist meine geringste Ware. Befehlen Sie viel davon?

Drüs. Je nun, für ein paar Groschen.

Pack. Hier ist ein Päckchen. Aber ich wünschte, Ew. Gnaden kauften etwas Kostbareres. Ich habe hier eine Tinte, mit der man Wechsel schreiben kann, die in drei Tagen wieder verschwinden; Bleistifte, welche die prächtigsten Zeichnungen hervorzaubern, wenn man nur zu Zeichnen versteht; Ohrringe, welche in alle Ohren passen, nur nicht in die meinigen —

Drüs. Schon gut, mein Freund, ein andersmal. Jetzt hab' ich weiter nichts nöthig.

Pack. Sind Ew. Gnaden ein Deutscher?

Drüs. Das hört Er ja wohl.

Pack. Und haben nichts weiter nöthig? Ach! was sind Ew. Gnaden für ein glücklicher Mann! — Zahnstocher! Seifenkugeln! Stiefelwachs! Wer kauft! (Ab.)

Drüs. Der arme Teufel weiß nicht, welche Schätze er mit sich herum trägt.

Taps. Er ist nur ein Werkzeug in der Hand des Weisen.

Drüs. Belieben Sie herein in mein Laboratorium zu treten. Ich zitt're vor Begierde, eine Probe anzustellen.

Taps. Auf Ihr Begehren will ich Zeuge sein, doch nur von ferne stehen.

Drüs. Muktibuk Talla Somma Rikliki! (Beide ab.)

Matz. Ich weiß, hol' mich der Teufel nicht, was ich

davon denken soll. Ich glaube, wenn ich das Maul aufsperre und gar nichts denke, so thue ich am besten.

Neunte Scene.

Frau Drüsenspeck. Matz.

Fr. Drüs. Wo ist mein Mann geblieben?

Matz. Da hinein ist er gegangen in sein Laboratorium, mit dem Herrn Muktibuk, oder wie der Kerl sonst heißen mag. Jetzt geht es im vollen Galopp auf das Goldmachen los.

Fr. Drüs. Der fremde Gauner wird ihn um sein letztes Geld betrügen.

Matz. O diesmal kauft der Herr die Katze nicht im Sacke. Es wird erst eine Partie Gold fabrizirt, und wenn es fertig ist, dann bekommt der fremde Herr ein Spottgeld, tausend Thälerchen.

Fr. Drüs. Das ist so ziemlich der Rest von unserm Vermögen.

Matz. Bagatelle. Wir werden nun bald die Stiefeln mit goldenen Hufeisen beschlagen.

Fr. Drüs. Aber wenn der Kerl das Goldmachen verstünde, warum nähme er denn Geld?

Matz. Erlauben Sie, er hat dazu gar wichtige Gründe.

Fr. Drüs. Die möcht' ich Wundershalber wohl hören?

Matz. Podolski Alcantara Mahomes Nadir Bramini. Was können Sie dagegen einwenden?

Fr. Drüs. Was heißt denn das?

Matz. Ja, das weiß ich nicht.

Fr. Drüs. Narr, wie kannst du denn wissen, ob die Gründe gut sind?

Matz. Ei, es klingt doch so pastetisch.

Zehnte Scene.

Drüsenspeck. Taps. Die Vorigen.

Drüs. Ach mein Herr! Ich küsse Ihnen die Hände, die Füße und Alles, was Ihnen beliebt! ich erdrücke Sie in meinen Armen! ich speise Sie bis auf den letzten Knochen! da! da sind zwei hundert Louisd'or wohl gezählt. Sagen Sie dem Herrn Albusago Marsagius, daß ich ihn anbete!

Fr. Drüs. Mein Schatz, sind Sie närrisch geworden?

Drüs. Ja, Gottlob! ich bin närrisch geworden vor Freuden! Höre, Madame, ich kann Gold machen.

Fr. Drüs. Wär' es möglich!

Drüs. Ich sage dir, Madame, das feinste Gold! und hiermit schenke ich dir hundert tausend Thaler zu Stecknadeln und eine Million zu Handschuhen, und einen Gulden gib noch heute an die Armen.

Fr. Drüs. Ach! ach! mir wird ganz schwindlich!

Drüs. Siehst du nun, Madame, wie du mit deinen Spöttereien dich versündigt hast?

Fr. Drüs. Ach vergib mir, mein theurer Schatz!

Drüs. Es sei vergeben. Heute vergebe ich dem Teufel und seiner Großmutter, und dir, Matz, schenke ich für deine treuen Dienste zwanzig tausend Thaler.

Matz. Potz alle Hagel! wo ist nun gleich eine Grafschaft zum Verkauf?

Fr. Drüs. Ich muß fort! ich muß in alle Buden laufen, ich muß Silberzeug, Brillanten einkaufen, ich muß mir einen prächtigen Wagen bestellen, und einen Kutscher und Pferde und Affen und Papageien, und schöne Geister, und Bibliotheken, und Dedikationen — für Gold ist Alles zu haben! (Rennt fort.)

Matz. Ich muß nur geschwind noch einmal in's Weinhaus laufen, denn wenn ich nachher ein Graf werde, so will sich das nicht mehr schicken. (Ab.)

Eilfte Scene.

Drüsenspeck. Taps.

Taps. Mein Herr, ich warne Sie, nicht allzufreigebig zu sein. Mein großer Meister, Albusago Marsagius, empfiehlt besonders die Demuth.

Drüs. Ach ja, mein theuerster Wohlthäter! ich will so demüthig sein, wie ein Deutscher. Ich will mir einige Herzogthümer kaufen, und so in aller Demuth mein Volk regieren.

Taps. Thun Sie das, mein Herr, ich werde Sie in Ihren Staaten besuchen.

Drüs. Sie sollen jederzeit mit Hofequipage abgeholt werden.

Taps. Jetzt rufen mich die Geister nach der Insel Ceylon auf den Berg Adam, um Zeuge von der Einweihung eines Naturphilosophen zu sein. Darum leben Sie wohl.

Drüs. Dürfte ich bitten, meinen gehorsamsten Respekt an den Herrn Albusago Marsagius zu vermelden?

Taps. Soll geschehen. Vergessen Sie nur nicht: **Muktibuk Talla Somma Rikliki.**

Drüs. Eher wollte ich meinen eigenen Namen vergessen.

Taps. Und wenn Sie diese kräftigen Worte aussprechen, so erinnern Sie sich bisweilen an Ihren verschwundenen Diener. (Ab.)

Drüs. Unterthänigster Knecht! — Nun will ich geschwind

Vormittag noch ein paar Millionen machen, und dann ein Gläschen Tokaier trinken. Muktibuk Talla Somma Rikliki! (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Zimmer in Drüsenspecks Wohnung.)

Erste Scene.

Matz (in einer vom Tröbel gekauften beblechten Livree, und) **Kathrinchen.**

Kathr. Herr Matz, ich empfehle mich Ihrer Protektion.

Matz. Mein schönes Kind, Sie haben ein Paar Augen im Kopfe, die sich selber protegiren.

Kathr. Sehr galant, Herr Matz.

Matz. Uebrigens heiße ich nicht mehr Matz, sondern bin der Herr von Matzenhausen, sintemal ich zwanzigtausend Thaler besitze.

Kathr. Zwanzigtausend Thaler!

Matz. Nicht im Papiergeld, sondern in purem Golde.

Kathr. Ein junger Mann, wie der Herr von Matzenhausen bedarf des Goldes nicht, um liebenswürdig zu erscheinen.

Matz. Servitör! (Bei Seite.) Das kitzelt.

Kathr. Da die gnädige Frau von Drüsenspeck mich zu ihrer ersten Kammerfrau erhoben hat, so wünschte ich vor allen Dingen zu wissen, wie ich in meinem neuen Dienste mich zu benehmen habe?

Matz. Da kann ich nicht dienen, mein schönes Kind;

denn ich bin in meinem Leben noch keine Kammerfrau gewesen.

Kathr. Oder, wie man überhaupt hier im Hause zu leben pflegt?

Mat. Ja meine liebe Jungfer —

Kathr. Mamsell, wenn ich bitten darf.

Mat. Verzeihen Sie, man kann sich irren. Also, meine liebe Mamsell, bis jetzt war die Ordnung hier im Hause so: Vormittags wurde gehungert, und Nachmittags gedürstet. Aber seitdem wir den Muktibuk erwischt haben —

Kathr. Wer ist der?

Mat. Ich glaube, mit Respekt zu melden, es ist der Gott sei bei uns! das geht uns aber nichts an. Alle Teufeleien muß der gnädige Herr verantworten; der macht das Gold und wir verzehren es.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Frau Drüsenspeck (fantastisch gekleidet, mit hohen Federbüschen auf dem Kopfe).

Fr. Drüs. Nun? was steht ihr da und plaudert? Man werfe lieber einen Blick in die Küche, um zu erfahren, ob der neue Koch in gebührender Thätigkeit ist?

Mat. O in der Küche bin ich schon gewesen. Das ist eine wahre Lust, den Spektakel mit anzusehen. Da hängen Fasanen und Kapaunen und Schinken, das einem das Maul wässert. Der neue Herr Koch fährt hin und her wie ein Sturmwind, und parlirt lauter französisch. Anfangs verstanden ihn die neuen Küchenjungen nicht, aber sie bekamen Ohrfeigen, daß es klatschte, und nun verstehen sie jedes Wort.

Fr. Drüs. Wenn er nur die kostbaren Gewürze nicht spart.

Matz. Lothweis hat er sie in die Casserollen geworfen.

Fr. Drüs. Pfundweis soll er sie hineinwerfen, man sage ihm das. Ich werde künftig offene Tafel halten, und da muß nichts fehlen, die Tische müssen knacken und brechen. Meine liebe Femme de Chambre, Sie hat ja sonst schon bei hohen Herrschaften gedient, mir ist manches wieder entfallen, man hat mehr zu denken; Sie wird mich daher bisweilen erinnern, wenn in der löblichen Etikette manquirt werden sollte.

Kathr. Werde nicht ermangeln. Ich habe zuletzt bei der Frau Gräfin Pfefferstein gedient, eine Dame, die den Ton der großen Welt besser inne hat, als ihr Vaterunser.

Fr. Drüs. Ich werde mich nach dieser Dame bilden. War sie reich?

Kathr. Man sprach von einer Million, die sie im Vermögen habe.

Fr. Drüs. (verächtlich). Hm! eine Million —

Kathr. Sie gab zweimal wöchentlich ein Diner.

Fr. Drüs. Ich werde achtmal wöchentlich ein Diner geben!

Kathr. Sonntags war Concert.

Fr. Drüs. Bei mir soll alle Tage Concert sein.

Kathr. Die größten Virtuosen ließen sich hören.

Fr. Drüs. Bei mir soll Jedermann sich hören lassen.

Kathr. Sie pflegte dabei eine gewisse vornehme Gleichgültigkeit zu affektiren; während der schönsten Passagen flüsterte sie mit ihrem Nachbar.

Fr. Drüs. Ich werde sehr laut mit der ganzen Gesellschaft reden.

Kathr. Haben Ew. Gnaden auch Krämpfe?

Fr. Drüſ. Nein, die habe ich nicht.

Kathr. Krämpfe müſſen Ew. Gnaden ſich anſchaffen, denn die Gräfin Pfefferſtein bekam deren alle Tage.

Fr. Drüſ. Meine liebe Femme de Chambre, in den Krämpfen muß Sie mir ein wenig Unterricht ertheilen; hab' ich es nur erſt einmal kapirt, ſo will ich wohl Krämpfe zu jeder Stunde bekommen.

Kathr. Haben Ew. Gnaden auch ſchon Liebhaber?

Fr. Drüſ. Nein, mein Kind, ich habe einen Mann.

Kathr. Das hat nichts zu bedeuten. Die Gräfin Pfefferſtein hatte auch einen Gemahl, und außerdem noch drei Liebhaber.

Fr. Drüſ. So? wirklich? — Aber wie bleibt es denn da — Sie verſteht mich wohl — ich will ſagen mit der Tugend?

Kathr. In der letzten Woche vor Oſtern war die Frau Gräfin immer ſehr tugendhaft, und fand ſich mit dem lieben Gott gänzlich ab.

Fr. Drüſ. Einmal im Jahre?

Kathr. O, das iſt genug.

Fr. Drüſ. Nun das will ich denn auch thun. Man avertire mich, wenn die letzte Woche vor Oſtern eintritt.

Kathr. Wenn Ew. Gnaden ſich nun noch eine Bibliothek und einen Vorleſer anſchaffen, ſo wäre das Wichtigſte geſchehen.

Fr. Drüſ. Wie komm ich aber zu der Bibliothek?

Kathr. Sie laſſen ein Dutzend Glasſchränke von Mahagoniholz machen, mit Bronze reich verziert, mit grünſeidenen Vorhängen umzogen, und auf dieſe Schränke ſetzen Sie Vaſen und Marmorbüſten von Römern und Griechen, ſo iſt die Bibliothek fertig.

Fr. Drüs. Aber die Bücher?

Kathr. Da läßt man einen Buchbinder kommen, der nimmt das Maß von den Schränken und liefert die Bücher Ellenweis, en maroquin doré sur tranches.

Fr. Drüs. Er soll sie klafterweis liefern. Aber der Vorleser? wo find' ich den?

Kathr. O der ist noch wohlfeiler zu haben. Man engagirt irgend einen reisenden Deklamator. Sie reisen jetzt bei Dutzenden in der Welt herum.

Fr. Drüs. Meine liebe Femme de Chambre, lasse Sie dem Thorschreiber sagen, daß er mir bei erster Gelegenheit einen solchen Windbeutel zuschicket.

Dritte Scene.

Drüsenspeck (gleichfalls in Staat). Die Vorigen.

Drüs. Sei gegrüßt, Madame. Ich sehe, du hast dich bereits mit dem geziemenden Schmucke angethan.

Fr. Drüs. O an Schmucke soll es dir nicht fehlen, mein Schatz. Ich warte nur noch auf die Liebhaber, und auf den Vorleser, und auf die Virtuosen.

Drüs. Wie Madame? Du gedenkst dir auch Liebhaber zuzulegen?

Fr. Drüs. Ja, mein Schatz. Die Gräfin Pfefferstein hat deren drei gehabt, folglich brauche ich wenigstens ein halbes Dutzend.

Drüs. Du bist aber schon ein wenig alt, meine liebe Madame.

Fr. Drüs. Für mein Geld kann ich so jung werden als mir beliebt.

Kathr. Eine Hebe.

Fr. Drüs. Da hören Sie es. Ich will doch hoffen, daß es mit dem Goldmachen seinen guten Fortgang hat?

Drüs. O es geht ganz vortrefflich, da sei außer Sorgen. Ich habe schon ein ganzes Päckchen von dem arabischen Pulver verbraucht, und immer das feinste Gold erhalten. Höre Matz, geh' auf die Straße. Vielleicht findest du den Herumträger wieder, der mit Zahnstochern handelt. Kaufe mir sogleich für einen ganzen Gulden von dem arabischen Pulver. Oder, wenn du den Kerl nicht gewahr werden solltest, so geh' nur in die nächste beste Apotheke. Man findet dieses Pulver überall.

Matz. Sehr wohl, 'R Gnaden. Könnt' ich wohl diesen Nachmittag meine zwanzig tausend Thaler bekommen?

Drüs. O ja, mein Sohn, ich will dir wohl so viel zu recht machen; schaffe du nur Pulver genug herbei.

Matz. Ich werde gleich einen Schiebekarren mit nehmen, damit Ew. Gnaden ein paar Millionen auf einmal machen können.

Drüs. Thu' das, mein Sohn, du bist ein verständiger Bursche.

Matz. O wenn man reich wird, so wird man auch klug. (Ab.)

Vierte Scene.

Die Vorigen ohne Matz.

Fr. Drüs. Aber mein Schatz, wenn die ganze Welt erfährt, daß in dem arabischen Pulver das Gold enthalten ist, so wird ja bald Jedermann Gold machen?

Drüs. Das hat nichts zu bedeuten. Haben die Leute den Muktibuk? haben sie den Rikliki? stehen sie mit dem gro-

ßen Albusago Marsagius in Verbindung? Sei folglich unbekümmert, meine liebe Madame.

Fr. Drüs. Du darfst mich nun nicht mehr Madame nennen, das schickt sich nicht.

Drüs. Heut bist du noch Madame, morgen werd' ich dich zur Prinzessin machen.

Fr. Drüs. Hört Sie, meine liebe Femme de Chambre? zur Prinzessin! das kann mir die Gräfin Pfefferstein doch nicht nachthun.

Drüs. Wer ist denn diese kleine fremde Person?

Kathr. Die gnädige Frau haben die Gnade gehabt, mich zu Dero ersten Kammerfrau zu creiren.

Drüs. (betrachtet sie durch die Brille). So, so. Ein recht artiges Kätzchen. (Er kneipt sie in die Backen.) Ich werde Sie denn auch zu meiner Kammerfrau creiren.

Fr. Drüs. Ei ei, mein Schatz! in meiner Gegenwart —

Kathr. O, der Herr Graf von Pfefferstein hatte oft die Gnade, mich in Gegenwart seiner Frau Gemahlin zu küssen.

Fr. Drüs. Und was sagte sie dazu?

Kathr. Sie spielte unterdessen mit ihrem Mops.

Fr. Drüs. Hörst du, mein Schatz? sobald ich einen Mops haben werde, so magst du meine Femme de Chambre küssen.

Drüs. Gott sei Dank! es wird künftig vornehm in meinem Hause zugehen.

Fünfte Scene.

Chevalier de Wurst. Die Vorigen.

Chev. (stürzt herein und fällt Drüsenspeck um den Hals). O mein alter Herzensfreund! Ich bin entzückt Sie wieder

zu sehen! Wie geht's? Was machen Sie Gutes? Noch immer beim Alten? Immer noch der ehrliche, brave Drüsenspeck, von dem wir oft zu sagen pflegen: wenn die Tugend ausstirbt, und die Weisheit zu Grabe geht, so kann er allein sie beide wieder fortpflanzen. Ah! Sie auch hier! meine Gnädigste? Verzeihen Sie meine Zerstreuung. Aber was seh' ich! ist es die Tochter oder die Mutter? Wenn ich den Anstand, die Würde betrachte, so glaube ich, es sei die Mutter; seh' ich aber die blühende Jugend auf diesem Antlitz, so erkenn' ich die Tochter.

Drüs. Mein Herr — ich weiß nicht — ich habe nicht die Ehre —

Fr. Drüs. Ich kann mich auch nicht entsinnen —

Chev. Wie? Sie erkennen Ihren alten getreuen Chevalier de Wurst nicht wieder?

Drüs. In der That, mein Gedächtniß —

Chev. Als Sie vor sieben Jahren auf dem Kaffeehause täglich die Zeitungen lasen, haben Sie mich da nicht Billard spielen sehen?

Drüs. Das ist wohl möglich.

Chev. Trat ich Ihnen nicht einmal auf den Fuß und bat Sie sogleich um Verzeihung?

Drüs. Das ist mir entfallen.

Chev. Und Sie, meine Gnädigste, wie lange ist es denn her, als unsere Prinzessin sich vermählte? Sie wollten die Illumination mit ansehen, kamen in's Gedränge, eine Lampe fiel auf ihr Kleid, und ich hatte die Ehre, Sie wegen dieses Unfalls zu trösten.

Fr. Drüs. O jetzt entsinne ich mich.

Chev. Seit jenem feierlichen Tage habe ich stets die

zärtlichste Freundschaft für dieses Haus genährt, und eine innere Stimme flüsterte mir unaufhörlich zu: Chevalier de Wurst, mit diesem Hause mußt du dich näher verbinden. Zum Unglück hatte ich einen Oheim, den alten Comthur de Wurst, der wollte durchaus — wie alte Leute sind — mit einer jungen Gräfin Sternheim mich vermählen. Mein Herz empört sich, aber was sollte ich machen? Der Alte hatte ein Vermögen von anderthalb Millionen, und ich war sein Erbe. Glücklicherweise starb er plötzlich am Schlage, und ich benutzte folglich den ersten Augenblick der Freiheit, um hieher zu eilen, wo ich der Tochter eines so edlen Paars mein Herz, meinen Rang und meine anderthalb Millionen zu Füßen lege.

Drüs. Sehr viel Ehre, mein Herr Chevalier. Kennen Sie denn meine Tochter?

Chev. Ich kenne die Mutter, das ist mir genug. Von ihr konnte nur eine Grazie geboren werden.

Fr. Drüs. O ich bitte — Sie beschämen mich — hört Sie Femme de Chambre?

Kathr. Ein sehr artiger Kavalier.

Drüs. (leise). Merkst du nun, Madame, daß ganz andere Freier sich melden als der Musje Löwe?

Sechste Scene.

Frau von Trödel. Die Vorigen.

Fr. v. Tr. (stürzt herein und fällt der Frau Drüsenspeck um den Hals). Ach meine theuerste Cousine! Ich breche in Freudenthränen aus, da ich so glücklich bin, Sie in meine Arme zu schließen, und Sie, mein verehrter Cousin, ich drücke Sie an mein zärtliches Herz!

Drüs. Ei ei. — ich weiß nicht — die Ehre dieser Verwandtschaft —

Fr. Drüs. Es ist mir nichts davon bewußt.

Fr. v. Tr. Mein Gott! Sie werden doch das kleine Lieschen Holzberg nicht vergessen haben? Vor einigen Jahren heirathete ich den Herrn von Tröbel, aus einer sehr alten Familie; doch darum hing mein Herz nicht minder warm an meinen lieben Verwandten. Mein guter Mann ist ein wenig stolz, er wollte mir den Umgang mit den lieben Meinigen untersagen, aber ich habe gepoltert und gestichelt, und gemault, bis es mir gelungen, ihn durch meine Sanftmuth zu überzeugen, daß große Verdienste dem Adel gleich zu schätzen sind. Alsobald schrie ich zu allen Thüren und Fenstern hinaus: Kutscher! angespannt! ich muß zu meiner theuren Cousine! zu meinem vortrefflichen Cousin!

Drüs. Sehr erfreut! Nur will mir noch immer nicht beifallen, auf welche Weise es dem lieben Gott gefallen hat, eine Verwandtschaft zwischen uns zu stiften?

Fr. v. Tr. Ha ha ha! Man hört es wohl, daß Sie mehr unter Ihren Büchern als in der Welt leben. Den Gelehrten verzeiht man dergleichen. Hatten Sie denn nicht einen Großvater?

Drüs. Ja, den hatt' ich.

Fr. v. Tr. Und hatte dieser Großvater nicht einen Stiefbruder, dessen Nichte einen Vetter von der leiblichen Muhme meiner Schwägerin heirathete? Begreifen Sie es nun?

Drüs. Ah so! jetzt wird es mir klar.

Fr. Drüs. Ich freue mich unendlich, in einer so verehrungswürdigen Dame eine so nahe Verwandtin zu erblicken.

Fr. v. Tr. Sans complimens. Wir wollen künftig als Schwestern mit einander leben. Nur eine Equipage, eine Tafel, einen Beutel, das ist so meine Manier. — Ah sieh da, Herr Chevalier de Wurst! Wir haben uns lange nicht bei Hofe gesehen?

Chev. Unter uns, meine Gnädigste, Se. Durchlaucht der Erbprinz haben mich allzusehr in Affektion genommen. Ich verliere meine Zeit.

Fr. v. Tr. Es geht mir eben so mit der Prinzessin.

Chev. Darum ziehe ich mich etwas zurück.

Fr. v. Tr. Gerade mein Fall.

Drüs. (leise). Hörst du, Madame? Das sind verdammt vornehme Leute.

Fr. v. Tr. Künftig, mein lieber Chevalier, wollen wir desto öfter hier zusammenkommen. Es sind vortreffliche Menschen, und sehr gebildet. Ich werde mich gleichsam hier etabliren.

Chev. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, ein Glied dieser respektabeln Familie zu werden.

Drüs. Wir wissen die Ehre zu schätzen.

Fr. Drüs. Wir sind ganz penetrirt.

Siebente Scene.

Hans Drüsenspeck. Die Vorigen.

Hans. Guten Tag, Herr Vetter! guten Tag, Frau Muhme!

Drüs. Ei ei, schon wieder ein Verwandter?

Fr. Drüs. (mit großen Blicken ihn messend). Das möchte noch die Frage sein.

Hans. Was ist denn da zu fragen? ich bin ja der Hans Drüsenspeck, mein Vater und der Herr Vetter waren leibliche Bruderskinder.

Drüs. Ach so! ist Er der?

Hans. Ja der bin ich.

Fr. Drüs. Wie kommt es denn, daß man Ihn zum ersten Male sieht?

Hans. Meine Mama hat immer gesagt, Sie lebten in den Tag hinein, und würden bald auf dem letzten Loche pfeifen; da braucht' ich auch nicht her zu gehen.

Drüs. Ei die liebe Mama!

Fr. Drüs. Seine Mama ist jederzeit eine übermüthige Person gewesen.

Hans. Aber nun hat meine Mama erfahren, daß der Herr Vetter Gold machen kann, da hat sie gesagt: Hans, jetzt zieh' deinen Sonntagsrock an, und geh' hin, und bringe ein schönes Kompliment von mir, nämlich von meiner Mama, an den Herrn Vetter und an die Frau Muhme, und sprich, du hättest immer großen Respekt und Liebe für sie gehabt —

Drüs. Ist denn das wahr?

Hans. Ne, es ist nicht wahr, aber meine Mama sagte, ich sollte nur so sprechen, denn Sie könnten Gold machen, und da müßte man so sprechen, und wenn Sie der Teufel selber wären.

Drüs. Mein Sohn, Er ist ein dummer Esel.

Hans. Das hat mir die Mama auch schon oft gesagt, du lieber Gott! Ein jeder redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Ich soll auch die Jungfer Muhme heirathen, wo ist sie denn?

Drüs. Sieh da, schon wieder ein stattlicher Freier.

Chev. Junger Mensch, komm' Er mir nicht in's Gehege!

Hans. Potz Velten! vor Ihm fürcht' ich mich auch noch nicht.

Achte Scene.

Rips. Die Vorigen.

Rips.

Erlauben Sie, mein werthester Gönner!
Der Musen Vertrauter, Beschützer und Kenner!
Schon lang' ist mein Herz im Stillen erklungen,
Jetzt hab' ich es laut in die Leier gesungen.

Drüs. Gehorsamer Diener! Wer ist der Herr?

Rips.

Auf Musen-Gefilden ein Aehrenleser,
Berühmt von der Elbe bis zur Weser,
In Kupfer gestochen von Müller und Lips,
Mein Name ist Rips.

Drüs. Habe nicht die Ehre den Herrn zu kennen.

Rips.

Nicht meine so frömmelnde Sonnete,
Als ob sie ein Schlegel gedrechselt hätte?
Nicht meine mystischen Glöcklein?
Nicht meine satyrischen Böcklein?

Drüs. Nichts von Allem, mein Herr.

Fr. Drüs. Pfui, wer wird sich mit Böcken einlassen!

Rips.

Nun so eil' ich, als Ehrfurchtszeichen,
Ein Bändchen vermischte zu überreichen;
Es singe meine Muse keck

Den erhabenen Drüsenspeck!

Drüs. Das klingt närrisch genug.

Rips.

Auch sie, die holdeste ihres Geschlechts,
Man schaue links, man schaue rechts,
Auch sie empfange aus meinen Händen
Der schüchternen Musen fromme Spenden.

Fr. Drüs. Der Herr soll bedankt sein. (Leise.) Was meint Sie, Femme de Chambre? Könnte man den wohl zum Vorleser gebrauchen?

Kathr. Warum nicht? Wenn Ew. Gnaden ihn erst ein wenig herausstaffirt haben.

Fr. Drüs. Sollte er auch wohl Livree tragen?

Kathr. Wenigstens tragen solche Leute ums liebe Brot auf beiden Achseln.

Drüs. Kann der Herr mir wohl ein Gedicht auf den Muktibuk machen?

Rips.

Muktibuk, Habakuk, Kalmuck,
Heiduck oder Heideschnuck,
Durch der Reime lieblichen Schmuck,
Beförd'r' ich ihn zum Druck.

Drüs. Nu, wir müssen bekannter werden.

Neunte Scene.

Merks. Die Vorigen.

Merks. Mein Herr, ich vernehme mit Vergnügen, daß Sie ein Goldmacher sind. Ich bin ein Ehrenmacher, nämlich der Zeitungsschreiber Merks, und komme, Ihnen meine Dienste anzubieten.

Drüf. Worin besteh'n selbige Dienste?

Merks. Ich werde Ihren Ruhm in einigen Welttheilen verkünden.

Drüf. Steht das in Ihrer Macht?

Merks. Wöchentlich zweimal.

Drüf. Und was zahlt man dafür?

Merks. Pfui, mein Herr, so etwas bezahlt man nicht. Allenfalls ein Honorar.

Drüf. Könnten Sie auch wohl bewirken, daß mein Ruhm dem großen Albufago Marfagius zu Ohren käme?

Merks. Warum nicht? Zwar ist er mir unbekannt, aber darauf kommt es auch nicht an. Hat er etwas geschrieben?

Drüf. Er hat einen Brief in phönicischer Sprache an den berühmten Taps geschrieben.

Merks. Sehr wohl. Ich werde diesen Mittag bei Ihnen speisen, und, wenn Sie meinen Erwartungen entsprechen, in meinem nächsten Blatte dieses Briefs rühmlich erwähnen.

Drüf. Ohne ihn gelesen zu haben?

Merks. Das ist gar nicht vonnöthen.

Drüf. Verstehen Sie denn das Phönicische?

Merks. Ich verstehe Alles, und spreche über Alles. Zwar bin ich nur klein von Person, wie Sie sehen, aber, was Jupiter nur einmal vermochte, das vermag ich täglich; die geharnischte Minerva entspringt wöchentlich zweimal aus meinem Kopfe. Ich bin der Ruhmspender, der Gütige, für Alle, die meine Ueberlegenheit anerkennen, aber ich bin auch schrecklich, wie eine congrevische Rackete, wenn man es wagt, an meiner Gewaltigkeit zu zweifeln. Ich klammere mich an, und stecke in Brand. — Betrachten Sie diesen gegenwärti-

gen Poeten, sehen Sie, wie er zittert bei meinem Anblick. Vormals hab' ich ihn gelobt, weil er schlechte Verse auf mich machte; vor Kurzem hat er sich erkühnt, ein Epigram gegen mich zu schleudern, und nun zermalm' ich ihn! Denn ich bin ich, um mich dreht sich alles, ich trete in den Staub oder trage in die Wolken. Jetzt wählen Sie mein Herr!

Drüs. (bei Seite). Das ist ein verfluchter Kerl, mit dem ist nicht zu spaßen. (Laut.) Mein gewaltiger Herr Merks! Ich werde mich gebührend mit Ihnen abfinden.

Merks. Ach ich höre schon, daß Sie wirklich ein großer Mann sind. Sie sollen auch eine recht artige Tochter besitzen? Ich bin noch unvermählet. Dieser Wink sei Ihnen genug.

Zehnte Scene.

Riedrach. Die Vorigen.

Riedr. Um Verzeihung, ich komme hier in vornehme Gesellschaft, die ist mein Element. Ich habe die Ehre, mit meiner gewöhnlichen, noblen Unbefangenheit mich selber zu präsentiren. Mein Name ist Riedrach, ich bin ein Reisender, und da ich vernommen, daß hier ein reicher, gastfreier Mann haust, so gedenke ich bisweilen hier zu speisen.

Drüs. So?

Fr. Drüs. Sind Sie vielleicht ein Deklamator?

Riedr. Fi donc! Ich bin ein Künstler und Schriftsteller oben d'rein. Ich lasse meine Reisen drucken, und da erzähl' ich lang und breit, wo es mir bene gegangen ist, wo ich gut gespeist habe, zwischen wem ich gesessen, welche Komplimente man mir gesagt hat. Solchen Leuten mach' ich denn wiederum die gebührenden Komplimente, wenn sie brav,

liberal, edel, geschmackvoll u. s. w. Auf diese Weise bezahl' ich denn meine Zeche.

Drüs. Also der Herr schreibt Bücher?

Riedr. Eigentlich nur Briefe, aber es werden Bücher daraus. Der Verleger bezahlt das Reisegeld.

Drüs. Nehmen Sie sich nur in Acht vor dem Herrn Merks.

Riedr. (verächtlich). O der Merks, der —

Merks. Hier steht er vor Ihnen.

Riedr. Ah, ganz gehorsamer Diener! Ich bin außerordentlich erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, Sie großer, Sie einziger Mann!

Merks (protegirend). Ich habe Ihre Schriften mit Vergnügen gelesen.

Riedr. In meiner nächsten Reise werde ich drei Briefe ganz allein Ihrer werthen Person widmen.

Merks. Ich werde Ihre nächste Reise dem Publikum empfehlen.

Riedr. Ich werde so frei seyn, ein Exemplar zu übersenden.

Merks. Ich werde es an die Nachwelt spediren.

Drüs. Da kommt meine Tochter.

Eilfte Szene.

Louise. Die Vorigen.

Fr. v. Tr. Embrassez moi, ma chère Cousine.

Thев. Mein schönes Fräulein, Sie sehen einen Ritter zu Ihren Füßen, der bereit ist, auf ewig Ihre Fesseln zu tragen.

Hans. Guten Tag, Jungfer Muhme. Meine Mama hat gesagt, ich soll Sie heirathen.

Merks. Mademoiselle, ich heiße Merks! mehr brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Zwar hab' ich kein Herz Ihnen anzubieten, aber einen Kopf!

Louise. Meine Herren, ich bin erstaunt und verwirrt —

Drüs. Habe ich dir nicht gesagt, Mamsell, es werden sich ganz andere Freier melden, als dein Löwe?

Zwölfte Scene.

Matz. Die Vorigen.

Matz. Ach 'N Gnaden, ich bin in der ganzen Stadt herumgelaufen, in alle Apotheken, in alle Gewürzbuden, kein Mensch kennt das arabische Pulver. Ich habe den Leuten genug vorbemonstrirt, daß man Gold daraus macht, aber da sprachen sie: ich wäre in den April geschickt worden, ich wär' ein Narr, und 'N Gnaden wären, Respekt zu melden, auch ein Narr; es gäbe gar kein arabisches Pulver, Sie wären betrogen worden.

Drüs. Ich? betrogen?! (Alle stecken die Köpfe zusammen und murmeln: betrogen?)

Fr. Drüs. Mein Schatz! ich will nicht hoffen! Nun ist die Sache schon zu weit gekommen, die ganze Stadt ist in Allarm; nun mußt du Gold machen, du magst wollen oder nicht, das sag' ich dir.

Drüs. Sei du ganz ruhig, Madame, das Beste hab' ich hier: (auf den Kopf deutend) Muktibuk Talla Somma Rikliki. Das Pulver wird sich auch finden.

Dreizehnte Scene.

Löwe. Taps. Pack. Die Vorigen.

Löwe. Ja, mein Herr, es hat sich gefunden. Hier bring' ich die beiden Spitzbuben.

Drüs. Was seh' ich! Der große Taps unter Polizeiwache?

Löwe. Ich war den beiden Kerls schon längst auf der Spur. Eben wollten sie sich aus dem Staube machen, als meine Spürhunde sie erwischten.

Fr. Drüs. Ach ma chère Cousine! ich bekomme Krämpfe!

Fr. v. Tr. Ich werde Ihnen sogleich Tropfen schicken, die nehmen Sie auf Zucker, wenn Sie den Zucker anders noch bezahlen können. Ha ha ha! (Ab.)

Fr. Drüs. Wir sind gänzlich ruinirt!

Chev. O weh! o weh! (Schleicht auf den Zehen davon.)

Hans. Ich gehe meiner Wege, denn die Mama hat gesagt: wenn der Herr Vetter kein Gold machen könnte, so früge sie den Henker nach der Verwandtschaft. (Ab.)

Rips. Bei so bewandten Umständen werde ich hier in Prosa reden, und meine schön gebundenen Exemplare würdigern Händen anvertrauen. (Er nimmt das eine Bändchen vom Tische, das andere zieht er dem Drüsenspeck aus der Tasche und geht ab.)

Merks. Mein Herr, ich stelle mich an, als ob ich Sie bedauerte, so wie ich es mit meinen Feinden zu machen pflege, wenn ich mich über sie ärgere. (Ab.)

Riedr. Ein fataler Zufall. Ich komme um mein diner. Indessen gibt die Geschichte mir doch Stoff zu einem vertrauten Briefe. (Ab.)

Fr. Drüs. Ach Femme de Chambre! Was muß ich erleben!

Kathr. Wo kein Geld ist, da ist auch keine Femme de Chambre. (Macht einen kurzen Knix und geht.)

Matz. Wo bleibt es denn nun mit meinen zwanzigtausend Thalern?

Drüs. Ich bin ganz consternirt.

Matz. Davon werd' ich aber nicht satt. Länger mag ich in diesem Hause nicht hungern. Ich habe den Teufel von Ihrem Muktibuk! (Ab.)

Drüs. (zu Pack). Hat dieser Mensch mir nicht das arabische Pulver verkauft?

Pack. Allerdings habe ich die Ehre gehabt, und Ew. Gnaden werden nicht über mich klagen, denn für zwei Groschen haben Sie ein ganzes Päckchen reines Gold empfangen.

Drüs. Herr von Taps, wie soll ich das verstehen?

Taps. Wie es Ihnen beliebt. Sie sehen einen Weisen vor sich, der gegen sein Schicksal kämpfet. Die ganze Welt ist spartanisch gesinnt: Stehlen darf man, aber sich nur nicht erwischen lassen. Hätten die Spürhunde der Polizei diesen meinen gegenwärtigen Kameraden nicht bei den Ohren gekriegt —

Pack. Bei den Ohren haben Sie mich nicht gekriegt, da hätten sie weit zu laufen gehabt.

Drüs. Wenn Ihr großer Meister Albufago Marfagius das wüßte —

Taps. Er wird es nie erfahren.

Löwe. Werft die Betrüger in den Thurm.

Pack. So geht's, wenn man der schwächere Theil ist.

Taps. Nur das Gelungene bringt Ruhm. (Beide ab.)

Löwe. Hier sind Ihre geretteten zweihundert Louisd'or.

Werden Sie mir nun noch die Hand Ihrer schönen Tochter versagen?

Fr. Drüs. Sei kein Esel, gib sie ihm.

Drüs. Meinetwegen. Aus Dankbarkeit. Und ich verspreche euch, von diesem Augenblicke an, nie wieder einem Menschen zu trauen, und wenn er aus dem Monde käme. Ich habe die gerechte Strafe empfangen, weil ich meinen großen Lehrer, den Theophrastus Paracelsus Bombastus ab Hohenheim verließ, und einem Abusago Marsagins nachhinkte. Nun aber, mit diesen zweihundert Louisd'ors, kehr' ich reumüthig zu ihm zurück. In wenigen Tagen schaffe ich euch Gold, und werde ein zweiter Bey reis. (Ab.)

Fr. Drüs. Ach mein Gott! Er fängt wieder an zu laboriren.

Löwe. Den Mohren wäscht man nicht weiß. Zum Glücke bin ich wohlhabend. Wenn der letzte Louisd'or durch den Schornstein geflogen ist, so komme er zu mir — (er umarmt Louisen) und lerne an mir, daß nur in stiller Häuslichkeit des Lebens Glück, der wahre Stein der Weisen gefunden wird.

(Der Vorhang fällt.)

Feodore.

Ein Singspiel

in einem Aufzuge.

(Den Stoff hat eine wahre Begebenheit geliefert.)

Personen.

Der Kaiser.
Major Willikoff, ein reicher Gutsbesitzer.
Marie, seine Schwester.
Iwan Petrowitsch, ihr Oheim.
Feodore.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer auf dem Landgute des Majors, an der Straße zwischen Moskau und Petersburg.)

Erste Scene.

Marie (allein).

Der Frühling ist erschienen,
Die jungen Birken grünen,
Veilchen hauchen Duft;
Es bringen laue Weste
Gefiederte singende Gäste,
Die Schwalbe zwitschert im Neste
Und der Guckguck ruft.
Mit kindlichem Gemüthe
Seh' ich in jeder Blüte
Eines Gottes Spur;
Wo sich die Würmchen regen,
Wo sich die Sonnen bewegen,
Da prangest du mir entgegen,
Tempel der Natur!

Zweite Scene.

Marie. Der Major.

Maj. Guten Morgen, Schwester. Du singst so fröhlich?

Mar. Die Lerchen verstehen es besser.

Maj. Ja, die Lerchen sind glückliche Geschöpfe.

Mar. Und weißt du auch warum?

Maj. Weil sie ihre Freiheit jubelnd besingen.

Mar. Nicht doch. Die Lerchen frei? Wo denkst du hin? — Des Frühlings Herolde, der Liebe Sänger — zwei wichtige Aemter; Sie haben vollauf zu thun vom ersten Morgenroth bis Sonnenuntergang. Nein, ich preise die Lerchen glücklich, um ihrer Genügsamkeit willen. Schon im

April, wenn bei uns noch Alles mit Schnee bedeckt ist, wenn kaum eines Hügels Spitze oder ein hohes Plätzchen im Felde sich entblößt, da kommen die genügsamen Gäste schon und nehmen vorlieb mit dem Plätzchen, und begrüßen es aus den Lüften mit ihrem schmetternden Gesange. Hingegen kenne ich Menschen, denen Berge und Thäler auf einige Meilen in die Runde grünen, und die doch den schönsten Frühlingsmorgen mit Seufzern begrüßen.

Maj. Du meinst mich?

Mar. Wen sonst? schäme dich! Ein Mann von dreißig Jahren, Major durch Glück und Verdienst, Besitzer eines schönen Landgutes, der Bruder einer liebevollen Schwester, und doch eine Art von Misanthrop!

Maj. War ich das immer?

Mar. Nein, das verdrießt mich eben. Du warst ein munterer Knabe, ein froher Jüngling: warum bist du ein schwermüthiger Mann geworden?

Maj. Du willst es wissen?

Mar. Schlimm genug, daß ich erst darnach fragen muß.

Maj. Wohlan, du sollst es wissen. — Ach Schwester! Ich liebe!

Mar. Ei, das große Unglück! Du liebst doch nicht die Prinzessin Turandot?

Maj. Ich schäme mich meiner Wahl.

Mar. Dann liebst du auch nicht.

Maj. Diese Scham ist meine Marter.

Mar. Die meinige ist Neubegier.

Maj. Feodore —

Mar. Unsere hübsche Unbekannte?

Maj. Drei Monate sind nun verflossen, als ich eines

Abends in der Dämmerung an unserm Kruge vorüber ging. Ein schönes, halb erstarrtes Mädchen saß weinend im Schnee. »Warum weinst du?« fragte ich. Sie stutzte und schwieg. »Du frierst, mein Kind. Warum gehst du nicht hinein?« Sie sah mich mit bethränten Augen an, und schüttelte den Kopf. »Fehlt es dir an Gelde?« fragte ich wieder und griff in meine Tasche. Sie zeigte mir den Zipfel ihres Schnupftuches, in den sie einige Kopeken gebunden hatte.

Mar. Kurz, sie wollte nicht hineingehen, weil betrunkene Soldaten im Kruge waren. Du hast mir die Geschichte schon hundertmal erzählt.

Maj. Ich zeigte mit dem Finger nach unserm nahen Gute. »Hast du kein Obdach,« sagte ich freundlich, »so folge mir.«

Mar. Sie schwankte, bis sie erfuhr, daß du eine ehrbare Schwester habest; dann folgte sie dir und warf sich in meine Arme.

Maj. Seitdem entfaltete Sie mit jedem Tage neue Reize des Körpers und der Seele.

Mar. Und diese Reize haben den Herrn Bruder gefesselt?

Maj. Für ewig!

Mar. Ei ei! es kam mir anfangs freilich so vor, als ob sie deinen Augen wohl gefiele; doch schon seit mehreren Wochen schienst du sie zu meiden?

Maj. Ich bekenn' es dir mit Scham und Verdruß: Anfangs meint' ich ein Recht zu haben —

Mar. Sie als eine Abenteurerin zu behandeln?

Maj. Ihre holde Sittsamkeit hat mir die Schranken angewiesen.

Mar. Darüber hätte ich dich gleich am ersten Morgen

eines bessern belehren können. Ich habe sie geprüft, ihre Seele ist rein.

Major.

Rein wie der Aether ist ihre Seele,
Des Kummers Bürde trägt ihr Geist.

Marie.

Doch was sie ängstlich uns verhehle?
Kein sanftes Forschen ihr entreißt.

Major.

Sie leidet still und keine Klage
Verräth des stillen Jammers Grund.

Marie.

Durch Thränen lächelnd bei jeder Frage,
Verschließt sie bittend des Fragenden Mund.

Beide.

Helfen wollen und nicht können —
Ach es drückt wohl schwer!
Helfen können und nicht dürfen,
O das schmerzt noch mehr!

Mar. Warum hat sie aber Geheimnisse für uns? — Sie erkennt ja, daß wir es gut mit ihr meinen. Bisweilen kommt es mir doch verdächtig vor.

Maj. Kränke die Unschuld nicht.

Mar. Sie kränket die Freundschaft. Wer ist sie? Wo kommt sie her? Warum allein? Zu Fuße? Wohin wollte sie? schwerlich zu uns, und doch bleibt sie hier — und doch verräth auch wieder ihre Aengstlichkeit, daß sie hier nicht bleiben will, sondern daß irgend ein Plan sie beschäftigt. Mit großer Neugier durchläuft sie stets die ersten Artikel der petersburgischen Zeitung. Was soll das heißen? — Neulich entfiel ihr ein Wort: sie hoffe uns nun bald zu verlassen.

Maj. Verlassen? — Das hoffte sie? — Gebrauchte sie wirklich den Ausdruck hoffen?

Mar. Ja ja, lieber Bruder, ich kann dir nicht helfen.

Maj. Ach Schwester! Ich kann nicht ohne sie leben.

Mar. Ein schlimmer Trost für mich. Sie geht, du folgst, ich bleibe allein.

Maj. Aber muß sie denn gehen? — Marie! es gäbe vielleicht ein Mittel sie zu halten —

Mar. Nun freilich, wenn du —

Maj. Ich biete ihr meine Hand, mein Herz, meinent Rang, mein Vermögen —

Mar. Einer Unbekannten?

Maj. Ihren Namen, ihre Schicksale kenn' ich nicht, aber ihr Herz.

Mar. Einem Mädchen, das du auf der Straße gefunden? einer Bettlerin?

Maj. Wahrlich sie ist nicht dazu geboren! Eine Unglückliche, deren Noth unser Mitleid, deren Tugend unsere Achtung erwarb.

Mar. Und aus beiden ist Liebe geworden.

Maj. Die reinste feurigste Liebe!

Mar. Man müßte zuvor doch wissen —

Maj. Was sie dem Freunde verschwieg, wird sie dem Gatten entdecken.

Mar. Und wenn das Entdeckte nicht erfreulich wäre? dann bereut der Gatte zu spät. Du solltest wenigstens die Rückkunft unsers Oheims abwarten. Du weißt, wie warm auch er sich für Feodoren interessirte, fast wärmer, als seinem Alter geziemt; du weißt, daß er, trotz seiner Gicht, nach Moskau reiste, um ihr dort auf die Spur zu kommen;

weil sie einst im Gespräch verrieth, von Moskau habe sie ihr Weg zu uns geführt. Nun erwarten wir ihn täglich und stündlich.

Mai. Ich nicht, ich erwart' ihn nicht, denn ich würde mich schämen, den leisesten Verdacht gegen Feodorens Unschuld zu hegen. Ich bitte dich, Schwester, bereite sie vor; denn du siehst mich entschlossen, ihr noch heute mein Herz zu öffnen. Wenn sie das hört, wenn sie eine Schwester in der Wohlthäterin erblicket, so wird vielleicht meine Liebe ihr Vertrauen erwecken. Wo nicht, so soll das meinige sie beschämen. »Feodore,« will ich zu ihr sprechen, »ich halte dich für edel, du wirst einen edlen Mann nicht täuschen. Ich will nicht wissen, wer du bist; ich will an den hellen Blick der Unschuld glauben, der mein Herz dir gewonnen.«

Mar. Steht es so um dich? Wohlan, ich versuch' es noch einmal, ihr Geheimniß zu erforschen. Vielleicht daß deine Liebe mir den Schlüssel leiht. Gesetzt aber, es entspreche ihr Bekenntniß unsern Wünschen, nur ihr Stand, ihre Geburt öffneten eine Kluft zwischen ihr und dir — wirst du jedes Vorurtheil überwinden?

Mai. Der Liebe Glück ersetzt mir Alles!

Mar. Auch die Gnade deines guten Monarchen? Er, der um unsers Vaters willen sich so väterlich an dir bewiesen, wird e r einen solchen Schritt billigen?

Mai. Wenn er sie sieht und kennt?

Mar. Aber w i r d er sie sehen? wird er sie kennen?

Mai. Vielleicht! vielleicht noch heute. Ich vergaß dir zu sagen — ein Kourier eilte jetzt eben vorbei; der Monarch, in seine Staaten zurückkehrend, hat wenige Meilen von hier übernachtet. Er fährt an unserm Landhaus dicht vorüber;

ich darf hoffen, daß er sich meiner erinnern, aussteigen und verweilen werde. Dann stelle ich Feodoren vor. Alles Gute, alles Schöne findet leicht den Weg zu seinem edlen Herzen. Er wird meine Wahl billigen, und ich werde um so eifriger ihm dienen.

Mar. Ja, es gibt noch ein Senfkorn des Glaubens; bei den Verliebten ist es zu finden. Denen ist kein Berg zu hoch, sie versetzen ihn schnell und fahren lustig auf ebener Straße.

Major.

Reiner Liebe Zaubermacht
Wird mich kühn und hoch erheben,
Denn ein neues fröhlich's Leben
Ist in mir erwacht!
Zu jeder guten
Hochherzigen That,
Durch Flammen und Fluten
Bahnt Liebe den Pfad!
Wo Helden verzagen,
Im blutigen Krieg,
Darf Liebe noch wagen,
Ihr lächelt der Sieg!
Reiner Liebe Zaubermacht u. s. w. (Ab.)

Mar. Guter Bruder! Dein Stündlein hat geschlagen, davon träumete dem Helden nicht, als er in Preußen und Finnland sich so wacker tummelte, daß er auf der Landstraße, von seinem eigenen Kruge, in die Gefangenschaft eines russischen Mädchens gerathen würde.

Dritte Scene.

Feodore. Marie.

Feod. Ich bitte um Flachs, liebes Fräulein. Der, den Sie mir gestern gaben, ist gesponnen.

Mar. Wie, Feodore? ich gab dir Arbeit auf drei Tage. Du bist allzufleißig.

Feod. Sie scherzen. Wollte Gott, ich könnte Ihre Wohlthätigkeit durch meinen Fleiß vergelten. Sie haben mich so liebreich aufgenommen, Sie behandeln mich so zart, ach! und ich habe nichts! verstehe nichts! kann Ihnen nur mit Worten, nur mit Thränen danken.

Mar. Wenn du im Ernst wünschest, dich noch dankbarer zu beweisen —?

Feod. Können Sie zweifeln?

Mar. Nun wohl, es steht in deiner Macht, reichlich zu vergelten, mir und meinem Bruder.

Feod. Wodurch?

Mar. Durch Vertrauen.

Feod. Ach!

Mar. Du nährst geheimen Kummer —

Feod. Ja.

Mar. Vielleicht könnten wir helfen?

Feod. Ach nein!

Mar. Wir thäten das so gern.

Feod. Das weiß ich, aber es steht nicht in Ihrer Macht.

Mar. Nun, so erleichtert wenigstens Mittheilung jeden Kummer.

Feod. Ich darf nicht!

Mar. Was hindert dich?

Feod. Ein strenges Verbot, ein heiliges Gelübde. Nur Einem Menschen auf Erden darf ich klagen, was mich quält.

Mar. Wer ist er? Warum suchest du ihn nicht auf?

Feod. Ich habe ihn schon lange gesucht, Gott wird mir helfen, daß ich nun bald ihn finde!

Mar. Wo?

Feod. In Petersburg.

Mar. Warum gehest du nicht dahin?

Feod. Der Augenblick ist noch nicht gekommen.

Mar. Hättest du vielleicht — dir etwas vorzuwerfen? Jugend fehlt, Reue versöhnt. Am verschwiegenen Busen einer Freundin darfst du ohne Gefahr dein Herz erleichtern.

Feod. Nein, liebes Fräulein, ich bin Ihrer Güte nicht unwürdig.

Schon am ersten Lebenstage
Hat der Kummer mich gewiegt,
Und der Mutter bange Klage
Zu des Kindes Lall'n gefügt;
Trüb und kalt war meine Jugend,
Thränen trocknen ihre Lust;
Aber Unschuld, aber Tugend
Wichen nie aus meiner Brust.

Mar. Ich glaube dir gern, und möchtest du bald den Lohn deiner frühern Leiden ernten! Das Schicksal hat dich wunderbar zu uns geleitet; möchtest du bei uns Glück und Ruhe finden!

Feod. Nicht hier ist meiner Wallfahrt Ziel.

Mar. Wer weiß! Mein Bruder liebt dich — er ist reich, angesehen, von edler Gestalt, und, was mehr als Alles, er ist ein ehrlicher Mann. Er wird dir Anträge machen,

von denen du nicht erröthen darfst. Ich werde mit Freuden dich Schwester nennen, und vielleicht als Schwester das Vertrauen gewinnen, welches du der Freundin so hartnäckig versagst.

Feod. Ihr Bruder hat die heiligsten Ansprüche auf meine Achtung, meine Dankbarkeit, und — warum soll ich es nicht bekennen? auf meine Liebe; aber — ich gehöre mir nicht an. Verhüten Sie, liebes Fräulein, daß er mit mir spreche, wenigstens jetzt noch nicht. Ich darf jetzt nur Einem Wunsche, nur Einer Empfindung in meinem Herzen Raum geben. Ich müßte ihn betrüben, und das wäre mir so schmerzlich!

Marie.

Er hofft — laß ihn hoffen — mehr verlangt er nicht.
Die Lieb' ist ein Kind, ein fröhliches Kind,
Es baut in die Luft, es schreibt in den Sand;
Es hat auch ein Spielwerk, die Hoffnung genannt,
Von dem es ein goldenes Fädchen spinnt.
Immerhin zeig' ihm ein trübes Gesicht,
Aber — zerbrich ihm sein Spielwerk nicht. (Ab.)

Vierte Scene.

Feodore (allein).

Auch das noch! — Quält nicht schon der Vorwurf mein Herz, daß ich, seit dem Aufenthalt in diesem Hause, mich öfter auf Träumen ertappe, die vielleicht nie — wenigstens nicht eher mich umgaukeln sollen, bis ich meinen großen, meinen frommen Zweck erreicht? — Hat nicht schon mehr als einmal das Bild dieses jungen Mannes jene ehrwürdigen Züge in meiner Seele geschwächt, die mit heiligem Muthe mich begeistern sollen? — O vergib! vergib! — Ich will

standhaft bleiben — und nie vergessen, wer seine letzte Hoffnung auf mich baute. Keine süße Lockung soll das herrliche Ziel mir aus den Augen rücken! — Geschwind, Feodore, stärke dich durch das schauerliche Lied, dessen Töne dich so oft bis in's Innerste bewegten. (Sie ergreift eine Guitarre, die auf dem Tische liegt und schlägt Accorde zum Gesange.)

In des Irtisch weiße Fluten
Misch' ich karge Thränen hier,
Und des Nordlichts feur'ge Ruthen
Flimmern blutig über mir!
Unter diesem ew'gen Eise
Schlummert schon ein treues Herz,
Nur in dem gebeugten Greise
Brennt noch immer der alte Schmerz!
Und von thränennassen Stufen
Steig' ich langsam in die Gruft —
Und ich darf den Tod nicht rufen,
Weil ein hilflos Kind mir ruft!

(Sie läßt die Guitarre sinken und weint.)

Fünfte Scene.

Der Major. Feodore.

Maj. Feodore, du weinst?

Feod. Ich sang ein Lied, das ich oft als Kind gehört. Die alten einfachen Lieder sind rührend.

Maj. Hat meine Schwester mit dir gesprochen?

Feod. (verlegen). Sie war zufrieden mit meinem Fleiße.

Maj. Davon ist nicht die Rede. Hat sie nicht von mir gesprochen?

Feod. Von Ihnen?

Maj. Zu dir?

Feod. O ja, das geschieht täglich. Die gute Schwester spricht gern von dem geliebten Bruder, und die dankbare Waise hört es gern.

Maj. Du weichst mir aus — du willst mich nicht verstehen?

Feod. Ich bitte Sie um Gottes Willen! schonen Sie meiner!

Maj. Schonen? — Daß ein ehrlicher Mann die reinsten Empfindungen verschweigen soll, das nennst du schonen?

Feod. Zürnen Sie nicht — betrachten Sie mich als eine Kranke, die man auch mit dem Angenehmen nicht überraschen darf, bis der Arzt es erlaubt.

Maj. Wo find' ich diesen Arzt? Nenne mir ihn, daß ich ihn befrage.

Feod. Ach! ich harre seiner mit kindlichem Verlangen!

Maj. Und wenn er kommt —?

Feod. Dann hoff' ich zu Gott, er werde mir helfen! Dann lächelt mir die Zukunft!

Maj. Und mir?

Feod. Ihr Glück wird mein Gebet sein.

Maj. Räthselhaftes Mädchen! hab' ich dein Vertrauen nicht verdient?

Feod. Kann man das Verdiente immer geben?

Major.

O wann bricht dein holder Mund
Dieses harte Schweigen!

Feodore.

O wann wird den Ankergrund
Mir die Hoffnung zeigen?

Beide.

Das verkannte Herz
Schließt sich wider Willen,
Blutend, doch im Stillen,
Duldet es den Schmerz.

Major.

Aber wenn es duldend bricht,
Möge dir ein Gott verzeihen!

Feodore.

Mir wird eine heil'ge Pflicht
Zu vollenden Kraft verleihen!

Beide.

In der Tugend Geleite,
Auf der Liebe Schwingen,
Jedes Ziel erringen
Kann Beharrlichkeit.

Mar. (öffnet die Thür). Der Oheim ist gekommen! (Sie verschwindet.)

Maj. (bei Seite). Ha! Wenn er in seinen Nachforschungen glücklich gewesen wäre!

Sechste Scene.

Iwan Petrowitsch. Die Vorigen.

Maj. (ihm entgegen). Willkommen, lieber Oheim!

Iw. Petr. Da bin ich, da bin ich. Hätte auch wohl zu Hause bleiben können, wäre eben so gescheit gewesen. Guten Tag, mein lieber Neffe! Man hat mir auf den Knüppelbrücken die Knochen ganz verdammt durch einander geschüttelt. Es ist mir schon recht geschehen. Was hatte ich in Moskau zu suchen? (Er schielt wider seinen Willen nach Feodoren.) Guten Tag, Feodore!

Feod. (bückt sich ehrerbiethig).

Iw. Petr. (bei Seite). Die Heuchlerin! — Wer säh' es ihr an? — Hol' mich der Teufel! sieht sie nicht aus wie ein Engel, der eben eine Seele in Abrahams Schooß getragen hat.

Maj. Ich bin sehr begierig, lieber Oheim, Ihre Reiseabenteuer zu vernehmen.

Iw. Petr. Die sind nicht weit her.

Ich bin gefahren Berg auf Berg ab,
Ueber Knüppel und Steine im raschen Trab!
Da wirbelte Staub, da sprühten Funken,
Da tönte das Glöcklein zum frohen Gesang;
Es war nicht selten der Iswoschtschik betrunken,
Das Krummholz verschoben, zerrissen der Strang.

Hier haben die Hunde geknurrt und gebellt,
Dort haben die Menschen mich wacker geprellt;
Bald mußt' ich bitten, bald mußt' ich fluchen,
Bald wieder den Trost der Geduld versuchen;
Bis endlich, nach langer, verdrießlicher Fahrt,
Mein Auge die gold'nen Thürme gewahrt.

Maj. (zieht ihn bei Seite). Sind Sie in Moskau auf die Spur gekommen?

Iw. Petr. Ich glaube ja.

Maj. O geschwind!

Iw. Petr. Meine Nachrichten sind nicht erfreulich. Die Larve der Unschuld hat uns getäuscht.

Maj. Unmöglich.

Iw. Petr. Wenn ich sie so ansehe, so kommt mir's auch unmöglich vor. Ich will sie aber auch gar nicht mehr ansehen, die verschmitzte Person.

Maj. Ich stehe auf Kohlen — erzählen Sie mir —

(Während dieser Unterredung bleibt Feodore in bescheidener Entfernung, und beschäftigt sich auf eine anständige Weise.)

Iw. Petr. Nun, du weißt, der Oberpolizeimeister in Moskau ist mein alter Freund. Mein erster Gang war zu ihm. Ich erzählte ihm unser Abenteuer, und daß du verliebt wärest, und daß ich auch so halb und halb den Teufel im Leibe hätte, und daß nicht ein Wort aus ihr zu bringen sei, und daß wir doch gern wissen möchten, in wen wir uns eigentlich verliebt haben? — Ei, sagte er, habt ihr denn nicht nach ihrem Paß gefragt? — Freilich, war meine Antwort, sie hat ihren Paß verloren. — Das klänge verdächtig, meinte er. — Aber sie ist aus Moskau gekommen, sagte ich, und nun beschrieb ich sie lang und breit, und gerieth dabei ein wenig in's Feuer. Da lächelte mein alter Freund und meinte, ein Verliebter könne die besten Steckbriefe entwerfen. Er ließ sogleich einen seiner pfiffigsten Spürhunde rufen, der brachte es in wenigen Tagen glücklich heraus.

Maj. Wer sie ist?

Iw. Petr. Das nicht, aber woher sie gekommen.

Maj. Nun?

Iw. Petr. Aus Sibirien.

Maj. (schaudernd). Aus Sibirien!?

Iw. Petr. Ja. Sie zeigte sich schüchtern am Thore. Einem gutherzigen Polizeibeamten gaukelte sie dasselbe Mährchen von dem verlornen Passe vor; und als er darauf bestand, zu wissen, woher sie komme? bekannte sie stockend: Aus Tobolsk. Natürlich wollt' er nun die Sache genauer untersuchen, führte sie einstweilen ganz höflich in seine Wohnung, befürchtete kein Arges von dem ehrlichen, sanften Gesichtchen, wollte nur in der Eile noch ein kleines Geschäft

abthun; aber nach einer Stunde, als er zurück kam, war sie über alle Berge.

Maj. Hm! sonderbar und räthselhaft.

Iw. Petr. Räthselhaft? Ganz und gar nicht. Mich dünket, ein Mädchen, das aus Sibirien kommt, so ganz allein, so ängstlich, ohne Paß — eine junge schöne Pilgerin, die der Polizei behende ausweicht — die sieht doch wohl einer leichtfertigen Dirne so ähnlich, als ein Newatropfen dem andern.

Maj. Verdammen Sie nicht zu rasch, lieber Oheim.

Iw. Petr. Rasch? Ei zum Henker! Ich habe vier Wochen lang mich rädern lassen, um hinter die Wahrheit zu kommen.

Maj. Die Bürde dieses Verdachtes ertrage ich nicht. — Wie? wenn ich ihr das Alles plötzlich unter die Augen sagte?

Iw. Petr. Thu', was du willst. Ich ziehe meine Hand von ihr ab.

Maj. Ach! ich kann mein Herz nicht von ihr abziehen, bis sie selbst gestanden — (nach einigem Kampfe). Feodore!

Feod. Was befehlen Sie?

Maj. Tritt näher — sieh mich an —

Feod. Warum betrachten Sie mich so finster?

Maj. (ihr starr in die Augen sehend). Du kommst aus Sibirien.

Feod. (stutzt. Nach einer Pause sagt sie gelassen). Ja.

Maj. Wurdest du dort geboren?

Feod. Nein.

Maj. Also dahin geschickt?

Feod. Ja.

Maj. Warum?

Feod. Verschonen Sie mich mit dieser Frage.

Iw. Petr. Aber da sitzt eben der Knoten.

Maj. Feodore! was soll ich davon denken?

Feod. Nichts Böses, wenn Sie können.

Iw. Petr. Ja, wenn er kann. Wer Teufel kann denn Gutes davon denken? Ehrbare Mädchen schicket man nicht nach Sibirien.

Maj. Es ist möglich, daß ein seltenes Unglück dich betroffen?

Feod. Ja, so ist es.

Maj. Du kannst doch unschuldig sein?

Feod. Ich bin es.

Maj. Aber in diesem Falle würdest du reden, erklären —

Feod. Ich darf nicht.

Maj. Du würdest guten Menschen vertrauen, die dich arglos und liebreich aufgenommen.

Feod. Ach ja, das thaten Sie!

Maj. Die dich lieben — die dein Geheimniß treu bewahren würden —

Feod. Ich habe kein Geheimniß.

Iw. Petr. Welche Hartnäckigkeit!

Feod. Das ist mein tiefster Schmerz, daß ich undankbar scheinen muß.

Maj. (schmerzhaft). Scheinen? du bist eine Undankbare!

Feod. Ach!

Iw. Petr. Die Jungfer wird denn wohl begreifen, daß, bei so bewandten Umständen, Sie hier im Hause nicht länger bleiben kann?

Feod. Ich werde gehen.

Iw. Petr. Ei mit nichten. Wir werden unsere Pflicht

thun. Die Jungfer hat keinen Paß; wir werden Sie der Polizei überliefern.

Feod. Thun Sie, was Ihnen recht dünket.

Iw. Petr. Welche verdammte Ruhe!

Maj. Nein, lieber Oheim, wir wollen ihr Schicksal nicht erschweren, sei es auch verdient. Aus meinem Hause möge sie ungehindert flüchten. (Er bietet ihr einen vollen Beutel.) Nimm das und entferne dich.

Feod. (ablehnend). Es bedarf dieser letzten Wohlthat nicht, um Ihr Haus mir unvergeßlich zu machen. Gott wird das Dankgebet eines unschuldigen Kindes erhören und Ihnen vergelten.

Maj. (mit Bitterkeit). Geh' nur, geh' — ich werde meine Ruhe wieder finden — Noch heute will ich den Kaiser um Urlaub bitten und in ferne Länder reisen.

Iw. Petr. (ärgerlich). Ich reise mit dir.

Feod. (halb für sich). Noch heute? um Urlaub bitten?

Maj. Jetzt segne ich doppelt den glücklichen Zufall, der eben heute den Monarchen hier vorbeiführt.

Feod. (fast außer sich). Heute? hier vorbei?!

Iw. Petr. Die Jungfer ist erschrocken? ja, man verstecke sich nur bei Zeiten, denn hier wird umgespannt, hier wird er abtreten, Erfrischungen zu sich nehmen.

Feod. Ha!

Iw. Petr. Schon sind die Kouriere an meinem Wagen vorbei geflogen; der Kaiser ist nicht fern mehr.

Feod. (wankt und hält sich an einem Sessel).

Maj. (springt zu). Was ist dir, Feodore?

Feod. Nichts — o gnädiger Herr! — erweisen Sie mir die letzte Wohlthat — vergönnen Sie mir noch eine Stunde

in Ihrem Hause — damit ich das Glück genieße, den Monarchen zu sehen.

Maj. Du scheu'st seinen Anblick nicht?

Feod. Er wird als eine gnädige Gottheit mir erscheinen!

Iw. Petr. Da werde der Henker klug daraus.

Maj. (bei Seite). Es ist nicht möglich, sie kann nicht strafbar sein.

Mar. (reißt die Thür auf). Oheim! Bruder! der Kaiser kommt! geschwind hinab ihn zu empfangen! (Ab.)

Iw. Petr. Fort, fort, Neffe! das ist ein Ehrentag! da vergißt man Alles! (Ab.)

Maj. Ach! in welcher Stimmung soll ich den geliebten Gast empfangen! (Ab.)

Siebente Scene.

Feodore (allein. Sie wirft sich in der heftigsten Bewegung auf die Knie).

Gott! der du von des Eismeers Küsten
Durch Wälder und Ströme, durch endlose Wüsten,
Ein Kind im Geleite der Engel geführt!
Verleihe mir Kraft in dieser Stunde,
Auf daß von meinem bebenden Munde
Das kindliche Lallen den Mächtigen rührt.

Du sahest die Thränen des Jammers fließen,
Du hast ja den himmlischen Lohn verhießen
Der kindlichen Liebe und Frömmigkeit!
So trockne nun auch des Jammers Zähren,
Laß deine Verheißung sich bewähren
An meiner frommen Beharrlichkeit!

(Sie springt auf.) Ich höre kommen! — Der Augenblick ist da

— Gott! ich habe Niemanden als dich! — Gott! ich vertraue auf dich! (Sie tritt bebend bei Seite.)

Achte Scene.

Der Kaiser. Iwan Petrowitsch. Der Major. Marie.

(Die letztern drei im Chor.)

Heil ist dem Hause widerfahren,
Das ein guter Fürst betritt!
Nicht gewappnete, drohende Scharen,
Segen, Segen bringt er mit!
Und geheiligt ist die Schwelle,
Jauchzende Kinder begrüßen ihn!
Späte Enkel zeigen noch die Stelle,
Wo der Vielgeliebte erschien.

Kais. Ich dank' euch, meine Freunde. Mir ist wohl unter euch, denn ich weiß, daß ihr mich liebt.

Iw. Petr. O wenn dies Gefühl Ew. Majestät beglückt, so muß überall Ihnen wohl sein, denn wo würden Sie nicht geliebt?

Feod. (stürzt athemlos zu des Kaisers Füßen).

Kais. Wer ist das? was soll das?

Mar. Feodore, was thust du? (Iwan Petrowitsch und der Major äußern Schrecken und Erstaunen.)

Feod. Gnädigster Kaiser! —

Iw. Petr. Es ist eine Unbekannte. Geh'! es ziemt sich nicht.

Kais. Laßt sie. Jeder Unglückliche hat ein Recht auf den Kaiser. Rede, mein Kind.

Feod. Ich — ich kann nicht —

Kais. Erhole dich. Fasse Muth. Denke, du sprächest zu deinem Vater.

Feod. Vater! — Dies Wort gibt mir Muth. Ich bin die Tochter des Generals Tschulikoff —

Kais. Des verbannten?

Feod. Seit vierzehn Jahren schmachtet er in Sibirien — er hat gefehlt und streng gebüßt — am Ufer des Irtisch begrub er seine Gattin und zwei Kinder — Mangel und Gram tödteten sie — ich allein blieb noch ihm übrig — Ach! ich wuchs heran, ihm nicht zur Freude — denn sein hohes Alter ließ den nahen Tod ihm ahnden — er sah in mir nur eine verlassene Waise — das karge Brot, das ich, von Thränen befeuchtet, aus seiner Hand empfing — Ach! seufzte er oft, auch das wirst du einst betteln müssen! — Des Vaters Jammer konnt' ich länger nicht ertragen — früh war mein Geist in der Schule der Leiden gereift — der Ruf Ihrer Gnade drang bald bis in unsere schreckliche Einöde — ein Strahl der Hoffnung schimmerte — ich beschloß das Kühnste zu wagen, um diese Gnade auch für meinen Vater zu erflehen — Mit seinem Segen verließ ich ihn, mit Angst und Hoffnung umfasse ich Ihre Knie — Gnädigster Kaiser! Verzeihung meinem Vater!

Kais. Stehen Sie auf. Wie? Ganz allein sind Sie aus Sibirien gekommen?

Feod. Ganz allein.

Kais. Aber wie?

Feod. Zu Fuße.

Kais. Zu Fuße?!

Maj. Ha!

Kais. Was gab Ihnen den Muth?

Feod. Vertrauen auf Gott!

Kais. Aber die Kraft?

Feod. Kindliche Liebe.

Kais. Welchen Schutz auf einer solchen Reise?

Feod. Meine Unschuld.

Kais. Welche Mittel?

Feod. Fremde Wohlthaten.

Kais. Sie mußten betteln?

Feod. Für meinen Vater.

Kais. Heldenmüthiges Mädchen! Ihr Vater ist frei.

Feod. (laut aufschreiend). Er ist frei! (Sie will sich zu des Kaisers Füßen werfen, sinkt aber ohnmächtig in Mariens Arme.)

Kais. Jeden Kummer, jede Noth hat das starke Mädchen ertragen, von der Freude wird es überwältigt. — Ich sehe, wir Alle sind tief gerührt.

Iw. Petr. Ja, weiß Gott!

Kais. Steht ihr bei, meine Freunde. Folgt mir nicht. Ich will dem ersten Ausbruch ihres Dankes mich entziehen und auf der Stelle einen Kourier nach Sibirien abfertigen, dann bringt mir das holde Kind. Ich will dieses Haus nicht verlassen, ohne ihr Glück befestiget zu haben. (Er geht. Iwan Petrowitsch und der Major wollen ihn begleiten.)

Kais. Bleiben Sie. (Ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne den Kaiser.

Maj. (wirft sich vor Feodoren nieder). Meine Heilige!

Iw. Petr. Ich möchte weinen vor Scham und Wehmuth.

Mar. Feodore! Liebe Feodore!

Feod. (erwachend). Was ist mit mir geschehen?

Mar. Ihr Vater ist frei.

Feod. (im höchsten Entzücken). Er ist frei durch mich! — (Plötzlich in hohe Andacht übergehend.) Nein, durch dich! (Augen und Hände gen Himmel erhebend.) Und ich habe dir noch nicht gedankt!

Mar. Still, sie betet.

Maj. Zu ihr muß ich beten! Verzeihung, mein Fräulein!

Iw. Petr. Lassen Sie auch an mir altem, beschämten Thoren Gnade für Recht ergehen.

Feod. Was soll das? meine Wohlthäter — (Sie hebt den Major auf.)

Iw. Petr. Durch häßlichen Argwohn haben wir Sie beleidigt.

Feod. Wie konnten Sie anders?

Iw. Petr. Freilich tragen Sie auch einen Theil der Schuld. Warum vertrauten Sie uns nicht —

Feod. Die strenge Warnung meines Vaters — das Gelübde, das ich scheidend in seine zitternde Hand legte, nur allein dem Kaiser mich zu entdecken — die Abwesenheit des Monarchen —

Maj. Wie, mein Fräulein? Sie lassen sich zu Entschuldigungen herab? Lag nicht die reinste Unschuld in Ihrem ganzen Wesen? — O mein Herz hat nie gewanket! und jetzt, Feodore, trennt keine Macht auf Erden mich von dir!

Mar. (bittend). Schwester!

Feod. Ich habe einen Vater — er ist frei, er wird kommen, ihm gehör' ich an.

Maj. Darf ich ihm entgegen eilen?

Feod. Führen Sie ihn glücklich in meine Arme, werden

Sie sein Schutzengel auf der weiten, beschwerlichen Reise, und zählen Sie dann auf mein dankbares Herz.

Maj. Der Kaiser sendet einen Kourier, den ich begleiten werde.

Iw. Petr. Jetzt beneid' ich dich um deine Jugend.

Feod. O könnte mein Gebet Ihnen Flügel leihen!

Major.

Stark sind jene feurigen Triebe,
Erster Jugend Qual und Lust;
Aber stärker ist die Liebe
In der frommen Tochter Brust.

Chor.

Wie ein Rohr im Sausen des Windes,
Wanken die Herzen von Kummer gepreßt;
Aber die fromme Liebe des Kindes
Steht in jedem Sturme fest.

Marie.

Rein sind jene frommen Triebe,
Einem edlen Gatten geweiht;
Aber reiner ist die Liebe,
Die dem Vater Blumen streut.

Chor.

An der Erde beblümten Saume
Ziehen jene lüstern hin;
Diese schwebt im Himmelsraume,
Unentweiht ist ihr Gewinn.

Iwan Petrowitsch.

Heil dem Manne, der hienieden
Einen Freund bewährt erfand;
Aber einen süßern Frieden
Schafft des Kindes treue Hand.

Chor.

Nur ein selt'nes Glück erkennet
Treue Freunde in der Noth;
Doch von liebenden Eltern trennet
Liebende Kinder nur der Tod.

Feodore.

Reich sind Völker-Ueberwinder,
Reich die Fürsten in ihrem Wahn.
Doch am reichsten sind die Kinder,
Die den Eltern wohl gethan.

Chor.

Denn auf dunkeln Lebenswegen
Schimmert dem Kinde ein freundliches Licht,
Wenn der Himmel seinen Segen
Durch den Mund des Vaters spricht.

(Der Vorhang fällt.)



Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.